



ILEN

Institut für Landschafts-
entwicklung, Erholungs- und
Naturschutzplanung



STRATEGIE NAHERHOLUNG

Besucher*innenlenkung im Agglomerationsraum Wien

Wien, Februar 2024

Beatrix Schiesser
Christiane Brandenburg
Ursula Liebl
Christina Czachs
Renate Eder
Konstantin Lux
Arne Arnberger

beauftragt und gefördert vom
Verein Niederösterreich-Wien, Gemeinsame Entwicklungsräume
Projektmanagement Stadt-Umland-Management Wien/Niederösterreich



STRATEGIE NAHERHOLUNG

Besucher*innenlenkung im Agglomerationsraum Wien

Projektdurchführung und Autor*innen:

Beatrix Schiesser
Christiane Brandenburg
Ursula Liebl
Christina Czachs
Renate Eder
Konstantin Lux
Arne Arnberger

Institut für Landschaftsentwicklung, Erholungs- und Naturschutzplanung
Universität für Bodenkultur Wien

beauftragt und gefördert vom

Verein Niederösterreich-Wien, Gemeinsame Entwicklungsräume
Projektmanagement Stadt-Umland-Management Wien/Niederösterreich

Zitiervorschlag:

Schiesser, B., Brandenburg, C., Liebl, U., Czachs, C., Eder, R., Lux, K. & Arnberger, A. (2024):
Strategie Naherholung – Besucher*innenlenkung im Agglomerationsraum Wien. Universität für
Bodenkultur Wien, beauftragt und gefördert vom Verein Niederösterreich-Wien, Gemeinsame
Entwicklungsräume

Wien, Februar 2024

Vorwort und Dank

Die Bedeutung der grünen Infrastruktur für die Stadtregion hat in den letzten Jahren nicht zuletzt durch die starke Bevölkerungsentwicklung deutlich zugenommen. Gerade in der Corona-Zeit wurde sichtbar, wie wichtig ein gut entwickeltes Naherholungsangebot in der Stadtregion ist. Im Rahmen des Stadt-Umland-Managements haben wir daher in unterschiedlichen Zusammensetzungen begonnen, über eine Strategie Naherholung nachzudenken. Die Bandbreite der aktuellen Herausforderungen ist groß – neben einer räumlich-regionalen Steuerung müssen auch die demografische Entwicklung, die ökologische Tragfähigkeit von Naherholungsangeboten, die Folgen des Klimawandels und vieles mehr beachtet werden.

Wir bedanken uns beim „Verein Niederösterreich-Wien, Gemeinsame Entwicklungsräume“ für die Beauftragung und bei den vielen Vertreter*innen unterschiedlicher Fachabteilungen, Interessensvertretungen, Unternehmen, Regionalentwicklungs- und Naturschutzorganisationen für die engagierte Mitarbeit. Die Bearbeitung hat deutlich gezeigt: Sowohl in der Stadtregion wie auch in Österreich gibt es viele Verbündete.

Der Bericht ist die wissenschaftliche Basis für weitere, gemeinsam koordinierte Aktivitäten und ein Arbeitsauftrag für das Stadt-Umland-Management. Auch wenn uns im Vergleich zu den im Bericht vorgestellten deutschen Initiativen viele Steuerungsmöglichkeiten noch fehlen, das Engagement aller Beteiligten ist die beste Voraussetzung für eine gemeinsame „Naherholungsraum-Planung“.

Andreas Hacker
Kinga Hat
Stadt-Umland-Management Wien/Niederösterreich



Die gesellschaftlichen Veränderungen und damit in Folge das sich verändernde Freizeitverhalten der Bevölkerung in der Stadt-Umland-Region Wien-Niederösterreich bringen große Herausforderungen für das Management der Erholungsgebiete und Besucher*innen mit sich und verlangen zunehmend nach einer Reflexion und proaktiven Steuerung der Naherholung. Gelingen kann dies jedoch nur in Zusammenarbeit mit den relevanten Stakeholder*innen und Verantwortlichen.

Das Projektteam dankt an dieser Stelle dem „Verein Niederösterreich-Wien, Gemeinsame Entwicklungsräume“ (im Weiteren aus Gründen der besseren Lesbarkeit nur noch Verein NÖ-Wien genannt) für die Beauftragung und Förderung, den Mitarbeiter*innen des Stadt-Umland-Managements Wien/Niederösterreich für die organisatorische und intensive inhaltliche Begleitung des Projektes, den Expert*innen der Steuerungsgruppe für die kritische Diskussion und weiterführenden Anregungen sowie allen Personen, die im Rahmen der Interviews ihr Fachwissen und ihre praktische Expertise in das Projekt mit eingebracht und zum Entstehen des vorliegenden Berichtes sowie der darin enthaltenen Handlungsempfehlungen beigetragen haben. Von einer namentlichen Nennung der Personen wurde aus Gründen des Datenschutzes abgesehen. Die einzelnen Kapitel bzw. Textpassagen wurden von unterschiedlichen Autor*innen verfasst und enthalten zum Teil wörtliche Aussagen aus den Interviews und Diskussionen mit den beteiligten Personen.

Die Erkenntnisse aus den einzelnen Arbeitsschritten bilden die Grundlage für die Handlungsempfehlungen, in den Aussagen der Interviews und Diskussionen (siehe Kapitel 5) finden sich jedoch weitere wertvolle Erfahrungen aus und für die Praxis.

Institut für Landschaftsentwicklung, Erholungs- und
Naturschutzplanung (ILEN)
Universität für Bodenkultur Wien



Wien, Februar 2024

Inhaltsverzeichnis

Vorwort und Dank	i
Inhaltsverzeichnis	iii
1. Projekthintergrund und Forschungsfragen	1
2. Stand der Forschung und Begriffsbestimmungen.....	3
2.1. Die Erholungsfunktion bzw. der Erholungswert der Landschaft	3
2.2. Erholung und Gesundheit	4
2.3. Erholung in der Landschaft.....	5
2.4. Alltagserholung in Zeiten der COVID-19-Pandemie	7
2.5. Gesellschaftliche Änderungen	7
2.6. Wohnumfelderholung, Naherholung und Tourismus	8
2.7. Maßnahmen zur Besucher*innenlenkung	12
2.7.1. Definition und Strategien der Besucher*innenlenkung	12
2.7.2. Maßnahmen der Besucher*innenlenkung	14
2.8. Das Konzept der sozialen Tragfähigkeit.....	17
2.9. Soziale Gerechtigkeit und (Stadt-)Grün	18
3. Methoden.....	22
3.1. Recherche zu den Good-Practice-Beispielen	22
3.2. Expert*inneninterviews	23
3.2.1. Konzeption des Leitfadens für die Expert*inneninterviews.....	23
3.2.2. Durchführung der Expert*inneninterviews	24
3.2.3. Analyse der Interviews.....	25
3.3. Expert*inneninterviews zur Steuerung der Erholungsnutzung.....	26
3.4. Steuerungsgruppe	27
3.5. Expert*innenworkshops und projektbegleitende Arbeitsgruppe	27
3.6. GIS-basierte Analyse und Darstellung des Projektgebietes	30
4. Kurzbeschreibung des Untersuchungsgebietes	34
4.1. Lage des Untersuchungsgebietes.....	34
4.2. Bevölkerungs- und Siedlungsentwicklung.....	36
4.3. Naturraum und Umwelt.....	40
4.3.1. Topografie und Landschaft	40
4.3.2. Klima	42
4.3.3. Bodennutzung und -wertigkeiten.....	45
4.3.4. Waldgebiete nach dem Waldentwicklungsplan	46
4.3.5. Schutzgebiete.....	49
4.4. Governance-Strukturen	51
4.4.1. Organisation und Steuerung	51
4.4.2. Finanzierung.....	52
4.4.3. Instrumente.....	52
4.4.4. Wichtige umgesetzte Projekte betreffend Freizeit und Erholung im Untersuchungsgebiet	56

5.	Gewonnene Ergebnisse.....	58
5.1.	Good-Practice-Beispiele: Freiraumsysteme in Stadregionen	58
5.1.1.	Region Hannover.....	60
5.1.2.	Landschaftspark Region Stuttgart.....	65
5.1.3.	Region Köln/Bonn.....	67
5.1.4.	Regionalpark RheinMain.....	72
5.1.5.	Regionalparks um Berlin.....	75
5.2.	Allgemeine Kriterien zur Charakterisierung stadtreionaler Freiraumsysteme	79
5.2.1.	Inhaltlicher Fokus / Ziele	79
5.2.2.	Initiative	80
5.2.3.	Organisation/Kooperation	80
5.2.4.	Finanzierung.....	82
5.3.	Good-Practice-Beispiele: Besucher*innenlenkung durch Einsatz digitaler Technologien.....	85
5.3.1.	Beispiele für umgesetzte Projekte in Regionen	85
5.3.2.	Beispiele für Projekte in Entwicklung	88
5.3.3.	Digitize the Planet.....	89
5.4.	Ergebnisse aus den Leitfadeninterviews.....	90
5.4.1.	Freizeitaktivitäten.....	90
5.4.2.	Quellgebiete	92
5.4.3.	Anreise	92
5.4.4.	Frequenz und Verteilung.....	94
5.4.5.	Konflikte.....	103
5.4.6.	Anziehungs- und Abschreckungsfaktoren für Erholungssuchende.....	119
5.4.7.	Lenkung von Besucher*innen	124
5.4.8.	Monitoring und Evaluierung von Maßnahmen.....	147
5.4.9.	Steuerung der Erholungsnutzung und Zusammenarbeit	149
5.4.10.	Auswirkungen aktueller Ereignisse und Entwicklungen	153
5.4.11.	Ideen und Gedanken zu potenziellen Angeboten	154
5.5.	Ergebnisse aus den Expert*inneninterviews zur Steuerung der Erholungsnutzung	157
5.5.1.	Positionen, Verantwortungsbereiche, Zuordnung.....	157
5.5.2.	Initiativen, Projekte und Modelle	160
5.5.3.	Herausforderungen, Bedarf und potenzielle Lösungen	161
5.6.	Ergebnisse der Workshops.....	162
5.6.1.	Erster Workshop der projektbegleitenden Arbeitsgruppe	163
5.6.2.	SUM-Konferenz 2022 – Arbeitsgruppe Naherholung	166
5.6.3.	Zweiter Workshop der projektbegleitenden Arbeitsgruppe	167

6.	Handlungsempfehlungen	176
6.1.	Management von Besucher*innen	176
6.1.1.	Implementierung eines Besucher*innenmonitorings.....	176
6.1.2.	Besucher*innenlenkung auf lokaler Ebene.....	177
6.1.3.	Digitale Besucher*innenlenkung	178
6.1.4.	Erhöhung der Gebietskapazität für Erholungssuchende	180
6.1.5.	Verlagerung von Besucher*innenströmen in andere Gebiete.....	181
6.1.6.	Sensibilisierung & Konfliktminimierung auf lokaler Ebene	182
6.2.	Vorausschauende Planung der Erholungsnutzung	183
6.3.	(Nah-)Erholungsangebot	184
6.3.1.	Verbesserung des bestehenden Erholungsangebotes.....	184
6.3.2.	Empfehlungen zur Gestaltung von Naherholungsangeboten	185
6.3.3.	Weg zu einem regions- und zielgruppengerechten Angebot	185
6.4.	Mobilität	186
6.4.1.	Mobilität und Erholungsraumplanung.....	187
6.4.2.	Erfassung des Freizeitverkehrs.....	189
6.4.3.	An- und Abreiseplanung zu Hause vor dem Naherholungsausflug.....	189
6.4.4.	Unterwegs zum und vom Naherholungsort	191
6.5.	Kommunikation.....	192
6.6.	Steuerung und Zusammenarbeit.....	194
6.7.	Finanzierung.....	197
7.	Schlusswort und Forschungsbedarf	199
	Literaturverzeichnis	201
	Literaturverzeichnis Kapitel 1	201
	Literaturverzeichnis Kapitel 2.....	203
	Literaturverzeichnis Kapitel 3.....	211
	Literaturverzeichnis Kapitel 4.....	214
	Literaturverzeichnis Kapitel 5.....	218
	Literaturverzeichnis Kapitel 6.....	225
	Abkürzungsverzeichnis	232
	Tabellen- bzw. Abbildungsverzeichnis	233
	Anhang	236

1. Projekthintergrund und Forschungsfragen

Das starke Bevölkerungswachstum in Wien und den umliegenden Gemeinden (BEV 2021, Statistik Austria 2022, Stadt Wien 2023), die Klimakrise, Urbanisationsprozesse sowie gesellschaftliche Entwicklungen (Ketterer Bonnelame & Siegrist 2020) führen zu geänderten Freizeitverhalten in der Stadt-Umland-Region Wien-Niederösterreich und verlangen nach Erneuerungen in den Bereichen Freizeit- und Erholungsinfrastruktur, Besucher*innenlenkung und Bewusstseinsbildung der Besucher*innen.

Zusätzlich werden seit Beginn der COVID-19-Pandemie in den Naherholungsgebieten des Agglomerationsraumes Wien vermehrt Freizeit- und Erholungsaktivitäten sowie erhöhte Besucher*innenfrequenzen und Nutzungskonflikte von den Gebietsmanager*innen und Grundeigentümer*innen wahrgenommen und thematisiert. Gebiete mit hohem Schutzstatus und Kulturlandschaften sowie Landschaften der Primärproduktion scheinen durch den hohen Erholungsdruck ihre Tragfähigkeitsgrenzen erreicht oder sogar überschritten zu haben (Tansil et al. 2022, Plecak 2022).

Basierend auf den vor allem negativen Erfahrungen des Gebietsmanagements und des Grundeigentums mit den Auswirkungen der COVID-19-Pandemie wurde im Jahr 2022 das Institut für Landschaftsentwicklung, Erholungs- und Naturschutzplanung – Department für Raum, Landschaft und Infrastruktur – der Universität für Bodenkultur Wien vom Verein NÖ-Wien, vertreten durch das Stadt-Umland-Management Wien/Niederösterreich, mit dem Projekt „Besucher*innenlenkung im Agglomerationsraum Wien“ beauftragt.

Während viele, vor allem stadtnahe Erholungsgebiete einem starken Erholungsdruck ausgesetzt sind, finden sich im Agglomerationsraum Wien auch viele Gebiete, die weit unterhalb ihrer Tragfähigkeitsgrenze liegen. Zur Lenkung der Besucher*innen fehlen aber häufig Daten zur Erholungsnutzung sowie Erfahrungen mit Besucher*innenlenkungsmaßnahmen und Besucher*innenlenkungskonzepten auf lokaler und regionaler Ebene.

Sowohl die Wissenschaft als auch die Praxis stellen sich die Frage, wie Besucher*innenströme in ihrer Quantität (Frequenzen, räumlichen Verteilung etc.) und Qualität (Sozio-Demografie, Sozio-Psychografie etc.) erfasst und gelenkt werden können und welche Potenziale die einzelnen Erfassungs- und Lenkungsmethoden aufweisen. Bei den Erfassungsmethoden wird viel Hoffnung auf die Auswertung anonymisierter Mobilfunksignal-Daten und Daten der Social Media gesetzt. Doch gibt es mittlerweile etliche Hinweise darauf, dass die derzeit verfügbaren Mobilfunksignal-Daten wenig Informationen über das Naherholungsgeschehen liefern, u. a. aufgrund der Anonymisierung sowie weiterer verzerrender Gegebenheiten wie der Lage der Mobilfunkmasten und Größe der Mobilfunkzellen (Rauch 2024). Auch die Informationen der Social Media sind für verlässliche Informationen nur bedingt heranzuziehen, da ihre zeitliche Auflösung häufig zu gering ist (Horst et al. 2023) und neben der jeweiligen „Mode“ die Werbung, d. h. die Erschließung neuer Themen und Erholungsorte, eine wesentliche Rolle spielt.

Wie schon vielfach publiziert, gibt es in Österreich so gut wie keine Daten zur Quantität und Qualität der Besucher*innenströme in Naherholungsgebieten. Nur in einigen wenigen Schutz- und Erholungsgebieten Österreichs (Arnberger 2006, Arnberger & Eder 2007, 2021, Arnberger et al. 2006, 2016, 2018, 2021, Czachs et al. 2014, 2015) wurden derartige Erhebungen durchgeführt. Die Kenntnisse aus diesen zum Teil veralteten Studien werden immer noch als Grundlage für weiterführende Studien und Besucher*innenlenkungsmaßnahmen verwendet, auch wenn sich die Besucher*innenfrequenzen, -strukturen, Freizeitaktivitäten etc. maßgeblich geändert haben.

Die Validität von Expert*innenbefragungen zur groben Abschätzung von Orten mit hohen bzw. niedrigen Besucher*innenfrequenzen konnte in wissenschaftlichen Studien nachgewiesen werden (Reimoser et al. 2009, 2012). Mit den Expert*innenmeinungen liegen jedoch

persönliche Abschätzungen vor und keine absoluten, mit anderen Gebieten vergleichbaren Zahlen zur Erholungsnutzung. Zur Gewinnung präziser Daten des Erholungsgeschehens können Expert*innenschätzungen somit Erhebungen vor Ort (Frequenzmessungen, Befragungen etc.) nicht ersetzen.

Laufende Evaluierungen vorhandener Besucher*innenlenkungsmethoden wären ein Garant (Brandstätter et al. 2019, Wynveen et al. 2020, Eder & Arnberger 2012, Arnberger 2012, 2015, Arnberger & Eder 2012) für einerseits eine den Anforderungen und dem jeweiligen Geschehen vor Ort angepasste Besucher*innenlenkung und andererseits zur Weiterentwicklung von Besucher*innenlenkungskonzepten.

So sollen im Rahmen des Projektes Erkenntnisse über Evaluierungsmethoden von Besucher*innenlenkungsmaßnahmen gewonnen werden, die allgemeingültig und auf verschiedene Gebiete anwendbar sind.

Darauf aufbauend wurden folgende Forschungsfragen zur vertiefenden Bearbeitung formuliert:

- Welche Besucher*innenlenkungsmaßnahmen gibt es im Untersuchungsgebiet und welche Erfahrungswerte (subjektive Einschätzung/Evaluierungen) sind dokumentiert?
- Welche Erholungsgebiete im Untersuchungsgebiet liegen ober- bzw. unterhalb der Tragfähigkeitsgrenzen?
- Werden Besucher*innenlenkungsmaßnahmen evaluiert – und wenn ja, wie?
- Welche Indikatoren enthält ein Bewertungssystem zur Erfassung der Tragfähigkeitsgrenzen?
- Wie und womit können Erholungssuchende von Erholungsgebieten, deren Tragfähigkeitsgrenzen überschritten sind, zu Erholungsgebieten, deren Tragfähigkeitsgrenzen nicht überschritten sind, hingeleitet werden?

Im Zuge der Projektbearbeitung kristallisierte sich neben der Besucher*innenlenkung im Agglomerationsraum Wien die Notwendigkeit heraus, überhaupt erst Grundlagen für eine Strategie für die Naherholung in der Stadt-Umland-Region Wien-Niederösterreich (im Folgenden als Stadt-Umland-Region bezeichnet) zu entwickeln. Dabei war ein zentraler Diskussionspunkt jener, wer für eine regionale Steuerung der Besucher*innenströme verantwortlich sein könnte.

2. Stand der Forschung und Begriffsbestimmungen

2.1. Die Erholungsfunktion bzw. der Erholungswert der Landschaft

Landschaften erfüllen ökologische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Funktionen und befriedigen eine Vielzahl physischer und psychischer Bedürfnisse. Die von der Landschaft oder dem Ökosystem erbrachten Leistungen können unter dem Begriff Landschafts(dienst)leistungen (LDL) bzw. Ökosystemleistungen (ÖSL) zusammengefasst werden, welche von Grunewald (2014, S. 9) als „spezifische Beiträge von Landschaft und Landschaftselementen zum menschlichen Wohlbefinden“ definiert werden.



Abbildung 1: Beispiele für Landschafts(dienst)leistungen bzw. Ökosystemleistungen (u. a. nach MEA 2005, TEEB 2010, Grunewald 2014, Kutzenberger et al. 2020)

Die Landschaft ist Lebens- und Produktionsraum, Trägerin von Infrastruktur und erfüllt eine Reihe kultureller Leistungen, worunter u. a. Erholung und Gesundheit, ästhetischer Genuss und kulturelle Identität der Bevölkerung („Heimat“) fallen (MEA 2005, TEEB 2010). Diese kulturellen Leistungen sind in mitteleuropäischen Kulturlandschaften von großer Bedeutung und im Gegensatz zu anderen Ökosystemleistungen kaum ersetzbar (Bieling 2014).

Auch **Begriffe** wie „**Grüne Infrastruktur**“ oder „**Blaue Infrastruktur**“ werden oft in Zusammenhang mit Erholung und Landschaft gebracht und beschreiben letztendlich Eigenschaften, Funktionen oder Leistungen, die durch ein ineinandergreifendes Netz von geeigneten Ökosystemen bereitgestellt werden, wobei ein besonderes Augenmerk auf deren Verbund (Konnektivität) gelegt wird. Dieses Netzwerk umfasst sowohl natürliche als auch vom Menschen geschaffene Infrastruktur (Lucius et al. 2011).

So vielfältig wie die Leistungen, die eine Landschaft erbringen kann, sind auch die Ansprüche, die an dieselbe gestellt werden. Bedingt durch u. a. Globalisierung, Klimawandel, Veränderungen von Bevölkerungszahl und -struktur sowie Ressourcenverfügbarkeit kommt es laufend zu Veränderungen der Landschaft und ihrer Nutzung (ZALF 2012). Vor allem im urbanen und suburbanen Raum stehen Grün- und Freiflächen zunehmend unter Druck und werden häufig durch Veränderungen wie Verbauung bzw. Verdichtung von Städten verdrängt.

2.2. Erholung und Gesundheit

Grün- und Freiräume sind unverzichtbare Arbeits-, Verkehrs-, Spiel-, Erholungs- oder Kommunikationsräume. Zahlreiche Studien gehen davon aus, dass Landschaften einen wesentlichen Beitrag zu Gesundheit und Wohlbefinden des Menschen leisten und so zur Lebensqualität beitragen (Abraham et al. 2009, Abraham et al. 2007, Bieling 2014). So wirken sich restorative Landschaften positiv auf psychisches, physisches und soziales Wohlbefinden aus (siehe Abbildung 2) und tragen somit maßgeblich zur Erholung bei. Die Forschung über die erholsame Wirkung von Aufhalten in Erholungsgebieten bezieht sich vor allem auf die Attention-Restoration-Theorie (ART; Kaplan & Kaplan 1989, Hartig et al. 1997, 2003) und auf die Stressreduzierende oder auch Psychoevolutionäre Theorie von Ulrich et al. (1991). Die ART besagt, dass sich nach langer, intensiver Beschäftigung mit einer Materie, z. B. Schulstoff, der Mensch sich irgendwann erschöpft fühlt und die Konzentrationsfähigkeit sinkt. Die Kernaussage der ART ist, dass die mentale Erschöpfung durch Erholung insbesondere in natürlichen Landschaftsräumen rückgängig gemacht werden kann (Kaplan & Kaplan 1989, Kaplan 1995). Dies konnten viele Studien in urbanen wie ruralen Gebieten belegen (z. B. Berman et al. 2008, Berto 2014, Eder et al. 2016, Hartig et al. 1997, Hartig & Staats 2006, Staats et al. 2003, Wallner et al. 2018, Wöran & Arnberger 2012).

Die Psychoevolutionäre Theorie von Ulrich et al. (1991) geht davon aus, dass der Mensch aufgrund evolutionär angeborener Neigungen natürliche Umgebungen braucht, um sich von Stress erholen zu können. Die Betrachtung oder der Aufenthalt in einer natürlichen Umgebung reduziert Stress, da positive Emotionen unmittelbar und unbewusst ausgelöst werden. Forschungen zeigen, dass natürliche Umwelten im Vergleich zu bebauten Umwelten zu einer Reduktion von Herzschlagraten, Pulsfrequenzen und zu einer Verbesserung der Stimmungslagen und des Immunsystems führen (Hartig et al. 2003, Park et al. 2010, Tsunetsugu et al. 2010, Van den Berg et al. 2003).

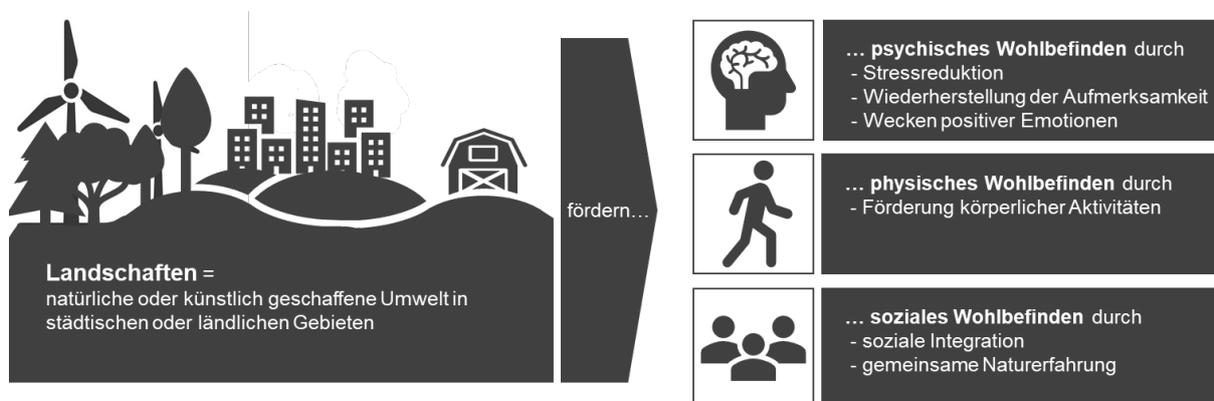


Abbildung 2: Gesundheitsfördernde Wirkung von Landschaften; (verändert nach Abraham et al. 2009, S. 64 zit. in Kutzenberger et al. 2020, S. 14)

Vor allem dem Grünraum im Wohnumfeld kommt im Hinblick auf das subjektive Wohlbefinden eine wesentliche Bedeutung zu, da dieses am häufigsten zur Ausübung von Freizeitaktivitäten (z. B. Spielen, Spazieren, Radfahren) aufgesucht wird und bereits Aktivitäten wie Spaziergänge sich positiv auf die Lebensqualität auswirken können (Kleinhüchelkotten 2012, Rittel et al. 2014, Sandifer et al. 2015, WHO Regional Office for Europe 2016). Pietilä et al. (2015) schreiben diesen Effekt insbesondere einer grünen Umgebung zu, die nach ihren Erkenntnissen dazu beiträgt, dass die Menschen sich nicht nur glücklicher, sondern auch gesünder fühlen. Nach Definition der WHO ist Gesundheit ein „Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens und nicht nur das Fehlen von Krankheit oder Gebrechen“ (WHO 1946, S. 1). Auch Moshammer (2009, o. S.) stellt fest, dass „Gesundheit im weiteren Sinne [...] mehr als das ‚Freisein von Krankheit‘“ ist. Er unterstreicht mit seiner Aussage zudem die Wichtigkeit der Erholung vor der Haustüre bzw. im näheren Umfeld der Wohnung und stellt einen Bezug zur Landschaft her (Moshammer 2009).

Basierend auf einer Studie der WHO aus dem Jahr 2016 zeichnet sich ein Trend in Richtung eines zunehmend bewegungsarmen Lebensstils ab. Während der Anteil der unzureichend körperlich aktiven Menschen in Österreich im Jahr 2001 noch bei 31,6 % lag, stieg dieser im Jahr 2016 bereits auf 36,8 % an (Guthold et al. 2018). Durch die Einschränkungen während des ersten Lockdowns wurde der Trend in Richtung zunehmender körperlicher Inaktivität zusätzlich verstärkt. In der Studie zur „Veränderung des Sporttreibens und der aktiven Wegstrecken seit der COVID-19-Pandemie“ des Robert-Koch-Institutes, wird berichtet, dass 25 % der Bevölkerung ihre sportlichen Aktivitäten reduzierten und auch das Zurücklegen alltäglicher Wegstrecken (zu Fuß oder mit dem Fahrrad) bei 15 % der Bevölkerung vermindert wurde, wenngleich 15 % der Bevölkerung auch angaben, aktiver zu sein als vor der Pandemie (Manz & Krug 2022). Neben der physischen Aktivität (Personen waren 40 % weniger aktiv) reduzierte sich während dieser Zeit auch das mentale Wohlbefinden drastisch (Wilke et al. 2021a, Wilke et al. 2021b). Ein zunehmend bewegungsarmer Lebensstil führt jedoch in weiterer Folge zu einer Zunahme an Krankheiten wie Bluthochdruck, Diabetes oder Depressionen (Bauer & Martens 2010). Eine attraktiv gestaltete Wohnumgebung mit entsprechendem Freiraumangebot (z. B. Parkanlagen) kann diesem Trend entgegenwirken (Abraham et al. 2009) und – wie bereits oben ausgeführt – physische Aktivitäten wie z. B. Spazieren, Sport, Spielen sowohl im Alltag als auch in der Freizeit fördern.

Auch (arbeits-)psychologische Studien verweisen im Zusammenhang mit Gesundheit und Wohlbefinden auf die große Bedeutung der täglichen Erholung bzw. der Wochenenderholung. Da Urlaubsreisen in Bezug auf Erholung (v. a. vom Arbeitsalltag) nur kurzfristige Effekte haben (Binnewies & Hahn 2012, de Bloom et al. 2013, de Bloom et al. 2009), ist die tägliche oder am Wochenende stattfindende Erholung für die Aufrechterhaltung und den Schutz des Wohlbefindens von besonderer Bedeutung (Binnewies & Hahn 2012, Sonnentag 2001). Ruhephasen untertags tragen dazu bei, Fähigkeiten zu festigen bzw. Ereignisse psychisch zu verarbeiten (BMSGPK 2023).

Demzufolge sind es vor allem Wohnumfeld- und Naherholung bzw. die Räume der Alltagserholung, die eine wesentliche Rolle bei der Erbringung gesundheitsfördernder Leistungen für die Menschen spielen und die Möglichkeit bieten, „*sich im Alltag vom Alltag zu erholen*“ sowie externe Reize zu reduzieren (RZU 2016, S. 3), wozu im Stadtumland vor allem auch land- und forstwirtschaftlich genutzte Flächen zählen (Wolf & Appel-Kummer 2009).

2.3. Erholung in der Landschaft

Spricht man von **Erholung** im medizinischen Kontext, meint man im Allgemeinen die Rückgewinnung von Gesundheit und Leistungsfähigkeit des Menschen (Brockhaus.de o. J., Duden.de o. J.). Aus humanökologischer Sicht kann der Begriff Erholung auch mit Freizeitgestaltung gleichgesetzt werden, sofern diese „*der Gesundheit zuträglich ist*“. Diese weist meist einen Landschafts- und Freiraumbezug auf, was intakte Landschaftsökosysteme voraussetzt (Leser 2001, S. 182). Die Begriffe Erholung und Freizeit werden oft synonym verwendet, da Erholung meist im Rahmen von Freizeitaktivitäten stattfindet. Je nach ausgeübter Erholungsform werden von den Erholungssuchenden auch unterschiedliche Ansprüche an eine Landschaft gestellt (Wolf & Appel-Kummer 2009).

Die „*Naturschutzbegriffsdefinition zum NÖ Naturschutzgesetz*“ bringt den Begriff Erholung in direkten Bezug zur Landschaft. Demnach wird Erholung als „*die mit dem Aufenthalt des Menschen in der Landschaft verbundene **geistige und körperliche Regeneration** definiert*“, wobei die „*Qualität des Erholungswertes der Landschaft*“ von der „*Vielfalt, Eigenart und Ursprünglichkeit sowie Schönheit der Landschaft*“ abhängt (Amt der NÖ Landesregierung 1995 zit. in Posch et al. 2016, S. 9) und alle Sinneseindrücke (Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, Fühlen) umfasst.

Der **Erholungswert bzw. die Erholungswirkung der Landschaft** wird sowohl im Wiener Naturschutzgesetz als auch im NÖ Naturschutzgesetz als zentrales Schutzgut genannt. In

§ 7 (2) zur Bewilligungspflicht des NÖ Naturschutzgesetzes (NÖ NschG 2000 idgF) heißt es beispielsweise:

„Die Bewilligung nach Abs. 1 ist zu versagen, wenn

1. das Landschaftsbild,

2. der **Erholungswert der Landschaft** oder

3. die ökologische Funktionstüchtigkeit im betroffenen Lebensraum

erheblich beeinträchtigt wird und diese Beeinträchtigung nicht durch Vorschreibung von Vorkehrungen weitgehend ausgeschlossen werden kann. Bei der Vorschreibung von Vorkehrungen ist auf die Erfordernisse einer zeitgemäßen Land- und Forstwirtschaft sowie einer leistungsfähigen Wirtschaft soweit wie möglich Bedacht zu nehmen.“

In den Allgemeinen Verpflichtungen § 4 (2) des Wiener Naturschutzgesetzes wird festgehalten:

„Bei der Planung und Durchführung aller Maßnahmen ist darauf Bedacht zu nehmen, dass

1. der Landschaftshaushalt,

2. die Landschaftsgestalt und

3. die **Landschaft in ihrer Erholungswirkung für den Menschen**

nicht gefährdet oder wesentlich beeinträchtigt werden“ (Wiener NschG idgF).

Die Erholung, eine der zentralen Funktionen von Landschaft, stellt jedoch nur einen von vielen Ansprüchen dar, die an heutige Landschaften gestellt werden. Laut der ÖROK-Bevölkerungsprognose (ÖROK 2022) wird bis zum Jahr 2050 ein Anstieg der Wiener Bevölkerung um 14,1 % prognostiziert, wobei vor allem in den Wiener Stadtrandbezirken Donaustadt (+ 26,8 %), Liesing (+ 25,7 %) und Floridsdorf (+ 20,2 %) mit starken Bevölkerungszuwächsen zu rechnen ist (siehe Kapitel 2.5). Für die niederösterreichische Bevölkerung wird bis zum Jahr 2050 eine Zunahme um 8,1 % erwartet, wobei hier von einem annähernd konzentrischen Wachstum der Bevölkerung um Wien ausgegangen wird. Der stärkste Zuwachs wird nördlich von Wien für die Prognoseregion Gänserndorf-Großenzersdorf-Marchegg mit einem Anstieg um ein Viertel (25,6 %) sowie südöstlich von Wien im Bezirk Bruck/Leitha mit einem Bevölkerungswachstum bis zum Jahr 2050 von 21,7 % prognostiziert, was künftig auch den Bedarf an Wohn- und Arbeitsraum und letztendlich auch an Erholungsraum stark erhöht. Durch das zunehmende Bedürfnis nach Wohn- und Wirtschaftsraum, Verkehrsinfrastruktur sowie nach Flächen für Energiewirtschaft oder Naturschutz steigt der Druck auf die Landschaften enorm. Deshalb wird es immer wichtiger, Erholungsräume vor allem in den Alltagslandschaften und der Wohnumgebung zu sichern. „Werte wie Naherholung, Heimat oder unsere historischen Wurzeln sind untrennbar mit den hiesigen Kulturlandschaften verknüpft – wenn wir sie hier nicht erhalten, sind sie verloren“ (Bieling 2014, S. 25).

2.4. Alltagserholung in Zeiten der COVID-19-Pandemie

Die Anforderungen, die die Menschen an die Landschaft stellen, sowie auch die Art der Nutzung der Landschaft sind zudem einer ständigen Veränderung unterworfen. Besonders deutlich wurde dies in den Jahren 2020 bis 2022. Während dieses Zeitraumes war bedingt durch die **COVID-19-Pandemie** der Alltag von Lockdowns und den damit verbundenen Veränderungen des alltäglichen Lebens (Homeoffice und Homeschooling, mehr Zeit zu Hause, Jobverlust etc.) geprägt.

Vor allem zu Beginn der Pandemie und nach Lockerung der ersten Maßnahmen zeigte sich, dass die „Raumnutzer*innen“ (Fuhrer 2020) sich in unmittelbarem Umfeld der Wohnung aufhielten und Orte zur Erholung aufsuchten, die fußläufig oder mit dem Fahrrad erreichbar waren. Freiräume in unmittelbarer Wohnungsnähe, private und öffentliche Grünflächen und Wälder spielten in Bezug auf die psychische Gesundheit und Erholung der Menschen eine bedeutende Rolle (Humer et al. 2023, Levinger et al. 2022, Stock et al. 2022, Taczanowska et al. 2022). Aufenthalte in der Natur und Zugang zu privaten/öffentlichen Frei- und Grünflächen gewannen während der Pandemie stark an Bedeutung (Taczanowska et al. 2022). Vor allem private Freiräume wie Balkone, Terrassen oder der eigene Garten, aber auch „*die Wiese ums Haus*“ wurden intensiver genutzt als vor der Pandemie (Egeter et al. 2020). Auch Waldbesuche nahmen während der Pandemie deutlich zu, wobei nicht nur ein starker Anstieg der Besucher*innenzahlen erkennbar war (Ugolini et al. 2020, Venter et al. 2021), sondern auch ein geändertes Nutzungsverhalten. Der Wald wurde als „Erweiterung des Wohnzimmers“ gesehen (Derks et al. 2023) und erfüllte – u. a. auch bedingt durch die strengen Lockdown-Regeln – zunehmend eine Funktion als sozialer Raum, um z. B. Freund*innen zu treffen oder Sozialkontakte zu pflegen (Weinbrenner et al. 2021). Selbiges galt auch für die Freiräume in Wohnungsnähe. Hauptzwecke für das Aufsuchen von Grün- und Freiräumen waren Sport und das Verbringen von Zeit mit Freund*innen oder Familie; auch Erholung, die Flucht vor Hitze und das Finden von Ruhe spielten eine große Rolle (Humer et al. 2023)

Wohnungsnaher Freiräume bzw. die Erholung vor der Haustüre rückten während der Pandemie wieder stärker ins Zentrum bzw. ins Bewusstsein der Erholungssuchenden (Tansil et al. 2022). Wenngleich die Besucher*innenzahlen nach der Pandemie wieder rückläufig waren, bewegen sie sich derzeit auf einem etwas höheren Niveau als vor der Pandemie (Nationalparkverwaltung Eifel 2022). Es ist anzunehmen, dass der Druck auf diese Freiräume nicht zuletzt aufgrund der derzeitigen wirtschaftlichen Lage (Teuerungswelle) weiter bestehen bleibt.

2.5. Gesellschaftliche Änderungen

Nicht nur in Krisenzeiten ändern sich die Freiraumansprüche, auch Nutzer*innen unterschiedlichen Alters stellen unterschiedliche Ansprüche an den Freiraum. Laut ÖROK-Bevölkerungsprognose nimmt bis 2050 die Zahl der Hochbetagten im Alter von 85 und mehr Jahren prozentuell am stärksten zu. Es ist sowohl in Niederösterreich als auch in Wien in allen im Untersuchungsgebiet gelegenen Prognoseregionen mit einer Zunahme des Anteils der Bevölkerung ab 65 Jahren bei langfristig leichtem Rückgang des Anteils an Kindern und Jugendlichen zu rechnen (ÖROK 2022) (siehe auch Kapitel 4.2). Vor dem Hintergrund des soziodemografischen Wandels ist es wichtig, vor allem für Personen mit eingeschränkter Mobilität (u. a. ältere Personen, Kranke, aber auch Eltern mit Babys und Kleinkindern) Erholung im direkten Wohnumfeld zu gewährleisten (Ökosoziales Forum Wien 2008).

Aktuelle Studien zeigen, dass sich bedingt durch die vermehrte Nutzung digitaler Medien (Internet, Fernsehen, Handy, Social Media etc.) das „eigene Heim“ immer mehr zum Zentrum unserer Freizeit entwickelt. Als Ausgleich zu den zunehmenden Indoor-Aktivitäten liegen jedoch auch Outdoor-Aktivitäten wie Aufenthalte in der Natur, Spazierengehen und das Betreiben von Sport nach wie vor im Trend (Stiftung für Zukunftsfragen 2023a). Aktivitäten wie

Spaziergehen und Jogging werden demnach sogar häufiger ausgeübt als noch vor zehn Jahren (Stiftung für Zukunftsfragen 2023b).

Dies unterstreicht die Wichtigkeit der Erhaltung bzw. Schaffung krisenfester, funktionsoffener und qualitativ hochwertiger Erholungs- und Grünräume im Wohnumfeld.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Erholungsräume sowohl Raum für Freizeitbeschäftigung als auch Raum für Alltagserholung bieten müssen. Vor dem Hintergrund des soziodemografischen Wandels und der Bedeutung von Tages- und Wochenenderholung im näheren Umfeld der Wohnung gilt es vor allem, die „Alltagswelten“ vor zunehmendem Nutzungsdruck und -überlagerungen zu schützen. Während Erholungsräume in natürlichen bzw. naturnahen Landschaften meist einem naturschutzrechtlichen Schutz unterliegen oder aufgrund ihrer touristischen Bedeutung für Eingriffe nicht infrage kommen, geraten Alltagslandschaften – welche hier definiert werden als die „gewöhnliche Landschaft“ bzw. die im Alltag erlebten Orte und Umgebungen des Alltags (Hersperger et al. 2010) wie beispielsweise städtische Landschaft oder Kulturlandschaft – immer mehr unter Druck. Dies führt meist zu einer Nutzungsänderung, Zerschneidung oder Versiegelung dieser Landschaften bzw. zu einer Überprägung des Landschaftsbildes und folglich zur Beeinträchtigung der betroffenen Bürger*innen in ihrer täglichen Erholung

Aufgrund der großen Bedeutung der (Alltags-)Landschaften als Lebensgrundlage, für die Lebensqualität und die Gesundheit der Menschen ist darauf Bedacht zu nehmen, die Funktionsfähigkeit der Landschaft, insbesondere auch der Alltagslandschaften, hinsichtlich ihrer vielfältigen Leistungen für die Menschen zu erhalten sowie vor allem ihre Resilienz zu sichern bzw. zu fördern und somit auch ihre Zukunftsfähigkeit sicherzustellen. Vor allem in Krisenzeiten, wie der vergangenen COVID-19-Pandemie, zeigt sich die Notwendigkeit ausreichend großer wohnungsnaher Erholungsräume.

2.6. Wohnumfelderholung, Naherholung und Tourismus

Als **Wohnumfelderholung** wird in der Regel die Erholung in der Nähe von Wohnung und Wohnort bezeichnet, wenngleich der Entfernungsradius bei entsprechender Motorisierung (z. B. E-Bikes) und bedingt durch den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur und der steigenden Mobilitätsbereitschaft ständig zunimmt. **Naherholung** findet hingegen schon in weiterer Entfernung statt und nach Wolf und Appel-Kummer (2009) werden heute bereits bis zu 250 km zum Zweck der Naherholung zurückgelegt. Wohnumfeld- und Naherholung sind von der klassischen Urlaubsreise klar zu unterscheiden. Moll (2016) spricht in diesem Zusammenhang von „**Alltagserholung**“. *„Zu Orten der Naherholung zählen öffentliche, halböffentliche oder private Grün- und Freiflächen“* (Ökosoziales Forum Wien 2008, S. 80). Nach Wolf und Appel-Kummer (2009) sind es neben ausgewiesenen Erholungsräumen wie Parkanlagen vor allem die land- und forstwirtschaftlich genutzten Flächen, die im Nahbereich großer Ballungszentren wichtige Erholungsräume darstellen. Als *„sozialer Treffpunkt und Aufenthaltsort“* ermöglichen sie *„eine kurze Auszeit vom Alltag und bieten Raum zum Auftanken“* (Moll 2016, S. 23). Nach einer Studie der Regionalplanung Zürich und Umgebung (RZU 2016) stellen vor allem Siedlungsnähe, Offenheit und Weite sowie Kontrast zum Alltag zentrale Aspekte von Räumen der Alltagserholung dar. *„Das wichtigste Merkmal der Räume ist ihre Unbestimmtheit: Sie bieten keine Freizeitbeschäftigung an, indem sie ihre Besucher mit einem nutzungsorientierten Angebot vom Alltag ablenken. Vielmehr ermöglichen sie Entspannung, ohne Aktionen einzufordern. Eine gewisse Unbestimmtheit macht also den Wert siedlungsnaher Freiräume aus“* (Moll 2016, S. 23).

Wohnumfelderholung findet häufig allein oder zu zweit im direkten Umfeld des Wohnortes statt. Meist werden fußläufig erreichbare Gebiete im Umkreis von 15 Minuten vom Wohnort aufgesucht, demnach spielen eine gute Erreichbarkeit, Zugänglichkeit und die Nähe zum

eigenen Wohnort eine entscheidende Rolle bei der Motivation, diese Gebiete aufzusuchen (Ketterer Bonnelame & Siegrist 2018, RZU 2016, Wolf & Appel-Kummer 2009).

Die Erholungsaktivitäten sind sehr vielfältig (Spazieren, Spielen, Rasten oder Ruhen, Naturbeobachtung, Sport etc.), weshalb auch die räumlich-zeitliche Ausprägung stark variiert (RZU 2016). Aktivitäten wie Spaziergehen bzw. sich in der Natur aufhalten (Stiftung für Zukunftsfragen 2023b), Laufen, Radfahren und Wandern (Marketagent.com 2015) zählen jedoch nach wie vor zu den häufigsten Freizeitaktivitäten. Durch die Vielfalt an Nutzungsformen sind auch die Ansprüche an Naherholungsräume sehr unterschiedlich, was nach Wolf und Appel-Kummer (2009) kaum gesicherte Aussagen darüber zulässt, welche Qualitäten die Freiräume aufweisen müssen. Als allgemeine Anforderungen lassen sich jedoch *„nutzbare Freiräume für Spiel, Sport und Erholung und Entspannung, Vielfalt in der natürlichen Ausstattung, günstiges Klima und keine Lärmbelästigung“* nennen (Wolf & Appel-Kummer 2009, S. 304). Die Studie der Regionalplanung Zürich und Umgebung (RZU 2016) nimmt im Gegensatz zu den meisten anderen Studien eine klare Abgrenzung zwischen Freizeitbeschäftigung und Alltagserholung vor. *„Während man sich bei Freizeitbeschäftigung ‚mit Etwas [sic] beschäftigt‘ und viel eher körperliche, geistige und soziale Ablenkung sucht, geht es bei Alltagserholung um das ‚mit sich sein‘ [sic], um die Reduktion externer Reize sowie um die Freiheit, etwas nicht tun zu müssen“* (RZU 2016, S. 6).

Erholung und Tourismus sind nicht immer klar voneinander abzugrenzen. Um diese Abgrenzung zu erleichtern, sind in der Tabelle 1 die wesentlichen Merkmale von Erholungs- und Tourismusaktivitäten skizziert. Die Einteilung der Erholungsformen in Wohnumfelderholung, Naherholung, Tages-, Kurzzeit- und Langzeit- oder Ferientourismus aus Sicht der Erholungsplanung basiert auf räumlich-zeitlichen, motivations- und aktivitätsbezogenen Kriterien und stellt eine Weiterentwicklung der von Arnberger und Brandenburg (2001) vorgeschlagenen Einteilung dar. Ähnliche Einteilungen bzw. Abgrenzungskriterien sind in der Literatur zu finden (Arnberger et al. 2016, Ketterer Bonnelame & Siegrist 2018). Die Unterschiede können anhand der Ergebnisse empirischer Studien abgeleitet werden (z. B. Arnberger 2006, Arnberger & Eder 2007, Degenhardt & Buchecker 2012, Central Park Conservancy 2011, Dwyer 1988, Gobster 1992, Janowsky & Becker 2003, Ketterer Bonnelame & Siegrist 2018). Viele Einteilungen, vor allem aus Sicht des Tourismus, diskutieren bzw. trennen hingegen Wohnumfelderholung und Naherholung nicht ausreichend, häufig wird auch nicht zwischen Tagestourismus und Naherholung differenziert (Arnberger et al. 2016, Billion & Flückiger 1978, Schnell 2007).

Die Erholungsformen Wohnumfelderholung, Naherholung, Tages-, Kurzzeit- und Langzeittourismus bedingen auch spezifische Planungen und unterschiedliches Gebietsmanagement je nach der Erholungsform. Unter räumlich-zeitliche Kriterien zur Unterscheidung der Erholungsformen Wohnumfelderholung, Naherholung, Tages-, Kurzzeit- und Langzeittourismus fallen der Ausgangspunkt (Wohnort oder Hotel), die Aufenthaltsdauer (Minuten, Stunden oder Tage), die Nutzungszeiten (Tagesrandzeiten- versus Ganztagsnutzung, Wochenend- versus Werktagsnutzung, Saison), die Häufigkeiten der Besuche (einmal im Jahr versus mehrmals täglich), der Raumbedarf (Wohnort, Nähe Wohnort oder Urlaubsdestination bzw. auch die Aktivitäten selbst, z. B. Radfahren versus Spaziergehen), die Anreiseart und die Anreisedauer (zu Fuß, Auto etc.). Erholungsaktivitäten, die typisch für die Wohnumfeldnutzung sind, erzeugen andere zeitliche Nutzungsmuster in einem Gebiet als die Naherholung oder der Tagestourismus. In Gebieten mit hoher Wohnumfeldnutzung werden Werktage und Tagesrandzeiten intensiver genutzt als in Destinationen mit höheren Anteilen an Naherholungssuchenden oder Tagestourist*innen. Die Wohnumfeldnutzung erzeugt damit eine Grundfrequentierung eines Gebietes das ganze Jahr hindurch, während Gebiete mit stärkerer tagestouristischer Nutzung durch eine höhere zeitliche und räumliche Konzentration der Erholungsnutzung charakterisiert sind (Arnberger et al. 2016).

Motivationsbezogene Kriterien (Soziales, Gesundheit, Natur, Kennenlernen von Neuem etc.) unterscheiden ebenfalls die Erholungsformen und sind wichtig, da sie entsprechende

Erholungsaktivitäten steuern/initiieren. Aktivitätsbezogene Kriterien beschreiben sowohl die Erholungsaktivität per se, sie differenzieren aber auch zwischen Pflicht- und Freizeitaktivitäten. Unter Pflichtaktivitäten fallen jene Aktivitäten, die nicht selbstgesteuert sind, beispielsweise das mehrmals tägliche Hundeausführen oder das An-die-frische-Luft-Bringen von zu betreuenden Personen. Wohnen beispielsweise viele Hundebesitzer*innen im Nahbereich eines Erholungsgebietes, so ist die Frequentierung des Gebietes insgesamt und an den Tagesrandzeiten überproportional hoch, da Hundebesitzer*innen dieses häufig aufsuchen (Arnberger & Brandenburg 2001, Arnberger et al. 2016).

Die jeweiligen Erholungsformen brauchen spezifische Angebote und Maßnahmen, damit die Bedürfnisse der Erholungssuchenden befriedigt werden können. Planungs- und gestaltungsbezogene Kriterien umfassen Erholungsinfrastrukturen, Erreichbarkeit und Zugänglichkeit. Erholungsinfrastrukturen inkludieren beispielsweise Anzahl, Größe und Qualität von Erholungsgebieten, Wander-, Rad- oder Reitwege, Loipen, Aufenthaltsbereiche wie Liegewiesen, Grill- und Badeplätze und Attraktionen wie Aussichtstürme sowie Informationsangebote. Damit Erholungsgebiete erreichbar sind, braucht es ein Fuß- und Radwegenetze zu den Gebieten, eine Anbindung an den öffentlichen Verkehr und Parkplätze. Gerade für die Erholungsnutzung im Wohnumfeld ist ein attraktives Fuß- und Radwegenetz wichtig. Zugänglich sollten Erholungsgebiete möglichst für alle Bevölkerungssegmente sein – v. a. auch für jene mit besonderen Bedürfnissen wie Rollstuhlfahrende.

Da die Besucher*innen der jeweiligen Erholungsform unterschiedliche Verhaltensweisen zeigen und auch unterschiedliches Wissen über ein Gebiet haben, unterscheiden sich auch die managementbezogenen Kriterien. So stellen Besucher*innen aus dem Wohnumfeld mit ihrer hohen Lokalkennntnis ganz andere Anforderungen an eine Besucher*innenlenkung als Erstbesucher*innen oder Übernachtungsgäste aus dem Ausland. Tagestourist*innen aus dem Ausland haben andere Ansprüche an Information, Kommunikation und sonstige Services als Besucher*innen aus dem Wohnumfeld. Die Verantwortlichen für das Management der oben genannten Erholungsgebietstypen sind ebenfalls häufig andere. Verantwortlich für die Erholung im Wohnumfeld ist z. B. die Wohnortgemeinde, bei Naherholungsdestinationen oder tagestouristischen Angeboten das Management des Erholungs-/Schutzgebietes, der jeweiligen Attraktion selbst oder Tourismusorganisationen. Weiters sind die Grundeigentümer*innen betroffen und in manchen Belangen obliegt diesen auch eine gewisse Verantwortung.

Tabelle 1: (Nah-)Erholung und Tourismus – wesentliche Unterscheidungsmerkmale verschiedener Erholungs- und Tourismusformen

	(NAH-)ERHOLUNG		TOURISMUS		
	Wohnumfelderholung	Naherholung	Tagestourismus	Kurzzeittourismus	Tourismus
Dauer	1-2h (<4h)	0,5 - 1 Tag	(0,5) - 1 Tag	≤ 4 Tage (3 Übernachtungen)	> 4 Tage
Raum	Wohnumfeld	regional/national/ (grenzüberschreitend)	regional/national/ international	Urlaubsdestination/ Städtetourismus	Urlaubsdestination
Besuchshäufigkeit	(mehrmals) täglich bis mehrmals die Woche	regelmäßig	mehrmals / Jahr	2-3 mal/Jahr	1-2 mal/Jahr
Hauptmotive	Pflichtaktivitäten, Erholung/Gesundheit, Soziales	Erholung/Gesundheit, (Soziales)	Neues kennenlernen	Urlaub/Neues kennenlernen/ Erholung	Urlaub/Neues kennenlernen/ Erholung
Ausgangspunkt	Wohnung	Wohnung	Wohnung	Unterkunft	Unterkunft
Pflichtaktivitäten	zu betreuende Personen an die Luft bringen/ Hund ausführen	(zu betreuende Personen an die Luft bringen/ Hund ausführen)	-	-	-
Freizeitaktivitäten	Sport, Radfahren, Spaziergang, Picknick, Schwimmen	Wanderung, Badeausflug, Picknick, Grillen	abhängig von Destinationsangebot	abhängig von Destinationsangebot	abhängig von Destinationsangebot
Nutzungszeiten	unter der Woche/Wochenende/ Feiertage	Wochenende/ Feiertage	Wochenende/ Feiertage	verlängertes Wochenende/ Kurzurlaub	Urlaubszeit
Blau-Grüne Infrastrukturen	Grün im Wohnumfeld, Parkanlage, Kinderspielplatz, Sportplatz, Laufstrecke, Badeplatz, Kulturlandschaft	Naherholungsgebiet, Kultur- und Naturlandschaften	Sehenswürdigkeit, Events, Kulturelles	Urlaubsdestination	Urlaubsdestination
Max. Entfernung	je nach Aktivität bis zu 20 km (Rad)	bis zu 100/150 km (250 km)	bis zu 100/150 km (1000 km)	> 100 km	> 100 km
Anreise	zu Fuß, Rad, ÖPNV	Auto, ÖPNV	Auto, ÖPNV, (Flugzeug)	Auto, ÖPNV, Flugzeug	Auto, ÖPNV, Flugzeug
Gastronomie	eher unwichtig	sehr wichtig	wichtig	wichtig	wichtig
Eintritt	Nein	Nein, Parkplatzgebühren	Ja, Parkplatzgebühren	-	-
Wetterabhängigkeit	hoch - gering (bei Pflichtaktivitäten)	hoch	hoch	gering	sehr gering
Besucher*innenlenkung	sehr schwer lenkbar	schwer lenkbar Naturschutzgebiete (inkl. Bevölkerung der Destination)	relativ einfach lenkbar (ausg. Bevölkerung der Destination)	einfach lenkbar (ausg. Bevölkerung der Destination)	einfach lenkbar (ausg. Bevölkerung der Destination)
Planungsanforderungen/ Zugänglichkeit	Nutzungsoffenheit (viele Motive, Aktivitäten), ausreichende Versorgung, Zugänglichkeit, Durchwegung, Inklusion, konfliktreich	ÖPNV-Anbindung verbessern, Gebietsgröße, WC	-	-	-
Verantwortlichkeit	Wohnortgemeinde/ Private (z.B. LW/FW) hoher Koordinationsbedarf zw. Stakeholder*innen und Planungsabteilungen/ Nachbargemeinden	(Wohnort)Gemeinde/ Naherholungsgebietsmanagement, Private (z.B. LW/FW) hoher Koordinationsbedarf zw. Stakeholder*innen und Gemeinden	Gemeinde, Destinationsmanagement	Gemeinde, Destinationsmanagement	Gemeinde, Destinationsmanagement
Gesundheitsförderung	hoch	hoch	-	-	hoch

2.7. Maßnahmen zur Besucher*innenlenkung

2.7.1. Definition und Strategien der Besucher*innenlenkung

Besucher*innenlenkung inkludiert alle Maßnahmen, die eingesetzt werden, um Besucher*innen hinsichtlich ihrer räumlichen, zeitlichen und quantitativen Verteilung sowie ihrer Aktivitäten und Verhaltensweisen zu lenken. Sie zielt darauf ab, negative Auswirkungen auf die Natur und Umwelt möglichst gering zu halten und eine größtmögliche Erholungs- und Erlebnisqualität für die Besucher*innen sicherzustellen sowie gleichzeitig die Lebensqualität der lokalen Bevölkerung und die Qualität der besuchten Räume zu erhalten (Arnberger 2015, Lassnig et al. 2022, DTV 2021).

Die Grundlage für die Implementierung von Lenkungsmaßnahmen stellt immer eine Analyse der Ausgangssituation dar. Dafür ist es notwendig, das Besucher*innenaufkommen und die Besucher*innenstruktur im jeweiligen Gebiet / in der jeweiligen Region systematisch zu erfassen und Hotspot-Analysen durchzuführen (Arnberger 2015, Lassnig et al. 2022, DTV 2021). Die Aufnahmekapazität einer Region oder einer touristischen Attraktion ist durch spezifische ökologische, physische, soziale, ökonomische sowie psychologische Faktoren begrenzt und eine Überschreitung der Kapazitätsgrenzen kann zu Konfliktsituationen führen (DTV 2021). Im Idealfall ist Besucher*innenlenkung proaktiv, d. h. sie beginnt bereits, bevor Konfliktsituationen auftreten (Arnberger 2015). Ganz wesentlich für die Entwicklung eines Lenkungskonzeptes ist daher das Wissen um die Anzahl von Besucher*innen und deren zeitliche und räumliche Verteilung im Gebiet, aber auch um die Motive und das Verhalten der Besucher*innen sowie deren Soziodemografie (DTV 2021).

Für die Lenkung von Besucher*innen können unterschiedliche Strategien angewendet werden (Tabelle 2). So zielt eine räumliche Verteilung darauf ab, die Besucher*innen innerhalb eines Gebietes u. a. durch die Schaffung von weiteren Attraktivitäten oder den Ausbau der Infrastruktur gleichmäßiger zu verteilen. Die zeitliche Verteilung hingegen verfolgt eine gleichmäßigere Besuchsauslastung über einen Tag oder über eine Saison hinweg (Arnberger 2015, Lassnig et al. 2022, Schmücker 2021). Aber auch die Implementierung von Zugangsbeschränkungen zu einem Gebiet kann eine notwendige Strategie sein, um die Belastungen bspw. in Bereichen mit hohem Besucher*innenaufkommen oder in ökologisch sensiblen Bereichen zu reduzieren. Kommt diese Strategie zum Tragen, sollten immer mögliche attraktive Alternativangebote für die Besucher*innen mitgedacht werden (Arnberger 2015, Lassnig et al. 2022).

Tabelle 2: Übergeordnete Strategien zur Lenkung von Besucher*innen (verändert nach Cole et al. 1987, Hendee et al. 1990, König 1998, Manning & Lime 2000, Arnberger 2013, 2015, Lassnig et al. 2022)

Strategien der Besucher*innenlenkung	Beispiele für mögliche Maßnahmen
Erhöhung des Angebotes innerhalb und/oder außerhalb des Zielgebietes	<ul style="list-style-type: none"> - Ausbau der vorhandenen Infrastruktur - Schaffung von alternativen Attraktionen (in weniger frequentierten oder – ökologisch und sozial – belastungsfähigeren Bereichen) - Schaffung von alternativen Attraktionen außerhalb des Zielgebietes (Gebiete oder Attraktionen, die weniger frequentiert sind)
Räumliche und/oder zeitliche Verteilung der Besucher*innen innerhalb und/oder außerhalb des Zielgebietes	<ul style="list-style-type: none"> - zeitlich und/oder räumliche Verteilung oder Bündelung der Besucher*innenströme - zeitlich und/oder räumliche Trennung von Freizeitaktivitäten - Zugänglichkeit von sensiblen Bereichen erschweren – bspw. durch Zonierungen - Modifizierung der Infrastruktur (Ausbau oder Rücknahme) - Schaffung von alternativen Attraktionen (in weniger frequentierten oder belastungsfähigeren Bereichen) - Attraktivierung von Tagesrandzeiten oder Nebensaisonen
Zugangs-/Nutzungsbegrenzung innerhalb des Zielgebietes	<ul style="list-style-type: none"> - generelle Begrenzung der Besucher*innenzahl - indirekte Begrenzung der Besucher*innenzahl durch Preisgestaltung - räumlich und/oder zeitliche Begrenzung der Besucher*innenzahl - Begrenzung oder Verbot bestimmter Freizeitaktivitäten oder Verhaltensweisen - Parkraumbewirtschaftung (Reduktion oder Verlagerung von Parkplätzen; Einhebung oder Erhöhung von Gebühren)
Verhaltensänderung der Besucher*innen	<ul style="list-style-type: none"> - Informationsvermittlung mittels unterschiedlichster Medien (Informationsschilder, Themenwege, Broschüren, Website, Social Media, digitale Plattformen etc.) - zielgruppengerechte Kommunikation, um bestimmte Verhaltensregeln (bspw. Wegegebot, Verbot bestimmter Nutzungen) zu transportieren und deren Einhaltung zu forcieren (Nudging versus Verbote) - Sensibilisierungskampagnen, um auf ökologisch sensible Lebensräume oder Arten aufmerksam zu machen
Partizipation	<ul style="list-style-type: none"> - rechtzeitige und nachhaltige Einbindung der Betroffenen - Prinzip der gleichen „Augenhöhe“ bei der Abstimmung mit Verwaltung, Anbieter*innen, lokaler Bevölkerung, Grundeigentum und Besucher*innen
Beeinflussung von Erwartungshaltungen	<ul style="list-style-type: none"> - Vorabinformation über erlaubte Nutzungen, Verhaltensregeln, Ge- und Verbote im Zielgebiet bereits vor dem Besuch (Website, div. Internet-Portale)
Erhöhung der Haltbarkeit von Infrastruktureinrichtungen innerhalb und/oder außerhalb des Zielgebietes	<ul style="list-style-type: none"> - Verwendung von widerstandsfähigem Material bei der Errichtung von Infrastruktureinrichtungen - Lenkung der Besucher*innen zu Bereichen mit widerstandsfähiger und mengenmäßig ausreichender Infrastruktur - Erhöhung der Infrastrukturangebote, um Abnutzung zu reduzieren - Erhöhung der Wartungs-/Pflegeintervalle

Die Herausforderung bei der Entwicklung eines Konzeptes zur Lenkung von Besucher*innen besteht darin, dass es kein vorgefertigtes, für alle Zielgebiete passendes Konzept gibt. Ausgangspunkt ist daher immer eine Analyse der lokalen Gegebenheiten und die Überlegung, wer warum wann wohin und wie gelenkt werden soll. Pauschale und undifferenzierte Lenkungsmaßnahmen, die nicht nachvollziehbar begründet werden können, führen nur selten zum Erfolg und werden von den Besucher*innen auch nicht akzeptiert (Arnberger 2015, Spittler 2019). Forschungen zeigten, dass die Akzeptanz von Managementmaßnahmen zur Lenkung von Besucher*innen dann hoch ist, wenn ihre Notwendigkeit den Besucher*innen verständlich und einfach erklärt worden ist (Mönnecke et al. 2008). Das Gebietsmanagement ist gefordert, die Vor- und Nachteile der einzelnen Maßnahmen zu überlegen, sich des damit verbundenen Aufwandes (Implementierungskosten, Kontroll-/Personalaufwand, Qualifizierung des Personals, gesetzliche Grundlagen, Akzeptanz bei den Betroffenen u. Ä.) bewusst zu werden und dann eine entsprechende Auswahl zu treffen (Arnberger 2015, 2013, Manning & Lime 2000).

Ausgehend von den übergeordneten Strategien zur Lenkung von Besucher*innen stehen verschiedenste Maßnahmen zur Verfügung, die sich nach diversen Aspekten kategorisieren bzw. systematisieren lassen (Lassnig et al. 2022, DTV 2021, Spittler 2019, Arnberger 2015, 2013):

- indirekte (weiche, auf Verhalten abzielende Maßnahmen) und direkte (harte Maßnahmen, Ge-/Verbote) Maßnahmen
- Maßnahmen außerhalb (Makrolenkung, alternative Zielorte) und innerhalb (Mikrolenkung, bedarfsgerechte Infrastruktur und entsprechende attraktive Alternativangebote) des Zielgebietes
- Maßnahmen entlang der Reisekette (Wohnort – Anreise – Zielgebiet – Abreise – Wohnort)
- analoge und digitale Maßnahmen

2.7.2. Maßnahmen der Besucher*innenlenkung

Weiche versus harte Lenkungsmaßnahmen

Ganz generell lassen sich Lenkungsmaßnahmen in weiche (indirekte, psychologische) und harte (direkte) Maßnahmen einteilen (Lassnig et al. 2022, DTV 2021, Arnberger 2015, 2013, Manning & Lime 2000). Weiche Maßnahmen zielen darauf ab, durch kommunikative Überzeugungskraft (Informationen, positive Anreize – Nudging, Appelle) bei den Besucher*innen eine Verhaltensänderung auszulösen (Lassnig et al. 2022). Weiche Maßnahmen sind freiwillig, müssen auf die zu lenkende Gruppe sowie deren Bedürfnisse und Verhaltensweisen abgestimmt sein und immer wieder wiederholt werden. Sie erlauben ein Mehr an Entscheidungsfreiheit und werden in der Regel von Besucher*innen eher akzeptiert, weshalb sie auch an erster Stelle bei der Auswahl von Lenkungsmaßnahmen stehen sollten (Arnberger 2015, DTV 2021).

Lassnig et al. (2022) führen „Nudging“ als eine wichtige weiche Maßnahme an, ein Konzept aus der Psychologie und Verhaltensökonomie. Es beschreibt, wie das Verhalten von Menschen in eine bestimmte – erwünschte – Richtung gelenkt werden kann, ohne ihre Entscheidungsfreiheit einzuschränken, da es auf Verbote oder Strafen verzichtet (Thaler & Sunstein 2022). Im Hinblick auf die Lenkung von Besucher*innen bedeutet Nudging demnach, positive Anreize für ein nachhaltiges, gewünschtes Besuchsverhalten zu setzen. Nudging-Methoden wären bspw. das Anbieten von Gästekarten, das Bewerben von weniger bekannten oder geringer frequentierten Attraktivitäten, analoge und/oder digitale Informationen zur aktuellen Auslastung einer Attraktion kombiniert mit Empfehlungen für ein passendes Alternativangebot (Mederle 2021).

Im Gegensatz dazu handelt es sich bei den harten Maßnahmen um Ge- und Verbote (Wegegebot, Betretungsverbot zu bestimmten Zeiten, Verbot von bestimmten Freizeitaktivitäten), Beschränkungen des Zugangs (Abzäunungen, Wegesperrungen) oder Kontingentierungen von Parkplatz- oder Eintrittstickets. Sie sollten nur dann eingesetzt werden, wenn mit weichen Maßnahmen kein Erfolg zu erwarten ist, da sie oft auch Zeichen eines nachsorgeorientierten Managements sind (Arnberger 2013, 2015). Harte Maßnahmen bedeuten in der Regel einen restriktiven Eingriff für die Besucher*innen, daher bedürfen sie einer guten Begründung und Rechtfertigung, damit sie auch entsprechend akzeptiert und mitgetragen werden (DTV 2021, Spittler 2019). Damit harte Maßnahmen erfolgreich sind, sind eine Kontrolle der Einhaltung sowie eine entsprechende Sanktionierung unabdinglich (DTV 2021, Arnberger 2013, 2015).

Lenkungsmaßnahmen außerhalb und innerhalb eines Zielgebietes

Einteilen lassen sich Lenkungsmaßnahmen auch in jene, die außerhalb, und jene, die innerhalb eines Zielgebietes zum Tragen kommen. Spittler (2019), der sich mit der Lenkung von Besucher*innenströmen in Großschutzgebieten auseinandersetzt, unterscheidet in diesem Zusammenhang zwischen Makro- und Mikrolenkung. Unter Makrolenkung fallen demnach Maßnahmen, die die Besucher*innen zu attraktiven, zielgruppenangepassten Alternativangeboten außerhalb des jeweiligen Zielgebietes leiten, um die Besucher*innenzahl bzw. -belastung zu reduzieren. Dies kann bspw. durch gezieltes Marketing von gering frequentierten Attraktionen und/oder Demarketing des zu entlastenden Zielgebietes erreicht werden (DTV 2021, Spittler 2019).

Mikrolenkung hingegen umfasst alle Maßnahmen, die innerhalb eines Zielgebietes gesetzt werden, um die angestrebten Lenkungseffekte zu erzielen. Dies kann bspw. die Errichtung einer bedarfsgerechten Infrastruktur (Wegenetz, Themenwege, Informationseinrichtungen etc.) sein, die Implementierung von Leitsystemen zu weniger besuchten Attraktionen innerhalb des Zielgebietes, eine striktere Parkraumbewirtschaftung (Beschränkung der angebotenen Parkplätze, Einführung einer Parkplatzgebühr) oder eine Sensibilisierungskampagne zu einem nachhaltigeren Besuchsverhalten (Wegegebot, Verbot von bestimmten Freizeitaktivitäten, Hunde an die Leine) (Spittler 2019).

Lenkungsmaßnahmen entlang der Reisekette

Maßnahmen zur Lenkung von Besucher*innen können zu unterschiedlichen Zeitpunkten einer Reise / eines Ausfluges ansetzen. Potenzielle Besucher*innen können sich im Idealfall bereits vorab – also noch an ihrem Wohnort – über das Zielgebiet informieren (DTV 2021, Arnberger 2015). Diese Informationen (bspw. erlaubte Aktivitäten, einzuhaltende Regeln, besuchsintensive Zeiten) sollten mittels zielgruppenangepasster Kommunikationsinstrumente (analoger Medien wie Anzeigen, Flyern, Broschüren, Zeitungsartikeln; digitaler Medien wie Websites, Outdoor-Portalen, Social-Media-Kanälen) transportiert werden, um falsche Erwartungshaltungen zu minimieren (DTV 2021).

Um Besucher*innen während ihres Aufenthalts im Zielgebiet zu lenken, können eine Vielzahl an Maßnahmen implementiert werden (Arnberger 2015, 2013, Lassnig et al. 2022, Spittler 2019, DTV 2021). Konkrete Beispiele dazu wurden bereits in den vorhergehenden Kapiteln (weiche/harte Maßnahmen; Mikrolenkung) angeführt.

Häufig befassen sich Besucher*innen auch nach dem Besuch noch mit dem aufgesuchten Erholungsort, sei es durch Social-Media-Beiträge, Bewertungen oder persönliche Empfehlungen – sie fungieren somit als Multiplikator*innen. Auch in dieser Phase können bspw. via Newsletter o. Ä. Sensibilisierungsmaßnahmen für das Gebiet transportiert werden (DTV 2021, Arnberger 2015).

Analoge und digitale Lenkungsmaßnahmen

In der älteren Literatur noch kein/kaum Thema, gewinnen digitale Medien im Hinblick auf Besucher*innenlenkung in der heutigen Zeit immer mehr an Bedeutung. Gerade für junge Menschen sind mobile Endgeräte (Smartphones etc.) und diverse Online-Plattformen häufig die zentralen Quellen, um Ausflüge zu planen und sich über Zielgebiete zu informieren. Ein zeitgemäßes Konzept zur Lenkung von Besucher*innen sollte daher analoge und digitale Maßnahmen beinhalten, um möglichst viele Zielgruppen zu erreichen (Lassnig et al. 2022, DTV 2021).

Als analoge Maßnahmen zur Information und Kommunikation im Rahmen der Lenkung von Besucher*innen führt der DTV (2021) Informationstafeln, Wegweiser, Kartenmaterial, Printprodukte und Pressearbeit an. Als digitale Optionen hingegen werden Websites, Apps, Outdoor-Portale, Messenger-Dienste, soziale Medien und Push-Nachrichten (Information über bestimmte Ereignisse wie z. B. Parkplatzauslastung in Echtzeit) genannt. Der Vorteil von digitalen Medien wird darin gesehen, dass sie automatisierbar und damit leicht zu aktualisieren sind und eine hohe Reichweite haben (DTV 2021). In der Nutzung von digitalen Plattformen (Information über Zielgebiete, Beschreibung von möglichen (alternativen) Touren, Hinweise auf erlaubte/verbotene Aktivitäten, Sperrgebiete u. Ä.) wird großes Potenzial erkannt, um weniger bekannte Gebiete oder Attraktionen zu bewerben und so stark besuchte Gebiete zu entlasten. Auch die Erhebung der Besuchsauslastung an bestimmten Orten und die Anzeige der Auslastung in Echtzeit über mobile Endgeräte, inklusive Empfehlungen von Alternativangeboten bei Überlastung, werden zur Lenkung von Besucher*innenströmen empfohlen (Lassnig et al. 2022, DTV 2021, Mederle 2021, Schmücker 2021).

Doch digitale Medien können auch zu negativen Effekten führen. Als Beispiel seien hier die sozialen Medien genannt, da durch nutzungsgenerierte Inhalte die Meinungsführerschaft über das eigene Angebot entzogen werden kann – Stichwort Reiseblogger*innen u. Ä. (DTV 2021) –, aber auch diverse Tourenportale, in denen Nutzer*innen ihre zurückgelegten Routen posten, die tlw. durch Schutzgebiete führen, oder verbotene Freizeitaktivitäten promoten (Zink 2022). Dass dies für viele Schutz- bzw. Erholungsgebiete mittlerweile ein relevanter Aspekt sein kann, zeigt die Implementierung eines „Digital Rangers“ im Nationalpark Bayerischer Wald (Zink 2022). Ziel ist dabei, problematische Inhalte bzw. Routen auf Tourenportalen und Social-Media-Kanälen ausfindig zu machen, diese zu kommentieren und im Idealfall richtigzustellen. Generell wird empfohlen, mit Betreiber*innen von Outdoor-Portalen, Apps, Blogs etc. in Kontakt zu treten, um unangepasste Beiträge zu löschen oder zu adaptieren und eigene Inhalte zu transportieren (geltende Regeln, Tourenvorschläge, Ge- und Verbote) (Zink 2022, Verband der Naturparke Österreichs o. J.). Hingewiesen wird in diesem Zusammenhang häufig auf die Plattform „Digitize the Planet“ (siehe Kap. 5.3.3.), die es sich zum Ziel gesetzt hat, relevante Regelungen zur Nutzung der Natur zu digitalisieren.

2.8. Das Konzept der sozialen Tragfähigkeit

Soziale Tragfähigkeiten von Erholungsgebieten basieren auf den direkten und indirekten Interaktionen zwischen ihren Besucher*innen (Shelby & Heberlein 1986). Wird von den Besucher*innen ein Erholungsgebiet als überlaufen angesehen, dann ist die soziale Tragfähigkeitsgrenze überschritten. Definiert ist die soziale Tragfähigkeitsgrenze („Social Carrying Capacity“) als *„level of use beyond which social impacts exceed acceptable levels specified by evaluative standards“* (Shelby & Heberlein 1986, S. 21). Permanent hohe Besucher*innenströme können als unerwünschte und unkontrollierbare Sozialkontakte von den Menschen wahrgenommen werden und Stresserscheinungen hervorrufen (Altmann 1978, Evans & Cohen 1991, Sundstrom 1978). Gerade für die urbane Bevölkerung sind daher Erholungsgebiete wichtig, die nicht überlaufen sind (Arnberger 2003). Ist die angetroffene Zahl an Besucher*innen in diesen Gebieten jedoch zu hoch, so kann sich das bei fehlgeschlagenen Adaptionsstrategien wie dem räumlich-zeitlichen Ausweichen in einer mangelnden Hilfsbereitschaft, in reduzierter Kontaktfreudigkeit, Konflikten, stereotypen Verhaltensweisen und kognitiven Ermüdungserscheinungen äußern (Baum & Paulus 1991). Das subjektive Erholungsbedürfnis der Besucher*innen wird aufgrund des hohen Besuchsdrukkes folglich nicht befriedigt. Auch im Tourismus werden schon seit längerem soziale Tragfähigkeitsgrenzen untersucht (Krippendorf 1975), wobei hier die Auswirkungen nicht nur auf die Besucher*innen selbst, sondern insbesondere auf die lokale Bevölkerung beschrieben werden (Glasson 1994, Glasson et al. 2002, Saveriades 2000).

Besucher*innen, deren soziale Tragfähigkeitsgrenze überschritten ist, ändern ihr Verhalten und weichen den Stress verursachenden sozialen Gebietskonditionen aus. Das Ausweichverhalten innerhalb eines Gebietes zeigt sich in einer zeitlichen und/oder räumlichen Änderung der Aktivitätsmuster oder in einer Nutzungsänderung bzw. Nutzungsanpassung (Arnberger 2012, Arnberger & Brandenburg 2007, Arnberger & Eder 2012, Arnberger & Haider 2007, Robertson & Regula 1994, Shelby et al. 1988). Angewandte Ausweichmechanismen seitens der Besucher*innen betreffen aber nicht nur das Erholungsgebiet selbst, sondern induzieren Auswirkungen auf lokaler und regionaler Ebene. Substitutionseffekte können dahingehend auftreten, dass bisher nicht als Erholungsgebiete deklarierte Flächen wie bspw. urbane Weinbauflächen einer Erholungsnutzung unterworfen werden.

Zudem fördern überfüllte urbane Erholungsgebiete die Flucht aus der Stadt ins Grüne. Stadtnahe Erholungsgebiete kommen damit ebenfalls an ihre soziale Tragfähigkeitsgrenze. Fehlende Erholungsgebiete im Wohnumfeld, überfüllte Parkanlagen, mangelnde Alternativen zur Ausübung bestimmter Freizeitaktivitäten oder fehlende bzw. zu intensive Kontrollen im bisher besuchten Zielgebiet lassen Nutzer*innengruppen aus entfernteren Quellgebieten andere Erholungsgebiete aufsuchen. So ist die touristische Bewerbung von Erholungs- und Schutzgebieten auch immer unter dem Aspekt zu betrachten, dass der lokalen Bevölkerung ihr Wohnumfeld in einem akzeptablen Maße erhalten bleiben muss (Arnberger 2003). Durch zu hohe Besucher*innenfrequenzen hervorgerufene Substitutionseffekte können auch zu räumlichen Verlagerungen von ökonomischen Wertschöpfungsprozessen führen (Glasson et al. 2002).

Die Relevanz sozialer Tragfähigkeiten ist aufgrund der weitreichenden Auswirkungen von überschrittenen Toleranzgrenzen für Planung und Management von Erholungs-, aber auch Schutzgebieten somit unbestreitbar. Doch fehlen häufig sowohl für Erholungsgebiete als auch für Schutzgebiete wichtige Grundlagendaten über die Erholungsnutzungsintensitäten, über Substitutionseffekte zwischen den Erholungsgebieten oder über ihre ökologischen und sozialen Tragfähigkeitsgrenzen (Arnberger 2003).

Forschungsergebnisse aus mehreren größeren Wiener Erholungsgebieten wie Wienerberg, Ottakringer Wald, Prater, Schönbrunn oder Lobau zeigen, dass von den Befragten die Besucher*innenmenge an den Wochenenden häufig als zu hoch eingestuft wird. Unter der Woche wird diese aber durchgehend als angenehm empfunden (Arnberger 2012, Arnberger

& Eder 2012, Eder & Arnberger 2012). Im Schnitt weichen rund 50 % der Befragten den hohen Besucher*innenmengen aus. Am häufigsten werden innerhalb des Gebietes andere Wege oder andere Besuchszeiten gewählt. Das Ausweichen auf andere Erholungsgebiete kommt deutlich seltener vor (Arnberger 2012, Arnberger & Brandenburg 2007, Arnberger & Eder 2012).

2.9. Soziale Gerechtigkeit und (Stadt-)Grün

Der Begriff „soziale Gerechtigkeit“ kann im Allgemeinen definiert werden als angemessene Verteilung von Ressourcen, Rechten oder Möglichkeiten innerhalb der Gesellschaft zur Schaffung möglichst gleichwertiger Lebensbedingungen, Chancen und Möglichkeiten für alle (Ebert 2015, Resch 2021). Das Fachkonzept Grün- und Freiraum definiert Grünraumgerechtigkeit als „*das gleiche Recht auf hochwertige Versorgung mit Grün- und Freiräumen*“ (MA 18 2015, S. 15) für alle Bürger*innen. Gleichwertig ist hierbei jedoch nicht mit „gleich“ zu verwechseln; ein gewisser Grad an regionaler Ungleichheit erscheint akzeptabel, sofern annähernd gleiche Chancen und Möglichkeiten zur individuellen Entwicklung bestehen (Koppers et al. 2018).

Soziale Gerechtigkeit im Kontext von Freizeit und Erholung befasst sich vor allem mit der gerechten Verteilung und Erreichbarkeit von Grün- und Freiräumen. Einschlägige Fachliteratur zum Thema spricht in diesem Zusammenhang von „umweltbezogener Gerechtigkeit“, von „Umweltgerechtigkeit“ oder auch von der „Grünraumgerechtigkeit“, der letztgenannte Begriff wird auch von der Stadt Wien im Fachkonzept Grün- und Freiraum aufgegriffen (Böhme et al. 2015, Haas et al. 2023, Köckler & Engelhardt-Fröhlich 2016, MA 18 2015).

Im Detail unterscheiden die genannten Gerechtigkeitsansätze zwischen drei Aspekten der Gerechtigkeit: der Verteilungsgerechtigkeit, Zugangs- und Interaktionsgerechtigkeit und der Verfahrensgerechtigkeit (Abbildung 3).



Abbildung 3: Dimensionen der Grünraum-/Umweltgerechtigkeit (adaptiert nach Böhme et al. 2015 und Haas et al. 2023)

Der Fokus liegt meist im urbanen Raum bzw. auf Stadtregionen. In diesem Kontext wird Stadtgrün aufgrund seiner positiven Wirkung auf Gesundheit und Wohlbefinden (siehe Kapitel 2.2) als „Umweltressource“ verstanden. Wesentliche Punkte stellen hierbei die Erreichbarkeit der Grünflächen (Distanz zum Wohnort, Zugänglichkeit, Zugangsrechte wie Eigentumsverhältnisse bzw. Ausschluss bestimmter Nutzer*innengruppen durch Ge-/Verbote, Gestaltung und Ausstattung etc.) sowie die ebenfalls mit Grünraumverteilung in Zusammenhang stehende zunehmende Hitze in der Stadt dar (Köckler & Engelhardt-Fröhlich 2016).

Koppers et al. (2018, S. 30ff) beziehen bei ihren Ausführungen zur „räumlichen Gerechtigkeit“ eine vierte Kategorie mit ein und nennen diese „*Enkelgerechtigkeit*“ bzw. „*Generationengerechtigkeit*“. Der Ansatz der Grünraumgerechtigkeit wird so um die Komponente der ökologischen Nachhaltigkeit erweitert. So sollen die Aspekte Zukunftsfähigkeit, Nachhaltigkeit und Generationengerechtigkeit in die Überlegungen zur Grünraumgerechtigkeit miteinfließen.

Verteilungsgerechtigkeit

Der Aspekt der Verteilungsgerechtigkeit umfasst die Verteilung bzw. Verfügbarkeit von Grün-/Freiflächen sowie ihre Zugänglichkeit und Nutzbarkeit im Sinne von ansprechendem Freiraumangebot und Ausstattung. Ihre sozialen und gesundheitsfördernden Effekte sollen allen Menschen gleichermaßen zugänglich sein, unabhängig von ihrer Herkunft bzw. ihrem Einkommen (Böhme et al. 2015, Haas et al. 2023).

Verteilung/Verfügbarkeit

Zur Abschätzung des Bedarfs an Freiräumen in der Stadt bzw. in Stadt-/Ortsteilen und Gewährleistung einer entsprechenden Freiraumversorgung wurden für Wien (MA 18 2015) und Niederösterreich (Amt der NÖ Landesregierung 2022) Kennwerte in Bezug auf Entfernung vom Wohnort und m² pro Einwohner*in (EW) erarbeitet (Abbildung 4). Die Stadt Wien hat zudem Kennwerte für Grünflächen pro Arbeitsplatz mit 2 m²/EW innerhalb eines Einzugsbereichs von 250 m festgelegt (MA 18 2005).

Vor allem Nutzer*innen mit eingeschränkter Mobilität, wie beispielsweise ältere Menschen oder Personen mit Kleinkindern, sind auf Freiräume in der Nachbarschaft bzw. im Wohngebiet angewiesen und ihre Bedürfnisse hinsichtlich verfügbarer Einrichtungen und Infrastruktur bei der Planung daher speziell zu berücksichtigen (Böhme et al. 2015, Haas et al. 2023, Koppers et al. 2018). Auch einkommensschwächere Personen haben eher Bedarf an wohnungsnahem Grün-/Freiraum, da sie meist nicht über private Freiräume verfügen und auf Angebote ohne Konsumzwang angewiesen sind (Hacker & Blum 2016). Fian et al. (2024) zeigen, dass bei Menschen mit niedrigerem Einkommen der Zusammenhang zwischen Naturkontakt und Wohlbefinden stärker ist als bei Menschen mit höherem Einkommen. Dieser Zusammenhang ergab sich jedoch nur, wenn Menschen die Natur aktiv aufsuchten und nicht, wenn sie lediglich in der Nähe von Grünflächen lebten.

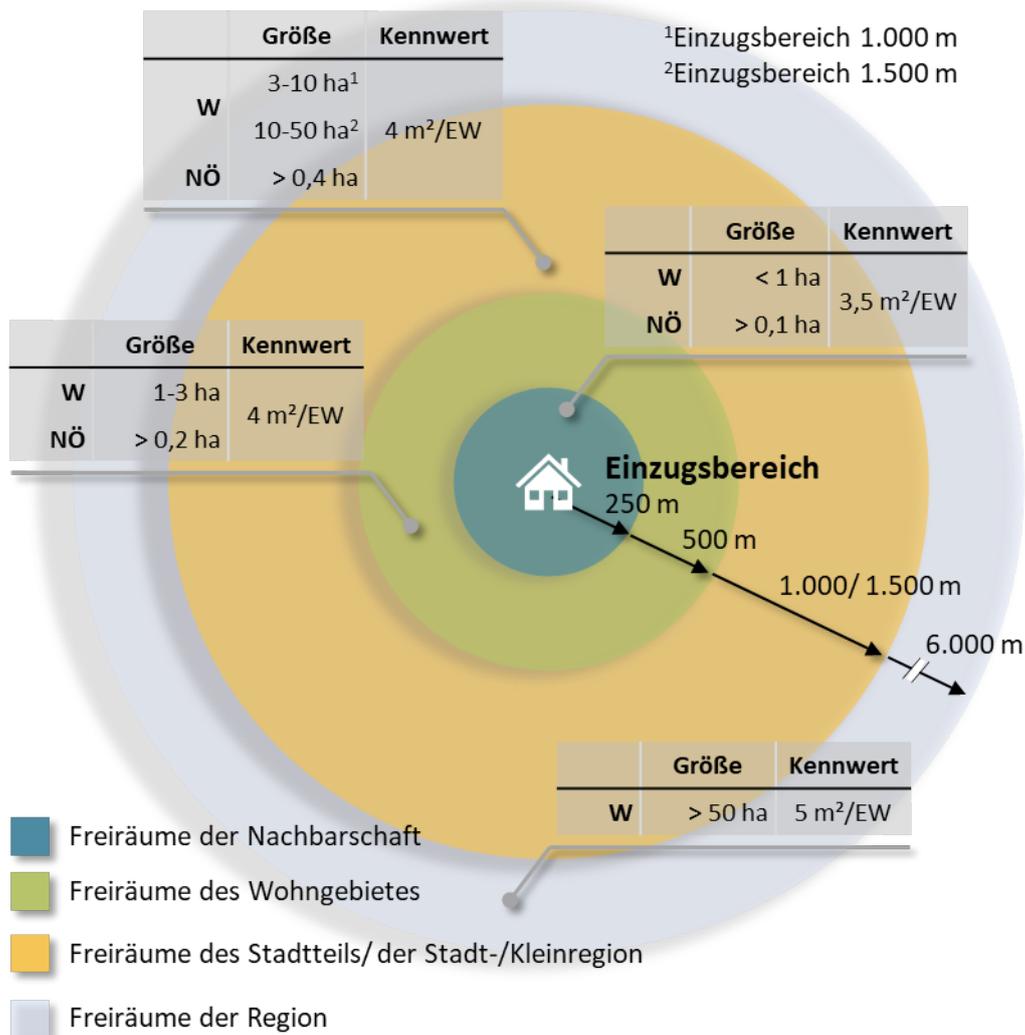


Abbildung 4: Übersicht über die Freiraumkennwerte für Wien (MA 18 2015) und Niederösterreich (Amt der NÖ Landesregierung 2022)

Zugänglichkeit

Die bloße Verfügbarkeit von Grün-/Freiflächen in Wohnungsnähe sagt noch nichts darüber aus, ob diese von den Nutzer*innen auch tatsächlich aufgesucht werden können. Hierbei gilt es, mögliche Barrieren wie die Verteilung von Zugängen, fehlende Barrierefreiheit, Eigentumsverhältnisse (privat, halböffentlich, öffentlich), evtl. Öffnungszeiten und Eintrittspreise, aber auch die wahrgenommenen Freiraumqualitäten wie Sicherheitsgefühl, Beleuchtung, Schutzwege am Weg zum Freiraum etc. zu berücksichtigen (Haas et al. 2023, Koppers et al. 2018).

Nutzbarkeit (ansprechendes Angebot)

Die mögliche Nutzbarkeit der Grün-/Freiräume für die verschiedenen Nutzer*innengruppen hängt in erster Linie von ihrem Angebot ab. Wesentliche Komponenten hierbei sind der Freiraumtyp, dessen Ausstattung (Infrastruktur, Möglichkeit zur Aneignung etc.), Pflege und Erhaltungszustand. Um möglichst allen potenziellen Nutzer*innen Zugang zu ansprechenden Grün-/Freiräumen zu gewährleisten, braucht es ein vielfältiges Angebot an Freiräumen, die hinsichtlich ihrer Ausstattung auf physische, soziale und kulturelle Unterschiede der Nutzer*innen eingehen (MA 18 2015, Haas et al. 2023).

Verfahrensgerechtigkeit

Der Begriff der Verfahrensgerechtigkeit wurde von Rawls (1975 zit. in Koppers et al. 2018) eingeführt und meint im Wesentlichen, dass kein Mitglied der Gesellschaft aufgrund von Normen oder Regeln benachteiligt werden darf. In einem Entscheidungsprozess sind also nur jene Ergebnisse als gerecht anzusehen, bei denen für alle Beteiligten die gleichen Regeln gelten, unabhängig von deren ethnischer Zugehörigkeit, Herkunft, Bildungsniveau, Einkommen oder beruflicher Stellung (Haas et al. 2023, Koppers et al. 2018). Im Kontext von Grünraumgerechtigkeit meint diese, dass allen Bürger*innen die gleiche Möglichkeit geboten werden muss, um sich im Rahmen von Partizipationsprozessen in Entscheidungsprozesse einzubringen.

Zugangs-/Interaktionsgerechtigkeit

Unter dem Aspekt Zugangs- bzw. Interaktionsgerechtigkeit soll ein gleichberechtigter und diskriminierungsfreier Zugang zu Grün-/Freiraum für alle Nutzer*innengruppen gewährleistet werden. Die Freiräume sollen für alle nutzbar sein – unabhängig von Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund, Einkommen, Bildung, beruflicher Stellung, Erwerbstätigkeit/Arbeitslosigkeit etc. –, ohne dass sich die Nutzer*innengruppen gegenseitig verdrängen oder eine Gruppe dominiert oder privilegiert wird. Dafür ist es notwendig, sich mit den Auffassungen von Freiraumqualität aus Sicht der Stadtplaner*innen einerseits und jener der Nutzer*innen bzw. anderer Akteur*innen andererseits auseinanderzusetzen, diese zu erheben und zu definieren (Rutt & Gulsrud 2016), um basierend auf einem Landschafts- oder Grünordnungsplan entsprechende Erholungsinfrastruktur in ausreichender Quantität und Qualität zur Verfügung stellen zu können.

3. Methoden

3.1. Recherche zu den Good-Practice-Beispielen

Um Good-Practice-Beispiele von Freiraumsystemen zu identifizieren, wurde zunächst nach verschiedenen Fachbegriffen (Kombinationen aus u. a. „leisure planning“, „recreational planning“, „recreation planning“, „spatial planning“, „city region“, „metropolitan area“) gesucht. Da die Datenbanksuche sich als wenig erfolgreich herausstellte, wurde diese bald beendet und der Schwerpunkt der weiteren Recherche auf den deutschsprachigen Raum (und damit die deutschen Bezeichnungen oben genannter Suchbegriffe) gelegt. Um einen Überblick über gefundene Beispiele zu bekommen, wurden diese anhand verschiedener Kriterien in einer Arbeitsmatrix dargestellt (siehe Anhang A).

Wichtige Dokumente, die einen ersten Einblick in das Thema (v. a. über die Situation in Deutschland) boten, waren für die weitere Recherche sehr hilfreich. Zu nennen sind hier insbesondere die Dokumentation der Fachtagung „Grüne Räume bewegen! Freiraumkonzepte für Lebensqualität in Stadtregionen“ der Region Hannover (2009), die Dissertation „Regionalparks als informelles Steuerungselement für den Natur- und Freiraumschutz in Europa“ von Schmauck (2015) sowie die „Studie zu Aufgaben, Organisation und Finanzierung von Regionalparks und des Dachverbandes in Brandenburg und Berlin“ (complan Kommunalberatung 2018), aber auch die Website der Konferenz der Regionalparks und Grünen Ringe (KORG; <https://www.korg-deutschland.de/>). Der Schwerpunkt der Recherche wurde zusehends auf Deutschland gelegt, da v. a. das Konzept des deutschen Regionalparks in der Literatur (Geschäftsstelle der Österreichischen Raumordnungskonferenz 2015, Schmauck 2015) als einzigartig und nachahmenswert erwähnt wird. Für die weitergehende Analyse wurde aus den Beispielen der Matrix eine Auswahl von fünf Regionen nach folgenden Kriterien getroffen:

- langjähriges Bestehen des Freiraumsystems (und damit Vorhandensein von Erfahrung)
- Verfügbarkeit von (v. a. aktuellen) Informationen
- aktive Zusammenarbeit und „lebende“ Freiraumsysteme (Weiterentwicklung nach der Projektphase)
- annähernde Vergleichbarkeit (Fläche, Bevölkerungszahl, Stadtregionstypus) mit dem Untersuchungsgebiet
- Umsetzung interessanter Projekte bezüglich Naherholung bzw. Besucher*innenlenkung

Um zu aktuellen Informationen zu den jeweiligen Freiraumsystemen zu gelangen, wurden v. a. ihre Websites herangezogen (siehe Matrix Good-Practice-Beispiele in Anhang A).

Die Gründe, warum einzelne Freiraumsysteme nicht über die Projektphase hinaus entwickelt bzw. nie verwirklicht wurden (z. B. Regionalpark Murauen), konnten anhand einer reinen Internetrecherche nicht eruiert werden und wurden daher auch nicht dokumentiert.

3.2. Expert*inneninterviews

Die Expert*inneninterviews mit Vertreter*innen des Gebietsmanagements und Expert*innen mit unterschiedlichen Zuständigkeiten auf regionaler bzw. Bundeslandebene dienten dazu, einen Überblick über bestehende Besucher*innenlenkungsmaßnahmen im Fördergebiet des Vereines NÖ-Wien zu gewinnen und (Erholungs-)Gebiete ober- und unterhalb der sozialen und ökologischen Tragfähigkeitsgrenzen zu identifizieren sowie Zuständigkeiten, Herausforderungen und Potenziale zu erörtern.

3.2.1. Konzeption des Leitfadens für die Expert*inneninterviews

Die Entwicklung des Interviewleitfadens erfolgte durch das Team der Universität für Bodenkultur Wien, Institut für Landschaftsentwicklung, Erholungs- und Naturschutzplanung, in enger Abstimmung mit der projektbegleitenden Steuerungsgruppe. Die grundlegende thematische Ausrichtung des Leitfadens orientierte sich dabei an den Forschungsfragen. Je nach Arbeitsfeld bzw. Wirkungsbereich der interviewten Expert*innen (regionale Ebene oder Zuständigkeit für ein bestimmtes Erholungsgebiet) wurde der Basisleitfaden um entsprechende Leitfragen ergänzt. Weiters wurden im Zuge der Befragung Vertreter*innen der unterschiedlichen Fachbereiche interviewt, und zwar der Bereiche Land- und Forstwirtschaft, Regionsmanagement, Verwaltung von Schutzgebieten, Politik, kommunale Verwaltung, Planung, Infrastruktur sowie Interessensvertretungen aus den Bereichen Jagd, Radfahren und Reiten. Die Interviewleitfäden bestanden aus sechs Themenblöcken zum Gebietsmanagement und fünf zu Themen der regionalen Ebene. Darüber hinaus wurden Übersichts- und Detailkarten des Untersuchungsgebietes herangezogen, um Gebiete zu identifizieren, die hinsichtlich der Freizeit- und Erholungsnutzung an oder über der sozialen oder ökologischen Tragfähigkeitsgrenze liegen und als Hotspots bezeichnet wurden, sowie Gebiete, die unterhalb der sozialen und ökologischen Tragfähigkeitsgrenze liegen und Potenzial für eine stärkere Erholungsnutzung aufweisen. Diese wurden als Coolspots der Freizeit- und Erholungsnutzung bezeichnet. Tabelle 3 bietet einen Überblick zu den Themenblöcken der Interviewleitfäden.

Tabelle 3: Leitfadenstruktur für Expert*inneninterviews

Themenblock	Zentrale Stichworte (Auswahl)
I Fragen zur Person und zum Gebiet	Einstiegsfragen zu Tätigkeitsfeld und Arbeitsgebiet
II Besucher*innensituation im eigenen Gebiet	Freizeitaktivitäten, Frequentierung, Unterschiede Werktag/Wochenende; Quellgebiete und Anreise; Eingangsbereiche und Frequentierung; Besucher*innenverteilung; Anziehungs-/Abschreckungsfaktoren; Hot- und Coolspots der Freizeit- und Erholungsnutzung; Einfluss von COVID-19-Pandemie und dem Parkpickerl in Wien; Konflikte, naturschutzfachlich sensible Bereiche
III Besucher*innenlenkungsmaßnahmen im eigenen Gebiet	Vorhandene Maßnahmen und ihre Effekte; Evaluierung; Änderungen; Besucher*innenlenkung; Absprachen mit anderen Gebieten
IV Zukunft des eigenen Gebietes	Gewünschte Entwicklung des Gebietes und der Besucher*innensituation; Entwicklung von Strategien; Siedlungsentwicklung; Chancen und Risiken für Gebiet/Region
V Regionale Betrachtung	Gewünschte Entwicklung der Region; Handlungsbedarf; überlaufene Gebiete; Alternativbesuchsgebiete; mögliche Push-/Pullfaktoren bzw. Lenkungsmaßnahmen
VI Datenmaterial zur Erholungsnutzung	Verfügbarkeit von Daten zur Erholungsnutzung im Gebiet; weitere Ansprechpersonen

3.2.2. Durchführung der Expert*inneninterviews

Die Auswahl der Interviewpartner*innen erfolgte in Abstimmung mit der Steuerungsgruppe und wurde im Verlauf der Interviewphase basierend auf Empfehlungen der Interviewpartner*innen laufend erweitert (Bogner et al. 2014).

Im Erhebungszeitraum Sommer 2022 bis Sommer 2023 wurden in Summe 32 Interviews mit Expert*innen durchgeführt, deren Verantwortungsbereiche räumlich in Wien und Niederösterreich lagen. Die Zuständigkeit einiger der befragten Expert*innen erstreckte sich über Gebiete in beiden Bundesländern (Abbildung 5).

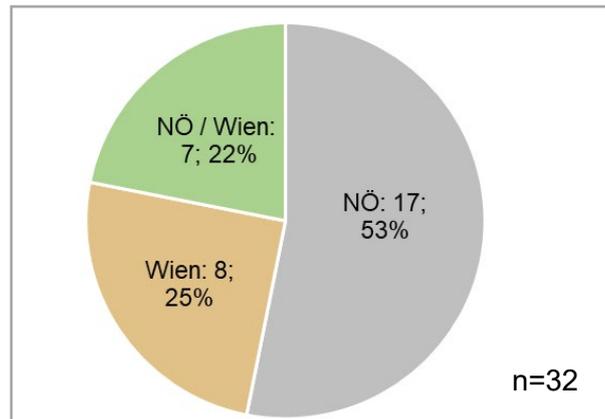


Abbildung 5: Verteilung der Interviewteilnehmer*innen nach der räumlichen Zuständigkeit

Eine detaillierte Übersicht über die Verteilung der teilnehmenden Expert*innen auf die unterschiedlichen Fachbereiche zeigt Tabelle 4.

Tabelle 4: Verteilung der Teilnehmer*innen (TN) nach Fachbereich

Fachbereiche	Anzahl TN	Anzahl [%]
Regionsmanagement	7	21,9
Schutz- & Erholungsgebiete (Nationalparks, Naturparke)	6	18,7
Forst- & Landwirtschaft (Grundeigentümer*innen, Verwaltung)	5	15,6
Verwaltung & Planung (Raumordnung, Infrastruktur, Stadtplanung, Naturschutz)	5	15,6
Tourismus & Freizeit	4	12,5
Interessensvertretung (Reiten, Radfahren, Jagd)	3	9,4
Politik (Bezirksvorsteherung)	2	6,3
Summe	32	100,0

Die Interviews erfolgten im persönlichen Gespräch („face to face“) und fanden zumeist im Arbeitsumfeld der interviewten Person oder an der Universität für Bodenkultur Wien statt. Die Interviews wurden jeweils von einer interviewführenden Person geführt und einer weiteren Person aus dem Projektteam protokolliert (Bogner et al. 2014), wobei ein Personenwechsel erfolgte, um eine Verzerrung der Ergebnisse zu verhindern (Investigator-Triangulation) (Denzin 1970 zit. in Weitkämper 2016). Zudem wurden die Gespräche aufgezeichnet und für die weitere Auswertung transkribiert.

Die Befragten wurden im Vorfeld der Interviews über die Verwendung der aus den Interviews und Workshops generierten Informationen aufgeklärt und ihre Zustimmung in schriftlicher Form dazu eingeholt.

3.2.3. Analyse der Interviews

Für die Auswertung der Interviews wurde die Methode der **qualitativen Inhaltsanalyse** angewendet. Diese Methode beinhaltet die Erstellung eines Kodierschemas und eines Kodierleitfadens sowie eine Probekodierung durch verschiedene Personen. Auf Basis der Codes können Textbestandteile zu Kategorien zugeordnet werden und Häufigkeitsanalysen

durchgeführt werden. Das Ziel der Analyse besteht darin, unter vorher festgelegten Kriterien und Kodes einen Querschnitt durch das gesammelte Datenmaterial zu erstellen, es zu bewerten und so zu reduzieren, dass die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben (Mayring 2015). Die vergleichende Analyse der Interviews erfolgte auf Basis des Kodierschemas, welches sich an den Hauptforschungsfragen orientierte (siehe Einleitung).

Zur Sicherung der Nachvollziehbarkeit wurden sämtliche Kodierprozesse und interpretativen Schritte dokumentiert, diskutiert und beschrieben (Steinke 2000).

Die Kategorienentwicklung (Kodes und Sub-Kodes) erfolgte induktiv und orientierte sich an den Forschungsfragen und der Leitfadenstruktur. Um die Qualität und Validität des Kodierungsschemas und der Kodierregeln sicherzustellen (Interkoderreliabilität), wurden drei zufällig gewählte Interviews von zwei Personen unabhängig voneinander ausgewertet. Durch die unterschiedlichen Perspektiven werden u. a. laut Bogner et al. (2014) und Rössler (2017) die Ergebnisse gegenseitig validiert und dadurch die Zuverlässigkeit erhöht. Der Vergleich der Ergebnisse ergab eine Übereinstimmung der verwendeten Kodes und zugehörigen Textpassagen von 82 %.

Zudem erfolgte eine kontinuierliche Abstimmung der Kategorien innerhalb des Projektteams, um diese zu schärfen und alle relevanten Themenbereiche zu erfassen und auszuwerten.

Generalisierbarkeit der Daten:

- Die Interviewpartner*innen bezogen sich mehrheitlich auf Informationen und Wissen in ihrer Region bzw. ihrem Tätigkeitsbereich.
- Es wurden jeweils mehrere unterschiedliche Stakeholder*innen einer Region oder regionenübergreifend befragt, um einmal getätigte Einschätzungen auch durch Einschätzungen weiterer Personen zu validieren.
- Die befragten Personen stammten aus unterschiedlichen Fachbereichen, wobei aus jedem Fachbereich mehrere (zumindest zwei) Expert*innen interviewt wurden.

3.3. Expert*inneninterviews zur Steuerung der Erholungsnutzung

Im Laufe des Projektes kristallisierte sich die Frage nach einer möglichen übergeordneten Steuerung der Freizeit- und Erholungsnutzung, einer potenziellen Verankerung des Themas Naherholung und der bundesländerübergreifenden Zusammenarbeit zum Thema Naherholung und Besucher*innenlenkung als eines der zentralen Themen heraus. Aus diesem Grund wurden sowohl Beispiele zur Steuerung der Naherholung als auch Expert*innen gesucht, um ergänzende Interviews zu den bereits aufbereiteten Ergebnissen zu führen. Insgesamt wurden drei Interviews mit Expert*innen aus dem Aufgabenbereich der bundesländer- oder österreichweiten Steuerung der Naherholung geführt.

Für diese Interviews wurde zusätzlich ein themen- und aufgabenspezifischer Gesprächsleitfaden entwickelt. Inhaltliche Schwerpunkte waren die Rolle der jeweiligen Personen und deren Aufgaben sowie die Hintergründe für die Einrichtung der Stellen. Darüber hinaus wurden die Arbeitsweise, Prozesse, aktuelle Projekte und Programme, die Zusammenarbeit innerhalb und außerhalb des Zuständigkeitsbereichs sowie Herausforderungen und eine mögliche Verankerung der Naherholung thematisiert.

Die Interviews fanden je nach Verfügbarkeit und Aufenthaltsort der Expert*innen via Zoom oder „face to face“ statt. Nach vorheriger Einwilligung der Gesprächspartner*innen wurden die Gespräche aufgezeichnet und protokolliert. Die Auswertung der Aufzeichnungen ermöglichte es, die Inhalte thematisch zu kategorisieren und zusammenfassend darzustellen.

3.4. Steuerungsgruppe

Regelmäßige Abstimmungstreffen innerhalb der Steuerungsgruppe zum Fortschritt des Projektes dienten den kritischen Reflexionen des Arbeitsprozesses, der Ziele und Ergebnisse. Darüber hinaus wurden weitere Schritte sowie Veranstaltungen in diesem Kreis abgestimmt. Die Treffen fanden im Rahmen von Face-to-Face-Meetings statt.

Die Steuerungsgruppe bestand aus Vertreter*innen des Landes Niederösterreich und der Stadt Wien sowie Personen mit bundesländerübergreifenden Funktionen. Die Mitglieder deckten die Fachbereiche Regionsmanagement, Raumplanung, Schutzgebietsverwaltung, Forstwirtschaft und Forschung ab. Alle Mitglieder der Steuerungsgruppe stehen in einem engen Zusammenhang mit dem Verein NÖ-Wien. Die Steuerungsgruppe hat somit auch die Erfüllung des Projektauftrags begleitet.

Das erste Treffen der Steuerungsgruppe fand am 4. Mai 2022 statt. Hier wurden gemeinsam Entscheidungen zu den Eckpunkten des Projektes getroffen. Diese beinhalteten unter anderem die genaue Abgrenzung des Untersuchungsgebietes sowie die Zusammensetzung der projektbegleitenden Arbeitsgruppe. Darüber hinaus wurde die Zielgruppe der Expert*innen für die Interviews in Bezug auf Fachbereiche und räumliche Verteilung besprochen sowie potenzielle Personen aufgelistet. Weitere Themen betrafen die Datenverfügbarkeit zum Thema Erholungsnutzung, die Kommunikation und Dissemination des Projektes sowie die Planung potenzieller Veranstaltungen.

Ein weiteres Treffen der Steuerungsgruppe wurde am 27. April 2023 abgehalten. In diesem wurden bereits erste Zwischenergebnisse der Expert*inneninterviews und Literaturrecherche präsentiert und einzelne Punkte davon in der Gruppe reflektiert. Diskutiert wurden Fragen und mögliche Erweiterungen zu den Good-Practice-Beispielen. Zudem wurden Informationen zu relevanten Veranstaltungen und Projekten von den Teilnehmenden eingebracht. Weiters wurden Folgetermine vereinbart, der Workshop mit der projektbegleitenden Arbeitsgruppe zu den ersten Ergebnissen festgelegt und das Thema Öffentlichkeitsarbeit besprochen.

Im dritten Treffen der Steuerungsgruppe am 5. September 2023 wurden die aus den Projektergebnissen erarbeiteten Vorschläge für Handlungsempfehlungen vorgestellt und reflektiert. Weiters wurden der Ablauf und der Veranstaltungsort des geplanten Arbeitstreffens der projektbegleitenden Arbeitsgruppe besprochen. Eine zusätzliche Abschlussveranstaltung im größeren Rahmen mit Teilnahme wichtiger Entscheidungsträger*innen im Frühjahr 2024 wurde abschließend diskutiert.

Das finale Treffen der Steuerungsgruppe fand am 9. Jänner 2024 statt. In diesem wurden Handlungsempfehlungen und mögliche daraus resultierende Schritte sowie die weitere Vorgehensweise und der Projektabschluss diskutiert.

Die Ergebnisse dieser Treffen sind in alle Projektschritte eingeflossen und werden daher nicht gesondert dargestellt.

3.5. Expert*innenworkshops und projektbegleitende Arbeitsgruppe

Während des Projektzeitraumes fanden zwei Workshops mit Expert*innen aus der Praxis, begleitet von Vorträgen zu verschiedenen Themenbereichen der Naherholung, statt. Diese dienten der Ergänzung und Reflexion der Ergebnisse der Literaturrecherche und der Interviews und stellten einen weiteren Projektbaustein für die Entwicklung einer Strategie zur Freizeit- und Erholungsnutzung im Untersuchungsgebiet dar. Das Projektteam hatte außerdem Gelegenheit, bei der Stadt-Umland-Konferenz 2022 Themen rund um die Naherholung abzufragen. Tabelle 5 bietet eine Übersicht über die durchgeführten Workshops, behandelten Themenbereiche der Freizeit- und Erholungsnutzung sowie die Anzahl der Workshopteilnehmer*innen.

Tabelle 5: Übersicht der Workshops im Rahmen der genannten Veranstaltungen inklusive Anzahl der Teilnehmer*innen

Datum	Workshops	Teilnehmende
Veranstaltung: Erstes Arbeitstreffen der projektbegleitenden Arbeitsgruppe zur Strategie Naherholung		
10.11.2022	Drei alternierende World-Café-Workshops zu folgenden Themen: <ul style="list-style-type: none"> - Steuerung der Freizeit- und Erholungsnutzung - Verankerung der Freizeit- und Erholungsnutzung - Orte der Erholung 	45 Personen
Veranstaltung: Stadt-Umland-Konferenz 2022: Stadtregion als Lösung		
05.12.2022	Workshop der Arbeitsgruppe „Gemeinsam Naherholungsraum entwickeln“ zu den Themen „Handlungsbedarf hinsichtlich der Naherholung“, „positive bestehende Ansätze“ und „Datenverfügbarkeit“	ca. 30 Personen
Veranstaltung: Zweites Arbeitstreffen der projektbegleitenden Arbeitsgruppe zur Strategie Naherholung		
24.10.2023	Drei Workshops zu den Handlungsempfehlungen folgender Themenbereiche der Freizeit- und Erholungsnutzung: <ul style="list-style-type: none"> - Mobilität - Steuerung - Besucher*innenlenkung 	40 Personen

Teilnehmer*innen

Die projektbegleitende Arbeitsgruppe wurde eingerichtet, um die Praxistauglichkeit und -relevanz von Stakeholder*innen kritisch zu hinterfragen. Auch boten die Treffen mit der projektbegleitenden Arbeitsgruppe die Möglichkeit, Anliegen der verschiedenen Stakeholder*innengruppen aufzuzeigen und ins Projekt miteinzubinden.

In der projektbegleitenden Arbeitsgruppe wurden folgende Fachbereiche abgedeckt: Verwaltung des Landes Niederösterreich und der Stadt Wien, Regionsmanagement, Land- und Forstwirtschaft, Naturschutz, Raumplanung, Stadtentwicklung, Mobilität, Tourismus, Vereine und Interessensvertretungen der Freizeit- und Erholungsnutzung, Jagd, Schutzgebietsverwaltung.

Für das Arbeitstreffen der projektbegleitenden Arbeitsgruppe im Oktober 2023 wurde die Einladungsliste um zusätzliche Vertreter*innen von Fachgebieten zentraler Themenbereiche (z. B. Mobilität und Steuerung) erweitert, die sich aus den Ergebnissen im Laufe des Projektes entwickelt haben. Um den Einladungskreis zu erweitern und um die Expert*innen aus den gewünschten Fachbereichen zu erreichen, wurde das Schneeballverfahren angewendet, in dem Personen der projektbegleitenden Arbeitsgruppe und Steuerungsgruppe weitere Teilnehmende empfahlen oder vermittelten. Weiters wurden Expert*innen aus anderen Bundesländern für einen breiteren Erfahrungsaustausch hinzugezogen.

Ablauf und Methoden der Workshops

Alle Veranstaltungen bestanden aus einem Vortragsteil mit Fachbeiträgen, Informationen zum Projekt und/oder der Vorstellung von Erkenntnissen aus dem Projekt. Beim Workshop im Oktober 2023 wurde zusätzlich eine Podiumsdiskussion für den Erfahrungsaustausch abgehalten.

3.6. GIS-basierte Analyse und Darstellung des Projektgebietes

Zur Unterstützung der Expert*inneninterviews wurden das Untersuchungsgebiet sowie angrenzende relevante Schutzgebiete kartografisch dargestellt (Abbildung 7). Dies erleichterte die Verortung der angesprochenen Gebiete und ermöglichte weitere Analysen nach einer Digitalisierung. Weiters wurden Karten zu den Themen Bevölkerung, Gewässer, Gastronomie und Erreichbarkeiten durch den ÖPNV im Untersuchungsraum erstellt. Für die Kartendarstellung wurden das Gebiet des Vereines NÖ-Wien sowie 49 Gemeinden, die das Fördergebiet umschließen, und die Stadt Wien visualisiert. Im Folgenden werden die verwendeten Daten und deren Verarbeitung beschrieben.

Zur **Abgrenzung des Untersuchungsgebietes** sowie zur grafischen Darstellung der Gemeindegrenzen wurde der Datensatz „Verwaltungsgrenzen (VGD) – Stichtagsdaten grundstücksgenau“ (BEV 2022a) des Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen (BEV) verwendet. Er enthält die österreichischen Verwaltungseinheiten auf den Ebenen der Katastralgemeinde bis zur Staatsgrenze. Da die meisten für dieses Projekt verwendeten Geodaten bundeslandweite Ausdehnung haben, war oft ein Zuschneiden auf das Untersuchungsgebiet notwendig. Dafür wurde dieser Datensatz als Abgrenzung verwendet. Im föderal organisierten Österreich werden viele Geodaten auf Bundeslandebene veröffentlicht. Da das behandelte Gebiet in zwei Bundesländern liegt, wurden demnach mehrere Datensätze pro Thema als Grundlage herangezogen. Diese mussten jeweils zu einem Gesamtdatensatz verschnitten werden. Außerdem wurden kleine Teilflächen oft zu einer größeren Einheit zusammengeführt, um Gebiete wie z. B. den Nationalpark Donau-Auen einheitlich abbilden zu können. Die Erstellung einer leicht lesbaren und grafisch ansprechenden Karte mit den verschiedenen Schutzgebietstypen war herausfordernd, da großflächige Überlagerungen zwischen den einzelnen Kategorien bestehen (z. B. Landschaftsschutzgebiet, Naturpark und Biosphärenpark).

Die nächsten Absätze widmen sich der Aufbereitung der **Schutzgebiete**. Im Stadtgebiet von Wien wurden die Grünflächen mit dem Datensatz „Öffentlich zugängliche Grünflächen Wien“ (Stadt Wien 2011a) dargestellt. Für den Regionalpark DreiAnger konnte kein Geodatensatz gefunden werden, weshalb dieses Gebiet auf Basis einer Abbildung digitalisiert werden musste (Stadtgemeinde Gerasdorf bei Wien 2022). Der Nationalpark Donau-Auen wurde auf niederösterreichischer Seite aus dem Datensatz „Nationalparke Niederösterreich“ (Land Niederösterreich 2018) extrahiert und mit einer Auswahl aus „Öffentlich zugängliche Grünflächen Wien“ (Stadt Wien 2011a) um den Wiener Bereich ergänzt. Die Darstellung der Naturparke erfolgte mit dem Datensatz „Naturparke Niederösterreich“ (Land Niederösterreich 2019a). Beim Biosphärenpark Wienerwald wurden die Kernzonen gesondert hervorgehoben. Dafür konnten aus den beiden Datensätzen „Biosphärenpark Wienerwald (BPWW) Kernzonen Niederösterreich“ (Land Niederösterreich 2019b) und „Biosphärenpark Wien“ (Stadt Wien 2012) die Kernzonen ausgewählt und zusammengefügt werden. Die Naturschutzgebiete wurden einerseits vom Land Niederösterreich veröffentlicht (Land Niederösterreich 2020) und andererseits um den Lainzer Tiergarten (Stadt Wien 2011b) erweitert. Für die Darstellung der Landschaftsschutzgebiete konnten erneut Datensätze beider Bundesländer zusammengeführt werden: erstens die „Landschaftsschutzgebiete Wien“ (Stadt Wien 2011c) und zweitens die „Landschaftsschutzgebiete Niederösterreich“ (Land Niederösterreich 2015). In der Plangrundlage für die Expert*inneninterviews wurden die Schutzgebiete mit unterschiedlichen Farbtönen visualisiert. Für die Darstellung der Ergebnisse in Form von Themenkarten wurden alle Schutzgebiete erneut zusammengeführt und als Gesamtdatensatz mit einheitlichem Farbschema inklusive Transparenz als Hintergrundinformation eingesetzt.

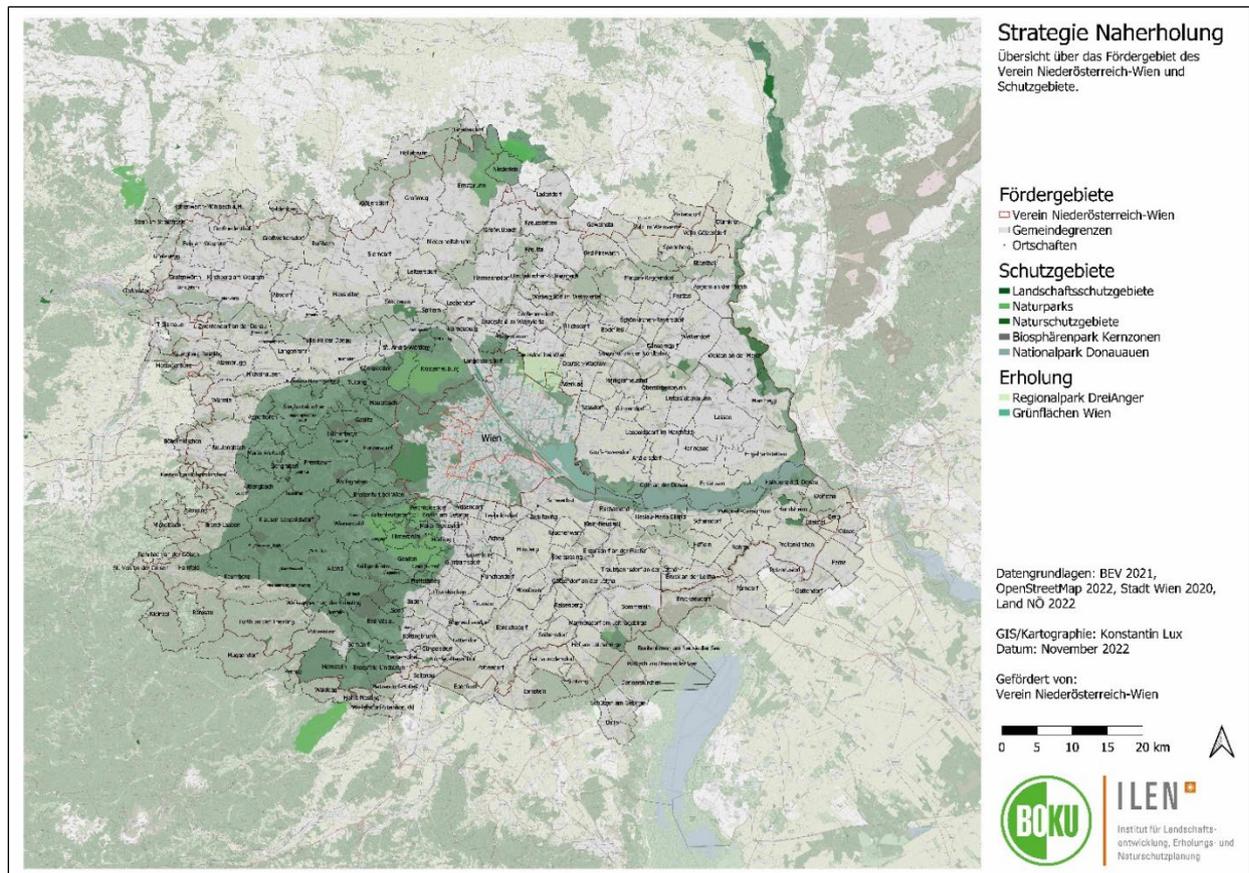


Abbildung 7: Kartengrundlage für die Interviews (eigene Darstellung)

Die **Ergebnisse der Expert*inneninterviews** zu räumlichen Verortungen von z. B. stark frequentierten Gebieten wurden in ein Geoinformationssystem (GIS) übertragen. Um die Lagegenauigkeit zu erhöhen, wurden die 574 genannten Standorte mit Online-Karten abgeglichen und gegebenenfalls korrigiert. Bei den Interviews wurde jede Nennung mit einer Wertung versehen, welche auch ins GIS übernommen wurde. Die Zuordnung erfolgte in vier Kategorien, in der nachstehenden Klammer ist die Häufigkeit vermerkt:

- 1 = Potenzial für höhere Besucher*innenfrequenz (232)
- 2 = Neutral (126)
- 3 = Starke Besucher*innenfrequenz (205)
- 4 = Keine Wertung (11)

Davon wurden 528 Nennungen als Punkte im Zentrum des genannten Gebietes verortet. Für eine genauere Abgrenzung z. B. als Polygon wurden die genannten Gebiete nicht klar genug beschrieben. Weiters wurden 35 Nennungen, die nicht durch Punkte abgebildet werden konnten, als Linien ins GIS übertragen. Die verbleibenden elf Nennungen waren Hinweise auf Aktivitäten, jedoch ohne Wertung vonseiten der Expert*innen, weshalb sie für die Weiterverwendung ausgeschieden sind.

Da die vielen Einzelpunkte auf einer Karte nicht lesbar sind, wurden Heatmaps zur verständlichen Darstellung eingesetzt. Dabei handelt es sich um eine Darstellungsform, bei der Einzelpunkte, die nahe beisammen liegen, in einem festgelegten Radius zu größeren Farbbereichen zusammengefasst werden. Zusätzlich steigt die Farbsättigung mit der steigenden Anzahl an Punkten im gewählten Radius an. Dies ermöglicht eine großflächigere Darstellung der Einzelnennungen und verbessert die Lesbarkeit der Karten. Die Kategorien „1 Potenzial für höhere Besucher*innenfrequenz“ und „3 Starke Besucher*innenfrequenz“ konnten somit in einer Karte gegenübergestellt werden und zusammenhängende Gebiete beider Kategorien blieben trotzdem erkennbar. Beim Erstellen der Heatmaps wurden

unterschiedliche Varianten in Bezug auf den Radius und die Farbgebung miteinander verglichen. Schlussendlich wurde der Radius mit 4.500 m festgesetzt und bei der Farbskala die Auswahl Rot für schon sehr stark frequentierte Gebiete und Blau für Gebiete, die noch Potenzial für höhere Besucher*innenfrequenzen haben, getroffen. Erwähnt werden muss noch, dass einzelne Gebiete unterschiedlich bewertet wurden. So wurden Gebiete von Interviewpartner*innen als stark frequentiert eingeschätzt, andere Personen hingegen sahen noch ein Potenzial für weitere Besucher*innen. Demnach überlagern sich die Farben in der Karte, was in der Kartendarstellung bei der Farbgebung durch Einstellen von Transparenz berücksichtigt wurde.

Die Plattform OpenStreetMap (OSM) ist eine Datensammlung an freiwillig erhobenen geografischen Informationen. Die Geodaten werden nach einer internen Überprüfung unter freier Lizenz veröffentlicht. Der verfügbare Datenpool der OSM deckt eine Vielzahl an Themen ab und wird laufend aktualisiert bzw. ergänzt. Obwohl die Daten zumeist sehr detailliert sind, können Fehler oder Lücken enthalten sein (OSM 2023a). Für das Projekt „Strategie Naherholung“ wurden Informationen zu Ortschaften, Gastronomie-Standorten, und Berggipfeln für die Kartenaufbereitung verwendet. Außerdem wurde die OSM als Hintergrundkarte eingesetzt. Die **Ortschaften** dienen ausschließlich der besseren Orientierung auf der Karte und wurden im erweiterten Gebiet des Wienerwaldes als Ergänzung zu den Gemeinden nach Bedarf ausgewählt. Die **Gastronomie-Standorte** wurden mit dem Filter „amenity = restaurant“ extrahiert und stellen eine Momentaufnahme zum Zeitpunkt des Datendownloads am 18.4.2023 dar (OSM 2023b).

Für die detailliertere **Gewässerkarte** im Untersuchungsgebiet lieferte das Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen (BEV) die notwendigen Daten in hoher Lagegenauigkeit. Die fließenden Gewässer sind in „DLM-Gewässer“ (BEV 2023) enthalten, umfassen jedoch auch kanalisierte Abschnitte wie z. B. die Wienerwaldbäche, die im Siedlungsgebiet von Wien überwiegend unterirdisch geführt werden. Da diese Bereiche für die Bevölkerung nicht nutzbar sind, wurden sie herausgefiltert (Lage = ebenerdig) und nicht dargestellt. Für die Unterscheidung der Gewässergröße wurde die Klassifizierung nach der Gewässerbreite herangezogen, die bereits im DLM-Gewässer enthalten ist. Dabei gibt es vier Klassen:

1. Fluss > 20 m Breite
2. Fluss 5–20 m Breite
3. Bach < 5 m Breite
4. Bach zeitweise wasserführend

Die Kategorie „Bach zeitweise wasserführend“ wurde nicht dargestellt, da es sich dabei um sehr viele, kurze, verästelte Abschnitte handelt und die Lesbarkeit der Karte dadurch beeinträchtigt gewesen wäre. Weiters wurde die Donau von dieser Klassifizierung ausgenommen und extra dargestellt, da sie mit Abstand das größte Fließgewässer im Untersuchungsgebiet ist. Einen detaillierten Datensatz zu stehenden Gewässern stellt das BEV mit dem „DLM-Bodenbedeckung“ (BEV 2022b) zur Verfügung. Hier wurde nur die Kategorie „See, Teich“ für die Gewässerkarte miteinbezogen.

Als Grundlage für die Karte zum Thema **Erreichbarkeit** von Haltestellen des ÖPNV wurden Daten von der Österreichischen Raumordnungskonferenz verwendet (AustriaTech 2021). Die ÖV-Güteklassen stellen Erreichbarkeiten von Haltestellen an Werktagen dar und werden aus den Parametern Haltestellenkategorie und Fußwegedistanz zur Haltestelle gebildet (Abbildung 8).

Haltestellen- kategorie	Distanz zur Haltestelle				
	≤ 300 m	301 – 500 m	500 – 750 m	751 – 1.000 m	1.001 – 1.250 m
I	A	A	B	C	D
II	A	B	C	D	E
III	B	C	D	E	F
IV	C	D	E	F	G
V	D	E	F	G	G
VI	E	F	G		
VII	F	G	G		
VIII	G	G			

Legende

- A Höchststrangige ÖV-Erschließung
- B Hochrangige ÖV-Erschließung
- C Sehr gute ÖV-Erschließung
- D Gute ÖV-Erschließung
- E Sehr gute Basiserschließung
- F Gute Basiserschließung
- G Basiserschließung

Abbildung 8: ÖV-Güteklassen (verändert nach Hiess & Plattform Raumordnung und Verkehr 2017)

Für die Haltestellenkategorie ist ausschlaggebend, welches Verkehrsmittel an der jeweiligen Haltestelle hält und in welcher Häufigkeit die Abfahrten erfolgen. Ersteres wird als Verkehrsmittelkategorie bezeichnet und unterscheidet vier Klassen. Der zur Verfügung gestellte Polygondatensatz enthält bereits die Einteilung nach den ÖV-Güteklassen und wurde nur mit entsprechender Farbgebung und Beschriftung visualisiert. Zusätzlich wurden die Verkehrsmittelkategorien 1 (Fernverkehr, REX) und 2 (S-Bahn/U-Bahn, Regionalbahn, Schnellbus, Lokalbahn), die das Schienennetz repräsentieren, aus dem mitgelieferten Punktdatensatz in die Karte integriert.

Aktuelle Zahlen zur **Bevölkerung** wurden von der Statistik Austria in tabellarischer Form herangezogen (Statistik Austria 2022). Um die Werte aus der Tabelle in eine räumliche Darstellung zu übertragen, wurden weitere Schritte durchgeführt, die im Folgenden beschrieben sind. Zuerst konnten Gebiete, die dem Siedlungsraum zuzuordnen sind, aus dem Datensatz „CORINE Landcover 2018“ (Umweltbundesamt 2018) extrahiert werden. Dabei wurden die beiden Kategorien „städtisch geprägte Flächen“ und „Industrie-, Gewerbe- und Verkehrsflächen“ der Ebene-2-Nomenklatur ausgewählt (enthaltene Codes: 111, 112, 121, 122, 123, 124). Diese Flächen wurden mit den Verwaltungsgrenzen (BEV 2022a) verschnitten, um die dazugehörigen Informationen der Gemeinden zu übertragen. Dies ermöglichte die Erstellung eines Polygondatensatzes, der das Siedlungsgebiet darstellt und Informationen zu den Gemeinden enthält. Als letzter Schritt konnte dieser durch einen „Join“ (GIS-Funktion zur Tabellenverknüpfung) auf Basis der Gemeindekennzahl mit dem Datensatz der Statistik Austria verknüpft werden. In diversen Zwischenversionen wurde auch die Verwendung des Dauersiedlungsraumes als Projektionsfläche für die Bevölkerungszahlen ausprobiert. Im Untersuchungsgebiet werden dadurch jedoch sehr weite Bereiche bedeckt und die Sichtbarkeit der Schutzgebiete wäre nicht mehr gegeben, weshalb diese Variante verworfen wurde.

Als Grundlage für die Erstellung der **Höhenkarte** diente das EU-weite Geländemodell (EU-DEM) vom Copernicus Land Monitoring Service (CLMS 2016). Nach dem Herunterladen wurde die Datei auf den notwendigen Ausschnitt zugeschnitten und mit einer Farbskala von Grün (tief) bis Braun/Weiß (hoch) dargestellt. Für eine ansprechendere Darstellung wurde aus dem EU-DEM (CLMS 2016) die Schummerung berechnet, die ein dreidimensional wirkendes Relief abbildet. Als genaue Verortung wurden wichtige Erhebungen im Umland Wiens aus den OSM-Daten (OSM 2023b) ausgewählt und durch in den Interviews häufig genannte Berggipfel ergänzt. Für die Höhenkarte wurde außerdem das EU-weit verfügbare Gewässernetz „EU-Hydro“ herangezogen (CLMS 2020). Hier wurden allerdings nur die beiden dominanten Gewässer Neusiedler See und Donau herausgefiltert und dargestellt.

4. Kurzbeschreibung des Untersuchungsgebietes

Im folgenden Kapitel wird ein Überblick über die Situation im Untersuchungsgebiet gegeben und die geografische Lage, die Bevölkerungsstruktur und -verteilung, die naturräumlichen Gegebenheiten sowie die vorliegenden Schutzgebietskategorien beschrieben. Zudem wird eine kurze Übersicht über die für die Untersuchung relevanten bestehenden Governance-Strukturen gegeben.

4.1. Lage des Untersuchungsgebietes

Das Untersuchungsgebiet hat Anteil an den Bundesländern Niederösterreich und Wien und wird begrenzt durch das Fördergebiet des Vereines NÖ-Wien. Es umfasst die Wiener Stadtrandbezirke und die niederösterreichischen Bezirke Tulln, Korneuburg, Mödling, Baden und Bruck an der Leitha sowie Teile der Bezirke Gänserndorf, Lilienfeld, Mistelbach und Sankt Pölten (Land) (Auskunft Verein NÖ-Wien 2023; Abbildung 9).

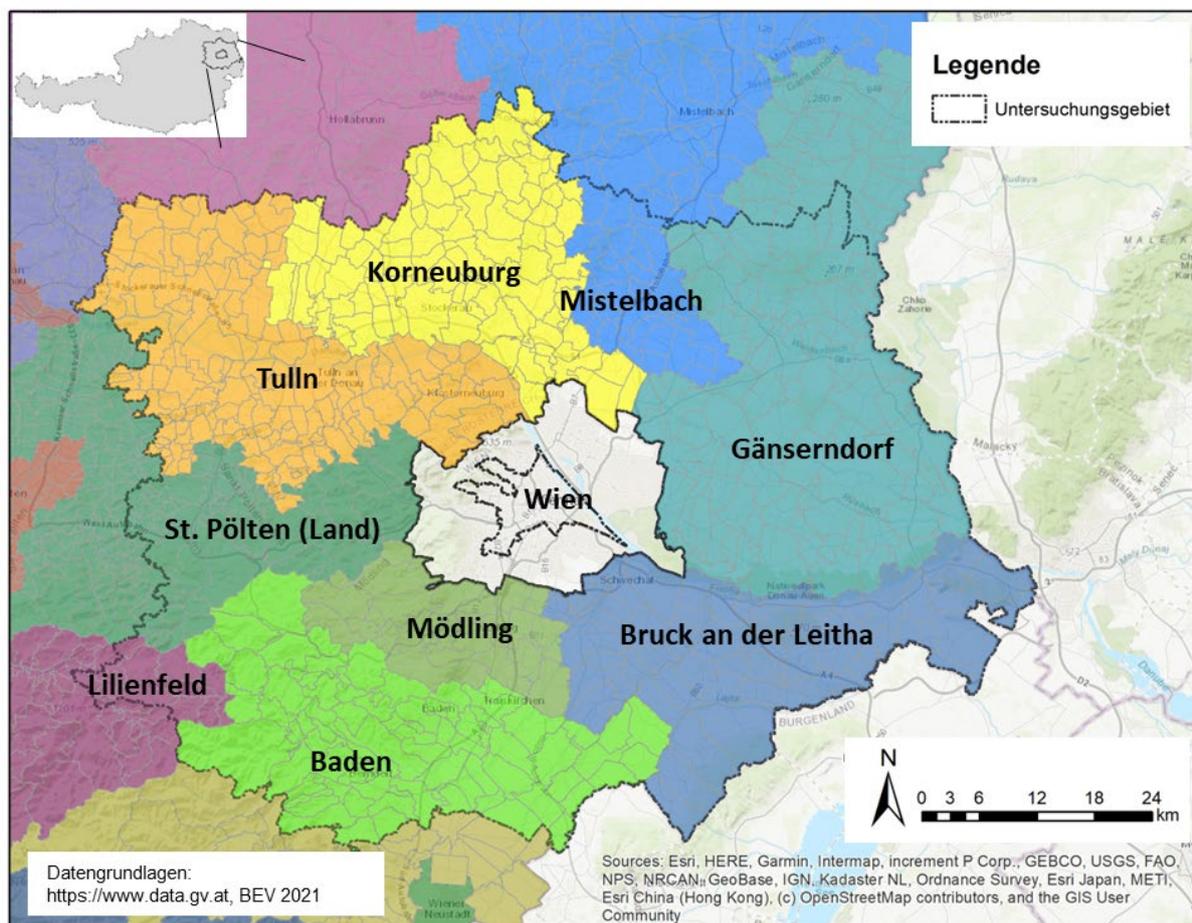


Abbildung 9: Übersichtskarte des Untersuchungsgebietes (eigene Darstellung), Abgrenzung des Untersuchungsgebietes laut Auskunft Verein NÖ-Wien

Das Untersuchungsgebiet deckt sich größtenteils mit der seitens der Planungsgemeinschaft Ost definierten Stadt- bzw. Metropolregion Wien (PGO o. J., KDZ 2023; Abbildung 10). Stadtregionen sind als zusammenhängende Räume über die administrativen Grenzen der Gemeinden hinaus zu betrachten. Sie weisen eine städtische Kernzone (mit mind.

10.000 Einwohner*innen) mit zentriert gelegenen Arbeitsstätten, Bildungseinrichtungen und kulturellen Angeboten auf. Ergänzt wird die Kernzone durch Außenzonen, die die Verfügbarkeit von Wohn- und Grünräumen sowie Freizeitangeboten gewährleisten sollen. Die dadurch entstehenden Wechselwirkungen schlagen sich besonders in den Bereichen Verkehr, Siedlungsentwicklung und öffentliche Infrastruktur nieder. Demnach ist reger Austausch zwischen den Gebietskörperschaften notwendig, um gemeinsame Vorgehensweisen zu vereinbaren und die Lebensqualität einer Stadtregion sicherzustellen. Die Statistik Austria definiert in Österreich insgesamt 41 Stadtregionen, die sich an urbanen Zentren orientieren. Die Stadt- bzw. Metropolregion Wien (Abbildung 10) hat dabei die größte Fläche und aufgrund der Bundeshauptstadt besondere Bedeutung (KDZ 2023). In Abbildung 10 ist die im Rahmen des Projektes „Stadtregion.at“ vom Österreichischen Städtebund und dem KDZ – Zentrum für Verwaltungsforschung definierte Stadtregion Wien mit der Kernzone und der Außenzone dargestellt. Die Kernzone besteht nicht nur aus dem Stadtgebiet Wien, sondern auch aus den Gemeinden Klosterneuburg, Stockerau, Schwechat und Groß-Enzersdorf sowie den Gemeinden der Thermenlinie im Süden von Wien, die Außenzone reicht bis ins Burgenland. Im Folgenden wird das beschriebene Gebiet Stadt-Umland-Region genannt.

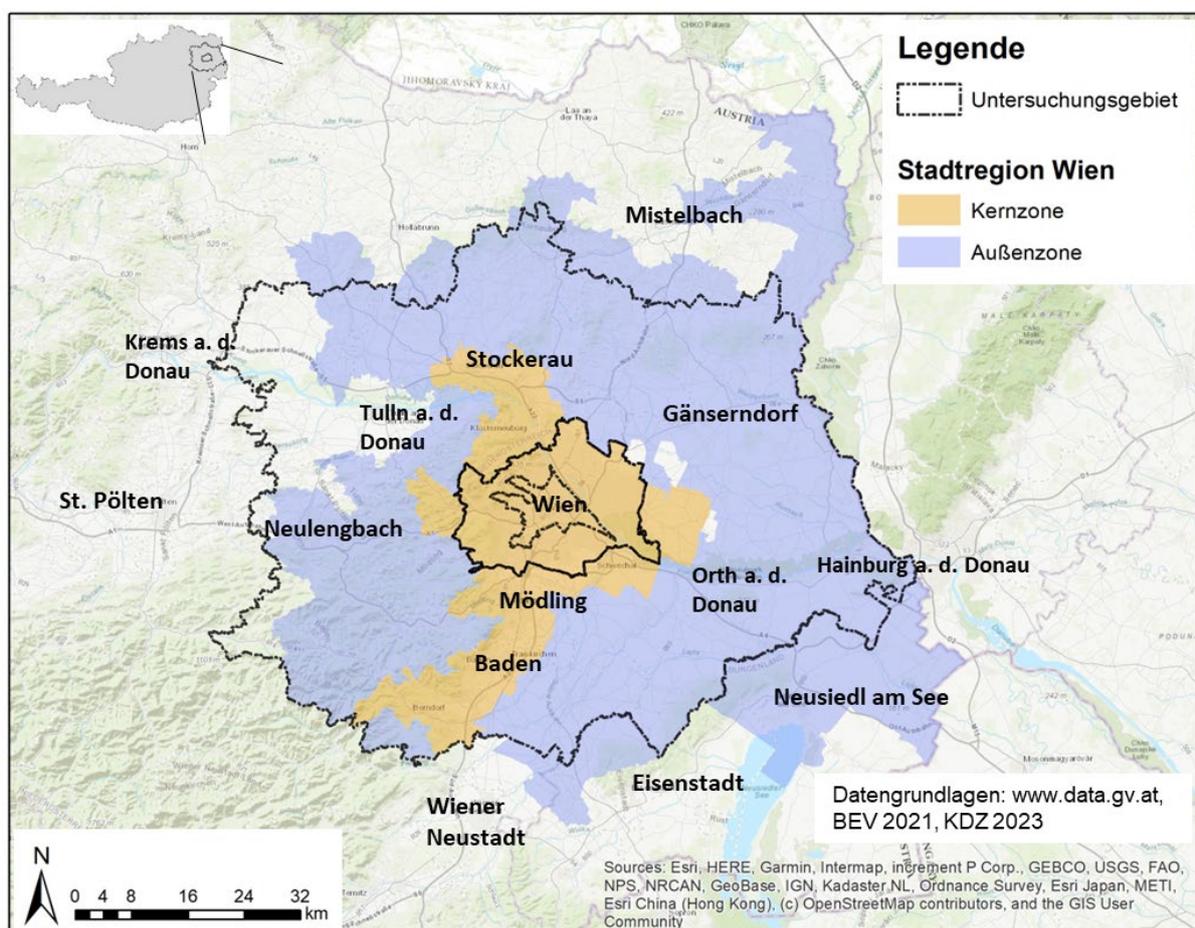


Abbildung 10: Kern- und Außenzone der Metropolregion Wien (eigene Darstellung)

4.2. Bevölkerungs- und Siedlungsentwicklung

Die Gesamtfläche des Untersuchungsgebietes verteilt sich mit rund 341 km² auf die Stadtrandbezirke des Bundeslandes Wien und mit weiteren 4.755 km² auf Niederösterreich (eigene Berechnung aus dem Datensatz BEV 2022). Die flächenmäßig kleineren Stadtrandbezirke Wiens zählen allerdings knapp 58 % der insgesamt 1,8 Mio. Einwohner*innen des Untersuchungsgebietes. Tabelle 6 zeigt eine detaillierte Auflistung der Bevölkerungszahlen und Flächenanteile der Stadtrandbezirke von Wien sowie der jeweiligen niederösterreichischen Bezirke (BEV 2021, Statistik Austria 2022, Stadt Wien 2023a).

Tabelle 6: Aufteilung der Fläche und Einwohner*innen im Untersuchungsgebiet nach Bundesland und politischen Bezirken (BEV 2021, Statistik Austria 2022, Stadt Wien 2023a)

Wien			Niederösterreich		
Politischer Bezirk	Fläche [km ²]	Einwohner*innen	Politischer Bezirk	Fläche [km ²]	Einwohner*innen
10, Favoriten	32	212.255	Baden	753	147.850
11, Simmering	23	106.078	Mödling	277	119.627
13, Hietzing	38	53.959	Tulln	734	106.827
14, Penzing	34	92.989	Bruck an der Leitha	703	106.636
17, Hernals	11	56.014	Gänserndorf (Teil)	954	96.713
19, Döbling	25	73.873	Korneuburg	662	91.982
21, Floridsdorf	44	178.185	Sankt Pölten (Land) (Teil)	376	79.399
22, Donaustadt	102	203.823	Mistelbach (Teil)	208	28.945
23, Liesing	32	115.174	Lilienfeld (Teil)	88	11.921
Summe	341	1.092.350	Summe	4.755	789.900

Ergänzend dazu zeigt Abbildung 11 eine Kartendarstellung bezüglich der Bevölkerungsverteilung des Jahres 2022 im Untersuchungsgebiet (eine detaillierte Kartenansicht ist im Anhang B zu finden). Eine Bevölkerungszahl von über 50.000 Einwohner*innen wird einzig in der Großstadt Wien erreicht. Des Weiteren weisen lediglich vereinzelte Gemeinden nördlich von Wien, dem Raum Schwechat im Osten und im Bereich der Thermenlinie bis Baden hohe Einwohner*innenzahlen von 10.000 bis einschließlich 50.000 auf. Außerhalb dieser Gemeinden sowie im Südwesten des Untersuchungsgebietes liegen stärker zersiedelte Bereiche mit einer weitaus geringeren Bevölkerungszahl (BEV 2022, Statistik Austria 2022).

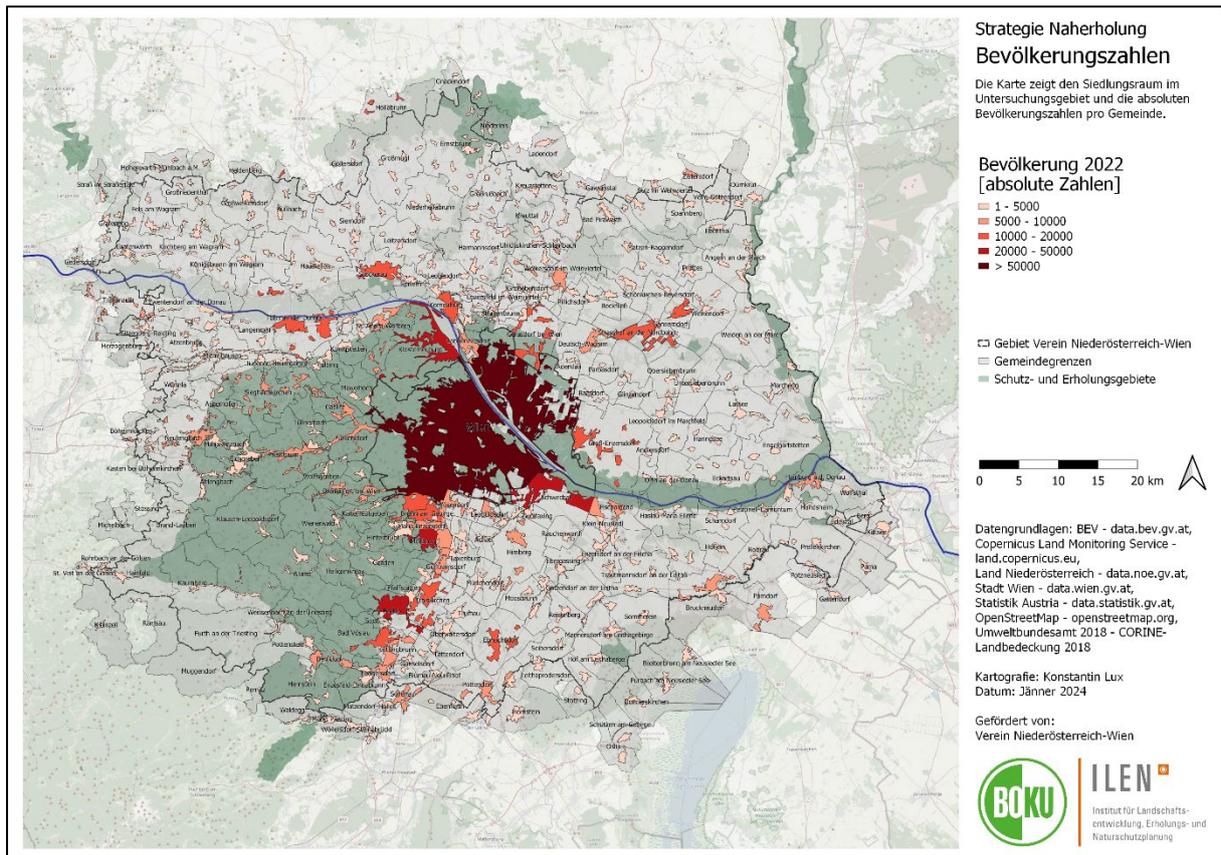


Abbildung 11: Darstellung der Bevölkerungsverteilung im Untersuchungsgebiet (eigene Darstellung)

Der demografische Wandel gilt als einer der wesentlichen Faktoren im Zusammenhang mit der Veränderung der Landschaft (ZALF 2012). Bei Betrachtung der Prognosen zur künftigen Entwicklung der Bevölkerungszahl im Untersuchungsgebiet (ÖROK 2022) zeigt sich, entsprechend dem allgemeinen Trend für ganz Österreich, eine Zunahme der Bevölkerungszahlen bis 2050 in fast allen projektrelevanten Prognoseregionen (Abgrenzung der Prognoseregionen siehe Abbildung 12). Einzige Ausnahme stellt hierbei die Prognoseregion Lilienfeld dar, welche jedoch zu einem Großteil außerhalb des Fördergebietes des Vereines NÖ-Wien liegt.

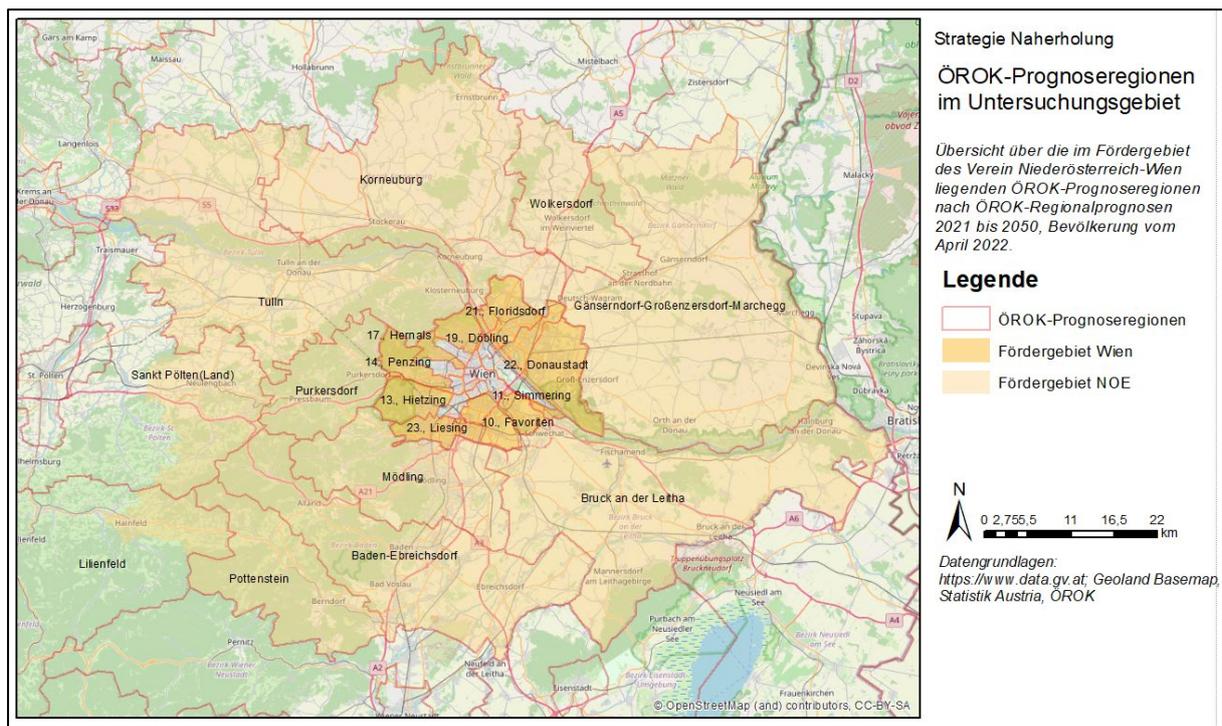


Abbildung 12: Übersicht über die projektrelevanten ÖROK-Prognoseregionen in Wien und Niederösterreich (eigene Darstellung)

Die **Wiener Bevölkerung** wächst laut Prognose zwischen 2021 und 2050 um 14,1 % (Tabelle 7). Die höchsten Zuwächse sind hierbei für die Stadtrandbezirke Donaustadt (+ 26,8 %), Liesing (+ 25,7 %) und Floridsdorf (+ 20,2 %) prognostiziert, in welchen im Prognosezeitraum zahlreiche Stadterweiterungsprojekte wie z. B. Seestadt Aspern, Liesing Mitte oder Donaufeld umgesetzt werden sollen (Stadt Wien o. J. a). Aufgrund der hohen Bautätigkeit ist in den genannten drei Bezirken mit hohen „Binnenwanderungsüberschüssen“ zu rechnen. Auch für die Bezirke Hietzing und Döbling wird mit Binnenwanderungszuschüssen gerechnet (ÖROK 2022), diese fallen jedoch geringer aus. Für die weiteren projektrelevanten Wiener Gemeindebezirke sind Bevölkerungszuwächse im Bereich von 9,4 % (Hernals) bis 17,1 % (Simmering) prognostiziert. Mit der größten Außenwanderungsbilanz wird für den Bezirk Favoriten gerechnet. Dort liegt bis 2050 auch die Geburtenbilanz am höchsten.

Der Anteil der Bevölkerung im Pensionsalter (65 Jahre und älter) nimmt in den Wiener Stadtrandbezirken weiter zu, der österreichweite demografische Wandel spiegelt sich somit auch hier wider. Im Bezirk Hietzing beträgt der Anteil von Personen im Pensionsalter bis zum Jahr 2050 bereits 28,1 % und verzeichnet somit im Jahr 2050 den höchsten Anteil an Personen im Pensionsalter in ganz Wien. In Döbling liegt der Anteil der über 65-Jährigen bis 2050 bei 27,5 % und in Liesing bei 24,8 %. Die größte Zunahme der Generation 65+ ist hingegen in den Bezirken Donaustadt (+ 7,4 %), Floridsdorf (+ 6,0 %) und Simmering (+ 5,8 %) zu erwarten. Im Gegenzug zeigt sich bei den jüngeren Generationen in allen Bezirken ein Abwärtstrend. Das Erwerbspotenzial (Personen im Alter von 20 bis 64 Jahren, ÖROK 2022) liegt im Bereich zwischen 53,7 % in Hietzing und 62,6 % in Hernals.

Tabelle 7: Veränderung der Bevölkerung sowie der Altersstruktur im Zeitraum 2021–2050 für Wien bzw. die projektrelevanten Prognoseregionen Wiens

Wien: Veränderung der Bevölkerung sowie der Altersstruktur 2021 bis 2050 nach projektrelevanten ¹ Prognoseregionen (ÖROK, 2022)																	
Prognoseregion	Bevölkerung absolut		Bevölkerungs- veränderung 2021-2050		-19 Jahre (in %)			20-64 Jahre (in %)			65+ Jahre (in %)			85+ Jahre (in %)			
	2021	2050	absolut	in %	2021	2050	Differenz	2021	2050	Differenz	2021	2050	Differenz	2021	2050	Differenz	
Wien	1 920 949	2 191 248	270 299	14,1	19,2	18,7	-0,5	64,3	59,7	-4,6	16,5	21,6	5,1	2	4,1	2,1	
10. Favoriten	210 573	241 049	30 476	14,5	21,2	20,4	-0,8	63,4	58,9	-4,5	15,4	20,7	5,3	1,8	3,6	1,8	
11. Simmering	105 022	122 974	17 952	17,1	22,5	21,2	-1,3	63	58,5	-4,5	14,5	20,3	5,8	1,4	3,3	1,9	
13. Hietzing	53 903	60 052	6 149	11,4	18,3	18,1	-0,2	57,8	53,7	-4,1	23,9	28,1	4,2	4	7,2	3,2	
14. Penzing	93 366	106 189	12 823	13,7	18,3	17,4	-0,9	62,7	58	-4,7	18,9	24,6	5,7	2,2	5	2,8	
17. Hernals	56 488	61 777	5 289	9,4	18,2	17,5	-0,7	65,5	62,6	-2,9	16,3	19,9	3,6	1,9	3,7	1,8	
19. Döbling	73 861	83 473	9 612	13,0	18,4	17,7	-0,7	59,8	54,9	-4,9	21,8	27,5	5,7	3,7	7,1	3,4	
21. Floridsdorf	173 916	209 098	35 182	20,2	21,7	21,2	-0,5	61,8	56,4	-5,4	16,5	22,5	6	1,8	3,9	2,1	
22. Donaustadt	198 806	252 054	53 248	26,8	22,1	20,9	-1,2	62,7	56,5	-6,2	15,2	22,6	7,4	1,4	3,8	2,4	
23. Liesing	111 812	140 529	28 717	25,7	21,1	20,6	-0,5	59,4	54,6	-4,8	19,5	24,8	5,3	2,3	5,4	3,1	

Datenquelle: ÖROK, 2022

¹ Lage innerhalb des Fördergebiets des Vereines Niederösterreich-Wien, Gemeinsame Entwicklungsräume

Für die **Gesamtbevölkerung Niederösterreichs** ist im Prognosezeitraum 2021 bis 2050 mit einem Anstieg um 8,1 % auf insgesamt 1.827.934 Personen zu rechnen (ÖROK 2022, siehe Tabelle 8). Neun der insgesamt 28 niederösterreichischen Prognoseregionen liegen zur Gänze, zwei weitere (Lilienfeld und Sankt Pölten (Land)) nur zu einem kleinen Teil innerhalb des Fördergebietes des Vereines NÖ-Wien (siehe Übersichtskarte Abbildung 12). Letztere werden deshalb der Vollständigkeit halber in der Übersichtstabelle (Tabelle 8) angeführt, jedoch nicht bzw. nur am Rand in den folgenden Ausführungen berücksichtigt.

Die stärksten Bevölkerungszuwächse innerhalb des niederösterreichischen Projektgebietes sind in den Prognoseregionen Gänserndorf-Groß-Enzersdorf-Marchegg mit einem Anstieg um 25,6 %, im Bezirk Bruck an der Leitha mit einem Zuwachs von 21,7 % sowie im Bezirk Tulln mit 17,4 % Bevölkerungswachstum zu erwarten. Für die weiteren projektrelevanten niederösterreichischen Prognoseregionen sind Bevölkerungszuwächse im Bereich von 4,2 % (Pottenstein) bis 15,1 % (Korneuburg) prognostiziert. Die Prognoseregion Lilienfeld ist die einzige Region mit Projektrelevanz, in der es bis 2050 zu einer Abnahme der Bevölkerungszahlen kommt (- 3,8 %). Generell kann von einem annähernd konzentrischen Wachstum der Bevölkerung um Wien ausgegangen werden. Die größten Binnenwanderungszuschüsse sind für die Prognoseregionen Tulln, Mödling und Korneuburg prognostiziert. Die größten Außenwanderungsgewinne werden in der Prognoseregion Baden-Ebreichsdorf erwartet (ca. 30.000 Personen bis 2050), in der sich Österreichs größtes Asylzentrum, die Erstaufnahmestelle Ost in Traiskirchen, befindet. Die Geburtenbilanz in den niederösterreichischen Prognoseregionen fällt bis 2050 durchwegs negativ aus. Besonders ausgeprägt ist dieser Abwärtstrend in Tulln und Mödling.

Wie bereits zuvor für Wien beschrieben, lässt sich auch in Niederösterreich der österreichweite Alterungsprozess erkennen. Der Anteil der Bevölkerung im Pensionsalter (65 Jahre und älter) steigt in allen projektrelevanten Prognoseregionen um mehr als 6,8 % an. In fünf Prognoseregionen steigt der Anteil der über 65-Jährigen auf 30 % und mehr (Lilienfeld, Wolkersdorf, Purkersdorf, Tulln, Mödling). Die größte Zunahme der Generation 65+ ist in den Prognoseregionen Wolkersdorf (+ 10,1 %), Tulln (+ 10,0 %) sowie Purkersdorf und Lilienfeld (jeweils + 9,6 %) zu erwarten. Wie bereits in Wien zeigt sich bei den jüngeren Generationen in allen Prognoseregionen ein Abwärtstrend. Das Erwerbspotenzial liegt im Bereich zwischen 50,6 % in Purkersdorf (bzw. 50,1 % in Lilienfeld) und 54,6 % in Bruck an der Leitha.

Tabelle 8: Veränderung der Bevölkerung sowie der Altersstruktur im Zeitraum 2021–2050 für Niederösterreich bzw. die projektrelevanten Prognoseregionen Niederösterreichs

Niederösterreich: Veränderung der Bevölkerung sowie der Altersstruktur 2021 bis 2050 nach projektrelevanten ¹ Prognoseregionen (ÖROK, 2022)																
Prognoseregion	Bevölkerung absolut		Bevölkerungsveränderung 2021-2050		-19 Jahre (in %)			20-64 Jahre (in %)			65+ Jahre (in %)			85+ Jahre (in %)		
	2021	2050	absolut	in %	2021	2050	Differenz	2021	2050	Differenz	2021	2050	Differenz	2021	2050	Differenz
Niederösterreich gesamt	1 690 879	1 827 934	137 055	8,1	19,5	17,9	-1,6	60,0	52,4	-7,6	20,5	29,7	9,2	2,7	6,6	3,9
Baden-Ebreichsdorf	122 134	137 207	15 073	12,3	19,6	17,8	-1,8	60,6	53,5	-7,1	19,8	28,7	8,9	2,3	6,1	3,8
Pottenstein	24 979	26 035	1 056	4,2	19,4	17,2	-2,2	60,0	53,4	-6,6	20,6	29,4	8,8	2,4	6,4	4,0
Bruck an der Leitha	105 507	128 362	22 855	21,7	20,2	19,2	-1,0	61,3	54,6	-6,7	18,5	26,1	7,6	2,2	5,2	3,0
Gänserndorf-Groß Enzersdorf-Marchegg	86 960	109 194	22 234	25,6	20,8	20,3	-0,5	60,7	54,4	-6,3	18,5	25,3	6,8	2,2	5,0	2,8
Korneuburg	91 777	105 653	13 876	15,1	19,4	18,2	-1,2	61,2	53,2	-8,0	19,4	28,5	9,1	2,4	5,8	3,4
Wolkersdorf	20 361	22 070	1 709	8,4	18,6	17,0	-1,6	60,2	51,7	-8,5	21,2	31,3	10,1	2,8	7,7	4,9
Mödling	119 240	133 277	14 037	11,8	19,2	17,7	-1,5	58,8	52,3	-6,5	22,0	30,0	8,0	2,5	6,7	4,2
Purkersdorf	30 928	35 268	4 340	14,0	21,0	18,8	-2,2	58,1	50,6	-7,5	20,9	30,5	9,6	2,3	7,3	5,0
Tulln	105 762	124 127	18 365	17,4	19,6	17,8	-1,8	60,2	51,9	-8,3	20,2	30,2	10,0	2,6	7,0	4,4
Lilienfeld*	25 474	24 513	- 961	-3,8	18,6	16,8	-1,8	57,9	50,1	-7,8	23,5	33,1	9,6	3,4	7,6	4,2
Sankt Pölten(Land)*	101 136	107 213	6 077	6,0	20,0	18,3	-1,7	60,3	52,6	-7,7	19,7	29,1	9,4	2,6	6,2	3,6

Datenquelle: ÖROK, 2022

¹ Lage innerhalb des Fördergebiets des Vereins Niederösterreich-Wien, Gemeinsame Entwicklungsräume

* nur Teile der Prognoseregion sind Teil des Untersuchungsgebiets, die Zahlen beziehen sich jedoch auf die gesamte Prognoseregion

4.3. Naturraum und Umwelt

4.3.1. Topografie und Landschaft

Die vielfältige Topografie des Wiener Umlandes wird im Norden, Osten und Süden dominiert von den pannonischen Flach- und Hügelländern (Umweltbundesamt GmbH 2023a, Sauberer et al. 2017) und den Terrassenlandschaften entlang der Donau. Im Nordwesten erstreckt sich das Tullnerfeld, das von der Donau durchflossen wird und bis zur Wiener Pforte, einem Durchbruchstal zwischen Leopoldsberg und Bisamberg, reicht (BML 2023a, Naturschutzbund NÖ 2023). Der Osten und Süden sind geprägt vom Wiener Becken, das im Westen von der Thermenlinie begrenzt wird. Als markante Landschaftsräume des Wiener Beckens sind das Marchfeld – eine der größten Ebenen Österreichs (Kultur.Region.Niederösterreich GmbH 2022) –, das im Osten an Wien grenzt und sich nördlich der Donau erstreckt (BML 2023b), und die südlich der Donau gelegene Feuchte Ebene sowie das Steinfeld zu nennen. Die höchsten Gipfel in diesem Bereich des Untersuchungsgebietes sind der Michelberg (409 m), der Stetter Berg (276 m) und der Steinerwegberg (443 m, Franz-Josef-Warte, Kaisereiche), die höchste Erhebung auf niederösterreichischer Seite des Leithagebirges (Donau Niederösterreich Tourismus GmbH 2023).

Die flache bis hügelige Landschaft des pannonischen Tieflandes geht im Westen des Untersuchungsgebietes in die Mittelgebirgslandschaft der östlichen Nordalpen über (Sauberer et al. 2017). Hier schließen die Ausläufer der Alpen in Form des Wienerwaldes direkt an die Stadt Wien an. In diesem Bereich des Untersuchungsgebietes finden sich die höchsten Gipfel, wobei der Schöpfl mit 893 m der höchste Berg im Untersuchungsgebiet und im Wienerwald ist. Von hier aus bietet sich eine Rundumsicht über das ganze Wiener Umland (Wienerwald

Tourismus GmbH 2023). Weitere markante Erhebungen des Wienerwaldes sind u. a. der Gföhlberg (885 m), der bei Kletternden aufgrund seiner steilwandigen Kalkstrukturen beliebte Peilstein (716 m), der Hohe Lindkogel (834 m), der Anninger (675 m) und das am Rande der Stadt Wien gelegene traditionelle „Sonntagsausflugsziel“ Kahlenberg (484 m) (SW Medienservice GmbH 2023a).

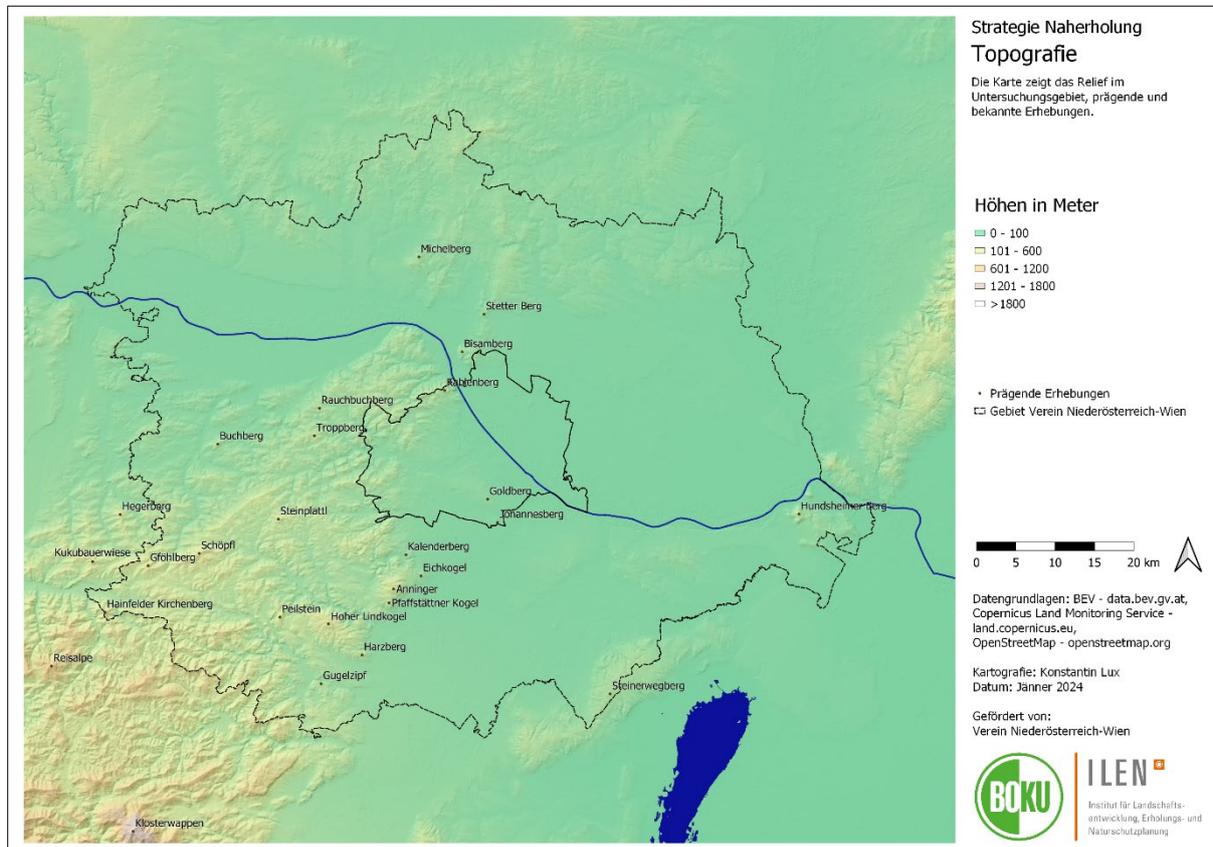


Abbildung 13: Topografie im Untersuchungsgebiet (eigene Darstellung)

Das markanteste Gewässer des Untersuchungsgebietes ist die Donau, die dieses von Grafenwörth bzw. Zwentendorf im Westen bis Hainburg im Osten durchfließt (Abbildung 14). Vor allem entlang der Thermenlinie und im Tullnerfeld befinden sich zahlreiche Teiche und kleinere Seen.

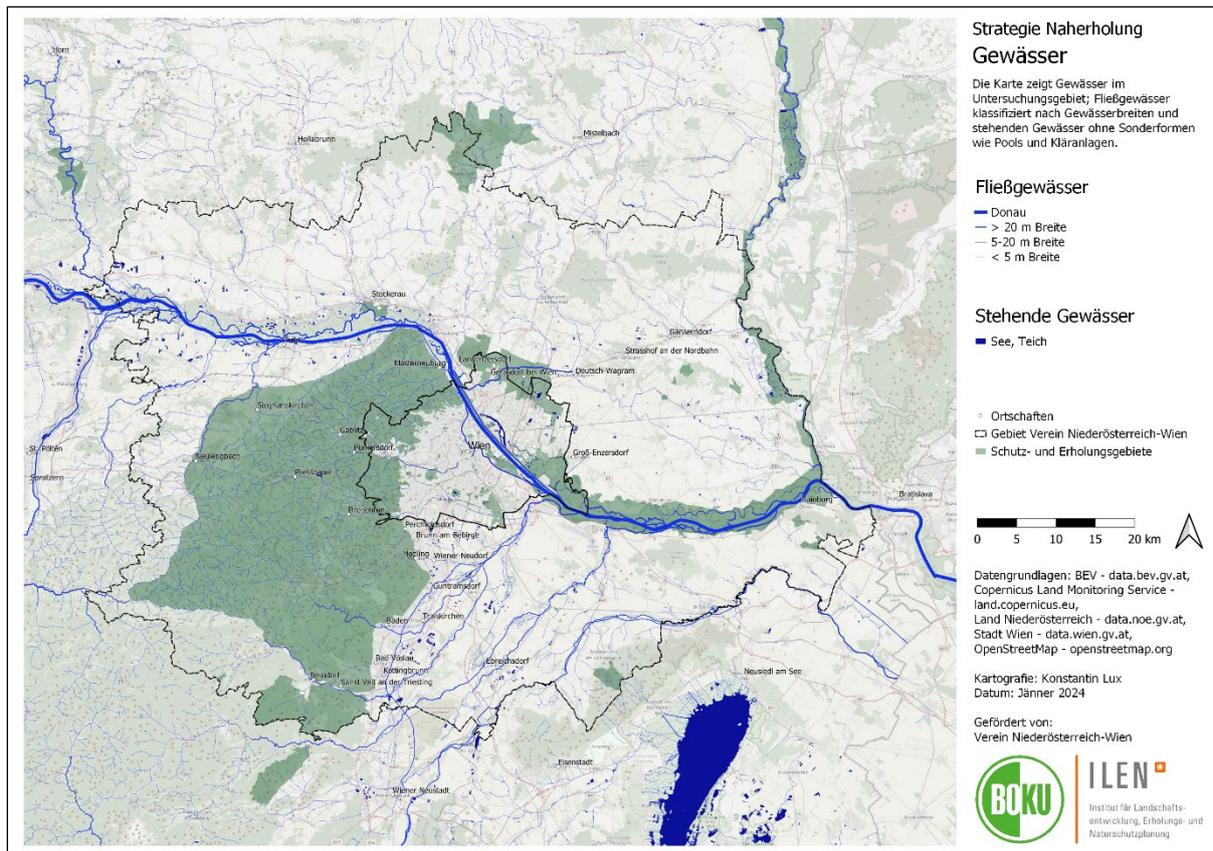


Abbildung 14: Gewässer im Untersuchungsgebiet (eigene Darstellung)

4.3.2. Klima

Neben bodenbezogenen Parametern wirken klimatische Bedingungen maßgeblich auf die Nutzungen, insbesondere auch die Erholungsnutzung, einzelner Standorte. Der niederösterreichische Teil des Untersuchungsgebietes lässt sich in drei Klimaregionen gliedern (Abbildung 15). Die Klimaregion Donauraum erstreckt sich entlang der Donau im Westen des Untersuchungsgebietes (Tullnerfeld). Hier trifft pannonisch-kontinentales Klima mit heißen, trockenen Sommern auf atlantisches Klima, das eher feucht-kühle Wetterlagen mit gelegentlichen Hochwässern begünstigt (BML 2023a, Amt der NÖ Landesregierung 2017a). Das Pannonikum im östlichen Flachland (Marchfeld und südliches Wiener Becken) ist stark vom pannonisch-kontinentalen Klima geprägt. Charakteristisch dafür sind warme, trockene Sommer sowie kurze, kalte und trockene Winter (Amt der NÖ Landesregierung 2017b, Umweltbundesamt GmbH 1998). Die Wienerwaldregion wird der Klimaregion Ostalpen zugeordnet und liegt im Übergangsbereich der beiden zuvor beschriebenen Klimaregionen mit zusätzlich subalpinen Einflüssen in höheren Lagen. Der Westen des Wienerwaldes ist demnach geprägt von kühleren Sommern und höherem Niederschlag, der Osten ist hingegen etwas niederschlagsärmer und weist höhere Sommertemperaturen auf (Amt der NÖ Landesregierung 2017c, Stadt Wien 2023b).

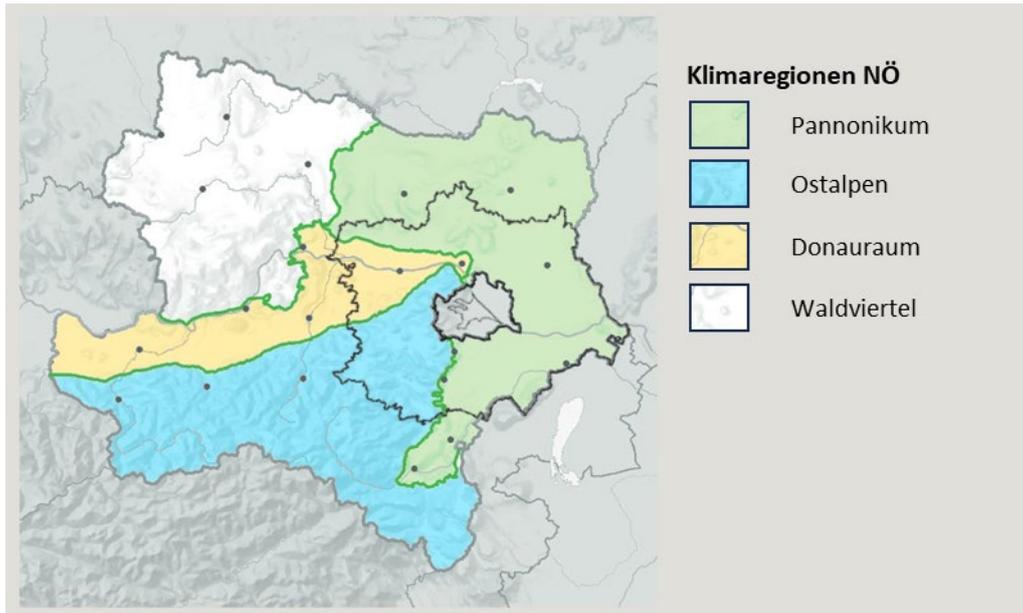


Abbildung 15: Niederösterreichische Klimaregionen des Untersuchungsgebietes (verändert nach Amt der NÖ Landesregierung 2017a, b, c)

Das Klima Wiens ist geprägt von der intensiven Verbauung, wodurch es sich von jenem der angrenzenden Regionen unterscheidet. Formayer et al. (2009) sprechen in diesem Zusammenhang vom „Stadteffekt“, der eine deutlich stärkere Erwärmung – vor allem nachts – sowie geringere Windgeschwindigkeiten bewirkt und sich v. a. innerstädtisch im Sommer durch eine zunehmende Hitzebelastung bemerkbar macht (Wärmeinseleffekt) (Formayer et al. 2009).

Die Einteilung in Klimaregionen erfolgt grundsätzlich basierend auf Klimaparametern wie beispielsweise Niederschlagsmenge und Lufttemperatur, welche im Folgenden im Detail betrachtet werden.

In Bezug auf die Jahressummen des Niederschlags (Abbildung 16) zeigt sich ein deutliches West-Ost-Gefälle von den Alpen in Richtung Flachland. Die meisten Niederschläge fielen 2022 im Wienerwald (Ostalpen) und im nördlich vorgelagerten Donaubaum (bis zu 800 mm Jahresniederschlagssumme), am trockensten war es östlich von Wien mit weniger als 400 mm Jahresniederschlagssumme (CCCA 2023, Hiebl & Orlik 2023a, b).

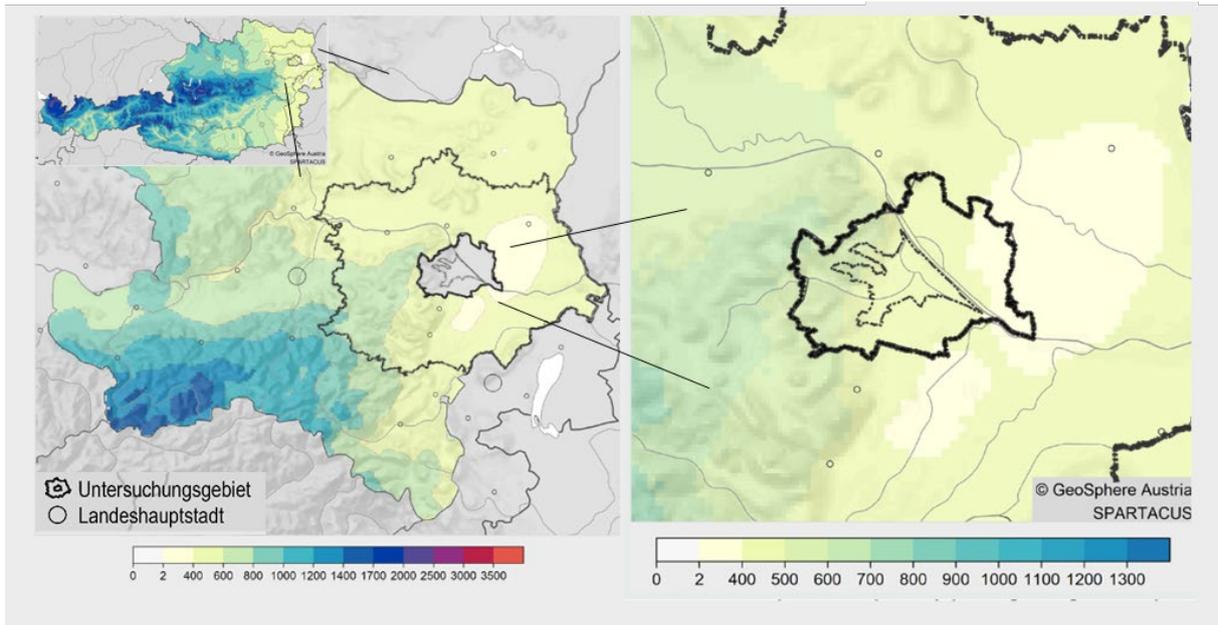


Abbildung 16: Jahressumme des Niederschlags [mm] im Jahr 2022 (verändert nach CCCA 2023, Hiebl & Orlik 2023a, b)

Entsprechend der Niederschlagssummen zeigt sich für die Sonnenscheindauer ein entgegengesetztes Bild (Abbildung 17). Auch hier unterscheiden sich vor allem der Osten und der Westen des Untersuchungsgebietes, wobei die Werte in diesem Fall für die flachen Gebiete östlich von Wien höher ausfallen. Das östliche Flachland (Marchfeld sowie südliches Wiener Becken) hat demnach eine Sonnenscheindauer von über 2.000 Stunden pro Jahr, die Werte für die Bereiche Wienerwald und Tullnerfeld fallen hingegen etwas niedriger aus. Ganzheitlich betrachtet nimmt die Sonnenscheindauer in Österreich Richtung Alpen ab (CCCA 2023, Hiebl & Orlik 2023a, b).

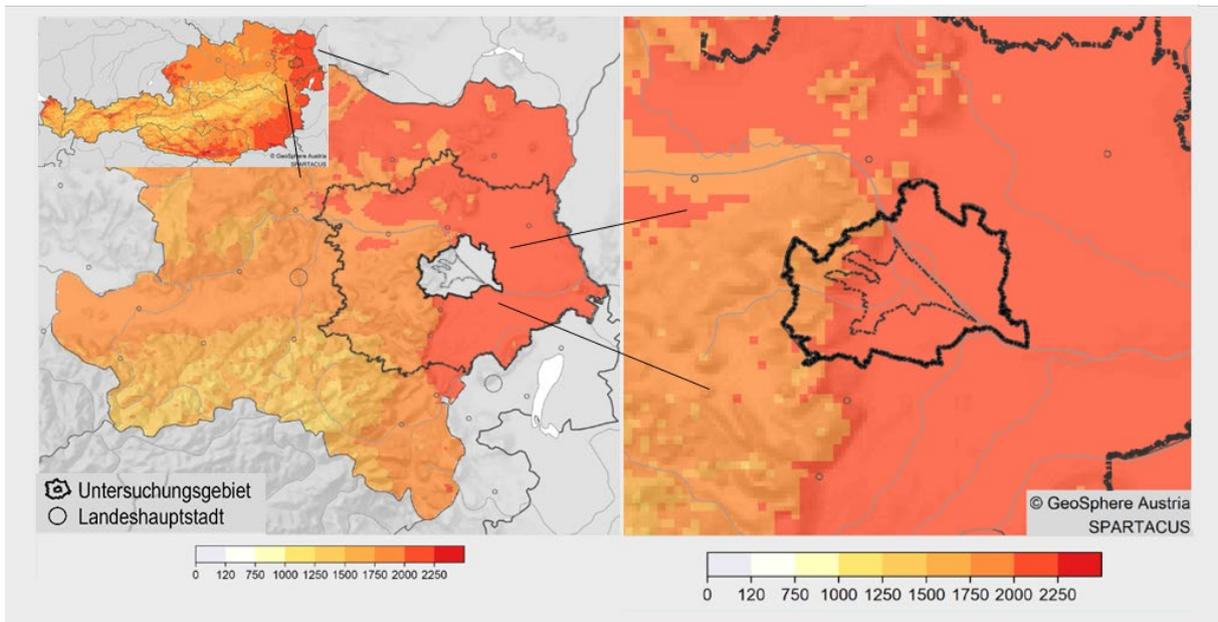


Abbildung 17: Jahressumme der Sonnenscheindauer [h] im Jahr 2022 (verändert nach CCCA 2023, Hiebl & Orlik 2023a, b)

Bei Betrachtung des Jahresmittelwerts der Lufttemperatur (2022) (Abbildung 18) ist dieser Unterschied weniger deutlich. Für die inneren Wiener Bezirke kann ein erhöhter Jahresmittelwert der Lufttemperatur abgelesen werden (Stadt- bzw. Wärmeinseleffekt). Der Großteil des Untersuchungsgebietes befindet sich in der nächstniedrigeren Klasse mit 10–12 °C im Mittel, wobei diese Werte im südwestlichen Wienerwaldraum geringer sind. Außerdem kann eine leichte Abnahme der Lufttemperatur mit zunehmender Höhenlage Richtung Alpen abgeleitet werden (CCCA 2023, Hiebl & Orlik 2023a, b).

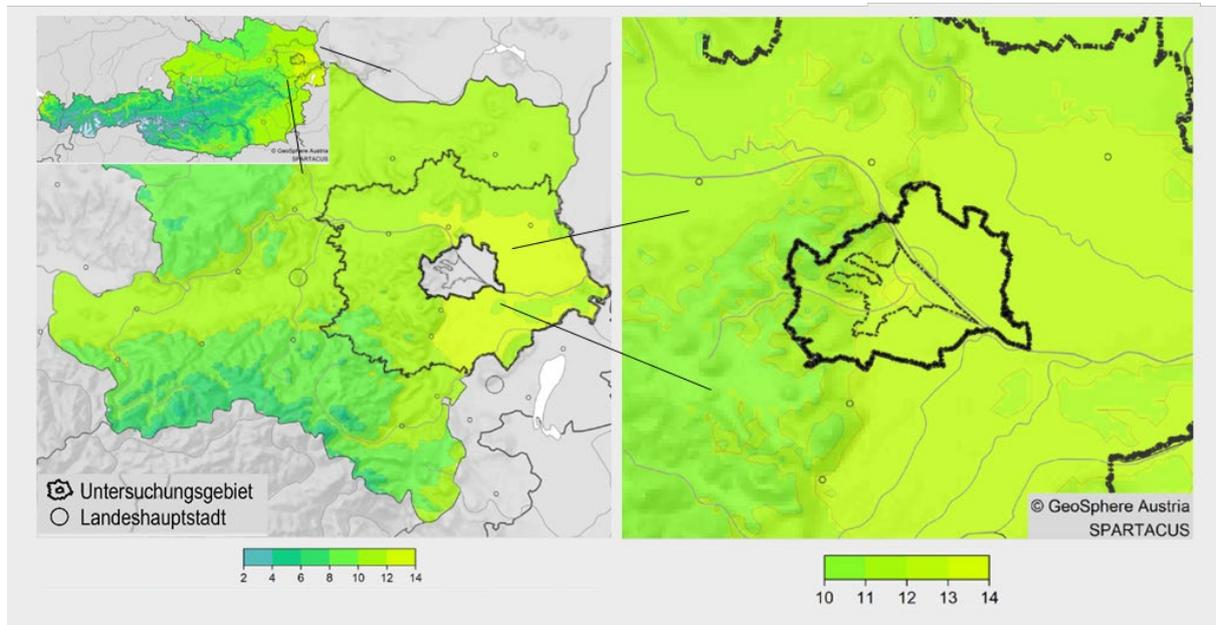


Abbildung 18: Jahresmittelwert der Lufttemperatur [°C] im Jahr 2022 (verändert nach CCCA 2023, Hiebl & Orlik 2023a, b)

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der durch Landwirtschaft und Industrie geprägte Osten des Untersuchungsgebietes hinsichtlich Topografie (flach bis hügelig), Klima (heiß, windig) und der dichteren Bebauung für die Erholungsnutzung weniger attraktiv erscheint. Eine Ausnahme stellt hierbei der durch Auwälder geprägte Donauraum dar.

Der eher kühle, vom Wienerwald geprägte Westen bietet hinsichtlich Topografie und Landschaft mehr Abwechslung und vor allem in den Sommermonaten günstigere klimatische Bedingungen für Erholungssuchende.

4.3.3. Bodennutzung und -wertigkeiten

Die in Abbildung 19 ersichtlichen Kulturlandschaftstypen Österreichs (Wrbka et al. 2005) weisen innerhalb des Untersuchungsgebietes vor allem entlang der Donau im nordwestlich gelegenen Tullnerfeld sowie östlich im Bereich des Wiener Beckens (Marchfeld, Feuchte Ebene und Steinfeld) eine deutliche Dominanz an Getreideanbau auf. Die Böden im Tullnerfeld und Marchfeld sind sehr vielfältig (unterschiedlich hoher Löss- bzw. Humusanteil, Auböden, Schwemmböden etc.) und bieten ideale Bedingungen für intensive landwirtschaftliche Nutzung (BML 2023a, b). In der Region Tullnerfeld wird neben Feldfrüchten wie Weizen, Mais, Kartoffeln und Zuckerrüben das traditionelle Tullnerfelder Weißkraut angebaut (BML 2023a), das Marchfeld – oft als „Kornkammer Österreichs“ bezeichnet – ist jedoch auch für seine Spargel- und Gemüseproduktion bekannt.

An den Hängen nördlich des Marchfeldes und an der Thermenlinie wird zudem Weinbau betrieben. Auch innerhalb des Wiener Stadtgebietes finden sich vorwiegend an den Hängen

des Kahlenbergs und Nussbergs Weinbauggebiete. Siedlungs- und Industriegebiete konzentrieren sich vor allem auf die Stadt Wien sowie entlang der Thermenlinie. Der schwach besiedelte südwestliche Bereich des Untersuchungsgebietes, die Region Wienerwald, ist geprägt von ausgedehnten Waldlandschaften und Grünlandnutzungen.

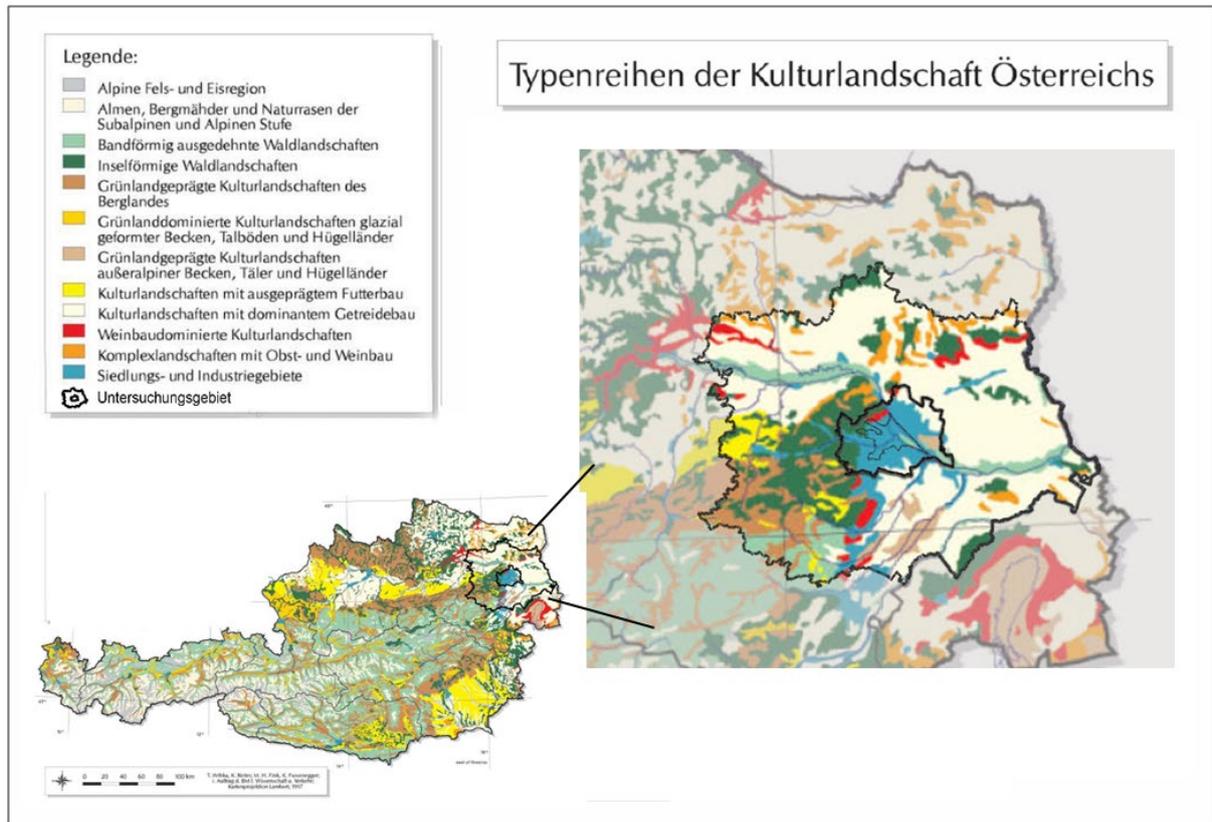


Abbildung 19: Kulturlandschaften Österreichs (verändert nach Wrбка et al. 2005, S. 21)

4.3.4. Waldgebiete nach dem Waldentwicklungsplan

Laut Berechnungen beträgt der Waldanteil im Untersuchungsgebiet etwa 30 %. Größere Waldflächen konzentrieren sich vor allem auf die Wienerwaldregion, auf die Hügelketten des Weinviertels im Nordosten, auf das Leithagebirge im Süden sowie auf Auwälder vor allem entlang der Donau, March und Leitha (Sauberer et al. 2017, Wrбка et al. 2005; Abbildung 20). Es handelt sich hierbei in erster Linie um Laubwälder. Die dominierende Baumart im Wienerwald ist die Buche, je nach Standortbedingungen in Gesellschaft mit Traubeneichen, Eschen oder Bergahorn. Charakteristisch für den Raum Mödling bzw. Perchtoldsdorf ist zudem die Schwarzföhre (BFW 2020a). In den Auwäldern finden sich zumeist Weiden und Pappeln, in den Bereichen der Hartholz-Auen Eschen, Eichen und Ulmen, entlang kleinerer Bäche auch Erlen. An den trockenen und kalkreichen Standorten wie beispielsweise in den Hainburger Bergen, dem Leithagebirge bzw. der Waldviertler Klippenzone dominieren Flaumeichenwälder (BFW 2020b).

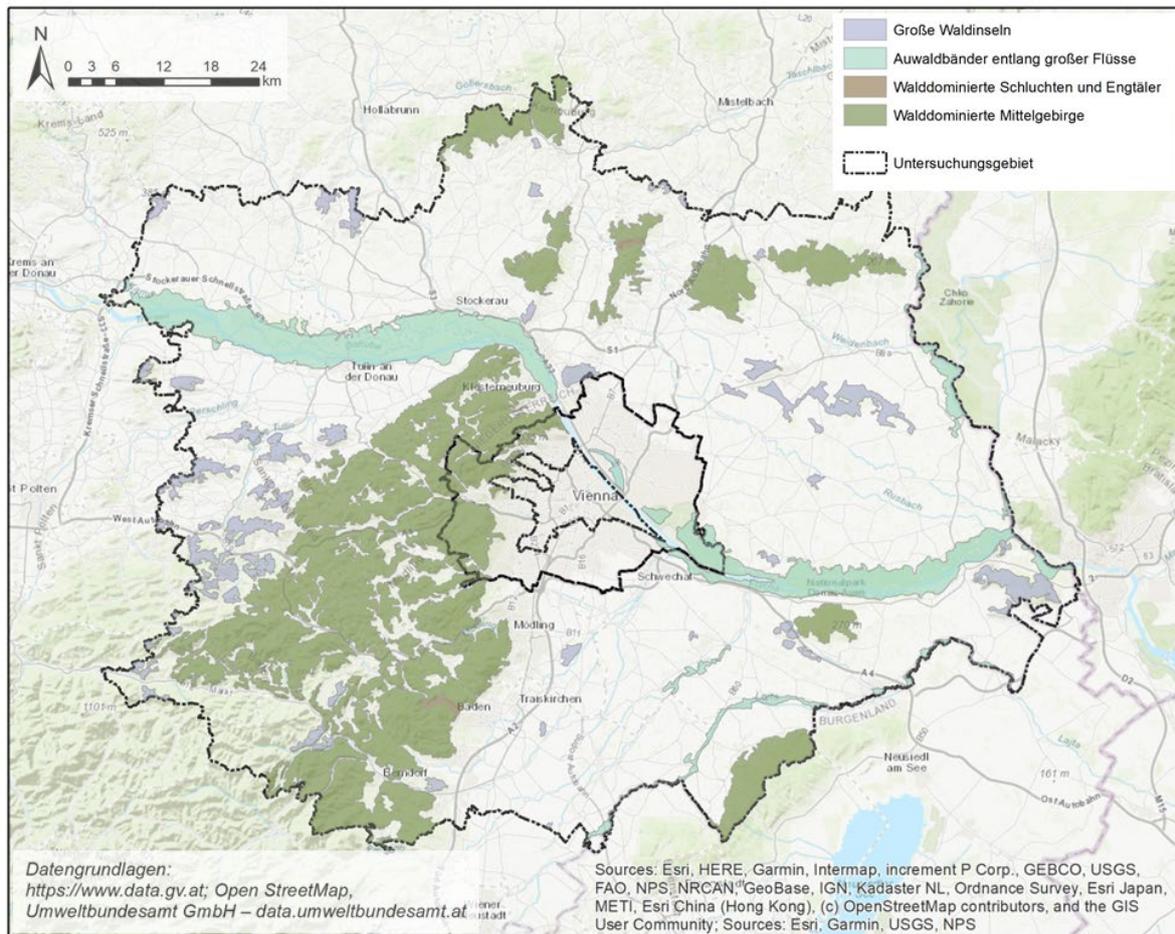


Abbildung 20: Waldflächen im Untersuchungsgebiet basierend auf der österreichischen Kulturlandschaftsgliederung (eigene Darstellung)

In Abbildung 21 werden die jeweiligen Leitfunktionen der Waldflächen dargestellt. Da die Nutzfunktion als Voraussetzung für die Erfüllung aller anderen Waldfunktionen gilt, wird diese allen anderen Funktionen vorangestellt. Die Bewertung der Schutz-, Wohlfahrts- und Erholungsfunktion erfolgt in mehreren Stufen – von Wertziffer 0, keine Wertigkeit (kein öffentliches Interesse), bis Wertziffer 3, hohe Wertigkeit (hohes öffentliches Interesse). Diese drei Funktionen werden dann als Leitfunktion ausgewiesen, wenn sie eine hohe Wertigkeit aufweisen. Werden mehrere Funktionen mit Wertziffer 3 bewertet, erfolgt die Festlegung der Leitfunktion nach folgender Reihung: Schutzfunktion vor Wohlfahrtsfunktion vor Erholungsfunktion (BMLRT 2021).

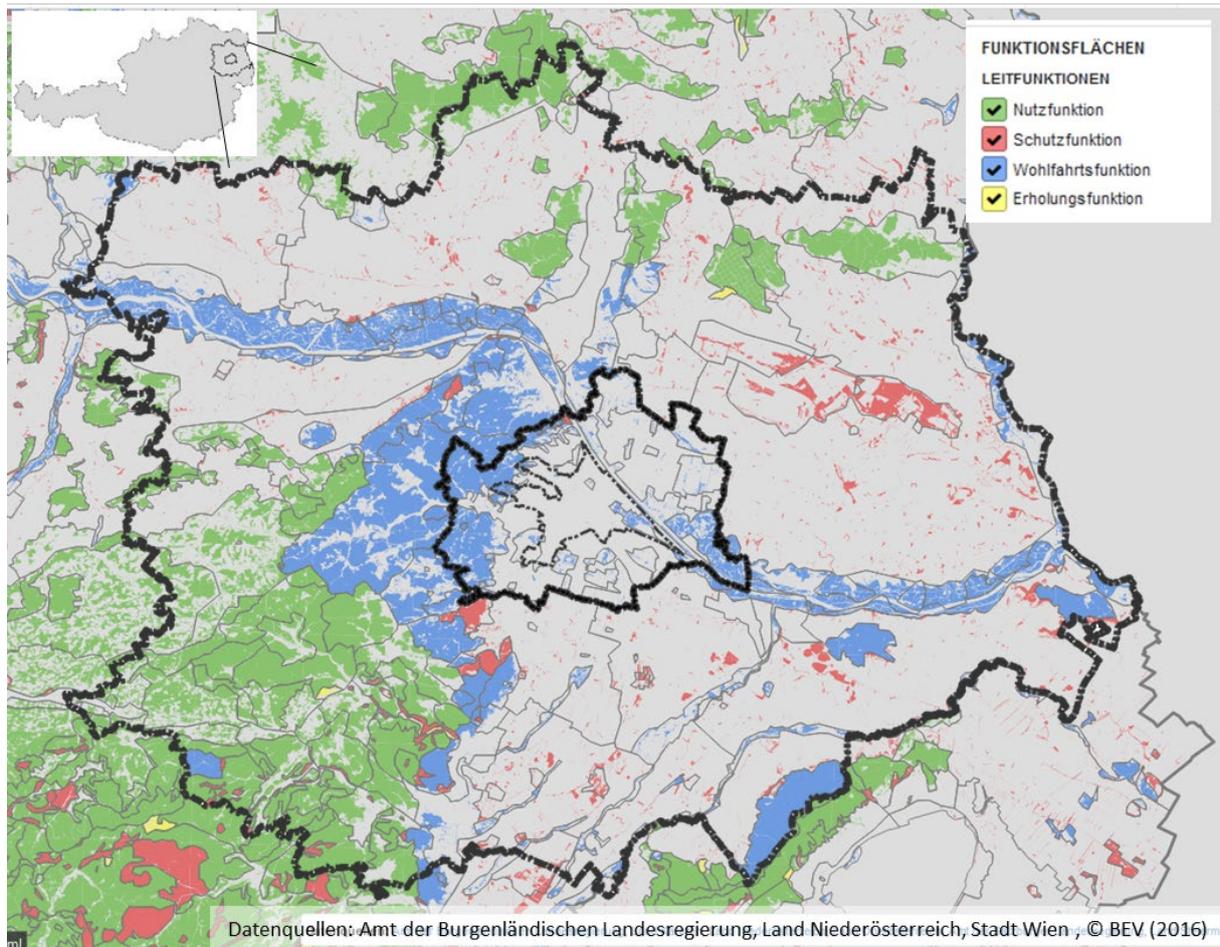


Abbildung 21: Leitfunktionen laut Waldentwicklungsplan im Untersuchungsgebiet (verändert nach BML o. J., genordet, ohne Maßstab)

In Abbildung 21 ist ersichtlich, dass die Nutzfunktion und die Wohlfahrtsfunktion überwiegen, Letztere vor allem innerhalb des Wiener Stadtgebietes und in den angrenzenden Waldregionen sowie entlang der Donau. Die hohe Wertigkeit der Wohlfahrtsfunktion ergibt sich aus der Bedeutung dieser Waldgebiete für das Klima: „*Luftaustausch und -kühlung im Nahbereich von Ballungsräumen*“ (BMLRT 2021, S. 39). Neben einzelnen Bereichen mit einer dominierenden Schutzfunktion ist die Erholungsfunktion als Leitfunktion stark unterrepräsentiert. Lediglich einzelne Bereiche im Wienerwald und Weinviertel können identifiziert werden. Hauptkriterium für die Bewertung der Erholungsfunktion stellen die Besucher*innenfrequenz, Erreichbarkeit und vorhandene Infrastruktur dar, Wertziffer 0 wird für Flächen mit Betretungsverbot oder für Sperrgebiete vergeben (BMLRT 2021). Die spärliche Ausweisung der Erholung als Leitfunktion bedeutet keinesfalls, dass die Waldflächen nicht ausreichend ausgestattet sind oder kaum besucht werden, sondern ergibt sich aus dem Umstand der Reihung zu anderen Funktionen. Dies wird deutlich, sobald man die höher gereihten Funktionen ausblendet. Die Waldflächen mit hoher Wertigkeit in Bezug auf Erholungsnutzung liegen überwiegend im Stadtrandbereich von Wien, im stadtnahen Wienerwald sowie dem Nationalpark Donau-Auen (Abbildung 22).

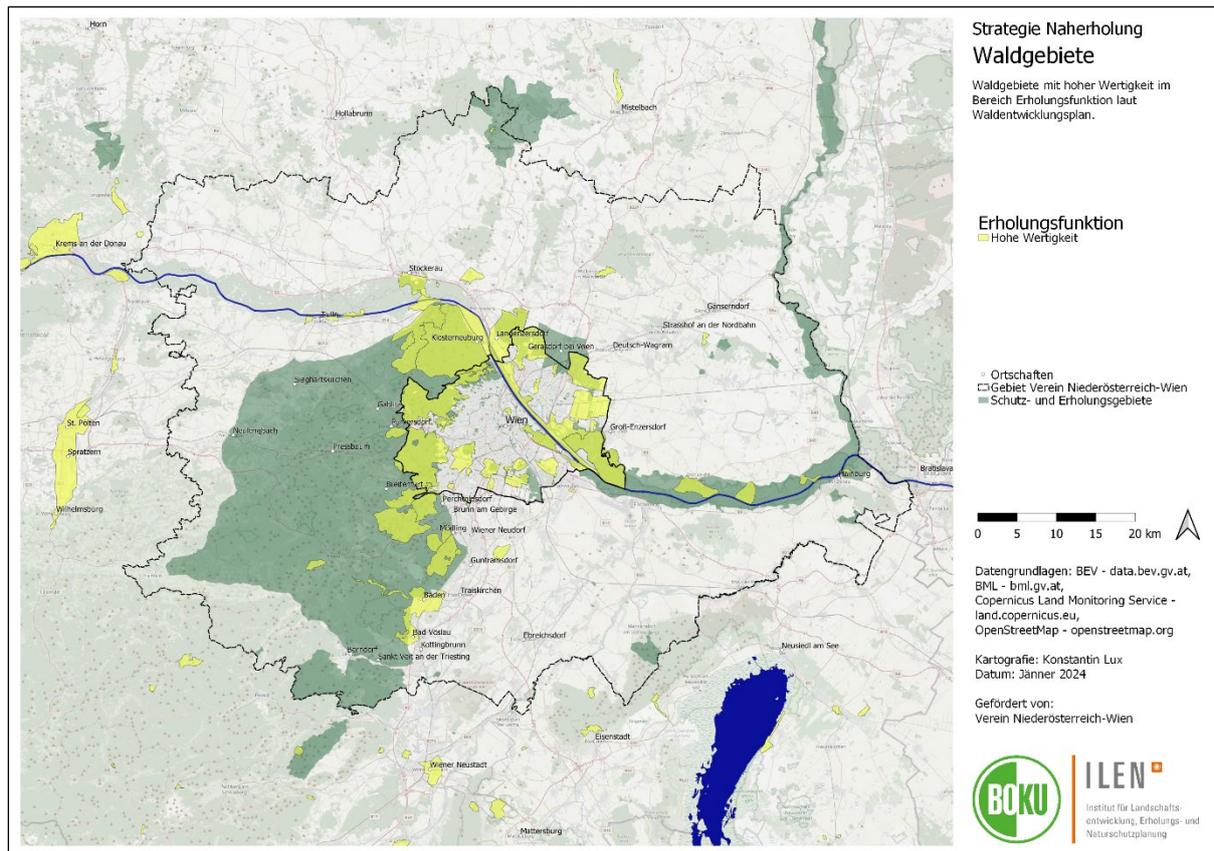


Abbildung 22: Karte von Waldgebieten mit hoher Priorität der Erholungsfunktion (eigene Darstellung)

4.3.5. Schutzgebiete

Die naturräumlichen Gegebenheiten im Untersuchungsgebiet sind, wie bereits in der Karte der Kulturlandschaftstypen (Abbildung 19) aufgezeigt, divers. Der Naturraum beherbergt auch Schutz- und Erholungsgebiete, die im Folgenden beschrieben werden und in Abbildung 23 ersichtlich sind.

Ein hohes Schutzgut stellt der international anerkannte **Nationalpark** Donau-Auen dar. 1996 gegründet, erstreckt er sich von Wien bis zur Marchmündung an der Grenze zur Slowakei. Über die naturschutzfachliche Relevanz hinaus dient besonders die Lobau als traditioneller Naherholungsraum für die Wiener Bevölkerung. Der Donauradweg begleitet als prominente Hauptradroute den Flusslauf durch den Nationalpark und ist Teil der internationalen Fahrradrouten EuroVelo 6. Neben zahlreichen Spazier- und Wanderwegen wird ein umfangreiches Besucher*innenprogramm angeboten (Nationalpark Donau-Auen 2023).

Im Südwesten des Untersuchungsgebietes liegt der **Biosphärenpark** Wienerwald, dessen Ausläufer bis in die westlichen Bezirke Wiens ragen. Dieses Schutzgebiet ist ebenso international von der UNESCO anerkannt und ist durch die Zonierung in Kern-, Pflege- und Entwicklungszonen charakterisiert. Im Wienerwald nehmen die 37 Kernzonen ca. 5 % der Fläche ein und dienen einer Waldentwicklung ohne menschliche Eingriffe, sind dabei aber für ausgewählte Freizeit- und Erholungsaktivitäten zugänglich. Etwa 31 % des Biosphärenparks sind der Pflegezone zugeordnet, welche aus besonders schützenswerter sowie pflegeabhängiger Kulturlandschaft besteht und die Kernzonen von Beeinträchtigungen abschirmt. Die Entwicklungszone nimmt mit 64 % den größten Anteil der Gesamtfläche ein und dient als Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum für die Bevölkerung (Biosphärenpark Wienerwald Management 2023).

Zahlreiche Kernzonen des Biosphärenparks verlaufen deckungsgleich mit anderen Schutzgebietskategorien. Somit ist neben 35 Biotop- und Artenschutzgebieten der UNESCO-Kategorie IV im niederösterreichischen Teil des Untersuchungsgebietes auch der Lainzer Tiergarten im Westen Wiens als Teil des Biosphärenparks Wienerwald geschützt (Land Niederösterreich 2019, Land Niederösterreich 2020, Stadt Wien 2012).

Weiters sind sowohl in Niederösterreich als auch in Wien zahlreiche **Landschafts- und Naturschutzgebiete** ausgewiesen (Amt der NÖ Landesregierung 2023, Stadt Wien o. J. b).

Neben den Schutzgebietskategorien Landschafts- und Naturschutzgebiet sind sechs **Naturparke** im Untersuchungsgebiet ausgewiesen. Dies sind Landschaftsteile, die vornehmlich der Erholung bzw. Vermittlung von Wissen über die Natur dienen. (Umweltbundesamt GmbH 2023b).

Der **Naturpark Leiser Berge** liegt im Norden des Untersuchungsgebietes, im Weinviertel. Wichtige Lebensräume des sanften Hügellandes sind Magerwiesen, Trockenrasen, Hecken, Wälder und Wacholderheide. An Erholungsinfrastruktur finden sich u. a. die Aussichtswarte Oberleis, ein Bienenlehrpfad, ein Schatzgräber*innenlager für Kinder, der Wildpark Ernstbrunn mit Wolfsforschungszentrum, die Weinvierteldraisine und das Schientaxi, der Nostalgieexpress sowie Radwege und Mountainbike-Routen (Verband der Naturparke Österreichs 2023).

Der **Naturpark Eichenhain** ist einer von vier Naturparks im Wienerwald. An wichtigen Lebensräumen finden sich hier Weingärten, Magerwiesen und Trockenrasen sowie die für das Gebiet charakteristischen Buchen- und Eichenwälder. Den Erholungssuchenden stehen Einrichtungen bzw. Angebote wie ein Künstler*innenweg, ein Obstlehrpfad, die Greifvogelzuchtstation Unterkirchenbach, die Hagenbachklamm, Mountainbike-Routen und Langlaufloipe sowie der Weinerlebnisweg Klosterneuburg zur Verfügung (Verband der Naturparke Österreichs 2023).

Im südlichen Bereich des Wienerwaldes liegt der **Naturpark Purkersdorf**. Neben zahlreichen Wanderwegen durch die Buchenwälder und der Aussichtswarte auf der Rudolfshöhe werden den Erholungssuchenden Tiergehege, Naturspielplätze, Lehrpfade und Themenwege geboten (Verband der Naturparke Österreichs 2023).

Auch der **Naturpark Sparbach** liegt im Wienerwald. Als beliebtes Ausflugsziel für Familien bietet er ein Besucher*innenzentrum, ein interaktives Naturparkhaus, einen großen Abenteuerspielplatz, Kleintier- und Wildtiergehege, Ruinen und eine Mühle am Lenauteich. Eine weitere Attraktion sind die frei laufenden Wildschweine (Verband der Naturparke Österreichs 2023).

Ebenfalls im südlichen Wienerwald rund um den Naturpark Sparbach liegt der **Naturpark Föhrenberge**. Den Erholungssuchenden stehen zahllose Spazier- und Wanderwege sowie Mountainbike-Routen zur Verfügung. Für dieses Waldgebiet charakteristisch sind die schirmförmigen Schwarzföhren („Parapluie-Baum“) sowie die weitläufigen Trockenrasen (Perchtoldsdorfer Heide) und die Ziesel. Weitere Attraktionen im Naturpark sind die Burg Liechtenstein, der Husarentempel sowie eine Schutzhütte (Verband der Naturparke Österreichs 2023).

Im Süden des Untersuchungsgebietes, in Mannersdorf am Leithagebirge, liegt der **Naturpark Wüste Mannersdorf**. Die durch das Gebiet verlaufenden Spazier- und Wanderwege, Mountainbike-Routen sowie ein Themenweg führen vorbei an Attraktionen wie der Ruine Scharfeneck, der Klosteranlage St. Anna mit Spielplatz, einem Teich und einer Obstbaumwiese (Verband der Naturparke Österreichs 2023).

Zwar keine Schutzgebietskategorie, aber an dieser Stelle erwähnenswert ist als bisher einziger **Regionalpark** im Untersuchungsgebiet der Regionalpark DreiAnger, der als Lückenschluss des Grünen Rings im Norden Wiens, vom Bisamberg bis zum Nationalpark

Donau-Auen, gilt. Die ca. 3.000 ha große Fläche erstreckt sich zwischen Bisamberg und Norbert-Scheed-Wald und beinhaltet die drei Angerdörfer Stammersdorf, Gerasdorf und Süßenbrunn. Durch die Attraktivierung einzelner Bereiche entsteht schrittweise ein neuer gemeinde- und bundesländerübergreifender Erholungsbereich, der sich auf Grundlage der bestehenden Landschaft mit landwirtschaftlicher Prägung bildet (Stadt Wien 2023c).

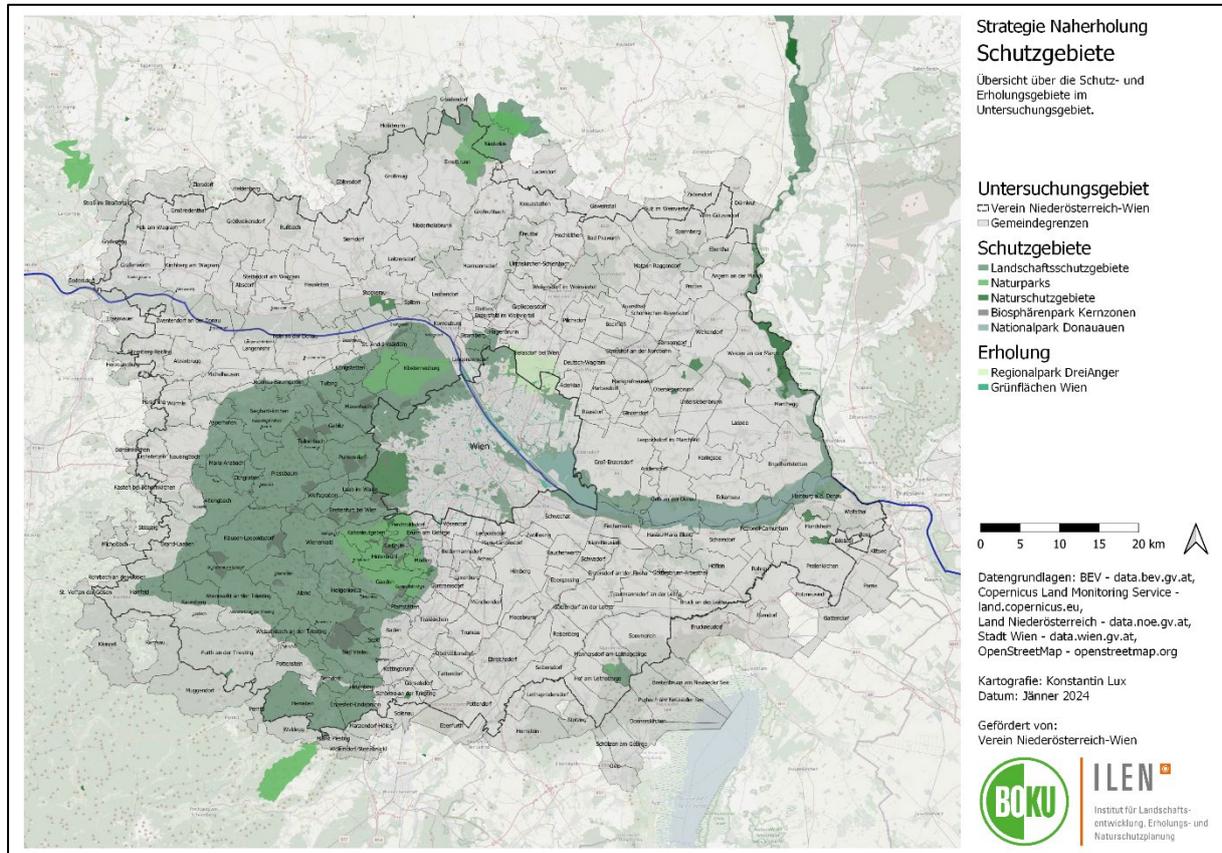


Abbildung 23: Karte der Schutz- und Erholungsgebiete im Untersuchungsgebiet (eigene Darstellung)

4.4. Governance-Strukturen

4.4.1. Organisation und Steuerung

Bereits seit den 1970er-Jahren besteht eine als Verein organisierte Zusammenarbeit zwischen dem Land Niederösterreich und der Stadt Wien zur Sicherstellung und zum Ausbau gemeinsamer Naherholungsräume (SUM 2023a). Im Jahr 2006 wurde schließlich das **Stadt-Umland-Management Wien/Niederösterreich (SUM) im Verein** etabliert und so zum „**Verein Niederösterreich-Wien, Gemeinsame Entwicklungsräume**“ in seiner heutigen Form als institutionalisierter Dachverband angepasst (SUM 2023b). Als Teil der Stadtregion+ ist das Fördergebiet des Vereines von starkem Bevölkerungswachstum geprägt und die wirtschaftlich stärkste Region Österreichs.

Das **SUM** fungiert bei diversen Projekten als zentrale Anlaufstelle für die Zusammenarbeit der Gebietskörperschaften. Dabei gilt es, zwischen den unterschiedlichen Interessen der Kernstadt und der Umlandgemeinden zu vermitteln. Konkrete Projekte werden im Netzwerk der relevanten Abteilungen der Landesverwaltungen, Gemeinden und regionalen Organisationen umgesetzt. Schwerpunkte liegen dabei in den Bereichen Raumordnung, Landschaftsplanung und Mobilität (SUM 2023c). Planungs- und Kommunikationsprozesse

werden auch vom SUM selbst initiiert, wobei den SUM-Manager*innen, mit allparteilicher Haltung, besondere Bedeutung zukommt. Die projektunabhängige Finanzierung ermöglicht eine gewisse Neutralität und das Verfolgen strategischer Ansätze (SUM 2023d).

Zu **weiteren Organisationen** im Untersuchungsgebiet, die im Bereich Freizeit- und Erholungsnutzung tätig sind, zählen die Planungsgemeinschaft Ost (PGO), diverse LEADER-Regionen (z. B. Römerland Carnuntum, Weinviertel – Donauraum, Weinviertel Ost, Marchfeld, Donau Niederösterreich-Mitte, Triestingtal, Elsbeere Wienerwald), die Organisationen der bereits im Vorkapitel angeführten Schutzgebiete (Biosphärenpark Wienerwald, Nationalpark Donau-Auen, Naturparke in NÖ), die Magistratsabteilung 49 der Stadt Wien – Klima-, Forst- und Landwirtschaftsbetrieb, die NÖ Dorf- und Stadterneuerung sowie diverse Tourismusdestinationen in Niederösterreich (Wienerwald, Donau Niederösterreich und Weinviertel).

4.4.2. Finanzierung

Die Finanzierung der beiden operativen Stellen des im Verein NÖ-Wien verankerten SUM wird zu einer Hälfte von der Stadt Wien (Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung) und zur anderen Hälfte vom Land Niederösterreich (Abteilung RU7 – Raumordnung und Gesamtverkehrsangelegenheiten) getragen (SUM 2023e).

Die Finanzierung von Regionalentwicklung und Naherholungsprojekten erfolgt auf unterschiedlichen Förderebenen.

4.4.3. Instrumente

Es gibt mehrere **Konzepte und Strategien** in Wien und Niederösterreich, die das Untersuchungsgebiet bezüglich der Themen Naherholung, Freizeit und regionale Steuerung betreffen.

Regionale Leitplanungen NÖ

Dieses zentrale Planungsinstrument für die überörtliche Ebene ist den rechtsverbindlichen Regionalen Raumordnungsprogrammen vorgelagert. Durch die Regionalen Leitplanungen wird das Räumliche Entwicklungsleitbild Niederösterreich 2035 (REL NÖ 2035) umgesetzt sowie Maßnahmen vertieft, abgestimmt und entwickelt. So ermöglichen sie eine frühzeitige und partnerschaftliche Abstimmung raumrelevanter Themen zwischen dem Land und den Gemeinden, wobei die Zuständigkeit der Gemeinden im Bereich der Örtlichen Raumordnung aufrecht bleibt (Amt der NÖ Landesregierung o. J.).

Von den zehn landesweiten Grundprinzipien für eine nachhaltige Raumentwicklung als Ausgangspunkt des Leitplanungsprozesses lautet jenes, das für den Bereich Naherholung bedeutend ist, wie folgt: *„7. Die wertvollen Grün- und Freiräume sowie Räume für die nachhaltige Energieerzeugung sichern sowie Landschaften in Wert setzen und ihre multifunktionale Nutzung stärken“* (Amt der NÖ Landesregierung o. J., o. S.).

Im Zuge des Leitplanungsprozesses wurde für die Festlegungen der Erhaltenswerten Landschaftsteile, der Regionalen Grünzonen sowie der Agrarischen Schwerpunkträume eine neue Methodik mittels GIS-gestützter Bewertung der Ökosystemleistungen der Landschaft erarbeitet und angewandt, wobei die Kriterien Lebensraumfunktion, Produktionsfunktion, Regulationsfunktion und Erholungsfunktion „gleichrangig“ bewertet wurden. Die Ergebnisse dienten als fachliche Grundlage für die detaillierte Abgrenzung der Grünraumfestlegungen in den einzelnen Regionalen Raumordnungsprogrammen (Auskunft Amt der NÖ Landesregierung 2024).

Grüner Ring um Wien

In diesem mehrjährigen, 2018 gestarteten Projekt sollen mithilfe der Regionalen Leitplanungen (Nordraum Wien, Mödling, Schwechat, Weinviertel Südost) sowie einzelnen Projekten (z. B. Regionalpark DreiAnger) die Agrar- und Grünräume vom Biosphärenpark Wienerwald bis zum Nationalpark Donau-Auen und vom Weinviertel und Marchfeld bis zum Leithagebirge vor Verbauung geschützt und vernetzt werden. Eine Zusammenarbeit zwischen den niederösterreichischen Gemeinden, dem Land Niederösterreich sowie der Stadt Wien ist Voraussetzung für die erfolgreiche Verwirklichung des Projektes (Dittrich 2019, Schwärzler 2019).

Leitbild Grünräume Wien

Das Leitbild wurde am 24. Juni 2020 im Wiener Gemeinderat beschlossen und soll sicherstellen, dass in gekennzeichneten Bereichen „*in alle Zukunft keine Siedlungsentwicklung stattfinden darf*“ oder dass diese „*langfristig von der Siedlungsentwicklung ausgenommen sind*“ (MA 18 2020, S. 4). Es umfasst die Kategorien „Wiener Immergrün“, „Zukunftsgrün“, „Wandelbares Grün“, „Grüne Reserve“, „Gewässer“ und „Freiraumnetz Wien“ sowie die Kennzeichnungen „Stadtparks“, „STEP-2025-Gebiete“ und „Historische Gärten und Parks“. Das Leitbild dient als Grundlage für die Stadtteilplanung und die Erstellung von Flächenwidmungs- und Bebauungsplänen (Stadt Wien o. J. c).

Tourismus in Niederösterreich – Tourismusstrategie 2025

Im Vergleich zur Naherholung ist der Tourismus in Österreich rechtlich klar verankert. Auf Basis der österreichischen Verfassung obliegen die Aufgaben des Tourismus den Ländern. Den rechtlichen Rahmen bilden die jeweiligen Landesgesetze wie das NÖ Tourismusgesetz und das Wiener Tourismusförderungsgesetz (WTFG). Ziel der Gesetze ist es, den Tourismus im jeweiligen Bundesland zu fördern und weiterzuentwickeln. Hierfür sind die Organisationsstruktur, die Träger*innen des Tourismus und deren Hauptaufgaben gesetzlich definiert (NÖ Tourismusgesetz 2010). Die Tourismusstrategie Niederösterreich 2025 stellt die Grundlage und Leitlinie für die in der niederösterreichischen Tourismuslandschaft tätigen Institutionen, Organisationen und Projektträger*innen dar, deren Aufgaben und Ziele definiert sind, um unter anderem Doppelgleisigkeiten zu vermeiden. Weiters sollen auch Förderungen auf die Strategie abgestimmt werden. Festgehalten wird, dass die Ausrichtung und Schwerpunkte der Tourismusstrategie in die LEADER-Strategien einfließen und nachvollziehbare Umsetzungschancen aufweisen müssen (Amt der NÖ Landesregierung 2020).

Für zentrale Themenfelder wurden Substrategien entwickelt wie beispielsweise die Leitfäden „Mountainbike NÖ“ und „Wandern NÖ“ oder auch das Programm „Bergerlebnis in NÖ“, deren Ziel die Etablierung einheitlicher Vorgehensweisen, Unterstützungsmaßnahmen und hochwertiger Angebote ist. Beschilderungskonzepte sind Bestandteil beider Leitfäden, um landesweit einheitliche Standards zu fördern (Amt der NÖ Landesregierung 2020).

Der Tages- und Ausflugstourismus bildet eines der Geschäftsfelder des Niederösterreich-Tourismus. Laut der Studie „Tagesausflug in Niederösterreich“ gibt es jährlich rund 40 Mio. Tagesausflüge in Niederösterreich, wodurch Umsätze von rund 1,4 Mrd. € im Analysezeitraum Nov. 2016 bis Okt. 2017 generiert wurden. Der Großteil dieser Umsätze entfällt auf die Gastronomie. Die Tagesausflügler*innen setzen sich vorwiegend aus Personen aus Wien, Niederösterreich und Oberösterreich zusammen. Zu den zentralen Ausflugsmotiven zählen sportliche Aktivitäten sowie Natur- und Kulturbesuche, wobei vorrangig mit dem Auto zu Tagesausflügen angereist wird (Amt der NÖ Landesregierung 2018). Obwohl der Ausflugstourismus das Geschäftsfeld mit den höchsten Wertschöpfungseffekten darstellt, ist eine deutliche Ausrichtung der Tourismusstrategie auf die Stärkung von nächtigungs-

generierenden Maßnahmen sowie weiters auf die Fokussierung auf „Spitzenprodukte“ zu sehen. Ein weiteres Ziel besteht darin, die sanfte Mobilität und damit den Langsamverkehr, die öffentliche Anreise, die Konnektivität sowie nachhaltige Fortbewegung vor Ort zu stärken. Gerade im Bereich des Ausflugstourismus soll die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel verstärkt beworben werden (Amt der NÖ Landesregierung 2020). Wesentlich ist dies insbesondere bei der Ansprache von urbanen Zielgruppen, da laut einer Studie des VCÖ ungefähr 40 % der Wiener Haushalte kein eigenes Auto besitzen (VCÖ 2021a, b).

Die Themenschwerpunkte des Tourismus in Niederösterreich sind das Naturerlebnis, hier insbesondere Radfahren und Wandern, Kunst und Kultur, regionale Kulinarik und Wein, Gesundheit sowie die Kombination dieser Themen, worin auch das Alleinstellungsmerkmal (USP – „Unique Selling Proposition“) und das Potenzial des Angebotes von Gesamtpackages gesehen werden. Abbildung 24 veranschaulicht die zentralen Werte und die Kernthemen des Tourismus in Niederösterreich in Form der vier Kompetenzfelder. Radfahren bildet ein wichtiges Querschnittsthema, wobei das Ziel definiert wurde, Niederösterreich als „DIE Raddestination im Herzen Europas“ zu etablieren. Erwähnt werden sowohl die Top-Radrouten wie auch das Mountainbike-Streckennetz und die Förderung innovativer Leuchtturmprojekte am Beispiel der Wexl Trails. Auch hier wird die Verlinkung zur Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln und Rad-Shuttle-Diensten thematisiert (Amt der NÖ Landesregierung 2020).

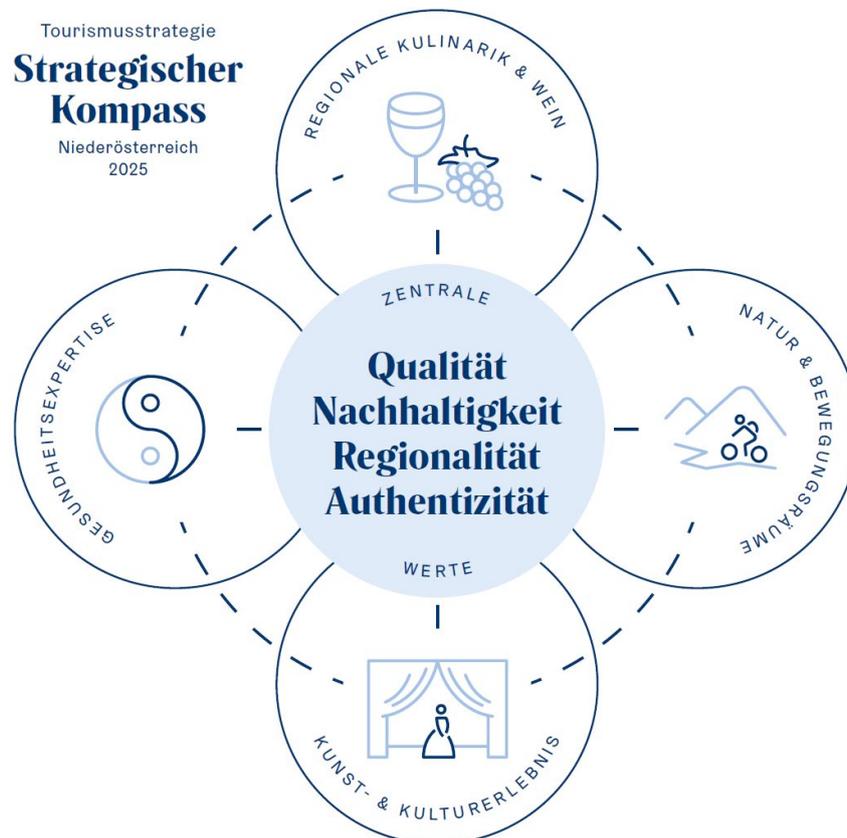


Abbildung 24: Strategischer Kompass der Tourismusstrategie Niederösterreich 2025 mit den zentralen Werten als „Core Story“ und den vier Kompetenzfeldern (Amt der NÖ Landesregierung 2020)

Weiters werden in der Strategie vier zentrale Handlungsfelder zur Zielerreichung vorgegeben, wozu unter anderem die Weiterentwicklung von Erlebnis- und Begegnungsräumen zählt. Hierunter wird die Entwicklung und Vernetzung von Leistungen gesehen, um Erlebnisräume für Besucher*innen zu schaffen. Aus Kommunikationssicht soll „Storytelling“ bei sich häufig überschneidenden oder austauschbaren Produkten und Dienstleistungen zur Lenkung und Anziehung von Besucher*innen auf emotionaler Ebene beitragen. Ein Vorteil wird darin gesehen, dass in Niederösterreich keine touristischen Monokulturen und Overtourism

vorherrschen. Weiters soll die Zusammenarbeit von Leistungsträger*innen forciert werden. Eine Maßnahme stellt ein Gesamtkonzept dar, das die Entzerrung von touristischen Hotspots im Donauraum durch das Schaffen neuer Erlebnisräume und die Einbindung von Regionen abseits der Hotspots zum Ziel hat. Zur Schaffung neuer Erlebnisräume zählt unter anderem die weitere Entwicklung der Radrouten. Ein attraktives, zeitgemäßes Grundangebot an Infrastruktur soll die Basis bilden. Die Auffindbarkeit und die Lenkung sollen durch ein einheitliches, innovatives Informations-, Vermittlungs- und Leitsystem verbessert werden. Das Entwicklungsfeld Digitalisierung thematisiert auch das digitale Wegemanagement. So besteht eines der Ziele darin, Wege und Routen für Radfahren und Wandern digital, qualitätsgeprüft und aktuell auf einer Plattform zur Verfügung zu stellen, die wiederum von anderen bestehenden Plattformen kostenlos genutzt werden kann (Amt der NÖ Landesregierung 2020).

Tourismus in Wien: Visitor Economy Strategie 2025 – „Shaping Vienna“

Ziel der Wiener Tourismusstrategie ist die Schaffung eines Mehrwerts einerseits für die Wirtschaft und andererseits für die Stadt und ihre Bewohner*innen. Als zentrale Handlungsfelder definiert sie folgende:

„Place Making & Place Marketing“: Ziel ist es, touristische Angebote (Nächtigung, Kulturprogramm, Shopping und Kulinarik) abseits der touristischen Kernzone (Stadtzentrum) sichtbar zu machen bzw. zu entwickeln. Dies umfasst unter anderem auch die *„Schaffung von attraktiven Erlebnisräumen mit hoher Aufenthaltsqualität für Bewohner*innen und Besucher*innen“* (WienTourismus 2019, S. 42f), wie beispielsweise die Aufwertung öffentlicher Räume, Nutzungsverbesserungen der Uferbereiche von Donau und Donaukanal, die attraktive Gestaltung neuer Stadtentwicklungsgebiete oder die Forcierung verkehrsberuhigter und auch autofreier Plätze sowie von Fußgänger*innen- und Begegnungszonen.

„Meeting Destination Vienna“: Durch den strategischen Einsatz von Kongressen und Business Events sowie die Etablierung von Schlüssevents soll der Wirtschaftsstandort Wien forciert werden.

„Smart Solutions“: Diese sollen einen Beitrag zur Erreichung der in der Strategie „Smart City Wien“ und der „New Urban Agenda“ der Vereinten Nationen verankerten Nachhaltigkeitsziele leisten. Dies soll unter anderem durch den Ausbau des Angebotes und durch Angebote zur Attraktivierung der Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel erfolgen. Als Beispiele werden u. a. folgende genannt: die Positionierung von Wien als *„das europäische Drehkreuz für Bahn- und insbesondere Nachtzugverbindungen („Night Jet Hub“)*, die digitale Steuerung von Reise- und Shuttlebussen, (Kombi-)Tickets mit Integration von Flughafentransfer und Stadtverkehr wie z. B. das *„Wiener 360° Kongressticket“* oder *„die neue Vienna City Card“* (WienTourismus 2019, S. 46f). Auch der Austausch bzw. die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Forschung sollen forciert und gemeinsame Forschungsprojekte umgesetzt werden (z. B. Big-Data-Bewegungsstromanalyse) (WienTourismus 2019).

Der Fokus der Wiener Tourismusstrategie liegt im Wesentlichen auf Nächtigungen, Kultur und Kulinarik und dem Tourismus als Motor der Wirtschaft – die Naherholungsgebiete und die Natur fungieren dabei eher als „Nebenschauplatz“.

4.4.4. Wichtige umgesetzte Projekte betreffend Freizeit und Erholung im Untersuchungsgebiet

Regionalpark DreiAnger: Die gemeindeübergreifende Konzeption des Regionalparks besteht seit 2017 und ging aus einem EU-Projekt hervor. Grundidee ist die Ausweitung des Wiener Grüngürtels im Norden des Stadtgebietes. Die Grundlage für den Regionalpark DreiAnger bilden ein Landschaftsplan (MA 18 2018) und der darauf aufbauende lokale Aktionsplan zur schrittweisen Umsetzung. Der Landschaftsplan definiert Ziele und Maßnahmen für den behandelten Landschaftsraum und nimmt dabei Bezug auf Erholungsnutzung, Naturschutz sowie Landwirtschaft. Zu den Zielen und Maßnahmen zählen beispielsweise folgende:

- Ausbau und Attraktivierung des Wegenetzes zum Spazierengehen und Radfahren sowie die Beschattung der Wege durch Bäume
- Ermöglichen von Badenutzung an den örtlichen Gewässern
- Etablierung eines Leit- und Informationssystems für Besucher*innen

Im Aktionsplan sind Ideen zur Umsetzung der Ziele aus dem Landschaftsplan festgehalten und er dient als Handlungsleitfaden für die betroffenen Stellen. Die gemeindeübergreifende Zusammenarbeit und das Einbinden unterschiedlicher Stakeholder*innen aus Wirtschaft, Landwirtschaft und Verwaltung sowie engagierter Bewohner*innen führen zu vielfältigen Wirkungsbereichen. Es wird angestrebt, einen aktiven Landschaftsraum zu gestalten. Es sind bereits mehrere Spazier-/Wanderrouen und zwei Radwege etabliert. Die beiden Badeteiche Süßenbrunn und Gerasdorf dienen als Erfrischungsmöglichkeit in den Sommermonaten (Stadt Wien 2023c).

Internetplattform Niederösterreich: In Niederösterreich haben sich die größten und beliebtesten Ausflugsziele zusammengeschlossen und betreiben gemeinsam eine Internetplattform (www.top-ausflug.at) zur Vermarktung. Zur Aufnahme als TOP-Ausflugsziel muss ein Kriterienkatalog erfüllt werden, der zum Beispiel zweisprachige Mitarbeiter*innen im Bereich des Publikumsverkehrs miteinschließt. Für das Untersuchungsgebiet werden folgende neun Attraktionen genannt (TOP-Ausflugsziele Niederösterreich 2023):

- die „Fossilienwelt Weinviertel“ (Stetten) im Norden des Untersuchungsgebietes
- „Die Garten Tulln ‚Natur im Garten‘-Erlebniswelt“ und „Stift Klosterneuburg“ an der Donau westlich von Wien
- „Stift Heiligenkreuz“ und der „Naturpark Sparbach“ im Wienerwald
- die „Römertherme Baden“ und der „Schlosspark Laxenburg“ im Süden des Untersuchungsgebietes
- „Schloss Orth Nationalpark-Zentrum“ und die „Römerstadt Carnuntum“ im Osten entlang der Donau

Wiener Websites: Die Stadt Wien ist vor allem in Bezug auf kulturelle Angebote reichhaltig ausgestattet. Auf der Internetseite www.stadt-wien.at (SW Medienservice GmbH 2023b) werden jedoch auch Top-Ausflugstipps mit Naturbezug angeführt wie beispielsweise die 14 Stadtwanderwege, die Donauinsel und die Alte Donau sowie entsprechende Wassersportangebote.

Auf der offiziellen Seite der Stadt Wien selbst werden die wichtigsten Naherholungsgebiete aufgezählt und dargestellt (Stadt Wien 2023d).

Zudem bietet der Internetauftritt des Wiener Tourismusverbandes (www.wien.info) einen Überblick über (Tages-)Ausflugsziele in und um Wien, aktuelle Veranstaltungen, Sehenswürdigkeiten, kulturelle und kulinarische Angebote sowie Erholungsmöglichkeiten in der Stadt (u. a. Parks & Grünflächen, Wasser in Wien, Sport & Erholung). Mit der digitalen

City-Guide-App „ivie“ erhält man unter anderem Infos zu Sehenswürdigkeiten, eine Karte mit filterbaren Inhalten von „Sightseeing“ über „Park & Garten“, „Lokale“ bis zu „Nützliches“ wie WCs oder Trinkbrunnen, Tourenvorschlägen und der Vienna City Card (Wien Tourismus 2023).

Radverleih: Nextbike bietet Radverleih sowohl in Wien – WienMobil Rad, in Kooperation mit den Wiener Linien (www.wienerlinien.at/wienmobil/rad/) – als auch Niederösterreich – nextbike NÖ, betrieben von Radland GmbH (www.nextbike.at/de/niederoesterreich/) – an, wobei eine einmalige Registrierung für die Nutzung beider Systeme ausreicht. An sogenannten „Zwillingsstationen“ können nextbike-Räder aus NÖ in Wien abgestellt werden und durch virtuelle WienMobil-Stationen kann auf ein WienMobil-Rad umgestiegen werden (Radland GmbH o. J.).

5. Gewonnene Ergebnisse

5.1. Good-Practice-Beispiele: Freiraumsysteme in Stadtregionen

In Metropolregionen ist es für den Erhalt der Lebensqualität und der vielfältigen Funktionen von Grün notwendig, die Freiraumsicherung und -entwicklung regional zu organisieren und diese nicht nur auf kommunaler Ebene zu diskutieren, da Freiräume ansonsten „verinseln“ und ihre Funktionen nur begrenzt erfüllen würden. Durch stadtreionale Freiraumkonzepte können Freiräume in Wert gesetzt werden, was nicht nur zur ökologischen, sondern auch zur wirtschaftlichen Standortaufwertung und Imagebildung beitragen kann (complan Kommunalberatung 2018, Regionalpark Ballungsraum RheinMain gGmbH o. J. a).

In den Empfehlungen der ÖREK-Partnerschaft „Kooperationsplattform Stadtregion“ wird die Wichtigkeit der Sicherung von Freiraum als Naherholungsgebiet und ökologische Ausgleichsfläche betont. Eine Möglichkeit, dieses Ziel zu erreichen, stellt die Etablierung von Regionalparks dar, die sich v. a. in deutschen Stadtregionen als Steuerungsansatz zur Entwicklung von Kulturlandschaften in Stadtregionen bewährt haben und nach Ansicht der ÖREK-Partnerschaft somit auch in österreichischen Stadtregionen umgesetzt werden sollten (Geschäftsstelle der Österreichischen Raumordnungskonferenz 2015). Auch Schmauck (2015) kommt in seiner Studie „Regionalparks als informelles Steuerungselement für den Natur- und Freiraumschutz in Europa“ nach umfangreicher Recherche zu dem Schluss, dass mit dem deutschen Instrument Regionalpark vergleichbare Konzepte im europäischen Raum kaum vorhanden sind und daher der Blick verstärkt auf Deutschland zu richten ist. Seit 2012 besteht dort auch ein informelles, offenes Netzwerk von (Stadt-)Regionen auf Bundesebene: die zweimal jährlich stattfindende Konferenz der Regionalparks und Grünen Ringe (KORG). Deren Beteiligte haben strategische Freiraumstrategien in Form von Regional- oder Landschaftsparks, Grünen Ringen oder Grüngürteln mit unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkten aufgebaut (siehe Abbildung 25). Als Ansprechpersonen des Netzwerks dienen derzeit (2023) die Leiterin der Geschäftsstelle Grüner Ring Leipzig, die Referentin für Landschaftsentwicklung im Landschaftspark Region Stuttgart sowie der Verantwortliche für Regionalplanung und Regionalentwicklung (Hessen), Umwelt und Freiraum im Verband Region Rhein Neckar (Regionalpark Ballungsraum RheinMain gGmbH o. J. b).

Im zugrundeliegenden Forschungsprojekt wurde bei der Literaturrecherche bezüglich Freiraumsysteme ebenfalls der Schwerpunkt auf Deutschland gelegt und neben Regionalparks auch andere Instrumente der Freiraumsicherung wie Grüne Ringe (Grüngürtel) oder Landschaftsparks analysiert.

Gailing (2009) charakterisiert **Regionalparks und Grüne Ringe** folgendermaßen: Sie ersetzen keine formellen Planungsinstrumente, sondern ergänzen sie um einen informellen strategischen Planungsansatz, sind interkommunale Klammern lokaler Freiraumprojekte und vernetzen dezentrale Maßnahmen der Landschaftsentwicklung, tragen durch vielfältige Nutzung (z. B. Naherholung, Land- und Forstwirtschaft) zum Freiraumschutz bei, schaffen regionale Lebensqualität und stärken das Regionalbewusstsein.

Die beteiligten Kommunen sind bereit, übergeordnete Gestaltungsvorgaben zu akzeptieren und ihre Planungen untereinander abzustimmen. Durch diese Zusammenarbeit wird die interkommunale Kooperation gefördert und ein Mehrwert erzeugt, der in die Region ausstrahlt und kommunale Grenzen überwindet (Regionalpark Ballungsraum RheinMain gGmbH o. J. a).



Abbildung 25: KORNG-Netzwerk (Konferenz der Regionalparks und Grünen Ringe) (verändert nach Regionalpark Ballungsraum RheinMain gGmbH o. J. b)

Freiraumsysteme können unterschiedliche räumliche Formen (siehe div. Grüne Ringe, Bänder und Achsen, Grünes C in Köln/Bonn) einnehmen, die Ringfigur weist allerdings einige Vorteile auf. Sie ist ein leicht verständliches Symbol und bietet ein Wegesystem, das zur Naherholung nicht nur für Bewohner*innen der Innenstadt, sondern auch jene des suburbanen Raumes schnell zu erreichen ist (Oppermann 2009). Das Freizeitangebot richtet sich sowohl an seine Bewohner*innen zur Naherholung als auch an Tagestourist*innen bzw. Kurzurlauber*innen der Metropolregion und ist oftmals auf beide Zielgruppen angewiesen, um wirtschaftlich rentabel zu sein (complan Kommunalberatung 2018).

Im Folgenden wird eine Auswahl jener untersuchten Freiraumsysteme in Stadtregionen präsentiert, die einerseits von der Fläche bzw. Bevölkerungszahl her annähernd mit dem Untersuchungsgebiet vergleichbar sind, andererseits bezüglich Naherholung bzw. Besucher*innenlenkung bereits interessante Projekte verwirklicht haben. Ein weiteres Auswahlkriterium war auch, dass das Freiraumsystem „lebt“ und sich nach dem Ende der Projektphase weiterentwickelt hat. Es werden die Organisation, Steuerung und Finanzierung der Freiraumsysteme behandelt sowie eingesetzte Instrumente angeführt. Im Anschluss werden wichtige Projekte der Naherholung und Initiativen zur Besucher*innenlenkung vorgestellt.

5.1.1. Region Hannover



Gründung: 2001

Bevölkerung: 1,16 Mio. EW (dv. Hannover 536.000)

Größe: 2.290 km² – 21 Städte u. Gemeinden, 16 Naherholungsgebiete (ähnliche naturräumliche Ausstattung)

Teil der Metropolregion Hannover Braunschweig Göttingen Wolfsburg

Website: <https://www.hannover.de/>, <https://www.hannover.de/Kultur-Freizeit/Naherholung>

5.1.1.1. Organisation und Steuerung

Nachdem es bereits Ende der 1950er-Jahre Überlegungen gab, für den Großraum Hannover eine übergreifende Planungsinstanz zu schaffen, und 1963 der Verband Großraum Hannover seine Tätigkeit aufnahm, wurde schon bald die regionale Naherholung als gesonderte Fachpolitik etabliert. Durch die Gründung der Gebietskörperschaft „Region Hannover“ (als Rechtsnachfolgerin sowohl des Landkreises Hannover als auch des Kommunalverbandes Großraum Hannover) im Jahr 2001 wurden wesentliche freiraumbezogene Politikfelder (Regionalplanung, regionale Naherholung sowie alle raumbezogenen Fachplanungen einschließlich Naturschutz und Hochwasserschutz) zusammengeführt. Mit dieser Bündelung von Kompetenzen und Behördenfunktionen lassen sich Konflikte (z. B. zwischen Naturschutz und Naherholung) leichter lösen und es entsteht ein Mehrwert für die integrierte Freiraumpolitik der Region. Die Steuerung und die politische Gesamtverantwortung liegen in den Händen der durch die Bevölkerung gewählten **Regionsversammlung** mit 85 Mitgliedern (inkl. Regionspräsident), die Satzungen erlassen, über den Haushalt entscheiden und damit den politischen Kurs der Region festlegen (Region Hannover 2023a, Prieb 2009, Region Hannover 2009).

Die Zuständigkeit der Region Hannover für die kommunale Förderung der regional bedeutsamen Naherholung wurde im Niedersächsischen Kommunalverfassungsgesetz gesetzlich festgeschrieben (§ 160 Abs. 2 NKomVG idGF). In Zusammenarbeit mit den 21 Kommunen sollen durch planerische Vorgaben attraktive Naherholungsgebiete geschaffen, nachhaltig gesichert sowie qualitativ aufgewertet werden.

Für die Planung und Umsetzung von Naherholungsangeboten werden u. a. regelmäßige **Arbeitskreissitzungen** veranstaltet. Zu den Arbeitskreisen (AK), die die regionale Naherholung involvieren, zählen u. a. der AK Kommunen (mit den kommunalen Vertreter*innen für Naherholungsbelange) und der AK Grüner Ring (mit am Grünen Ring beteiligten Kommunen). Eine Schnittstelle zu bundes- und landesweiten Entwicklungen besteht u. a. durch die Einbindung in die zweimal jährlich stattfindende Konferenz der Regionalparks und Grünen Ringe (KORG) (Region Hannover 2017).

Der **Ausschuss** für Regionalplanung, Naherholung, Metropolregion und Europaangelegenheiten (mit 15 stimmberechtigten Mitgliedern, vier Mitgliedern ohne Stimmrecht sowie sechs sachkundigen Einwohner*innen) beschließt u. a. das Regionale Naherholungskonzept (Region Hannover 2023b).

Im **Team Regionale Naherholung** der Region Hannover (angesiedelt im Fachbereich Planung und Raumordnung der Region Hannover) sind Expert*innen – aktuell (2023) drei Landespfleger*innen, ein konstruktiver Ingenieur, eine Geografin, zwei Technische Zeichner*innen, eine Teamassistentin – damit beschäftigt, geeignete Naherholungsgebiete

mit den dort möglichen Aktivitäten für die Bewohner*innen der Region zu eruieren und ihnen diese bekannt zu machen. Bei der Umsetzung neuer Projekte und Pflege bestehender Erholungseinrichtungen erfolgt eine Zusammenarbeit mit den Kommunen der Region (Region Hannover 2023c).

5.1.1.2. Finanzierung

Die Region Hannover gewährt finanzielle Unterstützung auf Basis der „**Richtlinie über die Gewährung finanzieller Zuwendungen für regionalbedeutsame Maßnahmen im Bereich der regionalen Naherholung**“. Gemeinsam mit dem Regionalen Naherholungsprogramm stellt sie eine Handlungsanleitung für die zukünftige Planung und Umsetzung von Naherholungsmaßnahmen dar (Region Hannover 2017).

Finanzielle Zuwendungen werden für nachhaltige Maßnahmen gewährt, die soziale, ökologische und ökonomische Belange berücksichtigen, umweltverträglich und klimaschonend gestaltet und regional bedeutsam sind. Für Letzteres muss die Erfüllung mindestens eines Kriteriums vorliegen:

- überörtlich wirkender Freizeit- und Erholungswert
- interkommunale Zusammenarbeit
- Beitrag zur großräumigen Vernetzung der Erholungsräume und/oder Erholungsinfrastruktur bei Sicherung der Durchgängigkeit des Naherholungsangebotes
- Verknüpfung einzelner Naherholungsmöglichkeiten zu Themenangeboten
- Lenkung der Besucher*innenströme in stark frequentierten Naherholungsräumen

Die Höhe der Zuwendung beträgt in der Regel bis zu 40 % der zuwendungsfähigen Gesamtausgaben der beantragten Maßnahme, im Ausnahmefall bis zu maximal 80 % (räumlich und inhaltlich regional vernetzende Funktionen der Maßnahme und besonderes Interesse seitens der Region). Wenn die Maßnahme durch Eigenleistungen ohne Aufwandsentschädigung/Entgelt realisiert wird, können bis zu 100 % gewährt werden. Neben Städten und Gemeinden der Region können auch Forstverwaltungen, Realverbände, Vereine, private Organisationen sowie in Einzelfällen auch natürliche Personen (z. B. Grundstückseigentümer*innen) einen Antrag stellen (Region Hannover 2016).

Finanzierung Grüner Ring:

- Haushalt der Region Hannover bis max. 25.000 €/Jahr (Unterhaltung, Öffentlichkeitsarbeit) + 5.000–10.000 €/Jahr für Öffentlichkeitsarbeit und konkrete Projekte im Bereich der Landeshauptstadt Hannover
- Eingriffsregelung: Kompensationsmaßnahmen der Landeshauptstadt in Landschaftsräumen an städtischen Abschnitten des Grünen Rings
- Großveranstaltungen: Projekt „Stadt und Region als Garten“ der EXPO 2000 (Hannig 2009)

5.1.1.3. Instrumente

Das **Regionale Naherholungsprogramm 2016** als wichtigstes Instrument der Naherholungsplanung

- dient als Arbeitsgrundlage für die Naherholungsplanung der Regionsverwaltung,
- schafft eine Grundlage (den übergeordneten Rahmen) für die Entwicklung eigener Handlungsprogramme der Kommunen und
- zeigt Ziele und Handlungsschwerpunkte der nächsten zehn Jahre auf.

An der Erarbeitung des Programmes waren neben der Fachöffentlichkeit im Bereich der Naherholung und des Naturschutzes sowie den Städten und Gemeinden auch Bürger*innen beteiligt, die bei Befragungen vor Ort und online ihre Wünsche bezüglich Freizeit- und Erholungsangeboten in der Region äußern konnten. Durch diesen Beteiligungsprozess sollte die Naherholungsplanung auf eine breitere Basis der politischen Willensbildung gestellt werden. Ebenso wurde eine Bestandsanalyse bzw. Bestandsbewertung von Naherholungs- und Grünflächenkonzepten in der Region Hannover durchgeführt, um u. a. zu prüfen, ob die vorhandenen Naherholungskonzepte der Kommunen noch aktuelle Ziele enthielten, welche Maßnahmen davon umgesetzt wurden oder welche Potenziale noch vorhanden sind.

Das **Handlungsprogramm** enthält vier Handlungsfelder (HF) mit Entwicklungszielen, übergeordneten Projektthemen, generellen Handlungsoptionen sowie Leuchtturmprojekten (LP).

- HF1: Bestandspflege und Bestandsentwicklung von regionalen Naherholungsangeboten; LP: z. B. Aufbau eines Instandhaltungsmanagements für regionale Freizeitradwege
- HF2: Entwicklung neuer regionaler Naherholungsangebote; LP: z. B. WanderREGION HANNOVER
- HF3: Gartenregion Hannover; LP: z. B. Aufwertung Gehrdener Berg (als Entlastungsort für den Deister) durch Entwicklung seiner Eigenarten gegenüber vergleichbaren Naherholungszielen und Stärkung der Attraktivität (u. a. Öffnung des Burghofes als Erlebnis- und Aufenthaltsfläche, Einrichtung eines Natur-Lehrpfades, Erhalt und Weiterentwicklung der historischen Freitreppe in der Trip'schen Parkanlage, Ausbau bestehender Angebote für Schulklassen und Kindergartengruppen im Bereich der Kindermühle, Informationsvermittlung über den Wert der Mergelkuhle und Entwicklung des Biotoptyps „Halbtrockenrasen“)
- HF4: Kommunikation; LP: z. B. laufende Evaluationen von regional bedeutsamen Naherholungsangeboten, Entwicklung einer „Naherholungs-App“

Ein breiter Konsens aller Beteiligten (aus Politik, Verwaltung, sonstiger Akteur*innen) bezüglich Ziele und Handlungsfelder sowie verbindliche Abstimmungen sind notwendig, damit die nur zur Veranschaulichung dienenden Handlungsoptionen sowie Leuchtturmprojekte auch aufeinander abgestimmt umgesetzt werden.

Eine regelmäßige Überprüfung des Programmes soll dazu dienen, erreichte Meilensteine aufzuzeigen oder Maßnahmen gegebenenfalls anzupassen, und besteht aus zwei Stufen:

- Jahresbericht (aktueller Umsetzungsstand, Fortschritt, Ausblick auf das nachfolgende Jahr)
- Evaluation nach fünf Jahren (detaillierterer Überblick, kritischer Blick auf gesetzte Schwerpunkte und verfügbaren finanziellen Handlungsspielraum) (Region Hannover 2017)

Sonstige Instrumente:

- Regionales Naherholungsprogramm 1998
- Naherholungskonzept 2004
- Handlungskonzept Radverkehr 2015: Maßnahmen zur Förderung des Radverkehrs in der Region
- Regionales Raumordnungsprogramm Region Hannover 2016: Festlegung von Vorrang- und Vorbehaltsgebieten Naherholung
- Naherholungskonzepte der Kommunen

5.1.1.4. Wichtige umgesetzte Projekte

Grüner Ring Hannover (1995–1998)

<https://www.hannover.de/Kultur-Freizeit/Naherholung/Natur-erleben/Radfahren/Gr%C3%BCner-Ring>

Der Grüne Ring wurde ab 1995 als regionales Vernetzungsprojekt (unter Federführung des Kommunalverbandes Großraum Hannover zusammen mit der Landeshauptstadt Hannover, dem Landkreis Hannover sowie neun Kommunen) entwickelt, um

- die Landschaftsräume am Stadtrand von Hannover aufzuwerten und ihre Besonderheiten sichtbar zu machen,
- die Identifikation der Bewohner*innen mit ihrem Lebensumfeld zu stärken sowie
- die Naherholungsmöglichkeiten zu erweitern als auch zu verbessern.

Als aktuelle Trägerinnen fungieren die Region Hannover und die Landeshauptstadt Hannover.

Das Wegweisungssystem, das anstelle von Schildern blau gestrichene Objekte (Zäune, Bänke, Straßenlaternen etc.) zur Orientierung einsetzt, stieß bundesweit auf Interesse (Region Hannover 2009, Priebis 2009, Scholles 2009a). 2013 wurde es um „Wasserzeichen“ in Form von Stelen, Wassertafeln, Wasserzählern und Wasserschildern ergänzt, um auf die oftmals nicht wahrgenommenen Gewässer aufmerksam zu machen (Region Hannover 2017).

Der Grüne Ring als regionaler Weg für Radfahrer*innen, Wandernde und Spaziergänger*innen

- ist 160 km lang (80 km Basisring am Stadtrand von Hannover + drei Umlandschleifen),
- verbindet zehn Städte und Gemeinden,
- durchquert neun unterschiedliche Landschaftsräume,
- enthält zehn Tourenabschnitte,
- ist von Wohngebieten aus schnell erreichbar und an ÖPNV angebunden (Landeshauptstadt Hannover und Region Hannover o. J., Priebis 2009).

Verantwortlich für die Erneuerung der blauen Markierungen sind die beteiligten Kommunen (Pflege und Instandsetzung) sowie die Region Hannover (stellt die blaue Farbe zur Verfügung) (Region Hannover 2020).

FAHRRADREGION

<https://www.hannover.de/Kultur-Freizeit/Naherholung/Natur-erleben/Radfahren/FAHRRADREGION-Hannover>

Die FAHRRADREGION wurde von der Region Hannover in Zusammenarbeit mit den 21 Kommunen als regionales Radwegenetz speziell für den Freizeitverkehr entwickelt, wodurch die Grundidee des Nationalen Radverkehrsplans 2002–2012 auf regionaler Ebene umgesetzt wurde.

- Ausgangs- oder Zielpunkt: zentral gelegenes Nordufer des Maschsees in Hannover
- 15 Regions-Routen (führen strahlenförmig in die umliegenden Städte und Gemeinden) + ein Regionsring
- Verbindung mit Grünem Ring und Deisterkreisel (100 km Radweg): 1.000 km gesamt (Priebis 2009, Region Hannover 2009)

Das Freizeitwegenetz der Region verknüpft die Naherholungsgebiete untereinander und ist mit örtlichen und überörtlichen Radwegen verbunden. Ebenso erfolgt eine konsequente Anbindung der Naherholungsangebote an den ÖPNV, was neben der Erreichbarkeit der Gebiete auch eine Fahrradmitnahme in einigen Verkehrsmitteln ermöglicht (z. B. FahrradBus mit Anhänger am Steinhuder Meer) bzw. lineare Wander- und Radtouren erleichtert (Region

Hannover 2017). Die Zuständigkeit für die Erneuerung der Beschilderung liegt bei der Region Hannover, die Ausführung erfolgt in enger Abstimmung und Kooperation mit den Kommunen (Region Hannover 2020).

5.1.1.5. Besucher*innenlenkung

Mithilfe des Wegweisungssystems des Grünen Rings (blau gestrichene Objekte zur Markierung des Verlaufes und „Wasserzeichen“ zur Kennzeichnung von Gewässern) können Besucher*innen durch das Gebiet gelenkt werden.

Wichtige Links

- eMagazin „Entdecke deine Region. Höhepunkte und Geheimtipps“ mit Ausflugszielen und Veranstaltungen in den Regionalkommunen: <https://www.visit-hannover.com/Sehensw%C3%BCrdigkeiten-Stadttouren/Hannover-Urlaubsregion/Ausflugsziele-in-der-Region/Entdecke-Deine-Region-Hannover>
- Tourenvorschläge: <https://www.hannover.de/Kultur-Freizeit/Naherholung/Natur-erleben/Radfahren/FAHRRADREGION-Hannover/Tourenvorschl%C3%A4ge>
- Kurzbeschreibung der 15 Routen: <https://www.hannover.de/Kultur-Freizeit/Naherholung/Natur-erleben/Radfahren/FAHRRADREGION-Hannover/Die-15-Routen-der-FAHRRADREGION-Hannover>

Die kostenlose **Fahrrad-App (Bike Citizens App)**

- bietet eine Navigationsfunktion für das gesamte Regionsgebiet,
- stellt Freizeitrouten der Region Hannover zum Nachradeln zur Verfügung,
- erzeugt eine ständig aktualisierte „Heat-Map“ (wenn Aufzeichnung der Fahrten gewünscht), die zeigt, welche Wege oft bzw. wenig bis gar nicht gefahren werden, und
- hilft der Regionsverwaltung, das Radwegenetz innerhalb der Region zu verbessern (durch Ausbau vielbefahrener Strecken, Lückenschluss etc.).

Im Rahmen der Bike-Benefit-Kampagne (im Jahr 2024 von 22.4. bis 31.10.) können mit der App Bonuspunkte („BikeCoins“) gesammelt werden, die bei lokalen Partner*innenbetrieben in Form von Preisen, Gutscheinen oder Rabatten eingelöst werden können. Zusätzliche Punkte gibt es für besonders regelmäßiges Radfahren, viele zurückgelegte Kilometer oder Fahrten am frühen Morgen bzw. in der Nacht (Region Hannover 2023d, Bike Citizens 2023).

5.1.2. Landschaftspark Region Stuttgart



Gründung: 2004

Bevölkerung: 2,75 Mio. EW (dv. Stuttgart 630.000 EW)

Größe: 3.654 km² – 179 Städte u. Gemeinden, fünf Landkreise

Region Stuttgart ist Kern der Europäischen Metropolregion Stuttgart

Website: <https://landschaftspark.region-stuttgart.org/de/>

5.1.2.1. Organisation und Steuerung

Der **Verband Region Stuttgart** (gegründet 1994 als Körperschaft des öffentlichen Rechts) ist Träger der Regionalplanung und verfügt mit dem Landschaftspark über ein gesetzlich verankertes Instrument (seine Konzeption und Umsetzung wurden im Gesetz zur Errichtung des Verbandes Region Stuttgart festgeschrieben) zur Schaffung eines durchgängigen Netzes an Erholungsangeboten, aber auch ökologisch wertvollen Naturräumen. Während er zunächst nur für Planungen verantwortlich war, die ohne umfassende Beteiligung der Kommunen vor sich gingen (Top-down-Ansatz), erhielt er im Jahr 2004 die Trägerschaft für den Landschaftspark und rief im Jahr darauf erstmals die Gemeinden zur Beteiligung auf (Bottom-up-Ansatz) (Regionalpark Ballungsraum RheinMain gGmbH o. J. c, Bopp 2017).

Durch Maßnahmen soll die Landschaft nicht nur geschützt, sondern auch aufgewertet und gestaltet und so die Attraktivität der Region Stuttgart als Wohn- und Wirtschaftsstandort gestärkt werden (Wirtschaftsförderung Region Stuttgart GmbH o. J.).

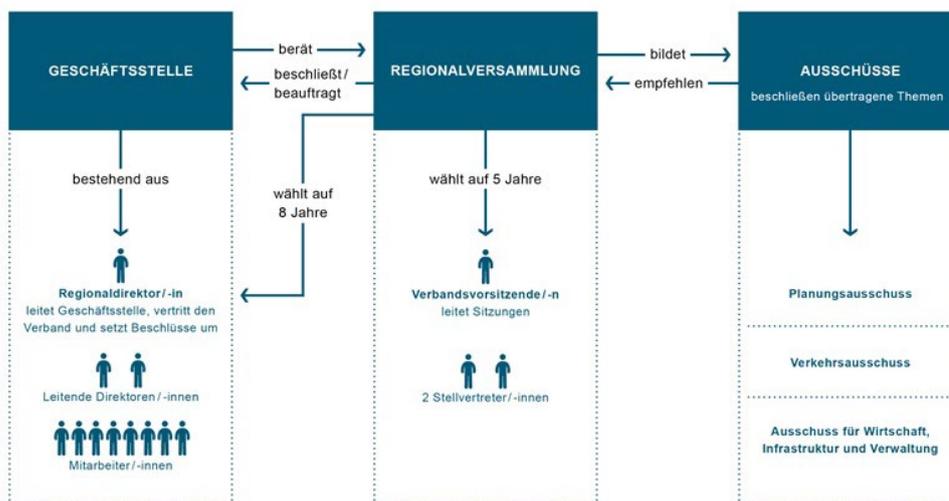


Abbildung 26: Struktur Verband Region Stuttgart (Verband Region Stuttgart o. J. a)

Die **Regionalversammlung**, deren Mitglieder (derzeit 88) alle fünf Jahre durch die rund 1,7 Mio. Wahlberechtigten in der Region direkt gewählt werden, ist für die politische Steuerung zuständig. Die **Geschäftsstelle** (mehr als 80 Mitarbeiter*innen) setzt die Beschlüsse der Regionalversammlung und der Ausschüsse um und berät die Kommunen (Verband Region Stuttgart o. J. b). Die Geschäftsstelle des Landschaftsparks ist beim Verband angesiedelt und v. a. für Strategie und Konzepte, Projektinitiierung und Einwerbung von Förder-/Drittmitteln zuständig (complan Kommunalberatung 2018).

5.1.2.2. Finanzierung

Wesentlich für die Umsetzung einzelner Projekte des Landschaftsparks sind Kofinanzierungsmittel. Im Rahmen eines Wettbewerbs, an dem sich die Kommunen der Region (allein oder gemeinsam) beteiligen können, lobt der Verband Region Stuttgart jährlich 1,5 Mio. € aus. Die vorgeschlagenen Projekte müssen von regionaler Bedeutung sein und reichen vom Ausbau des regionalen Freizeitwegenetzes, der Aufwertung von Aussichtspunkten oder Aufenthaltsplätzen bis hin zur Verbesserung des (interkommunalen) Biotopverbundes, wobei vor allem Projekte mit multifunktionalem Ansatz angestrebt werden. Vor der Einreichung ist u. a. die Bereitstellung des kommunalen Eigenanteils (mind. 50 % der Investitionskosten) sowie die Verpflichtung zur Instandhaltung und Pflege des fertigen Projektes für mindestens zehn Jahre sicherzustellen. Nach einer Vorauswahl durch eine unabhängige Jury entscheidet der Planungsausschuss des Verbandes über die Kofinanzierung (Verband Region Stuttgart o. J. c).

Die Mittel für die Kofinanzierung stammen aus dem umlagefinanzierten Verbandshaushalt, wobei der jeweilige Anteil von der Wirtschaftskraft der Kommunen der Region abhängt (Verband Region Stuttgart o. J. d). Die bewilligte Kofinanzierung verbessert die Chance auf weitere Finanzhilfen. So erhält ca. ein Viertel der Projekte zusätzlich Drittmittel aus Förderprogrammen der EU, des Bundes oder des Landes (Regionalpark Ballungsraum RheinMain gGmbH o. J. c). Die Finanzierung der Geschäftsstelle des Landschaftsparks erfolgt ebenfalls über die Verbandsumlage (complan Kommunalberatung 2018).

5.1.2.3. Instrumente

Für charakteristische Landschafts- und Erholungsräume wurden mittlerweile **acht Masterpläne** entwickelt – als Konzepte für naturraumbezogene Teil-Landschaftsparks mit Zielen, zukünftigen Handlungsschwerpunkten und Projektvorschlägen. Diese „Ideensammlungen“, die in der Regel von den Kommunen initiiert werden, dienen als Leitschnur für eine abgestimmte Entwicklung der Freiräume und verpflichten die Kommunen nicht zur Umsetzung. Die Erarbeitung erfolgt meist durch externe Planungsbüros (gemeinsame Auswahl durch Kommunen und Verband) unter Einbindung von Vertreter*innen der beteiligten Kommunen, relevanten Akteur*innen sowie dem Verband Region Stuttgart. Um die interkommunale und interdisziplinäre Zusammenarbeit über die Planungsphase hinaus fortzusetzen, werden nach deren Abschluss Treffen zur Koordination der Umsetzung der Masterpläne organisiert (Regionalpark Ballungsraum RheinMain gGmbH o. J. c, Verband Region Stuttgart o. J. e, Verband Region Stuttgart o. J. f).

Im Zuge der Erstellung eines **Naherholungskonzeptes** können Bürger*innen ab Jänner 2024 auf einer digitalen Beteiligungskarte Ideen verorten, Anregungen und Kommentare einreichen sowie bei der Veranstaltungsreihe „RegioNah“ mit Fachleuten vom Verband ins Gespräch kommen. Durch die Einbindung der Bevölkerung erhalten die Planer*innen einen Überblick über die Erfordernisse der lokalen Naherholung aus Sicht der Nutzenden und entwickeln auf dieser Grundlage Leitlinien und Vorschläge für Leuchtturmprojekte (Verband Region Stuttgart 2023).

5.1.2.4. Wichtige umgesetzte Projekte

Bisher wurden mehr als 200 Landschaftspark-Projekte umgesetzt. Ausgewählte Projekte sind auf der **Freizeitkarte** „Unterwegs im Landschaftspark“ eingezeichnet. Diese beinhalten Rad- u. Wanderrouten, besondere Erlebnispfade und Verweilorte, aber auch Wohnmobil-Stellplätze (entstanden im Zuge des Masterplans Murr-/Bottwartal) (Verband Region Stuttgart 2019).

5.1.2.5. Besucher*innenlenkung

Fertiggestellte Projekte erhalten eine einheitliche Kennzeichnung als Landschaftspark-Projekt, um den übergreifenden Zusammenhang sichtbar zu machen. Dies kann in Form einer Stele aus Corten-Stahl erfolgen oder bei Wander- und Radwegen mit dem Verbandslogo. Ebenso besteht die Möglichkeit, kleinere Maßnahmen wie Verweilorte mit einer Plakette zu markieren (Regionalpark Ballungsraum RheinMain gGmbH o. J. c).

5.1.3. Region Köln/Bonn

Gründung: 1992

Bevölkerung: 3,6 Mio. EW (dv. Köln: 1.084.831, Bonn: 336.465, Leverkusen: 165.748)

Größe: 4.415 km² – fünf Landkreise, 61 Kommunen

Teil der Metropolregion Rhein-Ruhr

Website: <https://www.region-koeln-bonn.de>

5.1.3.1. Organisation und Steuerung

Die Gründung des **Region Köln/Bonn e.V.** erfolgte im Jahr 1992 (zunächst als „Regio Köln/Bonn und Nachbarn e.V.“), um sich im nationalen und internationalen Wettbewerb der Regionen zu behaupten. Neben den acht Gebietskörperschaften (drei kreisfreie Städte und fünf Kreise) zählen zu den Mitgliedern u. a. die Handwerkskammer zu Köln, die Industrie- und Handelskammer Bonn/Rhein-Sieg, die Sparkasse KölnBonn sowie der Landschaftsverband Rheinland. Während die Kooperation anfangs hauptsächlich aus Informationsaustausch bestand, wurde sie im Laufe der Zeit durch die Gründung von thematischen Arbeitskreisen (z. B. „Natur und Landschaft“ im Jahr 2000) und dadurch entstehenden Netzwerken lebendiger. Starke Impulse für die regionale Zusammenarbeit wurden durch die „Regionale 2010“, das Strukturprogramm des Landes Nordrhein-Westfalen, in den Jahren 2000 bis 2011 gegeben. In seiner Zuständigkeit für das Regionalmanagement in der Region entwickelt der Verein – in Abstimmung mit den Bezirksregierungen Köln und Düsseldorf sowie dem Land Nordrhein-Westfalen – Konzepte und Strategien, initiiert und moderiert Kooperationen sowie Projekte und vernetzt Akteur*innen (Region Köln/Bonn e.V. o. J. a).

Die inhaltliche Basis für das Regionalmanagement wird durch die **Aufgabenfelder** Raumentwicklung, Energie & Klima, Innovation & Wirtschaft sowie Lebensqualität dargestellt. Letzteres Aufgabenfeld beinhaltet u. a. die Anpassung regionaler Freizeitpotenziale an die aktuelle und zukünftige Bedarfslage sowie die Forcierung nachhaltiger Entwicklungen, um Konflikte zwischen steigender Nachfrage nach Naherholungsräumen und erhöhtem Druck durch Siedlungs- und Wirtschaftsflächen zu bewältigen (Region Köln/Bonn e.V. o. J. b).

Während die offiziellen Organe des Vereines – Mitgliederversammlung und Vorstand – die wesentlichen Ziele und Themen vorgeben, werden in **Arbeitskreisen und Kooperationsrunden** – unterstützt durch die Geschäftsstelle des Vereines – die inhaltliche Arbeit und die Projekte der Region entwickelt, gesteuert und umgesetzt (Region Köln/Bonn e.V. o. J. c, Abbildung 27). In der Kooperationsrunde Tourismus/Naherholung treffen sich seit 2008 regelmäßig Touristiker*innen und Naturparkvertreter*innen, um Ideen auszutauschen, Optimierungspotenziale zu identifizieren und Herausforderungen gemeinsam anzugehen (z. B. Förderprogramme, Infrastrukturmaßnahmen, Marketing) (Region Köln/Bonn e.V. 2020). Um Synergien bei der Produktgestaltung und Vermarktung zu nutzen, werden auch mit Kulturverantwortlichen gemeinsame Projekte (z. B. Rheinischer Kultursommer) entwickelt. Bei der gebündelten Vermarktung von Angeboten unter gesamtregionalen Klammern (siehe

Radregion Rheinland) sollen dennoch die Teilregionen unter Herausstellung ihrer Alleinstellungsmerkmale präsentiert werden (Region Köln/Bonn e.V. 2022).

Durch den organisierten Austausch in den unterschiedlichen Gremien werden Strategien und Projekte zur Bewältigung der strukturellen, gesellschaftlichen, ökologischen und ökonomischen Herausforderungen erarbeitet und damit die Grundlagen der regionalen Zusammenarbeit geschaffen (Region Köln/Bonn e.V. o. J. a).

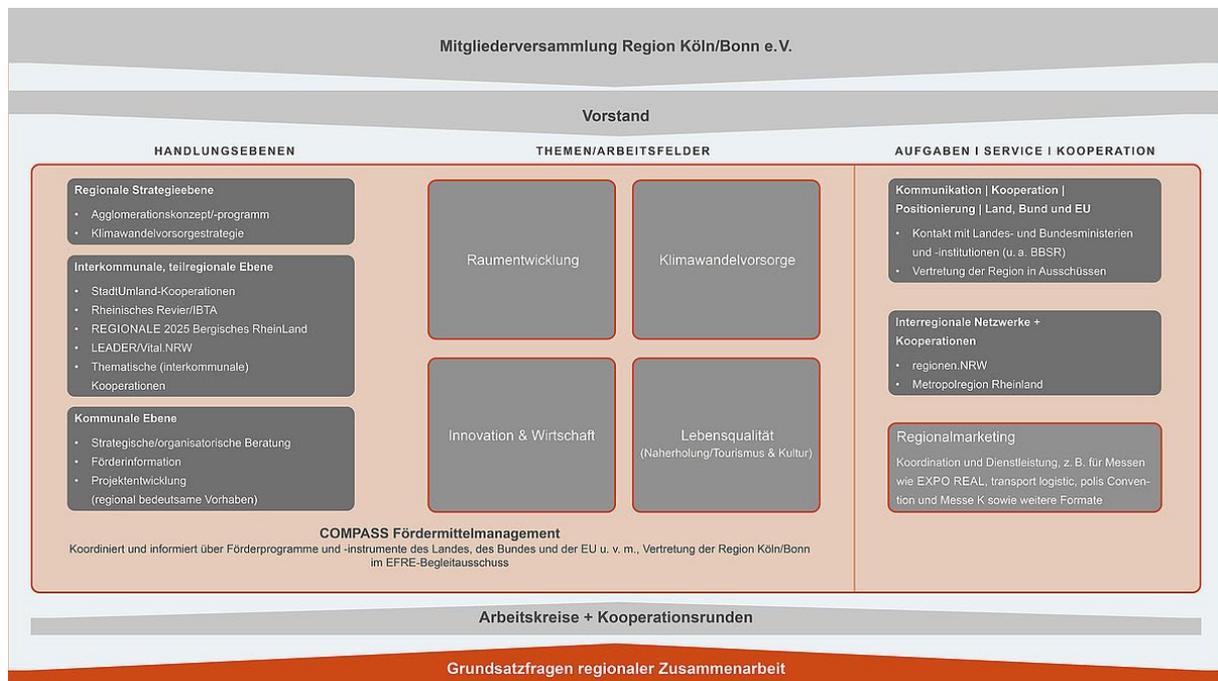


Abbildung 27: Struktur Region Köln/Bonn e.V. (Region Köln/Bonn e.V. o. J. a)

5.1.3.2. Finanzierung

Laut § 3 Abs. 4 der Satzung des Vereines sind die Mitglieder „zur Entrichtung der von der Mitgliederversammlung in einer Beitragsordnung festgelegten Mitgliedsbeiträge und Umlagen verpflichtet“ (Region Köln/Bonn e.V. 2018). Mit seinem Fördermittelmanagement COMPASS unterstützt der Region Köln/Bonn e.V. seine Mitglieder bei ihren Projekten durch Informationen bezüglich Akquise und Verwendung von Fördermitteln unterschiedlicher Institutionen – z. B. durch eine Zusammenfassung regional bedeutsamer Förderangebote in Form von übersichtlichen Steckbriefen oder durch eine Datenbank (Region Köln/Bonn e.V. 2022, Region Köln/Bonn e.V. o. J. d).

5.1.3.3. Instrumente

Masterplan Grün

Die Erarbeitung des informellen Instrumentes erfolgte erstmalig 2005 im Rahmen der Regionale 2010 mit Unterstützung des Arbeitskreises Natur & Landschaft. Der Masterplan diente als Plattform und Diskussionsgrundlage für die Gestaltung und Entwicklung der Landschaft in der Region durch die Vorgabe inhaltlicher Schwerpunkte aus der regionalen Perspektive und Setzen der Rahmenbedingungen für einzelne Projekte (Region Köln/Bonn e.V. 2012). Die 2012 erschienene dritte und bislang letzte Version dürfte allerdings aktuell nicht mehr in Verwendung sein.

Territoriales Strategiekonzept

Diese regionale Strategie für die künftige Entwicklung des Tourismus in der Region wurde 2022 unter aktiver Einbindung regionalen Akteur*innen und Institutionen aus Tourismus, Kultur und Natur erarbeitet (Region Köln/Bonn e.V. o. J. e). Die Region Köln/Bonn ist ein attraktiver Ziel- und Ausgangspunkt für touristische und naherholungsbezogene Aktivitäten. Tourismus, Naherholung und Kultur leisten einen wesentlichen Beitrag zur Wertschöpfung und Standortqualität der Region. In der SWOT-Analyse im Bereich „Tourismus und Naherholung“ wird auf die wirtschaftliche Bedeutung von Tagesreisen in der Region hingewiesen, da sie ganzjährig durchgeführt und damit saisonausgleichend wirken. Allerdings weist die Region einen zeitweilig enormen, räumlich differenzierten Nachfragedruck auf.

Um die nachhaltige Entwicklung der Destination zu fördern und die Erlebnisqualität der Besucher*innen sowie die Lebensqualität der Einwohner*innen zu steigern, wurden in einem regionalen Beteiligungsprozess und abgeleitet aus den Ergebnissen der SWOT-Analysen die folgenden drei Handlungsfelder identifiziert, die auf die regionalen Erfordernisse eingehen:

- Orte der Identität: der kulturellen DNA auf der Spur
- Balance-Akt: Tourismus und Naherholung im Einklang mit den Lebensräumen
- ZukunftsLabor: Pilotprojekte für innovative Weichenstellungen in Tourismus und Naherholung

Innerhalb der drei Handlungsfelder sind mit den touristischen Akteur*innen abgestimmte Projektlinien ausgewiesen, die die Schwerpunktthemen für künftige Förderprojekte (EFRE-Förderperiode 2021–2027) konkretisieren (Region Köln/Bonn e.V. 2022).

5.1.3.4. Wichtige umgesetzte Projekte in der Region

Radregion Rheinland (Regionale 2010-Projekt; 2004–2011)

<https://www.radregionrheinland.de/>

Aus der ursprünglichen Idee der Entwicklung einer städte- und kreisverbindenden „Rheinlandroute“ entstand das Projekt „RadRegionRheinland“ und damit ein Konzept zur Nutzung des touristischen Potenzials einer ganzen Region, das die Identifizierung von touristischen Besonderheiten, die Einbindung bestehender Radrouten, die Beseitigung von Netzlücken sowie die Umsetzung eines einheitlichen Leitsystems inkl. Beschilderung und Möblierung der Strecken beinhaltete. Als Meilenstein in der Entwicklung der Raddestination ist die Gründung des Vereines Radregion Rheinland e.V. im Jahr 2011 anzusehen (Region Köln/Bonn e.V. o. J. f). Zu seinen Mitgliedern zählen u. a. die Städte Köln, Bonn, Leverkusen, fünf Landkreise sowie die Naturparke Rheinland und Bergisches Land (Radregion Rheinland e.V. o. J. a).

In der Satzung sind u. a. folgende Aufgaben des Vereines festgelegt:

- Initiierung, Koordinierung und Abstimmung gesamtregionaler Angebote (mit Fokus v. a. auf die Zielgruppe der Einwohner*innen und Naherholungssuchenden)
- Weiterentwicklung der interkommunalen Qualitätsstrategie für Radinfrastruktur und Radservice
- Kommunikation und Binnenmarketing zum gesamtregionalen Fahrradangebot
- Koordinierung der interkommunalen Zusammenarbeit in der Region
- Lobbyarbeit und Vertretung der gemeinsamen Interessen der Mitglieder im Rahmen überregionaler Radverkehrsentwicklungen sowie auf Landesebene
- Beratung und Unterstützung der Mitglieder bei der Verknüpfung der radtouristischen Produkte mit den regionalen Gastgeber*innen im Sinne der Förderung eines wertschöpfenden Freizeitradverkehrs (Radregion Rheinland e.V. 2023)

Die Angebote der Radregion beinhalten z. B. eine flexible Tourenplanung mit flächendeckendem Knotenpunktsystem (Infotafeln an jedem Knotenpunkt, Ergänzung zu Radverkehrsnetz Nordrhein-Westfalen), geführte Radtouren, den Bergischen FahrradBus sowie Radstationen (Verleih-, Reparatur-, Parkservices) (Radregion Rheinland e.V. o. J. b).

RegioGrün (Regionale 2010-Projekt; 2009–2014)

<https://www.regio-gruen.de/>

Ziel des Projektes (gefördert aus EU-, Bundes- und Landesmitteln) ist die nachhaltige Sicherung und Entwicklung von Freiflächen (radialen Freiraumkorridoren) und – aufbauend auf den beiden bereits bestehenden – die Schaffung eines dritten Kölner Grüngürtels. Durch die vernetzte Freiraumentwicklung soll das Naherholungsangebot und die Lebensqualität im Ballungsraum der Region gesteigert werden. Zur Zielerreichung wurden zwischen 2010 und 2014 zahlreiche Einzelprojekte umgesetzt (Rhein-Erft-Kreis & Stadt Köln o. J. a).

Die Projektpartner*innen (u. a. elf Kommunen, zwei Landkreise) gaben 2010 mit der **Grüngürtel-Charta** die Erklärung ab, „*dass sie die mit dem Projekt verbundenen Ziele gemeinsam und kooperativ unter Berücksichtigung der Interessen der Land- und Forstwirtschaft sowie der Wasserwirtschaft umsetzen wollen*“, und legten fest, „*das Projekt über den Zeitraum der Regionale hinaus fortzuführen*“ (RegioGrün 2010). Die interkommunale Zusammenarbeit beinhaltete Planungswerkstätten mit Vertreter*innen aus kommunalen Ämtern, staatlichen Behörden sowie Organisationen und Verbänden, aber auch die aktive Einbindung von Bürger*innen durch Informationsveranstaltungen. Die Koordination des Projektes übernahm der Rhein-Erft-Kreis gemeinsam mit der Stadt Köln (Rhein-Erft-Kreis & Stadt Köln o. J. b).

Die sechs Freiraumkorridore sind nicht nur wichtige Verbindungs- und Erschließungsachsen aus der Metropole Köln ins Umland, sondern tragen auch als Frischluftschneisen zur Entlastung des Stadtklimas bei (Rhein-Erft-Kreis & Stadt Köln o. J. c). Für das Wegenetz von RegioGrün – bestehend aus RegioGrün-Erlebnisrouten sowie Themenrad- und -wanderwegen – wurden bereits vorhandene und teilweise als regionale Routen etablierte Wege aufgewertet. Als Wegweisung dient das verbindliche System des Radverkehrsnetzes Nordrhein-Westfalen. Informationspunkte, die über landschaftliche und kulturhistorische Besonderheiten Auskunft geben, Erzählstationen, die die jeweiligen Themen und Inhalte in didaktisch ansprechender Form vermitteln, sowie Verweilpunkte (Rastgelegenheiten, Aussichtstürme) sollen den Nutzer*innen einen Erlebnisraum bieten. Broschüren informieren über den Verlauf, die jeweiligen Höhepunkte sowie die Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr (Rhein-Erft-Kreis & Stadt Köln o. J. d).

Grünes C (Regionale 2010-Projekt; 2005–2015)

<https://gruenes-c.bonn.de/>

Das Projekt, in dem sechs Städte und Gemeinden sowie ein Landkreis zusammenarbeiteten und das durch den Bund, das Land Nordrhein-Westfalen und die Europäische Union im Rahmen der Regionale 2010 gefördert wurde, gilt in Deutschland als einzigartig, da erstmals eine interkommunal abgestimmte Rahmenplanung erarbeitet wurde, die u. a. darauf abzielt, „*einen attraktiven Raum für Bewegung, Landschafts- und Naturerlebnis und wohnortnahe Erholung für die in der Region lebenden Menschen zu schaffen*“ (Smeets Landschaftsarchitekten 2017, S. 8). Es wurde mit Beteiligung von Bürger*innen, Politiker*innen, Planer*innen, Expert*innen im Rahmen zahlreicher Veranstaltungen, Arbeitskreissitzungen, Gespräche, Workshops sowie Informationsveranstaltungen durchgeführt (= Bottom-up-Ansatz). Die Leitung und Steuerung des Projektes erfolgte durch einen interkommunalen Arbeitskreis, der bis heute besteht und zu dessen Treffen auch externe Fachleute eingeladen werden.

Das Freiraumnetz im Bonner Norden in der Form eines Halbkreises („Grünes C“) beinhaltet die Elemente Tore (naturnah gestaltete Orte als Markierung des Übergangs zwischen Siedlungsraum und Landschaft), Stationen (zum Teil überdachte Sitzelemente in abstrahierter C-Form) und den Link (Wegesystem). Im Jahr 2017 konnten zwei weitere Gemeinden für die Erstellung des Integrierten Handlungskonzeptes zur gemeinsamen Zielerreichung der Sicherung und Entwicklung von Freiraumstrukturen in der Region gewonnen werden (Smeets Landschaftsarchitekten 2017, Bundesstadt Bonn o. J.).

5.1.3.5. Besucher*innenlenkung

In einer von der Kooperationsrunde Tourismus & Naherholung initiierten Studie durch die Sporthochschule Köln (unter Federführung des Naturparks Rheinland) wurden u. a. Empfehlungen bezüglich künftiger Maßnahmen der Besucher*innenlenkung gegeben, um den Freizeitwert einzelner Hotspots der Naherholung aufrechtzuerhalten (Region Köln/Bonn e.V. 2022):

- relativ schnell umsetzbare Mittel, um Besucher*innenströme zu entzerren: übergreifende Koordination der Parkplatzangebote und v. a. in den Naturparks Ausweisung sowie Bewerbung alternativer Naherholungsräume (keine Konzentration auf wenige „Leuchttürme“, aber Beachtung, dass viele Nutzer*innen nicht die Einsamkeit suchen)
- mittel- bis langfristige Strategien zur Entwicklung attraktiver Angebote: räumliche Trennung verschiedener Besucher*innengruppen zur Verringerung des Konfliktpotenzials und Regelung der Nutzungsauslastung sowie Minderung der flächigen Beeinträchtigung der Natur (z. B. durch ausgewiesene Vorrangflächen für Hunde, weitere Mountainbike-Parks)
- Maßnahmen der Digitalisierung zur schnellen Reaktion auf aktuelle und zukünftige Bedürfnisse und Entwicklungen (neue Kommunikationswege zur Intensivierung des Kontakts und Austausches mit den Naherholungssuchenden z. B. durch eine*n Social-Media-Beauftragte*n) – für Beispiele zur digitalen (Vorab-)Lenkung siehe Kapitel 5.3.
- Verdrängung des Individualverkehrs durch eine attraktive Infrastruktur für Fahrrad und/oder den ÖPNV (aus ökologischen Gründen sowie zur Reduktion der Belastung der Bewohner*innen in den Erholungsgebieten)

Die Studie verweist zur Umsetzung der Maßnahmen auf den Region Köln/Bonn e.V., da dieser schon jetzt eine Plattform bietet, *„um im Rahmen von Kooperationen eben jener Akteure aus kommunalen, touristischen, naturschutzfachlichen sowie forstamtlichen Einrichtungen in den zielgerichteten Dialog über notwendige und umsetzbare Entwicklungsmaßnahmen einzusteigen“* (Türk & Krull 2021, S. 46).

Eine bereits umgesetzte Maßnahme sind Ausflusstipps und Radstationen, die nach Besucher*innenaufkommen filterbar sind (Radregion Rheinland e.V. o. J. c).

5.1.4. Regionalpark RheinMain



Gründung: 1995

Bevölkerung: 3,7 Mio. EW (dv. Frankfurt: 773.000, Wiesbaden 296.000, Offenbach 134.000)

Größe: 5.500 km² – sieben Landkreise, 123 Kommunen

Teil der Metropolregion FrankfurtRheinMain

Website: <https://www.regionalpark-rheinmain.de/>

5.1.4.1. Organisation und Steuerung

Erste Ansätze zum Erhalt der Freiflächen zwischen den Siedlungen des wachsenden Ballungsraumes gab es bereits im Jahr 1968 mit der Einführung der „Regionalen Grünzüge“. Die Schaffung eines Regionalparks zur gestalterischen Aufwertung der Landschaft und „sinnlichen Erlebarkeit“ der abstrakten Schutzkategorie „Grünzug“ wurde Anfang der 1990er-Jahre – beeinflusst durch die zeitgleiche Entwicklung des Frankfurter GrünGürtels – vom Umlandverband Frankfurt (heute Regionalverband FrankfurtRheinMain) angeregt und 1994 formal beschlossen. Da aufgrund der hohen Produktivität der Landwirtschaft nur eine begrenzte Anzahl von Flächen für die Aufwertung zur Verfügung stand, konzentrierte man sich vor allem auf die Entwicklung sogenannter „Regionalparkrouten“, um die Landschaft für die Bevölkerung erholungsbezogen zugänglich zu machen.

Seit seiner Gründung hat sich der Regionalpark in seiner Flächenausdehnung (und damit bezüglich der Anzahl der beteiligten Kommunen) verdreifacht. Nach dem Umlandverband Frankfurt und dem Planungsverband Ballungsraum Rhein-Main übernahm im Jahr 2005 eine eigenständige Gesellschaft, die **Dachgesellschaft Regionalpark Ballungsraum RheinMain gGmbH**, seine Organisation. Diese umfasst 15 Gesellschafter*innen (sieben Landkreise, sechs Städte, Regionalverband FrankfurtRheinMain, Land Hessen) und ist für die übergreifende Planung, die Koordination und die Förderung des Regionalparks als Ganzes zuständig. Während die Entwicklung und Koordination des Gesamtkonzeptes zentral erfolgt (= Dachebene), verläuft die Realisierung dezentral und ortsnah, in Zusammenarbeit mit Kommunen bzw. Teilregionen (= Durchführungsebene) (Dettmar et al. 2012, Regionalpark Ballungsraum RheinMain gGmbH o. J. a).

Dachebene: Die Dachgesellschaft stimmt sich in ihren Tätigkeiten mit dem Regionalverband FrankfurtRheinMain ab, der für die Berücksichtigung der übergreifenden Regionalparkplanung im Landschaftsplan und im Regionalen Flächennutzungsplan des Regionalverbandes sorgt.

Durchführungsebene: Sechs Durchführungs-Gesellschaften (in Form von GmbHs, Zweckverbänden und einem Verein) mit jeweils mehreren Gemeinden kümmern sich in Zusammenarbeit und Abstimmung mit der Dachebene um die Planung und Umsetzung von Teilprojekten (im Falle der Regionalpark RheinMain Pilot GmbH auch um die Pflege der geschaffenen Anlagen). Ebenso können auch einzelne Kommunen als örtliche Trägerinnen tätig werden – mit Beratung und Kontrolle durch die Dachgesellschaft. Die Pflege der Projekte wird in der Regel durch die Kommunen durchgeführt. Auf örtlicher Ebene wird die Zusammenarbeit mit Partner*innen (z. B. Projektgruppe GrünGürtel der Stadt Frankfurt) angestrebt, die Projekte zum Regionalpark beisteuern (Regionalpark Ballungsraum RheinMain gGmbH o. J. d).

5.1.4.2. Finanzierung

Die Geschäftsstelle der Dachgesellschaft wird über die jährlichen Beiträge ihrer Gesellschafter*innen finanziert, die Durchführungs-Gesellschaften über die jeweiligen Kommunen. Die Finanzierung der Regionalpark-Projekte erfolgt durch Fördermittel der Dachgesellschaft und – zu einem Drittel – der Durchführungs-Gesellschaften bzw. Kommunen, in deren Gebiet das Projekt realisiert wird (complan Kommunalberatung 2018). Bis vor kurzem förderte das Land Hessen Projekte mit 100.000–150.000 €/Jahr. Dies wurde ab dem Jahr 2022 ersetzt durch die Zahlung von 600.000 € für den Betrieb der Geschäftsstelle (Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen 2022). Eine weitere wichtige Geldgeberin der Region war ab dem Jahr 1997 die Betriebsgesellschaft des Flughafens Frankfurt, die Fraport AG, die seit damals den Regionalpark mit mehr als 18 Mio. € unterstützte, im Jahr 2020 jedoch bedingt durch die COVID-19-Pandemie den Umweltfonds auflösen musste (Fraport AG 2020). Um den dadurch verursachten Wegfall von mehr als einem Drittel des Regionalparkhaushalts zu kompensieren und den Regionalpark als langfristiges Projekt zu erhalten, wurden die Beiträge der kommunalen Gesellschafter*innen – die sich nicht nach deren Einwohner*innenstärke, sondern den Beteiligungsverhältnissen berechnen – erhöht (Ittmann 2019).

5.1.4.3. Instrumente

Das **Leitkonzept Rundroute** (2010–2014) dient als Basis für die zukünftige Entwicklung des Regionalparks und umfasst drei Ebenen:

- Planungs- u. Gestaltungsebene: Die Rundroute benötigt ein gestalterisches Alleinstellungsmerkmal und einen möglichst hohen Wiedererkennungswert, um sich wahrnehmbar von den anderen Regionalparkrouten und sonstigen Wegen zu unterscheiden. Dies wird mithilfe eines durchgängigen Gestaltungs- und Markierungskonzeptes (siehe Besucher*innenlenkung) sowie innovativer Landschaftsgestaltung und temporärer Projekte umgesetzt.
- Vermittlungsebene: Die Rundroute ist das zentrale Instrument der Marketing- und Kommunikationsstrategie. Durch Veranstaltungen, Besucher*innenzentren oder Gästeführer*innen sollen die positiven Qualitäten der Stadtlandschaft verdeutlicht werden.
- Akteur*innenebene: Das Motto „Mach den Regionalpark zu deinem Projekt“ soll Bürger*innen zur aktiven Beteiligung animieren und neben Wandernden und Radfahrer*innen auch andere Zielgruppen ansprechen, um temporäre Möglichkeitsräume zu initiieren. Ebenso werden in Kooperationspartnerschaften mit Land- und Forstwirtschaft oder dem Naturschutz neue Projekte entwickelt (z. B. Regionalpark-Hofstationen, siehe Wichtige umgesetzte Projekte), die das Miteinander von Bewohner*innen sowie die gegenseitige Wertschätzung fördern (Regionalpark Ballungsraum RheinMain gGmbH o. J. e). Der größte Teil der Freiflächen in der Region wird landwirtschaftlich genutzt. Während in der Vergangenheit die Landwirt*innen bei Planungen, die ihre Flächen betrafen, oft nicht involviert waren und diese daher ablehnten, wird nun auf Dialog gesetzt (Dettmar et al. 2012).

5.1.4.4. *Wichtige umgesetzte Projekte*

Bisher wurden mehr als 350 Regionalparkprojekte umgesetzt (Regionalpark Ballungsraum RheinMain gGmbH o. J. f).

Die **Regionalpark-Rundroute** (seit 2011) ist das wichtigste Projekt, durch das der Regionalpark wahrnehmbar und begreifbar werden soll. Sie verknüpft auf 190 km 35 Kommunen der Region miteinander und ist durch weitere Wege nach innen mit dem Frankfurter GrünGürtel, nach außen mit dem ländlichen Raum verbunden (Regionalpark Ballungsraum RheinMain gGmbH o. J. g, Dettmar et al. 2012).

Die **Regionalparkrouten** (Länge aktuell ca. 550 km, geplant 1.250 km) sind mit Erlebnispunkten (mehr als 300), Informationstafeln und -stelen ausgestattet, beschildert und bieten einen Erholungs- und Erlebnisraum in der Landschaft. Freizeitkarten und GPX-Tracks erleichtern die Orientierung (Regionalpark Ballungsraum RheinMain gGmbH o. J. h, Regionalpark Ballungsraum RheinMain gGmbH o. J. i). Die Erlebnispunkte (wie z. B. Aussichtspunkte, Türme, Ruhe-Ecken, Sitzgelegenheiten, Spielplätze, Kunstinstallationen oder Skulpturen) werden gemeinsam mit den Mitgliedskommunen geplant und gebaut und setzen den Regionalpark-Gedanken „Der Landschaft einen Sinn. Den Sinnen eine Landschaft“ um (Regionalpark Ballungsraum RheinMain gGmbH o. J. j).

Da seit vielen Jahren die Themen Landwirtschaft und Landschaft im Regionalpark RheinMain in einem engen Verhältnis stehen und das Interesse für regionale Produktion steigt, wurde 2013 das Projekt der „**Regionalpark-Hofstationen**“ initiiert. Diese (aktuell 21) Hofstationen liegen an oder in der Nähe der Rundroute, sind mit einer Holzstele markiert (einer Ähre als Erkennungszeichen) und unterteilen sich in die Kategorien „Hofladen“ (Verkauf frischer Lebensmittel bzw. regionaler Produkte), „Hofwirtschaft/Hofcafé“ (Gastronomie), „Lern- und Erlebnishof“ (Angebote für Wissbegierige) sowie „Komm aufs Feld“ (Saisongärten zur Selbsternte etc.). Die Höfe bieten den Erholungssuchenden auf der Route aber auch Informationen über den Regionalpark an und helfen bei einer Fahrradpanne oder Fragen nach dem Weg (Regionalpark Ballungsraum RheinMain gGmbH o. J. k, Regionalpark Ballungsraum RheinMain gGmbH o. J. l).

5.1.4.5. *Besucher*innenlenkung*

Nutzer*innen der Regionalpark-Rundroute werden mithilfe eines durchgängigen **Gestaltungs- und Markierungskonzeptes** gelenkt. In unterschiedlichen Abständen dient eine **Sitzkieselgruppe** aus drei verschiedenen großen Elementen als Erkennungszeichen und macht aus der Landschaft einen zusammenhängenden Erlebnisraum. Einerseits bietet sie einen Ort zum Ausruhen und Verweilen für Erholungssuchende, andererseits fungiert sie als Spiel-/Klettergerät für Kinder. Mittels **Kilometrierung** wird die Rundroute im Uhrzeigersinn (Nullpunkt am Zusammenfluss von Rhein und Main) mit Kilometerangaben (Hervorhebung besonderer Orte) markiert. Diese wird sowohl in den Karten und Infomaterialien als auch auf der Strecke dargestellt und erleichtert somit die Orientierung und die Planung des Aufenthalts (z. B. Entfernung von Erlebnispunkten, Einkehrmöglichkeiten) in der Region (Regionalpark Ballungsraum RheinMain gGmbH o. J. g).

5.1.5. Regionalparks um Berlin



REGIONALPARKS

Dachverband Brandenburg & Berlin

Gründung: Dachverband 2003, erste Regionalparks ab 1996

Bevölkerung: Berlin: 3,7 Mio. EW; Berliner Umland: 1,01 Mio. EW (dv. Potsdam als Landeshauptstadt Brandenburgs 180.000 EW)

Größe: Berlin: 891 km²; Berliner Umland: 2.888 km² – zwei Bundesländer, acht Landkreise, zwei kreisfreie Städte, 50 Brandenburger Kommunen, zwölf Berliner Bezirke, sieben Regionalparks (Barnimer Feldmark, Krämer Forst, Osthavelland-Spandau, Havelseen – Mittlere Havel, Teltower Platte, Naturpark Barnim, Müggel-Spree)

Teil der Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg

Website: <https://www.regionalparks-brandenburg-berlin.de/>

5.1.5.1. Organisation und Steuerung

Durch die Entwicklung der Stadt Berlin in Form eines Siedlungssterns mit Freiräumen zwischen den Siedlungsachsen kommt es zu einer Verbindung von Berliner Flächen mit den Flächen des Umlandes in Brandenburg, die eine interkommunale und länderübergreifende Zusammenarbeit notwendig macht (KORG 2020).

Ab Mitte der 1990er-Jahre erfolgte – auf **Initiative der Gemeinsamen Landesplanungsabteilung Berlin-Brandenburg** – die Entwicklung von Regionalparks (im ersten Landesentwicklungsplan für Berlin und das Brandenburger Umland festgeschrieben), um die Gestaltung der Freiräume Akteur*innen vor Ort zu ermöglichen (bgmr Landschaftsarchitekten 2021). Diese (aktuell sieben) Regionalparks umfassen landschaftlich zusammengehörige Teilräume, arbeiten eigenständig (oft in Arbeitsgruppen zu bestimmten Themenfeldern) und sind v. a. durch Vereine organisiert, deren Mitglieder aus unterschiedlichen Kommunen, anderen Vereinen (Naturschutzvereinen, Tourismusvereinen), Verbänden (Landschaftspflegeverbänden), Bürger*inneninitiativen, Stiftungen, Planungsbüros oder lokalen Unternehmen sich ehrenamtlich engagieren. Zu weiteren wichtigen Akteur*innen zählen Flächeneigner*innen und -bewirtschafter*innen wie Waldbesitzer*innen, Förster*innen, Landwirt*innen oder auch die Berliner Stadtgüter (KORG 2020, bgmr Landschaftsarchitekten 2021).

Die Regionalparks können neue Ideen für die Region entwickeln oder als Projektträger bei der Schaffung von Naherholungsangeboten die Kommunen entlasten (Dachverband der Regionalparks in Brandenburg und Berlin e.V. o. J. a). Sowohl in Bezug auf die Fläche als auch in der Zusammenarbeit (Kreis von Akteur*innen) sind die Regionalparks dynamische Konstrukte mit elastischen Grenzen (siehe Abbildung 28), die sich immer wieder verändern können – abhängig von übergeordneter Planung, kommunalen Zusammenschlüssen oder gemeinsamen Interessen. Durch diese Flexibilität können sie – anders als territorial verfasste Gebietskörperschaften – je nach Thema landschafts- und teilraumbezogen agieren und kooperieren (bgmr Landschaftsarchitekten 2021).

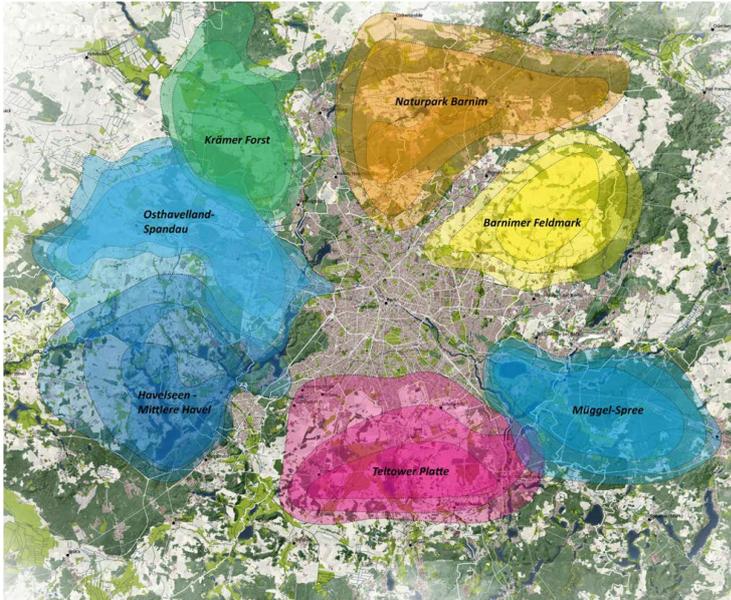


Abbildung 28: Weichbild der Regionalparks (bgmr Landschaftsarchitekten 2021, S. 21)

Der **Dachverband der Regionalparks in Brandenburg und Berlin e.V.** (gegründet 2003) soll als gemeinsame Interessensvertretung der einzelnen Regionalparks den Austausch und die Zusammenarbeit im Berlin-Brandenburger Stadt-Umland fördern (Dachverband der Regionalparks in Brandenburg und Berlin e.V. o. J. b). In der Regionalparkvereinbarung (siehe Instrumente) wurde 2018 sein Zweck mit der Erhaltung und Entwicklung der Regionalparks festgelegt, um u. a. die Frei- und Grünräume in den stadtnahen Kulturlandschaften zu erhalten und entwickeln sowie diese für Naherholungssuchende zu erschließen (Regionalparkvereinbarung o. J.).

Zu seinen Aufgaben zählen

- „die Durchführung von regionalparkübergreifenden Projekten,
- die Information und die Sicherung eines gemeinsamen Erfahrungsaustausches und der Kommunikation unter den Regionalparks,
- die Einwerbung von öffentlichen und privaten Mitteln,
- die fachliche Unterstützung der einzelnen Regionalparks sowie
- die Einbindung von und den Austausch mit nationalen und internationalen Kooperationspartnern in der Regionalentwicklung“ (Dachverband der Regionalparks in Brandenburg und Berlin e.V. o. J. b, o. S.).

Ebenso ist er für die „Erarbeitung und Laufendhaltung eines länderübergreifenden Entwicklungskonzeptes für die stadtnahen Kulturlandschaften“ (siehe Masterplan) verantwortlich (Art. 1 (2) 1. Regionalparkvereinbarung o. J.).

Der Dachverband wird von einem Vorstand organisiert, in dem aktuell (2023) vier Personen ehrenamtlich tätig sind (Dachverband der Regionalparks in Brandenburg und Berlin e.V. o.J.c). Die Mitglieder des Dachverbandes sind v. a. Fördervereine und Landschaftspflegevereine als Träger der einzelnen Regionalparks, aber auch ein Naturschutzverein sowie das Europäische Institut für Politik, Regional- und Zeitgeschichte e.V. (Dachverband der Regionalparks in Brandenburg und Berlin e.V. 2023a).

Die Koordinierung und Steuerung der Ertüchtigung des Dachverbandes wurde durch die Regionalparkvereinbarung der **Gemeinsamen Landesplanungsabteilung Berlin-Brandenburg** übertragen (Regionalparkvereinbarung o. J.).

Eine weitere Zusammenarbeit gibt es mit dem **Kommunalen Nachbarschaftsforum Berlin-Brandenburg e.V. (KNF)**. Diese Plattform (unterteilt in die Arbeitsgemeinschaften Nord, Ost, Süd und West) dient dem Austausch zwischen den Kommunen, Städten und Bezirken mit

dem Dachverband sowie Vertreter*innen der jeweiligen Landkreise, der Gemeinsamen Landesplanung, den Senatsverwaltungen, den regionalen Planungsgemeinschaften etc. (bgmr Landschaftsarchitekten 2021).

5.1.5.2. Finanzierung

Mit der Regionalparkvereinbarung (siehe Instrumente) wurde von den Vertragsparteien die gemeinsame Unterstützung der Durchführung von Projekten des Dachverbandes festgelegt und dafür „aus dem **Haushalt der Gemeinsamen Landesplanungsabteilung Berlin-Brandenburg bis zu 250.000 € jährlich im Rahmen zur Verfügung stehender Haushaltsmittel**“ veranschlagt (Art. 2 (2) Regionalparkvereinbarung o. J.). Da 2023 nach fünf Jahren die Vereinbarung ausläuft, wird mit den „**Fördergrundsätzen für projektbezogene Zuwendungen zur Stärkung der Regionalparkentwicklung**“ die weitere Unterstützung durch beide Länder verstetigt (Dachverband der Regionalparks in Brandenburg und Berlin e.V. 2023b), wobei u. a. insbesondere „*kooperative Projekte in den Regionalparks zum Erhalt und zur Entwicklung von Frei- und Grünräumen, zur Erschließung der Landschaft für Naherholungssuchende*“ oder „*Maßnahmen, die der Umsetzung von Strategien und Konzepten der Regionalparkentwicklung dienen,*“ gefördert werden (Gemeinsame Landesplanungsabteilung Berlin-Brandenburg o. J., o. S.).

Der Dachverband finanziert sich laut seiner Verfassung aus Mitgliedsbeiträgen, Spenden und öffentlichen Zuwendungen (Dachverband der Regionalparks in Brandenburg und Berlin e.V. o. J. d).

5.1.5.3. Instrumente

Im August 2018 wurde zwischen den Ländern Brandenburg und Berlin eine **Regionalparkvereinbarung** über die inhaltliche Neuausrichtung und finanzielle Unterstützung des Dachverbandes abgeschlossen. Damit sollte eine Basis zur Umsetzung einer von beiden Ländern getragenen Regionalparkstrategie geschaffen werden (Regionalparkvereinbarung o. J.).

Auf Initiative des Kommunalen Nachbarschaftsforums Berlin Brandenburg e.V. und unterstützt mit Mitteln der Gemeinsamen Landesplanung Berlin-Brandenburg und des KNF wurde 2021 der **Masterplan Grün** – eine länderübergreifende und interkommunale Freiraumstrategie zur Entwicklung der Regionalparkregionen in Brandenburg und Berlin – im Auftrag des Dachverbandes erstellt. Dieses informelle Instrument setzt einen Rahmen und gibt Impulse für die regionale Entwicklung durch das Aufzeigen von Handlungserfordernissen, Ideen und Leitthemen. Die Zukunftsthemen für die Regionalentwicklung wurden anhand von fünf übergeordneten Themenländern formuliert, um die Einzelprojekte unter einer thematischen Dachmarke zu bündeln, und daran orientierte Handlungsfelder erarbeitet. Die Naherholung ist im Themenland „Wohlfühliland für Mensch und Natur“ integriert, das u. a. das Handlungsfeld „Vernetzung von Grünräumen zu Erholungszwecken“ enthält (Ausbau von Rad- und Wegenetzen, Förderung der Bewegungskultur, Förderung von Themenrouten). Die Handlungsfelder werden von den Regionalparks auf regionaler Ebene in Entwicklungskonzepten weiterentwickelt und zusammen mit den lokalen Akteur*innen passende Entwicklungsziele sowie konkrete Projekte und Maßnahmen erarbeitet (bgmr Landschaftsarchitekten 2021).

Unterstützt durch Mittel der Gemeinsamen Landesplanung Berlin-Brandenburg wurde im Jahr 2021 die Evaluierung und Fortschreibung des Entwicklungskonzeptes vom Regionalpark Barnimer Feldmark abgeschlossen, im Jahr darauf erfolgte die Erstellung einer aktivierenden Maßnahmenstrategie sowie eines Masterplans für den Regionalpark Havelseen – Mittlere

Havel (Regionalpark Barnimer Feldmark e.V. 2021, ARGE BORNHOLDT-PLANICON 2022a, ARGE BORNHOLDT-PLANICON 2022b).

5.1.5.4. *Wichtige umgesetzte Projekte*

Radring „Rund um Berlin“

<https://www.regionalparks-brandenburg-berlin.de/rund-um-berlin-2/>

Die Radroute mit einer Länge von circa 330 km führt in elf Etappen durch alle Regionalparks und ist mit 28 Bahnhöfen entlang der Strecke gut an den öffentlichen Berliner Nahverkehr angebunden. Das Radring-Logo auf den Schildern hat einen Wiedererkennungswert und lenkt die Besucher*innen durch die Region.

5.1.5.5. *Besucher*innenlenkung*

In der aktivierenden Maßnahmenstrategie für den Regionalpark Havelseen – Mittlere Havel wurde im Fokusgruppengespräch für den Teilraum Berlin für stark übernutzte Gebiete (Beispiel Berliner Seen) ein Umdenken im Tourismussektor gefordert. Es sollte keine weitere Bewerbung mehr stattfinden, sondern ein Umlenken auf weniger besuchte Gebiete, wobei hierfür die Politik stärker in die Verantwortung genommen werden müsste. Bei den konkreten Projektvorschlägen wurde im Handlungsfeld „Naherholung, Freizeit und Sport“ als langfristige Maßnahme die Entlastung stark frequentierter Orte durch bessere Informationen/Marketing für Besucher*innen über Sehenswertes im gesamten Regionalpark angeführt (Finanzierung/Förderung: übergreifender Fonds für Berlin und Brandenburger Gebiete; Projektträger*innen/Partner*innen: Senat, Bezirksämter, Kommunen, Ansprechpartnerin Kommunale Arbeitsgemeinschaft West) (ARGE BORNHOLDT-PLANICON 2022a). In enger Zusammenarbeit mit den Kommunen, Verbänden und (Fach-)Akteur*innen des Regionalparks Havelseen – Mittlere Havel wird aktuell (2023/2024) eine Regionalparkroute als kombinierte Rad-/Wanderwegeroute konzipiert, die sowohl Rad- und Wanderwege für den täglichen Bedarf als auch Freizeitwege für Naherholung und Tourismus enthalten soll (Dachverband der Regionalparks in Brandenburg und Berlin e.V. 2023c).

5.2. Allgemeine Kriterien zur Charakterisierung stadtreionaler Freiraumsysteme

In diesem Kapitel werden Kriterien zur Charakterisierung stadtreionaler Freiraumsysteme (inhaltlicher Fokus / Ziele, Initiative, Organisation/Kooperation, Finanzierung) näher beschrieben und die untersuchten Regionen beispielhaft angeführt.

5.2.1. Inhaltlicher Fokus / Ziele

Die untersuchten Freiraumsysteme verfolgen mehrere Ziele, allerdings mit oft unterschiedlichen Gewichtungen. Gemeinsam ist ihnen der Wunsch nach **Schutz des Kulturlandschaftsraumes vor einer weiteren Zersiedelung und Schaffung von Erholungsangeboten (meist in Form von Radrouten bzw. Radinfrastruktur)**.

Während der Grüne Ring Bremen kaum mehr als reine Radrouten beinhaltet (die Umsetzung der 2017 beschlossenen Landschafts- und Naherholungsstrategie als Weiterentwicklung des Grünen Rings scheint noch nicht weit fortgeschritten zu sein), konnte der Grüne Ring Leipzig bis zum Jahr 2016 bereits mehr als 250 umgesetzte Einzelmaßnahmen zur **Landschafts- und Gewässerentwicklung, touristischen Wegeplanung** oder im Umwelttechnologiebereich vorweisen (Stadt Leipzig 2016).

Auf **Bewusstseinsbildung** legen der Regionalpark DreiAnger (**Miteinander von Naherholung und Landwirtschaft**) (SUM o. J.) und der Regio Grüngürtel in der Trinationalen Agglomeration Basel (Wichtigkeit von Freiflächen innerhalb der Agglomeration und im nahen Umfeld) Wert (Regio Basiliensis o. J.). Der Regionalpark RheinMain möchte, dass die Landschaft im Bewusstsein der Menschen verankert bleibt und für diese einen Wert hat – eine wichtige Voraussetzung, um für „ihre“ Landschaft auch Verantwortung zu übernehmen (Dettmar et al. 2012). Dazu soll das Image der Region um „weiche Qualitäten“ wie landschaftliche Schönheit und Erlebnisqualität ergänzt sowie die **regionale Identität** gestärkt werden (Regionalpark Ballungsraum RheinMain gGmbH o. J. m, complan Kommunalberatung 2018). Die urbane Landschaft soll nicht nur planerisch geschützt, sondern gestalterisch und ökologisch aufgewertet und aktiv an die Bewohner*innen vermittelt werden (Regionalpark Ballungsraum RheinMain gGmbH o. J. a).

Der Landschaftspark Region Stuttgart strebt nicht nur ein **durchgängiges Netz an Erholungsangeboten**, sondern auch an **ökologisch wertvollen Naturräumen** an (Regionalpark Ballungsraum RheinMain gGmbH o. J. c).

Durch die Gründung der Region Hannover wurden freiraumbezogene Kompetenzen – wie z. B. die Planung, Genehmigung und Umsetzung in den Bereichen regionale Naherholung und Naturschutz – zusammengeführt und damit **Erleichterungen bei Konfliktlösungen** ermöglicht (Region Hannover 2009).

Die Region Köln/Bonn hat sich eine **Stärkung der regionalen Zusammenarbeit** und die gemeinschaftliche Intensivierung der strategischen Ausrichtung zum Ziel gesetzt (Handwerkskammer zu Köln o. J.). Durch das „Grüne C“ sollte mithilfe einer geeigneten Erschließungsstruktur die **Attraktivität der Wohn- und Arbeitsstandorte erhalten** und die überwiegend landwirtschaftlich geprägten Freiräume als Erholungsraum nachhaltig entwickelt werden (Region Köln/Bonn e.V. o. J. g).

5.2.2. Initiative

Das Projekt beginnt entweder auf kommunaler Ebene von der Kernstadt aus (mit der Absicherung durch örtliche Planungsinstrumente wie Flächennutzungsplan) und wird später durch eine Zusammenarbeit mit den Umlandgemeinden auf die regionale Ebene ausgedehnt (z. B. GrünGürtel Frankfurt – Regionalpark RheinMain) oder es startet von Beginn an als regionales Gemeinschaftsprojekt von Kernstadt und Umlandgemeinden (z. B. Region Hannover, Grüner Ring Leipzig) mit einer überörtlichen Instanz (in Form eines Vereines oder Planungsverbandes) als Triebfeder (Weber & Mitter 2009, Weber & Mitter 2013).

Folgende Initiator*innen wurden u. a. in den untersuchten Beispielen identifiziert:

- Berliner Regionalparks: Gemeinsame Landesplanungsabteilung Berlin-Brandenburg (im 1. Landesentwicklungsplan)
- Grüner Ring Leipzig: Arbeitsgruppe, Bürgermeister
- Regionalpark RheinMain: Umlandverband Frankfurt (heute Regionalverband FrankfurtRheinMain)
- GrünGürtel Frankfurt: Stadtverordnetenversammlung (Antrag eines Umweltdezernenten)
- Grüner Ring Bremen: Freie Hansestadt Bremen
- Landschaftspark Stuttgart: Regionalverband Stuttgart (Vorläufer vom Verband Region Stuttgart)
- Metropolitanraum Zürich: Kanton Zürich, Städte Zürich und Winterthur, Gemeindepräsidentenverband des Kantons Zürich
- Region Köln – Grüngürtel Köln 1 + 2: Konrad Adenauer (Oberbürgermeister Köln 1920er-Jahre), Grüngürtel 3: Vorschlag Landrat des Erftkreises (heute Rhein-Erft-Kreis)

5.2.3. Organisation/Kooperation

Die Handlungsfähigkeit einer Stadt-Umland-Kooperation wird bestimmt durch eine ausreichende Mittelausstattung, den Einbezug der Gemeinden sowie durch ihre **Organisationsstruktur**. Diese kann verschiedene Formen annehmen:

- informelle Kooperation (z. B. Köln-Bonner Raum)
- Netzwerk- oder Holdingmodell (z. B. Regionalpark RheinMain)
- formale, öffentlich-rechtliche Strukturen als Verbandsmodell (z. B. Verband Region Stuttgart) oder als regionale Gebietskörperschaft (z. B. Region Hannover) (Gailing 2009)

Damit die Kooperation auch ein hohes gesellschaftspolitisches Gewicht erlangt, ist neben der rechtlichen Absicherung ein ausdrückliches **politisches Bekenntnis** zweckdienlich (siehe GrünGürtel-Charta in Frankfurt als Teil der GrünGürtel-Verfassung auf kommunaler Ebene oder die Regionale Köln/Bonn auf regionaler Ebene) (Weber & Mitter 2013).

Weber & Mitter (2009, S. 22) empfehlen in diesem Zusammenhang eine Kombination aus folgenden Varianten:

- Äußerung des politischen Willens „*in der inhaltlichen Ausgestaltung des allgemeinen Planungsrepertoires*“ (d. h. in Plänen und Programmen der Regionalplanung, Stadtplanung, Landschaftsplanung oder Agrarstrukturplanung sowie im Natur- und Landschaftsschutz)
- Verabschiedung eines auf den gegenständlichen Themenkreis fokussierten selbstständigen politischen Programmes unter Einbindung der Öffentlichkeit (Außenwirkung)

Zur Vermeidung von Konflikten bezüglich Zuständigkeiten ist eine **klare Aufgabenverteilung** zwischen der regionalen Ebene sowie den Gemeinden wichtig, wobei sich eine Bündelung der Aufgaben Regionalplanung, Naherholung und Naturschutz als vorteilhaft herausgestellt hat (siehe Region Hannover). Vor allem bei monozentrischen Stadtregionen darf die Kernstadt nicht versuchen, den Umlandgemeinden vorzugeben, was zu tun ist, sondern sie sollten sich „auf Augenhöhe“ begegnen. Eine regionale Institution für den Gesamtüberblick und die Geschäftsführung ist zu bestimmen bzw. zu gründen und vertraglich abzusichern (Scholles 2009b).

Welches Modell der **Trägerschaft** gewählt wird, hängt vom politischen Willensbildungsprozess und dem Selbstverständnis der Region ab. Folgende Formen sind anzutreffen:

- regionale Gebietskörperschaft (z. B. Region Hannover) oder Planungsverband (Regionalverband) mit der gesetzlichen Pflichtaufgabe „Trägerschaft des Freiraumsystems“
- gGmbH (z. B. Dachgesellschaft Regionalpark RheinMain mit sechs unterstellten interkommunalen Projektgesellschaften in Regionalparkteilräumen), die die Aufgabe auf Basis eines politischen Beschlusses übertragen bekommt
- private Vereine mit dem Vorteil, auch zivilgesellschaftliche Partner*innen einbeziehen zu können (z. B. Dachverband der Regionalparks in Brandenburg und Berlin e.V., Regionalparkvereine Berlin-Brandenburg, Kommunalverbund Niedersachsen/Bremen e.V., Region Köln/Bonn e.V., Radregion Rheinland e.V., Verein Metropolitanraum Zürich, Regio Basiliensis), Landschaftspflegeverbände (Berlin), Stiftungen (Kölner Grün Stiftung) (Güldenbergs et al. 2009)

Zur Unterstützung der Arbeit der Trägerorganisationen werden häufig themen- und projektspezifische **Arbeitsgruppen** mit den relevanten lokalen und regionalen Akteur*innen gegründet (Gailing 2009). Diese sind für die Erarbeitung und Umsetzung von Maßnahmen und Projekten zuständig, kümmern sich aber auch um die Verbreitung relevanter Informationen bei der interessierten Bevölkerung (z. B. sechs thematische Arbeitsgruppen in Leipzig) (Weber & Mitter 2009). Weber & Mitter (2013) sehen es als organisatorisch wichtig an, laufend **Vertreter*innen der Zivilgesellschaft** (Naturschutzvereine, Bauernverbände, engagierte Bürger*innen etc.) einzubinden und ihnen Möglichkeiten zur Mitgestaltung zu bieten. In informellen Foren (wie „Runden Tischen“, Diskussionsveranstaltungen, Regionalkonferenzen) können sich alle Beteiligten – unabhängig von ihrer beruflichen Position – „auf gleicher Augenhöhe“ begegnen und sich zwanglos austauschen.

Vor allem im Bereich der Pflegemaßnahmen im Freiraumsystem ist die **Freiwilligenarbeit** engagierter Bürger*innen unverzichtbar (z. B. Nachfärben der blauen Markierung im Grünen Ring Hannover) (Weber & Mitter 2009).

Um eine Verbundenheit der Erholungssuchenden der Region mit dem Freiraumsystem zu erreichen, ist – neben den angeführten Formen der Mitgestaltung – eine attraktive **Öffentlichkeitsarbeit** nützlich, die folgende Maßnahmen beinhalten kann:

- Bereitstellung von (mehrsprachigen) Informationsbroschüren und Kartenmaterial mit thematischen Schwerpunkten für unterschiedliche Zielgruppen (z. B. Familien, Sportbegeisterte) in gedruckter Form und digital
- Verwendung eines einprägsamen, wiederkehrenden Elementes (z. B. Grüngürteltier in Frankfurt) oder eines „roten Fadens“
- Umsetzung einer einheitlichen Beschilderung/Markierung der Rad- u. Wanderwege und Standorte mit besonderer Bedeutung
- Verteilung von Sammelpässen bzw. Wandernadeln
- Errichtung von Lehrpfaden oder Fitnessstationen
- Durchführung von Veranstaltungen (Sommerfesten, Kulturveranstaltungen, Sportveranstaltungen oder geführten thematischen Spaziergängen)
- Abhaltung von Informationsveranstaltungen (Weber & Mitter 2013)

Fallbeispiel Landschaftspark Stuttgart

„Vorgehensweise bis 2004 (Gesetzesänderung) – Genereller Ansatz: Top-Down
vom Verband Region Stuttgart initiiertes Planungskonzept, Ausarbeitung durch Fachbüro, Information und Beteiligung der Kommunen durch Planungsfachleute

Vorteil: stringente, zusammenhängende Planungsidee

Nachteil: Wenig Interesse bei Kommunen und Bevölkerung, Öffentlichkeitsarbeit über Broschüren erreicht nur die Fachwelt

Erfolg: Nur Einzelne [sic] Kommunen tragen den Konzeptansatz mit und entwickeln eigene Projekte, die in den Gesamtrahmen passen.

Vorgehensweise seit 2005 – Genereller Ansatz: Bottom-up

dialog- und umsetzungsorientierter Ansatz unter intensiver Beteiligung der Kommunen und von Fachleuten

Vorteil: Hohe Akzeptanz, großes Interesse der Kommunen an der Umsetzung von Projekten, die im Rahmen des Masterplans erarbeitet wurden, vielfältigere Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit (Bürgerinformationsveranstaltungen, örtliche Presse, Aktionen vor Ort)

Nachteil: verfolgt nicht zwingend eine stringente Gestaltungsidee, sondern „Kompromiss“ durch gemeinsame Erarbeitung des Leitbildes“ (Verband Region Stuttgart o. J. f. o. S.).

5.2.4. Finanzierung

Freiraumsysteme benötigen einerseits punktuelle Planungs- und Baumittel (Akquisition v. a. durch Förderprogramme, Großveranstaltungen), andererseits kontinuierlich fließende Mittel zur Pflege und Unterhaltung, deren Beschaffung sehr viel schwieriger ist (Scholles 2009b). Beteiligte Kommunen müssen fast immer Eigenanteile aufbringen, was v. a. für kleinere Umlandgemeinden problematisch sein kann (Güldenbergs et al. 2009). Wie Schmauck (2015) in seiner Untersuchung schlussfolgerte, stellt die Finanzierung die größte Herausforderung für die Zukunft eines Regionalparks dar. Neben einer funktionierenden Organisationsstruktur ist sie der Schlüsselbaustein eines langanhaltend erfolgreichen und nachhaltigen Regionalparks. Finanzierungsbedarf besteht v. a. für die Geschäftsstelle samt Personal, die Öffentlichkeitsarbeit sowie die durchzuführenden Maßnahmen und Projekte (Weber & Mitter 2009).

Einige Freiraumsysteme weisen eine starke Abhängigkeit von einer Finanzierungsquelle auf, andere zeigen Finanzierungskreativität, auch bezüglich des Einbezugs von Mitteln privater Sponsor*innen (Gailing 2009). Während durch zusätzliche private Mittel die Finanzierung der Umsetzung von Maßnahmen aufgrund ihrer Sichtbarkeit relativ einfach zu bewerkstelligen ist,

sollten die Kosten für Planung und Organisation (z. B. eines Regionalparks) mit öffentlichen Mitteln abgesichert werden (ARGE BORNHOLDT-PLANICON 2022a). Durch die Kombination von Förderprogrammen und Sponsor*innen aus der freien Wirtschaft kann eine langfristige und breit aufgestellte Finanzierung ermöglicht werden (Schmauck 2015). Kosten-Nutzen-Berechnungen, die die ökologischen, sozialen und ökonomischen Funktionen der jeweiligen Freiräume berücksichtigen, leisten einen Beitrag zur In-Wert-Setzung von Freiräumen und können die politische Überzeugungsarbeit unterstützen (Güldenbergh et al. 2009).

Folgende Finanzierungsquellen stehen für die Etablierung und Unterhaltung eines Freiraumsystems zur Verfügung:

5.2.4.1. *Haushaltsmittel und Kommunalumlage*

Wird das Freiraumsystem durch die öffentliche Hand organisiert/gesteuert, so ist diese üblicherweise für die Finanzierung des Personals verantwortlich. Bei Großprojekten, die von der EU kofinanziert werden (z. B. durch die Gemeinschaftsinitiative INTERREG IIIB), müssen ebenfalls entsprechende öffentliche Mittel bereitgestellt werden.

Ebenso kann die Finanzierung der Geschäftsstelle oder von Projekten in Form einer **Kommunalumlage** erfolgen, bei der sich die beteiligten Gemeinden verpflichten, pro Einwohner*in oder Wirtschaftskraft einen bestimmten Geldbetrag zu bezahlen (Weber & Mitter 2009).

Fallbeispiele

Leipzig, Berliner Regionalpark Barnimer Feldmark

GrünGürtel Frankfurt: Stadtverwaltung

Kofinanzierungsprogramm Landschaftspark Stuttgart (projektbezogene Mittel aus umlagefinanziertem Verbandshaushalt, abh. v. Wirtschaftskraft der Gemeinden)

Hannover: Richtlinie über die Gewährung finanzieller Zuwendungen für regionalbedeutsame Maßnahmen im Bereich der regionalen Naherholung

Dachverband der Regionalparks in Brandenburg und Berlin e.V.: Haushaltsmittel der Gemeinsamen Landesplanungsabteilung Berlin-Brandenburg

5.2.4.2. *Fördermittel*

Öffentliche Fördermittel der EU (ELER, EFRE), des Bundes und des jeweiligen Landes eignen sich eher als Anschubfinanzierung, da sie meist nur über wenige Jahre zur Verfügung stehen. Eine vertragliche Zusicherung des Landes an die/den Träger*in des Freiraumkonzeptes kann sicherstellen, dass Landesmittel auch über die Legislaturperiode hinaus oder nach einem Wechsel der Landesregierung verlässlich fließen (Güldenbergh et al. 2009). Damit nach Auslaufen der Förderperioden weitere Planungen und die Pflege nicht gefährdet sind, müssen die beteiligten Gemeinden, Landkreise oder Länder finanzielle Garantien geben (Schmauck 2015). Die Träger*innenorganisation kann die beteiligten Gemeinden bei ihren Projekten durch Informationen bezüglich Akquise und Verwendung von Fördermitteln unterschiedlicher Institutionen unterstützen (siehe Fördermittelmanagement COMPASS der Region Köln/Bonn e.V.) (Region Köln/Bonn 2022).

Fallbeispiele

Förder-Richtlinie Regionalentwicklung (FR-Regio): Förderung interkommunaler Projekte im Grünen Ring Leipzig

Förderung durch Bund: Aktionsprogramm Radverkehr der Stadt Leipzig, Bundes-Sonderprogramm „Stadt und Land“ (Radverkehr Berliner Regionalparks)

Mittel aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) wurden u. a. von Bremen (Bau und Ausbau des Radwegesystems), Köln (Projekt „RegioGrün“), Bonn (Projekt „Grünes C“), dem BratislavaUmlandManagement (Programm INTERREG V-A, Projekt „baum_city region) oder der Stadt Wien (INTERREG Alpine Space Programme, Projekt „Regionalpark DreiAnger“) genutzt.

LEADER: Berliner RP Barnimer Feldmark, Leipzig

5.2.4.3. Selbstständige Vermögensmasse

Eine Vermögensmasse mit eigener Rechtspersönlichkeit unterstützt die finanzielle Förderung durch private Geldgeber*innen (mögliche Rechtskonstruktionen: die gemeinnützige Stiftung, der gemeinnützige Fonds, die gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung) (Weber & Mitter 2009). Stiftungen fördern v. a. Vereine oder konkrete Projekte mit Ausstrahlung in den Medien (Güldenbergl et al. 2009).

Fallbeispiel

Kölner Grün Stiftung (gemeinnützige Stiftung für die Erhaltung und Verbesserung der Kölner Grünanlagen) als Koordinatorin zwischen Spender*innen aus Wirtschaft, Bürger*innen und Privatinitiativen: Akquisition von finanziellen Mitteln in enger Zusammenarbeit mit der Stadt Köln (Kölner Grün Stiftung o. J.)

5.2.4.4. Mittel aus der Eingriffsregelung bzw. Ökokonto

Mittel, die durch die finanzielle Abgeltung von Eingriffen in den Naturhaushalt oder das Landschaftsbild frei werden, können zur Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung eines Freiraumsystems eingesetzt werden (Weber & Mitter 2009). Da durch die Mittel eine Aufwertung erfolgen muss, können sie nicht für eine reine Unterhaltung verwendet werden. Für die Durchführung der Kompensationsmaßnahmen muss die Region oder Gemeinde zunächst in finanzielle Vorleistung treten, bevor eine Refinanzierung der Ökokonten im stadtreionalen Freiraumsystem durch die Eingriffsverursacher*innen erfolgt (Scholles 2009b).

Da sich die Zuständigkeit für das Freiraumsystem und die Anwendung der Eingriffsregelung bei den großen Städten mit innerstädtischen Grüngürteln auf derselben Ebene befinden, wird diese Art der Finanzierung hier gerne in Anspruch genommen (Hannig 2009).

Fallbeispiele

Frankfurt, Köln, LH Hannover (Kompensationsmaßnahmen in Landschaftsräumen an städtischen Abschnitten des Grünen Rings)

Gesamtstädtische Ausgleichskonzeption (GAK) Berlin (in Arbeit: länderübergreifendes Kompensationsmanagement zur Entwicklung der stadtnahen Kulturlandschaften in Berlin und dem Berliner Umland – mit Vorschlag der Unterstützung durch Regionalparks) (bgmr Landschaftsarchitekten 2023)

Interkommunales Kompensations- und Brachflächenmanagement Grüner Ring Leipzig

5.2.4.5. Sonstige Finanzierungsquellen

- Großveranstaltungen wie die Internationale Bauausstellung (IBA), die Bundesgartenschau (BUGA), die Landesgartenschau (LAGA), die EXPO oder die Regionale: Umsetzung einzelner Projekte in stadtreionalen Freiraumsystemen
- Sponsor*innengelder
- ehrenamtliches Engagement zur Unterhaltung und Pflege (Hannig 2009)
- örtliche Fördervereine (z. B. für Unterhaltung besonderer Anlagen)
- öffentlich-rechtliche Finanzierungsquellen: Grundstücksfonds (Sicherung von Freiräumen durch Ankauf von Grundstücken), Grundstücksgesellschaften (auch für die Zuwendungen Dritter gut geeignet), Beschäftigungsmaßnahmen zur Einrichtung und Pflege der Flächen (Güldenbergr et al. 2009)
- Einnahmen aus eigenen Aktivitäten (z. B. Standgebühren, Verkauf von Heften)
- Mitgliedsbeiträge (complan Kommunalberatung 2018)

Fallbeispiele

Hannover: Projekt „Stadt und Region als Garten“ im Rahmen der EXPO 2000

Köln, Bonn: Regionale 2010

Frankfurt: jährliche Kleinspenden von 10.000 € (Hannig 2009)

Regionalpark Rhein-Main: Finanzierung durch Fraport AG (Betriebsgesellschaft des Flughafens Frankfurt am Main) von 1997–2020 (Fraport AG 2020)

5.3. Good-Practice-Beispiele: Besucher*innenlenkung durch Einsatz digitaler Technologien

Durch den Einsatz digitaler Technologien (inkl. künstlicher Intelligenz) können Besucher*innen vor Antritt ihrer Reise über die aktuelle und prognostizierte Auslastung von Ausflugszielen informiert und damit gelenkt werden. Neben Ausflugstipps (Points of Interest, Rad- und Wanderrouten) und Veranstaltungshinweisen können auch Live-Informationen zur Verkehrs- und Parkplatzsituation vermittelt werden. Für Besucher*innen einer Region müssen daher die Daten aller beteiligten Kommunen zusammengeführt und in einer einheitlichen Struktur präsentiert werden.

Im folgenden Kapitel wird ein Überblick über Projekte zum Einsatz digitaler Technologien gegeben.

5.3.1. Beispiele für umgesetzte Projekte in Regionen

Freizeitampel Baden-Württemberg (2021)

<https://www.freizeitampel-bw.de/>

Verantwortlich: Tourismus Marketing GmbH Baden-Württemberg (TMBW)

Grundlage sind die Daten aus dem Landessystem **mein.toubiz**.

- Anzeige aktueller Informationen zu Ausflugszielen, Veranstaltungen, Touren, Gastgeber*innen in Baden-Württemberg (Eintrag durch Regionen, Marketinggemeinschaften, Orte, Anbieter*innen)

- Auslastungsanzeige durch aktuelle Live-Daten (zwölf Stunden lang sichtbar) als auch Prognosedaten (von Expert*innen vor Ort geliefert) ermöglicht eine wirkliche Besucher*innenlenkung bereits in der Planungsphase
- Pflege der Auslastungsdaten zentral in den Tourismusinformationen bzw. durch Logins der Gastgeber*innen und Leistungsträger*innen
- zusätzlich Live-Daten zum ÖPNV-Angebot
- Auskünfte zum Besucher*innenaufkommen auch automatisch auf den Seiten der TMBW, der Regionen und Orte (TMBW 2023, Bleibel 2023)

Ausflugsticker Bayern (2020)

<https://www.ausflugsticker.bayern/>

Verantwortlich: Bayern Tourismus Marketing GmbH (Zusammenarbeit mit den vier regionalen Tourismusverbänden in Bayern)

- Anzeige von Ausflugstipps und Veranstaltungshinweisen sowie Live-Informationen zur Verkehrs- und Parkplatzsituation, zu Wartezeiten an beliebten Attraktionen, Bergbahnen und der Seenschifffahrt, aber auch Empfehlungen zu alternativen Ausflugszielen
- Berechnung der Anfahrtsroute mit dem PKW oder ÖPNV sowie Meldungen zur Verkehrslage (Straßensperrungen, Schienenersatzverkehr etc.)
- Einbindung als dezentrales Tool auf regionalen/lokalen Websites (Bayern Tourismus Marketing GmbH o. J. a, Bayern Tourismus Marketing GmbH o. J. b)

Niedersachsen Hub

<https://nds.tourismusnetzwerk.info/inhalte/digitales/niedersachsen-hub/>

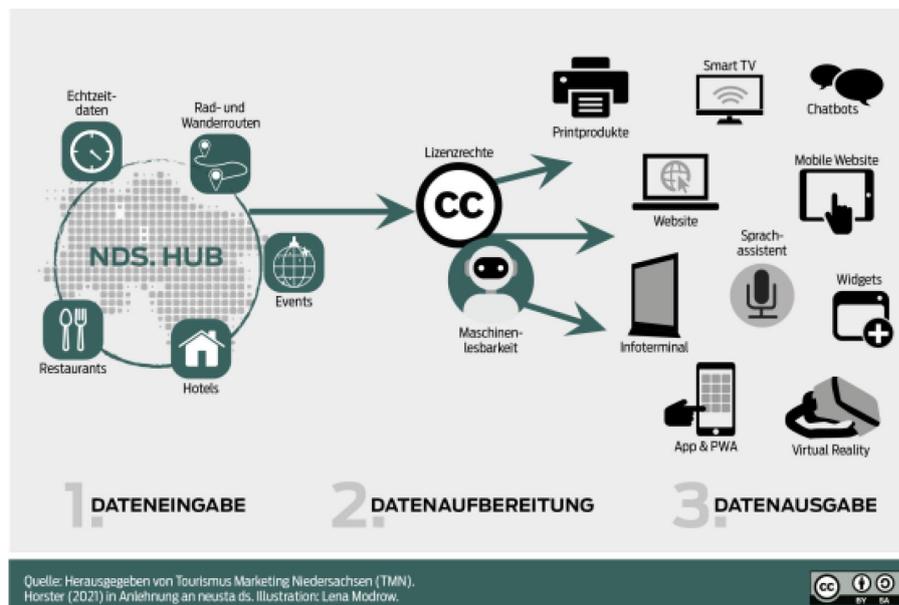


Abbildung 29: Niedersachsen Hub (Foltin 2023)

Verantwortlich: TourismusMarketing Niedersachsen (TMN, in Abstimmung mit Regionen)

- landesweite Datenbank zur Bündelung und einheitlichen Aufbereitung aller touristisch relevanten Daten: dynamische Echtzeitdaten (Messung von Besucher*innenströmen durch WiFi-Zähler, Bewegungssensoren, Kameras) sowie

statische und offene Daten (Points of Interest, Touren, Gastgeber*innen, Gastronomie, Angebote, Veranstaltungen)

- idealtypischer Datenfluss: ebenenübergreifende Datenweitergabe von Leistungsträger*innen und Ort über die Region bis zum Niedersachsen Hub
- Übermittlung an unterschiedliche Benutzer*innenoberflächen wie PWAs (Progressive Web Apps) auf Touchmonitoren, Smart TVs in Unterkünften etc.
- Verknüpfung der Daten mit ÖPNV-Fahrplänen in Apps wie z. B. NaturTrip (<https://naturtrip-niedersachsen.de/>) als Mehrwert zur nachhaltigen Gestaltung von Tagesausflügen
- Grad der Beeinflussung von Besucher*innenlenkungsmaßnahmen: reine Information (neutral), Anregung (Nudging), Restriktion (Verbot oder Sperrung) (Foltin 2023, Horster 2021)

Beispiel Gemeinde Wangerland:

<https://willkommen.wangerland.de/de/wangerland/wlan/portal>

Übernahme der Daten (Messung Besuchsaufkommen bei z. B. Strandzugängen und Tourist-Informationen mittels WiFi-Zählern) in den Niedersachsen Hub und Darstellung als Ampelsystem (Horster 2021)

Lübecker Bucht Guide (2019)

<https://www.luebecker-bucht.guide/>

Verantwortlich: Tourismus-Agentur Lübecker Bucht (TALB, Anstalt öffentlichen Rechts der Stadt Neustadt in Holstein und der Gemeinden Scharbeutz und Sierksdorf)

- Fläche: 50 km Küstenlinie entlang der Lübecker Bucht und mehrere Quadratkilometer in Richtung Binnenland, 17 Ostseeorte in sieben Gemeinden betreut durch fünf kommunale Tourismusorganisationen
- Einheitlichkeit für Besucher*innen: direkter Zugriff auf Points of Interest, Veranstaltungskalender, interaktive Karte, Rad- und Wandertouren, Merkliste
- Umsetzung als „Progressive Web App“ (PWA)
- Strandticker (seit 2020): Information für Tagesgäste, Urlauber*innen und Einheimische in Echtzeit über die Auslastung der Strände und punktuell auch der Parkplätze mithilfe von (automatischen) Sensoren bzw. Erhebungspersonen vor Ort
- in Planung: Prognosen und Empfehlungen für Nutzer*innen durch Verknüpfung von Echtzeitdaten aus den Besucher*innenfrequenz- und Parkplatzsensoren mit weiteren Werten (Wetter, Ferien etc.) sowie Lenkung der Aufmerksamkeit auf Angebote im Binnenland (häufig weniger stark frequentiert)
- unterstützt durch Fördermittel seitens des Landes Schleswig-Holstein und des Bundes (Stellmacher 2021)

Naherholungs-App Schweiz

<http://www.wsl.ch/wisozapp/naherholung/>

Verantwortlich: Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL)

- Anzeige der beliebtesten Naherholungsgebiete der Schweiz auf Online-Karte (Grundlage: Befragung von mehr als 700 Bewohner*innen Schweizer Städte)
- mathematisches Modell: Farben zeigen Häufigkeit der Besuche, Erreichbarkeit, Einschätzung der Erholungsqualität – abhängig von Altersgruppe
- Ziel: Prognose der Erholungsnutzung und Hilfe bei Planung von Naherholungsräumen (Knellwolf 2016)

5.3.2. Beispiele für Projekte in Entwicklung

Auslastungsmonitor Oberösterreich

<https://www.oberoesterreich.at/auslastungsmonitor-oberoesterreich.html>

Verantwortlich: Oberösterreich Tourismus GmbH (Zusammenarbeit mit TTG – Tourismus Technologie GmbH)

- Datenquellen: Standortdaten von Mobilfunkbetreiber*innen, Daten von Kassensystemen oder Auslastungsinformationen von Parkplätzen
- Integration von Echtzeitdaten in TOURDATA und Vernetzung mit den POI-Informationen
- Prototyp bereits online aufrufbar (Auswahl von Testdaten)
- Auslastungsinformationen der Attersee-Bäder bereits im Echtbetrieb
- in Entwicklung: Prognosemodell für Auslastung von Freizeiteinrichtungen der nächsten Stunden (Basis: historische Daten) sowie Besucher*innenstromanalysen (Anzeige: z. B. Quellgebiete, Schlechtwetterdestinationen) (Gressenbauer o. J.)

AIR – Verbundforschungsprojekt zum digitalen Besucher*innenmanagement in Destinationen (2022–2024)

<https://air-tourism.de/>

- Beschreibung und Konzeptionierung der Kernelemente eines Besucher*innenmanagementsystems (Frequenzmessung, Datenbereitstellung, Modellierung/Alternativengenerierung und Touchpointmanagement/Deployment)
- Implementierung in sechs Use Cases (im Allgäu, Ruhrgebiet, Sauerland sowie an der Nord- und Ostseeküste Schleswig-Holsteins) zur Anwendungsforschung
- Untersuchung im Hinblick auf Integrationsfähigkeit (Smart Destination Integration)
- Evaluierung
- Verwendung von Verfahren der künstlichen Intelligenz: Einsatz von smarten Sensoren zur Frequenzmessung, Modellierung und Prognose von Auslastungsszenarien, Generierung und Ausspielung der Empfehlungen an die Nutzenden (NIT o. J.)

5.3.3. Digitize the Planet

Der gemeinnützige Verein Digitize the Planet e.V. wurde im Jahr 2020 gegründet mit dem Ziel, relevante Vorschriften für die Sport- und Freizeitnutzung der Natur digital verfügbar zu machen. Dafür werden Informationen wie Gesetze und lokale Regeln gesammelt, digitalisiert und in weiterer Folge, um die Barrieren der Nutzung dieser möglichst gering zu halten, als georeferenzierte Daten über ein Open-Data-Hub kostenlos zur Verfügung gestellt. Zielgruppe sind Navigationsdienste und Tourenportale im Outdoor-Sport- und Freizeitbereich, die diese Daten in ihr System integrieren und an Naturnutzende kommunizieren sollen. Ziel ist es, allen Personen, die Outdoor-Aktivitäten ausüben, die richtige Information zum richtigen Zeitpunkt zur Verfügung zu stellen. So soll eine digitale Besucher*innenlenkung vor und während des Besuches ermöglicht werden. Diese Initiative antwortet auf die zunehmende digitale Tourenplanung, bei der meist Hinweise zu Schutzgebieten, temporären Sperrungen oder auch zu regelkonformen Verhaltensweisen fehlen.

Vorstand und Mitglieder des Vereines bestehen aus Vertreter*innen, Verbänden und Unternehmen der Fachbereiche Naturschutz, Tourenportale, Outdoor-Sport, Freizeit und Tourismus aus dem deutschsprachigen Raum und Slowenien. Die Dateneingabe kann von Schutzgebieten und Destinationen direkt erfolgen. Zusätzlich werden Informationen und Schulungen zu digitaler Besucher*innenlenkung angeboten und Vernetzung und Austausch unter anderem durch Veranstaltungen unterstützt (Digitize the Planet 2023).

5.4. Ergebnisse aus den Leitfadeninterviews

Im Folgenden werden die Ergebnisse der **mittels qualitativer Inhaltsanalyse** ausgewerteten Daten der leitfadengestützten Expert*inneninterviews dargestellt. Angepasst an den Interviewleitfaden wurden die Ergebnisse in Themenbereiche strukturiert. Einstiegsfragen zum Aufgabenbereich, zur Gebietszuständigkeit und -kenntnis erleichterten den Einstieg ins Gespräch und ermöglichten vertiefende Analysen. Die Interviewergebnisse, sofern nicht anders beschrieben, stellen die persönlichen und beruflichen Erfahrungen, Einschätzungen und Meinungen der befragten Expert*innen dar. Die Inhalte der Interviews wurden anonymisiert verarbeitet und aufbereitet. Die Ergebnisse werden mit Beispielen von Aussagen der Expert*innen ergänzt und belegt. Es handelt sich hierbei um direkte Zitate, die daher meist umgangssprachlich formuliert und nicht nachträglich gegendert wurden. Die direkten Zitate sind kursiv dargestellt und am Ende mit einem anonymisierten Interviewcode versehen.

5.4.1. Freizeitaktivitäten

Der überwiegende Teil der Expert*innen nannte Radfahren allgemein, Mountainbiken sowie Wandern, Spaziergehen und das Ausführen von Hunden als Hauptaktivitäten der Erholungsnutzenden im Untersuchungsgebiet bzw. im Bezugsgebiet der interviewten Person. Zu den einzelnen Aktivitäten gab es teilweise weitere Unterteilungen, insbesondere beim Thema Radfahren. Hier wurde Mountainbiken am häufigsten genannt, wobei die Bezeichnungen „Radfahren“ und „Mountainbiken“ teilweise als Synonym verwendet wurden und unter dem Begriff „Mountainbiking“ häufig das Radfahren im Gelände, abseits befestigter bzw. asphaltierter Wege zusammengefasst wurde. Weitere genannte Kategorien des Radfahrens betrafen das Rennradfahren, das Radfahren mit der Familie, Alltagsradfahren, Weitradsfahren und die Nutzung von Downhill-Trails. Die Häufigkeit der unterschiedlichen Arten des Radfahrens ist stark vom Gebiet, insbesondere der Topografie, abhängig. Weiters wurde auf die steigende Nutzung von E-Bikes hingewiesen. Beim Wandern wurde das klassische Wandern erwähnt, aber auch die Verbindung von Wandern mit dem Besuch oder Erreichen eines Ausflugsziels. Pilgern gewinnt nach Aussage der Expert*innen an Popularität und ist für einige Gebiete auch mit Wertschöpfung hinsichtlich Gastronomie und Übernachtung verbunden. Darüber hinaus wurden auch Nischen wie beispielsweise Alpaka-Wandern erwähnt. Eine weitere häufig genannte Aktivität ist das Klettern, das sich zunehmender Beliebtheit erfreut. Ausgewiesene Kletterplätze werden meist stark frequentiert, wobei auch geeignete nicht ausgewiesene Felsen zunehmend genutzt werden.

Häufig genannt wurden wassergebundene Aktivitäten wie Schwimmen, Baden, Bootfahren in seinen verschiedenen Formen oder auch Stand-up-Paddling und in einigen Gebieten auch Angeln. Reiten wird in fast allen Gebieten in unterschiedlicher Intensität ausgeübt. In einigen Regionen, wie z. B. dem Marchfeld, beschränkt sich das Reiten vermehrt auf Reitställe und Sportreiten. In anderen Gebieten steht das Reiten in der Landschaft im Vordergrund. Dies ist unter anderem im westlichen Wienerwald der Fall, wo vermehrt Reitställe von Landwirt*innen angeboten werden, die als Einstellbetriebe eine zusätzliche Einnahmequelle gefunden haben: *„Wir haben im Wienerwald sehr viele Bauernhöfe, die aufgehört haben und auf Pferdehaltung umgestellt haben“* (I25). Skaten sowie das Fahren mit Skateboards und Scootern finden eingeschränkt auf das Angebot entsprechender Infrastruktur wie asphaltierter Wege und Skaterparks statt. Geocachen wird nach einem anfänglichen Boom nicht mehr so häufig ausgeübt. Die Word-Cloud in Abbildung 30 veranschaulicht die von den Expert*innen in den Interviews erwähnten Freizeitaktivitäten im Untersuchungsgebiet mit vorrangiger Betrachtung des eigenen räumlichen Verantwortungsbereichs und der Gebiete guter Kenntnis. Die Häufigkeit der Nennungen ist in Form der Größe der Worte dargestellt, die Farbenwahl ist unabhängig von jeglicher Wertung.

Vorhandensein von privaten Freiräumen oder geeigneter Infrastruktur sowie auch eine regionale Fokussierung auf Themen wie Kulinarik und Kultur genannt.

5.4.2. Quellgebiete

Als **Hauptquellgebiet** wurde von knapp 90 % der Befragten **Wien** genannt bzw. der Wiener Raum mit den unmittelbar an Wien angrenzenden Siedlungsgebieten. Viele nannten auch die lokale Bevölkerung aus dem direkten **Wohnumfeld** als eine der vorrangigen Nutzungsgruppen, insbesondere an Wochentagen, wobei der Übergang zwischen diesen beiden Gruppen, je nach betrachteter Region, fließend bzw. gleich sein kann. Über 20 % der Expert*innen nannten Bratislava und das Umland von **Bratislava** als weiteres wichtiges Quellgebiet. Die Stadtregion Bratislava wurde häufiger genannt als das restliche, nicht das Untersuchungsgebiet betreffende Niederösterreich. Weiters strahlen auch die **niederösterreichischen Ballungszentren**, wie z. B. Wiener Neustadt, Baden und Mödling, stark auf ihr direktes Umfeld aus. Erwähnt wurde auch, dass sich viele Niederösterreicher*innen in Niederösterreich erholen.

Mit mehr verfügbarer Zeit, wie zum Beispiel an Wochenenden, ist die Bereitschaft, größere Distanzen zur Ausübung der Freizeitaktivität zu überwinden, gegeben. Diese Bereitschaft wurde unter anderem im Zusammenhang mit bestimmten Freizeitaktivitäten und einem entsprechenden Angebot erwähnt: *„Beim Reiten werden schon auch größere Distanzen in Kauf genommen. [...] Die Leute bevorzugen dann schon, dass die Infrastruktur und das Angebot dort, wo sie hinfahren wollen, auch wirklich passt“* (I17).

In einigen Regionen Niederösterreichs wurden vereinzelt auch andere Bundesländer, vor allem Oberösterreich, und internationale Quellgebiete genannt. Bei den Quellgebieten wie auch der Anreisemodalität der Besucher*innen handelt es sich vielfach um Einschätzungen. Einige Erholungsgebiete haben Daten zu den Quellgebieten der Besucher*innen bestimmter Ausflugsziele über die Statistiken der NÖ-Card oder Erhebungen bei Ticketverkäufen. Dort, wo es keine Registrierungen oder keinen Ticketverkauf gibt, werden Besucher*innenzahlen und Quellgebiete nur sehr selten erhoben. So ist diese Aussage einer interviewten Person charakteristisch für das Thema Erhebung der Quellgebiete durch z. B. Befragungen oder Kennzeichenerfassung: *„Nein, wir haben das nie gemacht. Um das genau zu wissen, müsste man es erheben“* (I10).

5.4.3. Anreise

Laut den Aussagen der Expert*innen dominiert bei der **Modalität der Anreise** das Auto – unabhängig vom Wochentag. Die Expert*innen charakterisierten die Situation beispielsweise wie folgt: *„Anreise per Auto ist immer noch bei weitem Nummer 1“* (I23). *„Die kommen mit dem Auto, dem PKW, ganz klar. [...] Das liegt einfach am öffentlichen Verkehr und an der Anbindung“* (I13). Nur zwei Expert*innen gaben an, dass an Wochenenden die Nutzung des PKW als Anreisemittel höher ist als wochentags aufgrund des Ausflugsmotivs und auch des kostenlosen Parkens in Wien. Es wurde darauf hingewiesen, dass der **Modal Split der Freizeitmobilität einen stärkeren PKW-Anteil** hat: *„Generell wahrscheinlich das Auto, vor allem am Wochenende ist auch in Wien die Nutzung vom Auto uneingeschränkt möglich. Kein Parkpickerl, nichts. Das heißt, das Auto hat meiner Meinung nach einen viel zu hohen Anteil. Ich glaube, dass die Freizeitmobilität einen sehr schlechten Modal Split hat, [...] eine Zehnerpotenz schlechteren Modal Split als der Berufsverkehr“* (I20).

Die Hälfte der Befragten nannte zusätzlich die Nutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln zur Anreise. In Wien und angrenzenden, gut angebundenen Erholungsorten zählen öffentliche Verkehrsmittel zur Hauptanreisemodalität: *„In Donaustadt und Floridsdorf ist sicher die S-Bahn auch relevant und die U-Bahn“* (I1). *„Bisamberg, die reisen öffentlich an, aber alles was*

dann weiter ist, also z. B. Rohrwald, hast du öffentlich gar keine Chance“ (130). Außerhalb von Wien und den umliegenden Orten wurden öffentliche Verkehrsmittel meist nur als weitere und nicht als Hauptanreisemodalität genannt: „Wahrscheinlich individuell bzw. auch öffentlich. Mödling, Gumpoldskirchen, Pfaffstätten, Baden sind sehr gut öffentlich erreichbar“ (12). „Die Leute kommen schon auch zu einem gewissen Anteil öffentlich, weil wir direkt nebenan die Zugverbindung haben“ (118). Diese Aussagen unterstreichen, dass die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel zur Anreise stark von einer guten, **regelmäßigen Verbindung mit möglichst wenigen Umstiegen** abhängig ist. Bevorzugt wird hierbei eine regelmäßige **Bahnverbindung**.

Das „Last Mile“-Thema – die Schwierigkeit der öffentlichen Anbindung der letzten Wegstrecke zwischen ÖPNV-Anbindung und Ausflugsziel sowie ÖPNV-Anbindung und Wohnort und Möglichkeit der Fahrradmitnahme – wirkt sich laut Expert*innen stark auf die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel für Naherholungszwecke und Tagesausflüge aus. So werden in Gebieten mit vorrangiger Busverbindung die Intervalle und die fehlenden Lösungen zur **Radmitnahme** kritisiert: „Hemmend ist sicherlich auch, dass dieser Querverkehr nicht ausreichend ist und speziell, dass die Busverbindungen, die wir haben, so gut wie immer den Fahrradtransport nicht ermöglichen“ (123). „Bei den Bussen schaut es schon wieder teilweise traurig aus. Da sind die Intervalle jetzt nicht so berühmt“ (11). Die Bahnverbindung ermöglicht in den meisten Fällen die Mitnahme von Fahrrädern, wobei auch hier einige Herausforderungen thematisiert werden. So sind Radabstellplätze in Zügen beliebter Ausflugsstrecken am Wochenende häufig überfüllt und der Zu- und Umstieg nicht immer barrierefrei. Expert*innen-Aussagen dazu wurden folgende getätigt: „Radfahrer fahren sehr viel mit dem Zug, mit öffentlichen Verkehrsmitteln. [...] Heute kriegt man kaum noch einen Platz, wenn man mit dem Zug irgendwohin fahren muss, weil man vorher einen Radplatz buchen muss“ (18). „Dort, wo eine gute öffentliche Anbindung ist – und das heißt für mich, dass es erstens Niederflur-Züge sind, zweitens sicher stündlich ein Zug fährt und es einfach nah zum Radweg ist –, dann fahren die Leute öffentlich, also das merkt man schon, dass die Radabteile am Wochenende oft voll sind“ (132).

Weitere Aussagen betreffen die **Abhängigkeit der Anreisemodalität von der demografischen Gruppe**. Hier wurde die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel durch junge sowie ältere Menschen hervorgehoben: „Es ist auch ein Unterschied, welche Generation man da mitdenkt. Die Jugend fährt wirklich weniger mit dem Auto. Die sagen, wir machen es nicht mehr, wir fahren jetzt öffentlich, wir haben dieses tolle Klimaticket, da können sie überall hinfahren und die versuchen wirklich, irgendwie öffentlich zu kommen“ (16). „Dass unter der Woche noch mehr mit öffentlichen Verkehrsmitteln kommen, liegt wahrscheinlich auch daran, dass es unter der Woche eben die älteren Semester sind, die unterwegs sind, und die tun sich das mit dem Auto gleich gar nicht mehr an, selbst wenn sie eines haben. Aber die tun sich das nicht an“ (17). Im Gegensatz dazu wird mit Kleinkindern laut den Expert*innen tendenziell häufiger das Auto genutzt: „Ich könnte nicht behaupten, dass aufgrund unserer extrem guten öffentlichen Anbindung weniger PKW genutzt werden. Jemand, der tendenziell mit dem Auto fährt oder Kleinkinder hat, weil da braucht man den Kinderwagen. [...] Da stelle ich schon fest, dass sie immer noch mit dem Auto kommen“ (118). Weiters wurde die **Verkehrsmittelwahl in Abhängigkeit von der Aktivität** erwähnt: „Da kommen tatsächlich die Downhiller mit dem Radl im Auto. [...] Schwammerlsucher z. B. fahren, glaube ich, auch durchaus mit dem Auto durch die Gegend“ (111).

Für die Erholung im Wohnumfeld und der näheren Umgebung wird, laut Aussagen der Expert*innen, unter anderem direkt vom Wohnort aus das Fahrrad genutzt, der Spaziergang oder der Lauf gestartet. Dies kann durch **attraktive Erschließung des Wohnumfeldes für den Langsamverkehr** gefördert werden. Sofern die erschließende Radinfrastruktur gut ausgebaut ist, erfolgt die Anreise zu Erholungsgebieten, Radrouten oder Trails von einem Teil der Besucher*innen auch aus weiteren Distanzen mit dem Rad.

5.4.4. Frequenz und Verteilung

Im Hinblick auf die Frequentierung wurden sowohl mögliche zeitliche als auch räumliche Verteilungen, potenziell überlastete oder ruhige Bereiche sowie weitere Auffälligkeiten und Charakteristika der Erholungsnutzung abgefragt. Die Beschreibungen stützen sich vorwiegend auf Beobachtungen, Wahrnehmungen und Schätzungen, nur wenige sind mit Zahlen aus Frequenzerhebungen oder Eintrittszahlen belegt.

Hinsichtlich der **zeitlichen Verteilung** nannten über 80 % der Expert*innen **Nutzungsspitzen an Wochenenden und Feiertagen**. Der Schwerpunkt liegt hierbei auf dem Sonntag bzw. ähnlich stark auf dem Samstagnachmittag, wobei die erhöhte Nutzung laut den Expert*innen bereits ab Freitagnachmittag zu spüren ist: *„Prinzipiell haben wir natürlich einen Wochenendschwerpunkt“* (I2). *„Wochenende, dann eher Sonntag, weil sehr viele eben wirklich am Samstag eher einkaufstechnisch unterwegs sind“* (I5). *„Freitag, Samstag, Sonntag sind die Höhepunkte. Freitagnachmittag, Samstag, Sonntag. Da gibt es dann auch keine Uhrzeit, wo man sagt [...] Ja, oja, die Spitzen sind so am Nachmittag ab 14 Uhr, so nach dem Mittagessen der Spaziergang oder die Autofahrt. Da hat man relativ viele Menschen draußen“* (I25). *„In der Nicht-Ferienzeit, würde ich sagen, ist am Wochenende sicher drei- bis viermal so viel wie unter der Woche. [...] Am Wochenende fangen sie dafür sozusagen später an. [...] Samstagvormittag eher weniger. Da wird noch gearbeitet, eingekauft und sonst was. Das merkt man schon bei Veranstaltungen, dass da wenig zu einem kommt, aber so ab Samstagnachmittag bis Sonntagabend, würde ich meinen, sind wirklich die heißesten Zeiten“* (I11). Bei diesen Angaben handelt es sich größtenteils um Beobachtungen und Schätzungen ohne belegbare Zahlen: *„An den Wochenenden ist natürlich mehr los, so wie überall, aber genaue Zählungen haben wir nicht wirklich“* (I3). Vereinzelt werden diese durch Zahlen belegt: *„Die Zahlen [Anm.: der Radwegezahlstellen] habe ich vor einem Monat bekommen und da merkt man schon das Wochenende sehr stark. An einem schönen Sonntag haben wir dann die stärkste Frequenz und an den slowakischen Feiertagen“* (I16). Auch hier zeigt sich der Einfluss des Quellgebietes Bratislava-Umgebung auf die Frequenzverteilung im Untersuchungsgebiet.

Jedoch gaben auch 30 % der Expert*innen an, **unter der Woche** starke Frequenzen zu verzeichnen. Dies hängt insbesondere von der **Bevölkerungsdichte im direkten Umfeld** ab, wie folgende Statements zeigen: *„In der Stadtregion oder rund um das Stadtgebiet von Wien ist es halt dann der Biosphärenpark oder Wienerwald, der wirklich die gesamte Woche in Anspruch genommen wird“* (I6). *„Dechantlacke in der Lobau, da ist am Dienstag, Mittwochvormittag manchmal auch schon was los. Am Bisamberg detto, da geht man halt dann mit dem Hund spazieren. [...] Das ist auch nicht zu unterschätzen, es gibt auch eine Menge Leute, die schon in Pension sind, Leute mit Kindern“* (I1). *„Je weiter ich von Wien weg bin, umso mehr ist es eine reine Wochenendnutzung“* (I22). Während am Wochenende der vorwiegende Teil der Erholungsnutzung tagsüber, speziell nachmittags, stattfindet, verschiebt sich dies unter der Woche stärker an die **Tagesrandzeiten**: *„Die Frequenz an den Tagesrandzeiten, Abendzeiten ist an den Wochenenden nicht besonders höher, nicht signifikant, weil es Anrainer sind“* (I3).

An **Wochentagen unterscheidet sich auch die Art der ausgeübten Aktivitäten im Vergleich zum Wochenende**, dies ist mit **der verfügbaren Zeit und Veränderungen der Nutzer*innengruppen zu begründen**. Unter der Woche finden die Aktivitäten häufig zu Tagesrandzeiten statt und sind meist gekennzeichnet durch Bewegung, Sport und Kurzzeiterholung im näheren **Wohnumfeld**. Dies wurde in den Interviews wie folgt formuliert: *„Man unterscheidet schon den Nutzer, der sich sportlich betätigen möchte, der macht das fast täglich, und jemand, der Erholung sucht und der Erholungssuchende, der ist meistens dann immer am Wochenende unterwegs“* (I19). *„An normalen Werktagen, da ist es wirklich die ansässige Bevölkerung, die das nutzt, oder halt Sportler, die halt täglich trainieren oder so“* (I1). *„Wie viel Zeit habe ich zur Verfügung? Und das ist am Wochenende für die meisten Menschen einfach ein längerer Zeitraum, d. h. da kann ich weiter wegfahren oder eine Aktivität*

setzen, die länger dauert, aber ich glaube, jede von diesen räumlichen Einheiten hat Qualitäten für sich und das ist genauer zu betrachten, weil für Leute mit einem Rollator kann schon das Bankerl 200 m entfernt ein Naherholungsraum sein, wenn es im Grünen liegt, wenn es im Besslerpark liegt und die Rennradfahrer, die fahren praktisch rauf bis nach Breclav und wieder zurück“ (11). So unterscheiden sich die Nutzer*innengruppen am Wochenende und unter der Woche. Faktoren neben Zeit und Sport sind auch Betreuungspflichten und auch die Verantwortung für Hunde: „Unter der Woche ist es so, dass ich Vormittag, Mittag eher dann die Pensionisten habe, die Ausflugsgruppen oder Schulen, die unterwegs sind, oder Kindergärten oder gegen Abend hin, wo ich dann halt eher wieder die Hundebesitzer habe oder auch Läufer zum Beispiel, die dann noch Erholung suchen“ (15). Unter der Woche spielt auch der Besuch von **Schulklassen und Kindergärten** in städtischen bzw. stadtnahen Erholungsgebieten und Schutzgebieten eine große Rolle: „Wobei wir allerdings auch Schulen ansprechen und die natürlich während der Woche auch sehr stark sind“ (124). „Da sind ganz viele Schulklassen, Kindergärten. [...] 20, 30 sind dort überhaupt kein Thema, die dort reingehen jeden Tag“ (12). Dies konzentriert sich bei stadtfremden Gebieten häufig auf wenige Wochen im Jahr mit Spitzen zum Schulende: „[Bei] Unter-der-Woche-Nutzern merkt man einfach im Juni extremen Peak, was unter der Woche stattfindet, also die letzten zwei Schulwochen. Das ist wie eine Völkerwanderung zum Teil, also da haben wir schon gebuchte Programme“ (118).

Die Expert*innen thematisierten auch **saisonale Unterschiede**, wobei sich die höheren Frequenzen vermehrt auf die warmen Jahreszeiten, Ferienzeiten oder besondere jahreszeitliche Highlights bezogen: „Es gibt auch Unterschiede zur Jahreszeit. Bei uns ist einfach jetzt, zwischen Oktober und März ist Ruhe bis auf ein paar Weinevents“ (113). „So schöne Herbsttage oder Frühjahr [...], auch so saisonal, wenn Schneeglöckchen blühen oder wie auch immer, ist es besonders schön oder Bärlauch pflücken, aber ich glaube schon, dass es eine ausgeprägte Sonntagsspitze gibt“ (14). „Ferienzeiten, kommt drauf an welche. [...] Da ist auch unter der Woche sehr viel los, außer es regnet“ (128). „Im Sommer spielt es sich ab. Da haben wir aufgrund des Wassers natürlich die Situation [...]. Und im Winter wird es ruhiger“ (126). Umgekehrt wurde wiederum angemerkt: „Und jetzt im Sommer, wenn es ganz heiß wird, wird es wieder ein bisschen weniger, da sind halt ganz viele baden, da sind dann die Bäder und die Donauinsel die Hotspots“ (12).

Veranstaltungen führen häufig zu **punktuellen und temporären Frequenzspitzen**, „weil da über Veranstaltungen dermaßen viel Leute in recht kurzer Zeit [...]. Das kann man dann nicht mehr in den Griff kriegen. Also diese Großveranstaltungen, das finde ich ein bissl kritisch, weil dann so punktuell so viele Leute herausgezogen werden aus Wien. Aber das wird der Tourismus wahrscheinlich anders sehen“ (124). „Wenn da etwas los ist, dann eher temporär, [...] stark frequentierter Weihnachtsmarkt [...] bei der Genussmeile. Ist ein eher temporäres Ereignis“ (13).

Schließlich wurde auch von einer steigenden Tendenz der **Nutzung der Tagesrandzeiten**, die bis in die **Nacht** gehen kann, berichtet: „Wirklich signifikant viele Radfahrer, Wanderer, die halt wirklich die kühlen Morgenstunden schon nutzen, um unterwegs zu sein“ (14). „Der Freizeitsportler, der seine Freizeitaktivität mithilfe von Stirnlampen in die Nacht hinein verlegt. Das merkt man beim Laufengehen, das merkt man beim Radfahren, das merkt man beim Skitourengehen, das merkt man beim Schneeschuhgehen“ (18). „Mit den technischen Möglichkeiten, dass du in der Nacht gut fahren kannst, dass die Stirnlampen extrem hell sind, dass die Radlampen sich um vieles verbessert haben. Dunkelheit ist kein Hindernis mehr für die Radfahrer“ (12).

In Bezug auf die **räumliche Verteilung** wurden **Wien** und der Raum in der **Nähe der Stadtgrenze** sowie die **Südachse** häufig mit einem hohen Nutzungsdruck genannt: „Der Nutzungsdruck wird sicherlich schwächer mit abnehmender Distanz von der Stadt Wien oder der Südachse“ (16). „Mit stadtnah meine ich jetzt auch gerade diese Achse, die Südbahnachse. [...] Da spielt es sich wirklich ab, Triestingtal also vielleicht, dann eben Peilstein, die Gegend, die ist schon sehr stark nachgefragt“ (15). „Sicherlich in den wiennahen

Bereichen, also Prater, Obere Lobau ist sicher extrem, Untere Lobau ist immer noch hoch, aber wahrscheinlich schon eine Zehnerpotenz niedriger. Natürlich diese innerstädtischen Laaer Berg, Laaer Wald usw. sind sicher sehr hoch“ (I22), „generell also die ganzen Bereiche an der Wiener Stadtgrenze“ (I9) und „alles, was natürlich stadtnah ist tendenziell [...], Wienerwald, die Donau-Au und die Lobau natürlich ganz massiv [...], March-Auen relativ ruhig [...], Weinviertel, Marchfeld deutlich ruhiger“ (I27) und „Wiener Teil natürlich stärker, ganz massiv. [...] Je weiter man in den Osten kommt, umso spärlicher wird es“ (I21).

Wiederholt wird erwähnt, dass der Besucher*innendruck häufig **punktuell** ist und sich auf bestimmte Bereiche, **Points of Interest oder einzelne Hauptwege** beschränkt. *„Also die etwas entfernteren Bereiche, wo man halt ein bissl länger hin zu Fuß geht, da ist es fast immer ruhiger, auch an den Wochenenden. [...] Der Hauptbetrieb ist nach wie vor im Bereich vom Besucherzentrum [...] Spielplatz [...] Ruine“ (I28). „Da ist gerade der Weg begangen, aber wenn du daneben diese Wege [...] und wenn ich dort unten bin, [...] ist es relativ schnell vorbei mit dem Überlaufen-Sein“ (I2). „Das Problem ist, dass alle nur bis zum Spielplatz gehen und Eingangsbereich“ (I24). Punktuelle Frequenzspitzen können auch im Zusammenhang mit dem Angebot der **öffentlichen Anbindung** stehen: *„Wo die öffentliche Verkehrserschließung gut ist, da haben wir natürlich schon einen viel stärkeren Besucherstrom“ (I2).**

Diese Beschreibungen zur Frequenz, der zeitlichen und räumlichen Verteilung, finden sich auch in den Beschreibungen der sogenannten „Hot- und Coolspots“ wieder. Das Verständnis der Begriffe „Hotspot“ und „Coolspot“ im Kontext des Projektes wird im Folgenden erläutert und Beispiele für Aussagen der Expert*innen zu diesen gegeben.

5.4.4.1. Hotspots

Als Hotspots werden Orte bezeichnet, die nahe an oder über der **Auslastungsgrenze** hinsichtlich der Erholungsnutzung liegen. Unterschiedliche Faktoren führten zu den Entscheidungen der Expert*innen, bestimmte Orte als Hotspots zu nennen. Im Vordergrund standen eine hohe **Frequenz an Erholungssuchenden sowie die sozialen und ökologischen Tragfähigkeitsgrenzen**. Diese sind gekennzeichnet durch **naturschutzfachliche Aspekte** wie besonders sensible Bereiche sowie das Vorhandensein von **Konflikten** und damit häufig das Zusammentreffen unterschiedlicher Nutzungen und Interessen.

Abbildung 31 (Anhang B) zeigt in Rot dargestellt Bereiche, die von den interviewten Expert*innen als „Hotspots“ angesprochen wurden. Die Farbintensität nimmt mit der Häufigkeit der Nennungen der gleichen Orte oder Gebiete zu. Zu den am häufigsten genannten Orten zählen die Perchtoldsdorfer Heide, die Obere Lobau, der Anninger sowie das Gebiet Kahlenberg-Cobenzl-Leopoldsberg. Auch werden die Südachse/Thermenlinie oder Orte entlang dieser wie beispielsweise Mödling, Naturpark Föhrenberge, Gießhübl und Hinterbrühl häufig angeführt. Weiters werden der Bisamberg nördlich von Wien und der Wiener Teil des Lainzer Tiergartens – wobei es sich hier wiederum punktuell stark auf den Bereich rund um die Hermesvilla konzentriert – von mehreren Expert*innen als Hotspot gesehen.

Zwei Beispiele von Gebieten, die aus **naturschutzfachlicher Sicht kombiniert mit einem hohen Besucher*innendruck** wiederholt genannt wurden, sind die Perchtoldsdorfer Heide und die Lobau. Ein Auszug aus den Aussagen zur Perchtoldsdorfer Heide ist wie folgt: *„Hotspots. Da knirscht es gewaltig in Perchtoldsdorf“ (I25). „Perchtoldsdorfer Heide. [...] Dort ist einfach zu viel los zeitenweise. [...] Aus naturschutzfachlicher Sicht sehe ich es extrem kritisch [...], wenn dort dermaßen viele Leute mit Hund usw. drüberrennen“ (I28). Zusätzlich wird hier das gute und vielfältige Angebot hervorgehoben: *„Die Perchtoldsdorfer Heide – sehr attraktiv, weil die Heide selber einen wunderschönen Blick über Wien hat und die, die nicht so gut zu Fuß sind, da gibt es eine Asphaltstraße bis zu Beginn des Waldes und dort ist auch genug Sitzmöglichkeit. Es gibt Bänke, es gibt Tische, wo man auch Jause mitnehmen kann,**

und der Vorteil ist natürlich auch von der Heide, dass es sehr viele Räume fußläufig zu erreichen gibt. Und die, die sich mehr betätigen wollen, da gibt es auch oben dann im Wald zwei große Schutzhäuser. [...] Mit den Kindern bleiben sie dann dort, sind große Liegewiesen, sehr schöne Spielmöglichkeiten, was auch attraktiv ist für Familien. [...] Die Mountainbiker nehmen überhand, möchte ich jetzt sagen, und vor allem am Wochenende“ (16). In der Lobau sind – neben der Attraktivität und dem Schutzstatus als Nationalpark – die Stadtnähe und die wachsende Zahl der Bevölkerung in direkter Umgebung, insbesondere der Oberen Lobau, das zentrale Thema: „Obere Lobau. Die hat meiner Meinung nach schon ein Zuviel und wie auch immer man mit dem umgeht“ (122). „Auch aus der Sicht des Besuchers, weil da ist damit eigentlich dann die Erholung auch schon eingeschränkt, wenn ich mit 100.000 Leute unterwegs bin. Das ist für mich sicherlich der Bereich der Oberen Lobau. [...] Siedlungen werden größer, Seestadt Aspern [...]. Das ist absolut die Stadtnähe Wien, dass die Leute das als ihren Vorgarten betrachten“ (127). „Wenn man den Schutzcharakter hernimmt, ist die Lobau, die Obere Lobau. Die Untere nicht so sehr, aber das kann noch kommen, wenn die Donaustadt so bevölkert ist, wie es jetzt irgendwie geplant ist“ (11). „Die Lobau, aber aus Sicht der Naturschützer, Artenschützer ist es übernutzt, die sagen, es ist genug da herinnen“ (131).

Einige Hotspots ergeben sich im **Zusammenhang mit der Aktivität und der vorhandenen Erholungsinfrastruktur**. Dies betrifft im Untersuchungsgebiet vorrangig das Thema Radfahren, Radrouten und Trails. Als stark frequentiert und problematisch aufgrund unterschiedlicher Nutzungen und daraus resultierender Konflikte wurden unter anderem Anninger, Donauradweg, Marchfeldkanal im Stadtgebiet von Wien und auch ein beliebter Weingarten-Radweg im Raum Mödling erwähnt. Am Donauradweg ist speziell im Nahbereich zu Wien die Frequenz sehr hoch und es werden Konflikte zwischen unterschiedlichen Typen von Radfahrenden gesehen: „Donauradweg [...], weil man es dort nicht schafft zu trennen zwischen den echten Sportlern und den Touristen, die von Passau runterfahren oder auch Familien und das ist schon so derartig gefährlich. [...] Hätte aber noch ein Riesen-Potenzial, weil es einfach schön ist. Da kann man auch den Touristen ein bissl abholen oder auch die Naherholung ein bissl fördern, also da gibt es auch Ideen, dass man dort Plätze macht zum Verweilen, zum Rasten. Aber das wird immer gestört durch den Sport, durch den Extremsport, und die sind meistens total nicht einsichtig“ (119). „Am Donauradweg ist so viel los generell, dass viele dort schon gar nicht mehr fahren wollen, also Familien mit Kindern wollen das nicht, weil am Donauradweg sind die Massen unterwegs, also einerseits die Radtouristen, dann die Naherholer, dann die Rennradfahrer. Es ist unangenehm, dort zu fahren, man kann fast nicht nebeneinander fahren, was man ja eigentlich als touristischer Radfahrer möchte, dass man da bequem dahinradelt und quatscht. Es geht am Donauradweg kaum, weil einem permanent mit Höllen-Geschwindigkeit die Rennradler entgegenkommen oder von hinten überholen wollen“ (132). Im Erholungsgebiet Anninger werden neben dem Besucher*innendruck sowohl Konflikte als auch die Lenkung der Erholungssuchenden mit Singletrails als Lösung dieser Konflikte genannt: „Anninger [...], der Hotspot absolut am Wochenende und da sind die Nutzungskonflikte ganz massiv – von den Menschen, Familien, die z. B. mit dem Kinderwagen rauffahren und von den Mountainbikern, die genau die Strecken dann hinunterrasen“ (14).

Bezugnehmend auf sehr **sensible Gebiete** wurden vorrangig Flussauen und Wiesen, Trockenrasen sowie auch sehr kleinteilige Bereiche und Trittsteinbiotope genannt. Hinsichtlich der Wechselwirkung zwischen **Erholungsnutzung und Sensibilität** der Gebiete wurde über unterschiedliche Themen reflektiert: „Ich glaube, dass da der Erholungsgast, der Naherholungsgast oder der Tourist den geringeren Abdruck hinterlässt als das Alltagsleben in diesem Gebiet, das Versiegeln dazu oder auch das Nicht-Bewusstsein der eigenen Bevölkerung“ (123). „Ist halt immer die Frage, wie publik man das macht, weil das so kleine Flächen sein können, die Besucher relativ schnell ziemlich viel ruinieren. [...] Da müsste man sich aus meiner Sicht strategisch überlegen, ob man die wirklich überhaupt, mehr oder weniger, einer Öffentlichkeit frei zugänglich machen möchte. [...] Andererseits natürlich, wenn sie bekannt sind, weiß man, werden sie vielleicht auch besser geschützt. [...] Wenn die Politik auf diese Flächen mehr aufmerksam werden würde, weil dort einfach mehr Besucher hinkommen, wäre der Druck größer, da auch Geld zur Verfügung zu stellen für eine

systematische Pflege der Flächen“ (127). Darüber hinaus wurde angemerkt, dass diskutiert werden müsse, welchen Stellenwert attraktive Erholungsräume gegenüber der Erreichung bestimmter Naturschutzziele haben, welche Nutzungen betroffen sind und ob das eine das andere wirklich ausschließt.

5.4.4.2. Coolspots

Mit Coolspots werden Orte oder Gebiete bezeichnet, in denen ein **Potenzial zur Steigerung der Erholungsnutzung** gesehen wird. Häufig sind diese auch wenig frequentiert, der ausschlaggebende Faktor für die Expert*innen war jedoch, ob diese Orte potenziell noch mehr Besucher*innen vertragen. Dies stand auch im Zusammenhang mit der Sensibilität gegenüber der Erholungsnutzung bzw. damit, ob Orte und deren Angebot speziell auf Erholungsnutzung ausgerichtet sind. Die von den Expert*innen als Coolspots bewerteten Orte sind in Abbildung 31 (Anhang B) in Blau dargestellt. Die Farbintensität nimmt mit der Häufigkeit der Nennungen der gleichen Orte oder Gebiete zu.

Am häufigsten genannt wurden das Marchfeld als Ganzes bzw. einzelne Gebiete, Orte und Ausflugsziele wie die Marchfeldschlösser und Radrouten wie der Marchfeldkanal-Radweg, der Kamp-Thaya-March-Radweg (KTM) und der „Iron Curtain Trail“ (EuroVelo 13). Auch die March- bzw. March-Thaya-Auen wurden mit Ausnahme einzelner Bereiche, die aus naturschutzfachlicher Sicht nicht mehr frequentiert werden sollten, als Potenzial beschrieben. Aussagen und Anregungen der Expert*innen dazu sind wie folgt: *„Das Marchfeld als Produktionsstätte, Direktvermarktung [...], das Marchfeld generell, nicht nur als Anbaugebiet, Kornkammer, sondern auch als konsumierbares Gebiet, weil ich dort vor Ort tatsächlich kaufen kann, ab Hof [...] und das durchaus auch mit Radfahren verbinden [...]. Es gibt ja den Marchfeldkanal-Radweg [...], ein wirklich toller Weg durch das Marchfeld, wo man das Marchfeld schon ganz anders kennenlernen kann [...] und öffentlich retour fahren“* (123). *„Ein Auftrag an die Politik, das Marchfeld quasi anders zu gestalten. [...] Dort ist ein riesiger Raum, der eigentlich von der Landwirtschaft dominiert wird und zwar so gut wie ausschließlich. [...] Die Landschaft schaut halt so aus, wie sie ausschaut in einer industrialisierten Landwirtschaft. [...] Da habe ich ein riesiges Potenzial [...], das Marchfeld selbst als Raum, da wäre noch genügend Möglichkeit, dort auch Besucherströme hinzulenken oder auch die Ortschaften teilweise so attraktiv zu gestalten, dass die Leute erst gar nicht auf die Idee kommen, sie fahren 30 km wo hin, um spazieren zu gehen oder den Hund auszuführen“* (127). Beispiele von Hinweisen auf konkrete Erholungsgebiete und Points of Interest im Marchfeld sind folgende: *„Da ist ganz viel Potenzial oder March-Thaya-Auen [...], die haben ja auch in Hohenau dieses neue Besucherzentrum. Das ist super, aber ich glaube, wenn du das nicht weißt, dann findest es nirgends oder findest nicht hin oder fährst nicht hin“* (120). *„Es gibt natürlich die Schlösser und die können Mengen aufnehmen. Schloss Hof möchte gerne mehr Besucher haben [...], das Marchfelder Schlösserreich [...], Marchegg, Schloss Hof und Niederweiden, Eckartsau, Orth an der Donau. [...] Wo wirklich noch Potenzial ist, ist entlang vom Marchfeldkanal-Radweg“* (116) und *„Kamp-Thaya-March-Radroute und ‚Iron Curtain Trail‘, EuroVelo 13 [...]. NÖ bewirbt diese Routen als Top-Radrouten und eigentlich hat man das Gefühl, da müssten voll viele Leute unterwegs sein, das ist aber nicht so“* (132). Angemerkt wurde die schlechte Verbindung der Räume nördlich und südlich der Donau: *„Wir haben eine Donaubrücke in Hainburg, dann haben wir eine Fähre in Orth und dann kommen wir aber auch nicht mehr über die Donau und das ist eine ziemlich lange Strecke. Also diese Verbindung dieser zwei Räume ist schwierig“* (113). Gleichzeitig wurden einzelne Flächen, insbesondere die Trockenrasenlebensräume im Marchfeld wie beispielsweise die Weikendorfer Remise oder die Sanddünen, wiederholt als sehr sensibel angeführt. Darüber hinaus wurde neben dem Marchfeld auch im Weinviertel im Allgemeinen ein großes Potenzial gesehen.

Die am häufigsten genannten Potenziale an der direkten Stadtgrenze zu Wien sind der Regionalpark DreiAnger und der Norbert-Scheed-Wald. Hier gab es jedoch auch den

Vorbehalt der noch fehlenden Erholungsinfrastruktur, und dass sich diese Gebiete noch in der Entwicklungsphase am Anfang befinden: „*Norbert-Scheed-Wald und Regionalpark DreiAnger [sind] noch nicht stark frequentiert. [...] Es ist ja nicht so, dass man in den Wald rein Besucher haben will, das ist ja nicht der Punkt und deswegen gehe ich auch davon aus, dass auch der Norbert-Scheed-Wald, wiewohl er in vielen Flächen noch nicht vorhanden ist, auch nicht aktiv von der Stadt beworben wird*“ (126). „*Da ist ja jetzt der DreiAnger entstanden [...], sehe ich schon ein Potenzial [...], der wird schon gut angenommen. Da sind auch viele Läufer unterwegs, viele Radfahrer, Landwirte sind unterwegs, Spaziergeher, Erholungssuchende also, aber auch schon bevor er DreiAnger geheißen hat. Aber ich finde es super, dass sie es aufwerten wollen mit so einer Aktion, das ist mein Empfinden dafür, dass es eine Aufwertung sein soll*“ (120). „*Norbert-Scheed-Wald, der ganze Regionalpark DreiAnger, der aus weiß ich nicht welchen Gründen überhaupt extra genannt wird, weil der de facto nicht wahrnehmbar ist, eigentlich, außer ein paar Schilder, könnte auf jeden Fall noch mehr vertragen. [...] Dieses Gebiet würde auf jeden Fall mehr vertragen. [...] Rendezvousberg ist ja mehr Schotterablageplatz, Autotandler, Schottergruben oder sonstige Sachen*“ (122). Zur Entwicklung des Gebietes wurden weitere Aussagen getätigt: „*Regionalpark DreiAnger [...]. Da ist noch keine Infrastruktur da. Da haben wir noch nichts [...], gerade ein Wegesystem, aber mehr auch nicht. [...] Der hat sicher Potenzial. Und diese Verbindung zwischen Norbert-Scheed-Wald und dem Bisamberg, da ist sicher Potenzial da. [...] Die sollen dann so eine Verbindung sein zwischen den grünen Flächen in der Seestadt, heraus zum Badeteich Hirschstetten und dann raus Richtung Norbert-Scheed-Wald. Da soll ein neues Netz entstehen und da sind schon noch Potenziale da. Dort soll auch einer dieser ‚Large Parks‘ kommen der Stadt Wien*“ (12).

Im Wienerwald wurde speziell der mittlere bis westliche, nicht wiennahe Teil als Potenzial hervorgehoben: „*Ich glaube, je weiter man weg kommt von Wien, desto besser wird es ehrlich gesagt [...], Wienerwald Mitte und West*“ (15). „*Das ist alles, was nicht da vorne ist [...], der ganze restliche Wienerwald [...], Rückseite vom Anninger eigentlich schon*“ (122). „*Wienerwald-Mitte [...] freut es uns auch, wenn viele Leute hinkommen*“ (13). „*Region Schöpfung, südwestlicher Wienerwald [...], die sehen das wirklich als Teil der Wertschöpfung [...], da in die Ecke, ich sage mal Kaumberg, Brand-Laaben, da herüber. Die sagen: ‚Also zu uns können sie schon noch kommen.‘“ (14). Angrenzend wird auch das Triestingtal als Coolspot gesehen: „*Das ganze Triestingtal da hinein [gibt es] Potenzial*“ (16). „*Triestingtal, muss ich sagen, das ist auch ein Coolspot. Da sind wir auch sehr aktiv dabei, dort etwas zu entwickeln*“ (19).*

Gründe für ein geringeres Besucher*innenaufkommen wurden vorwiegend im fehlenden Angebot, in der fehlenden Attraktivität für Erholungssuchende oder einer schlechten verkehrstechnischen Anbindung gesehen. Näher ausgeführt wird dies im Themenblock der Anziehungs- und Abschreckungsfaktoren.

Weiters wurde diskutiert, inwiefern auch alle nicht als Hotspots markierten Orte als Coolspots angesprochen werden könnten, da bei diesen Orten theoretisch eine abgestimmte Lenkung der Besucher*innen möglich wäre und nicht jeder einzelne Ort genannt wurde. Diese Annahme wird beispielsweise durch folgende Aussagen unterstützt: „*Überall, wo jetzt nichts pickt [Anm.: Markierungen auf den zur Verfügung gestellten Karten], könnte sich mehr entwickeln. [...] Wir haben eben die drei sehr überlaufenen Gebiete. [...] Das sind halt die Hotspots [...] ja und daneben ist es halt sehr weit*“ (130). „*Da kannst du überall Leute hinschicken. Im Weinviertel ist noch viel Potenzial da. Also wurscht, wo du bist. [...] Wienerwald: Alles, was ein bisschen weiter weg von der Stadt ist, da tut sich auch nicht viel*“ (12).

Die **Wahrnehmung von Orten als Hot- oder Coolspot** kann jedoch ohne konkrete Erhebungen sehr subjektiv sein, was eine Bewertung als solche und einen Vergleich zwischen den genannten Orten erschwert, worauf folgende Expert*innenaussage hinweist: „*Das ist immer die Frage von der Wertigkeit und auch von eigenem Empfinden. [...] Also ich bin Leute gewohnt. Wenn ich jetzt einen Förster vielleicht frage, der durchdreht, wenn er zwei Radfahrer sieht, sagt der, da ist viel los. Das ist gar nicht so einfach. In Sankt Corona am Schöpfung [...] da*

geht man halt wandern und natürlich sind viele Familien unterwegs, aber das stört mich jetzt nicht. Heißt das, das ist schon überlaufen, ist da zu viel los oder nicht? [...] Es ist jedenfalls eine Frage, die man regional stellen sollte“ (128). So kam es an einigen Orten zu ganz **unterschiedlichen Aussagen und Zuordnungen** von „Potenzial für mehr“ bis „überlaufen“. Beispiele dazu sind folgende: „Wienerberg ist voll“ (12) und „Wienerberg, ich hätte gesagt, da kann man noch Leute hinschicken“ (15). „Der Bisamberg ist am Kippen“ (131) und „Bisamberg, da raus Richtung Hagenbrunn, da gibt es auch noch Möglichkeiten“ (12). „Hundsheimer Berg ist natürlich schon eher stärker, weil er auch nicht so groß ist, weil er auch sehr sensibel ist mit diesen Trockenrasen“ (122) und „Potenzial? Hundsheimer Berge, ganz klar“ (113). Dennoch war die Tendenz der Bewertung aufgrund der Anzahl der Aussagen in den meisten Fällen klar ersichtlich.

Zusätzlich wurden von einigen der Expert*innen Orte als neutral bewertet, an denen aus ihrer Sicht die Erholungsnutzung und die Frequenz zum Ort und Angebot passen. Bei diesen Orten gab es jedoch größtenteils klare Bewertungen von anderen Expert*innen hinsichtlich Hotspot oder Coolspot.

5.4.4.3. Frequenz: räumliche Analysen

Die Aussagen der Expert*innen zu Hot- und Coolspots sowie deren Verortung wurden mittels räumlicher GIS-Analysen aufbereitet und die Intensität der Erholungsnutzung im Untersuchungsgebiet in Form von Heatmaps visualisiert. Diese Auswertung beruht auf den Erfahrungen, Einschätzungen, Beobachtungen und der Wahrnehmung der interviewten Expert*innen. Die Darstellung der sogenannten Hot- und Coolspots ist in diesem Kontext zu verstehen und basiert nicht auf Frequenzmessungen. Die in diesem Kapitel dargestellten Karten sind jeweils im Anhang in einem größeren Format zu finden.

Die Karte in Abbildung 31 zeigt die räumliche Auswertung der Häufigkeit der Nennungen von Orten als entweder Hotspot oder Coolspot. Während sich Hotspots als Orte nahe der bis über der Auslastungsgrenze verstehen, werden Coolspots als Orte mit Potenzial für mehr Erholungsnutzung gesehen. Auch die Flächen ohne Markierung können tendenziell eher den Coolspots zugeordnet werden. Mehr Informationen zu den Faktoren, die zur Bewertung der Expert*innen führten, sind in den beiden vorhergehenden Unterkapiteln zu finden.

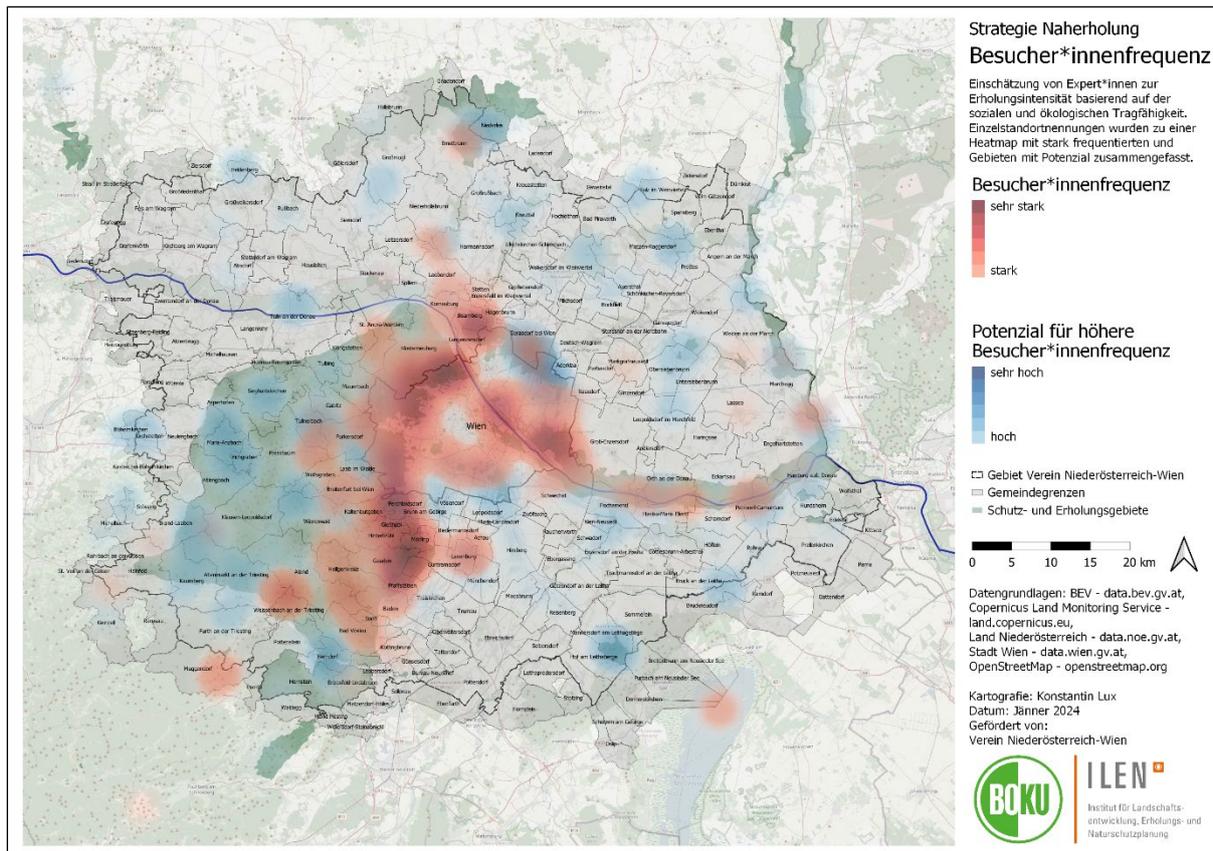


Abbildung 31: Heatmap zur Intensität der Erholungsnutzung im Untersuchungsgebiet (eigene Darstellung)

Die Darstellung in Form einer Heatmap verdeutlicht die Konzentration der Erholungsnutzung mit hoher Intensität auf die westlichen Stadtrandgebiete Wiens und die wiennahen Bereiche sowie auf Gebiete mit hoher Bevölkerungszahl und gutem Angebot (Erholungsinfrastruktur, ÖPNV-Anbindung) wie z. B. entlang der Thermenlinie. Einzelne weitere rot dargestellte Punkte markieren meist besondere Points of Interest wie die Myrafälle im Süden, die Römerstadt Carnuntum im Osten oder das Wolf Science Center im Norden des Untersuchungsgebietes. Weiters weisen diese auch auf naturschutzfachlich sensible Bereiche beispielsweise entlang der Donau-Auen hin. Verdeutlicht wird, dass sich außerhalb dieser intensiv genutzten Zonen viel Raum befindet, der überwiegend als Potenzial für mehr Besucher*innen genannt wurde.

Da neben dem Angebot und der Bevölkerungsdichte im Umland die öffentliche Anbindung als einer der ausschlaggebenden Faktoren für die Nutzungsintensität genannt wurde, wurde in der Karte in Abbildung 32 der Heatmap das öffentliche Verkehrsnetz unterlegt. Die Erschließungsqualität des ÖPNV wird mithilfe von Güteklassen dargestellt. Diese beschreiben die Erreichbarkeiten von ÖPNV-Haltestellen und werden aus den Parametern Verkehrsmittelkategorie, Häufigkeit der Abfahrten und Fußwegdistanz zur Haltestelle gebildet.

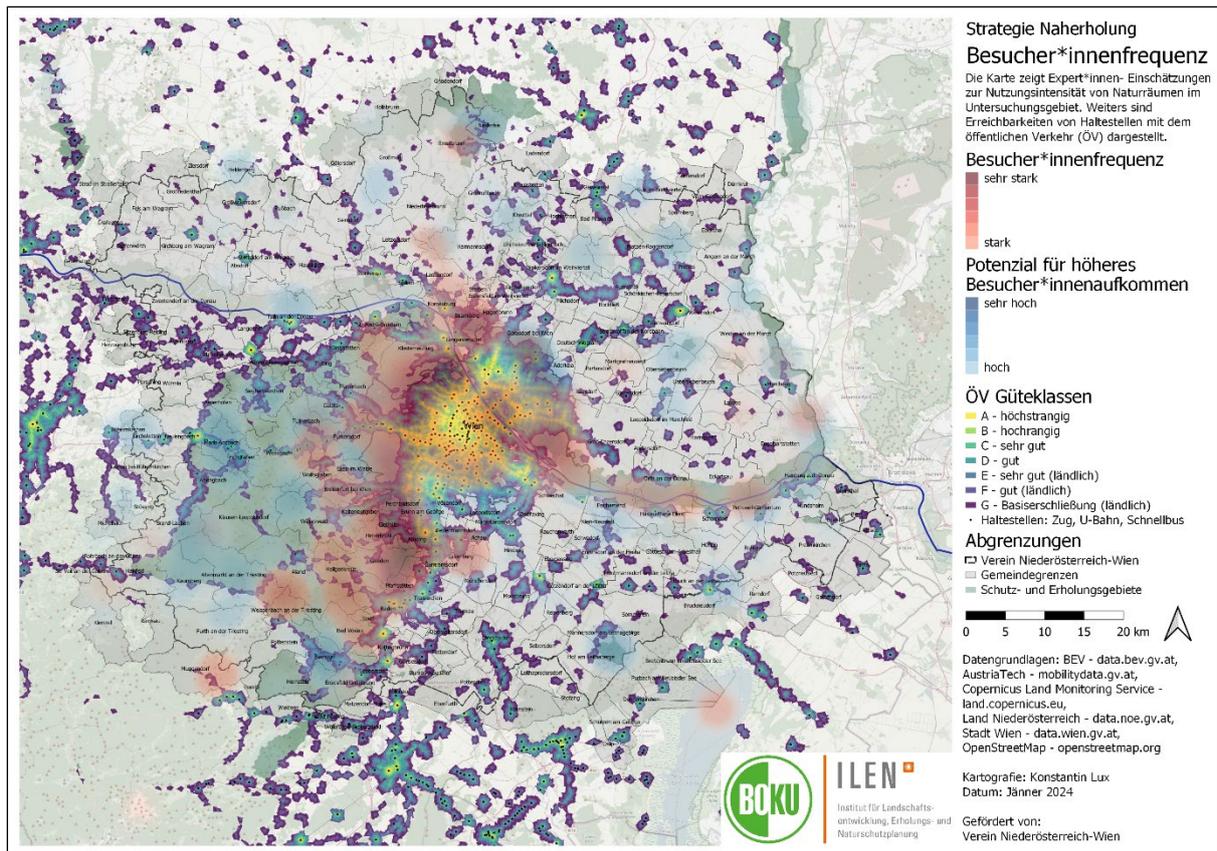


Abbildung 32: Zusammenführung der Qualität der öffentlichen Verkehrsanbindung und Intensität der Erholungsnutzung im Untersuchungsgebiet (eigene Darstellung)

Deutlich erkennbar ist die Überschneidung der guten öffentlichen Erreichbarkeit entlang der Südachse sowie im direkten Stadt-Umland und der hohen Erholungsnutzung in diesen Bereichen. Beides ist auch im Zusammenhang mit der hohen Bevölkerungsdichte zu sehen. Der ruhigere mittlere und westliche Teil des Wienerwaldes, für den eine geringe Intensität angegeben wurde, ist nur schwach mit öffentlichen Verkehrsmitteln erschlossen. Auch im nördlichen Weinviertel und im zentralen Marchfeld nimmt die ÖPNV-Erschließungsintensität ab.

5.4.5. Konflikte

Im Interviewteil zur Besucher*innensituation der betreuten Region oder des betreuten Gebietes wurden die Expert*innen sowohl zu vorhandenen Konflikten zwischen Freizeitnutzer*innen – den verschiedenen Gruppen und Aktivitäten – als auch zu Konflikten der Freizeitnutzung mit anderen Nutzungen wie Land- und Forstwirtschaft und Anrainer*innen befragt. Das Thema der Konflikte war bei den interviewten Personen jedoch auch bei anderen Fragestellungen gegenwärtig, da Konflikte unter anderem dazu beitragen können, dass ein Hotspot als solcher gesehen wird und dieser zu einem Bedarf an Maßnahmen der Besucher*innenlenkung und Zusammenarbeit führen kann.

Die in den Interviews erwähnten Konflikte lassen sich zu folgenden Themenblöcken zusammenfassen:

- Konflikte zwischen Freizeitnutzer*innen aufgrund deren unterschiedlicher Aktivitäten, Erholungsvorlieben, Geschwindigkeit der Fortbewegung und Zusammensetzung der Gruppen
- Konflikte mit anderen Nutzungen aufgrund unterschiedlicher Ziele und Interessen, Einstellungen, mangelnden Bewusstseins und Verständnisses für die jeweilige andere Nutzung

Die Wahrnehmung eines Konfliktes hängt zum Teil von einer möglichen Wertschöpfung und Vor- oder Nachteilen ab, die die jeweiligen Nutzungen mit sich bringen.

Darüber hinaus findet man weitere Themenblöcke:

- Konflikte zwischen der ortsansässigen Bevölkerung und Erholungssuchenden aus anderen Quellgebieten
- Konflikte zwischen Naturschutz und der Freizeit- und Erholungsnutzung in unterschiedlicher Ausprägung, zum Teil aufgrund mangelnden Bewusstseins oder Wissens der Erholungssuchenden, aber auch aufgrund unterschiedlicher Ziele von Naturschutz, Nutzer*innen oder Profitierenden der Freizeit- und Erholungsnutzung

Im Folgenden werden einige der häufig genannten Konfliktthemen herausgegriffen und näher betrachtet.

5.4.5.1. Hunde

Hunde und ihre Besitzer*innen waren in den Interviews das präsenteste Thema in Bezug auf Konflikte. In 63 % der Interviews wurden Konflikte im Zusammenhang mit Hunden mindestens einmal erwähnt, häufig sprachen die Befragten jedoch mehrfach über dieses Konfliktthema. Erholungsaktivitäten mit Hunden führen laut den Expert*innen zu Konflikten sowohl zwischen Freizeitnutzer*innen als auch mit vielen anderen landschaftsbezogenen Nutzungen wie Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Jagd und den Interessen des Naturschutzes. Insbesondere in der Land- und Forstwirtschaft sowie der Interessensvertretung der Jagd wird das Konfliktpotenzial am häufigsten gesehen. Aus diesen Fachbereichen thematisierten alle interviewten Expert*innen bestehende und potenzielle Konflikte aufgrund von Hunden und deren Besitzer*innen. Darüber hinaus war das Thema bei den Expert*innen der Schutz- und Erholungsgebiete sehr präsent. Tabelle 9 zeigt den prozentualen Anteil der Expert*innen aus den jeweiligen Fachbereichen, die Konflikte im Zusammenhang mit Hunden und ihren Besitzer*innen thematisierten. 75 % der Expert*innen aus Wien sowie knapp 90 % jener, deren Zuständigkeitsbereich sich über Wien und Niederösterreich erstreckt, sprachen das Konfliktthema Hunde an, während dies nur bei knapp 50 % jener Expert*innen der Fall war, deren Zuständigkeitsbereich ausschließlich in Niederösterreich liegt.

Tabelle 9: Präsenz des Konfliktthemas Hunde bei Expert*innen unterschiedlicher Fachbereiche

Genannte Konflikte zum Thema Hunde nach Fachbereichen der Expert*innen

	Land- & Forstwirtschaft n=5	Schutz- & Erholungsgebiete n=6	Verwaltung & Planung n=5	Regionsmanagement n=7	Tourismus & Freizeit n=4	Politik n=2	Interessensvertretung n=3
Konfliktthema Hunde	100%	67%	60%	57%	50%	50%	33%
Unterthemen:							
ohne Leine / frei laufend	80%	50%	40%	29%	0%	0%	33%
Verunreinigung / Exkrememente	40%	17%	40%	43%	0%	0%	33%
allgemeine Themen	20%	33%	40%	14%	50%	50%	33%

Als größtes Konfliktpotenzial wurden **nicht an der Leine geführte Hunde** außerhalb von dafür vorgesehenen Zonen gesehen. Ein Auszug der Aussagen von Expert*innen dazu ist wie folgt: „Die Konflikte sind im Wesentlichen nicht angeleinte Hunde, das ist wahrscheinlich Nr. 1“ (127). „Der Hundebesitzer, der seinen Hund frei laufen lässt im Wald, weil er ja immer schon frei gelaufen ist und das ja kann, ungeachtet der Vorgaben. Da kommt es immer wieder zu Diskussionspunkten. [...] Wenn jemand seinen Hund frei laufen lässt, dann macht das Stress auch bei den anderen Nutzern“ (118). „Hunde, die unangeleint herumrennen, dass das natürlich die Landwirtschaft, Forstwirtschaft, die Jagd stört, ist klar, aber nicht jeder entgegenkommende Wanderer ist ein Hundeliebhaber und will sich von einem fremden Hund anhupfen lassen, der nicht an der Leine ist. Ich glaube, dass dort ein Konfliktpotenzial ist und das wird in meiner Wahrnehmung immer stärker“ (13). Diese Aussagen zeigen, dass frei laufende Hunde Konflikte sowohl zwischen Erholungssuchenden als auch mit anderen Nutzungen und Interessen hervorrufen. Besonders präsent war das Thema frei laufende Hunde bei den Vertreter*innen der Land- und Forstwirtschaft, der Schutz- und Erholungsgebiete sowie der Jagd, aber auch beim Regionsmanagement und der Verwaltung.

Eine weitere Herausforderung stellen die **Verunreinigungen durch Exkrememente** der Hunde dar, dies wurde am zweithäufigsten genannt. Erwähnt wurden insbesondere die dadurch entstehenden Probleme in der Landwirtschaft, u. a. die Verschmutzung der Wiesen und Felder, sowie auch dem Naturschutz. Zurückzuführen sei dies wiederum häufig auf das Nichtwissen der Hundebesitzer*innen sowie Unachtsamkeit. So meinten einige der Expert*innen Folgendes: „Hundekot ist ein großes Thema“ (11), „Thema Trockenrasen, Eutrophierung“ (14). „Die Landwirte klagen sehr [...], dass die Hundebesitzer einfach unglaublich fahrlässig agieren. Da gibt es Aktionen von verschiedensten Gemeinden [...], dass man den Hundebesitzern beibringt, auch das Getreide, das ist verunreinigt“ (16). „[Man kann beobachten, dass] die Leute zwar oft das Gackerl noch ins Sackerl stecken, aber dann das Sackerl liegenlassen“ (110). „Wenn Gemüse oder Salat angebaut wird und der Hund pinkelt drauf oder das Haferl liegt dort und das kommt in den Nahrungskreislauf [...], dann wäre es ein Problem. [...] Dem Hundekot werden ja nicht unbedingt die besten Auswirkungen nachgesagt“ (115). „Speziell in den Grünlandbereichen ist der Hundekot im Futter. Das ist ein echtes Thema inzwischen“ (125).

Weitere Themen, die in Tabelle 9 als allgemeine Themen zusammengefasst wurden, betreffen unter anderem die steigende Anzahl der Hunde. Expert*innen sagten dazu Folgendes: „Das große Zukunftsthema sind die zunehmenden Hundsviecher, vereinfacht gesagt“ (13). „Hundebesitzer sind viel mehr geworden, sind viel mehr unterwegs. Wenn du so Gruppen siehst, aus meiner Erfahrung gibt es kaum mehr Gruppen, wo nicht irgendwo ein Hund mit dabei ist“ (17). Konfliktpotenzial besteht weiters beim Aufeinandertreffen von Hunden mit anderen Nutzer*innengruppen: „Kinder versus Hunde versus Pensionisten – das ist ein Konfliktpotenzial“ (113). „Da ist der Konflikt zwischen Hundebesitzern und Nicht-Hundebesitzern“ (126). „Es gibt Nutzungskonflikte zwischen Hundebesitzern und anderen, die mit dem Kinderwagen unterwegs sind“ (131). „Hundebesitzer und Grundeigentümer bzw. Jagd

ist ein großer Konfliktpunkt“ (I28). Erwähnt wurde auch das Thema Hundezonen im Wohnumfeld als Lenkung: „[Beim Thema] Hunde haben wir die Situation, dass in Wahrheit die Hundebesitzer mehr Hundezonen möchten und in der Regel der Rest der Welt keine Hundezonen haben will, weil die laut sind, also diese Konflikte haben wir tatsächlich in den Bereichen, wo Hundezonen in der Nähe von der Wohnumgebung sind“ (I26).

5.4.5.2. Radfahren/Mountainbiking

In 59 % der Interviews nannten Expert*innen konfliktträchtige Themen und Verhaltensweisen im Zusammenhang mit **Mountainbiking bzw. dem Radfahren abseits befestigter Wege**. Am stärksten präsent waren Konflikte rund um Mountainbiking in den Interviews mit den Expert*innen der Fachbereiche Tourismus und Freizeit, Schutz- und Erholungsgebiete, Land- und Forstwirtschaft sowie Regionsmanagement. Im Gegensatz dazu wurden von den Interessensvertretungen und Expert*innen aus der Politik keine Konflikte im Zusammenhang mit Mountainbiking erwähnt. Tabelle 10 zeigt den prozentualen Anteil der Expert*innen aus den jeweiligen Fachbereichen, die Konflikte im Bereich Mountainbiking bzw. Radfahren abseits befestigter Wege nannten.

Tabelle 10: Präsenz des Konfliktthemas Mountainbiking bei Expert*innen unterschiedlicher Fachbereiche

Genannte Konflikte zum Thema Mountainbiking nach Fachbereichen der Expert*innen

	Tourismus & Freizeit n=4	Schutz- & Erholungsgebiete n=6	Land- & Forstwirtschaft n=5	Regionsmanagement n=7	Verwaltung & Planung n=5	Interessensvertretung n=3	Politik n=2
Konfliktthema Mountainbiking	100%	83%	80%	71%	20%	0%	0%
Unterthemen:							
illegale Strecken	75%	83%	60%	57%	20%	0%	0%
allgemeine Themen	25%	0%	60%	29%	0%	0%	0%

Die Hälfte der Interviewpartner*innen thematisierte das Fahren auf **nicht ausgewiesenen, illegalen Strecken**. Einige dieser Routen haben sich laut Expert*innen bereits etabliert und werden auf unterschiedlichen Plattformen aufgezeichnet und so weiter bekannt gemacht. Folgende Aussagen der Interviewten skizzieren das Thema: „Das ist jetzt keine Übernutzung in dem Sinn. Mountainbike quer durch die Kernzone durch. Illegale Routen, die sich etabliert haben“ (I3). Als Beispiel für die Bekanntheit der Routen in der Community dient folgendes: „Da sind schon seit Jahren sehr viele Tracks aufgezeichnet worden, die weder öffentlich noch Radwege noch sonst was sind, die halt sehr stark genutzt werden im Privatwald mit Sprungschanzen und Sonstigem“ (I30). Die Kommunikation der Routen durch Nutzer*innen auf Plattformen kann auch dazu führen, dass einigen Nutzer*innen nicht bewusst ist, dass es sich um eine nicht erlaubte Nutzung handelt: „Grundsätzlich haben die Mountainbiker nur eine rudimentäre Vorstellung davon, dass sie irgendetwas Illegales tun, ist meine Annahme“ (I10), argumentierte eine der interviewten Personen. Gleichzeitig ignorieren andere Mountainbiker*innen bewusst die Vorgaben, wie die folgende Aussage zeigt: „Man sieht, dass sie sehr wohl bewusst einfach auch die Zonen, die halt schön zu befahren sind, aber die verboten sind, dass sie die trotzdem nutzen. [...] Aber man kann das, glaube ich, nicht so verallgemeinern, also da ist die Mountainbike-Lobby sehr dahinter, dass die Mountainbiker informiert sind“ (I6). Weiters führt die Kombination mit der Aktivität zu Tagesrandzeiten zu Konflikten: „Wir hätten ja gar kein Problem damit, wenn sie in der Nacht auf den gekennzeichneten Wegen fahren, das wäre ja weniger das Problem, aber sie fahren natürlich auch abseits der Wege und suchen sich irgendwelche Trails“ (I1). Thematisiert wurden auch die Nutzung der **Forststraßen** durch Radfahrer*innen und das Aufeinandertreffen unterschiedlicher Interessen: „Zu 80 % illegal sind die Radfahrer auf den Forststraßen. Wir haben ja wahnsinnig viele Forststraßen, gerade

im Wienerwald, und die darf man in Österreich nicht befahren, außer es ist speziell ausgewiesen, dass es erlaubt ist. In anderen Ländern ist es umgekehrt. [...] Der Radfahrer darf nicht am Forstweg fahren, der fährt aber und dann kommt es natürlich zu Konflikten“ (I8).

Weitere erwähnte Konfliktthemen betrafen das **Fahren außerhalb der Saison**, darauf weist beispielsweise folgendes Statement hin: *„Das Thema Winterbetrieb, das kommt ja auch noch dazu“ (I4).* Dies findet auch in Kombination mit dem Fahren abseits der ausgewiesenen Strecken statt. *„Es wird natürlich auch sehr stark abseits der Wege gefahren und auch im Winter“ (I10).* Die **Geschwindigkeit**, insbesondere aufgrund der zunehmenden Nutzung von E-Bikes, ist ebenso ein Thema: *„Drei Viertel sind E-Bikes, die unterwegs sind, und davon ein Viertel von Leuten, die mit dem Gerät nicht umgehen können. Vor allem beim Herunterfahren, beim Bremsen, das ergibt für mich einfach ein riesiges Konfliktpotenzial“ (I10).* *„Mittlerweile kommen sie nicht mehr nur von vorne in der Geschwindigkeit, sondern auch von hinten mit E-Bikes bergauf, weil die fast so schnell bergauf fahren, wie sie bergab fahren, und das ist ein Problem. Du siehst sie nicht, du hörst sie im letzten Moment“ (I10).* Zusätzlich wurde auch auf **Erosion** als Folge von starker Nutzung hingewiesen: *„Erosion [...] ist ein großes Problem“ (I4).* *„[Es herrscht] so eine starke Nutzung, dass man schon Probleme hat mit Bodenerosion, mit Zerstörung. [...] Wir versuchen auch, Wege zu verlegen, weil die Wurzeln, die Feinwurzeln, der Wurzelanteil, der sehr oberflächennah ist, völlig freigelegt wird und dann wird es schwierig“ (I19).*

Laut Expert*innen soll jedoch Mountainbiking als Freizeitaktivität in der Landschaft **nicht generell negativ gesehen** und dargestellt werden. Auch hier hält sich **ein Großteil der Nutzer*innen an die Regeln und fährt auf ausgewiesenen Routen**. Nur ein kleiner Anteil der Aktivitäten führt zu Konflikten, hierfür stehen beispielsweise auch folgende Aussagen: *„Sind halt ein paar, ist nicht die Masse, ist halt störend, ist konsenslos“ (I3).* *„Es gibt halt immer wieder die schwarzen Schafe und das ist dann schwierig, also man kann sicher nicht alle über einen Kamm scheren, möchte ich jetzt auch nicht so negativ stehen lassen, dass Mountainbiker böse sind“ (I6).* Weiters wird der Ursprung der Konflikte, wie beispielsweise die Nutzung nicht ausgewiesener Routen, auch im **nicht vorhandenen Angebot** gesehen und als Aufruf zur Handlung: *„Mountainbiker, die sich nicht an die Strecken halten. Ich sehe das als großen Vorteil unserer Arbeit, hier die Strecken zu entwickeln, um da Struktur reinzubringen“ (I9).* *„Man bietet ihnen auch keine offizielle Strecke an und man weiß einfach, wenn es keine offiziellen Strecken gibt, fahren sie trotzdem. Der Versuch, das zu kanalisieren, ist dort gescheitert. Da ist eher die Angst, wenn man jetzt eine macht, dann kommen noch mehr Mountainbiker, aber dass das natürlich auch die Probleme entschärfen könnte“ (I12).*

5.4.5.3. *Unterschiedliche Erholungsnutzungen*

Die häufigsten Konflikte zwischen Erholungssuchenden entstehen, neben den Konflikten mit Hunden, zwischen Radfahrenden und Zufußgehenden. Der vorrangige Grund ist der Geschwindigkeitsunterschied und die Mehrfachnutzung der Wege. Konfliktpotenzial entsteht grundsätzlich durch das Aufeinandertreffen **unterschiedlicher Nutzungen auf derselben Strecke bei unterschiedlicher Geschwindigkeit der Fortbewegung und/oder wenig Raum oder hoher Nutzer*innendichte**. Konflikte zwischen Radfahrenden allgemein und Fußgänger*innen waren bei Expert*innen aus den Fachbereichen der Schutz- und Erholungsgebiete, Land- und Forstwirtschaft sowie Verwaltung und Planung am präsentesten. Die Expert*innen aus den Fachbereichen Tourismus und Freizeit sowie den Interessensvertretungen sprachen häufig über Konflikte aufgrund der Mehrfachnutzung von Wegen. Der prozentuale Anteil der Expert*innen aus den jeweiligen Fachbereichen, die diese Konflikte thematisierten, ist in Tabelle 11 dargestellt. Beide Konfliktthemenfelder wurden von Expert*innen aus Niederösterreich am häufigsten aufgezählt.

Tabelle 11: Präsenz des Konfliktthemas der unterschiedlichen Erholungsnutzungen bei Expert*innen unterschiedlicher Fachbereiche

Genannte Konflikte zum Thema unterschiedliche Erholungsnutzung nach Fachbereichen der Expert*innen

	Schutz- & Erholungsgebiete n=6	Land- & Forstwirtschaft n=5	Verwaltung & Planung n=5	Politik n=2	Interessensvertretung n=3	Regionsmanagement n=7	Tourismus & Freizeit n=4
Konfliktthema unterschiedliche Erholungsnutzungen							
Unterthemen:							
Radfahrende und Zufußgehende	67%	60%	60%	50%	33%	29%	25%
Multiple Wegenutzung	17%	40%	20%	0%	100%	29%	75%

In Bezug auf die **Mehrfachnutzung der Wege** wird vor allem das Aufeinandertreffen der Aktivitäten Reiten, Radfahren und Wandern oder Spaziergehen von mehreren Expert*innen als problematisch gesehen, wie folgende Aussagen veranschaulichen: *„Wenn halt mehrere Nutzungen auf einer Strecke stattfinden. [...] Wo es dann gefährlich wird, das ist Reiter mit Radfahrer, Reiter, Radfahrer und Wanderer. Das sind so die Klassiker, weil dort einfach Tier mit Mensch mit Geschwindigkeit immer einen Konflikt auslöst. Wenn dann ältere Personen Erholung suchen, dann kann halt wirklich was passieren“* (119). *„Reiter mit Wanderer und Mountainbiker [...] dann wird es eng“* (112).

Weiters werden Konflikte zwischen **Radfahrer*innen und Fußgänger*innen** angeführt: *„Überall, wo Fußgänger und Radfahrer zusammenkommen, gibt es Konflikte“* (114). *„Die Hauptkonfliktgruppen sind Radfahrer und Fußgänger oder Wanderer“* (125). Als Hauptgrund für das Entstehen der Konflikte zwischen diesen beiden Gruppen bei Nutzung der gleichen Infrastruktur werden die erwähnte unterschiedliche Geschwindigkeit und eine hohe Besucher*innendichte gesehen: *„Das Tempo passt da nicht zusammen, also das Tempo ist das Problem und die Menge“* (16). *„Das Mountainbiken und das Wandern, einfach weil es die gleichen Wege sind, weil es nicht ganz klar ist, wer wie was macht, weil die einen schneller sind, die anderen langsamer“* (124).

Weiters kommt es auf **stark frequentierten**, insbesondere **stadtnahen Fahrradwegen** häufig zum Zusammentreffen **unterschiedlicher Nutzungen** mit Konfliktpotenzial: *„Von Kinderwägen bis Skater, bis Läufer, bis Radfahrer, alles vorhanden, der Platz ist überschaubar, das geht sich nicht immer aus“* (128). *„Das ist ein typischer, ein supertoller, schöner Naherholungsweg, aber am Sonntagnachmittag müsste man fast absteigen und schieben durch die Massen, die da an Spaziergehern und Kindern und Senioren unterwegs sind [...] das ist, wo es einfach stadtnah ist“* (132). *„Fahrradwege, die zum Teil eng sind oder wo halt Familien oder Rollerskater oder Hunde spazieren gehen und dergleichen“* (123).

Das Aufeinandertreffen unterschiedlicher Nutzer*innengruppen, Bedürfnisse sowie **Lautstärkeempfinden** kann bei nicht ausreichender Möglichkeit der Nutzungstrennung zu gegenseitigen Störungen führen: *„Es gibt Konflikte, laut, leise, in den kleineren Parks. Die großen Parks funktionieren deshalb auch so gut, weil man diese Gruppen trennen kann, also die Nutzungen“* (131). *„Die Problematik dann zwischen den Erholungssuchenden, sei es jetzt Kinder oder ältere Leute“* (15).

Positiv anzuführen ist, dass rund ein Drittel der Expert*innen größtenteils keine Konflikte bzw. keine nicht zu lösenden Konflikte zwischen Erholungssuchenden und den unterschiedlichen Erholungsnutzungen sah.

5.4.5.4. Reiten

In Bezug auf die Freizeitaktivität Reiten wurden in den Interviews kaum Konflikte genannt. Im positiven Sinne erwähnten einige der Expert*innen, dass es mit der Gruppe der Reiter*innen **wenige Konflikte** gibt: „*Es funktioniert super, also die sind diszipliniert. Wenn Mountainbiker auch so wären wie die Reiter, wäre das optimal, wirklich, also wirklich positiv*“ (I28). „*Bei den Reitern hört man eigentlich ganz wenig, dass die Konflikte mit anderen haben. [...] Dort gehen wirklich nur die Pferde raus, die ausgebildet sind und die die Nervenstärke haben und dann passiert halt auch nicht so viel, wenn der Radfahrer mit der Glocke vorbeifährt. Und ich weiß, weil bei uns reiten sie ja auch auf den Wegen, dann fährt man halt langsam vorbei, und die meisten stehen dann und die sind das gewohnt*“ (I25).

Erwähnt wurde, dass eine **gemeinsame Wegenutzung von Mountainbiking und Reiten** vermieden werden sollte: „*Mountainbiker mit Reitern, die harmonieren auch nicht wirklich, weil das Pferd ja ein Fluchttier ist. Wenn ich mit dem Radl von hinten drauffahre, ist das an sich für das Pferd schon mal eine unangenehme Situation. Also wir haben wenige Strecken, die tatsächlich Reit- und Mountainbikestrecken sind. Auf diesen Strecken wird immer wieder über dieses Problem geklagt*“ (I11).

Häufig werden in Verbindung mit der Freizeitaktivität des Reitens ein **Potenzial für Wertschöpfung** und eine **zusätzliche Einnahmequelle** für die Landwirtschaft gesehen. Wenn jedoch Reitställe und Einstellbetriebe entstehen, aber eine entsprechende Reitwegeinfrastruktur fehlt, führt dies zu Konflikten. Aussagen von Expert*innen charakterisieren dies wie folgt: „*Wir sind sehr stark eine Region, was Einstellpferdebetriebe angeht, haben aber noch kein Reitwegenetz. Und dann, wenn sie dann doch ausreiten, dann kommt es zu Konflikten [...], weil sie einfach eigentlich keine Wege haben, offizielle, die sie nutzen können*“ (I12). „*Wir haben keine Reitwege [...], da gibt es aber schon von den Pferdeställen einen gewissen Druck. [...] Jetzt reiten sie teilweise illegal*“ (I27). Weitere Aussagen zum Wertschöpfungspotenzial: „*Das Reiten hat man jetzt auch einigermaßen im Griff. Das ist eine relativ schwierige Szene, also die Reitstallbesitzer, weniger die Reiter selber, die sind oft nur uninformiert, aber es war halt wirklich so Goldgräber-Stimmung. [...] Es gibt ein Wegenetz, das auch beschildert ist*“ (I5). „*Reiten ist ganz sicherlich auch immer so ein Thema, was speziell von der Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Jäger ganz oft kritisch gesehen wird, weil ja beim Reiten wahrscheinlich auch der Weg mehr beansprucht wird [...], hingegen grad Reiten oftmals auch den Landwirt besser miteinbindet, weil der Stroh liefert, Heu liefert, vielleicht sogar Stallungen vermietet und dergleichen, also da sind zum Teil wieder mehr Verknüpfungen*“ (I23).

Weiters wurden Beschwerden von Anrainer*innen bezüglich **Verunreinigungen durch Pferdemist** erwähnt: „*Da gibt es immer wieder Konflikte mit den Anwohnern [...] mit den Pferdeäpfeln, die dann halt liegen bleiben*“ (I26).

5.4.5.5. Land- und Forstwirtschaft, Grundeigentum und Erholungsnutzung

78 % der interviewten Expert*innen thematisierten Konflikte der Erholungsnutzung mit der Land- oder Forstwirtschaft, wobei häufiger die Landwirtschaft erwähnt wurde. So sahen 63 % der interviewten Personen Konflikte zwischen Erholungsnutzung und der landwirtschaftlichen Nutzung und nur 28 % der Befragten erwähnten Konflikte zwischen der forstwirtschaftlichen Nutzung und Erholung. Der Konfliktsprung liegt hierbei sowohl aufseiten der Erholungssuchenden wie auch aufseiten der Land- und Forstwirtschaft.

Eine der Ursachen für Konflikte wird in der **multifunktionellen Nutzung der Infrastruktur** wie des **Wegenetzes** durch Erholungssuchende und Landwirtschaft gesehen. Hier wurde vorrangig das Radfahren thematisiert: „*Multifunktionswege, also nicht nur Radwege, sondern Begleitwege, auch landwirtschaftliche Feldwege, das ist natürlich ein großes Thema, weil*

diese Infrastruktur wird ja selten durch die Radfahrer zerstört, sondern eher durch die Landwirtschaft, wenn die auf dem Weg umdrehen oder zur Erntezeit rauf fahren. [...] Mit den schweren Geräten entstehen Schlaglöcher, also das ist ein sehr großes Thema, natürlich auch finanzielles Thema. [...] Das ist ein Konfliktfeld, diese Mehrfachnutzung, Landwirtschaft und auch der Radverkehr“ (I21). „Es gibt ein relativ gut ausgebautes Feldwegenetz. [...] Die Kommunalwege sind sowohl für die Bauern als auch Radwege. Wenn der Bauer im Herbst vom Rübenernten rausfährt und meterhohe Maulwurfhügel quasi auf den Feldwegen liegen, der Radfahrer beschwert sich: ‚Das ist eine potenzielle Gefahr, dass ich hin falle, dass ich nicht drüber komme, ist unkomfortabel.‘ Der Bauer sagt: ‚Ich kann aber nicht jedes Mal hinten mit der Schaufel rennen und tagelang die Wege putzen.‘“ (I23). „Landwirte und Radfahrer sind ein Konfliktpotenzial. Also wir hätten natürlich gerne, dass die Radfahrer auf Feldwegen unterwegs sein können und die Landwirte stört das, weil sie aufpassen müssen, weil sie den Weg vielleicht putzen müssen. Also gerade im Herbst oder im Frühling sind so Radrouten dann oft verschmutzt. [...] Das ist gefährlich für die Radfahrer“ (I32). „Auf Feldwegen, wo riesige landwirtschaftliche Maschinen spazieren fahren, von Mähdreschern, Rübenerntern und sonstigen Geräten, da höre ich direkt auch von Landwirten: ‚Keine Radwege, das ist so gefährlich!‘ Es gab vor zwei Jahren, ich glaube es waren in Summe zwei tödliche Radunfälle in Bezug auf einen Mähdrescher“ (I16). Auch das Bewusstsein und die Rücksichtnahme der Erholungssuchenden sind gefragt: „Die Feldwege sind einfach der Arbeitsplatz der Landwirte. Das muss auch in die Köpfe der Naherholungssuchenden [...], dass man bitte ausweicht“ (I16).

Sofern ein Mehrwert der Erholungsnutzung gesehen wird, vorrangig in Form eines **Wertschöpfungspotenzials, verändern sich häufig Einstellungen**. Dies kann sich in einer Verringerung der Konflikte ausdrücken, wie folgende Expert*innenaussage unterstreicht: „Landwirtschaft mit Naherholung, Tourismus hat tendenziell dort Konfliktpotenzial, wo der Bauer selbst keinen Mehrwert sieht. Wenn der Bauer einen Ab-Hof-Verkauf hat, ein Direktvermarkter, wird er vielleicht schon ganz anders denken. [...] Überall dort, wo es mehr Überschneidungspunkte gibt, wird das Konfliktpotenzial geringer“ (I23).

Gleichzeitig wurde die Ursache der Konflikte häufig in der **Unwissenheit der Erholungssuchenden** und dem **fehlenden Bewusstsein** für die Landwirtschaft gesehen. Aussagen der Befragten dazu sind wie folgt: „Ich glaube, der Punkt ist einerseits Unwissenheit, das ist gar nicht so sehr die ‚Wurschtigkeit‘, dass es den Leuten egal ist, wie sie sich verhalten, sondern sie kennen die Zusammenhänge oft gar nicht. Das ist vor allem im Konflikt mit der Landwirtschaft“ (I1). „Das Erholungsgebiet entlang von Feldern ist durchaus sehr beliebt [...], macht aber Konflikte, weil die Menschen sich dann auch glatt beschwerten, wenn dort ein Mähdrescher kommt“ (I31). „Kein Bewusstsein von Mein und Dein und Grundbesitz und Wertigkeiten und so weiter“ (I15). Thematisiert wurde insbesondere die Unwissenheit im Zusammenhang mit der Bevölkerung, die von einer städtischen in eine ländliche Umgebung zieht: „Landwirtschaft – das Thema ‚Hundekot in der Wiese‘ bis zu ‚Die trampeln mir die Futterwiese zusammen, weil sie glauben, sie dürfen durchgehen und mitten in der Wiese die Picknickdecke ausbreiten‘. Das Corona-Phänomen wirkt ein bisschen nach, sind aber oft die Einheimischen selbst, die Zuagraden, die Unbedarften, weniger die Ausflügler“ (I3). „Vor allem das Sitzen auf Wiesen, das Betreten von Wiesen, das Durchgehen, das Picknicken, das Spielen auf Wiesen, das Hunde-auf-Wiesen-ihr-Geschäftchen-verrichten-Lassen, Stöckchen-schmeißen-und-liegen-Lassen. Ich würde meinen, auch hier fühlen sich eigentlich die Landwirte durch die Erholungssuchenden gestört und nicht umgekehrt. Also auch der Schilderwald auf Wiesen hat ja massiv zugenommen. [...] Der ländlichen Bevölkerung ist es ja auch irgendwie bekannt, dass man Wiesen nicht betritt, weil sie anderswie genutzt werden. Die Leute, die dann herausziehen und dann eben ihrer Freizeit freien Lauf lassen wollen, die missachten das oder wissen es nicht – und denken sich, ist eh alles für sie auch da“ (I11). Hierbei wurde auf den Bedarf für Maßnahmen zur Bewusstseinsbildung hingewiesen: „Die Stadterweiterungsgebiete, wo Leute aus der Innenstadt herauskommen in das ländliche Gebiet im Nordosten oder Süden von Wien und überhaupt noch nicht wissen, wie sie mit den landwirtschaftlichen Flächen umgehen können.

Die glauben, nur weil es frei ist, ist alles betretbar, ist alles frei. Die können ein Getreidefeld nicht von einer Wiese unterscheiden. Da gibt es auch noch sehr viel Nachholbedarf“ (12).

Örtlich werden die **Nutzungskonflikte im direkten Umkreis von Wien am häufigsten** gesehen sowie bei städtischer Landwirtschaft. Ein Beispiel einer Aussage dazu ist folgende: „Insbesondere in den Gemeinden, die direkt an Wien angrenzen, gibt es in irgendeiner Art und Weise Nutzungskonflikte, Nutzungsdruck durch die Naherholung und die Freizeitnutzungen, sei es mit der Landwirtschaft, sei es mit der ansässigen Wohnbevölkerung oder sei es eben auch mit anderen Nutzungen“ (16).

Auf der forstwirtschaftlichen Seite stellt das **Missachten von Hinweisen und Sperrgebieten** eine Herausforderung dar, die unter anderem zur Erschwernis der Arbeit und gefährlichen Situation führen kann. „Manche missachten dann einfach das Sperrgebiet. Das führt dann natürlich wieder auf der anderen Seite zu einem Problem, nämlich der Arbeitenden, die dann natürlich in Gefahr kommen. Es gibt auch Radfahrer, die dann ihr Radl über Holzstöße tragen, damit sie die Strecke auch wirklich durchfahren können im Sperrgebiet. Da gibt es leider alles [...], die Sperrgebietstafeln wegräumen, umschmeißen, in Gräben werfen, anschmieren, Leute beschimpfen“ (111), so eine interviewte Person. Als Grund wurde einerseits die Gewohnheit gesehen, wie diese Aussage veranschaulicht: „Wenn man z. B. Wege sperren will, das haben uns die Forstwirte erzählt, dass das unglaublich schwierig ist. Weil die einfach sagen: ‚Da bin ich schon die letzten 20 Jahre, die letzten 30 Jahre gefahren, da fahre ich auch, das ist praktisch mein Weg.‘ Diese Identifikation dieses Menschen mit diesem Weg – und der fährt da einfach, der will da unbedingt, auch wenn zehn Baumstämme drüber liegen, also das ist sehr, sehr schwer“ (16). Andererseits wurde dieses Verhalten häufiger bei Sporttreibenden beobachtet und dies insbesondere bei vorab geplanten Routen, wie diese Erläuterung zeigt: „Dann haben wir 20 %, denen ist es egal und die würden auch nicht Rücksicht nehmen auf eine gefährliche Situation, mit einer Holzernte, mit einer Maschine, wenn ein Baum umfällt. Und von den 20 % sind wieder der größte Teil sportlich unterwegs. Ganz wenige, die sagen, ‚ich gehe Schwammerl suchen‘ oder ‚wandern‘ oder ‚spazieren‘, der sagt, ‚ja, okay, Straße gesperrt, ich drehe um, ich gehe.‘ Der, der seine Route im Gerät schon hat, der fährt durch. Und da gibt es auch Verletzte, Tote [...], sobald es mit Sport zu tun hat. Dann wird es sehr, sehr oft schwierig“ (119). „Mountainbike und Forst in puncto Sicherheit ist ein Konflikt. [...] Wenn es zu einem Unfall kommt, haben wir ein Problem. [...] Das ist ein große Konfliktpotenzial, dass wir jetzt nicht nur die Tafeln aufstellen, wie wir gesetzlich verantwortlich wären, sondern mit Bändern absperren und, und, und. Und die gehen trotzdem unten durch“ (128).

Gleichzeitig wurde angemerkt, dass Regelungen **beidseitig**, also auch vonseiten der Bewirtschaftenden oder Grundeigentümer*innen, nicht eingehalten werden, indem **nicht genehmigte Sperrungen** vorgenommen werden oder über den notwendigen Zeitraum hinweg bleiben, wie diese Statements zeigen: „Da gibt es ja die wunderbaren Tafeln ‚Befristetes forstliches Sperrgebiet‘, nur leider ist kein Datum eingetragen. Manchmal sind diese Tafeln dann schon im Baum eingewachsen. [...] Warum soll ich mich dann an eine halten, die vielleicht wirklich gültig ist?“ (17). „Und es gibt natürlich gesetzliche Regelungen, das ist schon klar, die aber zum Teil dann von beiden nicht eingehalten werden, weil der Bauer oder der Förster hat dann eine Tafel, wo er die Schlägerungsarbeiten dort notiert hat, die nicht genehmigt ist von der BH [Anm.: Bezirkshauptmannschaft], was er eigentlich tun müsste – oder noch viel länger diese Sperre dort macht, als er eigentlich darf“ (18). „Großgrundbesitzer, Waldbesitzer, die dort was weiß ich was alles für Verbotstafeln aufstellen, die nicht einmal auf legaler Basis stehen. Irgendwelche forstwirtschaftlichen Sperrgebiete, die ohne Kundmachung eh nichts wert sind, oder ‚Betreten verboten‘“ (122).

Beschwerden kommen auch seitens der **Erholungssuchenden, die sich durch Forstarbeiten gestört fühlen**. Ein Beispiel einer Expert*innenaussage hierzu ist folgende: „Menschen, die draußen Erholung suchen, fühlen sich auch häufig durch Waldarbeit gestört. Vor allem, wenn sie aus einem urbanen Umfeld stammen und den Konnex zwischen dem

Holzstuhl und dem Baum nicht mehr herstellen können. Dann wird es umso schwieriger, ihnen das zu erklären“ (I11).

Weiters erwähnten 28 % der Expert*innen Konflikte mit **Grundeigentümer*innen, die wenig Vorteil in der Erholungsnutzung sehen** und aufgrund dessen **versuchen, Infrastruktur zu verhindern**. Statements der Expert*innen dazu sind wie folgt: „*Sehr, sehr, sehr, sehr, sehr viele Grundbesitzer, und die alle an einen Tisch zu bekommen und zu sagen, da machen wir jetzt [...]. Und auf den öffentlichen Wegen dürfen sie sowieso reiten, das war die Quintessenz daraus. [...] Wir hätten auch Mountainbike-Routen versucht [...], auch neue zu initiieren und das scheitert dann an den Grundstücksbesitzern*“ (I12). „*Es hängt von den Besitzern ab, es hängt von den Gemeinden ab*“ (I10). „*Weil es tatsächlich schwierig ist, auch ein Übereinkommen zu treffen mit den Waldbesitzern. [...] Da steht rein die wirtschaftliche Nutzung des Waldes im Vordergrund, [...] Versicherungsgründe, [...] Waldflächen verpachtet sind an Jagdgenossenschaften und selbst die lokalen Waldgenossenschaften nicht unbedingt Interesse haben, dass viele Touristen in die Waldgebiete kommen*“ (I23). Die Konflikte reichen bis hin zum Absperren bereits vorhandener Wege: „*Der hat riesengroße Zäune aufgestellt dort, dass man markierte Wege nicht mehr benutzen darf. [...] Der schickt drei Anwälte [...], dann geht alles an die Behörde weiter, aber bis die vor Ort alles anschauen, bis die einen Bescheid schreiben. [...] Dann macht er einen Einspruch, dann verzögert sich das. [...] Das dauert ein Jahr oder vielleicht sogar länger. [...] Diese Methoden werden immer häufiger*“ (I8). Im Zusammenhang mit der Verhinderung von Infrastruktur waren einige der Expert*innen der Meinung, dass **ein Angebot an Infrastruktur eine Lenkung schafft und damit Konflikte reduzieren kann**, wie folgende Statements zeigen: „*Mountainbiken – nicht erlaubt, aber trotzdem gemacht. [...] Bis jetzt hat man es leider nicht geschafft, sich mit den unterschiedlichen Eigentümern zu einigen, dass man dort dann die ein oder andere Mountainbike-Strecke ausschreibt, was dazu führt, dass trotzdem Mountainbike gefahren wird, halt nur illegal und immer wieder zu Konflikten führt. [...] Vorteilhafter, denke ich, wäre es, dass man halt statt 20 illegal befahrenen Wegen zwei oder drei definiert, die man als Mountainbike-Strecken definiert*“ (I23). „*Generell Grundbesitzer [...], sogar haben wir das Thema gehabt mit einer, da gibt es noch so Brennholzgenossenschaften, sogar die haben sich da quergelegt, dass wir da einen Weg für Wanderer offiziell markieren. Bis jetzt sind halt alle irgendwo herumgelaufen. [...] Damit wurde ja versucht, eine Besucherlenkung zu schaffen*“ (I30). Erwähnt wurde weiters, dass es auch hier wieder mit der Sichtweise des Wertschöpfungspotenzials zusammenhängt. „*Also ein paar Gemeinden, da war es wirklich: ‚Ich will die nicht, ich krieg nichts davon, die nutzen mir nichts, machen mir nur Probleme.‘ [...] Und da hinten haben die Bürgermeister gesagt: ‚Wir wollen das auch haben, wir sehen das jetzt wirklich als Wertschöpfung, da können wir was anbieten. [...] Und wenn es am Wochenende nur mehr Mittagessen sind – von dem her ist es für uns auch schon ein Benefit.‘“ (I4).*

Die dargestellten Aussagen veranschaulichen, dass **Konflikte beidseitigen Ursprungs bestehen** – sowohl vonseiten der Grundeigentümer*innen, der Land- und Forstwirtschaft als auch vonseiten der Erholungsnutzenden – **und gezielte, datenbasierte Maßnahmen** wie Angebote und Informationen diese mindern können.

5.4.5.6. Jagd und Erholungsnutzung

In 44 % der Interviews wurde die Jagd im Zusammenhang mit Erholungsnutzung als Konfliktthemenbereich genannt. Die Meinungen und Erfahrungen sind jedoch unterschiedlich und reichen von eher Einzelfällen bis hin zu großen Konflikten.

Mehrmals wurden Störungen mit der **Tageszeit** verbunden, so beispielsweise in folgender Aussage: *„[Bei] Jagd geht es eher in die Dämmerungszeit, also späterer Nachmittag Richtung Nacht, aber ich glaube, diese Konflikte sind seltener, als man glaubt. Gibt sie, aber ich glaube auch, dass sich die Erholungssuchenden durch Jäger weniger gestört fühlen. Wenn, dann fühlen sich eher die Jäger gestört durch die Erholungssuchenden. [...] Schwammerlsucher gehen dann teilweise wirklich in die Einstände rein, weil dort sind die Schwammerlplätze, die sie kennen, und die bleiben halt nicht auf den Wegen“* (111). Im Gegensatz zu dieser Aussage werden von anderen Expert*innen größere Konflikte gesehen: *„Riesenkongflikte. Also gerade mit Landwirtschaft, Forstwirtschaft und der größte ist wahrscheinlich mit Jagd. Sicher, ja. Ich finde, das wäre eh ein Ding, dass das eigentlich neu gesellschaftlich ausgehandelt werden müsste, was jetzt eigentlich der Gesellschaft wirklich wichtiger ist [...], eine berechnigte, auch sogar volkswirtschaftliche Frage“* (122). Erwähnt wurde in Bezug auf die Jagd auch das Konfliktthema **Hunde**: *„Hund und Jagd ist Konflikt“* (128). *„Wenn man [...] den Hund laufen lasst. Die Jagd hat dann natürlich auch keine Freude damit“* (11).

Zwischen Jagd und Reiter*innen besteht ein gutes Auskommen mit nur vereinzelt Konflikten. Dies, so die interviewte Person, kann auch auf Maßnahmen wie die Schulung der Reiter*innen zu Verhalten in der Natur im Rahmen des Reiter*innenführerscheins zurückzuführen sein. Weiters ist die **offene Gesprächsbereitschaft** auf beiden Seiten **zentral**: *„Es gibt immer wieder Konflikte zwischen Jägern und Reitern. Meistens ist das etwas, das sich bei einem Gespräch und der Bereitschaft auf beiden Seiten ausräumen lässt. [...] Im Reiterführerschein, den man macht, damit man überhaupt ausreiten gehen kann, weil ja nur dann der Konflikt entsteht, ist drinnen, dass man in der Dämmerung und in der Nacht nicht reitet. Also es kann kein Reiter sagen, dass er das nicht weiß. [...] [Die Reiter] hatten ein sehr gutes Verhältnis in meinem Gebiet mit den Jägern“* (117).

Als **Maßnahme zur Verminderung** potenzieller Konflikte wurde auch die **Schulung der Jäger*innenschaft** in stark frequentierten Erholungsgebieten erwähnt sowie die Auswahl geeigneter Personen: *„Da haben wir sehr geduldige Jäger, die auch damit gut zurechtkommen, und wenn du die richtigen Leute hast, ist das völlig konfliktfrei. [...] Die müssen schon eine gewisse Ruhe mitbringen, damit sie auch sich nicht gestört fühlen. Das kann man so lenken“* (119). *„Deeskalationsseminare und solche Sachen hat es gegeben [...], die sind sehr gut angenommen worden. [...] Das zu lernen, dass man sagt: ‚Na jetzt reden wir einfach.‘ Das muss man auch trainieren, das kann nicht jeder so von sich aus. [...] Da ist auch von den Jägern das Verlangen gekommen, solche Kurse zu machen“* (125).

Der **Ursprung potenzieller Unstimmigkeiten liegt auf beiden Seiten**. Einerseits werden laut den Expert*innen Maßnahmen wie Erholungsinfrastrukturausbau durch jagdliche Interessen erschwert: *„Jägerschaft, die da mobil gemacht hat [...], wo andere sagen: ‚Ja, wir müssen den Tourismus fördern.‘ Es muss sich gut integrieren lassen, dann wird es akzeptiert. Aber ja, da ist man sicher etwas reservierter“* (112). *„[Bei] Radrouten sind wir gescheitert, da hat sich die Jägerschaft quergelegt“* (130). Dies kann auch die Unterschutzstellung von Gebieten betreffen: *„Da gibt es massive jagdliche Interessen vor allem, teilweise auch forstliche, aber vor allem jagdliche Interessen. Das ist so eine Art Hochleistungsjagdbetrieb, wo massiv gefüttert wird und drum, da gibt es relativ wenig Bereitschaft“* (127). Andererseits erschwert die Erholungsnutzung, insbesondere in stark frequentierten Gebieten, wiederum die Jagd und die Einhaltung der jagdlichen Ziele, woraus ein zusätzlicher Druck auf den Wald entsteht, so eine andere Aussage: *„Die Jagd hat ein Riesenthema, das ist die Schussabgabe. Das heißt, du musst natürlich, wenn du einen Schuss abgibst, dir 100%ig sicher sein, dass niemand gefährdet ist. Niemand. Und das wird natürlich ganz, ganz schwierig in Gebieten, wo die Leute kreuz und quer durch den Wald rennen. Du kannst dir nicht mehr sicher sein. [...]*

Vorsicht an erster Stelle. [...] Das macht die Jagd immer schwieriger. Und natürlich auch die Sichtbarkeit des Wildes. Sie gehen dorthin, wo wirklich niemand hinkommt, bei keiner Tages- und Nachtzeit, und damit wird die Bejagung immer schwieriger im Wienerwald [...], weil das Wild sich zurückzieht. [...] Wir wissen alle, dass sie da sind, aber wir sehen sie nicht mehr. Die sind so gedrängt, auch bei den Zeiten, wenn sie ausziehen. Das ist mitten in der Nacht, zwei [Uhr] in der Früh, drei [Uhr] in der Früh. Sie versuchen auszuweichen. [...] Der Druck auf den Wald wird auch mehr“ (125).

Die Wünsche aus wild- und jagdtechnischer Sicht wurden wie folgt zusammengefasst: „Dass die Wege benutzt werden [...], dass die Zeiten eingehalten werden und dass die Hunde an der Leine bleiben. [...] Das hängt mit der Dämmerung in der Früh und am Abend zusammen. Da haben wir das Problem, dass das Wild Ruhe braucht“ (125).

5.4.5.7. Naturschutz und Erholungsnutzung

Mit 56 % thematisierten mehr als die Hälfte der befragten Expert*innen Konflikte zwischen der Erholungsnutzung und dem Naturschutz.

Als zentrale Herausforderung wurde das **Verlassen der offiziell ausgewiesenen Wege** gesehen. Daraus ergeben sich sowohl Probleme für den Lebensraum insgesamt, für Flora und Fauna, insbesondere durch den Verlust von Rückzugsräumen, als auch u. a. durch Erosion. In Schutzgebieten kann dies aufgrund der notwendig werdenden Maßnahmen auch ein Problem für den angestrebten Prozessschutz darstellen. Einige der Aussagen dazu lauten wie folgt: „Speziell da, wo man sich an das Wegegebot nicht hält, also das haben wir in den Naturschutzgebieten“ (114). „Wo tatsächlich Biker auch teilweise querfeldein durch die Kernzone fahren [...] aufgrund der Erosion und des gesamten Lebensraums [...] dieser Prozessschutz, der dort eigentlich im Vordergrund stünde, so einfach nicht umgesetzt werden kann, weil diese Wege einfach nicht sich selbst überlassen werden können, weil sie halt immer wieder verwendet werden“ (111). „Radfahrer rattern teilweise schon da runter [...] über Naturschutzflächen, da freuen wir uns nicht und der Flächenbesitzer selber auch nicht [...] also wirklich durch FFH-Gebiet [Anm.: Schutz durch Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie]. [...] Das sind, glaube ich, schon die Einheimischen, das sind jetzt nicht Gäste“ (120). Rückzugsorte und -zeiten wurden in folgenden Beispielen thematisiert: „Dieses neue Wildeinflussmonitoring, das gibt es ganz neu jetzt, dass man feststellt, dass wir größere Wildschäden haben als in den letzten Jahren. [...] Dann ist man draufgekommen, man muss das schon hinterfragen, das ist einfach, weil das Wild in den letzten zwei Jahren extrem beunruhigt worden ist. [...] 90 % aus Unwissenheit. Das heißt, die Menschen sind dort hineingegangen, wo du normal nie hingehst, und haben die Tiere aufgeschreckt. [...] Es geht darum, dass ich sage: ‚Ich gebe diesen Wildtieren die Chance, ihre Ruhezone zu haben.‘ [...] Das wäre wichtig und das sind diese Punkte: einfach am Weg bleiben, nicht mitten in der Nacht mit der Stirnlampe quer durch den Wald rennen. [...] Das ist bei uns in manchen Gebieten üblich, um drei [Uhr] in der Früh kommen die ersten Jogger oder die letzten. [...] Der kriegt das gar nicht mit, dass da hinten jetzt der Hirsch davonrennt. [...] Wenn eine Fasanhenne zweimal von ihrem Nest aufgestöbert wird, geht sie kein drittes Mal mehr hin. Dann sind diese Eier tot. Wer weiß das?“ (125). Auch Absperrungsmaßnahmen helfen laut Expert*innen oft nur bedingt: „Viele neue Wege oder Trampelpfade, und das ist halt ein Problem, weil dann wird der ganze Bereich genutzt und man hat überhaupt keine Ruhebereiche mehr. Also wir versuchen, das halt abzusperrn, aber der Nutzungsdruck ist sehr groß. [...] Große Bäume hinlegen nutzt nur bedingt, weil dann wird halt rundherum gegangen“ (121). Meist betrifft dies wiederum nur einen Teil der Erholungssuchenden: „Vielleicht auch so dieser Personenkreis, die so ein bissl das Spezielle suchen – Outdoor, Wildnis, Abenteuer. Das ist jetzt keine riesige Gruppe, aber es ist eine Gruppe, die man nicht unerwähnt lassen sollte, weil die teils auch naturschutzfachlich große Probleme machen können. Weil die wirklich überall reinkriechen oder versuchen, sich dann noch irgendwie unkenntlich zu machen und zu verschwinden“ (127).

Auch andere **nicht erwünschte oder erlaubte Aktivitäten**, wie die in den folgenden Aussagen beschriebenen, können im Konflikt mit Naturschutzmaßnahmen stehen: „*Naturschutzgebiet. Nicht zur freien Nutzung. Das Problem ist ein anderes. Das ist eine Partyzone dort geworden [...] im Sinne des Naturschutzgebietes jedenfalls Übernutzung, weil nicht konsensual*“ (13). „*Kletterer, die einfach – irgendwo hat jeder seinen persönlichen Kletterfelsen im Wienerwald –, dass die halt dann teilweise Konflikte mit dem Naturschutz, weil die da in gewisse Bereiche hineinkommen und das ist eher das Problem*“ (19). „*Wir haben dort Kernzonen, wo geklettert wird, wo eigentlich nicht geklettert werden darf. Es gibt viele neue Wegerl in den Kernzonen. Es gibt dort das neue Naturschutzgebiet, wo sich die Leute eigentlich lieber erholen würden, statt draußen zu bleiben*“ (116). Weitere Nutzungen wurden wie folgt erwähnt: „*Nicht angeleinte Hunde, [...] illegales Radfahren und illegale Bade-/Bootsnutzung, dass die Leute irgendwo baden, wo sie nicht dürfen. Feuer machen [...] Drohnen und so, das kommt ein paar Mal im Jahr vor, das ist nicht das riesige Thema. [...] Manche setzen sich auch über die Regeln hinweg und sagen halt, sie wissen es nicht. Das kennen wir eh. Ich sage, jeder, der sich dafür interessiert, kommt zu der Information [...] und natürlich machen wir auch eine Bewusstseinsbildung, wir haben ja auch vor Ort Schilder aufgestellt*“ (127).

Gleichzeitig werden das **fehlende Wissen und die mangelnde Bereitschaft** der Erholungssuchenden, sich mit Naturschutzthemen auseinanderzusetzen, sowie der **Bedarf an Sensibilisierungsmaßnahmen** angesprochen: „*Information geben, Aufklärung. Letztendlich abhalten wird man sie nicht können*“ (123). „*Viele Nutzer [...] nicht sensibilisiert sind, was es heißt, auf einem artenreichen Trockenrasen unterwegs zu sein. Die haben halt dann Hobbys wie ferngesteuerte Autos fahren oder zu spielen. Hier wäre eine Nutzungslenkung gut*“ (110). „*Naturschutz, das ist sicher ein Thema, dieses Gefühl, dieses Wissen um sensible Lebensräume. Das ist sicher – hätte ich das Gefühl – grundsätzlich zurückgegangen. Oder die Bereitschaft, sich damit auseinanderzusetzen*“ (124). „*Das größte Problem, das wir haben, ist nicht, dass die Menschen böse sind. Sie haben keine Ahnung, sie haben überhaupt keinen Bezug mehr zur Natur. Das ist das Problem, mit dem wir kämpfen*“ (125).

Thematisiert wurden auch die Folgen und **Begleiterscheinungen der Erholungsnutzung**: „*Weil die Leute tatsächlich halt auch nicht nur als Leute dort hinkommen, sondern auch ihre Folgen mitbringen von Müll, Lärm, Beunruhigung, teilweise Zerstörung, Erosion*“ (116). Ebenso waren rechtliche und sicherheitstechnische Maßnahmen, die konfliktär zu Naturschutzmaßnahmen stehen können, ein Thema: „*Dass ältere Bäume, wenn sie umstürzen, eine Gefahr für den Weg sein könnten, dass man die vorsorglich entnimmt, eben weil die Haftungsfrage oft nicht geklärt ist. Und damit wertvolle Lebensraumstrukturen entfernt werden. Das ist 1,5-mal Baumlänge vom Weg entfernt, also das ist schon massiv. Also solche Sachen, das sind Konflikte, die sich aus den rechtlichen Voraussetzungen ergeben*“ (120).

Als zusätzliche Belastung wurde auch der Trend der **Pop-up- und mobilen Gastronomie** sowie Verkaufsautomaten gesehen, insbesondere hinsichtlich Müll und Partyzonen: „*Was als neue Problematik dazugekommen ist, sind diese ganzen Pop-up-Geschichten, die massiv in die Erholungsgebiete drängen und gerne von Kaffee bis was weiß ich was alles verkaufen würden. Mobil im Gebiet [...], die ganz massiv drängen und schauen, wo tolle Ausflugspunkte sind, das noch mehr zu beleben, und wir dagegen haben eh schon jeden Tag irgendeine Party fast dort. Wir müssen schon Müll wegräumen zum Geht-nicht-Mehr. Wenn ich dort am Parkplatz jetzt noch einen Imbissstand hab, dann ist es durchgehend, in der Nacht auch noch. [...] Was dazugekommen ist, sind diese Verkaufsautomaten noch, die massiv zugenommen haben*“ (12).

Abschließend zeigen diese Expert*innenaussagen die unterschiedlichen Interessen auf: „*Da ist jetzt die Diskrepanz [...] die Touristiker sagen: ‚Das kann man doch stark bewerben. Da kann man mehr Leute hinbringen.‘ Und der Naturschutz sagt Nein. [...] Es gibt vis-à-vis eine Gastronomie, es gibt einen Beherberger vis-à-vis, es gibt auch Direktvermarkter, es liegt künftig auch an einem Radweg. [...] Die wollen das natürlich touristisch groß aufziehen und*

der Naturschutz sagt wieder Nein“ (116). „Man hat im Zuge der Landesausstellung wieder eine Radwegverbindung hergestellt, die ich naturschutzfachlich sehr problematisch sehe, auch was den Besucherstrom betrifft, weil da war eine Ruhe bis jetzt“ (127). „Aus Naturschutzgründen darf nicht asphaltiert werden und dann braucht man eine wassergebundene Fläche. Also für den Fahrradclub z. B. wäre das jetzt wieder ein schwerer, ein Abschlag, wenn die wassergebunden ist und kein Asphalt, wenn man fünf Sterne erreichen will. [...] Ein toller, wassergebundener Belag, der ist ganz fein. Muss man natürlich pflegen, es bedeutet dann wieder mehr Aufwand“ (132).

5.4.5.8. Anrainer*innen und Erholungssuchende

Ein Viertel der Befragten nannte **Themen des Konfliktes zwischen Erholung und ansässiger Bevölkerung**. Dabei geht es vor allem um die Ruhe der ansässigen Bevölkerung, die es zu bewahren gilt, und um die bevorzugte Eigennutzung. Dies betrifft laut den Expert*innen verstärkt den zugezogenen Teil der Bevölkerung, neu zugezogene Städter*innen in ländlicher Umgebung, in der Nähe von Erholungsgebieten sowie generell die Thematik „Niederösterreich als Naherholungsgebiet für Wiener*innen“. Einige beispielhafte Aussagen dazu wurden wie folgt getätigt: „Grundsätzlich ist die Region geprägt durch starken Zuzug. [...] Die Meinung ist: ‚Wir brauchen nicht mehr Leute, wir wollen da gern rausziehen und dann wollen wir unsere Ruhe haben.‘“ (112). „Der Neu-Zuzug im Speckgürtel von Wien, wo man sagt, das Ersparte wurde in ein schönes Einfamilienhaus investiert, wo man eher Ruhe sucht [...] kann es zum Teil zu einem Konflikt kommen, auch aus dem Grund, weil eben kein Mehrwert gesehen wird von der Person, die dann am Stadtrand wohnt und da vielleicht vor der Haustür der Radweg vorbeigeht“ (123). „Die Wiener, die rausgezogen sind, die wollen ihre Ruhe haben, die brauchen jetzt nicht die anderen Wiener auch noch draußen. [...] Die Einfamilienhausbesitzer, die brauchen das nicht wirklich, und die Landwirte, die eigentlich industrielle Landwirte sind, brauchen das schon gar nicht“ (11). Dies kann auch zur Verhinderung von Aktivitäten führen: „Wenig Nutzung, aber sehr schwierig, sehr schwierig [...], da hast du sofort eine Bürgerbewegung. Wenn du dort nur irgendwas planst, auch wirtschaftlich. Wir haben dort etwas geplant gehabt, das haben wir abgesagt, [...] ist unser Wald und das ist meine Sportstätte, da gehe ich laufen. [...] Besucher vom Heurigen okay, aber vor der Haustüre will ich ihn nicht“ (119). In stärker genutzten, touristischeren Gebieten sei dies weniger der Fall. Einer der Gründe läge im Bewusstsein um die potenzielle Wertschöpfung, so die Expert*innen: „Das findet umso weniger statt, umso mehr ein Ort oder eine Region schon von Tourismus lebt. Ein Beispiel, also Retzer-Land oben, wo wirklich schon relativ viel Tourismus gelebt wird, dort hat man den Konflikt weniger, weil viel, viel mehr Leute wissen, dass durch den Tourismus eine Wertschöpfung stattfindet. [...] Dort, wo das weniger stattfindet, ist das potenzielle Konfliktpotenzial tatsächlich größer, weil einfach das Verständnis nicht da ist. [...] Wir haben große Schwierigkeiten bei Neubau oder bei Neubeschilderung oder bei einer Bespielung von Radwegen, weil es eben genügend Ortschaften gibt, wo es weder Supermarkt noch Wirt gibt noch irgendein attraktives Ausflugsziel. [...] Da ist wirklich Konfliktpotenzial, weil der Mehrwert nicht gesehen wird von der lokalen Bevölkerung oder dem Bauern, der sagt: ‚Ich arbeite da und brauche da keine Radfahrer.‘“ (123).

Vereinzelt gab es auch Aussagen bezüglich Störungen bzw. der Nebenwirkungen von Erholungsnutzung wie Lärm oder Verschmutzung, wobei dies vor allem von Expert*innen aus dem städtischen Bereich angemerkt wurde: „Es gibt auch Konflikte mit lärmenden Freizeitaktivitäten wie Jugendspielflächen, Ballspielflächen, Bänke, wo Jugendliche sitzen am Abend und vielleicht lauter reden oder Musik machen“ (131). „Wir haben Parkbetreuung, wo wir tatsächlich schauen, dass die Konflikte, die es gibt mit den Anrainerinnen und Anrainern, dass die dort verbessert werden. Gelöst werden sie nie werden, weil den Anrainern wäre am liebsten, wenn um 22 Uhr die heimgehen, das tun die natürlich nicht. Wir können zwar verhindern, dass sie Musik spielen, das passiert inzwischen nicht mehr [...], wenn dort einmal

40 Leute, 50 Leute auf einem Haufen sind, dann ist das schon laut. [...] Da hat Corona sicher dazu geführt, dass sich vieles in den konsumfreien Raum verlegt hat“ (126).

5.4.5.9. Generelle Konfliktthemen

Zusätzlich wurden generelle Problemthemen und Konflikte angesprochen, die teilweise im Zusammenhang mit der Erholungsnutzung stehen. Genannt wurden Müll und Vandalismus, Camping, Feuer oder auch Parken.

Müll

Am stärksten wurde das Thema Müll angesprochen. So gaben knapp 40 % der interviewten Expert*innen an, Probleme mit Müll in ihren Gebieten zu haben: „Der Müll ist ein großes Thema“ (11). „Ganz massiv [ist] das Thema mit der Müllproblematik. [...] Also es ist egal, wo man hinschaut, gibt es halt massive Müllprobleme“ (15). „Wo halt auch am Wochenende zum Teil viel los ist, Partys gefeiert werden, Müll liegen bleibt. [...] Durch zu viel Alltagsbenutzung leidet die Natur, [...] nicht die Menge [der Besucher*innen], sondern eher halt die Verschmutzung das Thema ist“ (123). Auch der daraus entstehende Aufwand wurde thematisiert: „Wie viel Leute einfach achtlos, trotzdem wir ihnen predigen: ‚Bitte wir haben dort Müllsammelstellen, trenn doch den Müll.‘ Die sehen das nicht. [...] Wir gehen jede Woche im Sommer dreimal durch. [...] Wir versuchen, da ganz viel Bewusstseinsbildung zu machen. [...] Wir haben auch eine Strecke von einem Kilometer, wir haben das sogar fotografiert, Müll eingesammelt [...], auch wirklich Restmüll“ (118). „Wir haben jetzt neu seit heuer, dass wir am Wochenende reinigen, am Sonntag reinigen, in der Früh Reinigungsdienste machen [...], weil eben am Samstag schon so viel los ist, dass auch die Mistkübel, die wir aufgestellt haben, die wir zum Großteil schon verdoppelt haben, übergehen. [...] Was früher ein Mistkübel war, sind jetzt drei ungefähr, [...] und das geht nicht mehr“ (12).

Müllinfrastruktur und deren Wartung verursachen hohe Kosten. Diskutiert wurde, inwieweit durch Reduktion der Infrastruktur die Bereitschaft, den Müll mitzunehmen, vermittelt und dadurch generell das Bewusstsein erhöht werden kann: „Es sollte aus unserer Sicht eigentlich kein Thema mehr sein, ich würde die Mistkübel ersatzlos streichen“ (13). „Es gibt ja sehr wenige Trennsysteme auf Wanderwegen und es gibt auch da wieder zwei Philosophien. Die eine Philosophie sagt, ich brauche jede zehn Meter einen Mistkübel, und die andere sagt, ich brauche die Mistkübel beim Eingang und beim Ausgang und den Leuten kann man zutrauen, dass sie das dort mitnehmen und dort entsorgen und wenn möglich sogar auch trennen. [...] Es wird noch ziemlich kontrovers diskutiert, [...] bei den Parkplätzen Mülltrennsysteme aufzubauen, die natürlich witterungs- und tiersicher sein müssen, um den Leuten zu sagen: ‚Ihr nehmt es wieder mit und dann könnt ihr es da wegschmeißen.‘ Viele Leute wollen den Müll nicht nach Hause nehmen, und dann ist es wirklich oft so, dass sie ihn beim Auto dann entsorgen. Wenn es keine Mülltrennsysteme gibt, dann liegt er dort herum. Das heißt, man hat wirklich gemerkt, oft ist noch die Bereitschaft so gut, dass man sagt: ‚Ich nehme es mit zum Auto.‘ Aber dann wollen sie es entsorgen. [...] Entsorgung kostet Geld“ (124).

Weiters wird auch von illegalen Müllablagerungen gesprochen, die nicht unbedingt mit Erholungsnutzung im Zusammenhang stehen: „Illegale Müll-Ablagerungen, das ist immer wieder ein Problem“ (115). „Was immer wieder vorkommt, ist so Müllablagerung jetzt echt im Großen. Im Sommer z. B., da dürfte wo eine Grillparty gewesen sein und die haben den Griller und das Besteck und die Verpackungen alles liegen lassen oder auch so Autoreifen, die halt da im Naturpark entsorgt werden [...] neben dem Feldweg, also weit reingetragen werden sie eh nicht“ (120).

Vandalismus

Vandalismus wird insbesondere in Wien und wiennahen, leicht erreichbaren Erholungsgebieten thematisiert: „Die Problematik mit dem Vandalismus, den wir immer wieder auch haben, zum Beispiel [...] Beschmierungen, Graffitis [...] auch Mobil-Klos [...], da ging es

auch schon so weit, dass eines auch mal in Brand gesetzt wurde“ (15). „Wir spüren auch momentan ganz massiv, dass derzeit viele Kinder und Jugendliche unbetreut in der Gegend [...] ganz, ganz viel Vandalismus dadurch“ (12). „Wir kämpfen hier [...] massiv mit Vandalismus-Problemen, gerade so im Eingangsbereich. Das liegt vielleicht auch an der guten öffentlichen Erreichbarkeit oder am Mangel an adäquaten Jugendangeboten, und da ist es auch so, dass die Jugendlichen aus Wien einfach rauskommen. Da sind sie anonym. Kein Kläger, kein Richter, da kann man so ein bissl über die Grenze hinaus [...]. Wir haben im Jahr um die 4 bis 5.000 € Schaden durch Vandalismus. [...] Da werden Tischbänke angezündet. Heuer war es eine ganze Müllsammelstation, die leider gebrannt hat, [...] beschmierte Tafeln mit so Spray-Sachen“ (118). „Es werden Sachen beschädigt, es ist für uns natürlich eine Herausforderung“ (121). Auch ideologische Gründe werden hinter dem Vandalismus vermutet: „Die hatten auch Probleme mit Vandalismus, also dass sie ihnen die Forsteinrichtung einfach und die Jagdeinrichtungen zerstört haben, also Kirrungsstellen, Futterstellen, wo man wissen muss, wo sie sind. [...] Das muss schon jemand wissen und ganz mutwillig darauf abgesehen haben, das hatten wir auch schon [...], der Tierschützer ist, der sieht das als Negatives, wenn man dort was hat im Winter, wo man die Tiere anfüttert, weil per se ist der Jäger ja immer noch negativ behaftet“ (118).

Illegales Camping, Feuer und Grillen

Lagerfeuer, Grillen und illegales Campen werden nur vereinzelt von Expert*innen angesprochen, wie in folgenden Beispielen: „Wir haben gemerkt, Leute lagern mehr draußen, verbringen mehr Zeit in der Natur, machen am Abend ein Feuer [...] Party. Obwohl halt Waldbrandverordnung usw. [...] sowieso verboten, aber das interessiert die Leute nicht wirklich“ (127). „Auch das Thema mit illegalem Feuerlegen. Da hatten wir einen, zum Beispiel, der sehr gerne mit dem Feuer gespielt hat, wo wir auch etliche Feuerwehreinätze hatten“ (15). Generell sind die Standorte mit vermehrtem Campen und Partyszene meist gut bekannt und beobachtet: „Da hat sich eine gewisse Szene entwickelt [...] mit Dauer-Camper und solchen Sachen. [...] Eine gewisse Partyszene hat sich etabliert. Das sieht man dann immer am nächsten Tag, Bierdosen und so. Ist schon wirklich ein Problemstandort“ (127). „Da sind Müllhalden und die grillen dort. Das ganze Grillgut plus der Griller bleibt alles stehen. Hunde ohne Ende, also es ist schwierig“ (16).

Auch die steigende Obdachlosigkeit wird in städtischen Bereichen erwähnt: „Das Thema mit Obdachlosen“ (15). „Wir fürchten uns vor den Nutzungskonflikten mit zunehmender Obdachlosigkeit. Das ist eine Geschichte, vor der wir uns massiv fürchten. [...] Das wird überall sein. [...] Im Sommer ist die Donauinsel so ein Hotspot, wo ganz viele aus dem osteuropäischen Raum, die in Wien arbeiten, irgendwo untertauchen, sich ein kleines Zelt aufstellen [...], aber auch wo wir jetzt eineinhalb Jahre lang einen Obdachlosen nicht bemerkt haben, der mit seinem Sohn dort eineinhalb Jahre gelebt hat, [...] in seiner Erdhöhle ganzjährig gelebt hat. [...] Also wir haben immer wieder damit zu tun. [...] Überall, wo Brücken sind, das ist klar, da ist es trocken. [...] Wir können von unseren Kollegen in Ungarn sagen, die haben ein Riesen-Problem in der Zwischenzeit damit. Die haben Gebiete, wo sich keiner mehr hinein traut, wo sich nicht einmal der Förster sein Auto abstellen traut, [...] auch Verschmutzung und alles, das ist ja das Problem“ (12).

Ruhender Verkehr

Parken wird, ausgenommen im Zusammenhang mit der COVID-19-Pandemie-Zeit, nur in wenigen Interviews als konfliktär erwähnt, wie auch folgende Aussage zeigt: *„Der ruhende Verkehr. Ich glaube, an dem hat sich das entzündet mit Corona, diese Konfliktlinie, dass viele Gemeinden gesagt haben: ‚Da fühlen wir uns überfordert mit den Massen an Wienern, die dann herkommen.‘ Das liegt, glaube ich, eben an der Mobilität“* (11). Ansonsten lassen sich hier gut Parkregelungen finden. Auch sind insbesondere Stoßzeiten am Wochenende oder gewisse, weniger gut mit dem ÖPNV erreichbare Hotspots betroffen, wie dies folgende Aussagen veranschaulichen: *„Der Erholungssuchende, der ist meistens immer am Wochenende unterwegs, und das nimmt man auch an den Parkplätzen wahr, wie auch die Einfahrten zu den Straßen versperrt sind, teilweise verparkt sind, und ja, das ist sehr oft konfliktreich“* (119). *„Da ist immer wieder das Problem auch der Parkplätze. Also da wird gestraft, die dürfen dort eigentlich nicht stehen, die Autos, aber der Anspruch oder das Bedürfnis ist groß, dass man dort klettern geht. Also da ist halt auch ein ziemlicher Nutzungskonflikt. [...] Wo man auch merkt, dass die Exekutive da auch teilweise gefordert ist, also bezüglich der Parkplatzsituation“* (16). *„Den Cobenzl muss man natürlich auch erwähnen noch. Dass halt schon sehr viele mit dem Auto auch anreisen“* (15).

5.4.5.10. Ein positiver Blick

Abschließend ist jedoch zu erwähnen, dass der **überwiegende Teil der Erholungsnutzung konfliktfrei** verläuft. Knapp 20 % der Expert*innen wollten dies nicht unerwähnt lassen. Häufig handelt es sich bei Konflikten um Einzelfälle oder um bestimmte Zielgruppen und Aktivitäten, die jedoch mehr Aufmerksamkeit erhalten als die Vielzahl der konfliktfreien Nutzungen und die sich an Regeln haltenden Erholungssuchenden. Aussagen dazu sind wie folgt: *„Im Gros kommt man konfliktlos aus, also ich glaube, das Gros der Leute kann miteinander umgehen im Wald – sowohl innerartlich quasi als auch über die Art der Nutzung hinaus“* (111). *„Ich würde mal annehmen, 80 % unserer Nutzer, die im Wald sind, wollen keinen Konflikt. Die wollen sich auch regelkonform verhalten, wie es sich gehört, wie man es gelernt hat oder erzogen worden ist, und die wollen also möglichst nicht irgendwo was falsch machen“* (118). *„So, wie ich manchmal in Diskussionen höre, dass der Wanderer mit dem Radfahrer streitet oder so, das kommt natürlich vor, aber bei Weitem nicht in dem Ausmaß, wie man das hochspielt. [...] Sonst merke ich zwischen einzelnen Sportarten [...], glaube ich, nichts. Das funktioniert gut“* (18). *„Es ist jetzt nichts Weltbewegendes und nichts, was wir nicht lösen könnten“* (113). Weitere 16 % der Expert*innen gaben an, keine Konflikte zwischen Erholungssuchenden bewusst wahrzunehmen.

Einzelne Freizeitaktivitäten und Sportarten werden generell als wenig konfliktträchtig gesehen, wie das bereits erwähnte Reiten. Weiters habe sich auch die Situation im Bereich des Kletterns verbessert – einerseits durch das gesteigerte Bewusstsein der Zielgruppe und andererseits durch ein verbessertes Angebot sowie die Zurverfügungstellung von Infrastruktur, worauf folgende Aussage hinweist: *„Wenige Konflikte haben wir im Kletterbereich, weil dort gibt es ganz klare Regelungen. [...] Ich darf halt keinen Kletterhaken anbringen, ohne dass ich den Grundstücksbesitzer frage, und das funktioniert eigentlich relativ gut. Da hat es Konflikte gegeben, aber mittlerweile ist das ökonomische und ökologische Bewusstsein bei den Kletterern, glaube ich, vorangeschritten und die hauen nicht ihre Zigarettenkippen irgendwo mehr weg oder parken in jeder Wiese, damit sie hinaufkommen zum Kletterfelsen, sondern da hat es schon ein Bewusstsein gegeben. Und auch die Gemeinden haben reagiert, weil sie gesehen haben, dass sie diese Sportarten nicht wegbringen, die sind ohnehin da. Daher haben sie ihnen etwas bereitgestellt. Es sind Parkplätze bereitgestellt worden, es sind sogar zum Teil Toilettenanlagen in den Klettergebieten bereitgestellt worden und da hat sich auf Gemeinde- und Grundstücksebene etwas getan, etwas bewegt, sehr positiv, was es in Italien aber schon 30 Jahre gibt“* (17).

Erwähnt wurde auch, dass die Situation zwischen Wandernden und Mountainbiker*innen eine Verbesserung zeigt. Hier wurde auch auf die positive Wirkung der Entflechtung hingewiesen: *„Wanderer regen sich über die Mountainbiker nicht mehr so auf, wie es anscheinend früher war. Das dürfte sich wieder ein bisschen beruhigt haben oder die Entflechtung, die damit verbunden ist bei den Nutzergruppen [...], wirkt stärker. [...] In unserer Wahrnehmung stören die einander jetzt nicht so arg, wenn Platz genug ist“* (14). In diesem Bereich gezielt Besucher*innenlenkungsmaßnahmen zu setzen, wird von den Expert*innen auch als ihre Aufgabe erachtet.

5.4.6. Anziehungs- und Abschreckungsfaktoren für Erholungssuchende

5.4.6.1. Potenziell anziehende Faktoren für Erholungssuchende

Was macht einen Ort zu einem bevorzugten Ort der Erholung? Die Aussagen zu den Anziehungsfaktoren unterstützen das Verständnis von Hotspots und die Planung möglicher lenkender Maßnahmen. Neben der Frage nach Anziehungsfaktoren wurden auch die Beschreibungen der Expert*innen zu den Hotspots – was diese ausmacht und warum diese Orte viele Erholungssuchende anziehen – in der Auswertung berücksichtigt.

Ein wichtiger Anziehungsfaktor ist ein **gutes gastronomisches Angebot**. 72 % der Befragten nannten dies, meist mehrfach. Einige der Aussagen dazu sind folgende: *„Gastronomie ist, finde ich, sehr wichtig“* (16). *„Die Wiener natürlich suchen dann auch, wo kann ich einkehren“* (15). *„Das lohnende Ziel [...] Schutzhäuser mit einer halbwegs brauchbaren Küche. Dort, wo das wegbriecht, ist das wahrscheinlich nicht mehr so attraktiv. [...] Heurigen, mit denen ich das gut kombinieren kann“* (13). *„Gastronomie, glaube ich, ist ein guter Zieher, wenn man weiß, da gibt es eben auch ein gutes Lokal oder eines, das zumindest offen hat. Das, glaube ich, ist ein guter Zieher“* (120). *„Attraktive Anziehungspunkte à la Gastronomie oder so etwas. Wer geht in den Norbert-Scheed-Wald, wenn er dort nichts hat? Das wird nicht funktionieren. Wer geht 15 km Stadtwanderweg, wenn es dort kein Gasthaus gibt?“* (12). *„Irgendeine Verköstigung muss man vor Ort haben. Wenn du gar nichts hast, dann bringst du auch die Leute nicht hin“* (17). *„Was immer beim Lenken super funktioniert, ist eine gute Gastronomie. Und insofern, da wäre wirklich Luft nach oben im Marchfeld“* (11).

Des Weiteren sind 66 % der Expert*innen der Meinung, dass die **Attraktivität des Gesamtsettings** entscheidend ist. Hier spielen jeweils mehrere Faktoren zusammen, die bestimmte Erholungsorte attraktiv oder attraktiver als andere machen. Zu diesen zählen im Grunde genommen alle einzeln genannten Anziehungsfaktoren wie beispielsweise die gute Erreichbarkeit für unterschiedliche Personengruppen, die zur Zielgruppe passende Erholungsinfrastruktur oder eine für die bevorzugte Aktivität attraktive Landschaft. Die gute Kombination einiger dieser Faktoren macht die Attraktivität eines Ortes aus. Die Expert*innen beschrieben dies wie folgt: *„Je nachdem, wie gut das zusammenpasst: Nähe, Erreichbarkeit, landschaftliche Attraktivität, Vielfalt und Wegeinfrastruktur“* (122). *„Man geht davon aus, dort habe ich einfach alles“* (14). *„Strecke attraktiv, vielleicht einen schönen Aussichtspunkt, ich sollte irgendeine Art von Ziel haben, es sollte sich eine Runde ausgehen, [...] die Erreichbarkeit und es sollte vermutlich auch irgendeine Art von Verköstigung geben“* (111). *„Die Natur ist vorhanden, [...] die Kultur ist auch vorhanden, Radwegenetz gut ausgebaut, mit öffentlichem Verkehr erreichbar [...], wo ich schöne Landschaften, sei es Wanderwege oder Radfahren verbinden kann mit einem Heurigenbesuch“* (123). *„Dass man irgendeine Art von Tieren sieht, man hat auf jeden Fall einen Spielplatz, [...] dort habe ich einen kleinen Teich, dort kann ich Boot fahren, [...] da kann ich rundherum wandern, da kann ich angeln [...] nette Gasthöfe rundherum, einige nette Wanderwege, [...] so eine nette Kombination bieten und ich habe irgendein Ziel“* (118).

Die Word-Cloud in Abbildung 33 zeigt die in den Interviews genannten, agglomerierten anziehenden Faktoren für Erholungssuchende. Die Größe der Begriffe ist abhängig von der Häufigkeit der Nennungen dieser Faktoren, die Farbenwahl steht in keinem Zusammenhang.



Abbildung 33: Genannte potenziell anziehende Faktoren für Erholungssuchende nach Häufigkeit der Nennungen (Aufbereitung ILEN)

Eine starke Anziehungskraft für Besucher*innen hat laut 63 % der Befragten ein **Point of Interest** – eine besondere Attraktion, wie dies bereits in den Hotspots ersichtlich war – insbesondere dann, wenn man auch überregionale lenkende Effekte erzielen will: „Wenn es überregional wird, braucht es lohnende Ziele. [...] Wenn es keine Points of Interest gibt, gibt es auch keine Interessenten“ (13). „Es braucht irgendein attraktives Ausflugsziel“ (18). „Wenn es Attraktionen gibt und wenn die beworben werden, dass das eine gewisse Anziehung hat“ (132). Zu Points of Interest werden unterschiedliche potenzielle Attraktionen aufgezählt, beispielsweise Angebote für Trendsportarten, Erholungsinfrastruktur, die gezielt auf Interessensgruppen ausgerichtet ist, und auch landschaftliche Gegebenheiten wie Gewässer, Naturschauspiel, Berge, Aussichtspunkte begleitet von Erholungsangeboten und kulturellen Zielen, Erlebnisse oder ein Alleinstellungsmerkmal, das hervorgehoben werden kann: „Was ganz sicher auch ist, ist irgendeine Attraktion am Zielort. Entweder ist es ein gutes Lokal oder [...] irgendetwas Kulturelles [...] irgendein Aussichtsturm [...] Spielplatz. Ich glaube, das sind so die Hauptpunkte, warum man wo hinfahrt“ (17). „Erholungsinfrastruktur, die halt grad in Mode ist, was mir jetzt gerade einfällt, das sind diese Sommerrodelbahn, diese Rollerstrecken, Semmering mit seinem ganzen Happyland, nur als Beispiel jetzt angeführt“ (114). „Da gibt es so Sachen wie den Motorikpark [...], da kommen sie aus der ganzen Umgebung, [...] da findet eine echte Durchmischung der Milieus statt. Das ist von Klein bis Alt und von Migrantisch bis Alteingesessenen trifft sich dort alles, das finde ich sehr spannend“ (11). „Klettersteiggehen ist einfach eine Sparte geworden in den letzten Jahren. [...] Menschen fahren wegen dem Klettersteig wo hin“ (18). „Mountainbike-Geschichten sind sehr beliebt“ (131). Erwähnt werden auch das Miteinbeziehen und das Begeistern der Bevölkerung mit dem Angebot: „Indem ich ein attraktives Angebot schaffe, dass ich irgendwie ein Alleinstellungsmerkmal habe, wo ich mir denke, das muss ich mir anschauen. Und indem ich schaffe, dass die heimische Bevölkerung, die dort ansässig ist, sagt: ‚Wow, auf das sind wir stolz, das ist super.‘ Und die erzählen das, die machen Mundpropaganda. Das ist das Beste, das dir passieren kann“ (113).

Die Hälfte der Expert*innen nannte eine **attraktive oder interessante Landschaft** als wichtigen Anziehungsfaktor: „Die Ästhetik der Landschaft“ (111). „Es hängt sicher mit der Gestaltung oder mit der Ausgestaltung der Landschaft zusammen, [...] abwechslungsreich

zwischen Wiesen und Wald und Wald in allen Altersklassen [...] Gebiet mit den Teichen. [...] Das lebt auch davon, dass es eine Vielfalt gibt und nicht, dass es eintönig ist“ (125). „Eine Landschaftsqualität oder eine Landschaftsstruktur nach den raumbegrenzenden Merkmalen, sehe ich da Vegetation oder sehe ich da Häuser oder Industriebauten. [...] Die wollen eben die Landschaftsbegrenzung für ihr Sichtfeld in einem Park noch aus Grünelementen haben“ (131). Auch der Anziehungsort **Wasser** wurde von 50 % der Befragten genannt, sowohl für Aktivitäten am und im Wasser als auch diese begleitende Infrastruktur wie Radrouten entlang von Flüssen: „Wasser als attraktive Fläche“ (12). „Erholung am Wasser, das ist nicht nur in Wien, sondern in Niederösterreich ein ganz starkes Thema“ (14). „Wasser ist immer ein Anziehungspunkt“ (116). „Für die Öffentlichkeit zugängliche Gewässer, also Stillgewässer vor allem, haben wir in Niederösterreich wenig“ (114). „Also die an den Flüssen, das ist einfach das Attraktivste, was es gibt, an einem Fluss entlangzufahren, glaube ich, das ist für viele ein Magnet“ (132).

Weitere häufig genannte Anziehungsfaktoren bezogen sich auf **Aussichtspunkte** mit 47 % der Befragten sowie **attraktive Wege** und **Attraktionen für Familien** mit jeweils 44 %.

Neben den Anziehungsfaktoren, die das Erholungsangebot und die Landschaft betreffen, war auch die **gute Erreichbarkeit** allgemein für 72 % der Expert*innen ein zentrales Thema. Hierbei wurde eine gute **öffentliche Anbindung** von knapp der Hälfte der Expert*innen hervorgehoben. Aussagen zum Thema gute Erreichbarkeit allgemein, sowohl öffentlich als auch mittels motorisierten Individualverkehrs, sind wie folgt: „Die Erreichbarkeit ist sicher, glaube ich, ein Riesen-Thema, [...] immer die Frage, wie mobil jemand ist“ (119). „Erstens ich habe den Parkplatz, zweitens ich habe den Bus, also ich kann es öffentlich auch sehr gut erreichen“ (13). „Das Eine ist die Erreichbarkeit, eine halbwegs vernünftige Erreichbarkeit, wobei ich nicht sage, das muss mit Öffis sein, das kann sowohl als auch sein. Wobei halt für mich bei der Erreichbarkeit, wenn ich das Auto in Betracht ziehe um hinzukommen, da muss es eine Parkmöglichkeit geben, wo man das Auto abstellen kann. Und wenn ich sag mit öffentlichen Verkehrsmitteln, dann sind wir als Wiener schon sehr verwöhnt mit unseren Wiener Linien, und so will man halt überall hinkommen [...], ohne dass ich 17-mal umsteigen muss“ (17). Einige Expert*innen thematisierten auch eine Anziehung über die **Parkplatzverfügbarkeit**: „Positiv und anziehend sind auch Parkplätze, weil noch immer im Wienerwald man mit dem Auto ein Ziel erreicht, egal wo man hinfahrt, und es geht auch öffentlich schwierig“ (128). Häufig wurde jedoch bei der Erreichbarkeit die **öffentliche Anbindung** als wichtigster Faktor gesehen: „Regionen, welche öffentlich gut angebunden sind, unterliegen einem höheren Nutzungsdruck“ (126). „Sehr wichtig ist die Anbindung, und die wird immer wichtiger werden. Und ich glaube auch bei Mödling, Baden, Gumpoldskirchen, Purkersdorf oder auch bei Wien oben [...], dass das einfach deswegen so überlaufen ist, weil einfach so wenig Punkte sind, wo man öffentlich wirklich gut hinkommt. Und dass das einfach zum Teil schon verantwortlich ist für diese massenhaft Leute, die dann dort hinströmen zu diesen Punkten“ (124). „Wo die Leute schnell hinkommen öffentlich, das hat Potenzial“ (132). Gerade für bestimmte Zielgruppen, wie beispielsweise Jugendliche, hat die öffentliche Erreichbarkeit einen sehr hohen Stellenwert: „Für Jugendliche sicher die Anbindung, dass man da irgendwie vernünftig öffentlich hinkommt. Ich sage jetzt bewusst vernünftig, weil Eltern lassen ja auch die Kinder jetzt nicht stundenlang irgendwo herumfahren“ (117). Darüber hinaus wird der Vorteil der Nutzung des ÖPNV auch in der Möglichkeit gesehen, unterschiedliche Start- und Zielpunkte der Ausflüge oder Routen zu haben. Auch dies könnte einen Anreiz zur Nutzung des ÖPNV darstellen. „Im besten Fall sollte es sich so ausgehen, dass ich halt dann wieder, wenn ich öffentlich komme, woanders einsteigen kann und zurückfahren kann“ (111). Weitere Faktoren waren die **Wohnungsnähe** sowie die **Nähe zu Ballungszentren**.

Thematisiert wurden auch die steigende Wichtigkeit und lenkende Wirkung von Empfehlungen durch **Communitys**, die **Mundpropaganda**, sogenannte Geheimtipps – persönlich sowie auf Online-Kanälen – und auch das Wecken von Interesse über Geschichten: „Die Kräfte vor Ort bündeln, dass man eben, dass da viele Leute dahinterstehen und erzählen, Geschichten erzählen, was es da zu erleben gibt, was es da zu sehen gibt“ (120). „Es gibt ja diesen Satz:

*„Wo viel ist, kommt viel hin.“ Wenn man sieht, die eigene Community oder eigene Blase macht gewisse Dinge, dann sind wir ein bissl wie in einer Schafherde und probieren das halt auch mal aus“ (I1). „Auch extrem wichtig die Mundpropaganda, was hört man, wo ein lässiger Ausflug war, die aber aktuell auch über Social Media usw. läuft“ (I10). „Dass man auch neue Sachen entdeckt, also ist etwas noch nicht total durch in Social Media und da fährt man hin, weil da fährt jeder hin. [...] Das ist so ein großer Geheimtipp und auf einmal hat das was und entwickelt sich. Das ist auch was, wo wirklich sehr viele auf das schauen“ (I19). Wichtig für einen wiederholten Besuch ist jedoch, dass die **Erwartungen erfüllt** werden: „Ich habe das Gefühl, dass ich das, was ich gesucht habe, auch gefunden habe, dann ist das okay, dann werde ich da immer wieder hinfahren“ (I19). „Information, aber ein wichtiger Punkt: ‚Keep your promises!‘ Also auch nur das bewerben, was man tatsächlich erleben kann. Ich glaube, die größte Enttäuschung ist es, wenn man jemand irgendwo in ein Gebiet lockt, wenn es dort weder Gastro gibt, der Wirt hat zu am Sonntag [...] Museum hat schon um zwei [Uhr] zugesperrt und ich bin erst um drei [Uhr] hinkommen. Also: ‚Keep your promises!‘ ist immer ein großes Thema“ (I23).*

5.4.6.2. *Potenziell abschreckende Faktoren für Erholungssuchende*

In einem weiteren Schritt wurden die Expert*innen dazu befragt, was Besucher*innen abhalten könnte, ein Erholungsgebiet zu besuchen, oder was sogar abschreckend wirken könnte. Auch hier wurden die Aussagen zu den Coolspots zusätzlich miteinbezogen, wenn es um die Nennung von Gründen ging, warum die Coolspots nicht oder nur selten aufgesucht werden.

Häufig sind die abschreckenden Faktoren genau das Gegenteil der anziehenden Faktoren, wie **unattraktive Landschaft, fehlende oder schlechte Gastronomie, mangelndes Angebot** und **schlechte Erreichbarkeit**, aber auch Themen wie (zu) **viele Menschen, Verkehr, Lärm, Verschmutzung, Gefahren, Verbote** und Sperrungen oder mangelnde Information wurden genannt.

Rund 40 % der Expert*innen nannten die **unattraktive Landschaft** als negativen Faktor. Nimmt man die Straßen als sichtbare Landschaftselemente – insbesondere die hochrangigen Straßen –, hohe Verkehrsbelastung und Zerschneidung hinzu, so nannten 50 % der Befragten unterschiedliche Ausprägungen der Landschaft als abschreckend für die Erholungsnutzung. Erwähnt wurden u. a. die ausgeräumte, industrielle Agrarlandschaft, die eintönige Landschaft und industriell geprägte Landschaften, Logistikzentren und Windparks sowie auch einförmige Wälder: „Mir tut es ja irgendwie sehr weh, dass einfach immer stärker in Richtung Agrarindustrie und so ausgeräumte Landschaften mittlerweile sind, wohin das Auge reicht, was für die Naherholung jetzt auch nicht das Optimum ist, aber das ist vielleicht auch Geschmackssache“ (I1). „Dass der Wald eher einförmig ist, ich auch keine Aussichtspunkte habe und ich habe halt Forststraße durch den Wald, ist das vermutlich für jemanden, der am Wochenende dort hinfahren soll, eher von bescheidenem Interesse“ (I11). „Einfach diese ganzen Logistikzentren [...], das ist nicht schön, darüber brauchen wir eh nicht reden, aber ich persönlich finde, dass eine Region es schaffen muss, Lebensraum, Wirtschaftsraum und Erholungsraum zu sein“ (I13). „Manche klagen, dass es im Sommer halt zu heiß ist und dass stellenweise, bei unserer ausgeräumten Agrarwüste, hast du wirklich kilometerlang keinen Baum, aber da sind wir auch gefordert, dass wir das wieder forcieren“ (I20). „Eine industrielle Prägung einer Landschaft“ (I14). „[...] auch durch den Ausbau der Windparks immer unattraktiver wird. Also rein jetzt landschaftsästhetisch“ (I27). „In der Hitze willst du das nicht machen und jetzt ist es landschaftlich wirklich nicht schön [...], wenn du dann dort stehst und es ist alles so ein bisschen grau. [...] Da ist das zentrale Marchfeld vielleicht nicht die typische Naherholungszone“ (I16). „Weil die Bäume, die gepflanzt sind, aber die brauchen halt noch zehn, 20 Jahre, bis sie wirklich Schatten geben, und zwischen den Feldern ist auch noch zu wenig Vegetationsstruktur, um das als attraktiv zu befinden. [...] Da kann man jetzt nicht Leute hinschicken, weil die werden mir dann erklären: ‚Mir gefällt es dort nicht so gut, ich gehe

trotzdem in die Lobau.“ (I31). Aussagen, die die negativ wirkenden Faktoren **Straßen und Zerschneidung betreffen**, sind folgende: „Bundesstraßen sind da oft ein schönes Beispiel, wenn Bundesstraßen durch stadtnahe Orte durchgehen [...] für ganz viele abstoßend, was ja nicht heißt, dass es nicht drei Straßen dahinter durchaus schön sein kann, aber die Bundesstraße selber eher abschreckend“ (I23). „Es hängt mit dem Straßennetz zusammen. Wenn das nicht so dicht ist, das heißt, ich kann mich in einem Gebiet bewegen, wo ich nicht alle zehn Minuten mit einem Auto konfrontiert werde oder ein paar Straßen queren muss“ (I25). „Dann haben sie diese Autobahnzubringer gemacht und da ist das Ganze abgeschnitten worden. [...] Da hat keiner mehr darauf geachtet, dass man dann einfach nicht mehr durchkommt. [...] Da haben sie jetzt unter der Bahn eine riesengroße Unterführung gemacht, aber da fahren Sie mit keinem Rad durch und mit einem Pferd schon gar nicht“ (I17).

Die Word-Cloud in Abbildung 34 zeigt die in den Interviews genannten, agglomerierten abschreckenden Faktoren für Erholungssuchende. Die Häufigkeit der Nennungen spiegelt sich in der Größe der Begriffe wider, die Farbenwahl steht in keinem Zusammenhang.



Abbildung 34: Genannte potenziell abschreckende Faktoren für Erholungssuchende nach Häufigkeit der Nennungen (Aufbereitung ILEN).

Eine hohe Besucher*innenfrequenz, d. h. **viele Menschen**, wurde von über 30 % der Expert*innen als störend genannt. „Zu viele Leute. Also da wird einmal die Erfahrung gemacht und dann gesagt: ‚Nein, da fahre ich jetzt nimmer hin.‘“ (I14). „Manche, glaube ich z. B., dass tatsächlich einfach das schiere Überlaufen sie ausreichend abschreckt, sich was anderes zu suchen“ (I11). Ebenso wurde die **fehlende, schlechte oder geschlossene Gastronomie** von etwas über 30 % der Befragten als abschreckender Faktor aufgezählt, wie in diesem Beispiel: „Dünne Infrastruktur mit Gastronomie. Wir haben mehrere Gemeinden, wo du kein einziges Gasthaus mehr findest, [...] viele Ortschaften, wo es gar nichts gibt. Wo ich, wenn ich einen Durst habe, nichts machen kann. Das ist sicher das größte Thema“ (I30).

Neben der **fehlenden Erholungsinfrastruktur**, die von 25 % der Befragten als Grund für einen Nicht-Besuch angeführt wurde, wiesen einzelne Expert*innen auch darauf hin, dass eine **nicht gewartete Erholungsinfrastruktur** abstoßend wirken kann. Da sei es noch besser, eher keine als eine nicht gepflegte Infrastruktur anzubieten. „Nicht gewartete Themenwege, veraltete Sachen, Rastbänke, Informationstafeln [...] Infrastruktur, die nicht gewartet ist, ist abschreckend. Da ist besser, es steht nichts dort. [...] Gefahr besteht, dass das zusammenbricht, das ist nicht das, was es sein soll. Da ist es gescheiter, es wird weggeräumt“ (I28).

Weitere negative Faktoren fanden sich in den Themen der Mobilität mit **schlechter öffentlicher Anbindung** oder auch **Parkplatzmangel**; kostenpflichtige Parkplätze werden jedoch nicht als abschreckend gesehen. Weiters kann ein Nicht-Besuch auch an der **fehlenden Information zu einem Gebiet oder Angebot** liegen, wodurch dieses nicht bekannt ist. Wirklich abschreckend wirken Faktoren wie **Verschmutzung, Gestank und Lärm**.

5.4.7. Lenkung von Besucher*innen

In den Expert*inneninterviews wurden verschiedene Aspekte der Besucher*innenlenkung diskutiert. Neben dem Nutzen des Wissens rund um Anziehungs- und Abschreckungsfaktoren wurden die Expert*innen zu ihren Erfahrungen mit direkten und indirekten Lenkungsmaßnahmen, aktuellen Umsetzungen, Plänen, Strategien und Möglichkeiten der Besucher*innenlenkung befragt. Häufig wurden Maßnahmen genannt, die sich auf die Lösung, Minimierung bis hin zur proaktiven Vermeidung von Konflikten beziehen. Einige der Expert*innen nannten den Bedarf an Informationen zu Besucher*innenlenkungsmaßnahmen und deren Umsetzung.

Lenkung bedarf des Wissens um die unterschiedlichen Nutzungsgruppen und deren Bedürfnisse, um diese zu erreichen, betonten einige der Expert*innen: *„Ich glaube, man muss das an den Milieus festmachen. Ich würde das nicht so pauschal über die Gesamtbevölkerung, die gibt es in dem Fall nicht. [...] Wenn man alle ansprechen will, spricht man wahrscheinlich niemanden an und es wäre schlau, das spezifisch nach Nutzergruppen zu machen und vielleicht auch mal hineinzuhören, was, wovon würden sich die ansprechen lassen. [...] Ich habe es jetzt unter dem Begriff Milieu genannt, aber da meine ich jetzt gar nicht die ethnischen Milieus, sondern auch Gender, Altersgruppe, verschiedene Sportarten. Es ist sehr zu differenzieren, welche Bedürfnisse haben die Naherholungssuchenden und wenn man nicht bei den Bedürfnissen ansetzt, dann erreicht man sie mit Botschaften auch nicht. Also man müsste ziemlich genau Bescheid wissen über die Bedürfnisse und dann kann man sich überlegen, wie man das in einen positiven Bereich lenkt“* (I1). *„Ich glaube, wir müssen uns bewusster werden, über wen wir hier sprechen. Also man müsste Personas [Anm.: Personifizierung typischer Vertreter*innen einer Zielgruppe] entwickeln, um diese Frage zu beantworten. Wie schaut die Antwort aus für Familien? Wie schaut sie aus für sportbegeisterte Menschen? Man müsste es unterbrechen und genauer hinschauen“* (I10). *„Man muss halt immer schauen, welche Besuchergruppen will ich anlocken [...] allen Recht kann ich sowieso nie gleichzeitig machen, weil die einen wollen eben quer durch den Wald gehen, die anderen wollen möglichst einen asphaltierten Weg [...] die Anreize, die zu schaffen, wäre also das Erste“* (I5).

40 % der Expert*innen nannten eine **fehlende Strategie der Besucher*innenlenkung** sowie die Unkenntnis über großräumige Strategien und häufig die Umsetzung von nur **punktuellen Maßnahmen**, wie der folgende Auszug aus den Aussagen widerspiegelt: *„[Es ist] ja vieles schon da, [...] aber das ist alles eher so zufällig“* (I4). *„Besucherlenkungsstrategie? Ich glaube, wir haben bisher in der Region keine“* (I16). *„So richtig zur wirklichen Besucherlenkung haben wir als Region noch nichts gemacht. [...] Dieses Thema Gästelenkung wurde bis jetzt, meines Wissens, nicht wirklich überregional angegangen“* (I30). *„Wirklich nur punktuell dort, wo notwendig“* (I23). *„Es gibt keinen Management-Plan oder so, weil es ist ja ein ganz offenes Gebiet mit so unterschiedlichen Zugängen“* (I10). *„Dass man tatsächlich sagt: ‚Schauen wir, dass wir weniger Leute an der Thermenlinie haben und dafür entwickeln wir das Leithagebirge, weil das quasi irgendwie naheliegt.‘ Das wäre mir jetzt völlig fremd, dass es solche Sachen gibt“* (I22). Nur eine Person erwähnte, dass es strategisch gesetzte Maßnahmen gibt, um bestimmte Gebiete zu forcieren und andere zu entlasten. Dennoch wurde angegeben, dass es keine großräumige Strategie gäbe.

Die von den Expert*innen erwähnten Maßnahmen wurden zu den in Abbildung 35 dargestellten Themenfeldern zusammengefasst: Lenkung durch Maßnahmen wie Erreichbarkeit und räumliche Ausstattung, Information und Bewusstseinsbildung sowie Angebote, Bewerbung und dem entgegengesetzt Beschränkungen durch Ge- und Verbote.

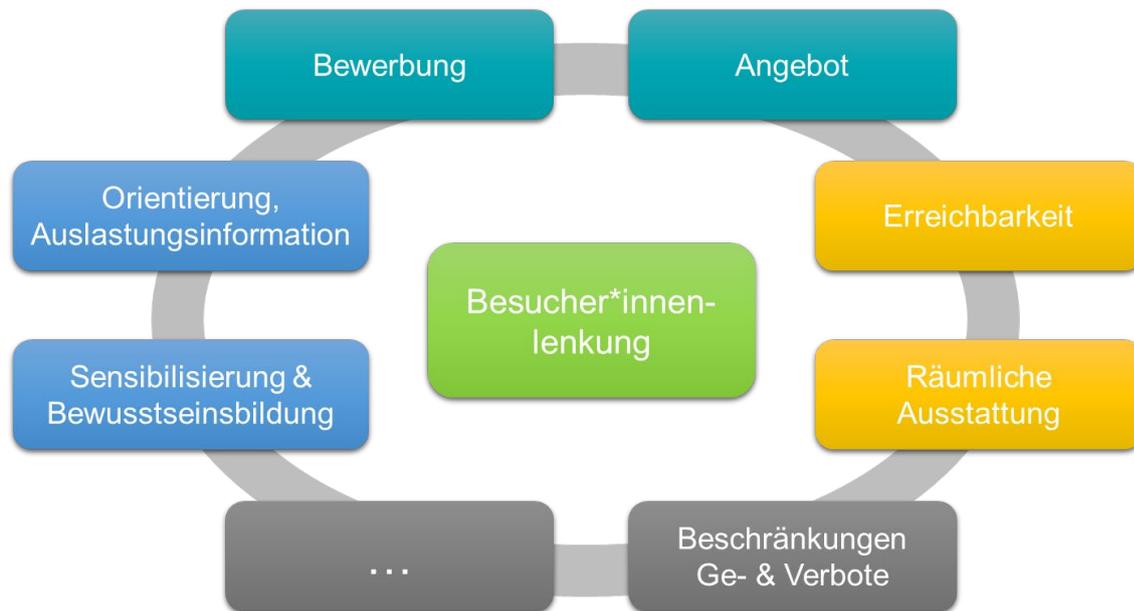


Abbildung 35: Themenfelder der Besucher*innenlenkung auf Basis der Expert*inneninterviews (eigene Darstellung)

Im Folgenden wird auf die einzelnen Themenfelder näher eingegangen und diese mit beispielhaften Aussagen der Expert*innen unterstrichen.

5.4.7.1. Lenkung über das Angebot

Knapp 85 % der interviewten Expert*innen sehen die Attraktivierung oder alternative, neue Angebote als geeignetes indirektes Lenkungsinstrument. Dies entspricht der am häufigsten positiv genannten Maßnahme.

Betont wurde von den Expert*innen, dass die Lenkung von Besucher*innen zu alternativen Orten die **Schaffung von Points of Interest** und neuen Angeboten erfordert: „Klarerweise der Point of Interest. Was, welches Motiv wird mir gegeben, wohin zu gehen, wo ich vorher nicht war? Was hat dort Neues aufgesperrt, vereinfacht gesagt, das interessant genug ist? Wo ich jetzt nicht sage, einmal gesehen haben genügt“ (I3). „Es müsste schon in meinen Augen irgendeine Attraktion sein, die es sonst nicht gibt“ (I11). „Da sind die Bereiche, da gibt es aber auch nichts. [...] Dort ist noch Potenzial. Da gibt es aber auch schon Ideen, dort einen Bogenparcours zu machen. Da ist noch Kapazität“ (I2). Bereits umgesetzte zeitgemäße und zielgruppenspezifische Angebote zeigen, dass Anziehung durch Angebote funktionieren kann. Die Expert*innen wiesen jedoch darauf hin, dass es hierfür entsprechender Ressourcen und strategischer Planung bedarf: „Ein zeitgemäßes Angebot [...]. Man hat es jetzt gesehen, diese Wexl-Trails [...] mittels Motorikpark und was weiß ich was, es funktioniert. [...] Man muss aber auch Angebot schaffen, zeitgemäßes Angebot. [...] Es braucht halt Geld und es braucht auch klare Strategien und alle, die dahinterstehen“ (I4).

Alternative Angebote sollen Hotspots entlasten. Dabei kann es sich zum einen um neue, nahe gelegene Gebiete handeln, zum anderen um neue Angebote in Gebieten mit Potenzial, wie sie in den folgenden Expert*innenaussagen angesprochen werden: „Man kann es eigentlich nur regeln durch Zugänglichkeit usw. und durch attraktive Alternativen. Das heißt,

man wird ja schlecht sagen können: ‚Da dürft ihr weniger hin.‘ Man muss schauen, dass man Alternativen anbietet, die absaugen“ (122). „Noch ein höheres Angebot zu schaffen mit noch höherer Attraktivität, wo halt, keine Ahnung, die Steilheit vom Berg und von der Downhill-Strecke halt spektakulärer ist als jetzt vom Anninger“ (16). „Wenn ich hier die Möglichkeit hätte, dass ich hier ausreiten gehen kann ohne große Probleme, da hab ich Reitwege, die definiert sind, dann würde ich hier schon Leute wegstreichen, die sagen: ‚Ich will bewusst einfach nur ein bisschen relaxen und richtig Freizeit ohne Intensivsport gestalten.‘“ (117). „Gebiete aufwerten, wo jetzt keine Naherholung stattfindet, damit man die, wo jetzt schon viel Naherholung oder zu viel stattfindet, entlastet und damit man vielleicht auch Autofahrten verhindert. [...] Wege verkürzen [...] in ein neu attraktiviertes Erholungsgebiet, was jetzt gar nicht als Erholungsgebiet wahrgenommen wird, zu fahren als die dreifache Länge, vielleicht [...] zum Neusiedler See oder auf die Hohe Wand oder in den Wienerwald“ (122).

Zonierung und **ergänzende Attraktionen innerhalb eines Gebietes** können ebenfalls helfen, die Belastung zu verringern und zu entzerren, worauf in den folgenden Aussagen hingewiesen wurde: „Man muss Alternativen schaffen. Wenn ich jetzt z. B. an das Symposium Lindabrunn denke, dann gibt es da auch weniger sensible Wiesenbereiche, die nicht so artenreich sind [...], da geht es wieder um Zonierung und ich muss Alternativen anbieten in Bereichen, wo ich sage: ‚Das ist jetzt die Spielwiese, das ist jetzt die Picknickwiese.‘ Und hier fehlt aber das Bewusstsein bei Gemeinden“ (110). „Im Augarten hat man auch versucht, von den historischen Barock-Rabatten irgendwie die Leute wegzukriegen und dort und dann hat man in anderen Wiesen möglich gemacht, dass die slacklines und dass die hinein dürfen und dort durften sie nicht hinein. [...] Da wurde schon was bewusst gemacht im Sinne von: ‚Schauen wir doch, dass die Leute lieber dort sich in die Wiese legen und nicht zwischen den Blumen!‘“ (131). „Mit denen versuchen wir schon auch zu lenken, indem wir attraktive Angebote an die Plätze hinstellen, wo es wirklich viel sein soll und viel sein kann“ (12).

Darüber hinaus wurden **Beispiele von Maßnahmen** aufgezählt, die bereits in **Umsetzung** sind, um den Besucher*innendruck auf **beliebte Erholungsgebiete** wie Lobau und Bisamberg, die auch von starkem Siedlungsdruck betroffen sind, zu reduzieren oder den Donauradweg zu **entlasten**: „Wo man dann eben versucht, durch neue Erholungsgebiete, wie es der Norbert-Scheed-Wald ist, dass ich da Leute aus der Lobau raus locken will in neue Erholungsgebiete“ (15). „Ein großes Augenmerk wird auf dieses Vorland-Lobau gelegt, wo die Erholungsnutzung, [...] denen die Natur da eigentlich nicht so wichtig ist. [...] Da soll genau diese Nutzung ins Vorland verlegt werden und in Zukunft auch in den Norbert-Scheed-Wald [...] von der Lobau ins Vorland-Lobau. [...] Das ist immer mit Attraktoren passiert. [...] Wie kann man den Menschen dort was bieten, was sie hier suchen und vielleicht eh nicht finden sollten?“ (131). „Beim Regionalpark probieren wir es. Das ist eigentlich die Idee, dass wir durch den Norbert-Scheed-Wald und den Regionalpark sowohl die Lobau als auch den Bisamberg ein bissl entlasten“ (11). Bezüglich der Entzerrung von stark befahrenen Abschnitten des Donauradweges wurde folgende Maßnahme erwähnt: „Wir sind gerade dabei, dass wir jetzt einen neuen Radweg oder bestehende Radwege neu beschildern, wo man auch so Möglichkeiten anbietet [...] ein Stück weiter dann noch rüber kommt [...], dass man da ein bissl den Radverkehr vielleicht auch umleiten kann. [...] Das ist landschaftlich gleich schön oder nicht viel anders. [...] Somit könnte man auch den Donauradweg entlasten oder eine Alternative darstellen“ (123). Eine der erwähnten Umsetzungen eines alternativen Angebotes galt auch der Lösung von Konflikten durch Verlagerung bzw. Entzerrung eines Hotspots von der Alten Donau zur Neuen Donau: „Das war ein Versuch, den man gemacht hat, das war voriges Jahr, [...] eine Anlege, also eine Partyfläche an der Neuen Donau gemacht hat und mehr oder weniger Flyer verteilt hat, den Hinweis darauf: ‚Dort könnt ihr Party machen.‘ [...] Was ich noch mitkriege ist, dass die Beschwerden und Probleme auf der Alten Donau zurückgegangen sind“ (126). Bei einem anderen Projekt soll durch Aufzeigen der Möglichkeiten und Angebote in der direkten Umgebung die Frequenz von den Haupttrouten entzerrt werden: „Wir haben im Moment ein Projekt laufen [...] die Entwicklung einer Erlebnislandkarte [...] mit unterschiedlichen Aktivitätsmöglichkeiten. [...] Die Leute gehen immer nur einen Weg, wenn wir es aber schaffen, auf einer Erlebnislandkarte mehrere Wege

anzubieten, dann entzerrt sich das [...] mit Points of Interest [...] auch dann noch mit Plakaten oder mit Schildern bei den Eingängen. [...] Das Ziel ist einerseits eine Entzerrung, aber auch ein Bewusstseinsmachen des Raums mit unterschiedlichen Angeboten“ (I24).

Eine weitere Steuerungsmaßnahme des Besucher*innenaufkommens wird in der **zeitlichen Entzerrung** gesehen mit **Angeboten außerhalb der Spitzenzeiten**: „Besser steuern, weil wir haben ja die Spitzen zu gewissen Zeiten [...], dass man da versucht, die Angebote oder die Lenkung ein bisschen dahingehend zu steuern, dass man sagt, dass die Leute einfach ein bisschen flexibler werden oder nicht immer alle zum gleichen Zeitpunkt kommen. [...] Also ich glaube nicht, dass es daran scheitern oder daran liegen muss, dass ich dort etwas hinbauen soll, um die Leute dann zu motivieren, dort hinzugehen, das wäre der falsche Zugang“ (I18). Aussagen zur Entzerrung durch Erweiterung der Saison wurden folgende getätigt: „Im Grunde muss das Angebot in den Randsaisonen so attraktiv sein, dass dieses quasi nicht mehr positiv empfundene Erlebnis im Juli, August dazu führt, dass man dann im September, Oktober kommt oder eben im Frühjahr. [...] Das Abschrecken oder Wegsperrten finde ich immer schlecht“ (I23). „Dort könnte ich mit einem Erholungsangebot sicher auch steuern, dass das attraktiv ist, auch im Herbst/Winter diese Gebiete zu besuchen, nicht nur spazieren gehen, sondern auch als Ausflugsgebiet attraktiv ist“ (I2).

Gezielte Anreize sind auch notwendig, **um bestehende Angebote zu attraktivieren** und Erholungssuchende auf die **gewünschten Routen zu lenken** bzw. diese **in den gewünschten Gebieten zu halten**: „Die Radwege, die es gibt, die abseits von landwirtschaftlichem Verkehr führen, die auszubauen, zu stärken mit Versorgungseinrichtungen wie Radrastplätzen und Gastronomie [...]. Wenn es um Naherholung geht überregional, da muss man schauen, dass wirklich Radwege so durchgängig sind und gut instand gesetzt sind, dass die Leute sowieso nur da fahren wollen, [...] also wirklich attraktive Stationen schaffen. Mit einer Liegewiese, mit einem kleinen Aussichtspunkt, mit Anlaufstellen. Also diese Freizeitrouten, die es noch geben darf, wo wir die Leute haben möchten, die wirklich zu attraktivieren“ (I16). „Dann muss das irgendeinen Anreiz haben [...], dann müsste irgendwo auf diesem Radweg so ein interessanter Info-Point sein, dass ich sag, das will ich mir jetzt anschauen, da fahre ich jetzt zehn km weiter, nämlich fünf hin und fünf zurück. Und dann kann ich bestenfalls dort noch irgendwo eine Verpflegung haben, kann mich dort ausrasten. Es gibt irgendetwas, was ich sonst auf diesem Weg nicht hätte. Aber nur, weil dort eine Abzweigung steht, fahre ich dort nicht hin. Also Besucherlenkung wäre für mich dann, wenn ich dieses Abzweigen so interessant mache, dass ich abzweigen will“ (I13). „Attraktiver vom Angebot oder einfach in der Information und dadurch automatisch eine Verteilung stattfindet [...] auch durch mehr Angebot, wo wir halt sukzessive daran arbeiten, Angebot zu erstellen, um dieses In-der-Region-Bleiben schmackhafter zu machen“ (I23).

34 % der interviewten Expert*innen sehen in der **Abstimmung des Angebotes** mit anderen Anbieter*innen, Gemeinden oder Regionen und **Kooperationen** – wie Mehrfachtickets und alternierenden Öffnungszeiten – einen Weg zur Besucher*innenlenkung sowie zur Verbesserung des Angebotes. Als positives Beispiel wurde unter anderem eine Kooperation einiger Gemeinden beliebter Bergregionen Niederösterreichs erwähnt. Die Kooperationen umfassen unter anderem Kombitickets, gemeinsame und gegenseitige Bewerbung, aber auch abgestimmte alternierende Aktionen und Öffnungszeiten. So werden beispielsweise abwechselnd Abende speziell für Skitourengeher*innen mit verlängerten Hüttenöffnungszeiten angeboten oder unter der Woche im Herbst die Lifts an wechselnden Tagen für Wandernde geöffnet. Die Kommunikation der jeweiligen Öffnungszeiten erfolgt nicht nur online, sondern auch an wichtigen Zufahrtsstraßen, um interessierte Erholungssuchende vorab zu informieren und zu lenken. Darüber hinaus werden auch Mehrfachtickets für Attraktionen als Lenkungsmaßnahme angeboten, wie in den folgenden Aussagen erwähnt: „Wo man versucht, Besucherströme aufzuteilen oder zu lenken, ist einfach durch Mehrfachtickets“ (I13). „Kombi-Tickets [...], da sind wir gerade dabei“ (I23). Jedoch kann sich das gemeinsame An-einem-Strang-Ziehen als schwierig herausstellen, wie diese Aussage

zeigt: „Es gibt so kleinere Museen in der Region, die haben sich einmal zusammengeschlossen gehabt, und da haben wir versucht gemeinsame Tickets, Sammeleintritte und so. Aber das war zu mühsam, weil einfach jeder gesagt hat: ‚Ich habe DIE Öffnungszeiten, ich habe DEN Eintritt, du bist billiger wie ich, du bist teurer wie ich, [...] nein, das wollen wir nicht.‘“ (113). Durch die Verbindung von unterschiedlich stark frequentierten Attraktionen wird häufig von einem Hotspot oder einer Hauptattraktion auf weniger bekannte die Aufmerksamkeit gelenkt, die Besucher*innenströme möglicherweise entzerrt und zusätzliche Wertschöpfung in der Region generiert. Ein weiteres Beispiel zu einer Kooperation im Zuge einer Landesausstellung ist folgendes: „Es gibt Freizeitkarten. Das erste Mal haben sich Betriebe, 60 an der Zahl, von Beherbergung, Gastronomie, Direktvermarkter zusammengeschlossen und haben sich gegenseitig auch einmal kennengelernt. [...] Die Lenkung war eben diese 60 Regionspartner, wo auch die Gastronomie dabei ist und Ausflugsziele“ (116). „Einfach die Ausflugsziele [...] gemeinsam verstärkt bewirbt. Zusammen mit der Gastronomie [...], dass man einfach dem Erholungssuchenden mehrere Angebote aufdrängt, damit mehr Wertschöpfung in der Region bleibt“ (128). Übersichtstafeln geben vor Ort einen Einblick in weitere Möglichkeiten in der Region: „Wo Regionstafeln entstanden sind, da ist in jeder Gemeinde an neuralgischen Punkten [...], da ist die Naturparkregion aufgezeichnet und das Gemeindegebiet und da siehst du eben, was kann ich in der Gemeinde jetzt erleben [...] und wo ist Gastronomie [...], was kann ich in der ganzen Region erleben [...] die Rad- und Wanderwegenetze“ (120).

Veranstaltungen wurden von knapp 40 % der teilnehmenden Expert*innen als Instrument zur Lenkung und Anziehung von Besucher*innen sowie zur Bekanntmachung eines Gebietes gesehen. Einige Beispiele dazu sind folgende: „Wenn diese Genussmeile stattfindet, das ist manchen schon zu viel. Das macht es aber wieder attraktiv. Da muss jeder hin. Wo Fliegen sind, fliegen Fliegen dazu“ (13). „Ist veranstaltungsbedingt eben mehr Zulauf in gewisse Gebiete, z. B. wenn das Winzerfest stattfindet, [...] während des Kürbisfestes oder Weinlesefestes [...] ‚Sommer-Genusstour‘, wo Produktionsbetriebe sind an einem gewissen Tag oder mehreren Tagen den Betrieb öffnen für Betriebsführungen, Verkostungen, Verkauf, [...] Tafeln im Weinviertel [...]. Nächstes Jahr werden es 26 insgesamt sein und wir wachsen auch so ein bisschen ins Marchfeld hinein. [...] ist wunderbar angekommen, ist heuer schon wieder ausverkauft [...] die Adventmärkte, wahnsinnig gut besucht. [...] Man kann wirklich sagen, egal wo Adventmärkte waren, waren immer mehrere Tausende Besucher an diesem Wochenende“ (123). „Der Park ist halt auch irrsinnig beliebt, aber ich meine, die machen auch genügend Veranstaltungen“ (15).

Im gegenteiligen Sinne kann der Weg der Lenkung auch über die **Reduktion des Angebotes** und der Infrastruktur führen. Dies wurde jedoch nur vereinzelt angesprochen, wie z. B. in folgenden Aussagen: „Führungen reduziert auf einen ganz kleinen Bereich und wo halt ein Wanderweg [...], der noch geblieben ist, aber auch nicht mehr gewartet wird, also solche Sachen. Wo man wirklich versucht, extrem zurückzugehen“ (114). „Rückbaumaßnahmen, das ist auch so eine Maßnahme, die halt massiv ist, aber wirkt“ (119). Es wurde jedoch auch häufig erwähnt, dass das Fehlen eines Angebotes auch zu geringer Frequenz führt: „Dort ist nichts. Und von nichts kommt nichts, sage ich vereinfacht, aus freizeittouristischer Sicht“ (13). „Bei uns sind das halt so ausgewählte Punkte, die man schon ein bissl suchen muss. [...] Das ist die Frage: gut oder schlecht“ (130). Ein fehlendes Angebot an Infrastruktur oder Points of Interest und das fehlende Gesamtpaket wurden bereits bei den abschreckenden Faktoren erwähnt. Darüber hinaus wurde die Möglichkeit der Steuerung über den **Preis** erwähnt, mit der Einschränkung auf zahlungspflichtige Angebote: „Entweder mache ich es über Regeln oder über den Preis. [...] Ich könnte sagen, ich steuere es über den Preis. Ich steuere es über Personenzahlen, über Vorbuchungen“ (113).

5.4.7.2. Lenkung über Beschränkungen, Ge- und Verbote

Konträr zur Lenkung über das Angebot besteht die Möglichkeit, über Beschränkungen sowie Ge- und Verbote Besucher*innen zu lenken. Auch wenn dieses Instrument der Lenkung von einer Vielzahl der Expert*innen nicht als die ideale Lösung gesehen wird, wird dies dennoch in unterschiedlichen Formen oftmals angewandt.

Zeitliche Beschränkungen bestehen einerseits **saisonal** sowie für gewisse **Uhrzeiten**, wobei sie mehrheitlich nur gewisse Nutzer*innengruppen oder Freizeitaktivitäten betreffen. Die folgenden Aussagen zeigen die zeitlichen Beschränkungen für das Mountainbiken auf: „Für Mountainbiken gibt es eine Saison, die startet am 1. März und endet am 31. Oktober. Da ist Mountainbiken prinzipiell dort, wo es erlaubt ist, auf den Strecken möglich. In der Winterzeit ist es nicht legal möglich, was nicht heißt, dass es alle so machen. Das wäre jetzt mal eine zeitliche Beschränkung. Außerdem gibt es auch eine Tageszeit-Beschränkung, im Wesentlichen bis zu einer Stunde nach Sonnenaufgang und eine Stunde vor Sonnenuntergang oder umgekehrt muss man wieder aus dem Wald herausen sein, also sprich die Dämmerungs- und Nachtzeit ist vom legalen Biken eigentlich auch ausgenommen. Bei allen anderen Freizeitnutzungen, also Wandern usw., kann man natürlich auch legalerweise in der Nacht sich im Wald bewegen, da gibt es keine Beschränkung“ (I11). Die Nutzung und die Nachfrage bestehen jedoch auch für die Wintersaison: „Beschilderung für zeitliche Beschränkung Mountainbike-Saison [...]. Da hält sich keiner daran. [...] Wir denken jetzt gerade auch darüber nach, dass wir Winterrouen anbieten“ (I19).



Abbildung 36: Beschilderungsbeispiel zur Kommunikation der offiziellen Mountainbike-Saison (Foto: Schiesser)

Zeitliche Beschränkungen das Reiten betreffend wurden in folgender Aussage thematisiert: „In der Früh und am Abend die Dämmerung ist etwas, was es gibt. [...] Ich weiß jetzt gar nicht, ob das ein Gesetz ist oder ob das einfach das Agreement mit den Jägern ist, aber es macht in Wahrheit gar keinen Sinn, in der Nacht zu reiten“ (I17). Zur Einhaltung der zeitlichen Beschränkungen im Wald wird unter anderem mit **positiven Anreizen** gearbeitet. Saisonal kann die Unterlassung von Wegewartung, wie dem Räumen und Streuen der Wege im Winter, zu natürlichen Sperren führen: „Problem ist, der Wienerwald wird 24/7 genutzt. Auch im Finstern [...], aber wir propagieren auch: ‚Bitte von Einbruch der Dunkelheit bis Anbruch des Tageslichtes gönnt doch dem Wild die Chance sich auszuruhen und lasst den Wald in Ruhe!‘ Wir versuchen, das so zu kommunizieren, auch wenn man das jetzt nicht verbieten kann, [...] wir streuen die Wege auch nicht. Oder wir machen keine Winterräumung, d. h. das reglementiert sich zum Teil ja auch selbst, wenn es zu rutschig ist“ (I18).

Weiters werden laut den Expert*innen Aktivitäten wie Grillen bei **Waldbrandgefahr** temporär verboten oder eingeschränkt, indem Grillplätze gesperrt werden. Ähnlich kann es bei gewässerdominierten Erholungsgebieten aufgrund von **Hoch- oder Niederwasser** zu temporären Sperrungen kommen. In Schutzgebieten besteht auf Basis von Managementplänen die Möglichkeit einer temporären Sperrung aufgrund von **Überlastung**. Es wurde jedoch auch betont, dass dies aufgrund der Größe der Gebiete und der Vielzahl potenzieller Zugänge oft schwierig umzusetzen ist.

Generelle **räumliche Beschränkungen** bestehen durch **Zonierung** aus Naturschutzgründen oder **Zuweisung von Aktivitäten zu bestimmten Bereichen** sowie auch durch temporäre **Sperrungen** von Teilen eines Gebietes zum Beispiel aufgrund von forstlichen Sperrgebieten, Baustellen oder Instandhaltungsarbeiten. *„Eine Beschränkung jetzt, die sich nicht auf das Forstgesetz bezieht, sondern eben auf das Naturschutzgesetz, wäre in den Kernzonen, wo man querfeldein auch nicht gehen darf und zum Teil tatsächlich auch Trampelpfade, weil sie nicht legal sind, nicht benutzen darf. Das wird selten eingehalten“* (I11). Weiters wurde die räumliche Beschränkung bestimmter Aktivitäten wie Baden, Camping und Grillen auf speziell ausgewiesene Zonen angeführt: *„Das Thema Badeplätze. Es gibt ein paar offiziell genehmigte Badeplätze, aber sonst dazwischen: ‚Bitte nicht wild campieren, baden oder sonst irgendwie!‘“* (I16). *„Es gibt fünf ausgewiesene Badeplätze, also das sind diese Hardcore-Badeplätze, kennt jeder [...] Schwimmen im Seitenarmbereich ist generell verboten“* (I27).

Um auf das **Wegegebot** hinzuweisen, Trampelpfade zu verhindern oder Bereiche zu beruhigen, werden **natürliche Sperrungen durch Bepflanzung** genutzt bis hin zu **Zäunen**, aber auch die klassische **Beschilderung** sowie **Kontrolle der Online-Kommunikation** zu ungewünschten räumlichen Nutzungen. Die Akzeptanz der Maßnahmen ist unterschiedlich hoch, wobei diese bei stadtnahen Gebieten geringer scheint: *„Wenn wir sehen, dass die Leute sich dort so Wegerl zunutze machen, versucht man, durch Bepflanzung oder irgendwie quasi diese Zugänge zu sperren oder diese Zugänge gar nicht anzubieten, oder schaut man, inwieweit werden diese Wege auf diversen Homepages angeboten etc., dass man dem auch entgegenwirkt, dass man da eben ‚Stopp!‘ sagt und dort nicht. Wir versuchen da wirklich sehr viel und sind da meiner Meinung nach auch sehr gut unterwegs, dass man sagt, dort wollen wir die Leute nicht. Und da versucht man das auch zu schützen“* (I5). *„Sogar schon so weit, dass sie wirklich Art Zäune errichten, bei so Hauptzugängen, weil die haben mit so Dornenhecken gearbeitet. Das war den Leuten völlig egal, die haben auf der Seite einen Weg wieder freigezwickt und sind auf der Seite gegangen. Also wir versuchen jetzt schon ein bissl so großräumig abzusperren“* (I27). *„Schilder aufstellen oder einzäunen. [...] Sonst weiß ich nicht. Eigentlich kannst du niemanden von etwas abhalten, kommt mir schon vor manchmal“* (I15). In anderen Gebieten ist wiederum Beschilderung ausreichend, wie diese Aussage zeigt: *„So eloxierte Dinge mit roter Inschrift ‚Wildschutzgebiet‘, wo man eben nicht reingehen darf. [...] An das wird sich zum Großteil gehalten, nur ein paar einzelne wenige gehen nicht bewusst dort rein“* (I28).

Die Expert*innen wiesen auch auf die Wichtigkeit der **zeitgerechten Information** diverser Beschränkungen und das **Angebot von Alternativen** hin, worin noch Verbesserungspotenzial gesehen wurde: *„Da gibt es auch Potenzial oder Verbesserung im Forst, dass man sagt, man sperrt großräumiger ab und lässt nicht irgendwo einen Radfahrer jetzt eineinhalb Kilometer in ein Tal fahren und dann steht das Schild dort. Da wäre ich auch angefahren als Radfahrer. Also man muss immer selbstkritisch sein. [...] Hilfreich wäre vielleicht dann auch eine Alternativ-Weg-Info. [...] Auf so etwas wird eigentlich nie verwiesen, also ich habe so etwas noch nicht erlebt. Da ist sicher einiges drinnen in der Kommunikation“* (I28).

Als gutes Beispiel einer aktiven Kommunikation und Vorabinformation zu Beschränkungen, Ge- und Verboten wurde der Nationalpark Donau-Auen genannt: *„Nationalpark Donau-Auen, die haben ein gutes Besucherlenkungskonzept. Also wenn man sich über den Nationalpark Donau-Auen auch über Websites und Social Media usw. informiert und auch vor Ort, dann wird man schon aktiv darauf hingelenkt, wo darf ich gehen und wo nicht“* (I16).

Räumliche Beschränkungen betreffen häufig nur **bestimmte Zielgruppen oder Aktivitäten**, wie die Beschränkung des Radfahrens in Wäldern auf ausgewiesene Strecken und Saisonen. So wird es in manchen Gebieten gänzlich verboten oder es werden keine erlaubten Strecken angeboten: *„Weil der Naturpark an sich Fahrradverbot hat“* (I18). Beschränkungen betreffen auch das Reiten: *„Reiter haben wir nicht in dem Gebiet, das wäre auch noch so ein Konfliktpotenzial. Das ist verboten“* (I27). *„Ist dezidiert auch verboten. Also gibt es auch Schilder, dass Reiten verboten ist. Wegen der Beschädigung des Weges, das sind ja alles unbefestigte Wege“* (I21). *„Eine Nutzergruppe, die sind alle zu Fuß unterwegs, kein Rad, kein Pferd, keine Hunde und das ist dann eher simpel“* (I28). In Schutzgebieten ist oft alles, was nicht ausdrücklich erlaubt ist, Gegenstand von Beschränkungen: *„Unser Gesetz ist so ausgelegt, dass eigentlich, was nicht erlaubt ist, einmal grundsätzlich verboten ist“* (I27). Der Zutritt mit Hunden wird in manchen Erholungsgebieten gänzlich verboten, wodurch diese Gebiete wiederum von anderen Zielgruppen bevorzugt genutzt werden, so die Expert*innen: *„Wo ein Hundeverbot gilt, das ist ganz schwer durchzusetzen momentan, weil ganz viele das ignorieren – dann wird das schon super angenommen“* (I2). *„Bei uns dürfen keine Hunde mitgebracht werden. [...] Das führt eher im Vorfeld zu Diskussionen, aber es ist, wie es ist und wer mit dem Hund auftaucht – geht sich nicht aus“* (I28).

Gleichzeitig schließen manche Nutzungen und Zonen andere aus. Erwähnt wurde hier unter anderem der Flächenbedarf für Golfplätze: *„Mir fällt ein Golfplatz ein [...], das ist ein dermaßen riesiges Areal, wo nur ganz, ganz wenige Menschen hineindürfen. [...] Da ist halt auch die Frage, ob das so gescheit ist“* (I7). Auch Grillzonen wurden thematisiert: *„Langfristig muss man sich auch überlegen, wie wir mit diesen Grillzonen umgehen. [...] Das sind so Sachen, wo du große Teile der Donauinsel wieder für mehr Leute aufmachen könntest, wenn die nicht so besetzt sind“* (I2).

Weiters werden manche **Erholungsangebote speziell für Anrainer*innen** bzw. Bewohner*innen einer Gemeinde geschaffen und man versucht, den **Zutritt für andere Personen zu erschweren**: *„Zutrittskontrollen Gemeindeteich [...]. Dürfen die dann die eigenen Leute begünstigen oder nicht? [...] Manche werden von den Gemeinden bewirtschaftet, das ist dann ein Service für die eigenen Leute und das kostet viel Geld. [...] Dann kommen sie von Wien und von überall her, dann versucht man natürlich, die auszusperren. [...] Diese Teiche werden teilweise an Fischereivereine verpachtet, weil die sind die, die wirklich am besten aufpassen, die Kontrolle machen, die Zutrittskontrolle. Jeder, der fremd ist, wird da hinausgepöbelt“* (I4). Erwähnt wurden auch Spielplätze: *„Das Problem ist natürlich, alles was öffentlich ist, wird auch öffentlich genutzt und viele Genossenschaften, aber auch viele einzelne Grundbesitzer sorgen dafür, dass ihre Spielplätze nur selbst bespielt werden können. [...] Die Türen sind zwar offen, ein öffentlicher Durchgang, aber es steht dort ‚Betreten verboten‘“* (I26).

5.4.7.3. Lenkung über Bewerbung und Ansprache bzw. Nichtbewerbung

72 % der Expert*innen sahen die Bewerbung und gezielte Ansprache der Zielgruppen als Maßnahme zur Lenkung. Vorrangig geht es darum, die gewünschten **Gebiete und Attraktionen bekannt zu machen** und das **Interesse der Zielgruppe für diese zu wecken**. Expert*innenaussagen dazu wurden folgende getätigt: *„Die Besucherlenkung kann über die Öffentlichkeitsarbeit erfolgen. Erst durch das Bekanntwerden der Gebiete [...] werden Gebiete attraktiver“* (I26). *„Die Bewerbung ist dann schon wichtig, weil das Interesse geweckt wird von denen, die auf Suche sind“* (I6). *„Über die Medien lenken, da gibt es etwas zu entdecken. Der Stadtwanderweg ist neu, am Bisamberg gibt es irgendeine Aktion, wo man hingehen kann“* (I2). *„Attraktivieren [...] und das Ganze auch im Internet so darzustellen, dass man für die paar Wege Werbung macht. Und dann, finde ich, bringt man die Lenkung schon gut hin“* (I16). Erwähnt wurde auch, dass unterschiedliche Kanäle in Betracht gezogen werden sollten: *„Information auf alle Fälle, also wenn man es schafft, den potenziellen möglichen Besucher eben auch zu zeigen oder zu informieren, was gibt es dort [...] digital, online zur Verfügung*

stellt, die Reichweite am größten, theoretisch eben die Kosten auch gering dazu, höhere Flexibilität, aber es könnte durchaus auch sein, dass man noch im klassischen Offline-Marketing arbeitet, angefangen von Pressereisen, über Zeitungsartikel, durchaus klassische Bewerbung, natürlich auch Inseratbewerbung“ (123).

Gezielte Werbung dient als Instrument, um auf **weniger bekannte Gebiete, Alternativen und Gebiete mit Potenzial aufmerksam zu machen**. Die Expert*innen meinten hierzu: „Indem ich halt andere Punkte irgendwie inszeniere und so in die Medien bringe, so ins Bewusstsein der Leute bringe. Wahrscheinlich die einzige Möglichkeit“ (130). „Erstens müssen die Leute einmal darauf aufmerksam gemacht werden, dass es diese Gebiete überhaupt gibt. Es werden halt irgendwie immer dieselben Gebiete beworben“ (15). „Marketinggeschichten, einfach werben mit Besonderheiten. [...] Man muss die Leute, glaub ich, ein bisschen an der Hand führen, sagen: ‚Schau, das gibt es dort, so schön ist es dort und so kommst du dorthin und so kommst du auch wieder heim und das kannst du dort machen.‘“ (17). Aussagen zu **Umsetzungen** wurden folgende getätigt: „Wir haben massive Bewerbung gemacht für die Gebiete, wo wir sagen, dort wäre noch ein bisschen Potenzial“ (12). „Deswegen versuchen wir teilweise, von sehr stark frequentierten Ausflugsgebieten und Ausflugszielen durch unsere Kommunikationsarbeit mehr auf andere Regionen aufmerksam zu machen“ (19). Um auf die Gesamtheit des Gebietes und die Breite der Angebote aufmerksam zu machen und dadurch die stark frequentierten Routen zu entzerren, wurden beispielsweise Erlebniskarten on- und offline zur Verfügung gestellt. Eine weitere Form des Hinweisens auf Alternativen ist es, Anreize zu setzen, mehrere Wege zu testen und Gebiete zu erkunden: „Das versuchen sie auch mit diesen Stadt-Wanderwegen, wo man dann irgendwelche Stempel und Pickerl kriegt. [...] Das sind schon Anreize, solche Challenges wie es die Apps immer so nennen [...], z. B. ‚Radeln zur Arbeit‘, ‚Kilometer sammeln für ein Team‘“ (131). Eine Umsetzung in einem anderen Gebiet betraf das **aktive Hinweisen auf Alternativen an einem Hotspot**. Dies diente auch der erfolgreichen Lösung von Konflikten. Eingesetzt wurden unter anderem Flyer und die Kommunikation über ein Fair-Play-Team: „Hinweise innerhalb dieser Gebiete, dass es auch andere Gebiete gibt, halte ich da für sinnvoller. [...] Das Einsetzen des Fair-Play-Teams wirkt sich auch aus, wenn diese über andere Gebiete informieren“ (126).

Darüber hinaus wurde die Nutzung von Mobilfunkdaten für Besucher*innenfrequenzen vorgeschlagen, um gezielt **bei einer erwarteten Überlastung Werbung für alternative Angebote** und Regionen zu kommunizieren: „Das digital angehen kann, mit Messung von Handydaten, dass man dann die Werbung speziell ausspielt für andere Regionen. Wenn man eh schon weiß, das passiert“ (112).

Die Expert*innen erklärten, dass für die Bewerbung von Gebieten **geeignete Themen** gefunden werden sollten, die im Einklang mit den Voraussetzungen im Gebiet, z. B. der vorhandenen Infrastruktur, stehen. Gleichzeitig sollte dies mit möglichst **konkreten Aussagen und Angeboten** kommuniziert werden: „Dadurch, dass die Infrastruktur nicht so ausgeprägt ist wie in anderen Gebieten, werden wir uns verstärkt auf dieses Abkühlungsthema, Wald und Bewegung konzentrieren [...] und verstärkt kommunizieren, diese Regionen. Da wollen wir noch ein bissl mehr Leben. [...] Meiner Ansicht nach ist das für die Vermarktung noch zu schwammig, diese Sommerfrische. Wir müssen da zukünftig konkreter werden, mit konkreten Angeboten“ (19). „Also ich denke, man muss ein gutes Thema finden, wie man das attraktiv macht, was die Attraktion an diesem Radweg ist“ (132).

Die Reichweite und zunehmende **Bedeutung von Social Media** und meinungsbildenden Communitys zu beachten und zu nutzen, wurde in folgenden Statements thematisiert: „Das kann man nur über, also wenn es die meinungsbildende Mehrheit macht, nämlich über Social Media passiert es, ja. Dass plötzlich woanders cool ist“ (119). „Jetzt schon und in Zukunft wird alles, was mit Social Media zusammenhängt, noch mehr Gewicht bekommen. [...] Wenn irgendjemand einen wirklich überlaufenen Parkplatz und Massen von Leuten fotografiert, auch ins Netz stellt, dann wird sich möglicherweise der eine oder andere überlegen, ob er dort jetzt wirklich hinwill. Umgekehrt wieder Fotos oder Filmaufnahmen von ruhigen, lauschigen

Plätzchen – da schaut man dann sofort, wo ist das, was kann das und wie komme ich dorthin. [...] Da tut sich einiges, vor allem in diesen Regionalgruppen“ (128).

Eine **Erwartungshaltung** über Kommunikation zu schaffen, die das Angebot nicht halten kann, kann sich nachteilig in einem negativen Besucher*innenerlebnis und auch in der Kommunikation dieses Erlebnisses auswirken. So wiesen die Expert*innen auch auf die Wichtigkeit hin, vor der Bewerbung die notwendige Infrastruktur, das Erholungsangebot und auch das Mobilitätsangebot zu schaffen, wie beispielsweise folgende Aussagen zeigen: *„Es braucht zuerst Mobilitätslösungen und dann die entsprechende Bewerbung“ (112). „Zuerst muss die Infrastruktur passen, dann kann man ein entsprechendes Radwegmarketing aufsetzen oder touristische Werbung anbieten“ (121). „Bewerben, wo nichts zum Bewerben ist, kann sehr, sehr nachteilig sein“ (123). Überlegt wurde auch, das „Nicht-Angebot“ und die Stille zu kommunizieren mit der Herausforderung, das Ruheversprechen bei Bewerbung auch halten zu können: *„Wir haben uns überlegt, wie kriegt man dort Leute hin. Und wir haben auch mit der Tourismus-Destination so etwas überlegt, wie als stille Plätze zu kommunizieren, dass man sagt: ‚Kommt zu uns, weil bei uns gibt es nichts [...]‘ Ich glaube, dass das wahrscheinlich auch da Sinn machen würde. Aber die Frage ist natürlich, ob es dann aufgeht, ob dann nicht dort alle hinfahren“ (124).**

Hingewiesen wurde auch auf den **Bedarf** oder das Fehlen beziehungsweise die zu geringe **Kommunikation alternativer Angebote**: *„Vielfältig, mehr hinzuweisen, dass es etwas anderes auch gibt als nur die eine Wanderroute in der Hagenbachklamm“ (13). „Ich glaube, man muss ihnen einfach aufzeigen, dass der Wienerwald mehr zu bieten hat als direkt am Stadtrand“ (118). „Ich glaube, den Leuten ist nicht klar, dass ich vielleicht nach Pressbaum fahre und nicht nach Mödling, um dann es einfach ruhiger zu haben. [...] In Laxenburg ist es auch so. Wenn die Leute nur diese Strecke zum Schloss gehen, dann ist da viel los, aber wenn ich nach zehn Metern links und rechts gehe, ist kein Mensch mehr“ (124). „Es gibt wirklich große Landschaftsparks, die man eigentlich so gar nicht kennt“ (14).*

Wichtig ist die **Abstimmung der Kommunikationsmaßnahmen**, um ungewünschte Bewerbung – beispielsweise von Orten, die ruhig bleiben sollten – zu vermeiden. *„Bei ‚9 Schätze, 9 Plätze‘ [Anm.: gemeint ist die ORF-Fernsehsendung ‚9 Plätze – 9 Schätze‘], die hätten uns auch gerne [...] hineingegeben, wo wir sagen, das kommt nicht infrage. Dann kann ich den vergessen [...]. Diese Top Ten sind nur sehr kurz. Zwei, drei Wochen und dann ist es wieder vorbei“ (12). Wobei dieses Statement auch auf die Kurzlebigkeit bestimmter Werbemaßnahmen hinweist.*

Neben der Anziehung von Besucher*innen kann es auch Ziel und Wirkung der Bewerbung sein, Gebiete als schützenswert in den Köpfen zu verankern. *„Unsere Werbung trägt ja auch dazu bei, dass wir das Gebiet so anpreisen, wie wir es auch selber sehen, [...] wir tun ja mit Kräften alles dazu, das Gebiet auch wirklich als besonderes darzustellen, weil es ja dann auch schützenswert ist. Das zieht sicherlich auch viele Besucher an“ (127).*

5.4.7.4. Lenkung über Information zur Orientierung und Auslastung

Die **Beschilderung** war in den Interviews das zentrale Thema der Lenkung durch Information zur Orientierung. So sprachen knapp 70 % der interviewten Expert*innen über die Nutzung von Beschilderung. *„Das, was wir vor Ort machen, ist sicher auch die Beschilderung, was dazu beiträgt zur Besucherstromlenkung“ (19). „Wir haben bei unseren Wanderwegschildern diese typischen Blau-Rot-Schwarz-Nomenklaturen. Das versucht ein bisschen einzuteilen, wobei unser Schwarz natürlich ein anderes ist als in Tirol oder Vorarlberg“ (118). Betont wurde auch, dass eine gute Beschilderung trotz Digitalisierung weiterhin wichtig ist. *„Beschilderung ist total wichtig und da muss halt drangeblieben werden, [...] auch im Zeitalter des Digitalen. Laut der letzten Analyse von ADFC [Anm.: Allgemeiner Deutscher Fahrrad-Club e.V.] orientieren sich über 75 % wirklich an den Schildern und nicht an der App oder an der Karte“ (132). Mehrere Expert*innen erwähnten, dass ein gut funktionierendes Leit- und Lenksystem**

ein laufender Prozess ist und es immer wieder Anpassungen der Beschilderung bedarf: „Die Leit- und Lenksysteme nochmals zu überdenken [...], was heißt das für einen Besucher, wenn der hinkommt. Der hat viele Möglichkeiten [...] oder er sieht nur, alle gehen da rüber und ich geh auch da rüber. Dass ich das wirklich entzerren kann, das versuchen wir jetzt aktiv anzugehen [...] und Mystery-Checks zur Verbesserung der aktuellen Beschilderung“ (I24). Beispielsweise wird Beschilderung auch eingesetzt, um neue Hotspots zu vermeiden, sofern diese nicht gewünscht sind: „Wenn wir jetzt merken, es etabliert sich ein Bereich relativ schnell zu einem Besucher-Hotspot, dann stellen wir dort relativ schnell eine Tafel hin, um das vielleicht noch eindämmen zu können“ (I27). Angesprochen wurden auch die Grenzen von Beschilderung und die Wichtigkeit des Zusammenspiels mit einem guten Angebot zur Lenkung: „Mit einer Beschilderung kann ich [...] das ist wie mit einer Autobahn. Da kann ich Besucher auf einer Straße halten. Rein theoretisch könnte ich sie natürlich, wenn ich es attraktiv genug mache, in andere Ortschaften abzweigen lassen oder lenken. Aber dann muss das irgendeinen Anreiz haben, außer dass ich fünf km weiter fahren darf“ (I13).

Optimierungsbedarf wurde teilweise bei **der bestehenden Beschilderung** gesehen, insbesondere dann, wenn diese nicht das gewünschte Ziel erreicht. In diesem Zusammenhang wurde erwähnt, dass unklare Beschilderungen und fehlgeleitete Erholungssuchende auch zeigen, dass Erholungssuchende sehr wohl auf die Beschilderung achten und sich durchaus leiten lassen: „Wir müssen das Wegesystem anders vermitteln [...], dass du bei jeder Kreuzung weißt, wenn ich da hingeh, brauche ich drei km bis zur nächsten Kreuzung [...], damit wir das besser machen können, diese Orientierung im Gelände. [...] Die Leute stehen dann wieder irgendwo [...] keiner weiß, wo soll ich jetzt gehen. Da sehen wir eben aus diesen Erfahrungen heraus, dass da durchaus noch Potenzial ist, dass ich die Leute gut lenken kann“ (I2). Weitere Beispiele von Aussagen zur Verbesserung der Beschilderung sind folgende: „Als Lenkungsmaßnahmen haben wir eine Informationstafel am Beginn jeder Kernzone. Also wenn ich in die Kernzone hineingehe, habe ich dort eine Informationstafel, wo erstens die Naturschutzgebietskennzeichnung drauf ist und zweitens eine Karte des Gebietes, wo auch die legalen Wege eingezeichnet sind. Da haben wir aber selbst schon den Rückschluss gezogen, dass das vermutlich zu kompliziert für die Besucher ist [...], also sobald man von dieser Karte wieder weg ist, hat man sie wahrscheinlich nicht mehr so im Kopf. Da arbeiten wir auch momentan an neuen Wegen, das besser bekannt zu machen“ (I11). „Wegenetze, gute Beschilderung, man kennt sich ja oft gar nicht aus, es ist ja immer ein anderes Logo drauf, Wegzeiten und Sonstiges. Also da ist, glaube ich, viel Luft nach oben“ (I4). „Was wir schon sehen, dass unsere Radwege noch besser beschildert gehören, unsere Wanderwege, also Mountainbike außen vor, das ist jetzt erst frisch gemacht worden. Aber sowohl Radwege als auch Wanderwege, und das hätten wir in unserer Strategie aufgenommen, dass es da ein Projekt bräuchte, um das zu optimieren“ (I12).

Darüber hinaus wurden das Vorhandensein bzw. das Fehlen oder die Nichtumsetzung **einheitlicher Beschilderungsstandards** und der darin gesehene Mehrwert diskutiert. Als bereits bestehende oder in Umsetzung befindliche einheitliche Beschilderungsstandards wurden die österreichweite gelbe Wanderwegebeschilderung und die niederösterreichweite grüne Radwegebeschilderung genannt. Mehrfach wurde auf die **Kosten** hingewiesen, die u. a. bei einer Änderung und bei einer Vereinheitlichung entstehen würden: „Eigentlich sollten alle die gelben Tafeln verwenden. [...] Die Wege, die die alpinen Vereine zu betreuen [...] werden einheitlich mit diesen gelben Tafeln beschildert. Das läuft über den Verband der alpinen Vereine Österreichs, der Dachverband [...] die drei größten Wegehalter, haben sich darauf verständigt, das so umzusetzen und so passiert es auch“ (I7). „Es sind halt diese gelben [...], die in Niederösterreich Verwendung finden, und die haben wir in ein-, zwei- oder dreizeilig. [...] Da gibt es dann die Icons auch, die findet man in der Wanderkarte“ (I28). „Radbeschilderungs-Offensive in ganz Niederösterreich [...] alle Radwege in Niederösterreich in den einheitlichen niederösterreichischen Radbeschilderungs-Standard umzusetzen. Das sind grüne Tafeln, weiß umrandet, in drei verschiedenen Größen. Wo man mit Piktogrammen mehrere Radwege darstellen kann und Ziel ist es, dass in ganz Niederösterreich der gleiche Radbeschilderungs-Standard herrscht. [...] Dieser Prozess, der ist nicht von heute auf morgen

umgesetzt, meistens auch Finanzierungsthema [...] Schilder beschaffen, die alten demontieren, die neuen zu montieren, Benutzerhandbücher herauszubringen, kartografieren, digitalisieren der Standpunkte, eine Wartung zu installieren, dass man sagt, das wird der jeweiligen Gemeinde übergeben, dass die Gemeinde weiß, auf meinem Gemeindegebiet habe ich zwei Radwege mit insgesamt 40 Schildern, die muss ich warten, [...] ein Versuch, zumindest bei den Fahrradwegen diesen Schilderwald zu reduzieren“ (123).

Erwähnt wurde jedoch, dass die Standards nicht von allen eingehalten werden: „Was generell im Tourismus österreichweit als Standard gilt, ist das sogenannte Schweizer System, was die Beschilderung betrifft. Diese gelben Wegweiser, die sich aber nicht überall durchgesetzt haben, weil die Vereine das nicht wollen oder ihre eigenen Systeme haben, sie aber nur mehr das neue System gefördert bekommen [...], was dazu führt, dass dann auf einem Pflöck 17 unterschiedliche Tafeln sind, die alle in dieselbe Richtung, mit demselben Inhalt etc. Das hat man immer wieder irgendwo“ (13). Einige Expert*innen sprachen auch über einheitliche Beschilderung eines bestimmten Gebietes und den Wiedererkennungswert: „Wir haben generell bei unseren Strecken eine einheitliche Beschilderung, auch gebranded mit unserem Logo, auch alleine schon wegen dem Wiedererkennungswert“ (19).

Herausforderungen mit unterschiedlicher Beschilderung gibt es den Expert*innen zufolge auch in **Grenzregionen**, z. B. bei den grenzüberschreitenden Radwegen zwischen Österreich und der Slowakei oder auch an Bundesländergrenzen wie in Wien und Niederösterreich, wie die folgenden Aussagen zeigen: „An der Grenze ist natürlich auch die Thematik, Radwegbeschilderung in der Slowakei schaut anders aus. Da wollten sie in einem gemeinsamen INTERREG-Projekt auch gemeinsame Schilder aufstellen, ist ihnen nicht gelungen. [...] Und auch Wien ist anders beschildert als in Niederösterreich“ (116). „Wien hat einen anderen Standard. Da hat man sich bis jetzt noch nicht wirklich durchgerungen, weil die Wiener halt sagen: ‚Wir haben unseren Standard, den haben wir überall. In Niederösterreich hat man einen anderen Standard.‘ Es ist jetzt nicht so, dass man das nicht lesen kann, aber es ist nicht der gleiche Standard, also es sind andere Größen, andere Farben und vielleicht auch andere Philosophie der Beschilderung dahinter“ (123).

Zusätzlich gibt es häufig **unterschiedliche Regionslogiken** oder auch **Gemeinde- und Vereinsinitiativen**, die einer Vereinheitlichung entgegenwirken, worauf folgende Aussagen hinweisen: „In Niederösterreich ist die Systematik sehr stark, z. B. aus den LEADER-Regionen kommend. Jede Region hat dann eine andere Beschilderung, andere Farbgebung, und ich weiß jetzt gar nicht, ist einmal Rot für besonders schwierige, Verbot und beim nächsten Mal ist es vielleicht sogar die Signalfarbe ‚Da bitte fahren!‘. Und das ist natürlich schwierig“ (16). „Dann gibt es viele so kleine Radrouten [...], bevor der Standard gekommen ist, bzw. die das auch jetzt noch machen, denen dürfte das nicht bewusst sein, dass es diesen Standard gibt, die haben dann halt ihre eigenen Schilder. [...] Eine neue Beschilderung kostet einfach Geld“ (132). „Es gibt auch die Alltags-Radwege, die manches Mal noch anders beschildert sind oder sehr oft eben anders beschildert sind. Und grad bei den Wanderwegen und da im Speziellen bei den Alltags-Wanderwegen ‚Tut-gut-Wege‘ und dergleichen, die sind sehr oft in einem anderen Standard oder hat die Gemeinde selbstständig irgendwie anders umgesetzt“ (123). „Wanderweg ist so ein Thema. Manche machen einfach aus der Dorferneuerung heraus irgendwelche Rundwege, die sind dann oft mit handgeschnitzten Holztafeln beschildert“ (116). „Besucherlenkung rund um Anninger. Alle Wandervereine, glaube sechs, die eigene Beschilderungen machen [...], da gibt es auch mit Tourismus gemeinsam etwas, ist bisher aber gescheitert“ (13).

Generell bestand bei den Expert*innen der **Wunsch nach einheitlichen Standards**. Darin wurde auch ein **Mehrwert** gesehen, wenngleich die Umsetzung, der Konsensbedarf und die damit verbundene potenzielle Aufgabe eigener Identitäten als **Herausforderung** betrachtet wurden: „Es hat doch jeder sein Erscheinungsbild. Wie weit kann ich von dem Abstand nehmen und in ein Gesamtbild hineingehen? Aber das wäre so mein großer Wunsch für den ganzen Wienerwald, dass im Wienerwald die Informationen, die aufklären, dass Müll im Wald keine gute Idee ist, gleich ausschauen, dass die Strecken-Beschränkungen gleich

ausschauen, sodass es einen Wiedererkennungswert gibt, weil dem Besucher ist es ja jetzt egal, ob er bei der Stiftung Fürst Liechtenstein wandert oder bei den Bundesforsten oder bei der Stadt Wien. Das nimmt er ja gar nicht wahr“ (111). „Diese EU-Norm der Wanderwege mit der gelben Beschilderung, der Standard geworden ist, und wenn man selber viel geht, sagt, okay, da ist Verlass drauf, das stimmt und die sind auch richtig, dann hat das einen Mehrwert“ (119). „Es wäre halt wichtig wegen dem Wiedererkennungswert, dass nicht die unterschiedlichsten Schilder herumstehen, sondern dass man eine funktionierende Kampagne dann vielleicht auch woanders ausrollt und da gibt es durchaus Nachfrage“ (11).

Knapp **35 % der Expert*innen nannten die Bereitstellung von digitalen Informationen** zur Besucher*innenlenkung in Form von Karten, Apps und anderen digitalen Informationsformen: „QR-Codes, verschiedenste Apps, nicht nur zur Navigation am Radweg, sondern eben auch zur Point-of-Interest-Darstellung, weil man hier einfach mehr Flexibilität hat und in den meisten Fällen auch weniger Kosten“ (123). „Einen Audioguide haben wir noch [...] über Naturschutz und die Geschichte [...] QR-Code zum Herunterladen. [...] Einmal runtergeladen gibt es dann draußen eine Nummer [...] klickt auf die Nummer und du weißt, worum es geht“ (128). „Es gibt mittlerweile auch digitale Kernzonen-Steckbriefe, wo man sich auch, wenn man in der Kernzone ist, am Handy ansehen kann, ob man noch legal unterwegs ist oder nicht. Sofern ein Empfang ist“ (111).

Bei **Karten als wichtiger Informationsquelle für die Lenkung** der Besucher*innen erwähnten die Expert*innen den **Fokus auf die digitale Umsetzung** sowie auch den laufenden Optimierungsbedarf: „Unsere Wanderwegkarten sind ja alle auch online. Wir haben eine Route schon mit Outdooractive vernetzt, aber nicht mit Bergfex, und da sind wir eben jetzt dabei, das auch vielleicht zu erweitern, dass man noch besser den Leuten die Infos gibt, wo kannst du mit welcher Voraussetzung wie wandern gehen“ (118). „In Zusammenarbeit mit dem Wienerwald-Tourismus [...] sehr attraktive Wanderkarte gestaltet, mit fünf verschiedenen Routen. [...] Das Ganze ist in Outdooractive verortet, es ist alles im Netz verfügbar“ (128). Zum laufenden Anpassungsbedarf wurde Folgendes angemerkt: „Da müsste man auch diese Kartensysteme abgleichen [...] Kernzonen, Wege aktualisieren. [...] Es gibt Wege, die sind einfach aufgelassen und die sind fälschlicherweise zum Teil als Wege in Google noch drinnen“ (118). Hierbei wurde auch der Einsatz von **digitalen Ranger*innen** erwähnt: „Man schaut, inwieweit werden diese Wege auch privat oder irgendwie angeboten, auf diversen Homepages oder was auch immer, dass man dem auch entgegenwirkt“ (15). Aber auch gedruckte Karten, bspw. als Give-away direkt im Gebiet, werden laut den Expert*innen weiterhin verwendet: „Eine Wanderkarte, so als Handout [...] Diskussion Print-Produkte oder nicht in der heutigen Zeit, wird noch immer ganz gern genommen“ (128).

Ein weiteres aktuelles Thema betraf **Vorabinformationen über die Auslastung** von Gebieten, Routen, Points of Interest und Parkplätzen als Lenkungsinstrument bereits bei der Planung von Aktivitäten bzw. bevor die Besucher*innen den Weg zum Ort des Interesses antreten. Erwähnt wurde auch, dass dies noch am Anfang stehe und es noch mehr Wissen und Lernen benötige: „Echtzeit-Information, genau [...] ein Ampelsystem auf der Website. Und das hat dann auch eine Zeit lang sehr gut funktioniert. [...] Wir geben Informationen auf der Website, wenn es zu voll ist, wenn die Parkplätze voll sind. Es wird auch noch verstärkt werden [...], dass man die Besucher frühzeitig informiert, bevor sie losfahren. [...] Also die Leute lernen schon [...] und ich glaube, dass es da einfach viel mehr Wissen noch braucht, [...]. Wo sind die Punkte, wo nicht so viele Leute sind? Wie man das machen kann? [...] Man müsste sich dieses Nutzerverhalten anschauen“ (124). „Viele probieren es jetzt auch digital, dass man sagt, pro Tag können da 100 Besucher*innen rein und ab dann schaut man einfach im Internet nach, wenn es voll ist, dann darf man nicht mehr rein. Das machen viele jetzt“ (120). Auch die **Zusammenarbeit mit App-Anbieter*innen** in Bezug auf Auslastungsinformation wurde angesprochen: „Über diese Apps gebe ich ein, ich wandere von Mödling nach Gumpoldskirchen und ich seh dort, da sind tendenziell 700 Leute unterwegs am Sonntag. Vielleicht denke ich mir, dann gehe ich nicht diese Strecke, sondern eine andere. Also dass man mit diesen Apps sehr stark zusammenarbeitet. Das macht z. B. der Nationalpark

Bayerischer Wald. Die machen das sehr, sehr stark, weil die haben auch einige Bereiche, die sind massiv überlaufen und die versuchen, diese Besucherlenkung aktiv für die Apps zu machen“ (124).

5.4.7.5. Lenkung über Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung

Ein zentrales Thema der Besucher*innenlenkung und Konfliktvermeidung in den Interviews bildete die Sensibilisierung der Erholungssuchenden. Hierzu zählten unter anderem Maßnahmen der direkten Ansprache mithilfe von beispielsweise Ranger*innen, Veranstaltungen und Aktionstagen, Bildungsangeboten, aber auch Beschilderungen, Kampagnen und Informationen über z. B. soziale Medien. Abbildung 37 zeigt eine Übersicht an in den Expert*inneninterviews genannten Maßnahmen, Themen und Akteur*innen sowie die damit verbundenen Herausforderungen. Im Folgenden werden Beispiele an Maßnahmen und Erfahrungen mithilfe von Aussagen der Expert*innen näher dargestellt.

Maßnahmen der Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung



Abbildung 37: Maßnahmen, Themen und Akteur*innen zur Bewusstseinsbildung und damit verbundene Herausforderungen (Aufbereitung ILEN)

Der **Einsatz von Personal im Gelände und die direkte Ansprache der Erholungssuchenden vor Ort** wurden als effektiv, aber auch als personal- und damit kostenintensiv angesehen: „Die Leute direkt ansprechen [...]. Wenn wir mit den Leuten direkt in Kontakt kommen, dann geht das ja leicht“ (124). Zum Einsatz kommen unter anderem Ranger*innen, Aufsichtspersonal oder Fair-Play-Teams: „Was wir überlegen, ist, mehr Aufsicht ins Gelände zu bringen [...], die bisher Forstarbeiter waren, stärker in diesen Aufsichts-/Rangerdienst einbinden [...] die Rangerausbildung mitmachen, dass die auch die Ausbildung dazu haben, mit den Leuten zu reden, Konflikte lösen. [...] Wir haben diese Aufsichtsdienste massiv verstärkt, indem wir am Wochenende zwei Aufsichtsdienste machen und nicht nur einer alleine unterwegs ist, sondern sie zu zweit unterwegs sind. Das wirkt schon einmal wesentlich mehr“ (12). „Mit der Jugendbetreuung, da schicken wir das Fair-Play-Team hin, wo es notwendig ist. Wir haben Parkbetreuung, wo wir tatsächlich schauen, dass die Konflikte, die es gibt mit den Anrainerinnen und Anrainern, dass die dort verbessert werden“ (126). Der Bedarf an Aufsichtspersonal vor Ort stieg insbesondere während der COVID-19-Pandemie, wie die folgenden Aussagen zeigen: „Es wäre für mich der beste Weg, genügend Personal auf die Fläche zu bringen, vor allem am Wochenende dort, wo die Hotspots sind,

auch permanent Personal zu haben, dass die mit den Leuten wirklich reden. Da entwickeln sich teilweise sehr nette Gespräche [...] die Zahl der Kollegen haben wir auch verdoppelt seit Corona. [...] Das wäre aus meiner Sicht die wirklich effizienteste Möglichkeit, auch mittel- bis langfristig eine Verhaltensänderung bei den Leuten zu bewirken. Oder zumindest, dass sie wissen, es wird da ständig kontrolliert, [...] dann Schwerpunktaktionen, wo wir noch ein paar Leute dazunehmen“ (I27). „Aus meiner Erfahrung ist es gescheiter, mit den Menschen zu reden, sie aufzuklären, ihnen Dinge zu erklären, ein paar Basics: ‚Bitte am Weg und die Zeiten und die Hunde an die Leine!‘ [...] Da stehen wir auf den Wanderwegen und verteilen [Anm.: Infofolder]. [...] Das war speziell in der Corona-Zeit [...], da haben wir uns am Wochenende hinausgestellt. [...] Ich war völlig überrascht, wie das gut angekommen ist [...], wo man in Niederösterreich deckend versucht hat, gleichzeitig zu machen. Dann haben wir noch Plakate dazu gemacht, die wir aufgehängt haben“ (I25).

Eine Möglichkeit der direkten Ansprache und Wissensvermittlung bieten auch **Veranstaltungen, Informations- und Aktionstage**: „Infotage für Mountainbiker. Wo wir einerseits darauf aufmerksam machen auf das Verhalten der Mountainbiker, dass man auf der Strecke bleibt, auch wieder achtsamer Umgang mit der Natur, und wo wir auf diese neuen Strecken auch aufmerksam machen. Also da verteilen wir auch Flyer mit unseren neu entwickelten Angeboten“ (I9). „In den Naturschutzgebieten, da haben wir natürlich auch die entsprechenden Herausforderungen. Darum machen wir dort auch gezielt die Aktionstage, um das eine oder andere abzufangen [...], wo wir Naherholungssuchende darauf hinweisen, wo sie sich befinden, ob sie wissen, was im Naturschutzgebiet erlaubt ist und was nicht, Schwerpunkt illegale Mountainbike- und Wanderweg-Nutzungen“ (I3). „Man kann ja auch Waldführungen anbieten, man kann ja da auch so die Wissensvermittlung auch zum Angebot der Naherholung machen, indem es Aktionstage gibt. Auch so kann ich lenken“ (I10).

Maßnahmen der Bewusstseinsbildung und Aktionstage wie Sammelaktionen fanden auch rund um das Problemfeld **Müll** statt: „Wir versuchen, da ganz viel Bewusstseinsbildung zu machen, ganz viel zu arbeiten, aber ich höre dann auch Argumente: ‚Warum soll ich den Müll einsammeln oder meine Kinder bei Aktionstagen, die diesen Müll nicht verursachen?‘ Und ich finde, das ist ein wahres Argument. [...] Wir hatten ganz viele zu kleine Müllbehälter abmontiert und haben sie zu Nistkästen umfunktioniert, weil sie so aus Holzkisten sind, haben sie gereinigt und haben ‚Nisten statt misten‘ geschrieben und wir haben erklärt: ‚Ihr schleppt euren vollen Rucksack mit Jause und Verpackungsmaterial in den Wald, dann nehmt doch bitte das leichte Verpackungsmaterial nachher mit und entsorgt es bei unseren Eingängen.‘“ (I18).

Aufklärung und Bewusstseinsbildung verbessern das **Verständnis für landwirtschaftliche und forstwirtschaftliche Nutzung**. So kann es laut den Expert*innen unterstützend wirken, bei der Bevölkerung und den Erholungssuchenden persönlich Aufklärungsarbeit bezüglich forstwirtschaftlicher Maßnahmen zu leisten: „Eine ganz eine heikle Schlägerung, da habe ich im Vorfeld keine Tafel aufgestellt, sondern da sind wir vor Ort dort gewesen und haben halt in diesen drei, vier Tagen die Bevölkerung aufgeklärt [...]. Für die Bevölkerung ist Aufklärung ganz wichtig“ (I28). Zum besseren Verständnis der landwirtschaftlichen Arbeit und Flächennutzung wurden beispielsweise in Zusammenarbeit mit Landwirt*innen Kampagnen durchgeführt: „Diese Wiener Gusto-Kampagne, um Bewusstsein für die Landwirtschaft zu erhalten. Das soll durchaus eine Erholungslandschaft sein, aber man muss sich auch bewusst sein, dass hier Lebensmittel wachsen“ (I2). „In den Weinbaugebieten [...] gibt es schon den Versuch mit den Betrieben und den Gemeinden zusammen, entsprechende Bewusstseinsbildungshinweise zu machen“ (I3). „Was Bewusstseinsbildung anlangt, also die ‚Bitte-Danke-Kampagne‘ greift ganz gut [...] diese Plakatkampagne, weil man das wirklich gemeinsam mit den Landwirten gemacht hat. Also die Landwirte haben gesagt, wo das aufgestellt gehört, und es ist auch von der Landwirtschaftskammer mitfinanziert worden“ (I1). Im Sinne des **Nudging-Ansatzes** wurden die Informationen nicht in Verbote, sondern in positive Botschaften und Anreize verpackt. Zum Einsatz kamen häufig Informationsschilder: „Diese Nudging-Kampagne ist, glauben wir, schon gut angekommen. Das betrifft ja nur eine ganz kleine Gruppe, die ich damit erreiche. Ich erreiche damit vielleicht 30, 40 % der Leute.“

Mehr erreiche ich mit so etwas nicht, die auf den Schmäh einsteigen, darüber nachdenken. Dem Rest ist es zu blöd und die anderen lassen sich nicht beeinflussen“ (12). Erwähnt wurde hierbei der **laufende Aktualisierungsbedarf** der Informationen: „Da müssten wir wieder neue Inhalte bringen – im Design vielleicht eine neue Farbe hineinbringen, weil wenn eine Tafel drei Jahre dort steht, interessiert das niemanden mehr. Der geht das zehnte Mal vorbei und liest nicht mehr, was draufsteht. Das gehört wieder aktualisiert, um in die Köpfe zu kommen“ (12). „Gerade bei der Besucherlenkung, bei den Schildern, muss es immer wieder neue Anreize geben, weil irgendwann sehe ich es einfach nicht mehr“ (15). Es wurde auch darauf hingewiesen, dass **nicht zu viele Schilder** aufgestellt werden sollten: „Beschilderung, da bin ich eher auf einer Seite, wo ich sage, nur das Notwendige, es muss aber sehr gut sein, also gut durchdacht, gut beschildert, dann funktioniert das. Wenn das aber eine Überbeschilderung ist, wird es nicht mehr wahrgenommen und möglichst sehr positiv und keine Negativ-Beschilderung [...], also keine Verbote, sondern so hinlenken“ (119). Abbildung 38 zeigt Beispiele von Informationsschildern mit positiven Aussagen.



Abbildung 38: Beispiele von Beschilderung mit positiven Anreizen, Nudging (Foto: Schiesser)

Mehrfach wurde im Zusammenhang mit Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung ein **Bildungsauftrag** genannt, auf bestehende **Bildungsprogramme** verwiesen und der **Bedarf im Bildungssystem** gesehen, wie die folgenden Beispiele von Expert*innenaussagen zeigen: „Wichtig ist, dass alle Freizeitbenutzer ein entsprechendes Naturbewusstsein haben. [...] Generell sollten Informationstafeln genügen, dass man sagt, ‚du betrittst jetzt das Wohnzimmer des Schneehasen oder des Rebhuhns‘, und dass sich die Leute dann entsprechend verhalten. Ich weiß nicht, ob uns das gelingt. Da müssen wir wahrscheinlich im Bildungssystem ansetzen“ (18). „Fokus eher auf die Aufklärung und das Verständnis der Menschen und da muss man wahrscheinlich an der Basis, sprich bei den Kindern, anfangen“ (125). „Wir sind ein Schutzgebiet, wir haben auch Bildungsanspruch oder Bildungsprogramm“ (118). Es wurde auch auf die Aufgabe hingewiesen, das **Bewusstsein der Bevölkerung für die Erholungsräume und die Natur in ihrer Umgebung** zu schärfen: „Aktionen mit der Bevölkerung oder mit Volksschulen, damit die Nutzer selber erkennen, da geht es nicht nur um ‚Da ist Wiese‘, sondern ‚Da ist Vielfalt und wie schaut die aus und warum ist die wichtig?‘. Also es gibt auch einen gewissen Bildungsauftrag in der Naherholung“ (110). „Basisinfrastruktur wie einen kleinen Rundweg schaffen für die einheimische Bevölkerung, weil die soll ja auch im Bewusstsein haben, wie schön und sensibel solche Gebiete sind. Und dass man da bitte nicht in die Fläche reinlatscht, weil da wachsen gerade die Orchideen, was auch immer“ (116). Weiters wurden Begegnungszonen zur Stärkung des Bewusstseins für ein respektvolles Miteinander erwähnt: „Begegnungszone. Jeder ist gleich viel wert. Oder jeder

hat die gleichen Rechte. Und das auch in das Bewusstsein der Leute bringen, dann wäre das schon gut. [...] Das ist eine gewisse Bildungsaufgabe und ein gewisser Bildungsauftrag“ (17).

Als weitere Instrumente zur Bewusstseinsbildung wurden **soziale Medien, Apps und Spiele** genannt: „Soziale Medien ganz stark, diese Geheimtipps, das spricht sich irgendwo herum, deswegen ja immer die Frage: ‚Wie kann man steuern oder Bewusstseinsbildung machen mit modernen Medien?‘ Ist ein ganz starkes Thema“ (14). „Wissen ist in meinen Augen zu wenig da und ich glaube, da müsste man wirklich auch versuchen, gerade über die Nutzung des Raums das auch zu verbreiten, dieses Wissen. Das könnte [...] irgendeine Gamification-Geschichte, dass man es mit Apps macht, aber dass man es bewusster nutzen sollte, wenn Menschen in einen Raum kommen, die Leute auch für diesen Raum zu sensibilisieren. [...] Wir versuchen es natürlich auch mit Informationswegen oder mit Apps, dass man unterschiedlich kommuniziert“ (124).

Ansätze für **Sensibilisierungsmaßnahmen** können auch **bei der Anschaffung von Ausrüstung** oder bei der **Ausbildung für Freizeitaktivitäten** gefunden werden. Als positives Beispiel für die Bewusstseinsbildung im Rahmen der Ausbildung zur Ausübung einer Tätigkeit wurde der für das Reiten im Gelände obligatorische Reiterpass genannt, für den eine Prüfung abgelegt werden muss, in der auch das Verhalten in der Landschaft thematisiert wird: „Dieses Bewusstsein bei den Prüfungen, [...] wie verhältst du dich im Gelände, [...] über diese Dinge Bescheid wissen, dass sie eben in der Dämmerung nicht reiten dürfen. [...] Wir lassen die nicht einfach los in die Natur und sagen, es ist egal“ (117). Weiters wird laut einer Expert*innenaussage an einer Zusammenarbeit mit Sportartikelhersteller*innen gearbeitet, um bereits beim Kauf der Ausrüstung über die Sportart betreffende Regeln und bewusstes Verhalten in der Natur zu informieren: „Wir denken daran, mit einem größeren Sportartikelhersteller direkt im Shop beim Kauf mit Informationskampagnen uns zu engagieren. [...] Informationstage, wo man dann tatsächlich dort, wo Biker-Gewand verkauft wird oder Wander-Equipment, das soll ja österreichweit sein, also geht jetzt über diese Region hinaus, Skitouren-Ausrüstung, dass dort wirklich auch die Information direkt beim Kauf erfolgt, dass die Leute dann auch wissen, zumindest einmal gehört haben, wo sie eigentlich ihre Skitour machen dürfen und wo sie Radfahren dürfen im Wald“ (111).

5.4.7.6. Lenkung über Erreichbarkeit

Rund 66 % der Expert*innen sprachen die Erreichbarkeit mittels öffentlicher Verkehrsmittel zur Lenkung der Besucher*innen an. Die Wichtigkeit der Erreichbarkeit zeigte sich bereits bei den Anziehungsfaktoren. Themen waren die Attraktivierung dieser, derzeitige Lücken und Herausforderungen sowie auch Potenziale. Mobilitätslösungen und Kommunikation gehen hierbei Hand in Hand: „Es braucht zuerst Mobilitätslösungen und dann die entsprechende Bewerbung“ (112).

Einerseits könnten – laut Aussagen der Expert*innen – durch eine bessere öffentliche Erschließung die Erholungssuchenden gelenkt und **stark frequentierte Orte und Routen entzerrt** werden. „Besucherströme werden indirekt durch verschiedene Maßnahmen im Mobilitätsbereich geleitet: Ausbau Radwege, Ausbau U-Bahnnetz“ (126). „Dass man über den öffentlichen Verkehr entzerrend wirken kann und muss. Weil sonst wird das durch das Reduzieren des Privat-PKW, was ja positiv ist, [...] werden dann einzelne Punkte angestrebt und die sind dann wahrscheinlich noch stärker überlaufen. Also der öffentliche Verkehr, ein wichtiger Punkt“ (124). „Man muss leider sagen, man kommt mit dem Zug im Wienerwald, also man kommt überhaupt mit Öffis schwer an die spannenden Punkte, von denen aus man dann irgendetwas angehen kann“ (111). Es wurde eine **Shuttlebus-Lösung** vorgeschlagen, um die Anbindung an den öffentlichen Verkehr zu gewährleisten bzw. um anstelle von stark frequentierten Rundwegen Routen mit Rücktransportmöglichkeit anzubieten: „Wenn man eine Route macht, dass man nicht zum Ausgangspunkt selbst zurückgehen muss, sondern dass es so ein Shuttle gibt, also entlang der Hotspots, [...] sagt man, ‚okay, hier hat das Gebiet

Potenzial', und man geht dann hin, ist dann eineinhalb Stunden wo unterwegs und kommt aber nicht am Ausgangspunkt an und ich weiß, dort fährt jede Stunde ein Shuttle, ein Bus zurück [...], dass man in eine Richtung geht und nicht unbedingt immer eine Runde machen muss ja, dann kann man das vielleicht entzerren“ (I28). Weiters ist laut den Expert*innen eine Optimierung der **Intervalle der öffentlichen Anbindung** notwendig: „Zwei-Stunden-Takt, das kann es nicht ganz sein, wenn wir haben wollen, dass die Leute auf Öffentlich umsteigen. [...] Es hat durchaus Ansätze gegeben, dass die Fahrpläne verdichtet werden, weil man weiß, dass im Raum Wien immer weniger Leute ein eigenes Fahrzeug haben“ (I28). „Netz der öffentlichen Verkehrsmittel weiter ausbauen [...], die Intervalle verdichten, aber es ist natürlich eine Frage des Geldes“ (I26).

Um zur Nutzung des öffentlichen Verkehrs zu motivieren und den motorisierten Individualverkehr und den Parkplatzbedarf zu reduzieren, wurde **eine bessere öffentliche Erschließung von beliebten Erholungsorten**, die derzeit stark mit dem Auto frequentiert werden, vorgeschlagen: „Zu den Hotspots eine bessere öffentliche Anbindung geben müsste [...] das sind halt gewisse Dinge, wo man vielleicht auch einmal irgendwie anknüpfen müsste. [...] Wenn man will, dass die Leute weniger mit Auto fahren, sondern eher öffentlich, dann muss ich das halt auch irgendwie schaffen“ (I5). Darüber hinaus wurde angeregt, die **Freizeitinfrastruktur dort auszubauen, wo bereits eine gute öffentliche Erschließung vorhanden ist**: „Da müsste man sicher diese jetzt bestehenden guten Verkehrsachsen, wo es halbwegs gute Verkehrsverbindung gibt, die könnte man sicher besser nutzen, um dort auch etwas auszubauen“ (I2). „Anknüpfungspunkte, wenn man jetzt z. B. in Mödling aus der Schnellbahn aussteigt, dass dann auch wirklich dieser Anknüpfungspunkt zu dem jeweiligen Wegenetz gegeben wird, in attraktiver Form“ (I9).

Ein wiederkehrendes Thema in den Interviews war die Herausforderung der „**Letzten Meile**“: „Entlang der Bahnlinie ist es gut, das Problem ist aber, ich muss die Leute irgendwo dazwischen hinbringen“ (I30). „Weiter in die Region wird es schwierig bis unmöglich. Und das haben ländliche Räume so an sich. Also in die Mannersdorfer Wüste geht, glaube ich, einmal am Tag am Nachmittag ein öffentlicher Bus“ (I12). „Da haben auch wir als Region eine Hausaufgabe und ich hoffe, dass das besser wird in den nächsten Jahren, dieses „Last Mile“-Thema ist einfach offen. [...] Es wird zum Teil kompliziert für die Leute mit oft Umsteigen und sie nehmen es nicht an, weil die ländlichen Bussysteme natürlich Zeit brauchen“ (I10). „Von Wien ausgehend hat man fünf Speichen, wo die Bahn historischerweise gut ausgebaut ist. [...] Was nicht so gut funktioniert, sind die Querverbindungen. Da gab es viel mehr Altbahn-Verbindungen, die mittlerweile fast alle aufgelassen worden sind, wo zum Teil in Radwege umgewandelt wurde, was wiederum positiv ist, [...] diese letzte Meile, ist oftmals die Schwierigkeit [...] natürlich bei einmal in der Früh, einmal am Abend wird man auch schwer jemand bewegen, auf den Bus umzusteigen, weil dabei einfach die Flexibilität verloren geht“ (I23). Anmerkungen bezüglich **Wirtschaftlichkeit** wurden auch getätigt: „Diese letzte Meile, da den Verkehr anzubieten und das hat meistens eine Wirtschaftlichkeit dahinter, wenn die Besucherzahl so groß wäre, dass man sagt, man lässt den Bus öfters fahren, wäre das gar kein Thema. Und da schneidet es sich meistens [...] dass man dieses Service übers ganze Jahr anbietet, wird schon wesentlich schwieriger“ (I23). An Lösungen wird gearbeitet, zum Teil mangelt es jedoch auch an der **Information zu den Angeboten**: „Es gibt das Anruf-Sammeltaxi. [...] Man müsste nur wissen, wie funktioniert das System, wissen, dass es das überhaupt gibt, also ich glaube, diese Last-Mile-Geschichten in Verbindung mit Naherholung, da wäre noch vieles drinnen“ (I1). Hinzu käme, so die Expert*innen, dass in einigen ländlichen Regionen die öffentliche Anbindung und die Intervalle speziell an **Wochenenden und Feiertagen** nicht ausreichend sind: „Es ist so, dass mir am Wochenende die Anbindungen fehlen. Und dass ich immer denke, das hätte aber Potenzial, weil gerade durchs Klimaticket die Leute umsteigen“ (I10). „Die Fahrpläne sind ja hauptsächlich ausgerichtet auf den Schülerverkehr“ (I1).

Hervorgehoben wurde auch die **Kommunikation zu den Anreisemöglichkeiten mit öffentlichen Verkehrsmitteln**: „Ein Manko ist [...] Internetseiten von den Tourismus-

Organisationen, die haben ja dann ihre Radrouten da drinnen und man kann sich die Informationen rausholen und ganz oft steht dann nur die Anreise mit dem PKW und öffentlich steht gar nichts und dann muss man anfangen selber zu suchen“ (132). „[...] eine gute Weg- und Tourenbeschreibung dazu. Also wie ich z. B. mit öffentlichen Verkehrsmitteln dort hinkommen kann und dann dort eine Runde gehe oder mit dem Rad fahre und dann wieder mit öffentlichen Verkehrsmitteln heimfahren kann“ (18). „Auch Informationen geben, diese kombinierte Information, dass ich öffentlichen Verkehr mit Naherholung gut verbinden kann [...] wieder ‚Keep your promises!‘ in Form von: ‚Wenn ich schon möchte, dass jemand mit der Schnellbahn mit dem Fahrrad wo hinfährt, dann muss er aber auch einen Platz haben.‘“ (123). Neben der **Routenbeschreibung, die die Nutzung des öffentlichen Verkehrs hervorhebt**, könnte eine Motivation auch umgekehrt durch die **Kommunikation von Attraktionen entlang öffentlicher Anbindungen** stattfinden und gleichzeitig zu diesen Erholungsorten lenken: „Einerseits die S-Bahn publik machen und ich könnte mir vorstellen, dass es auch Sinn machen würde [...] ein einfaches Tool zu haben, wo ich bei jeder S-Bahn-Station sehe, was habe ich dort für Attraktionen in der Nähe, die gut fußläufig erreichbar sind von der S-Bahn-Station und da wäre einiges da, glaube ich. Das sind schon Lenkungsmaßnahmen“ (11).

Ein Vorschlag betraf **Dienstleistungen und Infrastrukturen, um die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel komfortabler zu gestalten**, wie beispielsweise Schließfächer, Duschen und Toiletten in Kombination mit Konsumationsmöglichkeit: „Möglichkeit, die Erreichbarkeit hin zu den Öffis zu stärken, indem es Möglichkeiten gibt, Sachen irgendwo in einen Spind hineinzulegen oder vielleicht fährt man nicht mit dem Auto, wenn man joggen will, wenn man die Möglichkeit hat, bei der Endstation sein Sakko auszuziehen und vielleicht nachher sogar zu duschen. Und dann ist das in einem Lokal und man konsumiert dort gleichzeitig nachher noch etwas [...] das denke ich jetzt eher für die stadtnahen Sachen, dass man irgendwo sich umziehen kann, dass man irgendwo etwas deponieren kann, dann kann man das vielleicht direkt nach der Arbeit verbinden und braucht dann nicht mit dem Auto irgendwo hinfahren“ (122). Mehrere Expert*innen sahen Potenziale in **Kombinationsangeboten**, wie in diesen Beispielen: „Wenn sie kommen, sollen sie bitte öffentlich kommen [...] und da braucht es gute Mobilitätskonzepte, die auch dann als Kompaktangebot beworben werden“ (112). „Es wäre nur so eine Idee, also Bahnticket plus irgendwie Gastrogutscheine oder so, keine Ahnung, oder Museumseintritt“ (132). „Mobilitätslösungen [...] einen Wein-Tour-Bus, der mehrere Orte abfährt, mit einem bestimmten Fahrplan. Wir bewerben das schon im Vorfeld und versuchen, auch die Orte anzufahren, die vielleicht weniger frequentiert werden, [...] Veranstaltungen, auch da bieten wir vermehrt Anreise mit öffentlichem Verkehr an [...] die Möglichkeit zu geben, ohne eigenes Auto anzureisen“ (123).

Eine Herausforderung stellt laut den Expert*innen die derzeit **problematische Fahrradmitnahme in öffentlichen Verkehrsmitteln** dar. Dies führt zu einer geringeren Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel als Anreisemodalität. Darüber hinaus wird die Wahl des Erholungsziels in der Kombination Fahrrad und öffentliche Verkehrsmittel eingeschränkt. „Ganz oft hören wir leider auch, dass die öffentlichen Busse Fahrräder nicht mitnehmen, weil einerseits keine Fahrradträger hinten montiert sind, wie man beim Flixbus z. B. gelegentlich sieht, und selbst wenn Platz wäre, dem jeweiligen Chauffeur aufgrund von Einhalten des Zeitplans es einfach zu umständlich wäre, die Räder hinten zu verladen. [...] Mit der Bahn ist der Mittransport von Rädern ganz gut, stößt aber gelegentlich auch an die Grenzen. [...] An manchen Wochenenden ist es tatsächlich schwierig, sodass man ohne Vorreservierung nicht mit dem Fahrrad in die Bahn hineinkommt. [...] Man müsste wahrscheinlich zu neuralgischen Zeiten die Kapazitäten für den Fahrradtransport erhöhen, um das noch mehr zu fördern“ (123). „Dann ist der Einstieg so schmal und die Stufen sind so hoch, also es ist schwierig, nur das Fahrrad da reinzuheben, noch schwieriger wird es, wenn man dann links und rechts Taschen hat. [...] Drinnen ist ganz wenig Platz für die Räder und meistens ist es dann tatsächlich so, dass da irgendwie nur zwei bis drei Minuten Umstiegszeit sind. Das ist ein wahnsinniger Stress und ich kann mir nicht vorstellen, wie das Senioren machen, die vielleicht nicht mehr so viel Kraft haben und vor allem mit E-Bike. [...] Damit ist es schon mal ausgebremst, dass die Leute mit der Bahn dort hinfahren wollen [...], das ist wirklich ein Problem, dann kann man

nicht öffentlich anreisen“ (I32). Genannt wurden auch Umsetzungsbeispiele: „Im Semmering-Gebiet gibt es den Transport von Fahrrädern auch mit dem Bus, weil wir ja dann doch in Niederösterreich eher vom Bus abhängig sind. [...] Fahrradtransport mit Bussen ist wieder ein ganz ein eigenes Thema. Wie organisiert man das, wie schafft man das also, mit Anhängern und dergleichen auch zu gewährleisten?“ (I6). „Das wären Niederflur-Busse oder wäre ein Bus, wie es z. B. in der Schweiz gibt, [...] im Sommer mit einem Radträger, sowas wäre natürlich super“ (I32).

Die **(Nicht-)Verfügbarkeit von Parkplätzen und die Parkraumbewirtschaftung als Lenkungsmaßnahme** waren ein weiteres zentrales Thema der Erreichbarkeit. „Parkplätze können auf der einen Seite genauso der limitierende Faktor sein, wie eben halt dann auch der Attraktivitätsfaktor. [...] Offensichtlich ist die Toleranz schon gegeben, dass man auch etwas zahlt für einen Parkplatz“ (I6). „Ein großes Problem ist immer das Parken. Aber das kann genauso gelten, ob es um 15 Autos geht oder um 50 Autos: Es ist die Frage, wie ist es organisiert“ (I10). Einerseits thematisierten die Expert*innen die **Lenkung über die Reduktion von Parkplätzen bis hin zu Parkverboten**: „Weil man nicht rauffahren und nicht oben parken kann, das ist eine massive Lenkungsmaßnahme“ (I1). „Die Erreichbarkeit mit dem Auto einschränken. Ich muss nicht unbedingt in der Lobau 100 Parkplätze anbieten oder unmittelbar am Rand davon, noch dazu kostenlos [...], dann hab ich schon einmal ein bissl längere Wege hin [...] z. B. durch die Neue Lobau zu Fuß, das heißt, der Erholungssuchende ist schon einmal einen Kilometer in einer anderen Landschaft unterwegs [...] für Alltagsgeschichten wie Gassi-Gehen kommt er vielleicht gar nicht mehr in den Nationalpark, was gar nicht schaden würde und die anderen würden vielleicht mit den Öffis hinfahren“ (I22). Ebenso wurde die **zeitliche Einschränkung** der Parkmöglichkeiten erwähnt: „Dort hab ich diese Zwei-Stunden-Limitierung im Prinzip. Da sind aber auch die Eingänge, die eher für die lokale Bevölkerung, für die Tageserholung sind und nicht unbedingt für die übergeordnete Erholung. [...] Wir hoffen, dass wir diese Kurzparkregelung sinnvoll zusammenbringen. Das ist ein wichtiger Schritt in der Zukunft. Da wird man einiges steuern können“ (I2). Andererseits wurden das Potenzial und die Wertschöpfung über eine **Parkraumbewirtschaftung** angesprochen: „Ich kann mir vorstellen, dass gerade über Parkraumbewirtschaftung etwas lenkbar ist, dass man sagt: ‚Okay, mit eigenem Auto hinfahren ist nicht mehr so attraktiv, da fahre ich lieber woanders hin. Das ist jetzt nicht die Öko-Maßnahme, aber ich fahre wohin, wo der Parkplatz nichts kostet.‘ [...] Ist aber auch eine Maßnahme, dass man sagt, dass zumindest, bevor die Autos kreuz und quer stehen, weniger dort sind, aber die bezahlen dafür [...] Super-Einnahmequelle mittlerweile geworden, mit der sie sich dann auch die Infrastruktur dort leisten können“ (I3). Erwähnt wurde auch der Bedarf eines gemeinsamen Konzeptes für eine abgestimmte Parkraumbewirtschaftung: „Thema Parkraumbewirtschaftung [...], das könnte schon auch ein Thema sein, dass man sagt: ‚Gerade diese Hotspots [...], da machen wir ein gemeinsames abgestimmtes Modell.‘ [...] zeitgemäß heißt für mich halt auch eine Form von Parkraumbewirtschaftung einheitlich“ (I4).

Es wurden auch **Ideen für alternative Straßennutzungen** in Naherholungsgebieten aufgeworfen, die die **Reduzierung des motorisierten Individualverkehrs** thematisieren, um mehr Raum für die Naherholung attraktiv zu machen und die Tragfähigkeitsgrenzen zu erhöhen: „Wieso man die Höhenstraße jetzt unbedingt für den motorisierten Individualverkehr offen haben muss, dass man auf den Kahlenberg mit dem Auto rauffährt. Müsste ja nicht unbedingt sein. [...] Die Amundsenstraße verträgt noch mehr Erholungsnutzung, wenn diese Straße weg wäre, [...] die Gütenbachtalstraße mehr Erholungsnutzung, dort könnten dann 100 Leute jede Stunde spazieren gehen und täten weniger anrichten als die Autos [...] da gibt es ein paar solche Gebiete. [...] die Straße selber ist natürlich gefährlich, schirch, laut“ (I22).

Ein weiteres Themenfeld der Erreichbarkeit bildete das **Radwegenetz** und die Lenkung durch gute Radwegeanbindungen. Insbesondere wurde der Optimierungsbedarf und Projekte zur **Verbindung Wien und Niederösterreich** mittels **durchgehender Radwege** diskutiert: „Anschlüsse vom Wiener Radweg nach Niederösterreich hinaus, da ist sicher noch Optimierungsbedarf gegeben, aber hätten wir jetzt z. B. auch vor für nächstes Jahr, dass wir

uns dem verstärkt annehmen. Ist nicht immer so ideal gegeben, dass man da so leicht hinauskommt“ (I9). „Die Initiative, dass man da jetzt eine relativ rasche Route von Wien praktisch in den Süden schaffen könnte“ (I6). „Da diskutieren wir gerade das Thema neue Radverbindungen von Wien raus, dass die auch doch in die Orte kommen und da beim Direktvermarkter einkaufen am Abend und Wochenende und vielleicht im Gasthaus essen gehen [...] da gibt es ein Radwegprojekt. Weil da hört ja der Radweg der Stadt Wien wirklich an der Ortstafel Wien auf und dann ist Landstraße. [...] Man kommt da mit dem Rad nicht hin aus Wien. [...] Das gehört forciert, sonst bewegen sich die Wiener aus dem Bereich Aspern Seestadt Richtung Süden, Richtung Lobau und sind halt dann an der Donau. Ist natürlich attraktiv, aber ist halt schon überlaufen“ (I16). Weiters ging es um die **Nutzung von Alltagsrouten für die Naherholung**: „Es wurden 37 Potenzial-Regionen für den Alltagsradverkehr ausgewählt in Niederösterreich, wo das Land fördert, dass die Radinfrastruktur ausgebaut wird. [...] Da geht es darum, die Radinfrastruktur sowohl in den Gemeinden als auch zwischen den Gemeinden auszubauen. [...] Wenn die Alltagsradrouten ordentlich ausgebaut sind und es Schnellradwege gibt, die werden jetzt auch ausgebaut in Niederösterreich, dann lassen sich die auch für die Naherholung nutzen“ (I32). „Beim Radwegenetz ist [...] ein ganzes Konzept in Auftrag gegeben worden, dass man flächendeckend so gut wie möglich mit dem Rad fahren kann. [...] Da geht es um Wohngebiete, da ist die Überlegung ‚Wie komme ich in Freizeitgebiete?‘ nicht der Fall gewesen“ (I26).

5.4.7.7. Lenkung über räumliche Ausstattung

Die zentrale Bedeutung der **räumlichen Planung und Gestaltung** als lenkende Maßnahmen wird in folgender Expert*innenaussage deutlich: „Nutzungslenkung braucht für mich räumliche Gestaltung. Für mich passiert das nicht über nette Schilder zum Thema Fair Play und ‚Da sollst du nicht hinein‘ und ‚Dort sollst du das nicht machen‘, weil solche Schilder sprechen auch immer nur die Gleichen an, sondern ich muss mir ganz bewusst überlegen: Wo mache ich Einstiegspunkte, wo mache ich einen Parkplatz hin, von wo leite ich weg? Also ich glaube, da ist die Planung gefragt bei der Nutzungslenkung und nicht das ‚Du sollst‘- oder ‚Du sollst nicht‘-Schild“ (I10).

Die **Gestaltung des Wegenetzes** zählte zu den vorwiegenden Themen der Lenkung in den Interviews, so sprachen über 70 % der Expert*innen über die **Optimierung** insbesondere des Wander- und Radwegenetzes: „Wir sind laufend dabei, das Streckenmanagement umzusetzen, die Wege zu erhalten und die Wege weiterzuentwickeln, wir sind laufend im Austausch mit Gemeinden und Grundeigentümern, wenn es darum geht, neue Strecken zu entwickeln, und sind immer auch froh über Feedback von Gästen und weitere Anforderungen“ (I9). Bezüglich **Evaluierung des bestehenden Wegenetzes**, um dieses besser zu strukturieren, wurde Folgendes angemerkt: „Bei diesen Hotspots da sind wir eben auch gerade dabei, mehr Struktur hineinzubringen. Also da sind wir dabei, jetzt diese Wanderwege und Mountainbike-Strecken einerseits zu evaluieren [...]. Es gibt unterschiedliche Wege, die sich so aufgrund der Frequenz entwickelt haben, die aber nicht von uns geplant wurden, und jetzt lassen wir es mit einer externen Firma nochmal evaluieren: Welche Wege sind am sinnvollsten, wo ist eine Beschilderung notwendig, wo gibt es momentan zu viel Beschilderung? [...] dann wollen wir das nochmal neu strukturiert aufbereiten“ (I9). Ausgewählte Expert*innenaussagen zur Optimierung des Wegenetzes lassen unter anderem erkennen, dass **wenige, gut geplante, beschilderte und kommunizierte Wege gegenüber einer Vielzahl von Wegen als vorteilhaft** zu sehen sind: „Ich brauche nicht 37 Wege, ich brauche im Grunde fünf, die sind gut gewartet, die sind gut beschildert, und da entzerre ich da viel mehr, als wenn ich sieben habe und nur einen, der bekannt ist [...] ist besser, als ich habe viele Wege, die ich dann erhalten muss“ (I24). „Es gibt den Versuch, die Wanderwege – die zahlreichen, die von sechs unterschiedlichen Vereinen betrieben werden, beschildert, gepflegt oder auch nicht – zu bündeln, zu entflechten, um sinnvoll zu lenken, dass das sich

nicht alles verstreut, sondern dass man sagt: „Da hab ich Schwerpunkte, auch die entsprechenden Zielpunkte, Points of Interest.“ (13). „Vorher sind halt alle irgendwo herumgelaufen [...], damit wurde versucht, eine Besucherlenkung zu schaffen“ (130). „Wir sind gerade dabei, das Wegekonzept zu überdenken. Wir wollen nicht mehr Wege machen, aber wir wollen das Wegeangebot anders präsent machen. Bis jetzt haben wir dort immer nur so Notwege angeboten. Das bringt den Leuten, die jeden Tag dort gehen, eigentlich gar nichts. Wir müssen das Wegesystem anders vermitteln“ (12).

Darüber hinaus wurde auch der **Lückenschluss**, die Verknüpfung des bestehenden Wegeangebotes im Sinne der Optimierung, angesprochen: „Den Lückenschluss für den Jakobsweg gemacht, denn der ist quasi bis Wien vom Weinviertel heruntergegangen und Richtung Bratislava, genau dieser Raum dazwischen, zwischen Schwechat und Hainburg, war quasi nicht wirklich gut beschildert, es hat keine Stationen gegeben“ (113).

Eine häufig genannte Maßnahme betraf die **Reduktion von Wegen**: „Eine Möglichkeit ist natürlich, alles, was an Wegeinfrastruktur da ist und wir nicht mehr brauchen, aufzulassen, rückzubauen. Damit kann ich auch sehr effizient Besucher lenken. [...] Das stößt teilweise auf den Widerstand der Einheimischen [...], da hat man mit so Dornenhecken gearbeitet, das war den Leuten völlig egal. [...] Wo ich bis jetzt noch wenige Besucher habe, werden die Wege einfach aufgelassen, die wachsen relativ schnell zu. [...] Wo der Besucherdruck wirklich groß ist, ist eine Wegauflassung wirklich schwierig. Das ist nicht leicht umzusetzen“ (127). „Wir haben diese Gebiete jetzt ganz stark beruhigt, wo wir alle Wege zurückgebaut haben, wo wir sogar die Sonden alle umgestellt haben, damit sie nicht mehr regelmäßig besucht werden müssen, dass die Gebiete wirklich beruhigt sind. Damit muss ich die Wege nicht mehr ausmähen für die Autos und damit kann das zuwachsen“ (12). „Auch die Übererschließung mit Wegeinfrastruktur, mit Forststraßen usw. – da und dort rückbauen, damit ein paar größere Rückzugsgebiete entstehen, die nicht verboten sind zu betreten, sondern wo das Betreten halt einfach ein bissl mühsamer, länger, zeitintensiver ist“ (122). Auch die **Unterbrechung von Rundwegen** wurde als Maßnahme zur Lenkung und zur Beruhigung genannt: „Wege zurückbauen, also wenn jetzt ein Weg ein Rundweg ist, dann wird einfach mal 200, 300 m zurückgebaut mit dem Bagger. Dann haben wir zwei Äste, nicht mehr verbunden und dadurch ist es nicht mehr attraktiv [...] hat man sofort einen Teil des Gebietes wieder beruhigt. Also die Rückbaumaßnahme, das ist auch so eine Maßnahme, die halt massiv ist, aber wirkt“ (119).

Darüber hinaus wurde die **Reduktion von Trampelpfaden und ungewünschter Wegenutzung durch räumliche Gestaltung** wie Bepflanzung genannt. Hierbei wird auch auf die Kommunikation der Wege durch die Community geachtet, beispielsweise durch den Einsatz von Digital Ranger*innen: „Wenn wir sehen, dass die Leute sich dort so Wegerl zunutze machen, versucht man, durch Bepflanzung oder irgendwie quasi diese Zugänge zu sperren oder diese Zugänge gar nicht anzubieten“ (15). Die **Optimierung von Strecken** und das Angebot definierter Routen wurden weiters als Maßnahme zur **Vermeidung unerwünschter Nutzungen**, wie des Entstehens illegaler Strecken, angegeben: „Ich sehe das als großen Vorteil unserer Arbeit, hier die Strecken zu entwickeln, um da etwas Struktur reinzubringen. Fällt auch in die Besucherlenkung“ (19). „Vorteilhafter, denke ich, wäre es, dass man halt statt 20 illegal befahrenen Wegen zwei oder drei definiert, die man als Mountainbike-Strecken definiert und so versucht, eine Besucherlenkung darzustellen, und dann weiß man hoffentlich, die meisten werden sich daran halten“ (123).

Thematisiert wurde auch die **Nutzungstrennung auf Wegen**, beispielsweise in Form von Singletrails: „[...] eine Lösung, dass dann die Radfahrer eine andere Strecke benutzen, da gibt es so Singletrails“ (14). „[...] Lösung gefunden, nämlich, dass dann die Radfahrer eine andere Strecke benutzen, da gibt es auch einen Singletrail [...], auch die Trennung zwischen den Singletrails und anderen Wanderwegen“ (16). „Man versucht, nicht alle Forststraßen für Mountainbike freizugeben, das ist ja überlegt, wo kann man wandern und wo kann man mit dem Rad fahren. Es gelingt nicht immer, aber das versucht man zuzuordnen“ (128). „Da ist eine Übernutzung da, wir haben das dann kanalisiert auf dem anderen Bachufer, dass dort ein Radweg fungiert“ (118). Darüber hinaus wurden im Gegensatz zu Singletrails auch

Begegnungszonen vorgeschlagen: „Man könnte das irgendwie in einen Bereich bringen, wie Begegnungszonen. Jeder ist gleich viel wert oder jeder hat die gleichen Rechte“ (17). Weiters sollte die **Wegeföhrung zur Vermeidung von Konflikten mit anderen Nutzungen** wie der Landwirtschaft beitragen: „Wir schauen eben, dass die Radwege, die beschilderten, zum Großteil nicht auf landwirtschaftlichen, stark frequentierten Güterwegen sind“ (116).

Die Expert*innen betonten, dass eine **gute räumliche Planung und Gestaltung**, die die **Zugänglichkeit und Nutzung regelt**, im Vordergrund stehen und Verbote vermieden werden sollten. „Wir sollten weniger durch Verbote, sondern mehr durch schwerere Erreichbarkeit, indem halt da nicht eine breite Forststraße ist, die ich mit dem Rad fahren kann, sondern ein kleiner Trampelpfad. Den kann auch jemand mit dem Rad fahren, aber der ist dann auch nicht viel schneller als der Fußgänger [...] indem der Zugangspunkt weiter weg ist und ich nicht mit dem Auto bis hinein fahren kann. [...] Einen kleinen, verschlungenen Weg gehe ich nur halb so schnell. Also ich finde, das sind die besseren Zugänge als irgendwelche Verbote“ (122). Genannt wurden unterschiedliche **Maßnahmen der Gestaltung zur Attraktivierung von (potenziellen) Erholungsgebieten**, wie in folgenden Beispielen: „Durch die Ausgestaltung der Infrastruktur werden Gebiete attraktiver“ (126). „Umgesetzte Maßnahmen, [...] Wegeverbindungen, mehr Rundwegemöglichkeiten, Baumpflanzungen, damit die Landschaft weniger weitläufig und monoton ist usw. [...], wo es auch um einen sehr landwirtschaftlich geprägten Raum geht, der aber eigentlich als Erholungsgebiet eine große Bedeutung hat [...], um Gebiete zu entlasten und Gebiete langfristig sicherzustellen“ (122). „Sehr stark frequentiert, nicht überfüllt [...] sehr, sehr weitläufig, im Gegenteil, wir haben die Situation, dass man für ganz andere Massen konzipiert hat, d. h. die Wege sind dort überbreit [...], die werden zurückgebaut, kleiner gemacht, damit mehr Grünfläche [...] der eine Parkplatz wird jetzt wieder Grünfläche statt parken. [...] Da hat es sicher Potenzial“ (126).

Durch **Infrastrukturmaßnahmen** wurden **neue Gebiete für Naherholung nutzbar** und attraktiv gemacht und Alternativen geschaffen, wie in folgenden Beispielen: „Da haben wir begonnen, wie kaum Siedlungstätigkeit war, nur Wiese und Wald, Wege anzulegen, einen Spielplatz angelegt, den Wald aufgeschlossen, Wege durch den Wald gebaut, hochgestellte Wege, die mit Brettern durch den Wald führen. Gemeinsam mit Beschäftigungsprojekten mit arbeitslosen Jugendlichen wurde ein Erholungspunkt umgesetzt“ (12). „Wir haben da jetzt attraktive Erholungsspots zusätzlich gemacht, die den Aufenthalt in den Gebieten ermöglichen mit Informationen, wo ich eine neue attraktive Umgebung habe. Das hilft sicher auch und die Einbindung der Bevölkerung“ (12).

Vorgeschlagen wurde auch, durch **Renaturierungsmaßnahmen und Ortsgestaltung** größere Räume gesamtheitlich attraktiv zu gestalten mit dem Ziel, das **direkte Wohnumfeld für die Bevölkerung zur Naherholung nutzbar** zu machen: „Da habe ich ein riesiges Potenzial auch im Sinne einer Renaturierung und auch einer Besucher-Pufferung [...] das Marchfeld selbst als Raum, da wäre noch genügend Möglichkeit, dort auch Besucherströme hinzulenken oder auch die Ortschaften teilweise so attraktiv zu gestalten, dass die Leute erst gar nicht auf die Idee kommen, sie fahren 30 km wo hin, um spazieren zu gehen oder den Hund auszuführen“ (127).

Darüber hinaus wurde die Attraktivierung von **alternativen Gebieten außerhalb oder am Rand von Schutzgebieten** diskutiert, um einen Teil der Erholungssuchenden umzulenken: „Attraktionen schaffen außerhalb dieser sensiblen Schutzgebiete, z. B. gibt es da einen Landschaftspark. Also das ist eine Aufwertung vom Bach, der ist mit Bankerl, Aussichtsturm ein bisserl gestaltet. Die Naturschützer sagen, in dem Tümpelbereich gibt es alle vier in Niederösterreich vorkommenden Schilf- oder Teichrohrsänger. Also ist auch ökologisch wertvoll, obwohl – manche sagen, es ist eine Hundezone. Aber es ist doch ein Anlaufpunkt, wo die Menschen einfach hingehen, spazieren gehen, eine Runde gehen und wieder zurück“ (116). „Da gibt es richtige Gestaltungsmaßnahmen draußen, um die Leute wirklich draußen zu halten aus dem Nationalpark, also abzupuffern. Das war das erste Projekt auch in der Richtung“ (127).

Maßnahmen zur Lenkung und Verteilung von Besucher*innen können auch über die **Limitierung von Zugängen oder das Öffnen weiterer Zugänge** gesetzt werden, wobei unterschiedliche Aspekte wie Naturschutz oder die Erreichbarkeit dieser Zugänge bedacht werden müssen. *„Wir haben es sehr stark limitiert mit den Eingängen, die wir momentan haben. Wir überlegen schon, ob wir nicht einen Eingang zusätzlich aufmachen. [...] Das sind Optionen, die wir haben, die aber mit dem Naturschutz wieder nicht kompatibel sind [...] gibt es eine Verschlechterung, wenn dort mehr Leute hineingehen. Das sind alles Dinge, die man dann mitdenken muss“* (12). *„Das Parken oder der Einstieg in den Wald, in die Naturerholung ist geregelt, es muss jetzt kein Parkplatz sein, es kann natürlich auch eine Haltestelle sein. Ich habe aktiv mit der Gemeinde Haltestellen gesucht. Da bauen wir eine Haltestelle, da ist ein Hotspot und genau dort steigen die Leute aus und gehen von dort in den Wald, weil dort ein Wanderweg ist“* (119). *„Um die Situation zu entschärfen, wenn also wirklich viele Leute da sind und das alles zugeparkt ist, dann haben immer wieder Planer gesagt, man könnte ja auf der Rückseite sozusagen einen Parkplatz und einen zweiten Zugang machen“* (14).

Ein weiterer Gestaltungsaspekt ist die **Zonierung**, sowohl im Hinblick auf unterschiedliche Gruppen von Erholungssuchenden als auch auf unterschiedliche Nutzungen oder ökologische Gesichtspunkte: *„Die großen Parks funktionieren deshalb auch so gut, weil man diese Gruppen trennen kann, also die Nutzungen – laute Nutzungen und jemand, der Ruhe haben will, kann man in einem Park über zehn Hektar sehr gut trennen [...], was dazu veranlasst hat, [...] in Zukunft an Komplementär-Parks zu denken, dass man sagt, wenn zwei nebeneinander sind, dass man in einem kleinen Park bewusst die lauten Nutzungen macht und im nächsten so ein ‚Silent Island‘, dass man bewusst mehr ‚Silent Islands‘ schafft“* (131). *„In der Planung versuchen wir halt, gewisse Gebiete auszusparen, damit man dort Forstwirtschaft gut machen kann, das Wild Ruhe hat, damit dort nicht alles zusammen, nicht überall flächig Druck ist“* (119). *„Wir haben immer von der Strategie gesagt, alles unterhalb [...] soll so weit als möglich von Besuchern freigehalten werden [...], da werden Wege aufgelassen, rückgebaut, große Renaturierungsprojekte durchgeführt, auch Gewässervernetzungen. Das Gebiet soll einfach zumindest von der Landseite her so unzugänglich wie möglich sein. Wasserseits ist das immer so eine Geschichte, weil je wilder es ist, umso attraktiver ist das oft für Besucher“* (127).

5.4.8. Monitoring und Evaluierung von Maßnahmen

Ungefähr die Hälfte der interviewten Expert*innen hob hervor, dass ein **Bedarf an objektiven Daten und Monitoring besteht**, oder erwähnte das Fehlen von Daten: *„Wäre schon spannend, mal wieder Daten zu haben, auf die man sich wirklich stützen kann. Was die Besucherzahlen betrifft, d. h. die Mengen – wo jetzt die Brennpunkte sind, die Hotspots, ich glaube, das wissen wir [...] und so die Bewegungsmuster [...] wie oft jetzt auch Besucher zu uns kommen [...], da wäre schon ein großer Bedarf da“* (127). *„Absolut – wir haben ein paar hochinteressante Messungen gehabt an Hotspots. Dort hat man mit Lichtschranken gemessen, wie ist dort die Frequenz, und das sind Daten, die man mir nie glauben würde. Also da kann man schon sensibilisieren, da sehe ich sicher einen Bedarf. Weil man dadurch auch besser wahrnimmt [...]. Ich halte von dem schon sehr viel, wenn man ordentlich erhebt“* (119). *„Bedarf auf alle Fälle [...], da dieser Tagestourist oder Naherholungsbesucher sehr oft nicht gezählt wird“* (123). Erwähnt wurde unter anderem der Bedarf an Zählstellen: *„Zählstellen [...], das ist sowieso auch ein Thema, die wir vielleicht fix irgendwie installieren sollten, weil wir wollen ja auch wissen, wo fahren die Leute“* (116). *„Wir sollten wirklich an manchen Stellen Erhebungen machen, nicht nur Radwegzählungen, sondern überlegen, vielleicht auch für die nächsten Jahre, wo macht man Zählpunkte, was holt man sich heraus aus diesem gesamten größeren Raum, um dann zu sagen: ‚Beobachten wir einmal fünf Jahre lang die Entwicklung als Folgeprojekt.‘“* (110).

Der von den Expert*innen erwähnte Nutzen der Daten liegt insbesondere in einer **gezielteren Umsetzung von Maßnahmen und Entwicklung von Folgeprojekten**. Weiters stellen Daten eine **objektive Diskussionsgrundlage** dar: *„Es ist halt immer eine Budgetfrage. Für uns wäre*

es natürlich spannend zu wissen, was dort los ist, weil man dann die Maßnahmen deutlich gezielter umsetzen könnte, vielleicht auch was die Jahreszeit betrifft. Da sind wir momentan eigentlich auf unsere eigene Einschätzung angewiesen und Rückmeldungen vom Revierpersonal“ (I11). „Wäre schon spannend, wenn man es sich anschaut und vielleicht dann in Zukunft tatsächlich die zwei Hauptwege, die einmal erfasst. Vor allem auch würde es uns unterstützen als Begründung, um diese noch besser auszustatten und dort Projekte in Angriff zu nehmen“ (I12).

Im Zuge des Bedarfs an Daten wurde auch häufig das **Fehlen von Daten** erwähnt: „Mit Daten bin ich ganz schlecht ausgestattet. Immer nur alles auf der Gefühlebene oder vom Hörensagen“ (I1). „Die Datenlage ist aus unserer Sicht sehr dünn“ (I10). Auch die **fehlenden Ressourcen** zur Erhebung wurden angemerkt: „Es fehlen einfach die Ressourcen [...] nicht, dass es uns nicht interessiert, natürlich wollen wir, dass alle gut geleitet sind, aber es fehlen wirklich die Ressourcen“ (I20).

28 % der Expert*innen gaben an, Daten in irgendeiner Form zu erheben oder bereits erhoben zu haben, dies erfolgte aber meist nicht in systematischer Form. **Zählungen** von Besucher*innen finden beispielsweise vereinzelt **an Radwegen** statt: „Es gibt an den Radwegen Zählstellen, die haben sie heuer gerade im Zuge der neuen Radbrücke [...] installiert“ (I16). „Wir tun das zum Teil bei den Fahrradwegen [...], also wirklich Besucherzählungen. Bei Ausflugsorten geht das leichter über Eintritt auch festzustellen. Bei dem klassischen Naherholungsbesucher, der keine Berührungspunkte an einer Zählstelle z. B. hat, wird es schwieriger“ (I23). Weiters wurde die **Auswertung von Mobilfunkdaten** erwähnt sowie Zählungen von Besucher*innen bei Eingängen. „Daten erhoben mit Handy-Auswertungen [...], es gibt auch immer wieder Aufzeichnungen, sei es jetzt durch Besucher-Befragungen oder auch einfach, dass die Portiere z. B. mitschreiben, also Stricherlliste, wie viele Besucher an welchem Tag jetzt waren“ (I5). „Die einzigen Daten, die wir haben, sind unsere jährlichen Besucherzahlen“ (I28). Informationen zu Besucher*innenzahlen gibt es vorwiegend für Erholungsdestinationen oder Attraktionen, für die **Eintrittskosten** bestehen. In diesen Fällen stehen den Verantwortlichen häufig auch Zahlen und Analysen der Niederösterreich-CARD zur Verfügung. Vereinzelt wurden **Quellgebiete** anhand von Postleitzahlerhebungen oder Auswertungen der Kennzeichen auf Parkplätzen erhoben: „Wir haben auch Postleitzahlen mal erhoben eine Zeit lang [...] Dokumentation ist aber nicht systematisch, es ist eher ein personelles Problem, diese Daten zu erfassen und zu verwalten und auszuwerten“ (I27).

Darüber hinaus fanden unterschiedliche **Befragungen von Erholungssuchenden** statt, wie in diesen Beispielen angeführt: „Wir haben eine Radfahrer-Befragung durchgeführt. [...] Wer ist unterwegs, also wer sind die Nutzergruppen, was gefällt den Leuten, was gefällt ihnen weniger, wo gibt es Verbesserungsbedarf, wie kommen sie hin, wie alt sind sie, kehren sie ein oder nehmen sie Proviant mit?“ (I32). „Zu den Aktionstagen gibt es jedes Jahr auch eine Auswertung, wir fragen die Besucher auch immer, wie viel Kenntnis sie schon besitzen [...], wie viele Leute das sind und wer was gemacht hat. Ob es legal war oder nicht“ (I11). „Besucherbefragungen an Standorten, wo wir abwechselnd sind über drei Jahre hinweg, aus Eigeninteresse Dinge abfragen und schauen: Wie tickt das Publikum dort und verändert sich das über die Jahre? [...] Wirkliche Zählungen haben wir kaum. Wir können nur aus Beobachtungen und Vermutungen schließen“ (I3).

Vereinzelt wurde von den Expert*innen eine **Evaluierung von Maßnahmen** oder der vorhandenen Erholungsinfrastruktur erwähnt und daraus resultierende Anpassungen: „Vor zwei Jahren haben wir begonnen, eine Radwegeanalyse durchzuführen und sind draufgekommen, dass wir zwar ein sehr schönes Radwegesystem haben, aber viele Bereiche davon nicht so ganz perfekt ausgebaut sind [...], dass wir gerade in den großen Durchzugsbereichen Probleme haben“ (I26). „In puncto Feedback [...], da sind wir ständig, auch jetzt gerade wieder für die neue Saison, am Evaluieren und am Neu-Beschildern“ (I28). „Wir haben uns das [Anm.: Feedback der Besucher*innen] schon jedes Jahr angeschaut: Was können wir verbessern, was können wir ändern? [...] Da geht es oft um, dass die Leute was

nicht finden, aber da arbeiten wir jetzt grad wieder intensiv daran“ (I18). Auch eine geplante systematische Evaluierung von Besucher*innenlenkungsmaßnahmen wurde erwähnt: „Wo wir wirklich jetzt versuchen, systematisch vorzugehen, ist ein Projekt, das wir in ausgewählten Kernzonen zu einem Monitoring von Mountainbikern durchführen. Da soll es in stark frequentierten Kernzonen ein Zählungssystem geben, das einmal den Status quo erhebt in einem Anfangsjahr. Im zweiten Jahr sollen dann drei verschiedene Methoden der Besucherlenkung getestet werden. [...] Und nach einem Jahr würde dann auch noch der Nachhall dieser Maßnahmen getestet werden und davon erhoffen wir uns doch Erkenntnisse, was die Wirksamkeit solcher Methoden betrifft“ (I11).

5.4.9. Steuerung der Erholungsnutzung und Zusammenarbeit

Das Thema der Steuerung der Naherholung bereitete vielen Expert*innen Schwierigkeiten in der Beantwortung oder einer Vorstellung, wie dies potenziell organisiert werden könnte. Dennoch konnten sich 72 % der Expert*innen, ihren Aussagen zufolge, eine **überregionale Steuerung der Naherholung für das Untersuchungsgebiet** vorstellen. Dabei wurden verschiedene mögliche Organisationsformen der Koordination und Steuerung sowie der bundesländerübergreifenden Zusammenarbeit, die zumindest zwischen Niederösterreich und Wien erfolgen sollte, in Betracht gezogen.

Allgemein wurde mehrfach erwähnt, dass **Bedarf für eine Koordination**, eine Anlaufstelle und einen Austausch im Bereich der Erholungsnutzung gegeben ist, wie in folgenden Aussagen: „Für Steuerungsprozesse im Sinne von Austausch zwischen Wien und Umland braucht es einfach das drüber, ohne dem kommen wir nicht herum“ (I28). „Also brauchen tut es das meiner Ansicht nach in jedem Fall und ich finde auch schade, dass es das nicht gibt. [...] Manchmal habe ich den Eindruck, wir arbeiten alle für dasselbe, aber auch aneinander vorbei [...], es braucht einen starken Lead [...] übergeordnet klingt immer so hierarchisch, darum, damit meine ich nicht die Hierarchie, aber so, dass man gegenseitig voneinander partizipieren kann“ (I20). „Steuerungsgruppe ist wichtig, damit man auch eine Kontaktperson und eine Ansprechperson hat, wenn man Ideen hat oder eben ein Projekt irgendwie gefördert haben will oder durchziehen will“ (I5). Angemerkt wurde, dass in diesem Zusammenhang auch der notwendige **finanzielle Rahmen** von Bedeutung ist: „Wenn man es irgendwie schafft, dass das eine zentrale, koordinierte Stelle wird, die sich um das Thema kümmert, also die auch quasi finanziellen Background hat und da was in die Wege leiten kann, wäre das sicher sehr wünschenswert für die ganze Region, wenn das abgestimmt ist [...] zentral verwaltet, gesteuert und jede Kommune zahlt irgendwie einen gewissen Beitrag ein und vielleicht ein Schlüssel über den Bevölkerungsanteil wäre natürlich möglichst gerecht“ (I21). Dies gilt auch für die **Kompetenzen** einer potenziellen Steuerung: „Eine gewisse zentrale Steuerung wäre von Vorteil, aber die müssten entsprechende Kompetenzen und sozusagen Macht haben, sagen wir es mal so, die Dinge dann auch umzusetzen“ (I27). Es wurde auch auf die Notwendigkeit eines **politischen Auftrags** und Willens hingewiesen: „Die Politik braucht es, die müssen die Rahmenbedingungen schaffen, und die Mittel, die finanziellen Mitteln zur Verfügung stellen und dazu gehört auch ein klares Commitment“ (I20).

Einige der Expert*innen sprachen im Zusammenhang mit der Koordination und Steuerung der Naherholung von einer **potenziellen Steuerungsgruppe oder Arbeitsgruppe**, in der ein breiter Kreis an Stakeholder*innen vertreten ist. Erwähnt wurden unter anderem Vertreter*innen des Grundeigentums, der Land- und Forstwirtschaft sowie Vertreter*innen von Schutzgebieten wie Nationalpark, Biosphärenpark und Naturpark, Freizeitvereine und alpine Vereine, Tourismusverbände und Vertreter*innen der bestehenden Kleinregionen und Regionseinheiten. Gleichzeitig wurde infrage gestellt, ob ein so breites Gremium Sinn machen würde oder in welcher Form diese Stakeholder*innen involviert werden: „Dann habe ich 20 Leute drinnen sitzen in dem Gremium [...], das ist, glaube ich, nicht sinnvoll [...], da müsste man sich zuerst überlegen, was wirklich die Ziele dieser Zusammenarbeit sind, weil der Wunsch wäre, dass man nicht unbedingt wieder eine neue Organisation ins Leben ruft“ (I30).

Ein zentrales Thema ist die **Zusammenarbeit der Bundesländer Niederösterreich und Wien im Bereich der Naherholung**. Einige der Expert*innen sahen die Zuständigkeit und Verantwortung bei den Bundesländern oder die Notwendigkeit einer Vereinbarung zwischen diesen. Ein Auszug der Aussagen hierzu ist wie folgt: „*Vermutlich müssten sich wirklich die beiden Länder zusammenschließen und man müsste hier beim Land Wien und beim Land Niederösterreich jemanden finden, der das federführend in die Hand nimmt, um diesen Prozess zu koordinieren*“ (I12). „*Da sehe ich schon das Land in der Verantwortung und ich finde das Land Niederösterreich. Also da gibt es Potenzial nach oben, was die für ihre Grün- und Erholungsräume machen können [...] Land Niederösterreich und eben die Stadt Wien*“ (I20). „*Ein Schwerpunktprogramm im Bundesland, wo drinnen steht – und die Wiener haben das auch, wir haben ein Schwerpunktprogramm Wiener Umland und delegieren einen Teil unserer Regionalförderung einschlägig an ein Gremium dort. Wenn sich das jemand traut [...]. Und da kann man immer noch sagen in Niederösterreich und Wien: ‚Wir haben die Hand drauf, aber in dem Gebiet ist halt operativ jemand anderer damit beauftragt, das umzusetzen.‘“ (I13). Erwähnt wurde auch die Zusammenarbeit innerhalb der **Ostregion**: „*Eigentlich sollten die drei Länder der Ostregion – Wien, Niederösterreich, Burgenland – gemeinsam dafür in irgendeiner Art zuständig sein. Aber diese Institution sehe ich nicht. Es gibt zwar die Planungsgemeinschaft Ost, aber Naherholung, das ist nicht ihr Thema*“ (I1). Die Möglichkeit einer **bundesweiten Steuerung** wurde ebenso thematisiert: „*Ob wir das bundesweit einheitlich machen können, weiß ich nicht. [...] Vielleicht wird das viel einfacher, als ich mir jetzt vorstelle, dass man auch im Bund eine Stelle installiert, die sagt: ‚Wir geben das vor, das Land gibt das vor und die Gemeinden machen dann das aufgrund der Möglichkeiten.‘ [...] Es gehören ein paar Eckpunkte, die müssen für alle gleich sein. Das ist schon wichtig. Und innerhalb dessen einen gewissen Spielraum [...] von unten nach oben oder von oben nach unten konstruieren. [...] Weil wenn ich jetzt sag, im Land installiere ich eine Person, männlich/weiblich, die in Zukunft für das verantwortlich ist, dann kann die nur Vorgaben an die Gemeinden geben und die Gemeinden unterstützen, dass sie es umsetzen*“ (I25).*

Als **koordinierende oder initiiierende Stelle** im Bereich der Naherholung wurden – neben der Aufgabe der Bundesländer – das Stadt-Umland-Management Wien/Niederösterreich (SUM), der Verein NÖ-Wien, die Planungsgemeinschaft OST (PGO) und NÖ.Regional erwähnt, wobei 56 % der Expert*innen diese oder eine potenzielle Rolle beim **Stadt-Umland-Management Wien/Niederösterreich** bzw. **Verein NÖ-Wien** sehen. Einige der Statements dazu sind wie folgt: „*Das SUM ist sicher eine Institution, die recht viel Erfahrung hat. [...] Ja, vom SUM ausgehend. Es ist natürlich wirklich, glaube ich, eine wahnsinnig schwierige Aufgabe, weil auch mit derzeit schon gewachsenen, zum Teil starken Strukturen man sich auseinandersetzen muss. Aber das SUM ist sicher etwas, das das auch initiieren kann. Auch in diesem Bewusstsein*“ (I24). „*So etwas gibt es eigentlich, diese Strukturen gibt es, es gibt ein SUM, es gibt den Verein NÖ-Wien, die alle an solchen Konzepten arbeiten*“ (I31). „*Der Verein ist ja da, eigentlich nur in der Rolle als Förderer [...] das SUM-Management [...], die sind ja eher so die, die zum Verknüpfen eben ihre Funktion haben, zwischen Wien und außerhalb, das ist, glaube ich, überregional schon sehr wichtig*“ (I5). „*Stadt-Umland-Management ist eigentlich eh ein bisschen dafür da, auch Besucherströme in irgendeiner Art und Weise zu lenken oder die Gemeinden zumindest irgendwie einzubinden in solche Dinge*“ (I15). Erwähnt werden wiederum der Bedarf eines politischen Auftrags und eines abgestimmten **Förderprogrammes** sowie die **Kompetenzen und Ressourcen** der bestehenden Strukturen: „*Dieses Stadt-Umland-Management ist meiner Meinung nach schon ein Weg in diese Richtung, nur die brauchen, grad in so einer Fragestellung, einen politischen Auftrag, sonst wird es nicht funktionieren, sonst tut keiner was, fühlt sich keiner verpflichtet [...] Commitment von beiden Seiten. Ohne dem wird es nicht gehen, ohne politischen Konsens*“ (I28). „*Wenn man sagt, der Verein soll das machen, dann muss man sich überlegen: Welche Kompetenzen gibt man dem Verein, was soll er machen, wie kann man es durchsetzen? Das ist immer das Problem: Wie kann ich es durchsetzen?*“ (I25). „*Natürlich könnte man jetzt sagen, der Verein NÖ-Wien. Weil es auch seine Kernaufgabe einmal war oder er es noch immer in seinen Statuten, im Titel stehen hat, gemeinsame Erholungs- und*

Entwicklungsräume oder nur mehr gemeinsame Entwicklungsräume – ob er jetzt dafür ausgestattet ist [...], aber den würde ich hier natürlich sehen, weil das ist eine gemeinsame Struktur, die es gibt, wie immer man die dann abändert, in eine gemeinsame Gesellschaft überführt [...] machen einen Masterplan für die Naherholungsgebiete und für deren zukünftige Entwicklung [...] zumindest ein Anfang, dass man sagt: „Dort gibt es den Masterplan und dort gibt es auch das entsprechende operative Programm mit einem Förderprogramm verbunden zur Abarbeitung.“ (13). Angesprochen wurde auch die **Planungsgemeinschaft OST** (PGO): „Verein NÖ-Wien oder PGO [...], die zwei würden sich naheliegenderweise mal zum Teil sicherlich anbieten. [...] Finanziell könnten sie das momentan überhaupt nicht, aber ich sage einmal, müsste man anders denken, weiterdenken, aber an sich wären das einmal zwei Institutionen, die zumindest die zwei Bundesländer sehr gut abdecken würden und zum Teil eigentlich die Gemeinden mit an Bord haben“ (16). „Es gibt die PGO, also es gibt diese Strukturen“ (127). „Dafür gäbe es die PGO. [...] Früher war sie aktiver, hat Konzepte gemacht. Seit Jahren ist die PGO nicht mehr existent für mich. Vielleicht, weil es viele Überschneidungen gibt mit SUM, PGO“ (12). Es wurde jedoch auch darauf hingewiesen, dass derzeit Naherholung thematisch nicht bei der PGO gesehen wird: „Es gibt zwar die PGO, aber die hat mit Naherholung, das ist nicht ihr Thema. Die schaffen Planungsgrundlagen, aber setzen keine Besucherlenkungsmaßnahmen“ (11).

Zum **Fachbereich Tourismus** gab es unterschiedliche Stimmen: einerseits, dass eine Rolle des Tourismus auch bei der Koordination der Naherholung gesehen wird – diesbezüglich sollte es eine Zusammenarbeit zwischen Wien-Tourismus und Niederösterreich-Tourismus geben, auch die Tourismusdestinationen wurden erwähnt –, andererseits aber auch, dass es explizit nicht gewünscht ist, die Steuerung der Naherholung im Fachbereich Tourismus anzusiedeln, wie die folgenden Aussagen zeigen: „Der Tourismus denkt sehr touristisch [...], aber so wie wir hier alle Erholung machen, egal ob Wiener oder Niederösterreicher, das ist nicht wirklich Tourismus. [...] Niederösterreich-Werbung, die immer auf die Steckenpferde des Tourismus setzt. Das ist für mich ein Widerspruch, wo ich sehe, die Naherholung hat eigentlich keine Lobby. Und ich halte sie für das Wichtigere“ (110). „Naherholung ist grundsätzlich nicht beim Weinviertel oder sonstigen Tourismus-Destinationen angesiedelt“ (130).

31 % der befragten Expert*innen sahen eine **regionale Verantwortung** und die **Steuerung der Naherholung bei regionalen Einheiten** wie LEADER-Regionen, Kleinregionen, den erwähnten Tourismusdestinationen oder der Bezirkshauptmannschaft als der verantwortlichen Stelle für gemeindeübergreifende Projekte und Planungen. Eine regionale Steuerung und auch Umsetzung wurden als effektiv und authentisch beschrieben. Teilweise wurde auch eine Abstimmung der regionalen Einheiten untereinander erwähnt. Aussagen und Anregungen zur regionalen Verantwortung sind folgende: „Ich glaube, das zu steuern innerhalb der Region kann nur jede Region für sich. In einem starken Netzwerk [...] ich sehe als Steuerung, alle zusammenzuholen und dann gemeinsam zu schauen, in welche Richtung. [...] ein regionaler Verein, der in der Region verankert ist, der als Netzwerkpartner oder als Netzwerkknoten gilt und der einfach akzeptiert ist als das [...] keine parteipolitischen Stempel hat“ (113). „Die strukturelle Ebene in Niederösterreich für Naherholung wären die Kleinregionen“ (130). „Es wäre sinnvoll, das groß zu koordinieren, aber die Schlagkraft ist sehr oft im Kleinen besser und effektiver“ (119). „Im Grunde so ein Verband wie LEADER, weil [...] Bottom-up mit den Gemeinden, über die Gemeindegrenzen hinaus, und dennoch nicht so eine starke touristische Ausrichtung“ (110). Einen Vorschlag zu einer möglichen regionalen Aufteilung bietet diese Aussage: „Damit es authentisch überkommt, muss das kleinregionsmäßig meiner Meinung nach passieren. [...] Von der Idee her, ich sehe z. B. den Wienerwald, diesen Bereich da im Norden, ich sehe diesen mittleren Bereich, der sich im Bereich der Achse des Wientals orientiert, und im Süden würde ich noch zwei Grenzen machen, das würde ich auch noch zwei Regionen machen. Und auf der Ebene geht es dann in die Umsetzung“ (128). Einige Expert*innen sahen die Tourismusdestinationen sehr wohl dafür geeignet, die Naherholung zu steuern: „Ich würde das bei der Tourismus-Destination sehen [...], dass sie sich abstimmen“ (112). „Für die Freizeitinfrastruktur, auf jeden Fall. Wer hat das Interesse, dass da was passiert? Und das ist in dem Fall der Tourismus, wie auch

immer das dann organisiert oder strukturiert [wird]“ (I21). „Die haben Wien und Niederösterreich und der Wienerwald-Tourismus hat in den letzten Jahren meiner Meinung nach auch eine gewisse Dynamik als Destinations-Organisationsmedium, -instrument bekommen. Die sind von der Personalzahl ziemlich gewachsen und damit können sie auch mehr abdecken“ (I28).

Vereinzelt wurde auch eine **kommunale** Verantwortung genannt, wobei es hier auch Gegenstimmen gab und generell eher die **Umsetzung** auf Gemeinde- oder kleinregionaler Ebene gesehen wurde: *„Du musst die meisten Gemeinden begleiten in der Umsetzung, also auf jeden Fall den Prozess, bis sie zur Umsetzung kommen können“ (I30). „Ich bezweifle, dass in den meisten Gemeinden das Thema Naherholung bei der Flächenwidmungsplan-Erstellung wirklich durchdacht wird. In den Städten [...] da wird das schon vorkommen, aber kleinere Gemeinden [...] das Thema kommt nicht vor“ (I1). „Dass dieses kleine Gemeinde-Denken aufgebrochen werden muss, das, glaube ich, ist ein wichtiger Punkt“ (I24).*

Erwähnt wurde auch, dass es **derzeit keine Zuständigkeit und keine Lobby für die Naherholung** gibt, es jedoch einer Zuständigkeit oder Verankerung bedarf: *„Es gibt keine öffentliche Zuständigkeit“ (I3). „Der Bereich ist ja für die Politik relativ uninteressant, für die Landespolitik“ (I4). „Die Naherholung hat eigentlich keine Lobby“ (I10). „Wenn, müsste man es wahrscheinlich thematisch verankern und thematisch halt die Frage wäre, wer sich Naherholung thematisch widmet und wirklich was machen könnte“ (I30). Zu einer potenziellen **Verankerung der Naherholung** wurde Folgendes angemerkt: *„Eine Art Naturschutzraumordnung entwickeln könnte. Und vielleicht nach dem Erholungswert, der auch eine Naturschutzkategorie ist, die zu berücksichtigen ist und wo man da vielleicht eingepackt in ein ganzes System von einer Naturschutzraumordnung, [...] dann eben Bereiche entwickeln kann, die mehr in Richtung Erholung gefördert werden, ohne sensible Bereiche zu schädigen“ (I14).**

Es wurde auch erwähnt, dass es **viele Organisationen und Initiativen** gibt, dass dies eine Herausforderung ist und dass es manchmal an Übersichtlichkeit mangelt: *„In Niederösterreich, da gibt es viele, die, ich nenne es jetzt mal Regionalentwicklung als Überbegriff, in der Regionalentwicklung tätig sind. Da gibt es die LEADER-Regionen, da gibt es die NÖ.Regional, dann gibt es die eNu [Anm.: Energie- und Umweltagentur des Landes NÖ]“ (I20). „Dann gibt es natürlich Hierarchien und Organisationen, die nebeneinander, übereinander arbeiten, und dann ist noch die Stadt Wien. Also diese räumlichen und organisatorischen Unterschiedlichkeiten sind eigentlich die größte Herausforderung“ (I16). „Diese Vielfalt an regionalen Institutionen [...], also das ist ein Konglomerat von Institutionen, die sich mit regionalen Fragestellungen befassen [...], Naherholung auch mal vom Systemischen, einer organisatorischen Seite anzuschauen, [...] weil hundert Institutionen in dieses Thema mit hineinspielen, aber es gibt meines Wissens nicht eine einzige, die sich dem hoheitsrechtlich oder von dieser Ebene, wo man sagt, die haben ein eigenes Budget oder so und eine eigene Verantwortung, das gibt es nicht“ (I1).*

5.4.10. Auswirkungen aktueller Ereignisse und Entwicklungen

Im Rahmen der Interviews wurden die Expert*innen nach ihrer Wahrnehmung der Auswirkungen aktueller Ereignisse und Entwicklungen, wie der COVID-19-Pandemie, der steigenden Inflation, des russisch-ukrainischen Krieges oder der Einführung des flächendeckenden Parkpickerls in Wien, auf die Erholungsnutzung und die Erholungsräume im Untersuchungsgebiet befragt.

Der Fokus lag dabei auf der **COVID-19-Pandemie** und den Veränderungen während der Pandemie sowie auf möglichen Folgewirkungen und nachhaltigen Effekten. Der Großteil der befragten Expert*innen nahm einen erhöhten Erholungsdruck auf lokale Naturräume und Erholungsinfrastruktur während der Pandemie wahr. Insbesondere in städtischen und stadtnahen Erholungsgebieten kam es zu Besucher*innenfrequenzen, die über der sozialen oder ökologischen Tragfähigkeitsgrenze einzelner Gebiete lagen. Hervorgehoben wurde eine gehäufte Anzahl an Konflikten sowohl zwischen Erholungssuchenden als auch mit anderen Nutzungen wie der Land- und Forstwirtschaft, dem Naturschutz und der Jagd. Weitere Themen waren eine erhöhte Müllproblematik, Verschmutzung und Vandalismus. Um dies einzudämmen, wurden unterschiedliche Maßnahmen ergriffen, insbesondere bedurfte es eines verstärkten Personaleinsatzes vor Ort, beispielsweise in Form von Ranger*innen oder Fair-Play-Teams. Beobachtet wurde eine steigende Anzahl an Hunden und Hundenausführenden in den Erholungsgebieten. Weiters konnte ein Boom des Radfahrens, insbesondere des Mountainbikens und E-Bikens, festgestellt werden, der als nachhaltig angesprochen wurde. Darüber hinaus wurde der Besuch neuer Nutzer*innengruppen wahrgenommen, der auf die beschränkten Möglichkeiten an alternativen Aktivitäten, Treff- und Verweilorten zurückgeführt wurde. Beobachtet wurde auch das Entstehen neuer Ausschankformen.

Sowohl der Erholungsdruck als auch die Konflikte haben laut den Expert*innen z. T. wieder abgenommen, wobei insgesamt die Besucher*innenfrequenz als leicht höher als vor der COVID-19-Pandemie eingestuft wird. Dies beruht überwiegend auf der Wahrnehmung und den Erfahrungen der Expert*innen vor Ort, nicht aber auf Frequenzmessungen.

Die Einführung des **flächendeckenden Parkpickerls** im Wiener Stadtgebiet hatte einem Großteil der Expert*innen zufolge nur kurzfristige bis keine gravierenden Effekte auf die Erholungsnutzung und Erholungsräume im Untersuchungsgebiet. Begründet wurde dies unter anderem damit, dass das Wochenende ausgenommen ist und unter der Woche die Erholung häufig im direkten Wohnumfeld stattfindet: *„Also, es funktioniert. Nach meinem Eindruck [...] fürs Wochenende spielt es keine Rolle [...], das hat ja hauptsächlich Pendler angesprochen“* (11). *„Nicht aufs Freizeitverhalten, würde ich sagen“* (112). *„Die Wiener*innen, die ein Auto besitzen und höchstwahrscheinlich ein Parkpickerl in Wien haben, die sind davon ja jetzt nicht negativ beeinflusst“* (123). Positiv wurde angemerkt, dass sich die Anzahl der Park-and-ride-Anlagen und Stellplätze erhöht hat und dass vereinzelt ein Rückbau von Parkplätzen in manchen Gebieten Wiens stattfinden konnte. Teilweise wurden Kurzparkzonen aufgrund des erhöhten Drucks in angrenzenden Gemeinden erweitert. Diese Erweiterungen standen jedoch nicht im Zusammenhang mit der Erholungsnutzung.

Zum Zeitpunkt der Interviews (2022/23) wurden von den Expert*innen keine spürbaren Auswirkungen der **Inflation** auf die aktuelle Erholungsnutzung wahrgenommen. Spürbar sei die wirtschaftliche Situation etwa bei den Gastronomie- und Beherbergungsbetrieben in der Preisgestaltung und beim Personalmangel, nicht jedoch in der Frequentierung. Knapp 70 % der Expert*innen erwarten sich aber eine **künftige Zunahme der Naherholung und Tagesausflüge** bzw. einen steigenden Druck auf nahegelegene Erholungsgebiete. Hierin wird von einigen der Expert*innen auch eine Chance gesehen: *„Eine Chance ist, diesen Raum und diesen Lebensraum auch ins Bewusstsein zu bringen und mit neuen Augen zu sehen, auch auf eine Entschleunigung hinzuwirken. Grundsätzlich würde ich es versuchen, als Chance zu sehen und Instrumente anzubieten für unterschiedliche Zielgruppen [...], dass man diese positive Kommunikation noch verstärkt“* (124). *„Der Gast selber hat gefühlt ein kleineres*

Real-Nettoeinkommen [...] da glaube ich, dass das Angebot im Umland, in der Region das attraktivere sein wird. Aber auch eben das Umdenken dazu“ (I23).

Auswirkungen des derzeitigen russisch-ukrainischen Krieges auf die Erholungsnutzung im Untersuchungsgebiet waren den Expert*innen zumeist keine bekannt.

5.4.11. Ideen und Gedanken zu potenziellen Angeboten

Im Zuge der Gespräche wurden von gut einem Drittel der Expert*innen Ideen und Wünsche zu potenziellen Angeboten und Maßnahmen geäußert. Der Großteil dieser Vorschläge beinhaltet Wertschöpfungspotenzial für die Regionen.

Ein Vorschlag betraf das gezielte Schaffen von Attraktionspunkten im Stadt-Umland, die mit gegebener Infrastruktur größere Besucher*innenströme bewältigen können und in guter Anbindung an die Stadt stehen. Ein Auszug der Expert*innenaussage dazu ist wie folgt: *„Die Gegend um London hat durch die Gärten und durch diese Gartenkultur eine riesige Nachfrage. Also gibt es ganz viele Touristen, die wohnen ein bissl außerhalb, in der Nähe von so einem schönen Garten und fahren dann mit der S-Bahn rein nach London. Und so etwas wäre bei uns möglicherweise auch denkbar, dass man sagt, man setzt da bewusst Initiativen im Umland, dass man solche Attraktionspunkte schafft. Die Garten Tulln wäre so etwas für mich oder Kittenberger. Das sind halt künstlich geschaffene Welten, aber die können dann auch größere Besucherströme bewältigen“ (I1).*

Speziell für die Wintermonate wurde der mögliche Fokus auf **Kultur und Kulinarik** erwähnt und die Möglichkeit, aus dem Zusammenspiel beider gemeinde- und regionsübergreifende Angebote zu entwickeln: *„Mir schweben da schon ein paar Ideen im Kopf herum, einerseits wieder die Kombination aus hochwertiger Kulinarik und Kultur. Dass man wirklich flächendeckend mit attraktiven Gastronomiebetrieben, eventuell sind das auch Nächtigungsbetriebe mit Gastronomie, Formate schafft, Veranstaltungsreihen, [...] Arbeitstitel mal genannt ‚Kulinarische Lachmassagen im Wienerwald‘, dass man eine Veranstaltungsreihe gemeindeübergreifend entwickelt für den Zeitraum Jänner, Februar, mit Paketen [...], wo man bestimmte Kulturveranstaltungen mit hochwertiger Kulinarik besuchen kann. Das wäre so im Jänner, Februar meiner Ansicht nach sehr gut geeignet“ (I9).* Zu den aktuellen Plänen wurde Folgendes angemerkt: *„Thema Kulinarik wollen wir ja nächstes Jahr noch verstärkt angehen, [...] da sind wir jetzt dabei, eine Erhebung zu machen, gemeinsam mit dem Weinforum“ (I9).*

Um der Herausforderung des abnehmenden Gastronomieangebotes entgegenzuwirken oder auch ein Angebot zu weniger frequentierten Zeiten zu schaffen, wurde die **Stärkung der Direktvermarktung** vorgeschlagen: *„Kein Keller offen, kein Wirt [...] wir machen das auch in vielen Kellergassen mittlerweile, wo eben Selbstbedienungsautomaten aufgestellt werden. Das ist zumindest einmal schon eine große Hilfe, bevor die Fahrradfahrer*innen eben dann verdursten, verhungern [...] und Direktvermarkter mit kleinem Bistro und dergleichen. Genau, wo ich vor Ort verkosten kann, auch das wäre auf alle Fälle ein Ziel natürlich, dass man nicht nur kaufen kann, sondern quasi auch vor Ort konsumieren kann“ (I23).*

Zum Thema **Radfahren** wurde eine **Verbesserung des Radwegenetzes und insbesondere der Anbindung von Attraktionen** an das Radwegenetz als Wunsch und künftiges Vorhaben geäußert: *„Also der Wunsch ist, dass wir wirklich die Hotspots [...], ob es Natur ist oder Ausflugsziele, ob es die Direktvermarkter sind, dass die mit dem Rad erschlossen werden können. [...] diese paar 100 m anbinden, einen Abzweiger schaffen und das kommuniziert. [...] Es gibt genug Verbindungen, wo du nicht in die Fläche fahren musst, sondern wo die Radwege so attraktiv sind [...] und da die Hotspots der Infrastruktur anzubinden an das Radwegenetz, ist eigentlich die Aufgabe. Da kann es sich sicher gut entwickeln in den nächsten Jahren“ (I16).* Ein weiterer Wunsch zu besseren Radwegeverbindungen sowie Schnellrouten wurde im folgenden Interviewauszug erwähnt: *„Radwegeverbindung, eine*

zügige durchs Wiental, mit einer gescheiterten Fahrbahn. Hat Potenzial, dass da eine Schnellroute entsteht, Wiental hinaus“ (I3). Ideen gab es auch zu dazu passenden Dienstleistungen wie einem Radverleihnetz oder Shuttle-Service: „Also ich denke, dass man so Shuttle-Dienste macht oder Radverleih, also dass man ein gutes Radverleihnetz hat, dass man zum Anfang der Route fährt oder irgendwo in der Mitte der Route einsteigt, sich ein Fahrrad ausleihen kann und das woanders zurückgeben kann. Jetzt ist es ja meistens so, dass man es am selben Punkt zurückgeben muss [...] man fährt eine Strecke und dann kann man in den Zug einsteigen oder in ein Taxi und wird wieder zurückgebracht“ (I32).

Ähnliche Vorschläge gab es rund um das Thema **Reiten**. Derzeit **fehlen Angebote von Rundwegen oder Touren mit entsprechender Infrastruktur** und Dienstleistungen wie Transport und Übernachtung oder Gastronomie mit Pferdestellplatz: *„Ich denke schon länger darüber nach, [...] so etwas wie z. B. dieser Wanderweg rund um Wien. Das wäre ja so etwas Ideales [...] rund um den Wienerwald einen Weg, wäre cool [...] dann reitest du da rundherum, [...] jemandem ein bissl ein Ziel geben. Aber dazu brauch ich einfach auch diese Spots, dass ich von einem zum anderen reiten kann, dass ich dort übernachten kann, dass das Pferd übernachten kann, dass das alles dann funktioniert. Und wenn ich dann hierher geritten bin, dann hab ich das Auto und den Transporter oder was weiß ich alles da stehen. Wie komme ich dann wieder zurück?“ (I17). Als Beispiel wurden der Donauradweg und das Angebot für Radfahrer*innen genannt, das man auf andere Sportarten wie das Reiten anwenden könnte: *„Es wäre so toll, wenn durch das ganze Gebiet hier Wanderwege, [...] Reitwege und Radwege wären, wenn man sagt, man kann diese Nutzung ja auch miteinander machen, weil warum [...] du brauchst ja nur einfach von einem Wirtshaus zum nächsten. Es ist ja so [...] und jeder hat seine gewissen Bedürfnisse. Der eine will halt sein Rad ordentlich unterbringen und nicht auf der Straße stehenlassen und der andere will halt dann das Pferd oder den Wagen oder Kutsche. [...] Da hat es dann ein Wirtshaus gegeben und da hat man die Pferde hinstellen können und Mittag essen und dann wieder zurückreiten [...] das war alles nett. Das hast du halt 5-mal im Jahr gemacht. Das ist jetzt nicht das, aber wenn das 100 Leute 5-mal im Jahr machen, dann ist das etwas. Aber da ist die Straße dazwischengekommen [...] und wenn ich jetzt nicht auf den Sportaspekt, sondern einfach auf diesen Erholungs-, Freizeitaspekt hingehe, dann fehlt für das einfach die Infrastruktur [...]. Da bin ich am liebsten in einem vollkommen unbekanntem Ort, wo ich ein bissl Platz hab, wo ich das Pferderl noch hinstellen kann und sag: ‚Da machen wir jetzt noch einen netten Abend mit einer kleinen Gruppe und dann reiten wir am nächsten Tag wieder oder fahren wir am nächsten Tag wieder ein Stücklerl weiter oder so.‘ Und das ist einfach eine totale Entschleunigung und alles“ (I17). Ähnlich wurde dieser Bedarf auch in folgender Aussage geäußert: *„Wenn ich touristisch denke und sag, okay, der fährt da hin und hat die Möglichkeit, dort mit fremden Pferden ausreiten zu gehen, oder einmal am Wochenende packt er seine Pferde vom Hotspot hier ein und fährt dort hin und hat dann dort die Möglichkeit, sein Pferd über das Wochenende einzustellen und dann womöglich noch eine Unterkunft für sich selber, dann kann er dort schlafen und geht jeden Tag einen anderen Weg ausreiten, wäre super, wäre sicher etwas für Tourismus Niederösterreich [...] Leute gibt es auch, aber da muss dann schon das Umfeld auch so erschlossen sein, dass ich da entweder jemanden hab, der das mitbegleitet, oder dass das alles so gut angezeichnet ist, dass es dafür Karten gibt. [...] Da müsste schon viel dahinter noch passieren. [...] Es fehlt einfach dieses Rundherum, das Gesamte. Der würde ja dann auch Geld lassen“ (I25). Als Angebotsvorzeigebeispiel wurde das Reitgebiet Mühlviertler Alm in Oberösterreich genannt, mit guter Infrastruktur an Wegen und Möglichkeiten der Beherbergung: *„Die ist international bekannt [...] mit ihrem Pferd und ihrem Hund einen Urlaub zu machen [...]. Wir reden jetzt da von 20, 30 km. Gemütlich. Da freut man sich, wenn man da so eine oder zwei Strecken hat, wo es ein bissl netterer Boden ist zwischen Feldern, wo halt nicht nur Schotter liegt und so, sondern ein gewachsener Boden [...] dafür zahlen die Leute auch“ (I17).****

Der Bedarf an gezielten Angeboten für die steigende Zahl der **Hunde** wurde geäußert: *„Es gibt extrem viele Hunde. Auch das gehört wahrscheinlich zu einer Wohlstandsgegend dazu, dass jeder schon zwei oder drei hat. Vielleicht braucht man auch ein Hundeangebot“ (I10).*

Ideen betrafen auch das **Wasser als Anziehungsort und eine Erweiterung des Angebotes** rund um Boot- und Kanufahren. Eine Aussage dazu lautet wie folgt: „*Bootfahren ist eher etwas Exotisches, was eigentlich schade ist, weil das wäre doch witzig, wenn man sich in Heiligenstadt ein Schlauchboot ausborgt, den Donaukanal runterfährt und es in Simmering zurückgibt. Und täte keinen Menschen jucken und es wäre ein riesiges Freizeitvergnügen in der Stadt. [...] Auch ev. Altarme [...] Neue Donau [...] Marchfeldkanal ist theoretisch sogar erlaubt, fährt aber kaum wer. [...] Die Donau runterfahren und den Marchfeldkanal zurückfahren wäre eigentlich eine Rundfahrt, wo man wahrscheinlich vier Tage, fünf Tage sogar unterwegs ist. Das wäre natürlich eine völlig neue Nutzung, die neue Räume erschließt, zumindest im Marchfeld das Wasser*“ (122). Darüber hinaus wurden Vorschläge zu den Potenzialen rund um Kanufahren und Wassersport an der March gemacht: „*Allgemein Kanu, Wassersport an der March eben. Das könnte sowohl aus touristischer Sicht ausgebaut werden, aber auch für die Alltagsbetätigung über Betätigung in der Natur, noch dazu auch grenzüberschreitend, wenn man so sagen möchte, verbindend in dem Sinn, also da sehe ich noch wirklich gute Chancen und Möglichkeiten und eigentlich auch relativ gut öffentlich erreichbar. [...] Ich kann hier gut öffentlich anreisen und öffentlich abreisen, vorausgesetzt, es gibt eben Veranstalter, die einem das Boot z. B. in Dürnkrot zur Verfügung stellen und in Marchegg kann ich es wieder abgeben*“ (123).

Als **Entzerrung und Alternative zu Rundwegen** sowie zur Attraktivierung der Nutzung **öffentlicher Verkehrsmittel** wurden ebenfalls Shuttle-Dienste vorgeschlagen: „*Wenn man eine Route macht, dass man nicht zum Ausgangspunkt selbst zurückgehen muss, sondern dass es so Shuttle gibt, also entlang der Hotspots, wie man es auch rund um den Anninger hat, sagt man, hier hat das Gebiet Potenzial und man geht dann hin, ist dann eineinhalb Stunden wo unterwegs und kommt aber nicht am Ausgangspunkt an und ich weiß, dort fährt jede Stunde ein Shuttle, ein Bus zurück [...] Einkehrmöglichkeit beim Warten [...], dass man in eine Richtung geht und nicht unbedingt immer eine Runde machen muss, dann kann man das vielleicht entzerren*“ (127). Weiters könnte man hierfür vorhandene Verkehrsinfrastruktur nutzen und Routen kommunizieren, so die interviewte Person: „*Entlang der Westbahn-Strecke [...] mit der Schnellbahn gibt es unheimlich nette Möglichkeiten, bis zur Station 1 zu fahren und dann auf einer Route zurück oder nach vorne [...] nette Möglichkeit, ziemlich in der Mitte einzukehren [...]. Also Angebote in diese Richtung ausarbeiten, entwickeln und auch kommunizieren. Das ist meiner Meinung nach, gerade wenn man sagt, man möchte die Leute vom Auto wegbringen, dass die vermehrt das öffentliche Angebot nutzen, solche Sachen [...] Planung, bis zur Station 1, dann gehe ich zur Station 2 und fahre wieder zurück. Egal jetzt, ob es ein Bus oder Bahnbereich ist oder als Kombination. Das sind meiner Meinung nach echt lässige Geschichten*“ (127). Eine Entzerrung der Spitzen am Wochenende könnte auch durch **gezielte Kommunikation** für bestimmte Nutzer*innengruppen wie z. B. Senior*innen **zur Verschiebung der Nutzung unter der Woche** stattfinden: „*Wieder nur von Freitag bis Sonntag und auch eben nur in der Radsaison [...] und es sind immer mehr Senioren, die eigentlich die ganze Woche Zeit hätten*“ (132).

Eine potenzielle Lenkung und Attraktivierung des öffentlichen Verkehrs wird auch in der Kommunikation der Attraktionen entlang Bahnstationen gesehen, zum Beispiel mithilfe einer App: „*Spannend wäre, ein einfaches Tool zu haben, wo ich bei jeder S-Bahnstation sehe, was habe ich dort für Attraktionen in der Nähe, die gut fußläufig dann erreichbar sind von der S-Bahnstation und da wäre einiges da. Das sind schon Lenkungsmaßnahmen*“ (11).

Ein **Mehrwert** und ein potenzieller Ausgleich für Infrastrukturkosten könnten laut Expert*innen auch durch **Services** wie Apps, Parkplätze oder Nutzungsgebühren erzielt werden: „*Da müsste man so einen Mehrwert schaffen, nur ein Beispiel, wir würden jetzt Forstflächen zum Fahren ganzjährig alle freigeben. Und ich sage: ‚Aber jeder, der fährt, der muss irgendeine App, muss etwas zahlen. 50 Cent pro Tag.‘ Dann würde sich das wahrscheinlich rechnen. [...] Ich glaube, dass momentan die Zeit noch nicht reif ist dafür. Es gibt es noch nicht, das Modell [...] am Hochwechsel gibt es [...] von einem Parkplatz, da zahlt man, zieht ein Ticket und kann dort mit Ticket langlaufen, und wenn man kontrolliert wird, sollte man es bei sich haben, weil*

sonst zahlt man Strafe. Und das funktioniert und das ist einfach andere Art von Sport. [...] Da rede ich jetzt eher vom Mountainbiken. Der, der ein Pferd hat, der ist bereit zu zahlen, den kann man lenken, besser, viel besser“ (120).

Eine Maßnahmenidee betraf eine **Naturschutzraumordnung**, die den Erholungswert als Naturschutzkategorie inkludiert. Aus dieser könnten gezielt Gebiete für Erholung gefördert werden: *„Was ich mir wünschen würde, und das ist aus der Naturschutzzecke [...], dass wir so eine Art Naturschutzraumordnung entwickeln könnten. Und vielleicht nach dem Erholungswert, der auch eine Naturschutzkategorie ist, die zu berücksichtigen ist und wo man da eingepackt in ein ganzes System von einer Naturschutzraumordnung – also wie das zusammengeht dann mit der normalen Raumordnung, weiß ich nicht – daraus dann eben Bereiche entwickeln kann, die mehr in Richtung Erholung gefördert werden, ohne jetzt sensible Bereiche zu schädigen. Aber da weiß ich jetzt auch nicht, wie und ob das umsetzbar ist, weil das würde ja auch wieder tief eingreifen in das System, wie wir es jetzt haben“ (114).*

5.5. Ergebnisse aus den Expert*inneninterviews zur Steuerung der Erholungsnutzung

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Interviews mit Expert*innen, die im Bereich der Steuerung und Lenkung der Erholungsnutzung in der Landschaft auf Landes- oder Bundesebene tätig sind oder aktiv darin involviert sind, vorgestellt. Es wird ein Überblick über beispielhafte Funktionen in anderen Bundesländern, ihre Strukturen, Hintergründe und Aufgabenfelder gegeben. Thematisiert werden auch aktuelle Initiativen, Kooperationen sowie Herausforderungen in Bezug auf die Steuerung der Erholungsnutzung.

5.5.1. Positionen, Verantwortungsbereiche, Zuordnung

In den **Landesorganisationen einiger Bundesländer** sowie teilweise in Bundesministerien gibt es bereits **Stellen**, die sich **mit einzelnen Bereichen der Erholungsnutzung in der Landschaft** befassen oder die sich **im Aufbau** befinden. Diese einzelnen, meist koordinierenden Stellen sind derzeit nicht einheitlich strukturiert und je nach Bundesland auch unterschiedlichen Organisationen zugeordnet. Ein Schwerpunkt liegt derzeit (2023) auf der Freizeitaktivität Radfahren, insbesondere dem Mountainbiken, für die es in allen Bundesländern – mit Ausnahme von Wien – eigene Mountainbike- bzw. Radkoordinator*innen gibt. Unterschieden wird zwischen dem Radfahren in der Natur, das das Fahren abseits befestigter Wege umfasst und umgangssprachlich dem Mountainbiken zugeordnet wird, und dem Alltagsradfahren bzw. dem Fahren auf befestigten Wegen und Straßen. Mountainbiken selbst umschreibt ein breites Feld an Aktivitäten und ausübenden Personen (siehe auch die Publikation des BML: Handlungsempfehlungen für nachhaltige Mountainbike-Konzepte; Heckl et al. 2022). Ein zentrales Thema ist auch die Radanbindung des Wohnumfeldes an Naherholungsgebiete, Freizeitradrouten und Trails. In einigen Bundesländern wie Salzburg und Tirol gibt es Koordinationsstellen für verschiedene Sport- und Freizeitnutzungen im Naturraum. In beiden Fällen sind diese jeweils den Landesforstdirektionen zugeordnet. Weiters wurde als Beispiel eine koordinierende Stelle für Naherholung und Freizeit in Bayern genannt, an die sich Erholungssuchende und Grundeigentümer*innen gleichermaßen wenden können.

Die oben genannten Stellen bzw. Abteilungen nehmen eine **koordinierende und verbindende Rolle** ein. Die Aufgabe wird als steuernd im Sinne von Impulssetzung, Aufzeigen von Potenzialen, Lenkung von Erholungssuchenden, Lösung und proaktive Prävention von Konflikten, Förderung der Vernetzung und Zusammenarbeit sowie Informationsaustausch gesehen. Die **Umsetzung und die aktive Teilnahme** der unterschiedlichen Akteur*innen und Regionen sind jedoch **freiwillig**.

Angestrebt wird daher eine **neutrale Ausrichtung gegenüber allen Stakeholder*innen**, die sich mit dem Thema landschaftsgebundener Freizeit- und Erholungsnutzung sowie Sport beschäftigen. Neben der Akzeptanz der Stakeholder*innen ist die **Unterstützung der Landesregierungen** und betroffenen **Bundesministerien gleichermaßen wichtig**. Die **Ansiedlung koordinierender Stellen** im Forstbereich wurde von den Interviewpartner*innen als positiv dargestellt, da hier gute Kontakte und Zugänge zu Grundeigentümer*innen bestehen, die eine wichtige Stakeholder*innengruppe bei der Ermöglichung und Umsetzung von Erholungsinfrastruktur darstellen. Durch den bereits bestehenden Austausch, beispielsweise zu Förderungen und Unterstützung, könnte die Aufgeschlossenheit der Grundeigentümer*innen gegenüber Erholungsnutzungen gefördert werden. Zudem findet, den Expert*innen zufolge, ein Großteil der naturbezogenen Erholungsnutzung in Österreich in Wäldern – die nahezu 50 % der Staatsfläche bedecken – statt, wo auch der höchste Nutzungsdruck besteht. Die Erholungsfunktion wird bei der Erstellung des Waldentwicklungsplans in der forstlichen Raumplanung berücksichtigt. Trotz der Nähe zu Forstwirtschaft und Grundeigentum gilt es hier, eine möglichst **neutrale Position, der Öffentlichkeit gegenüber verpflichtet**, aufzubauen und einzunehmen. Um attraktive Angebote und damit eine positive Lenkung zu forcieren, ist auf Offenheit und Handlungsfreiheit der koordinierenden Stelle zu achten, um hier nicht nur eine reine Forst-, Jagd- und Grundeigentumssicht zu vertreten, sondern auch die Sicht der Bevölkerung, der Erholungssuchenden sowie Sport- und Wirtschaftstreibenden. Dazu bedarf es einer klaren Positionierung der Verantwortlichen und einer Aufbauarbeit, um die vielfältigen Außeninteressen zu vereinen.

Eine weitere Option wäre die Ansiedlung der Stelle im Sport- oder Tourismusbereich, wie dies in einigen Bundesländern bereits der Fall ist, wobei sich diese Koordinationsstellen derzeit auf die Bereiche Radfahren bzw. Mountainbiken beschränken. Ein Nachteil einer potenziellen Ansiedlung im Fachbereich Tourismus könnte in einer möglicherweise verstärkten Abwehrhaltung der Grundeigentümer*innen liegen. Weiters könnte eine touristische Sichtweise die Naherholung zu wenig berücksichtigen und sich daher als nachteilig erweisen – siehe auch allgemeine Ergebnisse (Kapitel 5.4). Angemerkt wurde, dass der Sport in Österreich einen zu geringen Stellenwert bzw. Einfluss haben könnte. Public Health ist ein weiterer Themenbereich, der mehr in den Vordergrund gerückt werden sollte. Generell von Vorteil wäre eine **Anlaufstelle für Informationen, einheitliche Beschilderung** und Kartenmaterial sowie ein **gemeinsames, idealerweise mehrsprachiges Tourenportal**.

Die geführten Interviews mit den Expert*innen der Steuerung ergaben, dass eine **bundesweit koordinierende Stelle ausdrücklich gewünscht** ist. Eine solche sei auch bereits in Planung, wobei der Fokus derzeit auf der Mountainbike-Thematik liegt, mit einer möglichen künftigen Erweiterung. Da es sich um eine **Querschnittsmaterie** handelt, sollten die Expertisen der handelnden Personen dieser Organisationseinheit sowohl im juristischen als auch im forst- und naturschutzfachlichen sowie Sport- und Freizeit-Bereich liegen. Weitere wichtige zu berücksichtigende Aufgaben und Expertisen sind Kommunikation, Mediation und strategische Planung sowie ein starkes Netzwerk und die Verbindung zu Themenbereichen wie Verkehr und Gesundheit.

Auslöser für die Einrichtung dieser Koordinationsstellen waren vor allem die **zunehmenden Konflikte**, die steigenden Zahlen beim illegalen Radfahren auf Forststraßen und andere Herausforderungen bei der Erholungsnutzung in der Natur. Betroffen waren sowohl Grundeigentum, Jagd, Naturschutz als auch Tourismus, Erholungssuchende, Sportbetreibende und Anrainer*innen. Es war daher von zentraler Bedeutung, die verschiedenen Akteur*innen einzubinden. Als wichtige **treibende Kraft** wurden vorwiegend die Forstdirektion bzw. die Landesvertretungen der Grundeigentümer*innen aus Land- und Forstwirtschaft seitens der Expert*innen genannt. In Salzburg waren es schließlich drei Landesräte aus den Bereichen Tourismus, Sport sowie Lebensgrundlagen und Energie, die den Anstoß gaben. In Tirol wurde eine Steuerungsgruppe bestehend aus Vertreter*innen der Landwirtschaftskammer, der Sparte Tourismus und Freizeit der Wirtschaftskammer, des

Landesjagdverbandes, der Bergrettung, des Alpenvereines und der Forstdirektion eingerichtet. Auch bundesweit besteht rund um die in Entwicklung befindliche österreichweite Mountainbike-Strategie bzw. Mountainbike-Koordination ein Gremium aus vier unterschiedlichen Ministerien sowie Vertreter*innen der Bundesländer. Bei den Ministerien handelt es sich um das Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport (BMK) für den Themenbereich Sport, das auch den Vorsitz des Gremiums innehat, sowie die Bundesministerien für Land- und Forstwirtschaft, Regionen und Wasserwirtschaft (BML), Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie (BMK) für den Themenbereich der Infrastruktur und dem Bundesministerium für Arbeit und Wirtschaft (BMAW) vorrangig für den Themenbereich Tourismus.

Die starke **Fokussierung auf das Mountainbiken** als Freizeitaktivität beruht zum einen auf der steigenden Zahl der Ausübenden. Dies ist unter anderem auf die technische Entwicklung zurückzuführen, wie beispielsweise die Innovation und rasante **Steigerung der Anzahl an E-Bikes**, wodurch breitere Bevölkerungsgruppen angesprochen werden und die Reichweiten bei Touren erhöht werden. Zum anderen ist der Grund in der aktuellen Rechtslage zu suchen, denn das **Forstgesetz** erlaubt zwar die Erholung der Bevölkerung im Wald, beschränkt diese jedoch auf das Betreten des Waldes und erlaubt nicht z. B. das Befahren, sofern dies nicht ausdrücklich gestattet ist. Dies ist, wenn auch nicht ausschließlich, ein Grund für die Entstehung vieler Konfliktpotenziale. Hinzu kommt, dass viele Mountainbikes nicht StVO-konform ausgerüstet sind und somit Ausübende nicht nur auf öffentlichen Straßen, sondern auch auf Forstwegen nicht gesetzeskonform unterwegs sind. Vor allem Letzteres ist Erholungssuchenden und Tourist*innen häufig nicht bewusst. Ein weiteres zentrales, wachsendes und oft konflikträchtiges Thema in den westlichen Bundesländern ist das Skitourengehen.

In Bezug auf den **Handlungsspielraum** und die **Vorgehensweise** wurde verstärkt darauf hingewiesen, dass **Umsetzungsvorschläge** erarbeitet und erteilt werden können und sollen, diese jedoch **nicht verpflichtend** sind und auf dem Prinzip der Freiwilligkeit basieren. So können Aufgaben beispielsweise nicht angeordnet werden, weil teilweise die Zuständigkeit für relevante Themen nicht gegeben ist. Eine Verpflichtung oder gesetzliche Verankerung wird als nicht realistisch gesehen. Der Bedarf für eine **Erholungsraumplanung** wird gesehen, eine solche könnte Klarheit schaffen und eine kompetenzrechtliche Grundlage bieten. Als eine Möglichkeit wurde die Integration in die forstliche Raumplanung genannt, da diese im gesamten Bundesgebiet einheitlich ist. Nachteilig ist jedoch die Beschränkung auf den Wald. Grundsätzlich wäre eine **strategische Erholungsplanung** mit klaren Zonierungen im Sinne einer Naturraumplanung von Vorteil. Am Beispiel des Mountainbikens könnten Zonen ausgewiesen werden, in denen grundsätzlich gefahren werden darf, in denen nur zeitweise gefahren werden darf und in denen gar nicht gefahren werden darf. Eine Zonierung dieser Art würde auch örtlichen Behörden eine Arbeitsgrundlage bieten.

5.5.2. Initiativen, Projekte und Modelle

Im Vordergrund von Initiativen sollte, den Expert*innen zufolge, eine ausgewogene Herangehensweise stehen, die die Besucher*innenlenkung, den Naturschutz und die Bedürfnisse der Bevölkerung in Einklang bringt. Projekte zur Besucher*innenlenkung sollten daher statt Verboten alternative Angebote, Lenkung durch Anreize und einen Mehrwert für Erholungssuchende, Sporttreibende und Grundeigentümer*innen gleichermaßen berücksichtigen. Im Folgenden werden ausgewählte Programme und Initiativen zur nachhaltigen Gestaltung der Freizeit- und Erholungsnutzung in der Natur betrachtet.

Das Tiroler Modell „**Bergwelt Tirol – Miteinander erleben**“ (<https://www.bergwelt-miteinander.at>) ist ein wegweisendes Konzept, das auf Besucher*innenlenkung und Naturraummanagement setzt und bereits als Vorbild für andere Bundesländer dient. Der Fokus liegt auf der Lenkung und konfliktfreien Ausführung von Bergsportarten, insbesondere Skitourengehen und Mountainbiken. Erholungssuchende werden durch alternative Angebote gelenkt, Lösungen für Konfliktpotenziale und Konflikte werden aktiv gesucht. Entscheidende Punkte dieses Modells sind das **Zusammenbringen von relevanten Stakeholder*innen** und die gemeinsame Vereinbarung von Strategien. Gearbeitet wird unter anderem in bundeslandweiten Arbeitskreisen und zur Umsetzung und Lösung von Konflikten auch in lokalen oder kleinregionalen Gruppen. Darüber hinaus besteht ein **Monitoringsystem**, das es ermöglicht, die Auswirkungen der gesetzten Maßnahmen sowie Trends und Veränderungen zu erkennen. Die Daten aus dem Monitoring werden eingesetzt, um Lenkungsmaßnahmen und Angebote wie das Streckennetz zu optimieren. Dies erfolgt jeweils in Kombination mit der Kommunikation und Evaluierung der Maßnahmen. So bestehen hier bereits langjährige Erfahrungen und vergleichbare Daten.

Weiters wurde ein **einheitliches Beschilderungskonzept** ausgehend vom Land Tirol erarbeitet, an dessen Umsetzung aktuell auch das Land Steiermark interessiert ist. Auch hier besteht eine Zusammenarbeit mit dem Ziel einer Vereinheitlichung und Norm – wobei bedacht werden muss, dass es für die Umsetzung Zeit bedarf, da derzeit schon viele Schilder in der Natur aufgestellt sind und auch die Frage besteht, ob diese dann alle geändert werden sollen. Auch vonseiten Austrian Standards (Anm.: österreichische Organisation für Standardisierung und Innovation) gibt es hier die Initiative, Treffen zwischen Akteur*innen österreichweit zu koordinieren.

Einige Projekte, wie „**Respektiere deine Grenzen**“ oder der „Wald-Begleiter“ des BML (https://info.bml.gv.at/themen/wald/wald-freizeit/verhalten_wald/wald_begleiter.html), wurden von den interviewten Personen als nicht mehr ganz zeitgemäß bewertet. Der Grund für deren geringere Akzeptanz in der Bevölkerung wird darin gesehen, dass **Ge- und Verbote, Schranken sowie Absperrungen** vermehrt auf **Widerstand stoßen**. Dieses Vorgehen entspricht einer veralteten Denkweise. Zudem werden Ge- und Verbote verstärkt durch die COVID-19-Pandemie von der Bevölkerung und den Erholungssuchenden immer weniger akzeptiert. Ge- und Verbote müssten, falls es keinen anderen Weg gibt, gut begründet sein, so die Expert*innen. Ebenso wenig Wissen und Problembewusstsein in der Bevölkerung bestehe rund um das Konzept der Wildruhezonen. **Ein Umdenken hin zu Anreizen und alternativen Angeboten für Erholungssuchende, die einen Mehrwert bieten, wird zunehmend notwendig**. Das Tiroler Modell „Bergwelt Tirol – Miteinander erleben“ setzt diesen Ansatz erfolgreich um.

Darüber hinaus werden ein **guter Informationsfluss**, eine nachvollziehbare Beschilderung sowie Übersichts- und Hinweistafeln als Lenkungsinstrumente – und zwar schon am Beginn von Touren und nicht erst am Ort der Umleitung oder Sperrung – als wichtig erachtet.

Im Land Salzburg besteht der Fokus bei Projekten aktuell auf **Lösungen für stark frequentierte und konflikträchtige Erholungsorte**, hier insbesondere das Stadtgebiet und Umland der Stadt Salzburg – im Radius von ca. 25 km außerhalb der Stadtgrenze – betreffend. Neben der Vernetzung der Stakeholder*innen besteht ein zentraler Ansatz auch

darin, Angebote wie **Routen direkt aus der Stadt in die Natur** zu schaffen, weg von der Straße und mit möglichst wenig und/oder geringen Störfaktoren. Hier wurde auch die Wichtigkeit der **Zusammenarbeit** mit der für **Verkehr** zuständigen Landesabteilung betont, um attraktive Wege und Anreisemöglichkeiten zu Freizeitaktivitäten von der Haustüre aus zu schaffen, weg vom motorisierten Individualverkehr. Ziel ist, Erholungssuchende über Angebote zu lenken und einen Weg für eine Wertschöpfung zu finden.

Eine weitere vielversprechende Initiative wird in der bereits erwähnten **österreichweiten Mountainbike-Strategie und -Koordination** gesehen, die sich derzeit in Entwicklung befindet. Ziel dieser Strategie ist es, bestehende Themen über Bundesländergrenzen hinweg zu regeln und zu harmonisieren. Auch hier sollen sowohl die Bedürfnisse von Erholungssuchenden und Sportler*innen als auch von Grundeigentümer*innen, Wegehalter*innen und Wirtschaftstreibenden berücksichtigt werden. Behandelte Themen sind unter anderem einheitliche Kommunikation, Information, Verträge und Vorlagen, Versicherung und Haftung sowie Entschädigungen. Ein potenzieller Weg wird in einem **österreichweit einheitlichen Vertragsmodell** gesehen. Interessierte, beispielsweise Regionen, könnten so – mit Unterstützung einer koordinierenden Stelle – vordefinierte Schritte umsetzen. Aktuell finden bereits **regelmäßige österreichweite Vernetzungstreffen** statt. Erwähnt wurde, dass – obwohl alle Beteiligten zwar das gleiche Ziel verfolgen – es eine Herausforderung sei, einen Konsens zu finden. Ein Grund dafür sind die unterschiedlichen Hintergründe, Zuständigkeiten und politischen Ausrichtungen der Akteur*innen.

Mit Blick auf die aktuellen Initiativen wurde auch betont, dass eine **digitale Lenkung** im Interesse aller liegt. Im Land Tirol gibt es das Bestreben, alle offiziellen Mountainbike-Routen sowie auch Skitouren-Lenkungsmaßnahmen über einen Webserver frei zur Verfügung zu stellen. Dieser Service wird von App-Anbieter*innen gerne genutzt, da **offizielle Routen ein Qualitätsmerkmal** darstellen und die **Zufriedenheit der Nutzer*innen** steigern. Weiters besteht eine Zusammenarbeit mit der im Kapitel 5.3 vorgestellten Initiative „Digitize the Planet“. Zudem werden auch „Digital Rangers“ eingesetzt, die problematische Online-Inhalte, insbesondere bei Routenempfehlungen, aufspüren und im Idealfall korrigieren. Der Aufwand für die Kontrolle der einzelnen Tourenplattformen und die Aufforderung zur Löschung nicht konformer Inhalte ist sehr hoch, auch aufseiten der App-Anbieter*innen. Deshalb besteht großes Interesse an geprüften und offiziellen Inhalten der Websites.

Auch wenn die bundesländer- und fachübergreifende Zusammenarbeit langsam zunimmt, sind derzeit noch **keine großräumigen, überregionalen Lenkungsmaßnahmen die Freizeit- und Erholungsnutzung betreffend** bekannt. Dies ist ein weiterer Grund für den Wunsch nach einer landes- und bundesweit koordinierenden Stelle.

5.5.3. Herausforderungen, Bedarf und potenzielle Lösungen

Handlungsbedarf wird in der Frage der Erreichbarkeit und der Anreise zur Freizeitaktivität gesehen, insbesondere in der **Verbindung des Wohnumfeldes mit Freizeitinfrastruktur** durch die Bereitstellung von attraktiven Wegen für den Langsamverkehr. Es sollen Möglichkeiten geschaffen werden, **direkt von der Haustüre aus** mit dem Fahrrad oder zu Fuß zur Freizeitaktivität zu gelangen. Die Anreise mit dem Auto zum Freizeitangebot – auch mit dem Fahrrad im/auf dem Auto – soll vermieden werden. Dies betrifft sowohl die Schaffung eines qualitativ hochwertigen und quantitativ ausreichenden Angebotes für den Langsamverkehr, um von Ballungszentren direkt in die Natur, zur Freizeitroute zu gelangen, als auch die Anbindung der bestehenden Freizeitinfrastruktur an die Siedlungsgebiete. Wichtig ist die Berücksichtigung des Themas Sicherheit, um auch Personen mit Kindern eine gefahrlose An- und Abreise abseits von Straßen zu ermöglichen. Darüber hinaus ist die Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu optimieren. Auch hier wurde das geringe und z. T. nicht sehr attraktive Angebot an **Mitnahmemöglichkeiten von Fahrrädern in öffentlichen Verkehrsmitteln** thematisiert.

Ein Kernthema der Diskussionen stellt die Haftung der Grundeigentümer*innen und Wegehalter*innen dar. Hier bedarf es einer **einheitlichen Lösung der Haftpflicht**, um die Ängste vor Strafen zu nehmen. Eine Lösung wird in einer **österreichweiten Vereinheitlichung der Verträge** und nach Möglichkeit auch der Entgelte für die Bereitstellung von Wegen für Freizeit- und Erholungsaktivitäten wie Radfahren gesehen.

Ein weiteres zentrales Thema wird in der **Wertschöpfung und Wertschätzung** gesehen. Es müsse ein **Umdenken** dahingehend stattfinden, die **Erholung als eine der Einkommensäulen** für die Grundeigentümer*innen zu sehen. Das Bewusstsein für die Wertschöpfungspotenziale muss jedoch noch geschaffen werden. Wenn sich Grundeigentümer*innen mit den Möglichkeiten und Entgelten anfreunden, könnte der Markt vieles selbst regeln und deren Einstellung und Interesse an der Erholungsnutzung positiv beeinflussen. Potenziale lägen beispielsweise in Entgelten für die Nutzung von Infrastruktur oder Dienstleistungen (z. B. diversen Freizeitangeboten, Parkraum, sanitären Einrichtungen) und auch in der Direktvermarktung, in der ein Mehrwert für die Region und die Land- und Forstwirtschaft gesehen wird. Es besteht Kommunikationsbedarf, um diese Ideen und Einstellung zu verbreiten. Aber nicht nur der monetäre Aspekt wurde thematisiert, auch die Bedeutung der **Wertschätzung** der Arbeit der Land- und Forstwirtschaft wurde hervorgehoben.

Vielfach wird die Lösung in **geeigneter Kommunikation** gesehen, die Bereitsteller*innen von Freizeit- und Erholungsinfrastruktur und Erholungssuchende gleichermaßen anspricht. Deutlicher Bedarf wird – wie schon oben erwähnt – an einem **zentralen Routenmanagement** und einer **einheitlichen Beschilderung** gesehen.

Die **Verfügbarkeit von Daten** wurde als eine große Herausforderung genannt. Objektive Daten würden auch die Klärung und Argumentation bei Konfliktpotenzialen und Konflikten unterstützen. Dafür sind **Monitoring** und vor allem Ressourcen notwendig. Angesprochen wurde beispielsweise die Nutzung von Daten (z. B. Heatmaps, die die Nutzungsintensität visualisieren) von Anbieter*innen wie Strava, wobei diese Information nur eine eingeschränkte Zielgruppe wie die der Sportler*innen, die die Apps aktiv nutzen, abdeckt. Zum Teil gibt es bereits Kooperationen mit Anbieter*innen von Apps für Freizeit- und Erholungsnutzung (z. B. Routenplanung und -aufzeichnung). Darüber hinaus könnten Daten wie die Auslastung von Infrastrukturen (z. B. Seilbahnen, Parkplätzen) oder Übernachtungszahlen herangezogen werden, wobei letztere häufig Tourismusregionen betreffen, wo aufgrund der damit verbundenen Wertschöpfung weniger Probleme mit der Akzeptanz von Freizeit- und Erholungsaktivitäten bestehen.

Eine **gesetzliche und politische Verankerung** von Freizeit und Erholung wird als schwierig bis nicht realistisch eingeschätzt, da landschaftsbezogene Freizeit- und Erholungsnutzung größtenteils auf Flächen des Privatbesitzes stattfindet und somit gesetzliche Änderungen und Verordnungen einen Eingriff in das Eigentum darstellen würden. Die Durch- bzw. Umsetzung von Strategien sollte durch **Information, Anreize und Geschäftsmodelle** forciert werden.

Hervorgehoben wurde, dass in fast **allen Bundesländern ähnliche Herausforderungen** hinsichtlich der Freizeit- und Erholungsnutzung bestehen. Insbesondere die Themen Nutzungsdruck, Konflikte und Infrastrukturbedarf betreffen viele Ballungsräume und deren Umgebung. Umso mehr wird eine bundesweite Stelle als begrüßenswerter und notwendiger Schritt gesehen.

5.6. Ergebnisse der Workshops

Im Folgenden werden die wesentlichen Ergebnisse der im Rahmen des Projektes durchgeführten Workshops vorgestellt, die im November 2022 und Oktober 2023 im Rahmen der Veranstaltungen der projektbegleitenden Arbeitsgruppe sowie im Dezember 2022 im

Rahmen der Stadt-Umland-Konferenz stattgefunden haben. Die Ergebnisse werden in chronologischer Reihenfolge der Veranstaltungen dargestellt.

Zusätzlich zu den Workshops fanden regelmäßige Abstimmungen und Reflexionen der Prozesse, Veranstaltungen und Ergebnisse mit der Projektsteuerungsgruppe statt. Die Ergebnisse dieser Treffen sind in alle Projektschritte eingeflossen und werden daher nicht gesondert dargestellt.

5.6.1. Erster Workshop der projektbegleitenden Arbeitsgruppe

Der erste Workshop fand am 10. November 2022 im Rahmen des ersten Treffens der projektbegleitenden Arbeitsgruppe statt. Rund 40 Teilnehmer*innen diskutierten in drei Arbeitsgruppen die Themenfelder **Steuerung der Freizeit- und Erholungsnutzung im Großraum Wien** (Wie soll diese organisiert werden? Wer soll zuständig sein und wer eingebunden werden? Welche Hierarchien und Verantwortlichkeiten sind möglich? etc.), **Verankerung der Freizeit- und Erholungsnutzung in der Verwaltung und Politik** (Möglichkeit der stärkeren Berücksichtigung von Erholungsnutzung in politischen Entscheidungen, aktuelle Rolle bei Planungsprojekten, Möglichkeit der formalen Verankerung in bestehenden Instrumenten etc.) sowie **Orte der Erholung** (Charakteristika attraktiver/unattraktiver Erholungsorte, Indikatoren für überfüllte Erholungsorte etc.).

Als Ziel der Steuerung von Freizeit- und Erholungsnutzung wurde im Rahmen der Diskussion die Herstellung einer bestmöglichen Auslastung bei einem gleichzeitig bestmöglichen Angebot für Erholungsnutzer*innen im Gebiet, also eine **Balance zwischen den verschiedenen Nutzungsansprüchen** an eine Landschaft – **inklusive der Berücksichtigung des Naturschutzes** – definiert. Diese ist vor allem im Hinblick auf den Naturschutz und die Land- und Forstwirtschaft sowie zum Ausgleich zwischen Regionen, die an oder über der sozialen oder ökologischen Tragfähigkeitsgrenze sind, und Regionen mit Potenzial von Bedeutung. Die Steuerung soll die gesamte Stadt-Umland-Region umfassen und auch lokale Gegebenheiten berücksichtigen, sich dabei jedoch nicht nur auf die lokale Umsetzung beschränken, sondern auch die **Planung und Anreise** einschließen. Für die **Organisation der Steuerung** braucht es überregionale Partner*innen der Vernetzung sowie eine Netzwerk-Drehscheibe über das gesamte Gebiet. Eine **Umsetzung** kann allerdings nur **lokal** stattfinden. Einen wichtigen Stellenwert nimmt in diesem Zusammenhang auch die Kommunikation mit allen Beteiligten ein, die für alle verständlich, nachvollziehbar, offen für Ideen, aber auch unterhaltsam sein soll. Zudem wurde die Notwendigkeit eines **regelmäßigen Austausches** (halbjährlich, quartalsweise) zwischen allen (regional verankerten) Stakeholder*innen gesehen, bei dem u. a. Zweck und Art der Steuerung definiert, Netzwerke aufgebaut, Schwerpunktthemen festlegt sowie konkrete Projekte und Themen erarbeitet werden sollen.

Die **In-Wert-Setzung der „Non-Profit-Naherholung“** wird als wichtig erachtet. Der Wohnumfeld- und Naherholung gebührt mehr Wertschätzung, sie muss gegenüber dem Tourismus gestärkt werden („*Tourismus ist nicht für Anrainer*innen*“).

Eine mögliche **Verankerung der Freizeit- und Erholungsnutzung in Planungs- und Rechtsinstrumenten** wurde im Rahmen der Diskussion zum gleichlautenden World-Café als große Herausforderung gesehen. Der Begriff Naherholung fehlt zumeist gänzlich in bestehenden Planungsinstrumenten, zudem mangelt es an Wissen, in welchen Planungsinstrumenten und Rechtsmaterien die Erholungsnutzung und die Zugänglichkeit geregelt sind.

Es besteht Bedarf an einer **Strategie für die Naherholung und grenzüberschreitenden Plänen für die Stadt-Umland-Region** – ähnlich ist dies auch bei Kooperationen auf vielen anderen Ebenen – sowie an mehr Abstimmung und Zusammenarbeit zwischen u. a. Gemeinden, Schutzgebieten, Regionen, Vereinen, Sparten und Bundesländern. Das Fehlen

einer regionalen oder NÖ-weiten Leitplanung unter Einbeziehung von Wien und mit dem **Fokus auf Erholung** wurde erwähnt. Diese sollte die **wichtige Rolle der öffentlichen Verkehrsmittel** sowie die Planung des Fuß- und Radverkehrs miteinschließen, um ein weiteres Aufkommen des MIV zu verhindern.

Wohnungsnahe und kleinflächige Grünräume werden bei der Planung und Siedlungsentwicklung zum Teil bereits berücksichtigt – ob und in welcher Form dies auch auf **größere Naherholungsgebiete zutrifft, ist jedoch unklar**. Eine **vorsorgende Planung** zur Sicherung von Flächen für Erholung, Naturschutz und Landwirtschaft wäre zentral. Als möglicher Ansatz wurde der Rückkauf bzw. die Rückwidmung (Bauland in Grünland) von Flächen genannt, wobei hierfür die Übernahme der Kosten zu klären wäre (z. B. durch einen potenziell **interkommunalen Finanzausgleich** zwischen Gemeinden oder Bezirken). Auch der Wohnbau und die Siedlungsentwicklung müssen neu gedacht, Entsiegelung gefördert und eine **Wohnumfeldnutzung mit hochwertigen Freiräumen** ermöglicht werden.

Eine große **Herausforderung** für die Erholungsplanung stellen nach Ansicht der Teilnehmer*innen **Eigentumsrechte** dar (bezüglich Nutzung von Wegen, Radwegen etc.). Projektumsetzungen scheitern meist an der Frage der Haftung und Verantwortung sowie kollidierenden Zielinteressen. Hierbei zeigt sich der vermehrte Bedarf an Bewusstseinsbildung bei Eigentümer*innen und Nutzer*innen bezüglich Nutzungs- und Eigentumsrechten (Flächen sind jemandes Eigentum und dienen der land- und forstwirtschaftlichen Produktion) sowie an mehr Verantwortungsbewusstsein unabhängig von Gesetzen.

Im Rahmen der World-Café-Runden zum **Thema Orte der Erholung** wurden Charakteristika für attraktive **und daher bevorzugte Orte der Naherholung** („**Lieblings-Erholungsort**“) sowie für abschreckende Orte der Naherholung zusammengetragen, die dem persönlichen Empfinden der Teilnehmer*innen entsprechen. Für ein gutes Gesamtbild sollte die Meinung unterschiedlicher Zielgruppen sowie von Personen unterschiedlichen Alters und mit unterschiedlichen Hintergründen, Mobilitätsansprüchen und Interessen miteinbezogen werden. Die gesammelten Charakteristika werden in Abbildung 39 dargestellt. Als positiv wurden vor allem Ruhe, ein geringes Besucher*innenaufkommen bzw. ein dem Ort und der Infrastruktur entsprechendes Besucher*innenaufkommen, Konfliktfreiheit und eine attraktive/abwechslungsreiche Landschaft erwähnt. Als abschreckend wurden Attribute wie viele Menschen, Stress, Lärm, mögliches Konfliktpotenzial durch viele unterschiedliche Nutzer*innengruppen sowie fehlende Attraktionen genannt.

Die Auslastung eines Erholungsortes spielt eine wesentliche Rolle in Bezug auf dessen positive oder negative Wahrnehmung. Als **Indikatoren für die Auslastung** eines Ortes können sowohl quantitative als auch qualitative Faktoren herangezogen werden. An quantifizierbaren Indikatoren wurden von den Teilnehmer*innen folgende genannt (Abbildung 40):



Abbildung 39: Übersicht der gesammelten Charakteristika von bevorzugten und abschreckenden Orten der Naherholung (Workshop 2022 der projektbegleitenden Arbeitsgruppe)

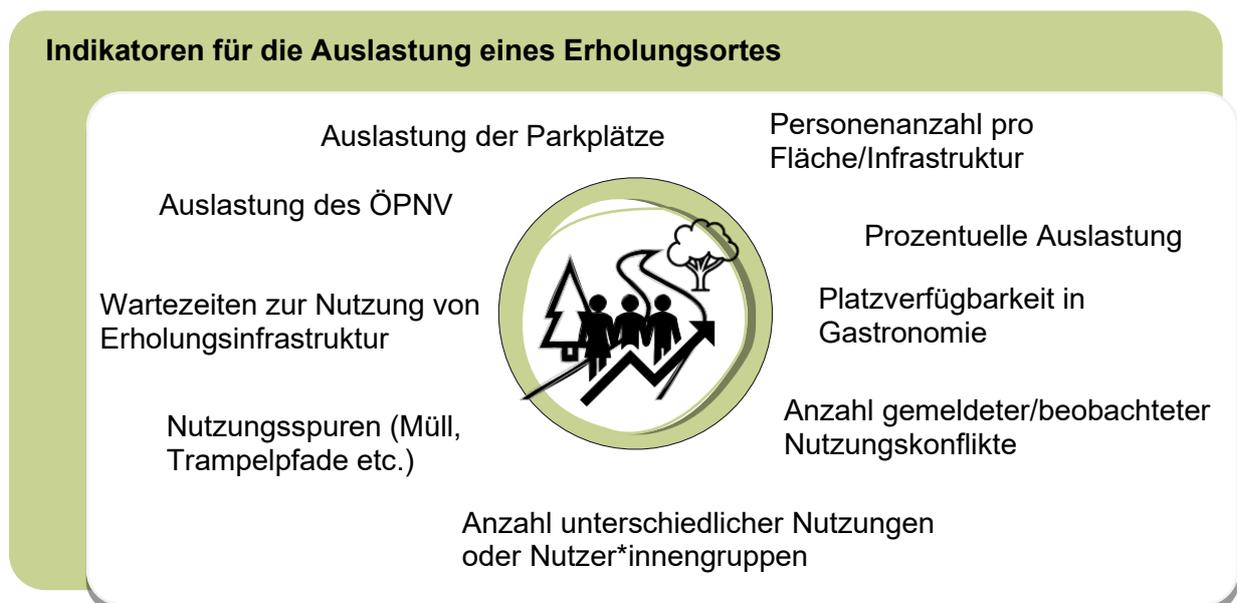


Abbildung 40: Übersicht der genannten Indikatoren für die Auslastung eines Erholungsortes (Workshop 2022 der projektbegleitenden Arbeitsgruppe)

Als Faktoren für das **Gefühl von Überfrequentierung** können zudem persönliche Empfindungen wie die Häufigkeit von Begegnungen mit anderen Nutzer*innen, Sicht- und Hörkontakte zu diesen bzw. Ausweichen, eine lange Parkplatzsuche oder überfüllte Gastronomie dienen. Diese Eindrücke von Überfüllung sind wiederum stark von der Erwartungshaltung an den Ort, der Art der Erholung sowie der Zielgruppe abhängig und können durch eine gute Besucher*innenlenkung positiv beeinflusst werden. Im Weiteren wurden **potenzielle Lenkungsmaßnahmen** für Besucher*innen erarbeitet, die in mehrere Gruppen wie räumliche Ordnung, Angebot, Kommunikation & Marketing, Bewusstseinsbildung und Preis geclustert wurden (Abbildung 41).



Abbildung 41: Mögliche Maßnahmen zur Besucher*innenlenkung (Workshop 2022 der projektbegleitenden Arbeitsgruppe)

5.6.2. SUM-Konferenz 2022 – Arbeitsgruppe Naherholung

Am 5. Dezember 2022 fand die Stadt-Umland-Konferenz in Wien statt. Ein Themenbereich dieser Konferenz widmete sich der Naherholung mit dem Titel „**Gemeinsam Naherholungsraum entwickeln**“. Hierzu wurden im Plenum folgende Empfehlungen und Fragen aufgeworfen, die in den nachfolgenden Arbeitsgruppen Raum zur Diskussion bekamen:

- **Initiativen etc. zur Erholung an die Oberfläche bringen** (Identifizieren der Initiativen etc., Überblick, Bedarf an Informationsbündelung, erste Schritte)
- **Erholungsnutzung im Agglomerationsraum Wien ganzheitlich koordinieren** (Bedarf, Zusammensetzung einer Koordinationsgruppe, Initiator*innen, erste Schritte)
- **Wissen über Erholungsnutzung generieren** (vorhandene Daten, Speicher-/Ablageorte, Nutzung, Möglichkeit der Zusammenführung, fehlende Daten, Finanzierung)

Zu Beginn der **Arbeitsgruppe „Gemeinsam Naherholungsraum entwickeln“** wurden Kurz-Statements eingeholt. In diesen wurde der **Bedarf an einer überregionalen Verknüpfung** regionaler Themen, auch aus raumplanerischer Sicht, hervorgehoben. Erwähnt wurden die seit der COVID-19-Pandemie beobachteten Veränderungen in der Erholungsnutzung in Bezug auf eine erhöhte Besucher*innenfrequenz, erhöhtes Müllaufkommen sowie ein teilweise verändertes Verhalten. Der Wunsch nach **Good-Practice-Beispielen** und der **Bedarf an einer Strategie** für die Besucher*innenlenkung im Untersuchungsgebiet wurden

geäußert. Thematisiert wurden auch das unklare Bild und die Abgrenzung von Erholungsnutzung, Naherholung und Tourismus sowie die fehlende Lobby für Naherholung und fehlende Daten in diesem Bereich.

Die **Diskussion/Bearbeitung in Kleingruppen** widmete sich zum Thema Erholungsnutzung, Initiativen und Koordination schwerpunktmäßig folgenden Fragen:

- Welche guten Ansätze gilt es zu verstärken?
- Wo sehen Sie besonderen Handlungsbedarf?

Zum Thema Wissen über Erholungsnutzung wurde folgende Frage bearbeitet:

- Kennen Sie Daten und Studien im Großraum Wien zum Thema Naherholung?

Zur Verortung der Aussagen wurde eine Karte des Untersuchungsgebietes zur Verfügung gestellt.

Im Rahmen der Diskussion zeigten sich **Diskrepanz und Unklarheit den Begriff Naherholung** betreffend. Dem Bedarf an einer genaueren Definition und Abgrenzung zum Begriff Tourismus wurde im Kapitel 2 dieses Berichtes nachgekommen. Als wesentliche Themen wurden im Zuge der Diskussion zu **Erholungsnutzung, Initiativen und Koordination** die folgenden angesprochen: Ausbau und Forcierung der Radinfrastruktur (Vernetzung Stadt mit Umlandgemeinden) und des ÖPNV, Abstimmung zwischen Tourismus und Erholung hinsichtlich Lenkungsmaßnahmen, Berücksichtigung der örtlichen Gegebenheiten/Voraussetzungen eines Gebietes, Stärkung des Bewusstseins für Nutzungs- und Eigentumsrechte sowie der Bedeutung der Naherholung an sich etc. Zudem wurden Good-Practice-Beispiele wie der Biosphärenpark Wienerwald (BPWW) thematisiert.

Zum Thema Wissen und Daten über Erholungsnutzung wurden als Beispiele u. a. eine Mobilfunkdatenanalyse der MA 22 sowie Radzählstellen in NÖ (z. B. Radwege im Marchfeld, Fußgänger*innen- und Radwegebrücke über die March zur Slowakei) genannt.

Die Ergebnisse aus den Kleingruppen wurden in der gesamten Arbeitsgruppe diskutiert und konnten von den Teilnehmer*innen mittels Kleben von Punkten priorisiert werden. Die folgenden **bevorzugten Maßnahmen** wurden dem Konferenzauditorium vorgestellt:

- **Mobilität: Erreichbarkeit der Naherholungsräume ohne MIV, Stärkung des Umweltverbundes, Erreichbarkeit der Naherholungsgebiete mit dem ÖPNV als Potenzial der Besucher*innenlenkung** (am höchsten gewertet)
- Stärkung des Vereines NÖ-Wien, SUM als Träger von Maßnahmen
- Bedarf an einer Agglomerationsstrategie (Wien-NÖ) für Naherholung
- gemeinsame Finanzierung im Bereich der Naherholung im Untersuchungsgebiet
- Biosphärenpark Wienerwald: Nutzung als Good-Practice-Beispiel (Themen: Organisationsform des BPWW, Know-how, Strukturen, Finanzierung, Naherholung und Wertschöpfung) sowie Stärkung und Ausbau (ev. auf den gesamten „Grünen Ring“ um Wien)

5.6.3. Zweiter Workshop der projektbegleitenden Arbeitsgruppe

Das zweite Treffen der projektbegleitenden Arbeitsgruppe zur Erarbeitung der Strategie Naherholung fand am 24. Oktober 2023 statt. Der Kreis der Teilnehmer*innen wurde erweitert mit Stakeholder*innen aus den für die Handlungsempfehlungen wichtigen Bereichen wie Steuerung der Erholungsnutzung, Besucher*innenlenkung und Mobilität.

Im Rahmen einer Podiumsdiskussion wurden die Themen potenzielle Steuerung und Organisation der Naherholung sowie Besucher*innenlenkung erörtert. Hierbei wurden auch Beispiele und Erfahrungen zur Steuerung der Naherholung aus der Praxis, aus anderen

Bundesländern (Tirol und Salzburg), von der Dachorganisation der Naturparke Niederösterreich sowie vonseiten des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Regionen und Wasserwirtschaft geteilt.

Im weiteren Verlauf der Veranstaltung wurden drei **Arbeitsgruppen zu den Themenblöcken Mobilität, Steuerung der Naherholung und Besucher*innenlenkung** in der Stadt-Umland-Region gebildet. Das Ziel bestand darin, ausgewählte und vom Projektteam vorgegebene Handlungsempfehlungen und Maßnahmen zu bewerten, zu diskutieren, zu ergänzen oder auch vertiefende praxisrelevante Erkenntnisse dazu zu erarbeiten. Die Teilnehmenden der jeweiligen Arbeitsgruppen erhielten zu Beginn einen Maßnahmenkatalog, in dem jede empfohlene Maßnahme bewertet werden konnte (0 – „nicht relevant“ bis 5 – „sehr relevant“). Im Folgenden sind die Maßnahmen und Ergebnisse zusammenfassend dargestellt. Die angeführten Ergänzungen und Anmerkungen setzen sich aus der Diskussion in der Gruppe und den schriftlichen Beiträgen der Teilnehmenden auf den Arbeitsblättern zusammen.

Ergebnisse aus der Arbeitsgruppe zum Thema Mobilität

Nachfolgend werden die **Ergebnisse aus der Arbeitsgruppe zum Thema Mobilität** zusammengefasst. Die Tabelle 12 zeigt die durch das Projektteam vorab ausgewählten bzw. vorgeschlagenen Maßnahmen und deren Gesamtbewertung durch insgesamt neun Teilnehmende.

Tabelle 12: Ergebnisse der Bewertung der vorgeschlagenen Maßnahmen zur Mobilität in absteigender Reihenfolge der Bewertungen, n=9 (Workshop 2023 der erweiterten projektbegleitenden Arbeitsgruppe)

Maßnahme	Gesamtwertung
Stärkung des Bewusstseins für den gesundheitlichen Nutzen des Langsamverkehrs	41
Verbesserung der Mitnahmemöglichkeit von Fahrrädern (z. B. Fahrradbusse, Niederflurwagen, größere Fahrradabteile)	40
Förderung eines bedarfsgerechten Ausbaus des ÖPNV-Angebotes an Wochenenden, Feiertagen und zu Tages- und Saisonrandzeiten	39
Verbesserung der Aufenthaltsqualität von Wohnquartieren, des Wohnumfeldes und der siedlungsnahen Erholungsgebiete zur Reduktion des Freizeitverkehrs	38
Information und Sensibilisierung von Entscheidungstragenden in der Stadtregion über bzw. für nachhaltige Verkehrsoptionen als Wettbewerbsvorteil und die Relevanz für die lokale Bevölkerung	35
Ausbau einer öffentlich zugänglichen Datenbank zum Freizeitverkehr in der Stadtregion und auf Bundesebene	34
Berücksichtigung benachbarter Regionen/Gemeinden und deren Siedlungsentwicklung bei der Infrastruktur- und Angebotsplanung	32
Anbindung der Freizeitverkehrsinfrastruktur des Langsamverkehrs an die des Alltagsverkehrs	31
Verbesserung der Aufenthaltsqualität und Sicherheit der Wege des Langsamverkehrs	31
Vermehrte Berücksichtigung der letzten Kilometer zum Erholungsgebiet und zur Wohnung sowie Schließung dieser Lücken	31

Maßnahme	Gesamtwertung
Parkraumbewirtschaftung und gezielte Information über diese, damit dies in eine Reiseplanung miteinbezogen werden kann (z. B. App über noch freie MIV-Stellplätze)	31
Verbesserung der Aufenthaltsqualität des ÖPNV: Verkehrsmittel, Wartezonen und Umsteigeorte	27
Vereinfachung der ÖPNV-Nutzung für Personen mit eingeschränkter Mobilität	19

Ergänzend zu den vorgeschlagenen Maßnahmen wurden von den Teilnehmer*innen in Bezug auf Radverkehr ein Ausbau des Angebotes an absperrebaren Radabstellanlagen (z. B. Boxen) v. a. auch bei Points of Interest und der Gastronomie, die Wichtigkeit von 30-km/h-Zonen im Ortsgebiet (Ermöglichen eines guten und sicheren Radfahrens ohne teuren Radwegeausbau) und eine entsprechende qualitative Ausgestaltung der Wege als Radwege unterstrichen. Weiters wurde angemerkt, dass ein bedarfsgerechter Ausbau, eine Verbesserung der Aufenthaltsqualität und die Verbesserung der Mitnahmemöglichkeit von Fahrrädern im ÖPNV gemeinsam zu betrachten sind mit dem Ziel, ÖPNV „bequemer“ zu machen. Als mögliche Maßnahmen zur Verbesserung der **Aufenthaltsqualität im Rahmen des ÖPNV** wurden Baumpflanzungen an Haltestellen sowie entsprechende Informationen über umweltfreundliche An- und Abreisemöglichkeiten (z. B. durch digitale Services) ergänzt. Nachhaltige Mobilität muss mindestens so bequem sein wie der MIV, um die Leute zum Umstieg zu bewegen. Auch das Thema Bewusstseinsbildung und Information nahm einen großen Stellenwert in der Diskussion ein. Diese sollte bereits bei den Jüngsten erfolgen (Kurse und Bildung für Langsamverkehr an Schulen) und das Bewusstsein für die Wichtigkeit von Bewegung (Zufußgehen, Radfahren etc.) für die Gesundheit stärken. Das Fehlen von bzw. die fehlende Zugänglichkeit zu Daten wurden ebenfalls hervorgehoben.

Folgende Maßnahmen wurden als „Blitzlicht aus der Arbeitsgruppe Mobilität“ ins Plenum eingebracht:

- Lückenschluss, Verbesserung der Radmitnahme in den Zügen, Abstellmöglichkeiten vor Ort, Berücksichtigung der letzten Meile
- Radfahren ist Erholung am Weg → Verschränkung Alltags- und Erholungsverkehr, Förderung eines gesunden Lebensstils und angenehmerer Wohngegenden
- Erhöhung des Bekanntheitsgrades des Radverleihs
- Initiieren eines Folgeprojektes: Ausarbeitung von Beispielen in Regionen zur Verortung der Maßnahmen (Wo in der Stadt-Umland-Region ist welche Maßnahme sinnvoll/machbar?)
-

Ergebnisse aus der Arbeitsgruppe zum Thema Besucher*innenlenkung

In Tabelle 13 wird die von der **Arbeitsgruppe Besucher*innenlenkung** (neun Teilnehmer*innen) erarbeitete Gesamtbewertung der Maßnahmen zum Themenfeld Besucher*innenlenkung vorgestellt. Die kursiv geschriebenen Maßnahmen wurden im Zuge der Diskussion durch die Teilnehmer*innen ergänzt und ebenfalls bewertet.

Tabelle 13: Ergebnisse der Bewertung der vorgeschlagenen Maßnahmen zur Besucher*innenlenkung in absteigender Reihenfolge der Bewertungen, n=9 (Workshop 2023 der erweiterten projektbegleitenden Arbeitsgruppe)

Maßnahme	Gesamtwertung
Sensibilisierung von Erholungssuchenden hinsichtlich der Multifunktionalität (Land-, Forstwirtschaft, Jagd, Naturschutz vs. Erholungsnutzung) von Landschaften und bestehender Eigentumsrechte	41
Implementierung von auf die lokalen Gegebenheiten abgestimmten Konzepten zur Lenkung von Besucher*innen	40
Überprüfung der Wirksamkeit von Lenkungsmaßnahmen	39
<i>Erweiterung/Verbesserung des Grünraumangebotes im Wohnumfeld</i>	38
<i>Erweiterung des Angebotes für Naherholung</i>	35
Implementierung eines dauerhaften Besucher*innenmonitorings in den Freiräumen der Stadt-Umland-Region	34
<i>„Überall schön“ = bessere Verteilung der Nutzer*innen</i>	32
Nutzung von digitalen Kommunikationsmedien (Outdoor-Portalen, Apps, sozialen Medien etc.) zur aktiven, digitalen Lenkung und Sensibilisierung von Besucher*innen	31
Implementierung eines einheitlichen, stringenten und leicht verständlichen Beschilderungs- und Leitsystems in der Stadt-Umland-Region	31
Erstellung eines Maßnahmenkataloges zur Erhöhung der sozialen Aufnahmekapazität („Social Carrying Capacity“) in stark frequentierten Erholungsgebieten	31
Forcieren der Verlagerung von Besucher*innen von einem Erholungsgebiet zu einem anderen durch indirekte (weiche) Besucher*innenlenkungsmaßnahmen	31
Bereitstellung von Vorabinformationen über Erholungsgebiete und Ausflugsziele für potenzielle Besucher*innen auf unterschiedlichen Kanälen	27
Aufbau einer öffentlich zugänglichen Datenbank über Erholungsnutzungsdaten	19

Als Ergänzung zu den durch das Projektteam vorab vorgeschlagenen Maßnahmen wurde von den Teilnehmer*innen in Bezug auf eine Besucher*innenlenkung durch Angebote die Wichtigkeit der **Erweiterung des Angebotes für Naherholung und Verbesserung der Grünstrukturen im Wohnumfeld** betont, um so eine bessere Verteilung der Nutzer*innen zu erreichen („überall schön“). Ein Fokus sollte hierbei zudem auf der Erweiterung/Verteilung des Grünraumangebotes im Stadt-Umland liegen. Wie in der Arbeitsgruppe Mobilität wurde auch hier die **Wichtigkeit von Daten** in Bezug auf die Erholungsnutzung betont, wobei hier vor allem die Standardisierung der Indikatoren für ein Monitoring und Datenerfassungsmethoden zur Generierung objektiver Daten sowie das Monitoring von Einflussfaktoren wie Bevölkerungsverteilung, Erreichbarkeit, Barrieren, aber auch die kostenlose Bereitstellung von qualitätsgeprüften Inhalten angesprochen wurden. Auch eine Bewusstseinsbildung für andere Nutzungen und Funktionen wie Naturschutz, Land- und Forstwirtschaft etc. wurde im Rahmen der Arbeitsgruppe aufgegriffen.

Folgende Erkenntnisse wurden als „Blitzlicht aus der Arbeitsgruppe Besucher*innenlenkung“ ins Plenum eingebracht:

- Es benötigt quantitativ mehr Grünraum, der auch qualitativ hochwertig ist, sowohl im Wohnumfeld als auch für die Naherholung. Wenn es überall schön ist, gibt es eine gute Verteilung, jedoch besteht Bedarf an einer überregionalen Planung der Naherholung.
- Es besteht Bedarf an objektiv erhobenen Zahlen.
- Bildung und Sensibilisierung sind zentral.
- Auch von nicht erfolgreichen Maßnahmen kann man lernen.

Ergebnisse aus der Arbeitsgruppe zum Thema Steuerung der Naherholung

Auch für die Diskussion in der **Arbeitsgruppe Steuerung der Naherholung** wurden Maßnahmenvorschläge vorab ausgewählt und diese von den insgesamt elf Teilnehmer*innen bewertet. Die Gesamtbewertung wird in Tabelle 14 vorgestellt.

Tabelle 14: Ergebnisse der Bewertung der vorgeschlagenen Maßnahmen zur Steuerung der Naherholung in absteigender Reihenfolge der Bewertungen, n=11 (Workshop 2023 der erweiterten projektbegleitenden Arbeitsgruppe)

Maßnahme	Gesamtwertung
„In funktionellen Zusammenhängen statt in Grenzen denken“ forcieren und ermöglichen (bei Planung, Konzeption, Kommunikation etc.)	51
Umsetzung und Weiterentwicklung des übergeordneten Masterplans für Naherholung auf regionaler und lokaler Ebene	51
Vertreter*innen der Zivilgesellschaft (Bürger*innen, Naturschutzvereine etc.) bekommen eine Möglichkeit zur Mitgestaltung	50
Die koordinierende Stelle ist für die Vergabe von Fördermitteln für Naherholungsprojekte mit regional vernetzendem Charakter zuständig (und verfügt über die dafür notwendigen Mittel)	48
Vereinbarung auf Ebene der Bundesländer Niederösterreich und Wien zur Steuerung der Naherholung in der Stadt-Umland-Region. Langfristige Gewährleistung der Unterstützung und Zusammenarbeit	46
„ Masterplan Naherholung “ – Erstellung eines bundesländerübergreifenden Entwicklungskonzeptes für die Stadt-Umland-Region	46
In-Wert-Setzung von Naherholung , Wertschöpfungspotenziale erkennen und kommunizieren	46
Stadt-Umland-Regions-App für Naherholung inklusive Navigation, Auslastungsanzeige und Vorschlägen von Alternativen	45
Bundesländerübergreifende Koordination der Naherholung	41
Der Stadtregion eine Identität geben durch einen gemeinsamen Auftritt. Erstellung eines Kommunikationskonzeptes und Nutzung gemeinsamer Kanäle (gemeinsames Logo, Corporate Identity, Website etc.)	40
Digitale Plattform zur Vernetzung , Teilen von Daten, Austausch etc.	38
Regionalparks sind ein relevantes Konzept für die Stadt-Umland-Region	37
Die koordinierende Stelle/Organisation ist für das Einwerben von Fördermitteln und Finanzierung zuständig	26

Seitens der Teilnehmer*innen wurden ergänzend eine **Einbindung bestehender Strukturen** (Governance-Strukturen, Bundeskompetenzen etc.) sowie betroffener Initiativen und Akteur*innen (z. B. ÖBB, Sport-Dachverbände, Grundeigentümer*innen, Wirtschaft) und ihrer Interessen sowie die Nutzung bedeutender Netzwerke der Akteur*innen (z. T. außerhalb der Strukturen) angesprochen. Dies erfordert unter anderem eine **Koordinationsstelle mit direktem Kontakt zur politischen Ebene, ein Kommunikationskonzept und ein politisches Wollen** bzw. Kontinuität der politischen Unterstützung. Auch in dieser Arbeitsgruppe wurde die Notwendigkeit von Daten (z. B. regionsübergreifender Information, Routen oder Wanderwege) und einer Bewusstseinsbildung bzw. eines Austausches von Wissen hervorgehoben.

Im Rahmen der Arbeitsgruppe wurde ebenso über die Struktur einer potenziellen bundesländerübergreifenden Koordination der Naherholung abgestimmt (Abbildung 42) und diskutiert. Von den elf Teilnehmenden wurden folgende vorgegebene Möglichkeiten für eine Struktur einer Koordinationsstelle gewählt:

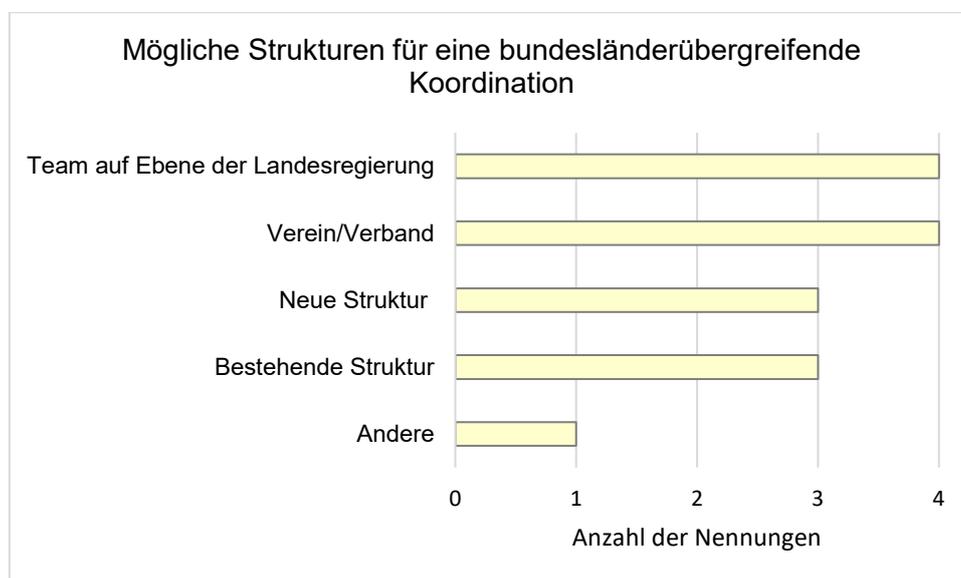


Abbildung 42: Mögliche Struktur einer potenziellen bundesländerübergreifenden Koordination (Antwortmöglichkeiten vorgegeben durch Projektteam) (Workshop 2023 der erweiterten projektbegleitenden Arbeitsgruppe)

Weiters wurden folgende Vorschläge zu einer Koordinationsstelle genannt:

- Verein NÖ-Wien / SUM (wurde 2x angegeben)
- Einrichtung einer Stabstelle „Koordination Sport- und Naturraummanagement“ (auf Landesregierungsebene)
- direkter Zugang zu Entscheidungsträger*innen

Die Teilnehmer*innen diskutierten zudem in Kleingruppen zu je zwei bis drei Personen (Murmelgruppen) das Thema einer potenziellen Koordination der Naherholung. Die Ergebnisse der Murmelgruppen wurden auf einem Gesamtplakat gesammelt, vorgestellt und im Plenum diskutiert. Die Ausführungen werden nachfolgend erläutert:

Die **Murmelgruppe 1** diskutierte zum Vorschlag der Schaffung einer neuen Struktur für die Steuerung: **Wissenstransfer ist zentral**. Die Organisationseinheit ist koordinierende Anlaufstelle und fördert regelmäßigen Austausch und Wissenstransfer zwischen Stakeholder*innen auf allen Ebenen: Regionsorganisationen, Interessensgemeinschaften, Grundeigentümer*innen, Gemeinden, Geschäftsstellen, Tourismus-Destinationen, Bereich Logistik (ÖBB, VOR, Postbus), Land- und Forstwirt*innen, Naturschutzvereinen, Wirtschaft,

Hotellerie/Gastronomie, diversen Anbieter*innen im Bereich Naherholung (Sportartikel, Trail-Parks, Sport-Dachverbänden etc.), Bereich Gesundheit (Sozialversicherungen etc.). Abbildung 43 veranschaulicht die durch die Murrelgruppe vorgeschlagene Struktur für eine Steuerung.

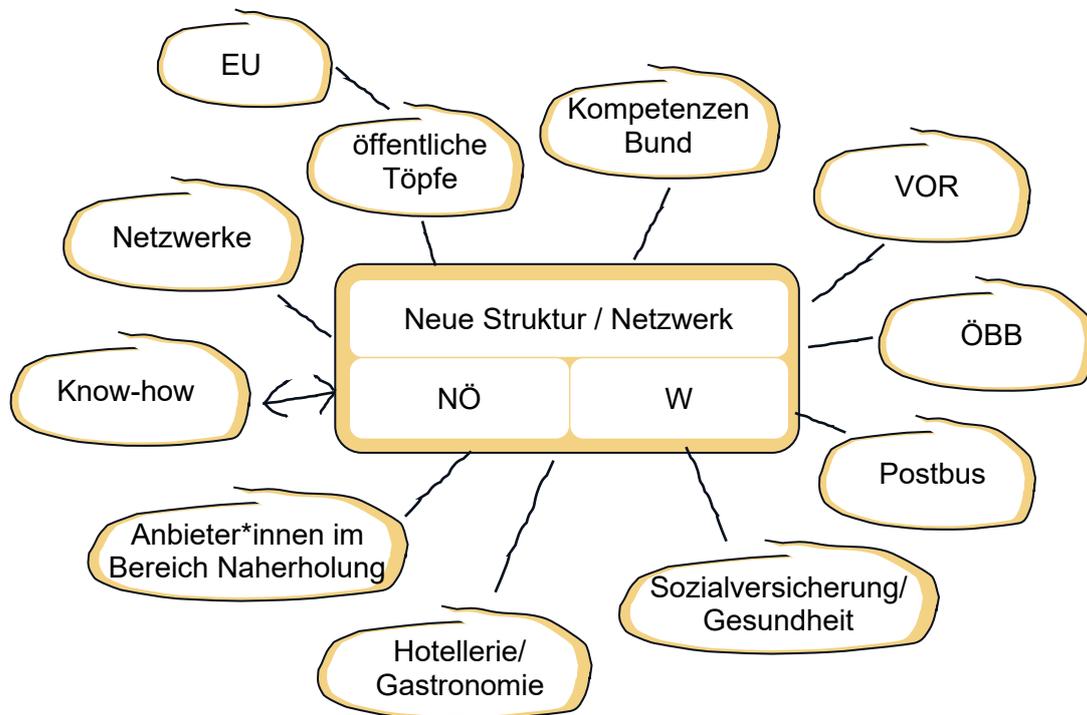


Abbildung 43: Skizzierter Vorschlag der Murrelgruppe 1 zur potenziellen Koordination der Naherholung

Wichtig sind ein gutes Netzwerk, eine Verknüpfung zur Bundeskonferenz (Mountainbike-Kongress) und dem Bereich der Gesundheit (Rückflüsse, Umwegrentabilität) sowie die Nutzung öffentlicher Töpfe (EU etc.).

Im Rahmen der **zweiten Murrelgruppe** wurde eine mögliche Organisationsstruktur durch die Schaffung einer eigenen Gesellschaft oder einer Organisationseinheit/Stabstelle in den Landesregierungen (→ **kurze Wege zu Entscheidungsträger*innen**) diskutiert. Folgende Punkte wurden angesprochen:

- politischer Rückhalt durch die Landesregierungen NÖ/Wien und Gemeindegund
- Budget: aus den Landesregierungen, Gemeindegund und ev. von Sponsor*innen → eigenständiges Handeln im Rahmen des Budgets
- Schaffung von Wertschöpfung in der Region
- Umsetzungseinheit, Konzepte zur Bevölkerung bringen

Abbildung 44 veranschaulicht den Vorschlag der durch die Murrelgruppe 2 erarbeiteten Struktur für eine Steuerung.

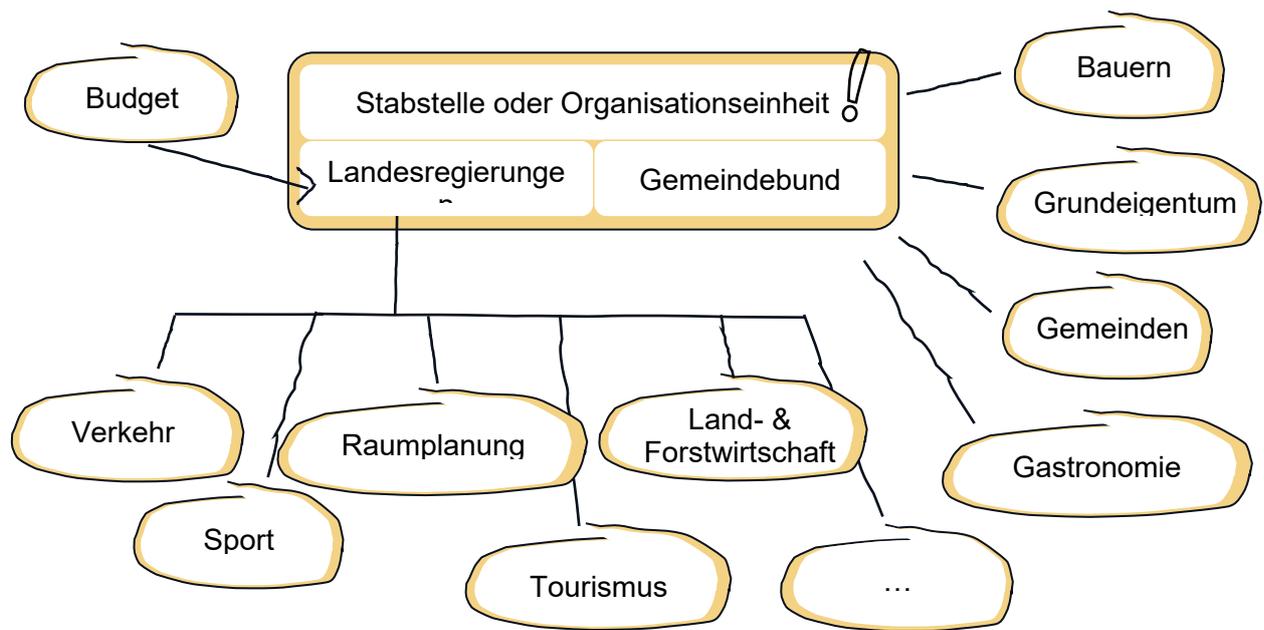


Abbildung 44: Skizzierter Vorschlag der Murmelgruppe 2 zur potenziellen Koordination der Naherholung

Die Teilnehmer*innen der **dritten Murmelgruppe** gingen nicht auf das Thema Bedarf an einer übergeordneten Koordination ein. Als Erkenntnisse aus der Diskussion dieser Gruppe kann mitgenommen werden, dass es „**Kümmerner/Einforderer**“ (Einzelpersonen, denen es ein Anliegen ist – siehe Dampfross-/Drahteselradweg über mehrere Gemeinden), d. h. **Ansprechpersonen** braucht und diese ein Netzwerk bilden.

Die Teilnehmer*innen der **Murmelgruppe 4** waren sich einig, dass zuerst zu klären ist, welche **Strukturen/Vorgaben, die Steuerung betreffend, bereits vorhanden** sind (STEP Wien, Grüner Ring NÖ/Wien, Verein NÖ-Wien, SUM, PGO, Biosphärenpark Wienerwald etc.). Es bedarf einer rechtlichen Grundlage zur Kompetenzverteilung zwischen den Bundesländern (Nutzung z. B. 15a-Vereinbarungen – ähnlich wie beim Biosphärenpark Wienerwald) sowie eines Beschlusses der Landesregierungen NÖ und Wien. Weiters wird eine Stakeholder*innen-Plattform als Austauschforum vorgeschlagen.

Abbildung 45 zeigt die Gedanken der Murmelgruppe 4 zu einer möglichen Koordinierung der Naherholung in der Stadt-Umland-Region.

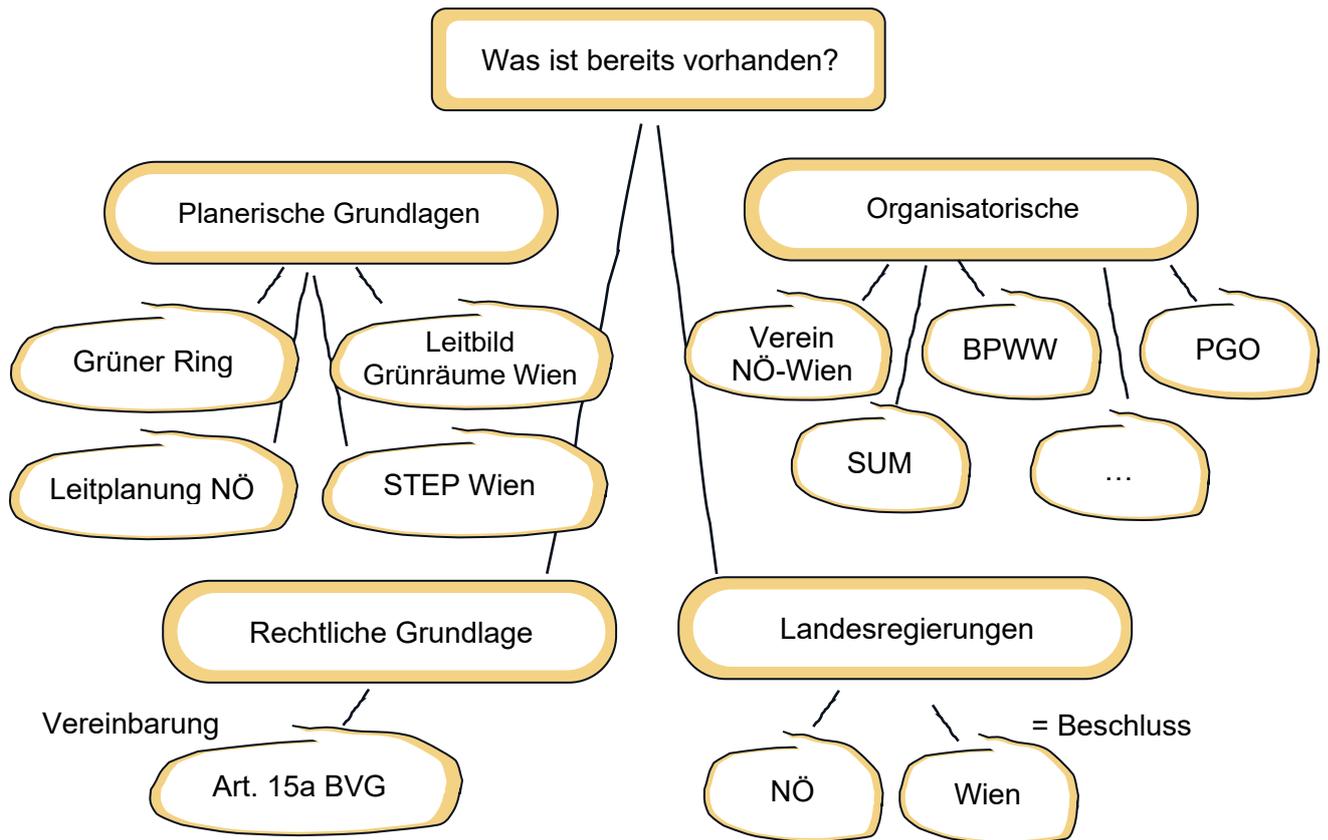


Abbildung 45: Vorschlag der Murrelgruppe 4 zu einer Koordination der Naherholung in der Stadt-Umland-Region

6. Handlungsempfehlungen

Die in diesem Kapitel dargestellten Handlungsempfehlungen wurden aus den Erkenntnissen der einzelnen Projektschritte abgeleitet. Herangezogen wurden dazu die Resultate der Literaturrecherche, Expert*inneninterviews, Good-Practice-Beispiele, Interviews zur Steuerung sowie der Workshops mit der erweiterten Arbeitsgruppe und regelmäßigen Abstimmungen mit der Steuerungsgruppe. Die folgenden Empfehlungen haben den Charakter eines Handlungskataloges, in dem verschiedene Handlungsoptionen auf lokaler und regionaler Ebene aufgezeigt werden.

6.1. Management von Besucher*innen

6.1.1. Implementierung eines Besucher*innenmonitorings

Bestandsaufnahme der Erholungsnutzung im Untersuchungsgebiet

Für eine nachhaltige und erfolgreiche Steuerung der Erholungssuchenden in den Grün- und Freiräumen des Untersuchungsraumes brauchen Gebietsverantwortliche konkrete Kenntnisse über die Erholungsnutzung. Dies erfordert Daten über Anzahl und räumlich-zeitliche Verteilung der Besucher*innen, soziale Tragfähigkeiten, Art und Ausmaß (Anzahl) der Konflikte, Besucher*innenbedürfnisse und Besucher*innenverhalten, die regelmäßig erhoben werden sollten (Arnberger 2015, Arnberger et al. 2016). Gleichzeitig sollten die Schutzobjekte (beispielsweise Ökosysteme, lokale Bevölkerung) hinsichtlich ihrer Sensibilität bzw. Belastbarkeit bewertet werden (Arnberger 2007, Arnberger et al. 2006). Damit kann auch erfasst werden, welche Erholungsgebiete über und welche unter ihrer sozialen und ökologischen Tragfähigkeit liegen, um eine Steuerung der Erholungsnutzung auf regionaler Ebene zu ermöglichen. Damit eine Vergleichbarkeit zwischen den Erholungsgebieten hinsichtlich des Erholungsgeschehens gegeben ist, sollte die Erfassung der Erholungsnutzung standardisiert erfolgen. Weiters sollten die Zugangs- bzw. Zufahrtsrouten einem Monitoring unterliegen.

In der Vergangenheit wurden umfassende Besucher*innenmonitorings in einzelnen Teilgebieten des Untersuchungsgebietes durchgeführt (Erholungsgebiet Wienerberg, Marchfeldkanal, Ottakringer Wald, Erfassung der Mountainbike-Nutzung im Gebiet Weidlingbachtal, Nationalpark Donau-Auen – Wiener und niederösterreichischer Teil). Seit Jahren wird beispielsweise die Radnutzung an ausgewählten Strecken in Wien und Niederösterreich erfasst (Zählstellen bei Rad- und Fußgänger*innenbrücke an der March und am Donauradweg, Mobilfunkdatenauswertungen an bekannten Radrouten in NÖ).

Die Einrichtung punktueller Dauermessstellen für die Zählung von Besucher*innen in verschiedenen Erholungsgebieten und bei Zugängen wird empfohlen. Die repräsentative Auswahl der Erholungsgebiete und Zugangswege für diese Dauermessstellen könnte über eine Steuerungsstelle erfolgen.

Zur Erfassung der Erholungsnutzung stehen viele Möglichkeiten zur Verfügung (Arnberger et al. 2005, 2006, Arnberger 2007, Bielański et al. 2018, Cessford & Muhar 2003, Campelo & Nogueira Mendes 2016, Heikinheimo et al. 2017, Hornback & Eagles 1999, Horst et al. 2023, Lassnig et al. 2022, Watson et al. 2000, Wolf et al. 2018). So können Langzeit-Besucher*innenzählungen mittels Zählgeräten mit Befragungen und Verhaltensbeobachtungen von Besucher*innen kombiniert und mit Sekundärdaten (z. B. Übernachtungszahlen der Region) ergänzt werden. Neue Informationsquellen ergeben sich aus der Nutzung von Mobilfunkdaten und Social-Media-Daten (z. B. nutzer*innengenerierte

Daten aus Apps, die von Outdoor-Portalen wie Strava, Komoot, Outdooractive angeboten werden).

Aufbau einer öffentlich zugänglichen Datenbank über Erholungsnutzungsdaten im Untersuchungsraum

Auch wenn Daten zur Erholungsnutzung vorhanden sind, haben viele Verantwortliche jedoch wenig Überblick über diese bzw. stehen die Daten nicht immer zur weiteren Verarbeitung zur Verfügung. Es wird daher der Aufbau einer öffentlich zugänglichen Datenbank über Erholungsnutzungsdaten im Untersuchungsgebiet empfohlen, die über die Steuerungsstelle verwaltet wird. Eine verpflichtende Eintragung in diese Datenbank – zumindest von aus Steuergeldern finanzierten Erhebungen – sollte vorgesehen werden.

Diese Datenbank dient nicht nur dem Austausch und der Vermeidung von doppelten Erfassungssystemen, sondern ermöglicht, beispielsweise in Kooperationen mit Forschungseinrichtungen, weiterführende Analysen des Erholungsgeschehens auf regionaler Ebene.

Überprüfung der Wirksamkeit von Lenkungsmaßnahmen

Die Erfassung der Erholungsnutzung dient auch der Überprüfung der Wirksamkeit von Lenkungsmaßnahmen. International liegen bisher nur wenige Beispiele von systematischen Evaluierungen hinsichtlich der Effizienz von Besucher*innenlenkungsmaßnahmen vor (Arnberger 2015, Freuler & Hunziker 2007, Immoos & Hunziker 2014, Kleiner et al. 2022, Kidd et al. 2015, Park et al. 2008, Zeidenitz et al. 2007). Somit kann kein systematischer Überblick über die Effizienz von Besucher*innenlenkungsmaßnahmen gegeben werden. Hervorzuheben ist, dass das Land Tirol seit einigen Jahren Maßnahmen insbesondere zur Lenkung von Skitourengehenden evaluiert und einige Nationalparks ebenfalls Evaluierungen durchführen (z. B. Nationalpark Gesäuse oder Nationalpark Bayerischer Wald). Der UNESCO-Biosphärenpark Wienerwald vergleicht derzeit (2023/2024) die Wirksamkeit verschiedener Maßnahmen zur Lenkung von Mountainbiker*innen. Damit Lenkungsmaßnahmen von allen Betroffenen anerkannt und akzeptiert werden, sollte das Monitoring der Maßnahmen in einer systematischen und nachvollziehbaren Weise erfolgen (Arnberger 2007, 2015).

6.1.2. Besucher*innenlenkung auf lokaler Ebene

Implementierung von auf die lokalen Gegebenheiten abgestimmten Konzepten zur Lenkung von Besucher*innen

Basis für die Implementierung einer zielgruppengerechten Besucher*innenlenkung und Konfliktminimierungsstrategie ist das Wissen um sowohl potenziell mögliche als auch bereits bestehende Konflikte (z. B.: Zwischen welchen Nutzer*innengruppen sind Konflikte vorhanden? Wo/wann finden diese Konflikte statt?) – ein kontinuierliches Monitoring liefert die dazu notwendigen Daten (Mann 2006). Verantwortlichkeiten für Lenkungsmaßnahmen sind vorab zu definieren und ein Lenkungskonzept ist zu erstellen. Auch für die Besucher*innenlenkung selbst müssen personelle und finanzielle Ressourcen zur Verfügung stehen.

Zielgruppengerechte Informationen durch Beschilderung / inneres Wegeleitsystem

Um Konflikte hintanzuhalten, ist eine einheitliche und leicht verständliche Beschilderung an neuralgischen Punkten im Erholungsgebiet wesentlich. Die Orientierungshilfen sollten für die Erholungssuchenden leicht verständlich, gut lesbar, eindeutig und in ausreichender Zahl vorhanden sein. Gerade bei der Vermittlung von Verhaltensvorschriften empfiehlt es sich, darauf zu achten, dass diese positiv und erklärend kommuniziert werden (z. B.: Warum muss ich mich so verhalten? Wer hat einen Vorteil davon bzw. wer wird beeinträchtigt/gestört, wenn ich mich nicht an vorgegebene Regeln halte?). Das Beschilderungs-/Leitsystem sollte folgende Elemente umfassen:

- Orientierungstafeln an den Eingängen des Gebietes oder an den Startpunkten von Routen (erlaubte Aktivitäten, Verhaltenshinweise)
- inneres Wegeleitsystem – Wegebeschilderung (klare Kennzeichnung für welche Aktivitätsgruppen, v. a. bei Mehrfachnutzung)
- Hinweis-/Warntafeln an den Stellen, die Gefahren bergen (z. B. Hinweise auf land- oder forstwirtschaftliche Arbeiten)
- Informationstafeln (Information über Natur-/Kulturlandschaft, vorkommende Arten, Sensibilisierung hinsichtlich notwendiger Verhaltensregeln)

Durchdachte und auf Zielgruppen abgestimmte Erholungsinfrastruktur

Die Nachfrage nach Erholungsmöglichkeiten darf nicht ignoriert werden. Durch gezielte Angebotsbereitstellung kann die Nachfrage aber gesteuert werden. Attraktionen wie Aussichtspunkte oder -türme, Besucher*innenzentren, Themenwege oder Gastronomie sind wichtige Infrastrukturen für die Besucher*innenlenkung. Über Wegeführung, -beläge und -breiten sowie den Schwierigkeitsgrad von Wegen lassen sich Lenkungseffekte erzielen, da Erholungssuchende unterschiedliche Bedürfnisse haben und unterschiedliche Freizeitaktivitäten ausüben (Arnberger 2015). Bei hohem Konfliktpotenzial zwischen unterschiedlichen Nutzungen ist die Trennung von multiplen Nutzungen, wie Mountainbiken und Wandern, sinnvoll. So können technisch schwierige und mit Hindernissen ausgestattete Singletrails die Bedürfnisse der Mountainbiker*innen sicherlich besser befriedigen als die für die Forstwirtschaft ausgelegten Forstwege (Hopkin & Moore 1994).

6.1.3. Digitale Besucher*innenlenkung

Nutzung von digitalen Kommunikationsmedien zur aktiven, digitalen Lenkung von Besucher*innen

- **Vorabinformation** über das jeweilige Erholungsgebiet: Untersuchungen haben gezeigt, dass sich viele Erholungssuchende bereits vor ihrem Ausflug über das Gebiet informieren, das sie besuchen wollen (Wölfle et al. 2016). Eine eigene Website (und/oder Websites von Partner*innenorganisationen), diverse Outdoor-Portale oder soziale Medien sind daher wesentliche Kommunikationsschienen, die dazu genutzt werden sollten, den potenziellen Besucher*innen bereits vorab die wichtigsten Informationen über das Gebiet zu vermitteln bzw. sie zu sensibilisieren. So können erlaubte Nutzungen, eventuelle Einschränkungen (räumlich, zeitlich), einzuhaltende Ge- oder Verbote, aber auch die zu bestimmten Zeiten bzw. an bestimmten Orten zu erwartende Besuchsfrequenz kommuniziert werden. Durch die aktive Bewerbung (oder Nicht-Bewerbung) von Tourenvorschlägen oder weniger frequentierten Tages- und Jahreszeiten für den Besuch kann bereits eine effektive und sanfte Besucher*innenlenkung erreicht und das Konfliktpotenzial reduziert werden (Lassnig et al. 2022, DTV 2021, Verband der Naturparke Österreichs o. J.). Falsche Erwartungshaltungen, die schlussendlich ein negatives Besuchserlebnis auslösen können, können so zurechtgerückt werden (Arnberger 2015). Auch das Posten/Veröffentlichen von **Echtzeitinformationen** über das Besuchsaufkommen oder über die Auslastung der Parkplätze in sozialen Medien bei gleichzeitiger Unterbreitung von Vorschlägen zu Alternativen bei hoher Frequenz fördert eine bessere Verteilung der Besucher*innenströme (Lassnig et al. 2022, DTV 2021). Diese Lenkungsstrategien bieten sich vor allem für Erholungssuchende an, die länger im Gebiet bleiben und dieses noch nicht so gut kennen. Die lokale Bevölkerung ist damit weniger erreichbar.

- **Information vor Ort** mittels eigens programmierter App: Speziell für das Erholungsgebiet entwickelte Apps, die über Ge- und Verbote aufklären, Tourenvorschläge anbieten, Informationen zu Erholungsinfrastruktureinrichtungen im Gebiet oder den dort vorkommenden Tier- und Pflanzenarten bereitstellen, eignen sich ebenfalls zur aktiven Lenkung von Erholungssuchenden (Schrom-Feiertag et al. 2010).
- Kooperation mit **Outdoor-Portalen und sozialen Medien**: Die Nutzung von Outdoor-Portalen (bspw. Outdooractive, Komoot, Bergfex, Strava) zur Planung von Ausflügen gewinnt vor allem bei der jüngeren Generation immer mehr an Bedeutung. Hier bietet sich ein guter Ansatzpunkt zur Zusammenarbeit, um eine vorausschauende, aktive Besucher*innenlenkung zu betreiben. So können die Portale genutzt werden, um eigene Tourenvorschläge oder Ausflugstipps zu bewerben (bspw. auch weniger frequentierte/bekanntere Erholungsorte, um Hotspots zu entlasten). Zusätzlich können diese digitalen Kommunikationsinstrumente, die eine große Reichweite haben und schnell zu aktualisieren sind, auch genutzt werden, um Informationen über das jeweilige Gebiet zu vermitteln und Hinweise zu geben (Regeln in einem Schutzgebiet, Informationen über zeitliche oder räumliche Betretungsverbote (Forstarbeiten), Besuchsauslastung, Sensibilisierung für vorkommende Arten entlang einer Route etc.). Der Nationalpark Bayerischer Wald (Zink 2022) nutzt diese Kooperation bereits im Rahmen der digitalen Besucher*innenlenkung und auch der Verband der Naturparke Österreichs empfiehlt dies im Leitfaden „Schutz und Erhalt der Biodiversität durch gezielte Besucher*innenlenkung“ (Verband der Naturparke Österreichs o. J.). Der Nationalpark Bayerischer Wald befasst sich aktiv mit der OpenStreetMap und anderen (Geo-)Datenbanken, um auf Kartendarstellungen und Tourenvorschläge einzuwirken oder entsprechende Hinweise zu transportieren. Derartige Informationen sind auch bei anderen geposteten Radtouren zu finden, so z. B.: *„Enthält einen Abschnitt, auf dem Radfahren verboten ist. Hier wirst du absteigen und schieben müssen“* (Komoot GmbH o. J.).
- Implementierung eines **„Digital Rangers“** oder einer/eines **Social-Media-Beauftragten**: Digitale Medien können jedoch auch zu Problemen in einem Erholungsgebiet führen, bspw. wenn Nutzer*innen Routen hochladen, die durch sensible Zonen führen, verbotene Aktivitäten bewerben oder Fotos von Highlights posten, die dann gestürmt werden. Der Nationalpark Bayerischer Wald hat auf diese Entwicklungen mit der Implementierung eines „Digital Rangers“ reagiert, dessen Aufgabe im Auffinden und Kommentieren von „falschen“ Inhalten auf Tourenportalen und in sozialen Netzwerken besteht. Forciert wird auch die Kontaktaufnahme mit den Betreiber*innen von Outdoor-Portalen, um problematische Inhalte zu adaptieren oder zu löschen (Zink 2022). Eine ähnliche Vorgehensweise empfiehlt auch der Verband der Naturparke Österreichs (Verband der Naturparke Österreichs o. J.), weist in diesem Zusammenhang aber auf den mit dieser Aufgabe verbundenen Zeitaufwand hin.
- Kooperation mit der Initiative **„Digitize the Planet“** (siehe Kap. 5.3): Das Ziel dieser Plattform liegt in der Digitalisierung aller relevanten Vorschriften und Regelungen zur Nutzung der Natur. Informationen, die digitalisiert werden, sind u. a. Beschreibungen von Schutzgebieten, zu beachtende Regeln und Verhaltenshinweise, Naturschutzrichtlinien und Gesetze. Die entsprechend aufbereiteten Informationen können über eine Web-Schnittstelle in die gängigen Outdoor-Portale eingespielt werden. Der große Vorteil dieser Initiative liegt darin, dass die Besucher*innen die relevanten Informationen über ihre Ausflugsdestination bereits vor dem Besuch (Stichwort Vorabinformation) abrufen können.

6.1.4. Erhöhung der Gebietskapazität für Erholungssuchende

Erstellung eines Maßnahmenkataloges zu Erhöhung der sozialen Aufnahmekapazität („Social Carrying Capacity“) in stark frequentierten Erholungsgebieten

In den Expert*inneninterviews wurden Erholungsgebiete identifiziert, deren Kapazität zur Aufnahme von Besucher*innen bereits erschöpft bzw. überschritten ist. Grundsätzlich stellt sich für die Gebietsverwaltung die Frage, für welche Zielgruppe das Erholungsgebiet gedacht ist und welches Erholungserlebnis den Besucher*innen ermöglicht werden soll. Darauf aufbauend werden dann Lenkungsmaßnahmen definiert. Eine Zonierung des Gebietes in Bereiche mit spezifischen Landschaftsräumen, Erholungsaktivitäten und Erholungsinfrastrukturen sorgt für eine Trennung von Besucher*innengruppen mit unterschiedlichen Bedürfnissen und damit für eine Konfliktschärfung und erhöht die Aufnahmekapazität. Die Aufnahmekapazität eines Gebietes kann durch eine sorgsame Pflege, attraktive Gestaltung, gutes inneres Wegeleitsystem und Einhaltung von Regeln erhöht werden, ohne dass die Besucher*innenzahl limitiert werden muss. Untersuchungen zeigen, dass das Einhalten der Anleinpfllicht von Hunden, das Entfernen von Müll und dichtem Buschwerk entlang von Wegen, Wege mit wassergebundener Decke anstelle von Asphaltwegen etc. die wahrgenommene Aufnahmekapazität deutlich steigern können (Arnberger & Eder 2011, 2015). Gewundene Wegeführungen und abschirmende Gehölzgruppen reduzieren die Sicht auf andere Besucher*innengruppen, mehrere Gebietseingänge ermöglichen eine bessere Verteilung der Besucher*innen. Die Verlegung oder der Rückbau von Parkplätzen ist eine weitere effektive Maßnahme der Besucher*innenlenkung (Arnberger et al. 2012), ebenso die Verlegung oder der Rück- oder Abbau von Erholungsinfrastrukturen. Eine attraktive Gestaltung eines Erholungsgebietes scheint auch die Fortbewegungsgeschwindigkeit der Besucher*innen reduzieren zu können, womit Konflikte weniger wahrscheinlich werden (Reichhart & Arnberger 2010). Selbst mit der Lenkung der Gehrichtung kann die Wahrnehmung der Besucher*innenmenge beeinflusst werden (Arnberger & Haider 2005). Besuchsrandzeiten könnten aktiv beworben oder geregelt werden, um eine zeitliche Verteilung der Besucher*innen zu erreichen. Diese Verteilung kann tageszeitlich (Vormittag, späterer Nachmittag, Abend), innerhalb der Wochentage oder der Saisonen erfolgen. So können z. B. Besuchszeiten von Hundeausführenden festgesetzt werden (z. B. kein Besuch an stark besuchten Nachmittagen). Basierend auf Zählungen der Besucher*innen kann die Gebietsverwaltung beispielsweise über Apps Zeiten mit starker oder geringer Nutzung kommunizieren, um die Tagesrandzeiten besser nutzen zu können. Veranstaltungen in Gebieten mit überschrittener Tragfähigkeit sollten nur in wenig frequentierten Jahreszeiten abgehalten werden.

Beispiele für Indikatoren zur Bewertung der sozialen Tragfähigkeit von Erholungsgebieten

Erfassung über Befragungen der Erholungssuchenden:

- Erfassung der Toleranzschwellen von Erholungssuchenden in Abhängigkeit von der Besucher*innendichte anhand von Bildern oder vor Ort
- Wahrnehmung der Besucher*innenmenge an Wochenenden durch die Erholungssuchenden als „zu viel“
- Wahrnehmung der Besucher*innenmenge an Wochenenden durch die Erholungssuchenden als „störend“
- berichtete Anzahl an Begegnungen mit anderen Erholungssuchenden auf den Wegen pro Zeiteinheit
- Zufriedenheitsgrad der Besucher*innen mit dem Erholungsgebiet und der Qualität des Erholungserlebnisses
- Anzahl/Anteil an Erholungssuchenden, die das Erholungsgebiet meiden (generell, an Wochenenden)

- Anzahl/Anteil an Erholungssuchenden, die auf weniger besuchte Bereiche/Wege eines Erholungsgebietes ausweichen (generell, an Wochenenden)
- Wartezeit auf einen Parkplatz oder Platz im Gasthaus
- Wahrnehmung des Zubringer-ÖPNV als „überfüllt“, Stau bei der Zufahrt ins Erholungsgebiet
- Wahrnehmung des Besucher*innenlärms
- ...

Erfassung über Beobachtungen der Erholungssuchenden:

- Besucher*innendichte pro ha pro Jahr/Tag
- Besucher*innendichte pro km Wegelänge pro Jahr/Tag
- Platzmangel bei Erholungsinfrastrukturen (fehlende freie Sitzplätze, Grillplätze, Badeplätze etc.)
- ...

Indirekte Faktoren:

- Trampelpfade (Anteil an Gesamtweglänge)
- Frequenz der Müllbeseitigung (Entleerung der Mülleimer, Häufigkeit überfüllter Abfalleimer, Säuberung entlang der Wege) und Menge des angefallenen Mülls, Vandalismusschäden
- Wegeerosion entlang Wanderwegen (in Prozent der Wegelänge), Vegetationsschäden, Einfluss auf Fauna
- Mangel an Toilettenpapier, Informationsmaterial etc.
- Verhältnis bestimmter Tierarten und deren Sichtung zur Besucher*innenanzahl
- Rauchentwicklung von Grillplätzen
- Parken entlang und auf Flächen der Primärproduktion (Anzahl)
- Anzahl der Abmahnungen bzw. Strafmandate
- Dokumentation der Werbungen, Antiwerbungen, Negativmeldungen/-bewertungen
- ...

Managementmaßnahmen

- Regelungen zur Steuerung hoher Besucher*innenströme (z. B. Wegeöffnung/-sperrung), Ge- und Verbote
- Eintrittsgelder/Parkplatzgebühren
- Personaleinsatz im Gebiet
- ...

6.1.5. Verlagerung von Besucher*innenströmen in andere Gebiete

Die Verlagerung von Besucher*innen von einem Erholungsgebiet zu einem anderen soll durch indirekte (softe) Besucher*innenlenkungsmaßnahmen erfolgen. Die Expert*inneninterviews zeigten, dass die Verlagerung von Besucher*innen von einem Erholungsgebiet zu einem anderen als Besucher*innenlenkungsmaßnahme kaum genutzt wird. Auch die Literatur zeigt, dass es dazu nahezu keine derartigen Beispiele gibt. In Wien versucht beispielsweise die Stadt (MA 49 – Klima, Forst- und Landwirtschaftsbetrieb), durch die Ausgestaltung des Lobau-Vorlandes im 22. Bezirk den Besucher*innendruck vom Nationalpark Donau-Auen, Lobau, abzuhalten. Dieses Projekt befindet sich noch in der Umsetzungsphase (z. B. urbANNatur) und Evaluierungen fehlen noch. Ein historisches Beispiel für die Bewerbung eines neuen Erholungsgebietes stellt die Öffnung der Wiener Lobau für Besucher*innen im Jahr 1926 dar. Die Bekanntmachung erfolgte über Plakate in Straßenbahnen und auf Litfaßsäulen, ein „Werbe-Lied“, das im Radio gespielt wurde, sowie über die Errichtung von Erholungsinfrastrukturen (Eichert 2023, Heller 1997).

Verlagerungen von Besucher*innenströmen können auch über Regelungen wie Ge- und Verbote funktionieren, diese bedürfen aber einer Evaluierung. Sind bestimmte Freizeitaktivitäten in einem Gebiet verboten, so weichen die Besucher*innen auf andere aus. Hunde, beispielsweise, sind in Wien nicht überall erlaubt, so z. B. nicht im Garten von Schönbrunn, im Pötzleinsdorfer Park etc. Daher weichen viele Hundebesitzer*innen auf andere benachbarte Gebiete wie den Wienerwald oder Wienerberg aus. Einige Expert*innen nannten als Hindernisse in der Verlagerung von Besucher*innenströmen die fehlende Kenntnis der Menschen über Alternativdestinationen und über deren Erreichbarkeit. So sind westliche Wienerwaldgebiete, die mit öffentlichen Verkehrsmitteln relativ einfach zu erreichen sind, verhältnismäßig gering besucht. In einem Expert*inneninterview wurde aufgezeigt, wie die Verlagerung von einem Skigebiet zu einem benachbarten Skigebiet durch alternierende Öffnungszeiten erfolgen kann.

Werden Verlagerungen angestrebt, so bieten sich zwei Strategien an: die Verlagerung erfolgt nur über indirekte Maßnahmen – attraktive Angebote im Alternativgebiet und Maßnahmen zur Deattraktivierung und Demarketing (Beeton & Benfield 2002) des übernutzten Gebietes – oder die Verlagerung erfolgt durch die Kombination direkter Maßnahmen (z. B. Verbote von bestimmten Freizeitaktivitäten) und indirekter Maßnahmen (z. B. in Form der Bereitstellung und Bekanntmachung attraktiver Alternativangebote). Damit die Alternativen für Besucher*innen anziehend wirken, müssen die Besonderheiten (landschaftliche Attraktivität, Eignung für die Ausübung von bestimmten Freizeitaktivitäten, Einsamkeit, kostengünstige und einfache Erreichbarkeit mit ÖPNV, Verfügbarkeit von Parkplätzen, zur Verfügung stehende Erholungsinfrastruktur o. Ä.) entsprechend kommuniziert werden. Als Informationsmedien könnten die Bezirkszeitung, das Internet-Portal der Stadt Wien (www.wien.gv.at), Plakate (siehe auch Maßnahmen zur Öffnung der Lobau für Besucher*innen im Jahr 1926), digitale Medien u. Ä. dienen. Das äußere Wegeleitsystem sollte einfach und verlässlich die Erholungssuchenden dort hinführen. Veranstaltungen in den Alternativgebieten könnten ein Anreiz sein, dort hinzufahren. Voraussetzung einer verstärkten Nutzung eines Alternativgebietes ist aber die Zustimmung der lokalen Bevölkerung sowie eine Abstimmung mit Stakeholder*innen der vom „umgelenkten“ Anreiseverkehr betroffenen Siedlungsräume.

6.1.6. Sensibilisierung & Konfliktminimierung auf lokaler Ebene

Die **Sensibilisierung** von Erholungssuchenden hinsichtlich **der Multifunktionalität** (Land- und Forstwirtschaft, Jagd, Naturschutz vs. Erholungsnutzung) von Landschaften und der **bestehenden Eigentumsrechte und Nutzungsanforderungen** ist ein weiterer Baustein des Besucher*innenmanagements.

Die wichtigste Strategie, um Konflikte zu vermeiden bzw. zu verringern, ist Kommunikation. Diese kann zu unterschiedlichsten Zeitpunkten (Stichwort Reisekette: vor der Abreise bis zur Rückankunft am Wohnort) mit verschiedenen Instrumenten und Medien erfolgen, die auf die jeweiligen Zielgruppen abgestimmt sein müssen. In der Praxis ist eine Kombination von unterschiedlichen Strategien am erfolgreichsten, um das Entstehen von Konfliktsituationen möglichst gering zu halten.

Vielen Erholungssuchenden ist nicht bewusst, dass ihr Verhalten zu Einschränkungen der Landbewirtschaftung führt. Sie sollten daher entsprechend über die besuchte Landschaft und dortige **Bewirtschaftungsformen, Eigentumsverhältnisse und Nutzungsanforderungen** informiert und sensibilisiert werden, um ein adäquates Verhalten zu initiieren. Gerade wenn Konflikte mit anderen Landnutzungen (Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Jagd) im Zentrum stehen, bieten sich Sensibilisierungskampagnen an, um positiv formulierte „Verhaltensregeln“ zu kommunizieren. Dies kann klassisch und analog durch Schilder im Gebiet erfolgen, durch Verteilung bzw. Auflegen von Flyern an neuralgischen Orten, aber auch digital. Die Nutzung der eigenen Website (z. B. ÖBf-Kampagne „[WaldFAIRLiebt](#)“), die bereits angesprochenen Outdoor-Portale oder soziale Medien eignen sich, um entsprechende Aktionen zu starten. Die

Kooperation mit Partner*innenbetrieben aus der Region oder mit Interessensvertretungen kann hier hilfreich sein, um eine breite Öffentlichkeit zu erreichen (z. B. Bayerischer Bauernverband (2020): Flyer „Rücksicht macht Wege breit“). Der Einsatz von **Aufklärungspersonal** (ähnlich Ranger*innen) an neuralgischen Punkten vor Ort wäre eine weitere Möglichkeit.

Nudging: Für eine vorausschauende, konfliktminimierende Lenkung von Besucher*innen bieten sich Nudging-Maßnahmen (weiche Besucher*innenlenkung) an. Darunter sind Maßnahmen zu verstehen, die zur Entscheidungsfindung beitragen („anstoßen“), ohne dabei verbindliche Regeln zu formulieren (Lassnig et al. 2022). Das heißt, die Erholungssuchenden werden bspw. durch bestimmte Anreize dazu motiviert, eine bestimmte Route zu wählen (aktive Bewerbung) oder einen Bereich nicht zu nutzen (Angabe der Besuchsbelastung zu bestimmten Zeiten, Gestaltung Wegebelag). Nudging sollte immer die erste Wahl bei Implementierung von Lenkungsmaßnahmen sein und im Idealfall verhindern, dass Konflikte überhaupt auftreten. Harte Maßnahmen zur Konfliktreduzierung oder -lösung sollten erst zum Einsatz kommen, wenn Nudging nicht erfolgreich ist.

Partizipation: Sollen lokale Erholungssuchende erreicht werden, ist ein partizipativer Ansatz bei der Entwicklung von Sensibilisierungskampagnen oder Lenkungsmaßnahmen empfehlenswert. Eine Möglichkeit wären das Einberufen von „Runden Tischen“ mit relevanten Stakeholder*innen unterschiedlicher Nutzer*innengruppen (Land- und Forstwirtschaft, Jagd, Naturschutz, Mountainbiken, Reiten, Wandervereine etc.) und die gemeinsame Entwicklung von bewusstseinsbildenden Strategien (Kampagnen) oder Lenkungsmaßnahmen für eine **konfliktfreie bzw. -reduzierte Miteinandernutzung**, die dann entsprechend weitergetragen werden.

6.2. Vorausschauende Planung der Erholungsnutzung

Prinzipiell braucht es eine verstärkte Berücksichtigung der Erholungsnutzung bei raumwirksamen Planungen auf überregionaler, stadtreionaler und lokaler Ebene in den Themenbereichen Siedlungs- und Freiraumentwicklung und Mobilität. Für eine vorausschauende Steuerung der Erholungsnutzung ist u. a. eine bessere Verankerung in den jeweiligen Raumordnungsgesetzen und -instrumenten vorzusehen. Aktuell ist die Erholungsnutzung dort nicht oder nicht in ausreichendem Umfang thematisiert. Im derzeit laufenden Planungsprozess der Leitplanung in Niederösterreich zur Festlegung wertvoller Grünräume anhand der Ökosystemleistungen von Landschaft und Boden findet sich allerdings die Erholungsnutzung. Dabei wird die Erholungsfunktion „gleichrangig“ bewertet wie die drei anderen Funktionen (Lebensraum-, Produktions- und Regulationsfunktion). Die Erholungsfunktion umfasst sowohl die Nutzung als Naherholungsraum als auch die touristische Nutzung (Auskunft Amt der NÖ Landesregierung 2024).

Folgende Schritte sollten jedoch gesetzt werden:

- Implementierung bzw. Stärkung der Erholungsnutzung in den Instrumenten der örtlichen und überörtlichen Raum- und Stadtplanung
- rechtliche Implementierung einer örtlichen Landschaftsplanung als zentrales Instrument einer zukunftsorientierten „Erholungs(raum)planung“
- Entwicklung und Umsetzung eines räumlich übergeordneten und verbindlichen Masterplans für die Naherholung auf regionaler inklusive örtlicher Ebene in Abstimmung mit anderen raumwirksamen Planungen
- verbindliche Erhaltung, Erneuerung und Erweiterung der Erholungsräume (z. B. Implementierung eines Grünflächenfaktors (Reinwald et al. 2021), Schaffung von Vorsorgeräumen für die Wohnumfeld- und Naherholung (Stadt Wien 2020)

- Sicherung bzw. Verbesserung und gegebenenfalls qualitative Aufwertung der Erreichbarkeit und Zugänglichkeit der Erholungsräume

Die Ausformulierung der Ziele und Inhalte der Erholungs(raum)planung und ihrer entsprechenden Integration in die jeweiligen Raumordnungsgesetze und -instrumente hat in einem nächsten Schritt zu erfolgen.

In Anlehnung an das „Health Impact Assessment“ (Folgenabschätzung für die Gesundheit) bzw. die Gesundheitsförderung (Simos et al. 2015, Weber et al. 2022) sollten künftig Auswirkungen von Bau- und Infrastrukturprojekten sowie der Primärproduktion und des Tourismus auf die (Nah-)Erholungsnutzung und -gebiete sowie auf betroffene Bevölkerungsgruppen abgeschätzt werden („Recreation Impact Assessment“ – Folgenabschätzung für die Erholung). Das Ziel ist es, lokale und regionale Entscheidungsprozesse so zu beeinflussen, dass die Erholung und die Gesundheit der Bevölkerung gefördert werden. Entsprechende Zielformulierungen, Strukturen und Abläufe für ein „Recreation Impact Assessment“ sind dazu aber erst zu entwickeln.

6.3. (Nah-)Erholungsangebot

(Nah-)Erholungsangebote, bestehende wie auch neu zu schaffende, müssen sowohl als zentrale **Instrumente** zur Verbesserung der **Lebensqualität** der Bevölkerung als auch zur **Lenkung** von Erholungssuchenden sowie als **Wertschöpfungspotenzial** erkannt und auch als diese kommuniziert und umgesetzt werden. So zählen beispielsweise Tagesausflüge im Rahmen der Naherholung als großer Umsatzbringer in Niederösterreich (Grabler 2018). **Qualitativ hochwertige** und in **ausreichendem Maß vorhandene Erholungsräume** leisten einen wesentlichen Beitrag zu einer klimaangepassten und lebenswerten Stadt-Umland-Region.

6.3.1. Verbesserung des bestehenden Erholungsangebotes

Zu den ersten Schritten zählen die Bestandsaufnahme, Evaluierung und Verbesserung der bestehenden lokalen Erholungsangebote. Um das Angebot im direkten Wohnumfeld zu verbessern, wird vorrangig die **Aufwertung der Erholungsqualität in bestehenden Siedlungsstrukturen** durch u. a. folgende Maßnahmen empfohlen:

- gezielte Verbesserung der Aufenthaltsqualität
- Bereitstellung ausreichender, qualitativ hochwertiger grüner und blauer Erholungsräume – hochwertig aus Sicht der Erholungseignung sowie des Klima- und Naturschutzes
- Entsiegelung
- Implementierung einer zielgruppengerechten Erholungsinfrastruktur für alle Nutzungsgruppen im jeweiligen Siedlungsumfeld
- Schaffung attraktiver fußläufiger Verbindungen sowie Radverbindungen

Ein weiterer Schritt ist die **Vernetzung bestehender Angebote** regions- und bundesländerübergreifend (z. B. bei Routen), zu deren Erreichung u. a. Folgendes vorgeschlagen wird:

- Lückenschlüsse bei Radrouten
- Angebotskooperationen
- gemeinsame Kommunikation und einheitliche Leitsysteme
- Verknüpfung bestehender Angebote und Konzepte sowie Einbindung neuer Angebote in vorhandene Konzepte
- Austausch von Daten und Wissen

6.3.2. Empfehlungen zur Gestaltung von Naherholungsangeboten

Eines der zentralen Ziele besteht in der **Bereitstellung qualitativ hochwertiger (Nah-)Erholungsgebiete in ausreichendem Ausmaß in direkter Verbindung mit dem Wohnumfeld** sowie im **Umfeld von Ballungszentren** (Krettek 2023). Mehreren Expert*innen zufolge besteht hier großer Bedarf bei nahezu allen Ballungszentren. Die Schaffung höherwertiger Erholungsräume in Verbindung mit dem Wohnumfeld führt zur Verminderung von Verkehr wie auch zur Verteilung und Entzerrung der Erholungsnutzung von stark frequentierten Gebieten im periurbanen Raum. Darüber hinaus trägt ein zielgruppengerechtes Erholungsangebot in bestehenden Grün- und Erholungsräumen zur Konfliktminimierung und Lenkung bei. Fehlt ein solches Angebot, findet die Nutzung häufig trotzdem statt, jedoch un gelenkt. Die Kommunikation dieser „Geheimtipps“ durch die Community, z. B. auf Routenplattformen und Social-Media-Kanälen, verschärft die Situation weiter (siehe Expert*inneninterviews, Kreuzer 2021).

Nachhaltige An- und Abreisemöglichkeiten sind bei der Angebotsplanung und -gestaltung stets mitzudenken und aktiv zu kommunizieren. Potenzielle Kooperationen, Kombinationsangebote und Vergünstigungen motivieren Erholungssuchende, diese zu nutzen. Weiters ist eine **direkte und attraktive Anbindung der Erholungsangebote** an das Wohnumfeld (letzte Meile) zu schaffen, speziell für den Fuß- und Radverkehr.

Durch die Schaffung neuer Points of Interest kann sich das Einzugsgebiet vergrößern. Diese **Sogwirkung** und die Auswirkungen erhöhter Besucher*innenfrequenzen auf den Ziel- und Durchgangsraum sind vorab mitzudenken und mögliche Effekte auf die soziale und ökologische Tragfähigkeitsgrenze der Erholungsgebiete einzukalkulieren. **Veranstaltungen** werden von den Expert*innen als wirkungsvolles Instrument gesehen, um auf ein Gebiet oder Angebot aufmerksam zu machen. Bei der Angebotsplanung ist es wiederum von hoher Relevanz, die betroffene **Bevölkerung** oder Vertreter*innen dieser bereits in einen partizipativen Planungsprozess zu **involvieren**. Die Bevölkerung soll von einem hochqualitativen Freizeitangebot im Sinne der Erholung profitieren. Darüber hinaus kann die Bevölkerung durch die Stärkung des regionalen Bewusstseins einen Beitrag zur positiven Kommunikation des Ortes bzw. des Angebotes leisten.

Allgemein gilt, Angebote in vorhandene regionale Konzepte und Strategien stringent einzubinden und die Vernetzung dieser zu fördern. So sieht beispielsweise die Tourismusstrategie Niederösterreich 2025 ein Gesamtkonzept zur Entzerrung stark frequentierter Erholungsorte und die Einbindung von Regionen abseits dieser Hotspots durch die Schaffung neuer Angebote vor (Amt der NÖ Landesregierung 2023).

6.3.3. Weg zu einem regions- und zielgruppengerechten Angebot

Da die Umsetzung von Maßnahmen regional bzw. lokal erfolgen soll, gilt es, regional eine **Angebotskompetenz zu schaffen** und zu klären, wo Verantwortungen liegen. Eine Basis hierfür kann der Masterplan Naherholung bieten. Es wird empfohlen, u. a. folgende Schritte bei der Erstellung eines zielgruppengerechten Angebotes auf lokaler und regionaler Ebene zu berücksichtigen:

- **Zieldefinition:** Unterstützend hierfür ist die Beantwortung folgender Fragen: Was ist der Bedarf? Welchen Weg möchten die Region, Gemeinden bzw. die handelnden (den Anstoß gebenden) Interessensgruppen gehen und ist dieser stringent mit geltenden Strategien und Konzepten? Was ist das Ziel des Angebotes? Wer sind die Zielgruppen? Wie profitieren die (Klein-)Region/Gemeinde und die Bevölkerung davon?
- **Bestandsanalyse:** Auch hier sind einige Fragen zu beantworten: Welche Infrastruktur und Ressourcen existieren bereits? Wie werden diese genutzt und von wem? Warum werden diese (nicht) genutzt? Welche Lücken oder Verbesserungspotenziale bestehen (z. B. Ausbau oder fehlende Kommunikation, Sichtbarmachen)? Welche Angebote und

Ressourcen gibt es im Umfeld für eine potenzielle Zusammenarbeit und Verknüpfung? Sofern vorhanden, sollte auf bestehenden Analysen aufgebaut werden.

- **Ideenfindung:** Die Ideenfindung sollte idealerweise partizipativ erfolgen. Beispielsweise kann ein Ideenkatalog erstellt werden, wofür die Beantwortung u. a. folgender Fragen hilfreich sein kann: Welche aktuellen Trends gibt es? Welche davon passen zum Gebiet und zu angestrebten bzw. vorhandenen Zielgruppen? Ebenso soll eine Rückkoppelung mit der Zieldefinition erfolgen. Exkursionen in Gebiete mit guten Beispielen unterstützen die Ideenfindung bzw. im Weiteren die Umsetzung durch das Lernen und den Austausch von/mit anderen.
- **Klärung der Ressourcen und langfristigen Finanzierung:** Dies betrifft nicht nur die Umsetzung, sondern auch die langfristige Instandhaltung, Wartung und Kommunikation. Weiters sollte überprüft werden, welche geeigneten Förderungen und Finanzierungsquellen zur Verfügung stehen.
- Einbindung regionaler **Schlüsselpersonen** für die Umsetzung: Auch hierfür dient eine Stakeholder*innenanalyse mit Beantwortung folgender Fragen: Wer soll/muss für eine nachhaltig erfolgreiche Umsetzung an Bord sein und wer soll/muss informiert sein? Wer sind die direkt Betroffenen und wie können diese profitieren (Grundeigentümer*innen, Anrainer*innen etc.)? Wer hat welchen Einfluss auf die Umsetzung und den langfristigen Erhalt des Angebotes?
- Die **Kommunikation** (intern und extern), die **Wartung** wie auch die **Evaluierung** des Angebotes sollten bereits in der Planung mitgedacht werden, um diese nach der Umsetzung für eine laufende Verbesserung, Prüfung und auch Erweiterung zu nutzen.

Tipps und Hinweise zur Planung und Umsetzung von Erholungsangeboten bietet unter anderem der Leitfaden „REFRESH! Revival der Sommerfrische. Inspirationen zur Angebotsentwicklung und Vermarktung stadtnaher Destinationen“ (Jiricka-Pürner et al. 2018) oder die „Handlungsempfehlungen für überregionale nachhaltige integrative Mountainbike-Konzepte“ (Heckl et al. 2022).

6.4. Mobilität

Obwohl der motorisierte Individualverkehr im Bereich der Freizeit (inklusive Besuche, Shoppen etc.) den größten Anteil am Verkehrsgeschehen ausmacht, gibt es noch immer wenige Studien bezüglich der genauen Aufteilung und der Beweggründe sowie der bestehenden Möglichkeiten, die Freizeit- und Erholungssuchenden zum Umstieg auf den Langsamverkehr und die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel zu motivieren. Dennoch sind sich immer mehr Verantwortliche bewusst, dass die Anreise mit dem Langsamverkehr und ÖPNV zu Naherholungszielen – aus den verschiedensten Gründen – verbessert sowie gestärkt werden muss und diese Fortbewegungsarten vermehrt zu bewerben sind.

Im folgenden Kapitel werden ausgewählte Erkenntnisse aus der Literaturanalyse sowie den Expert*inneninterviews und Workshops zum Thema Mobilität aufgezeigt. Nicht näher ausgeführt werden die Initiativen der Verkehrsanbieter*innen, die während der Projektbearbeitung in Online-Medien publiziert wurden.

6.4.1. Mobilität und Erholungsraumplanung

Eine nachhaltige Lenkung des Freizeitverkehrs bedarf einer verbindlichen und vorausschauenden sowie regionsübergreifenden Erholungsraumplanung.

Investitionen in den Ausbau des Verkehrs, insbesondere des Freizeitverkehrs, werden oft ausschließlich mit hohen Kosten und wenig Rentabilität in Verbindung gebracht. Jedoch ist nicht zu vernachlässigen, dass auch Bewohner*innen der Region von den Freizeitverkehrsangeboten profitieren. Neben mobilitätseingeschränkten Personen betrifft dies auch ältere Personen, die nicht mehr, und jüngere Personen, die noch nicht am Verkehr aktiv teilnehmen können oder dürfen, aber auch Personengruppen mit eingeschränkten finanziellen Ressourcen. Regionen stehen im Wettbewerb im Bereich des Angebotes für Naherholungsaktivitäten sowie auch bei der Reduktion der Landflucht – und so kann ein attraktiver Freizeitverkehr entlegene Regionen für jüngere Bevölkerungsgruppen anziehender gestalten. Im Fokus steht neben der Anwerbung jüngerer Personen auch das Verhindern des Talenteschwundes (des sogenannten Braindrains). Vor dem Hintergrund, dass viele Haushalte mittlerweile autofrei sind und dies besonders in Städten (2020 besaßen in Wien rund 47 % der Haushalte kein Auto, Abbildung 46), können eine gute Anbindung an den ÖPNV und eine gute Infrastruktur für den Langsamverkehr einen Wettbewerbsvorteil für diese Regionen darstellen. Es bedarf einer dahingehenden Information und Sensibilisierung der Entscheidungsträger*innen.

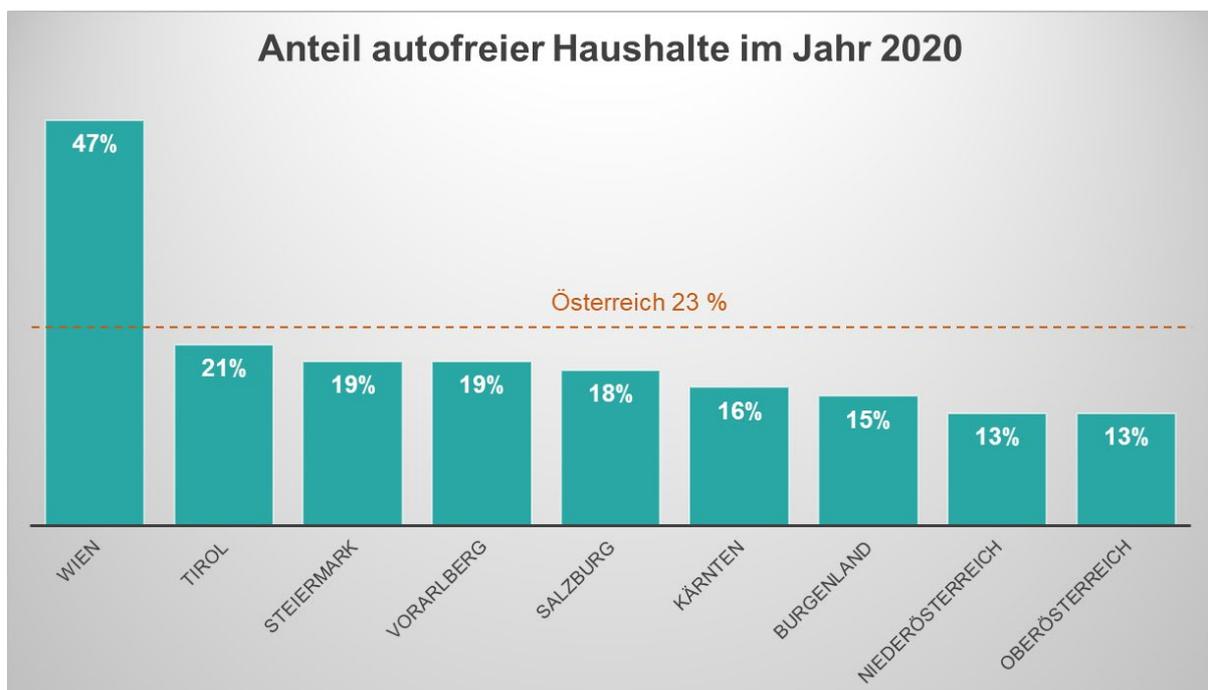


Abbildung 46: Autofreie Haushalte in den Bundesländern Österreichs (Anteil autofreier Haushalte in Prozent im Jahr 2020) (eigene Darstellung nach VCÖ 2021)

Um den Freizeitverkehr zu entzerren, d. h. die sehr stark frequentierten Orte zu entlasten und Besucher*innen in weniger bekannte Regionen zu lenken, ist die Anbindung des ÖPNV und Langsamverkehrs an Letztere notwendig (Krettek 2023). Dies kann, wie oben beschrieben, auch zu einem Vorteil für die Bewohner*innen der Region und auch zu einem Anstieg im Bereich der Freizeit- und Erholungsaktivitäten führen.

Um jedoch den Freizeitverkehr gänzlich zu reduzieren, gilt es, die derzeitige Quartiersentwicklung zu reflektieren, evaluieren und neu zu denken. Auswertungen vom Bebauungsgrad und der Geschosflächenzahlen weisen darauf hin, dass wieder Verhältnisse wie in der Gründerzeit erreicht werden (Damyanovic et al. 2016, Abbildung 47). Die Folge ist eine mangelnde Versorgung mit attraktiven und qualitativ hochwertigen Räumen für die Wohnumfeld- und Naherholung.

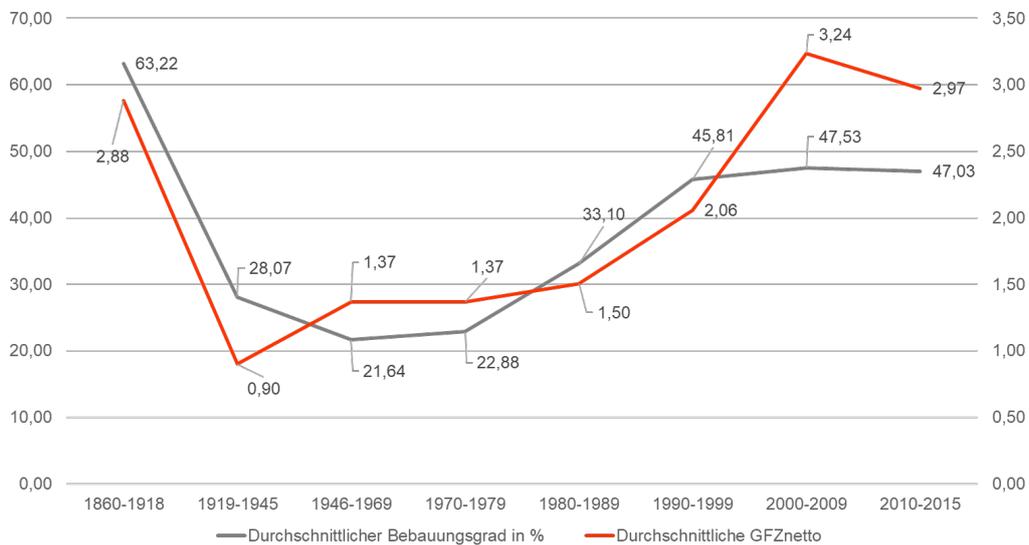


Abbildung 47: Entwicklung des Bebauungsgrades und der Geschosflächenzahl (GFZ = Summe der Vollgeschoßflächen/Bauplatzflächen); Baualter-Perioden und Fallzahlen: 1860–1918 (n=9), 1919–1945 (n=15), 1946–1969 (n=14), 1970–1979 (n=16), 1980–1989 (n=21), 1990–1999 (n=55), 2000–2009 (n=17), 2010–2015 (n=37) (Damyanovic et al. 2016, S. 6)

Im Rahmen des Workshops mit der projektbegleitenden Arbeitsgruppe im Oktober 2023 wurde intensiv über die Verbesserung der wohnungsnahen Freiräume diskutiert und deren Bedeutung als sehr wichtig eingestuft. So bedarf es einer **Verbesserung der Aufenthaltsqualität** der Freiräume der Wohnquartiere und des **Wohnumfeldes und somit auch der Lebensqualität im Alltag**. Nur dadurch kann ein Ausweichen auf umliegende Erholungsräume, Schutzgebiete und Räume der Primärproduktion verhindert und der Freizeitverkehr reduziert werden.

Bei einer Siedlungs- und Standortentwicklung sind die Vorhaben benachbarter Regionen/Gemeinden wie deren Siedlungsentwicklung zu berücksichtigen – auch unter Hinzuziehung der Infrastruktur- und Angebotsplanung. Die Mitglieder der projektbegleitenden Arbeitsgruppe haben diese Maßnahme im Mittelfeld der Bewertungen eingeordnet.

Bei der **Planung neuer Erholungsinfrastruktur** oder -einrichtungen sowie von Veranstaltungen ist die **Anbindung** an den ÖPNV und den Langsamverkehr als ein wesentliches Kriterium für die Ortswahl heranzuziehen.

Um das Verkehrsaufkommen zu verringern, werden zusätzliche **Freizeitangebote an Verkehrsknoten** unter Berücksichtigung der Kapazitätsgrenzen in der Literatur vorgeschlagen. Verhindert werden muss jedoch, dass dies zu einer einseitigen Konzentration führt und sich die Situation – bezogen auf die Partizipation am Freizeit- und Erholungsgeschehen – derzeit noch nicht besuchter Regionen verschlechtert.

6.4.2. Erfassung des Freizeitverkehrs

Obwohl der Freizeitverkehr in Österreich – sowie auch in den Nachbarländern Schweiz und Deutschland – nahezu den größten Anteil am Verkehrsgeschehen beim motorisierten Individualverkehr (MIV) ausmacht, gibt es immer noch eine große Wissenslücke, die es zu schließen gilt. Dringend notwendig ist somit ein **Zusammenführen vorhandener Daten** zum Freizeitverkehrsgeschehen und zwar sowohl bezüglich des MIV als auch im Sektor des öffentlichen Verkehrs auf der Ebene des hochrangigen Verkehrs bis hin zum Mikro-Verkehr. Wichtig in diesem Zusammenhang ist natürlich auch explizit die Erfassung und Bewerbung neuer Angebote im Bereich des Freizeitverkehrs, wie z. B. des VOR Flex (ORF 2023). Beispiele aus anderen Regionen, Bundesländern etc. sind z. B. Shuttles (Tourismusverband Schladming-Dachstein o. J., bedarfsverkehr.at) für die letzte Meile, die auch als Wandertaxi etc. herangezogen werden können. Im Untersuchungsgebiet selbst gibt es auch schon eine Vielzahl an Anbieter*innen wie z. B. Mikro-ÖV-Angebote im Marchfeld, Bezirk Mödling und der Region Korneuburg (u. a. Ruftaxis, Sammeltaxis, Rufbusse und Postbus-Shuttle). Den Freizeitverkehr betreffend wurde seitens der Expert*innen angemerkt, dass dieser bei der Vergabe von Buslinien im Regionalverkehr mitberücksichtigt wird, sofern eine Finanzierbarkeit gegeben ist. Erkenntnisse aus Forschungsprojekten weisen auf die Notwendigkeit des Aufbaus einer **öffentlich zugänglichen Datenbank** zum Freizeitverkehr – insbesondere des ÖPNV und Langsamverkehrs – hin. In dieser sollen Daten aus der Stadt-Umland-Region und auch auf bundesstaatlicher Ebene gesammelt werden. Diese Datenbank ermöglicht einer mit der Steuerung befassten Organisationseinheit, Planenden und Gebietsverantwortlichen einen Zugang zu den Daten, dient als Austauschplattform und bietet die Möglichkeit einer detaillierten Analyse des lokalen, regionalen und überregionalen Freizeitverkehrs. Zusätzlich kann mit diesen Daten die Wirksamkeit von Verbesserungsmaßnahmen im Bereich des ÖPNV und Langsamverkehrs evaluiert und weiter optimiert werden. Auch wenn die Schaffung einer Datenbank eher selten in den Interviews als eine mögliche Maßnahme erwähnt wurde, so wurde sie im Workshop im Oktober 2023 relativ hoch bewertet. Es stellt sich die Frage nach Folgeprojekten, in denen vorhandene Daten zusammengeführt sowie neue Erhebungen koordiniert und strukturiert durchgeführt werden, um so auch eine Vergleichbarkeit zu gewährleisten.

Zusätzlich sollten Erhebungen und Evaluierungen des Freizeitverkehrs in der Stadt-Umland-Region und den funktionell zusammenhängenden angrenzenden Gebieten erfolgen. Um die fehlenden quantitativen und qualitativen Informationen zu erhalten, wären regelmäßige standardisierte Erhebungen (Zählungen und Befragungen) des Freizeitverkehrs (MIV, ÖPNV, Langsamverkehrs), Einrichtungen von Dauerzählstellen und Befragungsstandorten an definierten Stellen (stark und wenig frequentierten Orten) sowie Auswertungen von Apps und Mobilfunkdaten (ecoplus. Niederösterreichs Wirtschaftsagentur GmbH 2020) relevant.

6.4.3. An- und Abreiseplanung zu Hause vor dem Naherholungsausflug

Wie schon erwähnt, stellt der MIV immer noch den größten Anteil am Freizeitverkehr. Eine Forcierung des Umstiegs auf die Nutzung des ÖPNV und des Langsamverkehrs ist somit notwendig. Diesbezüglich sollte der Mehrwert dieser Mobilitätsform aufgezeigt werden. Genannt wird in diesem Zusammenhang u. a. die Stärkung des Bewusstseins für den **gesundheitlichen Nutzen des Langsamverkehrs**. Seitens der Stakeholder*innen (Workshop Oktober 2023) wurde der Gesundheitsaspekt noch erweitert und der Ausdruck „Erholung am Rad“ geprägt. Derzeit (2022–2024) findet an der Universität für Bodenkultur ein Projekt mit Schüler*innen statt, in dem Daten zum Mobilitätsverhalten von Kindern erhoben und den Schüler*innen gleichzeitig die gesundheitlichen Vorteile des Langsamverkehrs vermittelt werden (TRA:WELL). **Im Rahmen des Workshops im Oktober 2023 wurde die Handlungsempfehlung „Vermittlung der gesundheitlichen Vorteile des**

Langsamverkehrs“ am höchsten bewertet. Der Nutzen wurde nicht nur in dem Gesundheitsaspekt, sondern auch in der klimafreundlichen Fortbewegung gesehen. Bildungseinrichtungen, Medien und auch Regionen sind somit aufgefordert, diese Bewusstseinsbildung proaktiv umzusetzen.

Für die **Planung der An- und Abreise zum bzw. vom Ort der Freizeit- und Erholungsnutzung** wird die Entwicklung von **Informationsmaterialien** – z. B. einer App, Plattform etc., die multimodal über alle ÖPNV-Anbieter*innen und Verbindungen des Langsamverkehrs eine Route mit zielgruppenspezifischen Informationen zur Erreichbarkeit von Erholungsgebieten zusammenstellt – in der Literatur vorgeschlagen. Ein Beispiel hierzu ist das Projekt „Zuugle“, bei dem Touren (auch im Untersuchungsgebiet), die mit Bahn und Bus erreichbar sind, vorgestellt werden. Immer mehr Verkehrsanbieter*innen und gruppenspezifische Plattformen mit Informationen zu Ausflugszielen bieten die Möglichkeit an, Naherholungsorte auszuwählen, die mit dem ÖPNV erreichbar sind (Mamilade GmbH 2023, Verkehrsverbund Steiermark GmbH 2023). Erwähnt werden sollte, dass es eine Vielzahl weiterer Anbieter*innen gibt, die jedoch nicht oder wenig vernetzt sind und deren Sichtbarkeit nicht für alle Nutzer*innengruppen gegeben ist. Eine Vernetzung all dieser verschiedenen Informationen wäre sowohl für die Freizeit- und Erholungssuchenden als auch für die Gebietsmanagements und Anbieter*innen von Naherholungseinrichtungen oder -veranstaltungen hilfreich.

Doch die Information über die Möglichkeit, mit dem ÖPNV anzureisen, reicht oft für einen Umstieg auf den ÖPNV nicht aus. Für die ÖPNV-Nutzer*innen spielen **Pünktlichkeit, ein gesicherter Anschluss an weitere Verkehrsmittel** sowie die **gesicherte gebuchte Leistung** (Sitzplatz, Fahrradabstellplatz etc.) eine ausschlaggebende Rolle. Informationen über Barrierefreiheit, realistische Umstiegsgegebenheiten (z. B. Vorhandensein von Lifts für die Mitnahme von Fahrrädern) und -zeiten sowie vorhandene Infrastruktur (z. B. nahegelegene Gastronomie) sollten ebenfalls zur Verfügung gestellt und Mindeststandards bei diesen Angeboten eingehalten werden.

Für die Freizeit- und Erholungssuchenden, die den ÖPNV nutzen, sind Informationen über den **letzten Kilometer** zum Erholungsgebiet und zur Wohnung maßgeblich, um überhaupt den ÖPNV als Option heranzuziehen. Für Anbieter*innen von Ausflugszielen, Gebietsmanagements und die Verkehrsbetriebe sollte die Schließung dieser Lücken ein Anliegen sein.

Ist eine Erreichbarkeit mit dem ÖPNV und Langsamverkehr nicht gegeben, so kann eine Parkraumbewirtschaftung in Betracht gezogen werden. Soll diese jedoch in der Reiseplanung miteinbezogen, angenommen und auch als Lenkungsmaßnahme eingesetzt werden, so ist **gezielte Information über Parkraumbewirtschaftung** notwendig – u. a. zu Hause abrufbare Informationen (z. B. via Apps) über noch freie MIV-Stellplätze bzw. die Parkgebühren.

In der Literatur wird immer wieder auf die **Verknüpfung von multimodalen Angeboten mit dem ÖPNV** und die Entwicklung von multimodalen Drehscheiben hingewiesen. Zur Erhöhung der **Anreize für die Anreise mit dem ÖPNV** werden z. B. reduzierte Verkehrsticketpreise, reduzierte Preise für Eintritte oder bei der Konsumation am Ausflugsort, die Kombination der NÖ-Card mit verbilligten ÖV-Tickets sowie die Gratis-Mitnahme von Fahrrädern genannt. Diese müssen jedoch auch transparent, leicht auffindbar und verständlich kommuniziert werden sowie leicht und in wenigen Schritten buchbar sein. Insbesondere sind bei diesem Angebot auch Gruppentarife zu berücksichtigen, da ab einer gewissen Anzahl an Personen die Preisgestaltung des ÖPNV die Kosten für die An- und Abreise mit dem MIV übersteigt. Auch sollte auf die Leistbarkeit für einkommensschwache Gruppen bei der Preisgestaltung Bedacht genommen werden. Dieser Maßnahme wurde seitens der Stakeholder*innen im Rahmen des Workshops mit der projektbegleitenden Arbeitsgruppe (siehe auch Kapitel 5.6, Workshop 2023) eine recht hohe Relevanz beigemessen.

Eine weitere Möglichkeit, die Erholungssuchenden zur Nutzung des ÖPNV zu motivieren, ist die Gestaltung der **Anreise als Erlebnis** – nach dem Motto „Der Weg ist das Ziel“. Beispiele

dafür sind u. a. die Erlebniszüge der Regiobahn (Regiobahn o. J.) und natürlich die Panoramabahnen in der Schweiz (Swissactivities o. J.).

6.4.4. Unterwegs zum und vom Naherholungsort

Einen wesentlichen Baustein für eine vermehrte Nutzung des ÖPNV und Langsamverkehrs stellt die Attraktivierung der ÖPNV-Nutzung im Rahmen des Freizeitverkehrs dar. Zu nennen ist in diesem Zusammenhang die **Vereinfachung der ÖPNV-Nutzung für Personen mit eingeschränkter Mobilität**. Dabei bezieht sich eingeschränkte Mobilität auf alle Personengruppen mit Mobilitätseinschränkungen wie z. B. auch Personen mit einem Kinderwagen. Zu diesem Thema gibt es derzeit (2023–2026) ein Forschungsprojekt an der Universität für Bodenkultur Wien ([CE-Spaces4All](#)). Interessanterweise wurde diese Handlungsempfehlung von den Stakeholder*innen (Workshop 2023) als am wenigsten relevant bewertet.

Vor allem im Bereich des Verkehrsangebotes an den Werktagen wird an einer Verbesserung gearbeitet, jedoch ist auch ein bedarfsgerechter Ausbau des ÖPNV an Wochenenden und Feiertagen und zu den Tages- und Saisonrandzeiten notwendig. Dies inkludiert die schon erwähnte Pünktlichkeit, Anschlusssicherheit und auch ein klares Taktprinzip. Um den Umstieg auf den ÖPNV zu unterstützen, bedarf es einer engen Zusammenarbeit mit den lokalen Anbieter*innen von Erholungsinfrastruktur und Veranstaltungen, aber auch der Kenntnis über Besucher*innenfrequenzen, um eine an den Freizeitaktivitäten orientierte Linienführung zu gewährleisten. In diesen Maßnahmen wird seitens der Stakeholder*innen ein hohes Potenzial gesehen (Workshop 2023).

Derzeit beschränkt sich die Mitnahme von Fahrrädern im Untersuchungsgebiet auf die hochrangige ÖPNV-Infrastruktur wie Züge und U-Bahnen. Eine Ergänzung durch ein breiteres Angebot an Fahrrad-Bussen wäre sehr zu begrüßen. Dies spiegelte sich auch in den Aussagen im Rahmen des Workshops 2023 wider. Derzeit sind nur einige wenige Angebote für die VOR-Region vorhanden (VOR 2023). Auch eine Erweiterung des Angebotes bzw. Erhöhung der Kapazitäten der Mitnahme von Fahrrädern in den Nahverkehrszügen wurde in den Expert*inneninterviews gefordert. Wichtig sind zudem möglichst barrierefreie Ein- und Ausstiege aus den Verkehrsmitteln, geeignete Umsteigezeiten sowie eine geeignete Infrastruktur für den Umstieg mit Fahrrädern (z. B. Lifte in ausreichender Größe, Fahrradrampen bei Treppen etc.) (I6, I23, I32).

Die Umstiegshäufigkeit wird generell als ein Anziehungs- bzw. Abschreckungsfaktor in der Literatur und auch den Expert*inneninterviews genannt.

Auch gilt es, neben Sicherheitsaspekten, die **Aufenthaltsqualität des ÖPNV zu verbessern** und zwar nicht nur in den Verkehrsmitteln selbst, sondern auch im Bereich der Wartezonen und Umsteigeorte. Diese Maßnahme wurde von den Stakeholder*innen zwar als nicht sehr wichtig eingestuft, sie soll jedoch nicht unerwähnt bleiben, da sich die Ansprüche an die Aufenthaltsqualitäten laufend ändern. So wird voraussichtlich in naher Zukunft zur Aufenthaltsqualität auch die Möglichkeit gehören, den Akku des E-Bikes während der Zugfahrt aufzuladen – dies u. a. vor dem Hintergrund, dass E-Bike-Falträder von der Bundesregierung gefördert werden und laut Information der ÖBB das Aufladen von E-Bike-Akkus derzeit nicht erlaubt ist (ÖBB-Personenverkehr AG 2023).

Die Verbesserung gesicherter und wettergeschützter Abstellmöglichkeiten für Räder, Scooter etc. bei ÖPNV-Haltestellen, Freizeit- und Erholungsinfrastruktur sowie an Veranstaltungsorten unter Berücksichtigung von Abstellmöglichkeiten für Lastenräder ist ebenfalls zu beachten.

Das Untersuchungsgebiet grenzt im weiteren Umfeld an drei Staaten an, die mit Österreich einen engen funktionellen Zusammenhang im Bereich der Freizeit- und Erholungsnutzung haben und deren Erholungsgebiete von den Einwohner*innen der angrenzenden

Bundesstaaten wechselseitig genutzt werden. Eine Förderung des **Ausbaus des grenzüberschreitenden ÖPNV und Langsamverkehrs** wäre anzudenken.

Um den **Langsamverkehr zu forcieren und die Motivation zum Umstieg auf den Langsamverkehr zu erhöhen**, braucht es ein Bündel an infrastrukturellen Maßnahmen, wie die Anbindung der Infrastruktur des Freizeit-Langsamverkehrs an die des Alltagsverkehrs. Die derzeitige Differenzierung zwischen touristischem Langsamverkehr und dem Freizeit- und Alltagsverkehr sowie auch die getrennte Finanzierung stehen einer Forcierung vor allem des Freizeit-Radfahrverkehrs im Wege. Laut den Expert*innen wurde mit den sogenannten Radbasisnetzplanungen in NÖ aber die Grundlage für ein engmaschiges interkommunales Netz geschaffen, das mit dem Hauptradwegenetz von Wien abgestimmt ist (Radland GmbH o. J.).

Da die Fahrradmitnahme nicht für alle Personengruppen möglich ist, ist das Leihangebot von Zweirad-Verkehrsmitteln bei ÖPNV-Haltestellen zu fördern und deren Sichtbarkeit zu verbessern. Wichtig erschien den Stakeholder*innen im Rahmen des Workshops 2023 bei diesem Maßnahmenbündel, dass die verschiedenen Maßnahmen alle gemeinsam umgesetzt werden sollten. Um die Motivation zum Umstieg auf das Radfahren und die Sicherheit zu erhöhen, wurde auch auf eine **Temporeduzierung des MIV** hingewiesen, die neben einer hohen Aufenthaltsqualität eine höhere Sicherheit für den Langsamverkehr ermöglicht.

6.5. Kommunikation

Zu den Kommunikationsaufgaben zählt sowohl die externe als auch die interne Kommunikation mit dem **Ziel**, die Region **nach außen sichtbar** zu machen und **nach innen zu stärken** sowie gleichzeitig gewünschte **lenkende Effekte zu erzielen**.

Die Themenfelder der Kommunikation betreffen unter anderem den Außenauftritt, die Bewerbung und Öffentlichkeitsarbeit der Naherholungsangebote und der Region sowie auch die Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung der (potenziellen) Besucher*innen. Die Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung wird im Kapitel 2.7 behandelt. Weiters sind Partizipation und ein kontinuierlicher Austausch, intern wie extern, die Vernetzung sowie Lobby-Arbeit zentrale Aufgaben. Dabei ist auf eine **zielgruppenspezifische Ausrichtung** zu achten, die sich sowohl auf die Botschaft, Sprache und grafische Darstellung als auch auf die zu nutzenden Kommunikationskanäle bezieht.

Zur Erreichung des angeführten Ziels wird empfohlen, der **Stadt-Umland-Region** durch einen **gemeinsamen Auftritt eine Identität** zu geben. Ein erster Schritt hierfür ist die **Erstellung eines Kommunikationskonzeptes** für die gesamte Stadt-Umland-Region und die Nutzung gemeinsamer Kommunikationskanäle. In diesem Zusammenhang wird Folgendes vorgeschlagen:

- Finden einer **gemeinsamen Kommunikationslinie** (Identität, Logo, Corporate Identity) und zu kommunizierender Inhalte, sogenannter **Leitthemen** für die Region, unter Berücksichtigung ihrer Stringenz
- Etablierung eines gemeinsamen Off- und **Online-Auftritts**
- Zusammenfließen und **Bündelung von Informationen** zu Aktivitäten, Möglichkeiten und Ideen auf einer Plattform
- **Hilfestellung und Richtlinien** für Kleinregionen, Erholungsgebiete und Gemeinden, u. a. mit Informationen zu Tipps und Maßnahmen für die Kommunikation
- Klärung und Sicherung der erforderlichen Start- und Langzeitressourcen
- Sicherstellung der kontinuierlichen und langfristigen Wartung der Informationen und der genutzten Kanäle, um diese inhaltlich und formal auf dem neuesten Stand zu halten
- Entwicklung einer potenziellen **Stadt-Umland-Regions-App** inklusive Auslastungsanzeige als Kommunikationsinstrument und aktiven Beitrag zur Besucher*innenlenkung

- Entwicklung gemeinsamer Aktivitäten und Kooperationen sowie Kommunikation dieser, um einen **Mehrwert und eine Wertschöpfung** innerhalb der Region zu generieren – Nutzung eines Anteils davon als Rückfluss für die benötigten Ressourcen

Ein wichtiger Aspekt der Bewerbung und Öffentlichkeitsarbeit ist die Vermittlung von **Emotionen. Kommunikation schafft Erwartungen**, daher ist stets darauf zu achten, dass diese im Einklang mit dem Angebot stehen und die kreierten Erwartungen auch erfüllbar sind und im Weiteren auch erfüllt werden, um ein positives Besucherlebnis zu schaffen. Dadurch kann ein positiver Word-of-Mouth-Effekt (Social Media, Bewertungen, persönliche Empfehlungen) erzielt werden. Ein negatives Besucherlebnis mit gegenteiligem Effekt aufgrund zu hoher Erwartungen ist zu vermeiden. Die **Bevölkerung** und die direkt Betroffenen, die einen hohen Einfluss auf den Erfolg des Angebotes haben, sind **als wichtige Zielgruppe** der Kommunikation und gleichzeitig als wichtige Kommunikator*innen einzubinden. Weiters sollte künftig verstärkt der Fokus auf die **Kommunikation von Alternativen zu stark frequentierten Erholungsorten** gelegt werden.

Eine mögliche Beschilderungslogik der Stadt-Umland-Region sollte sich in bundeslandweite Vorgaben und langfristig gesehen in eine mögliche österreichweit einheitliche Beschilderungslogik einfügen.

Ein wichtiges inhaltliches Themenfeld der Kommunikation ist die **Sensibilisierung** und Aufklärung mit **bewusstseinsbildenden Maßnahmen**. Dies betrifft den Umgang mit und das Verhalten in der Natur, das Verständnis und Wissen rund um Reglementierungen wie beispielsweise Schutzzonen, -gebiete und -zeiten sowie auch das Verständnis für andere Nutzungen – sowohl im Erholungsbereich als auch im Bereich der Land- und Forstwirtschaft und des Grundeigentums anderer. Häufig fehlt das Wissen rund um rechtliche Aspekte auf der Seite der Erholungssuchenden. Dies wurde bereits näher im Themenbereich der Besucher*innenlenkung erläutert. Im Bereich der Kommunikation ist zu erwähnen, dass es derzeit bereits zahlreiche Aktivitäten gibt, die jedoch zumeist nicht aufeinander abgestimmt sind. Es wird daher empfohlen, die Sensibilisierung in die Leitthemen eines potenziellen Kommunikationskonzeptes aufzunehmen und dazu Arbeitsgruppen zu bilden. Eine Möglichkeit bestünde darin, **auf Bundes- oder Landesebene eine Basis für Sensibilisierungs- und Bewusstseinsbildungsmaßnahmen** zu schaffen, für eine **effiziente und abgestimmte Kommunikation**, die alle Interessensgruppen nutzen und an ihre Zielgruppen weitergeben können. Weiters wäre auch hier wiederum eine Plattform für den Austausch zwischen den Interessensgruppen sowie auch deren gesammelter Erfahrungen und Daten zielführend.

Naherholungsgebiete stellen wichtige Identifikationsräume für die Bevölkerung dar, daher ist eine gute Öffentlichkeitsarbeit, die auch die **Möglichkeit der Partizipation** bietet, wesentlich. Die Mitbestimmung der Bevölkerung und relevanter Stakeholder*innengruppen ist ein wichtiger Faktor für eine erfolgreiche Entscheidungsfindung, Umsetzung und nachhaltige Entwicklung. Auch kritische Stimmen dürfen hier frühzeitig Raum bekommen und können zur Verbesserung geplanter Maßnahmen beitragen (Ketterer Bonnelame et al. 2021). Die Ergebnisse der Interviews, der Workshops mit der projektbegleitenden Arbeitsgruppe und der Good-Practice-Beispiele bestätigen dies. Um eine **möglichst breite Beteiligung** zu erreichen, wird eine **vorbereitende Stakeholder*innenanalyse** empfohlen. Darüber hinaus gilt es, die Partizipationsspielregeln und den Umfang der Beteiligung, von reiner Information bis hin zu Kooperation mit Möglichkeiten der aktiven Mitgestaltung, festzulegen. Mehr Informationen sowie methodische Ansätze und Checklisten für einen erfolgreichen Beteiligungsprozess bietet die Website partizipation.at, auf dieser sind auch der Praxisleitfaden „Standards der Öffentlichkeitsbeteiligung“ (BML 2011) und das „Grünbuch: Partizipation im digitalen Zeitalter“ (BMKÖS 2020) zu finden.

Um gemeinsam an einem Strang zu ziehen, wird empfohlen, **Vernetzung, Austausch und Wissenstransfer zu fördern**. Der Wissenstransfer lebt von Vernetzung und Austausch und sollte jeweils in alle Richtungen erfolgen, beispielsweise zwischen Ministerien,

Bundesländern, Abteilungen, Destinationen, (Klein-)Regionen, den unterschiedlichen Interessensgruppen sowie zwischen Forschung und Praxis. Dazu kann die erwähnte Analyse relevanter Stakeholder*innen genutzt werden. Zusätzlich fördert der Austausch das gegenseitige Verständnis. Die für die Steuerung der Freizeit- und Erholungsnutzung in der Stadt-Umland-Region zuständige Stelle initiiert den kontinuierlichen Austausch und soll die Entscheidungsfindung zugunsten der Naherholung und der Erhaltung von Erholungsräumen in der Region fördern.

6.6. Steuerung und Zusammenarbeit

Im Hinblick auf eine erfolgreiche Zusammenarbeit und eine Steuerung der Freizeit- und Erholungsnutzung im Agglomerationsraum Wien wird empfohlen, ein **Umdenken anzustreben** – weg von gegebenen politischen Grenzen wie beispielsweise zwischen Bundesländern oder Gemeinden, **hin zu funktionellen Zusammenhängen**. Dieses Umdenken sollte bei allen Aspekten der Zusammenarbeit – angefangen von der Planung und Konzeption über Kommunikation bis hin zu Entscheidungen, Finanzierung und letztendlich der Umsetzung und Evaluierung – stattfinden. Im Vorfeld wird eine **Analyse der funktionellen Beziehungen** zwischen den Gebieten einer potenziellen Stadt-Umland-Region als sinnvoll erachtet.

Grundlage für die Steuerung der Freizeit- und Erholungsnutzung in der Stadt-Umland-Region bildet eine Zusammenarbeit auf Ebene der **Bundesländer** Wien und Niederösterreich, die auf einer **gemeinsamen Vereinbarung** beruhen würde, in der die Bundesländer ihre **langfristige Unterstützung** gewährleisten. Eine Definition und Abgrenzung einer potenziellen Stadt-Umland-Region im Sinne der funktionellen Zusammenhänge erscheint erforderlich, um beispielsweise die Nutzer*innenströme in die und von den angrenzenden Bundesländern und -staaten (siehe Projekt „baum_cityregion“) in die Planung miteinzubeziehen oder die Einbeziehung zu verstärken. Der Zusammenarbeit sollte eine politische Willensbekundung zugrunde liegen in Form eines politischen Auftrags, diesbezüglich aktiv zu werden, und es bedarf im Weiteren einer **kontinuierlichen politischen Unterstützung**. Als Vorschlag einer rechtlichen Grundlage zur Kompetenzverteilung zwischen den Bundesländern wurden die **Vereinbarungen gemäß Art. 15a B-VG** genannt, die auch für die Gründung und Zusammenarbeit innerhalb des UNESCO-Biosphärenparks Wienerwald genutzt wurden.

Bestehende planerische Grundlagen (z. B. STEP Wien, Leitbild Grünräume Wien, Regionale Leitplanung NÖ, Grüner Ring NÖ/Wien) (nähere Ausführungen siehe Kapitel 4.4) und Strukturen (z. B. Landesorganisationen, Verein NÖ-Wien, SUM, PGO, LEADER-Regionen, UNESCO-Biosphärenpark Wienerwald) sollen bei der Organisationsfindung der Naherholungs-Steuerung **miteinbezogen** werden bzw. könnte auf Bestehendes aufgebaut werden, wobei auch eine neue Organisationseinheit denkbar wäre. Für die Zusammensetzung einer Steuerungs-, Koordinations- oder Beratungseinheit wären daher eine **Bestandsaufnahme** sowie eine **umfassende Analyse der Stakeholder*innen** der erste Schritt. Eine klare **Definition der Ziele, Verantwortungen und Finanzierung der Steuerung** ist von zentraler Bedeutung. Darauf aufbauend können eine potenzielle koordinierende Organisationseinheit, die Aufgabenverteilung, die Federführungen und mögliche (Entscheidungs-)Prozesse festgelegt werden.

Als inhaltliche Grundlage für die Tätigkeit der steuernden bzw. koordinierenden Organisationseinheit ist ein **bundesländerübergreifendes Entwicklungskonzept** für die Stadt-Umland-Region beispielsweise in Form eines „**Masterplan Naherholung**“ (untergeordnet den rechtsverbindlichen Instrumenten Regionale Raumordnungsprogramme Niederösterreichs sowie dem STEP Wien) zu erstellen. Auch wenn dieser Masterplan als strategisches Instrument durch die breite Beteiligung der Akteur*innen bei seiner Erstellung eine hohe Akzeptanz erfahren dürfte, wird dieser erst durch die Überführung in ein formelles Planungsinstrument rechtlich verbindlich (EspaceSuisse 2019). Während der „Masterplan

Naherholung“ als Impulsgeber und Rahmen für eine abgestimmte Entwicklung der Naherholung durch das **Aufzeigen von Handlungserfordernissen** und Leitthemen dient, **muss bei der Entwicklung von Siedlungsgebieten und Quartieren die Erholungsnutzung verpflichtend mitgedacht** werden und zwar im Rahmen einer Erholungsraumplanung oder eines Landschaftsplans (Brandenburg et al. 1996). Im Vergleich zu Österreich ist das Planungsinstrument Landschaftsplan in Deutschland rechtlich verpflichtend (§ 11 BNatSchG 2009 idgF).

Ein umfassender partizipativer (Bottom-up-)Ansatz – unter Einbezug der in der Stakeholder*innenanalyse ermittelten Teilnehmer*innen mit den unten angeführten Expertisen bzw. Kompetenzen (siehe „Organisationseinheit“) – erhöht die Motivation zur Weiterentwicklung und Umsetzung. So kann die **Weiterentwicklung der Leitthemen** des bundesländerübergreifenden Entwicklungskonzeptes in **projekt- und themenspezifischen Arbeitsgruppen** (länderübergreifend, z. B. bezüglich spezieller Konfliktfelder oder Freizeitaktivitäten) **und auf regionaler Ebene** erfolgen. Gemeinsam mit den lokalen Akteur*innen werden darauf abgestimmte Entwicklungsziele sowie konkrete Projekte und Maßnahmen erarbeitet und diese **lokal oder kleinregional** (und daher mit größter Umsetzungskraft) **umgesetzt**.

Folgende **potenzielle Organisationsformen** zur Steuerung der Freizeit- und Erholungsnutzung in der Stadt-Umland-Region können auf Basis der Good-Practice-Beispiele, Interview- und Workshopergebnisse aufgezeigt werden:

Eine neue **Organisationseinheit** (z. B. Stabstelle „Naherholung“, „Sport- und Naturraummanagement“) wird in Form eines **Steuerungs- und Koordinationsteams in den jeweiligen Landesregierungen** geschaffen. Folgende Schlüsselqualifikationen (Kompetenzen) sollten innerhalb der koordinierenden Stelle abgebildet sein oder beratend hinzugezogen werden: juristisches Wissen, strategische und planerische Kompetenzen (Erholungsplanung, Landschaftsplanung, Raumplanung, Grün- und Freiraumentwicklung), Kommunikationsexpertise (evtl. auch Mediation) sowie fachliche Kompetenzen zu Naturraum, Naturschutz und Bewirtschaftung für die Akzeptanz der Personen innerhalb wichtiger Interessensgruppen und das Wissen rund um ökologische und soziale Tragfähigkeitsgrenzen. Ein enges Netzwerk mit den Fachbereichen Raumplanung, Landschaftsplanung, Naturschutz, Land- und Forstwirtschaft, Tourismus (zur Nutzung der Synergien), Sport, Verkehr und Infrastruktur (u. a. zur Gewährleistung einer guten Anbindung der Erholungsräume und -infrastruktur an das Wohnumfeld) sowie dem Gesundheitsbereich (Förderung von Erholung und Bewegung, Umwegrentabilität bzw. potenziellen finanziellen Rückflüssen) ist essenziell. Folgende potenzielle **Vorteile** dieser Organisationsform werden gesehen:

- **politischer Rückhalt** durch die Landesregierungen und den Gemeindebund
- **kurze Wege** zu Entscheidungsträger*innen
- **eigenständiges Handeln** im Rahmen des Aufgabenbereichs und Budgets (bereitgestellt bspw. durch Landesregierungen, Gemeindebund, Sponsor*innen)

Eine **alternative Möglichkeit** zur Schaffung einer koordinierenden Stelle für Naherholung besteht in der Gründung oder Nutzung eines bestehenden **Dachverbandes/Vereines**, dessen Mitglieder sich aus Vertreter*innen oben genannter Fachbereiche und Expertisen zusammensetzen und der bestehende Regionsstrukturen bzw. Organisationen sowie potenzielle neue Regionsorganisationen miteinbezieht. Der Dachverband oder Verein muss auf einer gesetzlichen Grundlage **mit Weisungs- bzw. Umsetzungskompetenz sowie entsprechenden finanziellen Mitteln** ausgestattet werden.

Die bundesländerübergreifende **koordinierende Stelle** zählt u. a. folgende **Aufgaben** zu ihrem Verantwortungsbereich:

- **Erstellung des bundesländerübergreifenden Entwicklungskonzeptes (Masterplan Naherholung)** als Basis, Impuls und Gesamtüberblick, Festlegung der Leitthemen und Arbeitsgruppen

- **Unterstützung und Beratung** der Regionsorganisationen bezüglich Naherholung
- **Management von Naherholungsprojekten**, die die gesamte Stadt-Umland-Region oder mehrere Kleinregionen betreffen
- **Erstellung eines Kommunikationskonzeptes**, Koordination des Stadt-Umland-Regions-Auftritts und **Lobbyarbeit** (z. B. gemeinsamer Auftritt, Kommunikationskanäle, Corporate Identity, Website, Entwicklung einer Stadt-Umland-Regions-App für Naherholung inkl. Auslastungsanzeige und Alternativ-Vorschlägen)
- Sicherstellung der **Finanzierung** und **Vergabe von Fördermitteln** (evtl. in Form von Wettbewerben und Ausschreibungen) für die regionale und lokale Weiterentwicklung und Umsetzung des Entwicklungskonzeptes, für das Besucher*innenmonitoring in Erholungsgebieten sowie für Naherholungsprojekte mit regional vernetzendem Charakter; potenziell auch **Einwerbung von Fördermitteln** und **Kommunikation möglicher Förderquellen**
- **Evaluierung** der Maßnahmen und Zielerreichung
- **Förderung des regelmäßigen Austausches und Wissenstransfers** zwischen Stakeholder*innen auf allen Ebenen und zwischen den unterschiedlichen Fachbereichen und Interessen (koordinierende **Anlaufstelle**):
 - Schaffung und Festlegung **interner Kommunikationsprozesse**
 - **Sammeln und Teilen von Daten** und Wissen kooperativ und ohne geografische, organisatorische oder wirtschaftliche Grenzen – evtl. mithilfe einer **digitalen (Stakeholder*innen-)Plattform** zur Vernetzung und zum Austausch der Aktivitäten und Daten
 - **regelmäßige** und **kontinuierliche Vernetzungstreffen** und **Veranstaltungen**
 - Erkennen und Kommunizieren von **Wertschöpfungspotenzialen der Naherholung** (In-Wert-Setzung)

Alle **Kooperationen und Begegnungen** sollten stets „auf Augenhöhe“ erfolgen – sowohl zwischen der Gemeinde Wien und den (Umland-)Gemeinden als auch zwischen den unterschiedlichen Organisationen.

Ebenso ist es wichtig, laufend **Vertreter*innen der Zivilgesellschaft** (Naturschutzvereine, Verbände der Land- und Forstwirtschaft, engagierte Bürger*innen etc.) einzubinden und ihnen Möglichkeiten zur Mitgestaltung zu bieten (in informellen Foren wie z. B. „Runden Tischen“, Diskussionsveranstaltungen, Regionalkonferenzen). Durch eine Beteiligung der Bürger*innen, die bei Befragungen vor Ort oder online ihre Wünsche bezüglich Freizeit- und Erholungsangeboten in der Region äußern können, kann die Naherholungsplanung auf eine breitere Basis der politischen Willensbildung gestellt werden.

Ein **partizipativer „Bottom-up-Ansatz“** mit intensiver Beteiligung der Gemeinden und Fachleute führt seitens der Gemeinden zu hoher Akzeptanz sowie großem Interesse an der Umsetzung von gemeinsam erarbeiteten Projekten und fördert das gemeinsame Tragen / positive Kommunizieren der Lösungen nach außen (Verband Region Stuttgart o. J.). Die beteiligten Kommunen sind bereit, übergeordnete Gestaltungsvorgaben zu akzeptieren und ihre Planungen untereinander abzustimmen. Durch diese Zusammenarbeit wird die interkommunale Kooperation gefördert und ein Mehrwert erzeugt, der in die Region ausstrahlt und kommunale Grenzen überwindet (Regionalpark Ballungsraum RheinMain gGmbH o. J.).

In Anlehnung an die Good-Practice-Beispiele von Deutschland (siehe Kapitel 5.1, z. B. Berlin-Brandenburg) kann die Etablierung mehrerer regionaler Zusammenschlüsse (z. B. in Form von Landschaftsparks, **Regionalparks**) in landschaftlich zusammengehörigen Teilräumen einen möglichen Steuerungsansatz zur Sicherung von Freiraum als Naherholungsgebiet und Lenkung von Besucher*innen darstellen. Hierbei kann, neben dem im Untersuchungsgebiet bereits bestehenden Regionalpark DreiAnger und dem geplanten Lebensraum Süd, auch die Zusammenarbeit größerer Teilräume angedacht werden (z. B. in Form eines Grünen Rings

um Wien, der einen mehrere Gemeinden umfassenden Rund-Radweg mit einheitlichem Wegweisungssystem als gemeinsames Projekt beinhaltet). Die Träger*innen der regionalen Zusammenschlüsse können als Projektträger*innen die Gemeinden bei der Entwicklung und Umsetzung von Naherholungsangeboten entlasten, die regionalen Interessen gegenüber der koordinierenden Stelle vertreten und zur Lösung von Konflikten beitragen.

6.7. Finanzierung

Die Finanzierung der Organisation der Freizeit- und Erholungsnutzung stellt die **größte Herausforderung** dar und ist neben einer funktionierenden Steuerung für einen langfristigen Erfolg erforderlich. Einerseits sind **punktueller Planungs- und Baupmittel** vonnöten, andererseits **kontinuierlich fließende Mittel zur Pflege und Unterhaltung** des Freiraumsystems, deren Beschaffung sehr viel schwieriger ist (Scholles 2009). Im Untersuchungsgebiet erfordert eine zukunfts- und tragfähige Finanzierungsstruktur eine **kontinuierliche Unterstützung durch die Bundesländer** Wien und Niederösterreich sowie eine zwingende **Grund- und Mitfinanzierung** laufender Kosten und der Kosten für Projekte und Maßnahmen durch die **regionalen und lokalen Akteur*innen**.

Finanzierungsbedarf besteht v. a. für

- die Geschäftsstelle der Träger*innenorganisation (koordinierende Stelle),
- die Öffentlichkeitsarbeit sowie
- die durchzuführenden Maßnahmen und Projekte (Weber & Mitter 2009).

Folgende **Finanzierungsquellen** kommen für das Untersuchungsgebiet in Betracht:

- Haushaltsmittel/Kommunalumlage: Bei der Organisation/Steuerung der Naherholung durch die öffentliche Hand ist diese für die Finanzierung des Personals der koordinierenden Stelle verantwortlich. Die Finanzierung der koordinierenden Stelle oder von Projekten kann auch in Form einer Kommunalumlage erfolgen, bei der sich die beteiligten Gemeinden verpflichten, pro Einwohner*in oder Wirtschaftskraft einen bestimmten Geldbetrag zu bezahlen. Im Rahmen eines Wettbewerbs, an dem sich die Gemeinden der Stadt-Umland-Region (allein oder gemeinsam) beteiligen können, können projektbezogene Mittel aus dem umlagefinanzierten Haushalt aufgestellt werden. Als Voraussetzung für die Einreichung kann z. B. die Bereitstellung eines kommunalen Eigenanteils oder die Verpflichtung zur Instandhaltung und Pflege des fertigen Projektes für eine bestimmte Zeit erforderlich sein (siehe Landschaftspark Stuttgart). Die Gewährung finanzieller Zuwendungen für Maßnahmen der regionalen Naherholung kann über Richtlinien gesetzlich verankert werden.
- Öffentliche Fördermittel der EU (Mittel des Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes (ELER) sowie die Mittel aus dem Europäischen Fonds für die Regionale Entwicklung (EFRE)), des Bundes und der Bundesländer Wien und Niederösterreich eignen sich eher als Anschubfinanzierung, da sie meist nur über wenige Jahre zur Verfügung stehen. Eine vertragliche Zusicherung des Bundeslandes an die koordinierende Stelle kann sicherstellen, dass Landesmittel auch über die Legislaturperiode hinaus oder nach einem Wechsel der Landesregierung verlässlich fließen (Güldenbergl et al. 2009). Damit nach Auslaufen der Förderperioden weitere Planungen und die Pflege nicht gefährdet sind, müssen die beteiligten Gemeinden oder Länder finanzielle Garantien geben (Schmauck 2015). Da der Masterplan Naherholung auch in die strategischen Planungen der Länder einfließen soll, muss er auf allen Ebenen der Regionalförderung in Niederösterreich berücksichtigt werden (z. B. Tourismusdestinationen, LEADER, Naturparke).

- Großveranstaltungen wie die Niederösterreichischen Landesausstellungen eignen sich v. a. für die Planungs- und Bauphase von Freiräumen, eine Erhaltung dieser Anlagen erfolgt über die anderen erwähnten Finanzierungsquellen.
- Sponsor*innengelder: Durch die Kombination von Förderprogrammen und Sponsor*innen aus der freien Wirtschaft kann eine langfristige und breit aufgestellte Finanzierung ermöglicht (Schmauck 2015) und eine starke Abhängigkeit von einer Finanzierungsquelle vermieden werden (siehe z. B. Fraport AG im Regionalpark RheinMain). Aufgrund ihrer Sichtbarkeit ist die Umsetzung von Maßnahmen durch private Mittel (Sponsor*innen) relativ einfach zu finanzieren, hingegen sollten die Kosten für Planung und Organisation mit öffentlichen Mitteln abgesichert werden (ARGE BORNHOLDT-PLANICON 2022).
- Mitgliedsbeiträge (im Falle eines Vereines als koordinierende Stelle): Die jeweilige Höhe wird von der Mitgliederversammlung festgelegt.
- Ehrenamtliches Engagement zur Unterhaltung und Pflege (Hannig 2009).

Die **koordinierende Stelle** kann die Gemeinden der Stadt-Umland-Region bei ihren Projekten durch **Informationen bezüglich Akquise und Verwendung von Fördermitteln** unterschiedlicher Institutionen unterstützen (siehe Fördermittelmanagement COMPASS der Region Köln/Bonn e.V.) (Region Köln/Bonn 2022).

Die **wirtschaftliche Rentabilität** des Freizeitangebotes einer Stadt-Umland-Region setzt voraus, dass dieses sowohl auf die **Zielgruppe der Naherholungssuchenden** als auch auf jene der **Tagestourist*innen bzw. Kurzurlauber*innen** ausgerichtet ist (complan Kommunalberatung 2018). Kosten-Nutzen-Berechnungen, die die **ökologischen, sozialen und ökonomischen Funktionen** der jeweiligen Freiräume berücksichtigen, leisten einen Beitrag zur In-Wert-Setzung von Freiräumen und können die politische Überzeugungsarbeit unterstützen (Güldenbergl et al. 2009).

7. Schlusswort und Forschungsbedarf

Die gesellschaftlichen Entwicklungen, die Klimakrise und die COVID-19-Pandemie führten bzw. führen zu geänderten Freizeit- und Erholungsnutzungen und -verhalten in der Stadt-Umland-Region. Die Menschen suchen u. a. vermehrt Erholung und Ausgleich sowohl in der Natur und entfernter gelegenen Erholungsräumen als auch in wohnungsnahen Freiräumen und es kommt zu einer zunehmenden Diversifizierung der Freizeit- und Erholungsaktivitäten.

In der Stadt-Umland-Region liegen aus naturräumlicher Sicht ideale Bedingungen vor, um den vielen verschiedenen Ansprüchen der Erholungssuchenden gerecht zu werden. Mit dem pannonischen Flach- und Hügelland, den Terrassenlandschaften entlang der Donau sowie der Mittelgebirgslandschaft des Wienerwaldes bieten das Wiener Umland und Wien selbst eine sehr unterschiedliche Topografie. Auch klimatisch zeigt sich das Untersuchungsgebiet vielfältig – von dem eher kühl vom Wienerwald geprägten Westen bis hin zum heiß und windig geprägten Osten. Neben der Donau, die die Stadt-Umland-Region durchfließt, gibt es zahlreiche Gewässer, die Erholungsaktivitäten ermöglichen. Alle genannten naturbürtigen Eigenschaften entsprechen den Präferenzen der Freizeit- und Erholungssuchenden und so sind viele, z. T. stark frequentierte, Anziehungspunkte in der Stadt-Umland-Region vorhanden.

Bei der Erreichbarkeit der Freizeit- und Erholungsgebiete zeigen sich große Unterschiede. Die öffentlich meist gut erreichbaren Gebiete im städtischen Nahbereich sind mitunter einem starken Erholungsdruck ausgesetzt und wurden in den Expert*inneninterviews als Hotspots – als Orte, die stark frequentiert werden und z. T. an ihre Tragfähigkeitsgrenzen stoßen – angesprochen. Neben diesen Hotspots gibt es zahlreiche Gebiete, die aus Sicht der Expert*innen noch ein hohes Potenzial für die Freizeit- und Erholungsnutzung aufweisen, derzeit jedoch weit unterhalb ihrer sozialen Tragfähigkeitsgrenze liegen.

In der Stadt-Umland-Region werden Maßnahmen hinsichtlich Besucher*innenlenkung und -management kaum bzw. nicht abgestimmt und in den seltensten Fällen evaluiert. Darüber hinaus fehlt es an Daten zur Freizeit- und Erholungsnutzung sowie Erfahrungen mit Besucher*innenlenkungsmaßnahmen und -konzepten auf allen räumlichen Ebenen.

Erfreulicherweise kann – laut den Aussagen der Interviewpartner*innen – die Erholungsnutzung im Untersuchungsgebiet als überwiegend konfliktfrei angesehen werden, auch wenn Konflikte im Rahmen der Interviews mit den Expert*innen häufig thematisiert wurden. Zumeist betreffen diese sehr stark frequentierte Gebiete, in denen viele verschiedene Nutzungen mit unterschiedlichen Ansprüchen aufeinandertreffen. Das fehlende Bewusstsein seitens der Freizeit- und Erholungssuchenden, dass ihre Aktivitäten in Gebieten der land- und forstwirtschaftlichen Nutzung bzw. in naturschutzfachlich sensiblen Räumen stattfinden, hat sich jedoch als eine große Herausforderung bei der Besucher*innenlenkung und -information herauskristallisiert. Teilweise äußert sich dieses fehlende Bewusstsein in einer geringen Akzeptanz von Lenkungsmaßnahmen und in der Negierung von Ge- und Verboten.

Um das Naherholungspotenzial der Stadt-Umland-Region ausschöpfen zu können und bestehende Hotspots zu entlasten, bedarf es einer Steuerung der Freizeit- und Erholungsnutzung in der Stadt-Umland-Region. Hierfür fehlt es an entsprechenden verbindlichen Steuerungs- und Planungsinstrumenten und einer verantwortlichen Stelle bzw. Organisationseinheit. Zudem verhindern fehlende Strukturen und das fehlende Bewusstsein für das Thema Naherholung seitens der Politik, Verwaltung und umsetzenden Organisationen häufig proaktive sektorenübergreifende Entscheidungen. Bei verbindlichen Steuerungs- und Planungsinstrumenten ist u. a. an den Landschaftsplan zu denken. In Österreich ist dieses Instrument nicht verpflichtend und findet in den wenigsten Fällen Anwendung. In Deutschland hingegen ist der Landschaftsplan ein verbindliches Instrument auf der örtlichen Ebene und regelt räumliche sowie inhaltliche Ziele und Grundsätze des Naturschutzes, in denen auch die der Freizeit- und Erholungsnutzung berücksichtigt werden. Auf einer regionalen oder

überregionalen Ebene wäre ein Instrument zu implementieren, das die Freizeit- und Erholungsnutzung – unter Berücksichtigung der Ansprüche der Freizeit- und Erholungsnutzung auf örtlicher/lokaler Ebene – regelt. In Anlehnung an andere Instrumente könnte dies eine „Erholungsraumplanung“ sein.

Anhand von ausgewählten Good-Practice-Beispielen aus dem deutschsprachigen Raum werden Möglichkeiten aufgezeigt, wie eine Steuerung der Freizeit- und Erholungsnutzung einer Stadt-Umland-Region oder eines größeren überregionalen Gebietes im Hinblick auf Organisation und Umsetzung der Zusammenarbeit verwirklicht werden kann. Die Good-Practice-Beispiele sollen als Anregungen für eine Umsetzung entsprechender Systeme in der Stadt-Umland-Region dienen.

Jedoch kann eine regionale und lokale Steuerung der Freizeit- und Erholungsnutzung nur auf Basis valider Daten der Erholungsnutzung erfolgen und es bedarf weiterer Forschungen und des Erfahrungsaustausches in Bereichen wie der Raumplanung mit Schwerpunkt der Erholung, Erholungsgeografie und des Freizeitverkehrs sowie einer Analyse der funktional zusammenhängenden Gebiete. Zudem ist es notwendig, die Effizienz von Lenkungsmaßnahmen sowie den Einsatz digitaler Medien für die Erholungsnutzung (z. B. zur Planung des Erholungsbesuches) zu untersuchen. Weiterer Forschungsbedarf besteht in Bezug auf die Eignung bzw. Nutzung der künstlichen Intelligenz (KI) für Besucher*innenmonitoring und agentenbasierte Modellierungen zur Simulation von Besucher*innenströmen und dem Freizeitverkehr.

Relevant ist zudem eine Untersuchung möglicher Auswirkungen des demografischen Wandels und der sich weiter ändernden gesellschaftlichen Ansprüche sowie eines Umbaus von Städten durch die Nachverdichtung und das Zusammenwachsen von Siedlungen bzw. Gemeinden auf das Freizeit- und Erholungsgeschehen bzw. das Erholungsverhalten und Wohlbefinden der Stadtbewohner*innen. Eine entgegengesetzte Wirkung könnte die Schaffung von klimaresilienten Städten oder Siedlungsstrukturen mit für eine Freizeit- und Erholungsnutzung qualitativ hochwertigen wohnungsnahen Freiräumen haben.

Literaturverzeichnis

Literaturverzeichnis Kapitel 1

- Arnberger, A. (2006): Recreation use of urban forests: An inter-area comparison. *Urban Forestry & Urban Greening* 4, 3–4, 135–144.
- Arnberger, A. (2012): Urban Densification and Recreational Quality of Public Urban Green Spaces - A Viennese Case Study. *SUSTAINABILITY-BASEL*. 4(4), 703–720.
- Arnberger, A. (2015): Lenkung von Besucherströmen aus Sicht der Erholungsplanung – Ein Überblick. In Egger, R. & Luger, K. (Hrsg.), *Tourismus und Mobile Freizeit: Lebensformen, Trends, Herausforderungen*. BoD-Verlag, Norderstedt, 281–298.
- Arnberger, A., Brandenburg, C. & Muhar, A. (2006): Besuchererfassungstechnologien als Beitrag für eine nachhaltige Erholungsgebiets- und Stadtentwicklung. In: Schrenk, M., *CORP 2006 & Geomultimedia06*, 13. –16.02.2006, Wien, 573–580.
- Arnberger, A. & Eder, R. (2007): Monitoring recreational activities in urban forests using long-term video observation. *FORESTRY* 80(1), 1–15.
- Arnberger, A. & Eder, R. (2012): Exploring coping behaviours of Sunday and workday visitors due to dense use conditions in an urban forest. *Urban Forestry & Urban Greening* 11(4), 439–449.
- Arnberger, A. & Eder, R. (2021): Monitoring of recreation use in Austrian UNESCO Biosphere Reserves – the case of the Wienerwald Biosphere Reserve. In: Aas, Ø., Breiby, M., Selvaag, S.K., Eriksson, P.-A., Børrestad, B., *The 10th MMV Conference: Managing outdoor recreation experiences in the Anthropocene – Resources, markets, innovations*. Norwegian University of Life Sciences MINA technical report 73.
- Arnberger, A., Eder, R., Preiner, S., Hein, T. & Nopp-Mayr, U. (2021): Landscape Preferences of Visitors to the Danube Floodplains National Park, Vienna. *WATER-SUI*. 13(16), 2178.
- Arnberger, A., Eder, R. & Preisel, H. (2016): Tagestourismus oder Wohnumfeldnutzung? Ein Vergleich der Besuchsintensitäten und -muster von drei Erholungs- und Schutzgebieten in Wien. *Zeitschrift für Tourismuswissenschaft* 8(2), 199–221.
- Arnberger, A., Preisel, H., Eder, R. & Brenner, H. (2018): Using visitor monitoring data to manage mountain-biking use in the Wienerwald Biosphere Reserve, Austria. In: Dehez, J., *The 9th International Conference on Monitoring and Management of Visitor Flows in Recreational and Protected Areas: Place, recreation and local development*, ISBN: 978-2-9551251-1-3.
- BEV – Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen (2021): Verwaltungsgrenzen (VGD) - Stichtagsdaten Niederösterreich. Online: https://data.bev.gv.at/download/data_bev_gv_at/verwaltungsgrenzen/shp/20211001/VGD_Niederoesterreich_20211001.zip (abgerufen am 29.11.2023).
- Brandstätter, K., Brandenburg, C. & Taczanowska, K. (2019): Determinants of Recreation Demand in Nearby Forest Areas / Der Einfluss von Erreichbarkeit, Bevölkerungsdichte und soziodemografischen Determinanten auf die Erholungsnutzung in stadtnahen Waldgebieten. [Poster] [AGIT Symposium, Salzburg, Austria, JUL, 3–5, 2019].

- Czachs, C., Gantner, B. & Brandenburg, C. (2015): Erholungsgebiet Maurer Wald. Erfassung aktueller Besucherfrequenzen sowie Erstellung eines Lenkungskonzeptes. Finanziert von: MA 49 – Forstamt und Landwirtschaftsbetrieb der Stadt Wien, 147.
- Czachs, C., Hanreich, C., Brandenburg, C., Hruby, S., Haas, K., Lesch, U. & Hupka, J. (2014): Bildungsaktivitäten, Besucher- und Lebensraummanagement FFH-Lebensräume Perchtoldsdorfer Heide – Projektteil Besucherzählung. Finanziert von: Verein Freunde der Perchtoldsdorfer Heide, 119.
- Eder, R. & Arnberger, A. (2012): The influence of place attachment and experience use history on perceived depreciative visitor behavior and crowding in an urban national park. *Environmental Management* 50(4), 566–580.
- Horst, L., Taczanowska, K., Porst, F. & Arnberger, A. (2023): Evaluation of GNSS-based Volunteered Geographic Information for assessing visitor spatial distribution within protected areas: A case study of the Bavarian Forest National Park, Germany. *APPL GEOGR.* 150, 102825.
- Ketterer Bonnelame, L. & Siegrist, D. (2020): Naherholungstypen – Entwicklung einer Typologie von Erholungssuchenden als Basis für die Planung und Gestaltung von naturnahen Naherholungsräumen. Hochschule für Technik Rapperswil.
- Plecak, C. (2022): Naturschutz im Wandel? Schutzgebiete in Großstadtnähe – Chancen und Risiken durch die SARS-CoV-2-Pandemie, Masterarbeit, Universität Wien.
- Rauch, D. (2024): Analyse von Mobilfunkdaten aus den Naherholungsgebieten Lainzer Tiergarten und Lobau. Masterarbeit, Universität für Bodenkultur Wien.
- Reimoser, F., Lexer, W., Brandenburg, C., Ziener, K., Schreiber, B., Bartel, A., Tomek, H., Heckl, F., Hirnschall, F. & Kasper, A. (2012): Grundlagen für eine integrierte ökologisch-räumliche Planung im Biosphärenpark Wienerwald. Österreichische Akademie der Wissenschaften.
- Reimoser, F., Lexer, W., Brandenburg, C., Zink, R., Heckl, F., Bartel, A., Ferner, B. & Muhar, A. 2009: Integriertes nachhaltiges Wildtiermanagement im Biosphärenpark Wienerwald. Österreichische Akademie der Wissenschaften.
- Stadt Wien (2023): Bevölkerungsstand – Statistiken. Online: https://www.wien.gv.at/statistik/ogd/jahrbuch/bevoelkerung/tab_5.1.2_bevoelkerungsstandund-veraenderung_.csv (abgerufen am 29.11.2023).
- Statistik Austria (2022): Bevölkerung zu Jahresbeginn nach administrativen Gebietseinheiten (Bundesländer, NUTS-Regionen, Bezirke, Gemeinden) seit 2002. Online: <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/bevoelkerung/bevoelkerungsstand/bevoelkerung-zu-jahres-/quartalsanfang> (abgerufen am 07.11.2022).
- Tansil, D., Plecak, C., Taczanowska, K. & Jiricka-Pürerer, A. (2022): Experience Them, Love Them, Protect Them – Has the COVID-19 Pandemic changed people’s perception of urban and suburban green spaces and their conservation targets? *Environ. Manage.* 70(6), 1004–1022.
- Wynveen, C.J., Schneider, I.E., Arnberger, A., Cottrell, S. & von Ruschkowski, E. (2020): Integrating Place Attachment into Management Frameworks: Exploring Place Attachment Across the Recreation Opportunity Spectrum. *Environ Manage.* 66(2), 248–262.

Literaturverzeichnis Kapitel 2

- Abraham, A., Sommerhalder, K. & Abel, T. (2009): Landscape and well-being: a scoping study on the health-promoting impact of outdoor environments. *International Journal of Public Health* (2010) 55, 59–69. <https://link.springer.com/article/10.1007/s00038-009-0069-z>
- Abraham, A., Sommerhalder, K., Bolliger-Salzman, H. & Abel, T. (2007): Landschaft und Gesundheit. Das Potential einer Verbindung zweier Konzepte. Bern, Universität Bern, Institut für Sozial- und Präventivmedizin, Abteilung Gesundheitsforschung. <https://doi.org/10.7892/boris.73684>
- Altman, I. (1978): Crowding: Historical and Contemporary Trends in Crowding Research. In: Baum, A. & Epstein, Y.M. (Eds.), *Human Response to Crowding*. Lawrence Erlbaum Associates, New Jersey, 3–29.
- Amt der NÖ Landesregierung (1995): Naturschutzbegriffsdefinitionen. Verbindungsstelle der Bundesländer beim Amt der NÖ Landesregierung (Hrsg.).
- Amt der NÖ Landesregierung – Abteilung Raumordnung und Gesamtverkehrsangelegenheiten (2022): Frei- und Grünräume. Funktionen, Qualitäten, Kennwerte. Ausstattung, Planung, Gestaltung. Ein Leitfaden.
- Arnberger, A. (2003): Modellierung sozialer Tragfähigkeitsgrenzen von Erholungsgebieten - Dargestellt am Erholungsgebiet Wienerberg. Dissertation an der Universität für Bodenkultur Wien.
- Arnberger, A. (2006): Recreation use of urban forests: An inter-area comparison. *Urban Forestry & Urban Greening* 4, 135–144.
- Arnberger, A. (2012): Urban densification and recreational quality of public green spaces – A Viennese case study. *Sustainability* 4, 703–720.
- Arnberger, A. (2013): Besuchermanagement aus internationaler Sicht – Ein Überblick über Forschungen und Anwendungen. In: Clivaz, C., Rupf, R. & Siegrist, D. (Hrsg.), *Visiman. Beiträge zu Besuchermonitoring und Besuchermanagement in Parks und naturnahen Erholungsgebieten*. Schriftenreihe des Instituts für Landschaft und Freiraum Nr. 10, HSR Hochschule für Technik, Rapperswil, 16–27.
- Arnberger, A. (2015): Lenkung von Besucherströmen aus Sicht der Erholungsplanung – Ein Überblick. In: Egger, R. & Luger, K. (Hrsg.), *Tourismus und Mobile Freizeit: Lebensformen, Trends, Herausforderungen*. BoD-Verlag, Norderstedt, 281–298.
- Arnberger, A. & Brandenburg, C. (2001): Der Nationalpark als Wohnumfeld und Naherholungsgebiet – Ergebnisse der Besucherstromanalyse im Wiener Anteil des Nationalpark Donau-Auen. *Naturschutz und Landschaftsplanung* 5, 157–161.
- Arnberger, A. & Brandenburg, C. (2007): Past On-Site Experience, Crowding Perceptions and Use displacement of Visitor Groups to a Peri-Urban National Park. *Environmental Management* 40, 34–45.
- Arnberger, A. & Eder, R. (2007): Monitoring recreational activities in urban forests using long-term video observation. *FORESTRY* 80(1), 1–15.
- Arnberger, A. & Eder, R. (2012): Exploring coping behaviours of Sunday and workday visitors due to dense use conditions in an urban forest. *Urban Forestry & Urban Greening* 11, 439–449.
- Arnberger, A., Eder, R. & Preisel, H. (2016): Tagestourismus oder Wohnumfeldnutzung? Ein Vergleich der Besuchsintensitäten und -muster von drei Erholungs- und Schutzgebieten in Wien. *Zeitschrift für Tourismuswissenschaft* 8(2), 199–221.

- Arnberger, A. & Haider, W. (2007): Would you displace? It depends! A multivariate visual approach to intended displacement from an urban forest trail. *Journal of Leisure Research* 39, 345–365.
- Bauer, N. & Martens, D. (2010): Die Bedeutung der Landschaft für die menschliche Gesundheit – Ergebnisse neuester Untersuchungen der WSL. *Forum für Wissen* 2010, 43–51.
- Baum, A. & Paulus, P.B. (1991): Crowding. In: Stokols, D. & Altman, I. (Hrsg.), *Handbook of Environmental Psychology*. Volume 1, Krieger Publishing Company, Malabar, Second Edition, Florida, 533–570.
- Berman, M.G., Jonides, J. & Kaplan, S. (2008): The cognitive benefits of interacting with nature. *Psychol. Sci.* 19, 1207–1212.
- Berto, R. (2014): The Role of Nature in Coping with Psycho-Physiological Stress: A Literature Review on Restorativeness. *Behav. Sci.* 4, 394–409.
- Bieling, C. (2014): Heimat, Inspiration, Erholung: Wie Landschaften auf immaterielle Weise zur Lebensqualität beitragen. *Berichte und Abhandlungen / Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (vormals Preußische Akademie der Wissenschaften)*, 16. 2014, 17–25.
- Billion, F. & Flückiger, B. (1978): Bedarfsanalyse Naherholung und Kurzeittourismus. Gesellschaft für Landesentwicklung.
- Binnewies, C. & Hahn, V. (2012): Stress ade – Erholung leicht gemacht. Informationen. Tipps. Übungen. Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Institut für Psychologie, Arbeitseinheit Arbeitspsychologie.
- BMSGPK – Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (2023): Öffentliches Gesundheitsportal Österreichs. Erholung im Alltag & Urlaub. Online: <https://www.gesundheit.gv.at/leben/stress/urlaub.html> (abgerufen am 14.07.2023).
- Böhme, C., Preuß, T., Bunzel, A., Reimann, B., Seidel-Schulze, A. & Landua, D. (2015): Umweltgerechtigkeit im städtischen Raum – Entwicklung von praxistauglichen Strategien und Maßnahmen zur Minderung sozial ungleich verteilter Umweltbelastungen. Deutsches Institut für Urbanistik gGmbH (Difu), Berlin. *Umwelt & Gesundheit* 01/2015. Umweltbundesamt (Hrsg.).
- Brockhaus.de (o. J.): Nachschlagewerk. Erholung (Medizin). Online: <https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/erholung-medizin> (abgerufen am 04.02.2020).
- Central Park Conservancy (2011): Report on the public use of Central Park. Online: http://www.centralparknyc.org/assets/pdfs/surveyreport_april2011.pdf (abgerufen am 05.11.2015).
- Cole, D.N., Petersen, M.E. & Lucas, R.C. (1987): Managing wilderness recreation use: Common problems and potential solutions. General Technical Report INT-230. USDA Forest Service, Ogden, UT.
- De Bloom, J., Geurts, S. & Kompier, M. (2013): Vacation (after-) effects on employee health and well-being, and the role of vacation activities, experiences and sleep. *Journal of Happiness Studies* 14. 10.1007/s10902-012-9345-3. Online: <https://link.springer.com/article/10.1007/s10902-012-9345-3> (abgerufen am 22.11.2023).
- De Bloom, J., Kompier, M., Geurts, S., De Weerth, C., Taris, T., & Sonnentag, S. (2009): Do we recover from vacation? Meta-analysis of vacation effects on health and well-being. *Journal of Occupational Health* 51, 13–25. <https://doi.org/10.1539/joh.K8004>

- Degenhardt, B. & Buchecker, M. (2012): Exploring everyday self-regulation in nearby nature: Determinants, patterns, and a framework of nearby outdoor recreation behavior. *Leisure Sciences* 34(5), 450–469.
- Derks, J., Winkel, G., Strieck, J. & De Vreese, R. (2023): Visitor frequencies and attitudes towards urban forests and their management, before and during the COVID-19 lockdown. A mixed methods case study in Bonn, Germany. *Ecosystems and People* 19:1. DOI: 10.1080/26395916.2023.2195021. Online: <https://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/26395916.2023.2195021> (abgerufen am 02.02.2024).
- DTV – Deutscher Tourismusverband e.V. (2021): Besucherlenkung in touristischen Destinationen. Handlungsleitfaden. Berlin. Online: https://www.deutschtourismusverband.de/fileadmin/Mediendatenbank/Bilder/Qualitaet/DTV_Handlungsleitfaden_Besucherlenkung.pdf (abgerufen am 01.08.2023).
- Duden.de (o. J.): Erholung. Online: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Erholung> (abgerufen am 04.02.2020).
- Dwyer, J.F. (1988): Predicting daily use of urban forest recreation sites. *Landscape and Urban Planning* 15, 127–138.
- Ebert, T. (2015): Soziale Gerechtigkeit. Ideen, Geschichte, Kontroversen. Bundeszentrale für Politische Bildung, Bonn. Band 1571.
- Eder, R., Alex, B. & Arnberger, A. (2016): Einfluss von städtischen Erholungsgebieten auf das Wohlbefinden, Konzentrationsfähigkeit und Stressempfinden von Jugendlichen. *Umweltpsychologie* 20(2), 15–35.
- Eder, R. & Arnberger, A. (2012): The influence of place attachment and experience use history on perceived depreciative visitor behaviour and crowding in an urban national park. *Environmental Management* 50(4), 566–580.
- Egeter, M., Finger-Stich, A., Karn, S., Ketterer Bonnelame, L., Schellenberger, S. & Siegrist, D. (2020): Bleiben Sie zu Hause. Bitte. Alle. Zwei Befragungen zum Freizeitverhalten der Bevölkerung in Bezug auf Frei- und Grünräume während der Coronakrise in der Schweiz. Schriftenreihe des Instituts für Landschaft und Freiraum. OST Ostschweizer Fachhochschule, Nr. 18. Rapperswil. ISSN 1662-5684, ISBN 978-3-9524933-3-5.
- Evans, G.W. & Cohen, S. (1991): Environmental Stress. In: Stokols, D. & Altman, I. (Hrsg.), *Handbook of Environmental Psychology*. Volume 1, Krieger Publishing Company, Malabar, Second Edition, Florida, 571–610.
- Fian, L., White, M.P., Arnberger, A., Thaler, T., Heske, A., & Pahl, S. (2024): Nature visits, but not residential greenness, are associated with reduced income-related inequalities in subjective well-being. *Health & Place* 85, 103175.
- Fuhrer, W. (2020): Corona: Das unmittelbare Wohnumfeld gewinnt an Bedeutung. Learning from Corona. The interdisciplinary research group Health Care Communication Design HCCD, Bern University of Applied Science. Online: <https://hccd.hypotheses.org/609> (abgerufen am 18.06.2023).
- Glasson, J. (1994): Oxford: A Heritage City Under Pressure. Visitors, Impacts and Management Responses. *Tourism Management* 15, 137–144.
- Glasson, J., Godfrey, K. & Goodey, H. (2002): Towards Visitor Impact Management – Visitor Impacts, Carrying Capacity and Management Responses in Europe`s Historic Towns and Cities. Ashgate Publishing Company, Aldershot.

- Gobster, P.H. (1992): Urban park trail use: An observational approach. In: Vander Stoep, G. (Ed.), Proceedings of the 1991 Northeastern Recreation Research Symposium (General Tech. Rep. NE-160). Radnor, PA: USDA, Forest Service, Northeastern Forest Experiment Station, 215–221.
- Grunewald, K. (2014): Landschaftsdienstleistungen – Konzept und praktische Relevanz. IALE-Region Deutschland (International Association for Landscape Ecology), Tagungsband mit Kurzfassungen der Beiträge zur Jahrestagung der IALE-Region Deutschland Bozen.
- Guthold, R., Stevens, G.A., Riley, L.M. & Bull, F.C. (2018): Worldwide trends in insufficient physical activity from 2001 to 2016: a pooled analysis of 358 population-based surveys with 1·9 million participants. *Lancet Glob Health* 6, e1077–86 + Suppl. appendix. [http://dx.doi.org/10.1016/S2214-109X\(18\)30357-7](http://dx.doi.org/10.1016/S2214-109X(18)30357-7)
- Haas, M., Pichler, C., Furchtlehner, J., Heger, N., Lehner, D., & Lička, L. (2023): Grünraumgerechtigkeit für eine resiliente Stadt. Band 44 Stadtpunkte. Verlag Arbeiterkammer Wien, Wien.
- Hacker, E. & Blum, J. (2016): Wiener Frei- und Grünraumstudie. SORA-Institute for Social Research and Consulting, Wien.
- Hartig, T., Evans, G.W., Jamner, L.D., Davis, D.S. & Gärling, T. (2003): Tracking restoration in natural and urban field settings. *J. Environ. Psychol.* 23, 109–123.
- Hartig, T., Korpela, K., Evans, G.W. & Gärling, T. (1997): A measure of restorative quality in environments. *Scand Housing Plan Res* 14, 175–194.
- Hartig, T. & Staats, H. (2006): The need for psychological restoration as a determinant of environmental preferences. *J Environ Psychol* 26(3), 215–226.
- Hendee, J.C., Stankey, G.H. & Lucas, R.C. (1990): Wilderness management. North American Press, Golden Colorado.
- Hersperger, A.M., Langhammer, D. & Dalang, T. (2010): Die möblierte Landschaft: Bänke, Schilder, Robidogs und weiteres mehr in der periurbanen Alltagslandschaft. *Forum für Wissen* 2010, 25–32. Online: https://www.dora.lib4ri.ch/wsl/islandora/object/wsl%3A13902/datastream/PDF/Hersperger-2010-Die_m%C3%B6blierte_Landschaft-%28published_version%29.pdf (abgerufen am 15.01.2024).
- Humer, A., Kajosaari, A., Schorn, M., Barnsteiner, A., Hofer, M., Kloiber, M., Kohl, T., Windhager, F. & Wenmakers, S. (2023): Aktuelle Befunde aus der Stadtregion. Stadtregionale Mobilität, Erholung und Wohnen in Krisenzeiten. Beitrag zum 8. Österreichischer Stadtregionstag, 16. Oktober 2023, Schloss Hellbrunn, Salzburg.
- Janowsky, von J., & Becker, G. (2003): Characteristics and needs of different user groups in the urban forest of Stuttgart. *Journal for Nature Conservation* 11(3–4), 251–259.
- Kaplan, S. (1995): The restorative benefits of nature: Toward an integrated framework. *J. Environ. Psychol.* 15, 169–182.
- Kaplan, R. & Kaplan, S. (1989): *The Experience of Nature. A Psychological Perspective.* Cambridge University Press, Cambridge, UK.
- Ketterer Bonnelame, L. & Siegrist, D. (2018): Naherholungstypen. Leitfaden für die nachfrageorientierte Planung und Gestaltung von naturnahen Naherholungsgebieten. HSR Hochschule für Technik Rapperswil, Rapperswil. Online: https://www.ilf.hsr.ch/fileadmin/user_upload/ilf.hsr.ch/Bilder/Leitfaden_Erholungstypen_klein.pdf (abgerufen am 14.02.2020).

- Kleinhüchelkotten, S. (2012): Die Bedeutung von Naturerfahrung und Naturerlebnis für Lebensqualität und Wohlbefinden. In: Freericks, R. & Brinkmann, D. (Hrsg.), *Lebensqualität durch Nachhaltigkeit? Analysen – Perspektiven – Projekte*. 2. Bremer Freizeit. Kongress, Hochschule Bremen, Dokumentation der Fachtagung 16./17. November 2012, Bremen 2013, 55–68.
- Köckler, H. & Engelhardt-Fröhlich, C. (2016): Grün in der Stadt als Thema umweltbezogener Gerechtigkeit. *Informationen zur Raumentwicklung*, Heft 6.2016, 711–721.
- König, N. (1998): *Besuchermanagement als Instrument einer nachhaltigen Tourismusentwicklung in Destinationen*. Diplomarbeit, Technische Universität Dresden.
- Koppers, L., Miosga, M., Sträter, D. & Höcht, V. (2018): *Räumliche Gerechtigkeit – Konzept zur Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse und Arbeitsbedingungen in ganz Bayern. Eine Studie im Auftrag des Bayerischen Landtags im Rahmen der Enquete-Kommission zur Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse und Arbeitsbedingungen*. Institut für angewandte Geoinformatik und Raumanalysen e.V.
- Krippendorf, J. (1975): *Die Landschaftsfresser, Tourismus und Erholungslandschaft – Verderben oder Segen?* Hallwag, Bern.
- Kutzenberger, H., Dopler, A., McInnes, M., Brandenburg, C., Czachs, C., Gantner, B., Frühwirth, R. & Reisinger, P. (2020): *S1 Wiener Außenring Schnellstraße. 1. Verwirklichungsabschnitt: Groß-Enzersdorf bis Süßenbrunn. Gutachten Landschaftsbild und Erholungswert zum Beschwerdevorbringen beim Bundesverwaltungsgericht 2020*.
- Lassnig, M., Luger-Bazinger, C. & Kolm, M. (2022): *Nachhaltige Besucherstromlenkung im Alpenraum. Mehrwert datenbasierter Analysen und Interventionen mittels Nudging. Innovation & Value Creation Arbeitsberichte, Band 11*. BoD-Verlag, Norderstedt. Online: https://www.salzburgresearch.at/wp-content/uploads/2022/06/Nachhaltige-Besucherstromlenkung-im-Alpenraum_IVC-Arbeitsbericht-Band-11_final-Web.pdf (abgerufen am 12.02.2024).
- Leser, H. (Hrsg.) (2001): *Diercke-Wörterbuch allgemeine Geographie*. 12. Auflage Juni 2001, Dt. Taschenbuch-Verlag, München.
- Levinger, P., Cerin, E., Milner, M. & Hill, K.D. (2022): *Older people and nature: the benefits of outdoors, parks and nature in light of COVID-19 and beyond– where to from here?* *International Journal of Environmental Health Research* 32(6), 1329–1336. doi:10.1080/09603123.2021.1879739
- Lucius, I., Dan, R., Caratas, D., Mey, F., Steinert, J., & Torkler, P. (2011): *Grüne Infrastruktur. Nachhaltige Investitionen zum Nutzen für Mensch und Natur*. Broschüre im Rahmen des Projektes „SURF-nature“.
- MA 18 – Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung (2015): *Fachkonzept Grün- und Freiraum*. Wien.
- Manning, R.E. & Lime, D.W. (2000): *Defining and Managing the Quality of Wilderness Recreation Experiences*. USDA Forest Service Proceedings RMRS-P-15-VOL-4.2000.
- Manz, K. & Krug, S. (2022): *Veränderung des Sporttreibens und der aktiven Wegstrecken seit der COVID-19-Pandemie – Ergebnisse der Studie GEDA 2021*. Robert Koch-Institut, Berlin. *Journal of Health Monitoring* 7(4). DOI 10.25646/10665. Online: https://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Gesundheitsberichterstattung/GBEDownloadsJ/Focus/JHealthMonit_2022_04_Sport_Aktivitaet_COVID-19_GEDA_2021.pdf?__blob=publicationFile (abgerufen am 01.12.2023).

- Marketagent.com – Digitale Markt- und Meinungsforschung (2015): Sportreport 2015. Online: <http://www.marketagent.com/webfiles/MarketagentCustomer/pdf/9988cf5f-f63d-461b-b2fc-09c53a02de00.pdf> (abgerufen am 01.12.2023).
- MEA – Millennium Ecosystem Assessment (2005): Ecosystems and Human Wellbeing: Synthesis. Online: <http://www.millenniumassessment.org/documents/document.356.aspx.pdf> (abgerufen am 27.01.2020).
- Mederle, S. (2021): Besucherlenkung – Theoretische Einordnung. Online: https://bzt.bayern/besucherlenkung_theorie_einordnung (abgerufen am 03.08.2023).
- Moll, C. (2016): Räume der Alltagserholung. Erholung vor der Haustür. *TEC21*, 142(21), 22–26.
- Mönnecke, M., Wasem, K. & Siegrist, D. (2008): Outdoor activities in nature and landscape – Practice-oriented solutions. In: Siegrist, D., Clivaz, C., Hunziker, M. & Iten, S. (Eds.), *Visitor Management in Nature-Based Tourism: Strategies and Success Factors for Recreational and Protected Areas*. Series of the Institute of Landscape and Open Space, HSR University of Applied Sciences Rapperswil 2, Rapperswil, 119–129.
- Moshammer, H. (2009): Medizinische Stellungnahme zur Umweltverträglichkeitserklärung S7 Fürstenfelder Schnellstraße, Abschnitt West. Im Auftrag der Umweltschutzabteilungen Steiermark und Burgenland. Wien.
- Nationalparkverwaltung Eifel (2022): Leistungsbericht 2022. Nationalparkforstamt Eifel, Schleiden-Gemünd.
- NÖ NschG 2000 (idgF): Niederösterreichisches Naturschutzgesetz. Online: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrNO&Gesetzesnummer=20000814> (abgerufen am 15.02.2024).
- Ökosoziales Forum Wien (2008): Stadt der kurzen Wege aus ökosozialer Sicht. Nahversorgung und Naherholung in Wien vor dem Hintergrund der Alterung. Wien. Online: https://ams-forschungsnetzwerk.at/downloadpub/stadt_der_kurzenwege_endbericht_2008.pdf (abgerufen am 22.10.2023).
- ÖROK – Geschäftsstelle der Österreichischen Raumordnungskonferenz (2022): ÖROK-Regionalprognosen 2021 bis 2050. Bevölkerung. Wien.
- Park, B.J., Tsunetsugu, Y., Kasetani, T., Kagawa, T. & Miyazaki, Y. (2010): The physiological effects of Shinrin-yoku (taking in the forest atmosphere of forest bathing): Evidence from field experiments in 24 forests across Japan. *Environ. Health Prev. Med.* 15, 18–26.
- Pietilä, M., Neuvonen, M., Borodulin, K., Korpela, K., Sievänen, T. & Tyrväinen, L. (2015): Relationships between exposure to urban green spaces, physical activity and self-rated health. *J Outdoor Recreat Tourism* 10, 44–54. doi:10.1016/j.jort.2015.06.006
- Posch, H., Doring, E. & Proksch, T. (2016): BELaWIE – Bewertung der Erholungswirkung der Landschaft. Ein interdisziplinärer Ansatz. Studie im Auftrag der MA22 – Wiener Umweltschutzabteilung, Wien.
- Rawls, J. (1975): *Eine Theorie der Gerechtigkeit*. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.
- Resch, T. (2021): Soziale Gerechtigkeit und Gerechtigkeit in der Gesundheitsversorgung. Ein normativer Unterschied. Blog 123, Universität Wien. Online: <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog123/> (abgerufen am 14.09.2023).
- Rittel, K., Bredow, L., Wanka, E.R., Hokema, D., Schuppe, G., Wilke, T., Nowak, D. & Heiland, S. (2014): *Grün, natürlich, gesund: Die Potenziale multifunktionaler*

- städtischer Räume. Ergebnisse des gleichnamigen F+E-Vorhabens. BfN-Skripten 371, Bundesamt für Naturschutz (Hrsg.), Bonn – Bad Godesberg.
- Robertson, R.A. & Regula, J.A. (1994): Recreational Displacement and Overall Satisfaction: A Study of Central Iowa's Licensed Boaters. *Journal of Leisure Research* 26(2), 174–181.
- Rutt, R.L. & Gulsrud, N.M. (2016): Green justice in the city: A new agenda for urban green space research in Europe. *Urban Forestry & Urban Greening* 19, 123–127, <https://doi.org/10.1016/j.ufug.2016.07.004>
- RZU – Regionalplanung Zürich und Umgebung (2016): Räume der Alltagserholung – Anregungen und Denkansätze für die Planung.
- Sandifer, P.A., Sutton-Grier, A.E. & Ward, B.P. (2015): Exploring connections among nature, biodiversity, ecosystem services, and human health and well-being: opportunities to enhance health and biodiversity conservation. *Ecosystem Services* 12, 1–15.
- Saveriades, A. (2000): Establishing the Social Tourism Carrying Capacity for the Tourist Resorts of the East Coast of the Republic of Cyprus. *Tourism Management* 21, 147–156.
- Schmücker, D. (2021): Digitale Besucherlenkung: Status Quo und Anforderungen für die Zukunft. Digitale Fachkonferenz: Nachhaltigen Tourismus in Deutschland gestalten. Nutzungsdruck in Zielgebieten und erfolgreiche Besucherlenkung. 19. Januar 2021, Vortrag. Online unter: https://www.naturfreunde.de/sites/default/files/attachments/dirk_schmuecker_fh-westkueste_vortrag-fachtagung_19012021.pdf (abgerufen am 31.01.2024).
- Schnell, P. (2007): Tagesausflugsverkehr. In: Becker, C. (Hrsg.), *Geographie der Freizeit und des Tourismus. Bilanz und Ausblick*. 3. unveränd. Aufl., Oldenbourg, 273–284.
- Shelby, B., Bregenzer, N.S. & Johnson, R. (1988): Displacement and product shift: Empirical evidence from Oregon Rivers. *Journal of Leisure Research* 20(4), 274–288.
- Shelby, B. & Heberlein T. (1986): *Carrying Capacity in Recreation Settings*. Oregon State University Press, Corvallis, OR.
- Sonnentag, S. (2001): Work, Recovery Activities, and Individual Well-Being: A Diary Study. *Journal of Occupational Health Psychology* 6(3), 196–210.
- Spittler, R. (2019): Besucherlenkung zur Konfliktentschärfung im Naturschutz und zur nachhaltigen Angebotsentwicklung. In: Forst, R., Porzelt, M. & Scherfose, V. (Hrsg.), *Konflikte durch Erholungsnutzung in Großschutzgebieten und deren Entschärfung durch innovatives Besuchermanagement*. BfN Skripten 520. Bonn – Bad Godesberg, 29–40.
- Staats, H., Kieviet, A. & Hartig, T. (2003): Where to recover from attentional fatigue: An expectancy-value analysis of environmental preference. *Journal of Environmental Psychology* 23, 147–157.
- Stiftung für Zukunftsfragen (2023a): Die beliebtesten Freizeitaktivitäten 2023. Das Sofa als Epizentrum unserer Freizeit. Online: <https://www.freizeitmonitor.de/2023/das-sofa-als-epizentrum-unserer-freizeit/> (abgerufen am 01.12.2023).
- Stiftung für Zukunftsfragen (2023b): Sportliche Aktivitäten im 10-Jahresvergleich. Sport treiben liegt im Trend. Online: <https://www.freizeitmonitor.de/2023/sport-treiben-liegt-im-trend/> (abgerufen am 01.12.2023).
- Stock, S., Bu, F., Fancourt, D. & Mak, H.W. (2022): Longitudinal associations between going outdoors and mental health and wellbeing during a COVID-19 lockdown in the UK. *Sci Rep.* 12(1), 10580. doi:10.1038/s41598-022-15004-0

- Sundstrom, E. (1978): Crowding as a Sequential Process: Review of Research on the effects of Population Density on Humans. In: Baum, A. & Epstein, Y.M. (Eds.), *Human Response to Crowding*. Lawrence Erlbaum Associates, New Jersey, 31–116.
- Taczanowska, K., Tansil, D., Wilfer, J. & Jiricka-Pürerer, A. (2022): #stay at home or go outdoors? Re-discovery of urban green spaces during COVID-19 pandemics and its transformative capacity for urban sustainability – a case study of Vienna, Austria. In: Līviņa, A. & Klepers, A., *Behavioural changes of outdoor and landscape recreational consumption in Global Green Deal context*. Institute of Social, Economic and Humanities Research of Vidzeme University of Applied Sciences, Latvia, 150–151, ISBN: 978-9984-633-74-9.
- Tansil, D., Plecak, C., Taczanowska, K. & Jiricka-Pürerer, A. (2022): Experience Them, Love Them, Protect Them—Has the COVID-19 Pandemic Changed People’s Perception of Urban and Suburban Green Spaces and Their Conservation Targets? *Environmental Management* 70, 1004–1022. <https://doi.org/10.1007/s00267-022-01721-9>
- TEEB (2010): *The Economics of Ecosystems and Biodiversity*. Ecological and Economic Foundations. Earthscan, London and Washington.
- Thaler, R.H. & Sunstein, C.R. (2022): *Nudge. Wie man kluge Entscheidungen anstößt*. Econ.
- Tsunetsugu, Y., Park, B.-J. & Miyazaki, Y. (2010): Trends in research related to “Shinrin-yoku” (taking in the forest atmosphere or forest bathing) in Japan. *Environmental Health and Preventive Medicine* 15(1), 27–37.
- Ugolini, F., Massetti, L., Calaza-Martínez, P., Cariñanos, P., Dobbs, C., Krajter Ostoić, S., Marin, A.M., Pearlmutter, D., Saaroni, H., Šaulienė, I., Simoneti, M., Verlič, A., Vuletić, D. & Sanesi, G. (2020): Effects of the COVID-19 pandemic on the use and perceptions of urban green space: an international exploratory study. *Urban Forestry & Urban Greening* 56:126888. doi:10.1016/j.ufug.2020.126888
- Ulrich, R.S., Simons, R.F., Losito, B.D., Fiorito, E., Miles, M.A. & Zelson, M. (1991): Stress recovery during exposure to natural and urban environments. *J. Environ. Psychol.* 11, 201–230.
- Van den Berg, A.E., Koole, S.L. & Van der Wulp, N.Y. (2003): Environmental preference and restoration: (How) are they related? *J Environ Psychol* 23, 135–146.
- Venter, Z.S., Barton, D.N., Gundersen, V., Figari, H. & Nowell, M.S. (2021): Back to nature: Norwegians sustain increased recreational use of urban green space months after the COVID-19 outbreak. *Landsc Urban Plan* 214, 104175.
- Verband der Naturparke Österreichs (o. J.): *Schutz und Erhalt der Biodiversität durch gezielte Besucher*innenlenkung. Tipps und Handlungsempfehlungen*. Graz.
- Wallner, P., Kundi, M., Arnberger, A., Eder, R., Alex, B., Weitensfelder, L. & Hutter, H.P. (2018): Reloading Pupils' Batteries: Impact of Green Spaces on Cognition and Wellbeing. *Int J Env Res Pub He.* 15(6), 1205.
- Weinbrenner, H., Breithut, J., Hebermehl, W., Kaufmann, A., Klinger, T., Palm, T. & Wirth, K. (2021): “The Forest Has Become Our New Living Room” – The Critical Importance of Urban Forests During the COVID-19 Pandemic. *Front. For. Glob. Change*, 08 June 2021. *Sec. People and Forests*. Volume 4, 2021. <https://doi.org/10.3389/ffgc.2021.672909>
- WHO – World Health Organization (1946): *Verfassung der Weltgesundheitsorganisation*. Übersetzung. Online: https://fedlex.data.admin.ch/filestore/fedlex.data.admin.ch/eli/cc/1948/1015_1002_976/20200706/de/pdf-a/fedlex-data-admin-ch-eli-cc-1948-1015_1002_976-20200706-de-pdf-a.pdf (abgerufen am 29.11.2023).

- WHO – World Health Organization Regional Office for Europe (2016): Urban green spaces and health: A review of evidence.
- Wiener NschG (idgF): Wiener Naturschutzgesetz. Online:
<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrW&Gesetzesnummer=20000454> (abgerufen am 15.02.2024).
- Wilke, J., Hollander, K., Mohr, L., Edouard, P., Fossati, C., González-Gross, M., Sánchez Ramírez, C., Laiño, F., Tan, B., Pillay, J.D., Pigozzi, F., Jimenez-Pavon, D., Sattler, M.C., Jaunig, J., Zhang, M., van Poppel, M., Heidt, C., Willwacher, S., Vogt, L., Verhagen, E., Hesperhol, L. & Tenforde, A.S. (2021a): Drastic Reductions in Mental Well-Being Observed Globally During the COVID-19 Pandemic: Results From the ASAP Survey. *Front. Med.* 8:578959. doi: 10.3389/fmed.2021.578959
- Wilke, J., Mohr, L., Tenforde, A.S., Edouard, P., Fossati, C., González-Gross, M., Sánchez Ramírez, C., Laiño, F., Tan, B., Pillay, J.D., et al. (2021b): A Pandemic within the Pandemic? Physical Activity Levels Substantially Decreased in Countries Affected by COVID-19. *Int. J. Environ. Res. Public Health* 18, 2235.
<https://doi.org/10.3390/ijerph18052235>
- Wolf, A. & Appel-Kummer, E. (2009): *Naherholung in Stadt und Land*. Books on Demand GmbH, Norderstedt.
- Wöran, B. & Arnberger, A. (2012): Exploring Relationships Between Recreation Specialization, Restorative Environments and Mountain Hikers' Flow Experience. *Leisure Sci.* 34(2), 95–114.
- ZALF – Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung e.V. (Hrsg.) (2012): *Demografische Entwicklung und Landnutzung*. Diskussionspapier Nr. 3.
- Zink, J. (2022): Digitales Besuchermanagement im Nationalpark Bayerischer Wald. Mitgliederversammlung Nationale Naturlandschaften e.V. Fachtagung Digitale Besucherlenkung, 22.09.2022. Nationalpark Bayerischer Wald im Haus zur Wildnis. Vortrag. Online: https://nationale-naturlandschaften.de/wp-content/blogs.dir/29/files/2022/10/01_Digitale-Besucherlenkung-im-NLP-Bayersicher-Wald_Julia-Zink.pdf (abgerufen am 13.02.2024).

Literaturverzeichnis Kapitel 3

- AustriaTech (2021): ÖV-Güteklassen. Online:
<https://www.mobilitydata.gv.at/daten/%C3%B6v-g%C3%Bcteklassen> (abgerufen am 03.10.2022).
- BEV – Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen (2022a): Verwaltungsgrenzen (VGD) – Stichtagsdaten grundstücksgenau. Online:
<https://www.data.gv.at/katalog/dataset/51bdc6dc-25ae-41de-b8f3-938f9056af62> (abgerufen am 22.06.2022).
- BEV – Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen (2022b): Digitales Landschaftsmodell – Bodenbedeckung Stichtag 08.04.2022. Online:
<https://data.bev.gv.at/geonetwork/srv/ger/catalog.search;jsessionid=1F5F6A9D0278E6871FEDB6B87EE0936B#/metadata/4b0ab8ae-c0fa-4142-b744-000b213cb48a> (abgerufen am 20.03.2023).
- BEV – Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen (2023): Digitales Landschaftsmodell – Gewässer Stichtag 25.01.2023. Online:
<https://data.bev.gv.at/geonetwork/srv/ger/catalog.search;jsessionid=1F5F6A9D0278E6871FEDB6B87EE0936B#/metadata/33ce91a5-08bc-42f3-aa10-f5bfa1d2a5b7> (abgerufen am 20.03.2023).

- Bogner, A., Littig, B. & Lenz, W. (2014): Interviews mit Experten. Eine praxisorientierte Einführung. Springer VS, Wiesbaden.
- CLMS – Copernicus Land Monitoring Service (2016): European Digital Elevation Model (EU-DEM). Online: <https://land.copernicus.eu/imagery-in-situ/eu-dem/eu-dem-v1.1> (abgerufen am 06.04.2023).
- CLMS – Copernicus Land Monitoring Service (2020): EU-Hydro – River Network Database. Online: <https://land.copernicus.eu/en/products/eu-hydro/eu-hydro-river-network-database> (abgerufen am 05.02.2024).
- complan Kommunalberatung (2018): Studie zu Aufgaben, Organisation und Finanzierung von Regionalparks und des Dachverbandes in Brandenburg und Berlin. Im Auftrag der Gemeinsamen Landesplanungsabteilung. Online: https://knf-ev.de/wp-content/uploads/2022/01/Gutachten_Regionalparks_Jan2018.pdf (abgerufen am 05.02.2024).
- Denzin, N.K. (1970): The Research Act. Aldine, Chicago.
- Geschäftsstelle der Österreichischen Raumordnungskonferenz (Hrsg.) (2015): Für eine österreichische Stadtregionspolitik. Agenda Stadtregionen in Österreich. Empfehlungen der ÖREK-Partnerschaft „Kooperationsplattform Stadtregion“. Die Empfehlungen wurden von den Mitgliedern der ÖREK-Partnerschaft „Kooperationsplattform Stadtregion“ auf Basis der Expertise von TU Wien und mecca consulting erarbeitet. Online: https://www.oerok.gv.at/fileadmin/user_upload/Bilder/2.Reiter-Raum_u_Region/1.OEREK/OEREK_2011/1.Stadtregionstag_Wien/Agenda_Stadregion_final.pdf (abgerufen am 05.02.2024).
- Handler, M. (2018): Bürgerbeteiligung in der Praxis. Ein Methodenhandbuch. Stiftung Mitarbeit & ÖGUT (Hrsg.), Arbeitshilfen für Selbsthilfe- und Bürgerinitiativen Nr. 52, Verlag Stiftung Mitarbeit, Bonn, ISBN 978-3-941143-34-6.
- Hiess, H. & Plattform Raumordnung und Verkehr (2017): Entwicklung eines Umsetzungskonzeptes für österreichweite ÖV-Güteklassen. Abschlussbericht. Im Auftrag der Geschäftsstelle der Österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK), Wien. Online: https://www.oerok.gv.at/fileadmin/user_upload/Bilder/2.Reiter-Raum_u_Region/1.OEREK/OEREK_2011/PS_RO_Verkehr/OeV-G%C3%BCteklassen_Bericht_Final_2017-04-12.pdf (abgerufen am 05.02.2024).
- Land Niederösterreich (2015): Landschaftsschutzgebiete Niederösterreich. Online: <https://www.data.gv.at/katalog/dataset/5a53dcdf-85d0-41bf-a28c-3be0999b3aaa> (abgerufen am 11.05.2022).
- Land Niederösterreich (2018): Nationalparke Niederösterreich. Online: <https://www.data.gv.at/katalog/dataset/c6b8b481-5d50-4cb9-adb1-7d10f11c4868> (abgerufen am 07.07.2022).
- Land Niederösterreich (2019a): Naturparke Niederösterreich. Online: <https://www.data.gv.at/katalog/dataset/60ff7acc-1ff7-4284-ac56-ce9c77e51f73> (abgerufen am 11.05.2022).
- Land Niederösterreich (2019b): Biosphärenpark Wienerwald (BPWW) Kernzonen Niederösterreich. Online: <https://www.data.gv.at/katalog/dataset/8f36f770-eb4b-11e9-81b4-2a2ae2dbcce4> (abgerufen am 08.07.2022).
- Land Niederösterreich (2020): Naturschutzgebiete Niederösterreich. Online: <https://www.data.gv.at/katalog/dataset/14fef8cb-12a1-4156-befd-2729b328e3c5> (abgerufen am 08.07.2022).
- Mayring, P. (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 12. überarbeitete Auflage 2015, Beltz Verlag, ISBN 978-3-407-25730-7.

- OSM – OpenStreetMap (2023a): More about OpenStreetMap. Online: <https://wiki.openstreetmap.org/wiki/> (abgerufen am 08.08.2023).
- OSM – OpenStreetMap (2023b): OpenStreetMap Data Extracts. Online: <https://download.geofabrik.de/europe/austria.html> (abgerufen am 07.07.2022).
- Region Hannover (Hrsg.) (2009): Grüne Räume bewegen! Freiraumkonzepte für Lebensqualität in Stadtregionen. Dokumentation der Fachtagung am 6. und 7. Mai 2009 in Hannover. Beiträge zur regionalen Entwicklung Nr. 121. Online: <https://www.hannover.de/content/download/48291/file/Beitr%C3%A4ge-zur-regionalen-Entwicklung-121---Gr%C3%BCne-R%C3%A4ume---Tagungsband.pdf> (abgerufen am 05.02.2024).
- Rössler, P. (2017): Inhaltsanalyse. UVK Verlag.
- Schmauck, S. (2015): Regionalparks als informelles Steuerungselement für den Natur- und Freiraumschutz in Europa. Dissertation an der Technischen Universität Kaiserslautern, Fachbereich Architektur / Raum- und Umweltplanung / Bauingenieurwesen.
- Stadt Wien (2011a): Öffentlich zugängliche Grünflächen Wien. Online: <https://www.data.gv.at/katalog/dataset/d0145df8-7f6d-46e1-9bc6-ee7897054104> (abgerufen am 11.05.2022).
- Stadt Wien (2011b): Naturschutzgebiete Wien. Online: <https://www.data.gv.at/katalog/dataset/7b1492ea-72f1-4d79-a5df-2e0e32088ea1> (abgerufen am 08.07.2022).
- Stadt Wien (2011c): Landschaftsschutzgebiete Wien. Online: <https://www.data.gv.at/katalog/dataset/a1347e6c-db7d-423d-9b62-de7717129f5b> (abgerufen am 11.05.2022).
- Stadt Wien (2012): Biosphärenpark Wien. Online: <https://www.data.gv.at/katalog/dataset/2b1b422a-0235-485b-bd39-da1eff5d69c5> (abgerufen am 08.07.2022).
- Stadtgemeinde Gerasdorf bei Wien (2022): Regionalpark DreiAnger – Karte Wanderrouten. Online: https://www.gerasdorf-wien.gv.at/Regionalpark_DreiAnger (abgerufen am 08.07.2022).
- Statistik Austria (2022): Bevölkerung zu Jahresbeginn nach administrativen Gebietseinheiten (Bundesländer, NUTS-Regionen, Bezirke, Gemeinden) seit 2002. Online: <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/bevoelkerung/bevoelkerungsstand/bevoelkerung-zu-jahres-/quartalsanfang> (abgerufen am 07.11.2022).
- Steinke, I. (2000): Gütekriterien qualitativer Forschung. In: Flick, U., von Kardorff, E. & Steinke, I. (Hrsg.), Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Rowohlt Taschenbuch, Reinbek b. Hamburg, 319–331.
- Umweltbundesamt (2018): CORINE-Landbedeckung 2018. Online: <https://www.data.gv.at/katalog/dataset/76617316-b9e6-4bcd-ba09-e328b578fed2#additional-info> (abgerufen am 09.11.2022).
- Weitkämper, F. (2016): Triangulation. QUASUS. Qualitatives Methodenportal zur Qualitativen Sozial-, Unterrichts- und Schulforschung. Online: <https://www.ph-freiburg.de/quasus/was-muss-ich-wissen/daten-auswaehlen/triangulation.html> (abgerufen am 07.11.2022).

Literaturverzeichnis Kapitel 4

- Amt der NÖ Landesregierung (2017a): Klimawandel in Niederösterreich – Donauraum. Online: https://www.noel.gv.at/noe/Klima/Klimawandel_in_Niederosterreich_-_Donauraum.pdf (abgerufen am 25.11.2023).
- Amt der NÖ Landesregierung (2017b): Klimawandel in Niederösterreich – Pannonien. Online: https://www.noel.gv.at/noe/Klima/Klimawandel_in_Niederosterreich_-_Pannonien.pdf (abgerufen am 25.11.2023).
- Amt der NÖ Landesregierung (2017c): Klimawandel in Niederösterreich – Ostalpen. Online: https://www.noel.gv.at/noe/Klima/Klimawandel_in_Niederosterreich_-_Ostalpen.pdf (abgerufen am 25.11.2023).
- Amt der NÖ Landesregierung (2018): Studie über Tagesausflüge in Niederösterreich. Online: https://www.noel.gv.at/noe/Studie_ueber_Tagesausflugstourismus_in_Niederosterreich_.html (abgerufen am 15.09.2023).
- Amt der NÖ Landesregierung (2020): Tourismusstrategie 2025. Online: https://www.noel.gv.at/noe/Wirtschaft-Tourismus-Technologie/Tourismusstrategie_Niederosterreich_2025.html (abgerufen am 14.02.2024).
- Amt der NÖ Landesregierung (2023): Naturschutzgebiete. Online: https://www.noel.gv.at/noe/Naturschutz/Schutzgebiete_Naturschutzgebiete.html (abgerufen am 27.11.2023).
- Amt der NÖ Landesregierung – Raumordnung und Gesamtverkehrsangelegenheiten (o. J.): Regionale Leitplanung. Online: <https://www.raumordnung-noel.at/land/ueberoertliche-raumordnung/konzepte-prozesse-grundlagen/regionale-leitplanung> (abgerufen am 24.01.2024).
- BEV – Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen (2021): Verwaltungsgrenzen (VGD) - Stichtagsdaten Niederösterreich. Online: https://data.bev.gv.at/download/data_bev_gv_at/verwaltungsgrenzen/shp/20211001/VGD_Niederosterreich_20211001.zip (abgerufen am 29.11.2023).
- BEV – Bundesamt für Eich und Vermessungswesen (2022): Verwaltungsgrenzen (VGD) – Stichtagsdaten grundstücksgenau. Online: <https://www.data.gv.at/katalog/dataset/51bdc6dc-25ae-41de-b8f3-938f9056af62> (abgerufen am 22.06.2022).
- BFW – Bundesforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft (2020a): Die forstlichen Wuchsgebiete Österreichs. Wuchsgebiet 5.1: Niederösterreichischer Alpenostrand (Thermenalpen). Online: <https://www.bfw.gv.at/die-forstlichen-wuchsgebiete-oesterreichs/> (abgerufen am 30.11.2023).
- BFW – Bundesforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft (2020b): Die forstlichen Wuchsgebiete Österreichs. Wuchsgebiet 8.1: Pannonisches Tief- und Hügelland. Online: <https://www.bfw.gv.at/die-forstlichen-wuchsgebiete-oesterreichs/> (abgerufen am 30.11.2023).
- Biosphärenpark Wienerwald Management (2023): Lebensregion Biosphärenpark Wienerwald. Region. Online: <https://www.bppww.at/de/themenseiten/region> (abgerufen am 10.08.2023).

- BML – Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Regionen und Wasserwirtschaft (2023a): Traditionelle Lebensmittel in Österreich. Tullnerfelder Kraut. Online: https://info.bml.gv.at/themen/lebensmittel/trad-lebensmittel/feldfruechte/tullnerfelder_kraut.html (abgerufen am 19.11.2023).
- BML – Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Regionen und Wasserwirtschaft (2023b): Traditionelle Lebensmittel in Österreich. Marchfeld Gemüse. Online: https://info.bml.gv.at/themen/lebensmittel/trad-lebensmittel/feldfruechte/marchfeld_gemuese.html (abgerufen am 19.11.2023).
- BML – Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Regionen und Wasserwirtschaft (o. J.): Waldentwicklungsplan. Digitale Karte. Online: <https://www.waldentwicklungsplan.at/map/?b=X9X9&layer=ERIWGpA&x=1445577&y=6086833&zoom=6> (abgerufen am 22.11.2023).
- BMLRT – Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus (Hrsg.) (2021): Waldentwicklungsplan. Richtlinie über die bundesweit einheitliche Erstellung, Ausgestaltung und Darstellung des Waldentwicklungsplanes. Wien. Online: https://info.bml.gv.at/dam/jcr:39399a6a-f74d-4fd7-b2e6-8b50db8d5382/WEP%20RL%20BMLRT_14042021_2.pdf (abgerufen am 14.02.2024).
- CCCA – Climate Change Centre Austria (Hrsg.) (2023): Klimastatusbericht Österreich 2022. Stangl, M., Formayer, H., Hiebl, J., Orlik, A., Hinger, D., Bauer, C., Wilfinger, P., Wolf, A. CCCA, Wien. © Klimastatusbericht Österreich 2022.
- Dittrich, D. (2019): Eine Stadtregion steigt in den (grünen) Ring: Vernetzte Grünräume – abgestimmte Nutzungen – gesicherte Lebensqualität. Raumdialog Frühling 2019.
- Donau Niederösterreich Tourismus GmbH (2023): Kaiser Franz Josef Warte – Aussichtswarte Kaisereiche. Online: <https://www.donau.com/de/roemerland-carnuntum-marchfeld/imx/aussichtspunkt/franz-josef-warte/> (abgerufen am 19.11.2023).
- Formayer, H., Clementschitsch, L., Hofstätter, M. & Kromp-Kolb, H. (2009): Vor Sicht Klima! Klimawandel in Österreich, regional betrachtet (Endbericht Global 2000, Mai 2008). BOKU-Met Report 16, ISSN 1994-4179 (Print), ISSN 1994-4187 (Online). Online: http://www.boku.ac.at/met/report/BOKU-Met_Report_16_online.pdf (abgerufen am 25.11.2023).
- Hiebl, J. & Orlik, A. (2023a): Klimarückblick Niederösterreich 2022. © Klimastatusbericht Österreich 2022, Klimarückblick Niederösterreich, Hrsg. CCCA, Wien. Online: https://www.noel.gv.at/noe/Klima/Klimarueckblick_NOE_2022.pdf (abgerufen am 14.02.2024).
- Hiebl, J. & Orlik, A. (2023b): Klimarückblick Wien 2022. © Klimastatusbericht Österreich 2022, Klimarückblick Wien, Hrsg. CCCA, Wien. Online: https://www.klimafonds.gv.at/wp-content/uploads/sites/16/Klimarueckblick_W_2022_BF.pdf (abgerufen am 14.02.2024).
- KDZ – Zentrum für Verwaltungsforschung (2023): Metropolregion Wien. Online: <https://stadregionen.at/wien> (abgerufen am 09.11.2023).
- Kultur.Region.Niederösterreich GmbH (Hrsg.) (2022): Vom Leben in der Region – Marchfeld. Kral. Online: <https://www.100jahreneoe.at/publikationen/marchfeld> (abgerufen am 19.11.2023).
- Land Niederösterreich (2019): Biosphärenpark Wienerwald (BPWW) Kernzonen Niederösterreich. Online: <https://www.data.gv.at/katalog/dataset/8f36f770-eb4b-11e9-81b4-2a2ae2dbcce4> (abgerufen am 08.07.2022).

- Land Niederösterreich (2020): Naturschutzgebiete Niederösterreich. Online: <https://www.data.gv.at/katalog/dataset/14fef8cb-12a1-4156-befd-2729b328e3c5> (abgerufen am 08.07.2022).
- MA 18 – Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung (Hrsg.) (2018): Landschaftsplan Regionalpark DreiAnger. Grünraumsponge Bisamberg – Gerasdorf – Norbert-Scheed-Wald. Online: https://www.stadt-umland.at/fileadmin/root_sum/PROZESSE__urspr%C3%BCnglich_IMPULSE_/Aktuelle_Initiativen/landschaftsplan_regionalpark_dreianger.pdf (abgerufen am 30.11.2023).
- MA 18 – Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung (Hrsg.) (2020): Erläuterungen zum Leitbild Grünräume Wien. Online: <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/strategien/step/step2025/fachkonzepte/gruen-freiraum/pdf/leitbild-gruenraeume-booklet.pdf> (abgerufen am 14.02.2024).
- Nationalpark Donau-Auen (2023): Wissen. Zahlen, Daten, Fakten. Online: <https://www.donauauen.at/wissen/zahlen-daten-fakten> (abgerufen am 10.08.2023).
- Naturschutzbund NÖ (2023): Fördern wir gemeinsam die Natur im Tullnerfeld. Online: https://naturschutzbund.at/files/noe_homepage/Anlagen/Brosch%C3%BCren/Brosch%C3%BCre%20Tullnerfeld%20RZ%20letzte.pdf (abgerufen am 19.11.2023).
- NÖ Tourismusgesetz 2010 (idgF 2023): Gesamte Rechtsvorschrift für NÖ Tourismusgesetz 2010, Fassung vom 30.11.2023. Online: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrNO&Gesetzesnummer=20000632> (abgerufen am 30.11.2023).
- ÖROK – Geschäftsstelle der Österreichischen Raumordnungskonferenz (2022): ÖROK-Regionalprognosen 2021 bis 2050. Bevölkerung. Wien.
- PGO – Planungsgemeinschaft Ost (o. J.): Stadtregion+. Online: <https://www.planungsgemeinschaft-ost.at/die-region/stadtregion#&gid=lightbox-group-101&pid=0> (abgerufen am 17.07.2023).
- Radland GmbH (o. J.): FAQ. Online: <https://www.nextbike.at/de/niederosterreich/faq> (abgerufen am 23.01.2024).
- Sauberer, N., Prinz, M. & Essl, F. (2017): Österreichs Klima, Geographie und Landbedeckung im Überblick. Denisia 0039, 27–34. Online: https://www.zobodat.at/pdf/DENISIA_0039_0027-0034.pdf (abgerufen am 19.11.2023).
- Schwärzler, D. (2019): Methodik einer Idee: Der Grüne Ring und seine Umsetzung. Raumdialog Sommer 2019.
- Stadt Wien (2012): Biosphärenpark Wien. Online: <https://www.data.gv.at/katalog/dataset/2b1b422a-0235-485b-bd39-da1eff5d69c5> (abgerufen am 08.07.2022).
- Stadt Wien (2023a): Bevölkerungsstand – Statistiken. Online: https://www.wien.gv.at/statistik/ogd/jahrbuch/bevoelkerung/tab_5.1.2_bevoelkerungsstandund-veraenderung_.csv (abgerufen am 29.11.2023).
- Stadt Wien (2023b): Geologie und Klima des Wienerwalds. Online: <https://www.wien.gv.at/umwelt/wald/erholung/wienerwald/geologie.html> (abgerufen am 24.11.2023).
- Stadt Wien (2023c): Regionalpark DreiAnger für die Stadtregion Wien-Gerasdorf. Online: <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/strategien/landschaftsplanung/landschaftsraeume/dreianger/> (abgerufen am 11.08.2023).

- Stadt Wien (2023d): Die wichtigsten Wiener Naherholungsgebiete. Online: <https://www.wien.gv.at/umwelt/parks/anlagen/naherholung.html> (abgerufen am 14.08.2022).
- Stadt Wien (o. J. a): Stadtplanung Wien. Vorhaben und Projekte. Online: <https://www.wien.gv.at/stadtplanung/vorhaben-und-projekte?term=&status=&view=card&limit=18> (abgerufen am 24.01.2024).
- Stadt Wien (o. J. b): Stadtplan. Wien Umweltgut. Online: <https://www.wien.gv.at/umweltgut/public/grafik.aspx?bookmark=Ms-cdRWBL00VmpYFFvioURVCx9c6-crOsX3Z91Aw-b-b&lang=de&bmadr=> (abgerufen am 26.11.2023).
- Stadt Wien (o. J. c): Leitbild Grünräume neu – Grün- und Freiraum in Wien. Online: <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/strategien/step/step2025/fachkonzepte/gruen-freiraum/leitbild-gruenraeume.html> (abgerufen am 25.01.2024).
- Statistik Austria (2022): Bevölkerung zu Jahresbeginn nach administrativen Gebietseinheiten (Bundesländer, NUTS-Regionen, Bezirke, Gemeinden) seit 2002. Online: <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/bevoelkerung/bevoelkerungsstand/bevoelkerung-zu-jahres-/quartalsanfang> (abgerufen am 07.11.2022).
- SUM – Stadt-Umland-Management Wien/Niederösterreich (2023a): Verein Niederösterreich-Wien, Gemeinsame Entwicklungsräume. Online: <https://www.stadt-umland.at/stadtregion/stadtregionsnetzwerk/verein-niederoesterreich-wien-gemeinsame-entwicklungsraeume> (abgerufen am 16.08.2023).
- SUM – Stadt-Umland-Management Wien/Niederösterreich (2023b): Erfolgsbilanz. Online: <https://www.stadt-umland.at/prozesse/erfolgsbilanz> (abgerufen am 16.08.2023).
- SUM – Stadt-Umland-Management Wien/Niederösterreich (2023c): Stadt Umland Management. Arbeitsweise. Online: <https://www.stadt-umland.at/sum/arbeitsweise> (abgerufen am 16.08.2023).
- SUM – Stadt-Umland-Management Wien/Niederösterreich (2023d): Prozesse. Arbeitsweise. Online: <https://www.stadt-umland.at/prozesse/arbeitsweise> (abgerufen am 16.08.2023).
- SUM – Stadt-Umland-Management Wien/Niederösterreich (2023e): Organisation. Online: <https://www.stadt-umland.at/sum/organisation> (abgerufen am 16.08.2023).
- SW Medienservice GmbH (2023a): Ausflugsziele. Kahlenberg: Der bekannteste Aussichtspunkt in Wien. Online: <https://www.stadt-wien.at/freizeit/ausflugsziele/kahlenberg.html> (abgerufen am 19.11.2023).
- SW Medienservice GmbH (2023b): Top Ausflugstipps. Online: <https://www.stadt-wien.at/freizeit/ausflugsziele.html> (abgerufen am 11.08.2023).
- TOP-Ausflugsziele Niederösterreich (2023): TOP-Ausflugsziele in Niederösterreich. Online: <https://www.top-ausflug.at> (abgerufen am 11.08.2023).
- Umweltbundesamt GmbH (1998): Naturschutz in Österreich. Wien. Online: <https://www.umweltbundesamt.at/fileadmin/site/publikationen/M091.pdf> (abgerufen am 25.11.2023).
- Umweltbundesamt GmbH (2023a): Datensatz Ökoregionen Österreich. Online: <https://docs.umweltbundesamt.at/s/xQ57oSkLJrNFreD> (abgerufen am 19.11.2023).
- Umweltbundesamt GmbH (2023b): Naturschutzgebiete Österreich (Datensatz) (2023/06). Online: <https://docs.umweltbundesamt.at/s/NNNYkHnkeaNMAQQ> (abgerufen am 30.11.2023).

- VCÖ – Mobilität mit Zukunft (2021a): Bereits über 900.000 autofreie Haushalte in Österreich – fast die Hälfte in Wien. Juni 2021. Online: <https://vcoe.at/presse/presseaussendungen/detail/vcoe-bereits-ueber-900-000-autofreie-haushalte-in-oesterreich-fast-die-haelfte-in-wien> (abgerufen am 30.11.2023).
- VCÖ – Mobilität mit Zukunft (2021b): In Wien ist Zahl der autofreien Haushalte seit dem Jahr 2010 stark gestiegen. Juni 2021. Online: <https://vcoe.at/presse/presseaussendungen/detail/vcoe-in-wien-ist-zahl-der-autofreien-haushalte-seit-dem-jahr-2010-stark-gestiegen> (abgerufen am 30.11.2023).
- Verband der Naturparke Österreichs (2023): Naturparke Niederösterreich. Online: <https://www.naturparke.at/naturparke/niederoesterreich> (abgerufen am 30.11.2023).
- Wienerwald Tourismus GmbH (2023): Auf den höchsten Berg des Wienerwaldes, Schöpfl 893m. Online: <https://www.wienerwald.info/a-auf-den-hoechsten-berg-des-wienerwaldes-schoepfl-893m> (abgerufen am 19.11.2023).
- WienTourismus (Hrsg.) (2019): SHAPING VIENNA. Wiener Visitor Economy Strategie 2025. Online: https://strategie-2025.cdn.prismic.io/strategie-2025%2Ff3e39561-9548-4b88-ab60-c3352191c4af_visitor+economy+strategie+2025+-+shaping+vienna+%28de%29.pdf (abgerufen am 30.11.2023).
- WienTourismus (2023): ivie – City Guide App für Wien. Online: <https://www.wien.info/de/reiseinfos/ivie-app/ivie-app-349200> (abgerufen am 26.11.2023).
- Wrbka, T., Reiter, K., Paar, M., Szerencsits, E., Stocker-Kiss, A., Fussenegger, K. (2005): Die Landschaften Österreichs und ihre Bedeutung für die biologische Vielfalt. Umweltbundesamt, Wien.
- ZALF – Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung e.V. (Hrsg.) (2012): Demografische Entwicklung und Landnutzung. Diskussionspapier Nr. 3. Online: http://modul-b.nachhaltiges-landmanagement.de/fileadmin/user_upload/Dokumente/Papers/Dehne2012__Demografische_Entwicklung_und_Landnutzung.pdf (abgerufen am 14.02.2024).

Literaturverzeichnis Kapitel 5

- ARGE BORNHOLDT-PLANICON (2022a): Aktivierende Maßnahmenstrategie für den Regionalpark Havelseen – Mittlere Havel. Im Auftrag des Vereines für Landschaftspflege Potsdamer Kulturlandschaft e.V.
- ARGE BORNHOLDT-PLANICON (2022b): Regionalpark Havelseen – Mittlere Havel. Regionalpark-Masterplan (Grafik).
- Bayern Tourismus Marketing GmbH (o. J. a): Ausflugsticker Bayern. Online: <https://www.ausflugsticker.bayern/> (abgerufen am 11.11.2023).
- Bayern Tourismus Marketing GmbH (o. J. b): Unterstützung für die digitale Besucherlenkung – Update Ausflugsticker Bayern. Online: <https://tourismus.bayern/artikel/update-ausflugsticker-bayern/> (abgerufen am 11.11.2023).
- bgmr Landschaftsarchitekten (2021): Masterplan Grün – eine länderübergreifende und interkommunale Freiraumstrategie zur Entwicklung der Regionalparkregionen in Brandenburg und Berlin. Im Auftrag des Dachverbandes der Regionalparks in Brandenburg und Berlin e.V.

- bgmr Landschaftsarchitekten (2023): Länderübergreifendes Kompensationsmanagement zur Entwicklung der stadtnahen Kulturlandschaften in Berlin und im Berliner Umland. Im Auftrag des Dachverbandes der Regionalparks in Brandenburg und Berlin e.V.
- Bike Citizens (2023): Bike Benefit Hannover. Online: <https://bikebenefit.bikecitizens.net/hannover/> (abgerufen am 11.11.2023).
- Bleibel, S. (2023): Besuchermanagement mit mein.toubiz – Freizeitampel Baden-Württemberg. Online: <https://bw.tourismusnetzwerk.info/inhalte/strategie-konzepte/datenmanagement/besuchermanagement-mit-mein-toubiz-freizeitampel-baden-wuerttemberg/> (abgerufen am 11.11.2023).
- Bopp, T.S. (2017): 10 Jahre Landschaftspark Region Stuttgart. In: Verband Region Stuttgart (Hrsg.), zusammen:wachsen. Dokumentation der Jubiläumsveranstaltung 10 Jahre Landschaftspark Region Stuttgart. Schriftenreihe Verband Region Stuttgart April 2017/Nr. 33, 10–11.
- Bundesstadt Bonn (o. J.): Das Grüne C. Online: <https://gruenes-c.bonn.de/das-gruenes-c/index.php> (abgerufen am 25.11.2023).
- complan Kommunalberatung (2018): Studie zu Aufgaben, Organisation und Finanzierung von Regionalparks und des Dachverbandes in Brandenburg und Berlin. Im Auftrag der Gemeinsamen Landesplanungsabteilung.
- Dachverband der Regionalparks in Brandenburg und Berlin e.V. (2023a): Mitglieder des Dachverbandes der Regionalparks in Brandenburg und Berlin e.V. Online: <https://www.regionalparks-brandenburg-berlin.de/wp-content/uploads/2023/03/Mitglieder-1.pdf> (abgerufen am 22.11.2023).
- Dachverband der Regionalparks in Brandenburg und Berlin e.V. (2023b): Regionalparkvereinbarung endet – Zuwendungen zur Stärkung der Regionalparkentwicklung beginnen. Pressemitteilung vom 6. April 2023. Online: <https://www.regionalparks-brandenburg-berlin.de/2023/04/06/regionalparkvereinbarung-endet-zuwendungen-zur-staerkung-der-regionalparkentwicklung-beginnen/> (abgerufen am 23.11.2023).
- Dachverband der Regionalparks in Brandenburg und Berlin e.V. (2023c): Start Konzept Regionalparkroute Regionalpark Havelseen-Mittlere Havel. Pressemitteilung vom 24. Oktober 2023. Online: <https://www.regionalparks-brandenburg-berlin.de/2023/10/24/start-konzept-regionalparkroute-regionalpark-havelseen-mittlere-havel/> (abgerufen am 23.11.2023).
- Dachverband der Regionalparks in Brandenburg und Berlin e.V. (o. J. a): Regionalparks – die Landschaft im Blick! Online: <https://www.regionalparks-brandenburg-berlin.de/regionalparks/> (abgerufen am 22.11.2023).
- Dachverband der Regionalparks in Brandenburg und Berlin e.V. (o. J. b): Die Stadt wächst. Wir vertreten den Grünraum. Online: <https://www.regionalparks-brandenburg-berlin.de/dachverband/> (abgerufen am 22.11.2023).
- Dachverband der Regionalparks in Brandenburg und Berlin e.V. (o. J. c): Der Vorstand des Dachverbandes. Online: <https://www.regionalparks-brandenburg-berlin.de/dachverband/vorstand/> (abgerufen am 22.11.2023).
- Dachverband der Regionalparks in Brandenburg und Berlin e.V. (o. J. d): Satzung des Dachverbandes der Regionalparks in Brandenburg und Berlin e.V. Online: <https://www.regionalparks-brandenburg-berlin.de/wp-content/uploads/2022/03/Satzung-DV-neu-Endfassung.pdf> (abgerufen am 23.11.2023).
- Dettmar, J., Imhoff, K. & Wippermann, J. (2012): Leitkonzept Rundroute Regionalpark RheinMain 2010–2014. Entwurf, Stand 12/2012.

- Foltin, C. (2023): Niedersachsen Hub & Open Data. Die Chancen digitaler Datenerfassung. TMN-Infoblatt. Online: https://nds.tourismusnetzwerk.info/wp-content/uploads/2023/09/Info-Blatt-Niedersachsen-Hub-und-Open-Data_0923.pdf (abgerufen am 11.11.2023).
- Fraport AG (2020): Nachhaltige Hilfe für die Region: Bilanz des Fraport-Umweltfonds. Pressemitteilung 30.04.2020. Online: <https://www.fraport.com/de/newsroom/pressemitteilungen/2020/q2-2020/nachhaltige-hilfe-fuer-die-region--bilanz-des-fraport-umweltfond.html> (abgerufen am 19.11.2023).
- Gailing, L. (2009): Regionalparks und Grüne Ringe: Stadtregionale Steuerungsansätze und Strategien zur Freiraumqualifizierung. In: Region Hannover (Hrsg.), Grüne Räume bewegen! Freiraumkonzepte für Lebensqualität in Stadtregionen. Dokumentation der Fachtagung am 6. und 7. Mai 2009 in Hannover. Beiträge zur regionalen Entwicklung Nr. 121, 27–32.
- Gemeinsame Landesplanungsabteilung Berlin-Brandenburg (o. J.): Zuwendungen zur Stärkung der Regionalparkentwicklung. Online: <https://gl.berlin-brandenburg.de/raumentwicklung/artikel.1312070.php> (abgerufen am 23.11.2023).
- Geschäftsstelle der Österreichischen Raumordnungskonferenz (Hrsg.) (2015): Für eine österreichische Stadtregionspolitik. Agenda Stadtregionen in Österreich. Empfehlungen der ÖREK-Partnerschaft „Kooperationsplattform Stadtregion“. Die Empfehlungen wurden von den Mitgliedern der ÖREK-Partnerschaft „Kooperationsplattform Stadtregion“ auf Basis der Expertise von TU Wien und mecca consulting erarbeitet.
- Gressenbauer, H. (o. J.): Auslastungsmonitor für Oberösterreich. Online: <https://www.oberoesterreich-tourismus.at/marketing/online-marketing/artikel/detail/7248/auslastungsmonitor.html> (abgerufen am 27.11.2023).
- Güldenber, E., Janßen, L. & Scholles, F. (2009): Ergebnisse des Workshops A. In: Region Hannover (Hrsg.), Grüne Räume bewegen! Freiraumkonzepte für Lebensqualität in Stadtregionen. Dokumentation der Fachtagung am 6. und 7. Mai 2009 in Hannover. Beiträge zur regionalen Entwicklung Nr. 121, 55–56.
- Handwerkskammer zu Köln (o. J.): Regionalpolitik. Online: <https://www.hwk-koeln.de/32,0,47.html> (abgerufen am 27.11.2023).
- Hannig, M. (2009): Zusammenfassende Darstellung der Telefoninterviews mit den Trägern stadtreionaler Freiraumsysteme. In: Region Hannover (Hrsg.), Grüne Räume bewegen! Freiraumkonzepte für Lebensqualität in Stadtregionen. Dokumentation der Fachtagung am 6. und 7. Mai 2009 in Hannover. Beiträge zur regionalen Entwicklung Nr. 121, 83–94.
- Heckl, F., Zanini-Freitag, D., Brandenburg, C., Hackl, J., Czachs, C. & Reisinger, P. (2022): Handlungsempfehlungen für überregionale nachhaltige integrative Mountainbike-Konzepte. Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus (Hrsg.). Online: <https://info.bml.gv.at/themen/wald/wald-freizeit/handlungsempfehlungen.html> (abgerufen am 08.08.2023).
- Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen (2022): Mehr Geld für Regionalpark RheinMain. Pressemitteilung 29.09.2022. Online: <https://wirtschaft.hessen.de/presse/mehr-geld-fuer-regionalpark-rheinmain> (abgerufen am 19.11.2023).
- Horster, E. (2021): Besucherlenkung und Open Data in Niedersachsen. Online: <https://open-data-germany.org/besucherlenkung-und-open-data-in-niedersachsen/> (abgerufen am 11.11.2023).

- Ittmann, D. (2019): Weniger Geld für den Regionalpark – Fraport zieht sich aus finanzieller Verantwortung zurück. Frankfurter Neue Presse 05.04.2019. Online: <https://www.fnp.de/lokales/kreis-gross-gerau/ruesselsheim-ort29367/ruesselsheim-hessen-weniger-geld-regionalpark-fraport-zieht-sich-finanzieller-12114014.html> (abgerufen am 19.11.2023).
- Knellwolf, B. (2016): Eine App für die Erholung. St. Galler Tagblatt, 26.05.2016. Online: <https://www.tagblatt.ch/panorama/eine-app-fuer-die-erholung-ld.933947> (abgerufen am 19.11.2023).
- Kölner Grün Stiftung (o. J.): Die Kölner Grün Stiftung. Online: <https://www.koelner-gruen.de/> (abgerufen am 12.01.2024).
- KORG – Konferenz der Regionalparks und Grünen Ringe (Hrsg.) (2020): Landschaft zum Leben. Stadtrregionale Freiraumstrategien. Regionalparks und Grüne Ringe in Deutschland.
- Landeshauptstadt Hannover & Region Hannover (o. J.): Der Grüne Ring. Online: <https://www.hannover.de/Kultur-Freizeit/Naherholung/Natur-erleben/Radfahren/Gr%C3%BCner-Ring/Der-Gr%C3%BCne-Ring> (abgerufen am 11.11.2023).
- NIT – Institut für Tourismus- und Bäderforschung in Nordeuropa GmbH (o. J.): AIR – Projektinhalt. Online: <https://air-tourism.de/projektinfo/> (abgerufen am 27.11.2023).
- NKomVG (idgF): Niedersächsisches Kommunalverfassungsgesetz. Online: <https://voris.wolterskluwer-online.de/browse/document/3c39baa1-2807-36c5-87aced99466e87f7> (abgerufen am 15.12.2023).
- Oppermann, B. (2009): Ergebnisse des Workshops C. In: Region Hannover (Hrsg.), Grüne Räume bewegen! Freiraumkonzepte für Lebensqualität in Stadtregionen. Dokumentation der Fachtagung am 6. und 7. Mai 2009 in Hannover. Beiträge zur regionalen Entwicklung Nr. 121, 74–75.
- Priebs, A. (2009): Sicherung und Qualifizierung von Freiräumen in der Region Hannover. In: Region Hannover (Hrsg.), Grüne Räume bewegen! Freiraumkonzepte für Lebensqualität in Stadtregionen. Dokumentation der Fachtagung am 6. und 7. Mai 2009 in Hannover. Beiträge zur regionalen Entwicklung Nr. 121, 40–49.
- Radregion Rheinland e.V. (2023): Satzung. Stand 1. Juni 2023.
- Radregion Rheinland e.V. (o. J. a): Mitglieder & Partner. Online: <https://www.radregionrheinland.de/service/ueber-uns/mitglieder-partner> (abgerufen am 24.11.2023).
- Radregion Rheinland e.V. (o. J. b): <https://www.radregionrheinland.de/> (abgerufen am 24.11.2023).
- Radregion Rheinland e.V. (o. J. c): Entdecke die Radregion Rheinland. Online: <https://entdecke.radregionrheinland.de/de/radregionrheinland/wlan/portal> (abgerufen am 24.11.2023).
- Regio Basiliensis (o. J.): Projekt. Online: <https://www.gruenguertel.ch/de/Projekt> (abgerufen am 27.11.2023).
- RegioGrün (2010): RegioGrün: Vereinbarung zur Entwicklung und Sicherung des regionalen Kulturlandschaftsnetzwerkes – Grüngürtel-Charta. Köln, 22.12.2010.
- Region Hannover (Hrsg.) (2009): Der Weg ins Grüne – Vier Jahrzehnte Freiraumplanung in der Region Hannover. Beiträge zur regionalen Entwicklung Nr. 122.

- Region Hannover (2016): Richtlinie über die Gewährung finanzieller Zuwendungen für regionalbedeutsame Maßnahmen im Bereich der regionalen Naherholung. Anlage 1 zur BDs 2953 (III)/2016.
- Region Hannover (Hrsg.) (2017): Regionales Naherholungsprogramm Region Hannover 2016. Beiträge zur regionalen Entwicklung Nr. 148.
- Region Hannover (2020): Antwort auf Anfragen. Sachstand des Instandhaltungsmanagements für den Grünen Ring. Anfrage der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN vom 31. August 2020. Dezernat III, Vorlage-Nr. 3585 (IV) AaA, 15. September 2020.
- Region Hannover (2023a): Regionsversammlung. Online: <https://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Verwaltungen-Kommunen/Die-Verwaltung-der-Region-Hannover/Politisch/Regionsversammlung> (abgerufen am 11.11.2023).
- Region Hannover (2023b): Fachausschüsse. Online: <https://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Verwaltungen-Kommunen/Die-Verwaltung-der-Region-Hannover/Politisch/Aussch%C3%BCsse-und-Gremien/Fachaussch%C3%BCsse> (abgerufen am 11.11.2023).
- Region Hannover (2023c): Team Naherholung. Online: <https://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Verwaltungen-Kommunen/Die-Verwaltung-der-Region-Hannover/Dezernate-und-Fachbereiche/Dezernat-Umwelt,-Klima,-Planung-und-Bauen/Fachbereich-Planung-und-Raumordnung/Team-Naherholung> (abgerufen am 11.11.2023).
- Region Hannover (2023d): Kostenlose Fahrrad-App. Online: <https://www.hannover.de/Kultur-Freizeit/Naherholung/Natur-erleben/Radfahren/Kostenlose-Fahrrad-App> (abgerufen am 11.11.2023).
- Region Köln/Bonn e.V. (2012): Herausforderungen der „StadtLandschaft“ in der Metropolregion Köln /Bonn. Zukunft gemeinsam gestalten. Masterplan Grün, Version 3.0.
- Region Köln/Bonn e.V. (2018): Satzung des Region Köln/Bonn e.V. (beschlossen durch die Mitgliederversammlung am 05. September 2018). Online: <https://www.region-koeln-bonn.de/fileadmin/redaktion/pdf/downloads/rkb-satzung-05092018.pdf> (abgerufen am 23.11.2023).
- Region Köln/Bonn e.V. (Hrsg.) (2020): Bericht über das Geschäftsjahr 2019.
- Region Köln/Bonn e.V. (Hrsg.) (2022): Territoriales Strategiekonzept für die Region Köln/Bonn. Version vom 18. Februar 2022 zur Einreichung bei der Bezirksregierung Detmold.
- Region Köln/Bonn e.V. (o. J. a): Region Köln/Bonn e.V. Online: <https://www.region-koeln-bonn.de/verein> (abgerufen am 23.11.2023).
- Region Köln/Bonn e.V. (o. J. b): Lebensqualität. Online: <https://www.region-koeln-bonn.de/aufgaben/lebensqualitaet> (abgerufen am 23.11.2023).
- Region Köln/Bonn e.V. (o. J. c): Arbeitskreise und Kooperationsrunden. Online: <https://www.region-koeln-bonn.de/verein/arbeitsgremien> (abgerufen am 23.11.2023).
- Region Köln/Bonn e.V. (o. J. d): COMPASS Fördermittelmanagement. Online: <https://www.region-koeln-bonn.de/aufgaben/compass-foerdermittelmanagement> (abgerufen am 23.11.2023).
- Region Köln/Bonn e.V. (o. J. e): Tourismus & Naherholung. Online: <https://www.region-koeln-bonn.de/aufgaben/lebensqualitaet/tourismus-naherholung> (abgerufen am 23.11.2023).

- Region Köln/Bonn e.V. (o. J. f): #30 Rad Region Rheinland, Steckbrief.
<https://www.regionale2010.de/projekte/projekt/kulturlandschaftsnetzwerk/radregionrh einland/index.html> (abgerufen am 23.11.2023).
- Region Köln/Bonn e.V. (o. J. g): #02 Grünes C, Steckbrief. Online:
<https://www.regionale2010.de/projekte/projekt/wachstum-und-wandel gestalten/gruenes-c/index.html> (abgerufen am 27.11.2023).
- Regionalpark Ballungsraum RheinMain gGmbH (o. J. a): Regionalpark RheinMain. Online:
<https://www.korg-deutschland.de/portfolio-item/regionalpark-rheinmain/> (abgerufen am 11.11.2023).
- Regionalpark Ballungsraum RheinMain gGmbH (o. J. b): Wir sind KORG! Online:
<https://www.korg-deutschland.de/agenda/> (abgerufen am 11.11.2023).
- Regionalpark Ballungsraum RheinMain gGmbH (o. J. c): Landschaftspark Region Stuttgart. Online:
<https://www.korg-deutschland.de/portfolio-item/landschaftspark-region-stuttgart/> (abgerufen am 19.11.2023).
- Regionalpark Ballungsraum RheinMain gGmbH (o. J. d): Gesellschaften und Kommunen – Die Organisation. Online:
<https://www.regionalpark-rheinmain.de/wir-fuer-sie/gesellschaften-und-kommunen/> (abgerufen am 19.11.2023).
- Regionalpark Ballungsraum RheinMain gGmbH (o. J. e): Das Regionalpark-Leitkonzept. Online:
<https://www.regionalpark-rheinmain.de/wir-fuer-sie/idee-und-ziele/> (abgerufen am 19.11.2023).
- Regionalpark Ballungsraum RheinMain gGmbH (o. J. f): Regionalpark auf einen Blick – Realisierung & Gestaltung. Online:
<https://www.regionalpark-rheinmain.de/wir-fuer-sie/idee-und-ziele/#1511355941237-7f520d28-e39b> (abgerufen am 22.11.2023).
- Regionalpark Ballungsraum RheinMain gGmbH (o. J. g): Regionalpark-Rundroute. Online:
<https://www.regionalpark-rheinmain.de/portfolio-item/regionalpark-rundroute/> (abgerufen am 22.11.2023).
- Regionalpark Ballungsraum RheinMain gGmbH (o. J. h): Der Regionalpark RheinMain. Online:
<https://www.regionalpark-rheinmain.de/> (abgerufen am 22.11.2023).
- Regionalpark Ballungsraum RheinMain gGmbH (o. J. i): Routen und Tourenvorschläge. Online:
<https://www.regionalpark-rheinmain.de/routen-und-touren/> (abgerufen am 22.11.2023).
- Regionalpark Ballungsraum RheinMain gGmbH (o. J. j): Regionalpark-Ausflugsziele. Online:
<https://www.regionalpark-rheinmain.de/regionalpark-ausflugsziele/> (abgerufen am 22.11.2023).
- Regionalpark Ballungsraum RheinMain gGmbH (o. J. k): Regionalpark-Hofstationen. Online:
<https://www.regionalpark-rheinmain.de/regionalpark-ausflugsziele/hofstationen/> (abgerufen am 22.11.2023).
- Regionalpark Ballungsraum RheinMain gGmbH (o. J. l): Das Regionalpark-Leitkonzept – 3. Die Akteursebene. Online:
<https://www.regionalpark-rheinmain.de/wir-fuer-sie/idee-und-ziele/#1511363730668-9f9f2d08-4f7b> (abgerufen am 22.11.2023).
- Regionalpark Ballungsraum RheinMain gGmbH (o. J. m): Regionalpark auf einen Blick – Qualitäten. Online:
<https://www.regionalpark-rheinmain.de/wir-fuer-sie/idee-und-ziele/#1511355893047-94c6ce80-3d10> (abgerufen am 27.11.2023).
- Regionalpark Barnimer Feldmark e.V. (Hrsg.) (2021): Regionalpark Barnimer Feldmark 2030 – Evaluierung und Fortschreibung des Entwicklungskonzepts vom Regionalpark Barnimer Feldmark. Europäisches Institut Für Politik, Regional- und Zeitgeschichte e. V. (Redaktion).

- Regionalparkvereinbarung zwischen dem Ministerium für Infrastruktur und Landesplanung des Landes Brandenburg (MIL) und der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen Berlin (SenSW) über den Zweck und die Aufgaben sowie die finanzielle Unterstützung des Dachverbands der Regionalparks in Brandenburg und Berlin e.V. (Dachverband) (o. J.).
- Rhein-Erft-Kreis & Stadt Köln (o. J. a): Was ist RegioGrün? – Idee, Projektraum und Ziele. Online: <https://www.regio-gruen.de/regiogruen-verstehen> (abgerufen am 24.11.2023).
- Rhein-Erft-Kreis & Stadt Köln (Hrsg.) (o. J. b): RegioGrün – Projekte und Perspektiven. Zielvereinbarung zur künftigen Entwicklung.
- Rhein-Erft-Kreis & Stadt Köln (o. J. c): Das Konzept: Leitlinien und „Bausteine“ von RegioGrün. Online: <https://www.regio-gruen.de/regiogruen-verstehen/das-konzept/> (abgerufen am 24.11.2023).
- Rhein-Erft-Kreis & Stadt Köln (o. J. d): Wege in die Landschaft. Online: <https://www.regio-gruen.de/regiogruen-verstehen/das-konzept/wege-in-die-landschaft> (abgerufen am 24.11.2023).
- Schmauck, S. (2015): Regionalparks als informelles Steuerungselement für den Natur- und Freiraumschutz in Europa. Dissertation an der Technischen Universität Kaiserslautern, Fachbereich Architektur / Raum- und Umweltplanung / Bauingenieurwesen.
- Scholles, F. (2009a): Einführung und Hintergrund. In: Region Hannover (Hrsg.), Grüne Räume bewegen! Freiraumkonzepte für Lebensqualität in Stadtregionen. Dokumentation der Fachtagung am 6. und 7. Mai 2009 in Hannover. Beiträge zur regionalen Entwicklung Nr. 121, 10–13.
- Scholles, F. (2009b): Fazit und Ausblick. In: Region Hannover (Hrsg.), Grüne Räume bewegen! Freiraumkonzepte für Lebensqualität in Stadtregionen. Dokumentation der Fachtagung am 6. und 7. Mai 2009 in Hannover. Beiträge zur regionalen Entwicklung Nr. 121, 99–104.
- Smeets Landschaftsarchitekten (2017): Integriertes Handlungskonzept Grüne Infrastruktur (IHK GI). Gesunde Lebensbedingungen für Bürgerinnen und Bürger. Erstellt im Auftrag der Bundesstadt Bonn.
- Stadt Leipzig (Hrsg.) (2016): Das Regionale Handlungskonzept des Grünen Ringes Leipzig 2014. Eine Kurzfassung.
- Stellmacher, P. (2021): Digitale Gästeinformation und Besucherlenkung in der Lübecker Bucht. Online: <https://open-data-germany.org/besucherlenkung-in-der-luebecker-bucht/> (abgerufen am 11.11.2023).
- SUM – Stadt-Umland-Management Wien/Niederösterreich (o. J.): Regionalpark DreiAnger. Online: <https://www.stadt-umland.at/prozesse/aktuelle-initiativen/regionalpark-dreianger> (abgerufen am 27.11.2023).
- TMBW – Tourismus Marketing GmbH Baden-Württemberg (2023): Freizeitampel Baden-Württemberg. Online: <https://www.freizeitampel-bw.de/> (abgerufen am 11.11.2023).
- Türk, S. & Krull, R. (2021): Naturbezogene Naherholung und Tagestourismus in der Region Köln/Bonn (insbesondere im Hinblick auf das durch die Corona-Pandemie ausgelöste veränderte Freizeitverhalten). Studie der Deutschen Sporthochschule Köln im Auftrag von Naturpark Rheinland, Naturpark Bergisches Land, Naturpark Siebengebirge, Region Köln/Bonn, Regionale 2025 Bergisches RheinLand.
- Verband Region Stuttgart (Hrsg.) (2019): Unterwegs im Landschaftspark.

- Verband Region Stuttgart (2023): Naherholung in der Region: Ideen aus der Bevölkerung gefragt. 28.09.2023. Online: <https://www.region-stuttgart.org/de/informationen-downloads/news/detail/naherholung-in-der-region-ideen-aus-der-bevoelkerung-gefragt/> (abgerufen am 19.11.2023).
- Verband Region Stuttgart (o. J. a): So funktioniert der Verband Region Stuttgart. Online: <https://www.region-stuttgart.org/de/verband/verbandstruktur/> (abgerufen am 19.11.2023).
- Verband Region Stuttgart (o. J. b): Über uns – Das ist der Verband. Online: <https://www.region-stuttgart.org/de/verband/ueber-uns/> (abgerufen am 19.11.2023).
- Verband Region Stuttgart (o. J. c): Landschaftspark Region Stuttgart. Auslobung Wettbewerb zur Kofinanzierung 2024.
- Verband Region Stuttgart (o. J. d): Transparenter Haushalt. Online: <https://www.region-stuttgart.org/de/verband/finanzen/> (abgerufen am 19.11.2023).
- Verband Region Stuttgart (o. J. e): Die Masterpläne. Online: <https://landschaftspark.region-stuttgart.org/de/planen/> (abgerufen am 19.11.2023).
- Verband Region Stuttgart (o. J. f): Landschaftspark Region Stuttgart. Ziele – Inhalte – Projekte. Präsentation. Online: https://www.stadtumland.at/fileadmin/sum_admin/uploads/Exkursion2010/landschaftspark_region_stuttgart_060510.pdf (abgerufen am 19.11.2023).
- Weber, G. & Mitter, H. (2009): Grüne Ringe als Herausforderung für die Stadtpolitik. In: Region Hannover (Hrsg.), Grüne Räume bewegen! Freiraumkonzepte für Lebensqualität in Stadtregionen. Dokumentation der Fachtagung am 6. und 7. Mai 2009 in Hannover. Beiträge zur regionalen Entwicklung Nr. 121, 19–26.
- Weber, G. & Mitter, H. (2013): Expandierende Agglomerationen: Grüngürtel (auch) im Dienste des Bodenschutzes? zfv – Zeitschrift für Geodäsie, Geoinformation und Landmanagement 138(1), 46–52.
- Wirtschaftsförderung Region Stuttgart GmbH (o. J.): Landschaft aufwerten. Online: <https://www.region-stuttgart.de/wohlfuehlstandort/landschaftspark/> (abgerufen am 19.11.2023).

Literaturverzeichnis Kapitel 6

- Amt der NÖ Landesregierung (Hrsg.) (2023): Tourismusstrategie Niederösterreich 2025. Online: https://www.noel.gv.at/noe/Wirtschaft-Tourismus-Technologie/Tourismusstrategie_Niederoesterreich_2025.html (abgerufen am 12.02.2024).
- ARGE BORNHOLDT-PLANICON (2022): Aktivierende Maßnahmenstrategie für den Regionalpark Havelseen – Mittlere Havel. Im Auftrag des Vereines für Landschaftspflege Potsdamer Kulturlandschaft e.V. Online: <https://files.creatr.de/8d/18/8d187184-8335-4207-8228-23188e1f1cb4.pdf> (abgerufen am 12.02.2024).
- Arnberger, A. (2007): Internationale Entwicklungen im Besuchermonitoring – Ein Überblick. In: Biosphärenreservat Vessertal – Thüringer Wald, Verwaltung (Hrsg.), Besuchermonitoring und ökonomische Effekte in Nationalen Naturlandschaften. Suhl, Biosphärenreservat Vessertal –Thüringer Wald, 8–17. Online: <https://alpenverein-ilmenau.de/formulare/br/Besuchermonitoring.pdf> (abgerufen am 12.02.2024).

- Arnberger, A. (2015): Lenkung von Besucherströmen aus Sicht der Erholungsplanung – Ein Überblick. In: Egger, R. & Luger, K. (Hrsg.), *Tourismus und Mobile Freizeit: Lebensformen, Trends, Herausforderungen*. BoD-Verlag, Norderstedt, 281–298.
- Arnberger, A., Brandenburg, C. & Muhar, A. (2006): Besuchererfassungstechnologien als Beitrag für eine nachhaltige Erholungsgebiets- und Stadtentwicklung. In: Schrenk, M., *CORP 2006 & Geomultimedia06*, 13.–16. Februar 2006, Wien, 573–580.
- Arnberger, A., Deussner, R., Eder, R., Hein, T., Illedits, A., Kempter, I., Taczanowska, K., Nopp-Mayr, U., Preiner, S., Reiter, K., Stanzer, G., Wagner, I. & Zsak, K. (2012): *Perspective LOBAU 2020 – Endbericht. Exploring management options of a heavily used urban biosphere reserve confronted with new urban developments in its neighbourhood considering a restricted potential for ecosystem development.* Gefördert durch das „Man and Biosphere Programm“ der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Online: https://austriaca.at/0xc1aa5576_0x002af5a0.pdf (abgerufen am 12.02.2024).
- Arnberger, A. & Eder, R. (2011): The influence of age on recreational trail preferences of urban green-space visitors: a discrete choice experiment with digitally calibrated images. *J. Environ. Plan. Manage.* 54(7), 891–908.
- Arnberger, A. & Eder, R. (2015): Are urban visitors' general preferences for green-spaces similar to their preferences when seeking stress relief? *Urban For. Urban Green.* 14, 872–882.
- Arnberger, A., Eder, R. & Preisel, H. (2016): Tagestourismus oder Wohnumfeldnutzung? Ein Vergleich der Besuchsintensitäten und -muster von drei Erholungs- und Schutzgebieten in Wien. *Zeitschrift für Tourismuswissenschaft* 8(2), 199–221.
- Arnberger, A. & Haider, W. (2005): Social effects on crowding preferences of urban forest visitors. *Urban Forestry & Urban Greening* 3(3–4), 125–136.
- Arnberger, A., Haider, W. & Brandenburg, C. (2005): Evaluating Visitor-Monitoring Techniques: A Comparison of Counting and Video Observation Data. *Environmental Management* 36(2), 317–327. <https://doi.org/10.1007/s00267-004-8201-6>
- Bayerischer Bauernverband (2020): Rücksicht macht Wege breit. Tipps für ein verständnisvolles und nachbarschaftliches Miteinander in unserer Gemeinde. Flyer. Online: https://www.bayerischerbauernverband.de/sites/default/files/2021-03/2021-03-04-ruecksicht_macht_wege_breit_zansicht.pdf (abgerufen am 12.02.2024).
- Beeton, S. & Benfield, R. (2002): Demand Control: The Case for Demarketing as a Visitor and Environmental Management Tool. *Journal of Sustainable Tourism* 10(6), 497–517.
- Bielański, M., Taczanowska, K., Muhar, A., Adamski, P., González, L.-M. & Witkowski, Z. (2018): Application of GPS tracking for monitoring spatially unconstrained outdoor recreational activities in protected areas – A case study of ski touring in the Tatra National Park, Poland. *Applied Geography* 96, 51–65. <https://doi.org/10.1016/j.apgeog.2018.05.008>
- BMKÖS – Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport (2020): *Grünbuch: Partizipation im digitalen Zeitalter*. Online: <https://partizipation.at/wp-content/uploads/2021/06/gruenbuch-partizipation-im-digitalen-zeitalter.pdf> (abgerufen am 22.11.2023).
- BML – Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Regionen und Wasserwirtschaft (2011): *Standards der Öffentlichkeitsbeteiligung. Praxisleitfaden*. Online: <https://partizipation.at/wp-content/uploads/2021/06/standards-der-oeffentlichkeitsbeteiligung-praxisleitfaden.pdf> (abgerufen am 22.11.2023).

- BNatSchG – Bundesnaturschutzgesetz 2009 (idgF 2024): Gesetz über Naturschutz und Landschaftspflege. Online: https://www.gesetze-im-internet.de/bnatschg_2009/BJNR254210009.html (abgerufen am 15.02.2024).
- Brandenburg, C., Grimm, K., Proksch, T., Schramyer, G. & Zwicker, E. (1996): Der Landschaftsplan – Stand und Empfehlungen. Monographien, Band 69, Umweltbundesamtes, Wien, ISBN 3-85457-260-3.
- Campelo, M.B. & Nogueira Mendes, R.M. (2016): Comparing webshare services to assess mountain bike use in protected areas. *Journal of Outdoor Recreation and Tourism* 15, 82–88. <https://doi.org/10.1016/j.jort.2016.08.001>
- Cessford, G. & Muhar, A. (2003): Monitoring options for visitor numbers in national parks and natural areas. *Journal for Nature Conservation* 11(4), 240–250. <https://doi.org/10.1078/1617-1381-00055>
- complan Kommunalberatung (2018): Studie zu Aufgaben, Organisation und Finanzierung von Regionalparks und des Dachverbandes in Brandenburg und Berlin. Im Auftrag der Gemeinsamen Landesplanungsabteilung. Online: https://knf-ev.de/wp-content/uploads/2022/01/Gutachten_Regionalparks_Jan2018.pdf (abgerufen am 13.02.2024).
- Damyanovic, D., Reinwald, F., Morawetz, U., Czachs, C., Brandenburg, C. & Mayr, D. (2016): MehrWertGrün! Nachhaltiges Management urbaner grüner Infrastruktur.
- DTV – Deutscher Tourismusverband e.V. (2021): Besucherlenkung in touristischen Destinationen. Handlungsleitfaden. Berlin. Online: https://www.deutschertourismusverband.de/fileadmin/Mediendatenbank/Bilder/Qualitaet/DTV_Handlungsleitfaden_Besucherlenkung.pdf (abgerufen am 1.8.2023).
- ecoplus. Niederösterreichs Wirtschaftsagentur GmbH (2020): Radfrequenzmessung aus anonymisierten Mobilfunkbewegungsdaten für die 10 NÖ Top-Radrouten 2020. Projektbeschreibung. https://www.ecoplus.at/media/22470/projektbeschreibung_frequenzmessungen_mobilfunk2020.pdf (abgerufen am 12.02.2024).
- Eichert, R. (2023): „Die Lobau“ – Eine historische Bilderreise durch die Natur- und Kulturlandschaft der Wiener Lobau. Edition Winkler-Hermaden, Schleinbach, ISBN 978-3-9505166-3-0.
- EspaceSuisse – Verband für Raumplanung (2019): Was ist der rechtliche Stellenwert eines Masterplans? Online: <https://www.espacesuisse.ch/de/was-ist-der-rechtliche-stellenwert-eines-masterplans> (abgerufen am 12.12.2023).
- Freuler, B. & Hunziker, M. (2007): Recreation activities in protected areas: Bridging the gap between the attitudes and behaviour of snowshoe walkers. *Forest Snow and Landscape Research* 81(1), 191–206.
- Grabler, K. (2018): Tagestourismus in Niederösterreich. Präsentation Ergebnisse, MANOVA GmbH.
- Güldenbergl, E., Janßen, L. & Scholles, F. (2009): Ergebnisse des Workshops A. In: Region Hannover (Hrsg.), Grüne Räume bewegen! Freiraumkonzepte für Lebensqualität in Stadtregionen. Dokumentation der Fachtagung am 6. und 7. Mai 2009 in Hannover. Beiträge zur regionalen Entwicklung Nr. 121, 55–56.

- Hannig, M. (2009): Zusammenfassende Darstellung der Telefoninterviews mit den Trägern stadtreionaler Freiraumsysteme. In: Region Hannover (Hrsg.), Grüne Räume bewegen! Freiraumkonzepte für Lebensqualität in Stadtregionen. Dokumentation der Fachtagung am 6. und 7. Mai 2009 in Hannover. Beiträge zur regionalen Entwicklung Nr. 121, 83–94. Online: <https://www.hannover.de/content/download/48291/file/Beitr%C3%A4ge-zur-regionalen-Entwicklung-121---Gr%C3%BCne-R%C3%A4ume---Tagungsband.pdf> (abgerufen am 05.02.2024).
- Heckl, F., Zanini-Freitag, D., Brandenburg, C., Hackl, J., Czachs, C. & Reisinger, P. (2022): Handlungsempfehlungen für überregionale nachhaltige integrative Mountainbike-Konzepte. Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus (Hrsg.). Online: <https://info.bml.gv.at/themen/wald/wald-freizeit/handlungsempfehlungen.html> (abgerufen am 08.08.2023).
- Heikinheimo, V., Minin, E.D., Tenkanen, H., Hausmann, A., Erkkonen, J. & Toivonen, T. (2017): User-Generated Geographic Information for Visitor Monitoring in a National Park: A Comparison of Social Media Data and Visitor Survey. *ISPRS International Journal of Geo-Information* 6(3), 85. <https://doi.org/10.3390/ijgi6030085>
- Heller, F. (1997): Das Buch von der Lobau – Erscheinungen, Gestalten und Schauplätze einer österreichischen Schicksalslandschaft. Norbertus, Wien.
- Hopkin, T.E. & Moore, R.L. (1994): The relationship of recreation specialization to the setting preferences of mountain bicyclists. In: *Proceedings of the 1994 Northeastern Recreation Research Symposium*, 71–75. Online: <https://www.fs.usda.gov/research/treesearch/12591> (abgerufen am 12.02.2024).
- Hornback, K.E. & Eagles, P.F.J. (1999): Guidelines for Public Use Measurement and Reporting at Parks and Protected Areas. IUCN Publication Services Unit, Cambridge. Online: <https://portals.iucn.org/library/sites/library/files/documents/1999-018.pdf> (abgerufen am 12.02.2024).
- Horst, L., Taczanowska, K., Porst, F. & Arnberger, A. (2023): Evaluation of GNSS-based Volunteered Geographic Information for assessing visitor spatial distribution within protected areas: A case study of the Bavarian Forest National Park, Germany. *APPL GEOGR.* 150, 102825.
- Immoos, V.U. & Hunziker, M. (2014): Wirkung von Lenkungsmaßnahmen auf das Verhalten von Freizeitaktiven. *Naturschutz und Landschaftsplanung* 46(1), 5–9.
- Jiricka-Pürner, A., Brandenburg, C., Weber, F. & Liebl, U. (2018): REFRESH! Revival der Sommerfrische. Inspirationen zur Angebotsentwicklung und Vermarktung für Tourismusverantwortliche in Gemeinden und Regionen. Online: <https://sommerfrische-neu.boku.ac.at/> (abgerufen am 23.11.2023).
- Ketterer Bonnelame, L., Siegrist, D. & Tietje, O. (2021): RecreaFutur. Zukünftige Ansprüche der Naherholung bezüglich Raum und Landschaft. Studie im Rahmen des Forschungsentwicklungsplans Reallabor Raum & Landschaft Schweiz der HSR Hochschule für Technik Rapperswil. Schriftenreihe des Instituts für Landschaft und Freiraum. OST Ostschweizer Fachhochschule, Nr. 19. Rapperswil. Online: https://www.systaim.ch/wp-content/uploads/2023/06/2021-ILF_Schriftenreihe_RecreaFutur_web.pdf (abgerufen am 12.02.2024).
- Kidd, A.M., Monz, C., D'Antonio, A., Manning, R.E., Reigner, N., Goonan, K.A. & Jacobi, C. (2015): The effect of minimum impact education on visitor spatial behavior in parks and protected areas: An experimental investigation using GPS-based tracking. *Journal of Environmental Management* 162, 53–62. <https://doi.org/10.1016/j.jenvman.2015.07.007>

- Kleiner, A., Freuler, B.W., Arnberger, A. & Hunziker, M. (2022): Biking-hiking conflicts and their mitigation in urban recreation areas: Results of a quasi-experimental long-term evaluation in the Zurich forest. *J OUTDOOR REC TOUR*. 40, 100563.
- Komoot GmbH (o. J.): Parlament Österreich – Donaukanal Runde von Großfeldsiedlung. Online: <https://www.komoot.de/smarttour/7344652> (abgerufen am 12.02.2024).
- Krettek, N. (2023): Die Verkehrswende beginnt im Wohnquartier. <https://www.dnr.de/aktuelles-termine/aktuelles/die-verkehrswende-beginnt-im-wohnquartier> (abgerufen am 12.12.2023).
- Kreuzer, G. (2021): Abschlussbericht Masterplan Freizeitrad: Teil 1 – Analyse Mountainbike. Version 3.1. Im Auftrag von Vorarlberg Tourismus GmbH und Amt der Vorarlberger Landesregierung. Online: <https://vorarlberg.at/documents/302033/472330/2021-06-07+Abschlussbericht+Masterplan+Freizeitrad+-+Teil+1+Analyse+MTB+V3.1red.pdf/a113ca22-ea06-6d3b-8f5e-1e188fe43df7?t=1623245811810> (abgerufen am 08.08.2023).
- Lassnig, M., Luger-Bazinger, C. & Kolm, M. (2022): Nachhaltige Besucherstromlenkung im Alpenraum. Mehrwert datenbasierter Analysen und Interventionen mittels Nudging. *Innovation & Value Creation Arbeitsberichte*, Band 11. BoD-Verlag, Norderstedt. Online: https://www.salzburgresearch.at/wp-content/uploads/2022/06/Nachhaltige-Besucherstromlenkung-im-Alpenraum_IVC-Arbeitsbericht-Band-11_final-Web.pdf (abgerufen am 12.02.2024).
- Mamilade GmbH (2023): Ausflugstipps. Online: https://www.mamilade.at/ausflugstipps?f%5B0%5D=field_adresse%253Aprovince_name%3AWien (abgerufen am 12.02.2024).
- Mann, C. (2006): Konflikte in Erholungsgebieten – Ursachen, Wirkungen und Lösungsansätze. *Freiburger Schriften zur Forst- und Umweltpolitik*, Band 12, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Verlag Dr. Kessel, Remagen-Oberwinter.
- ÖBB-Personenverkehr AG (2023): Mit dem Fahrrad unterwegs 2023. Online: <https://www.oebb.at/dam/jcr:63afa6f6-860d-4506-80fe-822aad24c3bf/folder-fahrradmitnahme.pdf> (abgerufen am 12.02.2024).
- ORF – Österreichischer Rundfunk (2023): VOR Flex als „Öffi“-Modell für das ganze Land. Online: <https://noe.orf.at/stories/3236542/> (abgerufen am 16.12.2023).
- Park, L.O., Manning, R.E., Marion, J.L., Lawson, S.R. & Jacobi, C. (2008): Managing visitor impacts in parks: a multi-method study of the effectiveness of alternative management practices. *Journal of Park and Recreation Administration* 26(1), 97–121.
- Radland GmbH (o. J.): 200 km Radschnellwege bis 2030 in Niederösterreich. Online: <https://radland.at/200-km-radschnellwege-bis-2030-in-niederosterreich/> (abgerufen am 12.02.2024).
- Regiobahn (o. J.): Erlebnis Zug um Zug. Online: <https://regiobahn.at/> (abgerufen am 12.02.2024).
- Region Köln/Bonn e.V. (Hrsg.) (2022): Territoriales Strategiekonzept für die Region Köln/Bonn. Version vom 18. Februar 2022 zur Einreichung bei der Bezirksregierung Detmold. Online: <https://www.region-koeln-bonn.de/fileadmin/redaktion/pdf/downloads/rkb-territoriales-strategiekonzept.pdf> (abgerufen am 13.02.2024).
- Regionalpark Ballungsraum RheinMain gGmbH (o. J.): Regionalpark RheinMain. Online: <https://www.korg-deutschland.de/portfolio-item/regionalpark-rheinmain/> (abgerufen am 11.11.2023).

- Reichhart, T. & Arnberger, A. (2010): Exploring the influence of speed, social, managerial and physical factors on shared trail preferences using a 3D computer animated choice experiment. *LANDSCAPE URBAN PLAN.* 96(1), 1–11.
- Reinwald, F., Brandenburg, C., Gabor, A., Hinterkoerner, P., Kainz, A., Kraus, F., Ring, Z., Scharf, B., Toetzer, T. & Damyanovic, D. (2021): Multi-Level Toolset for Steering Urban Green Infrastructure to Support the Development of Climate-Proofed Cities. *SUSTAINABILITY* 13(21), 12111.
- Schmauck, S. (2015): Regionalparks als informelles Steuerungselement für den Natur- und Freiraumschutz in Europa. Dissertation an der Technischen Universität Kaiserslautern, Fachbereich Architektur / Raum- und Umweltplanung / Bauingenieurwesen.
- Scholles, F. (2009): Fazit und Ausblick. In: Region Hannover (Hrsg.), *Grüne Räume bewegen! Freiraumkonzepte für Lebensqualität in Stadtregionen. Dokumentation der Fachtagung am 6. und 7. Mai 2009 in Hannover. Beiträge zur regionalen Entwicklung Nr. 121, 99–104.*
- Schrom-Feiertag, H., Luley, P., Stelzl, H., Almer, A., Taczanowska, K., Brandenburg, C., Tomek, H. & Muhar, A. (2010): Informationsvermittlung, Besucheranalyse und nachhaltige Angebotsplanung in Schutzgebieten auf der Basis eines mobilen Guides. In: Egger, R. & Jooss, M. (Hrsg.), *mTourism. Mobile Dienste im Tourismus.* Gabler, Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ISBN 978-38349-2362-2, 183–194.
- Simos, J., Spanswick, L., Palmer, N. & Christie, D. (2015): The role of health impact assessment in Phase V of the Healthy Cities European Network. *Health promotion international* 30(suppl_1), i71–i85.
- Stadt Wien – MA 18 (2020): Leitbild Grünräume Wien. Online: <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/strategien/step/step2025/fachkonzepte/gruen-freiraum/pdf/leitbild-gruenraeume-booklet.pdf> (abgerufen am 13.02.2024).
- Swissactivities (o. J.): Die 5 schönsten Panoramazüge der Schweiz. Online: <https://www.swissactivities.com/travel-guide/reisetipps-schweiz/panoramazuege/> (abgerufen am 12.02.2024).
- Tourismusverband Schladming-Dachstein (o. J.): Taxi Hubner. Online: https://www.schladming-dachstein.at/de/Service/Infos-von-A-Z/Taxi-Hubner_az_342195?activeTab=375992#sommerncard-375992-tab (abgerufen am 13.02.2024).
- VCÖ – Mobilität mit Zukunft (2021): Bereits über 900.000 autofreie Haushalte in Österreich – fast die Hälfte in Wien. Online: <https://vcoe.at/presse/presseaussendungen/detail/vcoe-bereits-ueber-900-000-autofreie-haushalte-in-oesterreich-fast-die-haelfte-in-wien> (abgerufen am 13.02.2024).
- Verband der Naturparke Österreichs (o. J.): Schutz und Erhalt der Biodiversität durch gezielte Besucher*innenlenkung. Tipps und Handlungsempfehlungen. Online: https://www.naturparke.at/fileadmin/user_upload/Naturparke/Bilder-PDFs-Naturparke-Oesterreich/1-VNOE/Projekte/Besucherlenkung/Tipps_Besucherlenkung_EF.pdf (abgerufen am 13.02.2024).
- Verband Region Stuttgart (o. J.): Landschaftspark Region Stuttgart. Ziele – Inhalte – Projekte. Präsentation. Online: https://www.stadt-umland.at/fileadmin/sum_admin/uploads/Exkursion2010/landschaftspark_region_stuttgart_060510.pdf (abgerufen am 19.11.2023).

- Verkehrsverbund Steiermark GmbH (2023): Wanderfolder. Online: <https://www.verbundlinie.at/de/freizeit1/freizeit/wanderfolder> (abgerufen am 13.02.2024).
- VOR – Verkehrsverbund Ost-Region (2023): Fahrrad im VOR. Online: <https://www.vor.at/fahrplan-mobilitaet/fahrrad-sammeltaxi-co/fahrrad-im-vor> (abgerufen am 13.02.2024).
- Watson, A.E., Cole, D.N., Turner, D.L. & Reynolds, P.S. (2000): Wilderness Recreation Use Estimation: A Handbook of Methods and Systems. General Technical Report RMRS-GTR-56. Online: https://www.fs.usda.gov/rm/pubs/rmrs_gtr056.pdf (abgerufen am 13.02.2024).
- Weber, T., Mangels, K. & Grotheer, S. (2022): Gesundheitsförderung in der Regionalentwicklung zur Schaffung gesunder Lebensverhältnisse. In: Mobility, Knowledge and Innovation Hubs in Urban and Regional Development. Proceedings of REAL CORP 2022, 27th International Conference on Urban Development, Regional Planning and Information Society, CORP–Competence Center of Urban and Regional Planning, 395–405. Online: https://repository.corp.at/911/1/CORP2022_75.pdf (abgerufen am 13.02.2024).
- Weber, G. & Mitter, H. (2009): Grüne Ringe als Herausforderung für die Stadtpolitik. In: Region Hannover (Hrsg.), Grüne Räume bewegen! Freiraumkonzepte für Lebensqualität in Stadtregionen. Dokumentation der Fachtagung am 6. und 7. Mai 2009 in Hannover. Beiträge zur regionalen Entwicklung Nr. 121, 19–26.
- Wolf, I.D., Brown, G. & Wohlfart, T. (2018): Applying public participation GIS (PPGIS) to inform and manage visitor conflict along multi-use trails. *Journal of Sustainable Tourism* 26(3), 470–495. <https://doi.org/10.1080/09669582.2017.1360315>
- Wölfle, F., Preisel, H., Heinlein, V., Türk, S. & Arnberger, A. (2016): Abschlussbericht zum Sozioökonomischen Monitoring 2014–2015. Besuchermonitoring und regionalwirtschaftliche Effekte im Nationalpark Eifel. Im Auftrag der Nationalparkverwaltung Eifel. Online: <https://www.nationalpark-eifel.de/cache/dl-SOeM-Abschlussbericht-2014-2015-ade68012d1787bd1ee02ce16458ccc2e.pdf> (abgerufen am 13.02.2024).
- Zeidenitz, C., Mosler, H.-J. & Hunziker, M. (2007): Outdoor recreation: From analysing motivations to furthering ecologically responsible behaviour. *Forest Snow and Landscape Research* 81(1), 175–190.
- Zink, J. (2022): Digitales Besuchermanagement im Nationalpark Bayerischer Wald. Mitgliederversammlung Nationale Naturlandschaften e.V. Fachtagung Digitale Besucherlenkung, 22.09.2022. Nationalpark Bayerischer Wald im Haus zur Wildnis. Vortrag. Online: https://nationale-naturlandschaften.de/wp-content/blogs.dir/29/files/2022/10/01_Digitale-Besucherlenkung-im-NLP-Bayersicher-Wald_Julia-Zink.pdf (abgerufen am 13.02.2024).

Abkürzungsverzeichnis

BEV.....	Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen
BML.....	Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Regionen und Wasserwirtschaft
BPWW.....	Biosphärenpark Wienerwald
EFRE.....	Europäischer Fonds für regionale Entwicklung
e.V.....	eingetragener Verein
EW.....	Einwohner*in
gGmbH.....	Gemeinnützige GmbH
KORG.....	Konferenz der Regionalparks und Grünen Ringe
LEADER.....	Liaison entre Actions de Développement de l'Économie Rurale
MIV.....	Motorisierter Individualverkehr
ÖBB.....	Österreichische Bundesbahnen
ÖPNV.....	Öffentlicher Personennahverkehr
OSM.....	OpenStreetMap
ÖV.....	Öffentlicher Verkehr
PGO.....	Planungsgemeinschaft OST
POI.....	Point of Interest
STEP.....	Stadtentwicklungsplan
StVO.....	Straßenverkehrsordnung
SUM.....	Stadt-Umland-Management Wien/Niederösterreich
SWOT.....	Strengths-Weaknesses-Opportunities-Threats
TN.....	Teilnehmer*innen
UNESCO.....	United Nations Educational Scientific and Cultural Organization
VCÖ.....	Verkehrsclub Österreich
Verein NÖ-Wien.....	Verein Niederösterreich-Wien, Gemeinsame Entwicklungsräume
VOR.....	Verkehrsverbund Ost-Region
WiFi.....	Wireless Fidelity

Tabellen- bzw. Abbildungsverzeichnis

Tabelle 1: (Nah-)Erholung und Tourismus – wesentliche Unterscheidungsmerkmale verschiedener Erholungs- und Tourismusformen	11
Tabelle 2: Übergeordnete Strategien zur Lenkung von Besucher*innen (verändert nach Cole et al. 1987, Hendee et al. 1990, König 1998, Manning & Lime 2000, Arnberger 2013, 2015, Lassnig et al. 2022).....	13
Tabelle 3: Leitfadenstruktur für Expert*inneninterviews.....	24
Tabelle 4: Verteilung der Teilnehmer*innen (TN) nach Fachbereich	25
Tabelle 5: Übersicht der Workshops im Rahmen der genannten Veranstaltungen inklusive Anzahl der Teilnehmer*innen	28
Tabelle 6: Aufteilung der Fläche und Einwohner*innen im Untersuchungsgebiet nach Bundesland und politischen Bezirken (BEV 2021, Statistik Austria 2022, Stadt Wien 2023a)	36
Tabelle 7: Veränderung der Bevölkerung sowie der Altersstruktur im Zeitraum 2021–2050 für Wien bzw. die projektrelevanten Prognoseregionen Wiens	39
Tabelle 8: Veränderung der Bevölkerung sowie der Altersstruktur im Zeitraum 2021–2050 für Niederösterreich bzw. die projektrelevanten Prognoseregionen Niederösterreichs	40
Tabelle 9: Präsenz des Konfliktthemas Hunde bei Expert*innen unterschiedlicher Fachbereiche	104
Tabelle 10: Präsenz des Konfliktthemas Mountainbiking bei Expert*innen unterschiedlicher Fachbereiche	105
Tabelle 11: Präsenz des Konfliktthemas der unterschiedlichen Erholungsnutzungen bei Expert*innen unterschiedlicher Fachbereiche	107
Tabelle 12: Ergebnisse der Bewertung der vorgeschlagenen Maßnahmen zur Mobilität in absteigender Reihenfolge der Bewertungen, n=9 (Workshop 2023 der erweiterten projektbegleitenden Arbeitsgruppe).....	168
Tabelle 13: Ergebnisse der Bewertung der vorgeschlagenen Maßnahmen zur Besucher*innenlenkung in absteigender Reihenfolge der Bewertungen, n=9 (Workshop 2023 der erweiterten projektbegleitenden Arbeitsgruppe)	170
Tabelle 14: Ergebnisse der Bewertung der vorgeschlagenen Maßnahmen zur Steuerung der Naherholung in absteigender Reihenfolge der Bewertungen, n=11 (Workshop 2023 der erweiterten projektbegleitenden Arbeitsgruppe)	171
Abbildung 1: Beispiele für Landschafts(dienst)leistungen bzw. Ökosystemleistungen (u. a. nach MEA 2005, TEEB 2010, Grunewald 2014, Kutzenberger et al. 2020).....	3
Abbildung 2: Gesundheitsfördernde Wirkung von Landschaften; (verändert nach Abraham et al. 2009, S. 64 zit. in Kutzenberger et al. 2020, S. 14).....	4
Abbildung 3: Dimensionen der Grünraum-/Umweltgerechtigkeit (adaptiert nach Böhme et al. 2015 und Haas et al. 2023).....	18
Abbildung 4: Übersicht über die Freiraumkennwerte für Wien (MA 18 2015) und Niederösterreich (Amt der NÖ Landesregierung 2022)	20
Abbildung 5: Verteilung der Interviewteilnehmer*innen nach der räumlichen Zuständigkeit	25
Abbildung 6: Beispiele von Feedback-Möglichkeiten während der Veranstaltungen	29
Abbildung 7: Kartengrundlage für die Interviews (eigene Darstellung)	31
Abbildung 8: ÖV-Güteklassen (verändert nach Hiess & Plattform Raumordnung und Verkehr 2017)	33
Abbildung 9: Übersichtskarte des Untersuchungsgebietes (eigene Darstellung), Abgrenzung des Untersuchungsgebietes laut Auskunft Verein NÖ-Wien.....	34
Abbildung 10: Kern- und Außenzone der Metropolregion Wien (eigene Darstellung)	35

Abbildung 11: Darstellung der Bevölkerungsverteilung im Untersuchungsgebiet (eigene Darstellung)	37
Abbildung 12: Übersicht über die projektrelevanten ÖROK-Prognoseregionen in Wien und Niederösterreich (eigene Darstellung).....	38
Abbildung 13: Topografie im Untersuchungsgebiet (eigene Darstellung)	41
Abbildung 14: Gewässer im Untersuchungsgebiet (eigene Darstellung)	42
Abbildung 15: Niederösterreichische Klimaregionen des Untersuchungsgebietes (verändert nach Amt der NÖ Landesregierung 2017a, b, c)	43
Abbildung 16: Jahressumme des Niederschlags [mm] im Jahr 2022 (verändert nach CCCA 2023, Hiebl & Orlik 2023a, b)	44
Abbildung 17: Jahressumme der Sonnenscheindauer [h] im Jahr 2022 (verändert nach CCCA 2023, Hiebl & Orlik 2023a, b)	44
Abbildung 18: Jahresmittelwert der Lufttemperatur [°C] im Jahr 2022 (verändert nach CCCA 2023, Hiebl & Orlik 2023a, b)	45
Abbildung 19: Kulturlandschaften Österreichs (verändert nach Wrška et al. 2005, S. 21) ...	46
Abbildung 20: Waldflächen im Untersuchungsgebiet basierend auf der österreichischen Kulturlandschaftsgliederung (eigene Darstellung)	47
Abbildung 21: Leitfunktionen laut Waldentwicklungsplan im Untersuchungsgebiet (verändert nach BML o. J., genordet, ohne Maßstab)	48
Abbildung 22: Karte von Waldgebieten mit hoher Priorität der Erholungsfunktion (eigene Darstellung)	49
Abbildung 23: Karte der Schutz- und Erholungsgebiete im Untersuchungsgebiet (eigene Darstellung)	51
Abbildung 24: Strategischer Kompass der Tourismusstrategie Niederösterreich 2025 mit den zentralen Werten als „Core Story“ und den vier Kompetenzfeldern (Amt der NÖ Landesregierung 2020).....	54
Abbildung 25: KORNG-Netzwerk (Konferenz der Regionalparks und Grünen Ringe) (verändert nach Regionalpark Ballungsraum RheinMain gGmbH o. J. b).....	59
Abbildung 26: Struktur Verband Region Stuttgart (Verband Region Stuttgart o. J. a).....	65
Abbildung 27: Struktur Region Köln/Bonn e.V. (Region Köln/Bonn e.V. o. J. a)	68
Abbildung 28: Weichbild der Regionalparks (bgmr Landschaftsarchitekten 2021, S. 21)	76
Abbildung 29: Niedersachsen Hub (Foltin 2023)	86
Abbildung 30: Genannte Freizeitaktivitäten der Erholungssuchenden im Untersuchungsgebiet nach Häufigkeit der Nennungen (Aufbereitung ILEN).....	91
Abbildung 31: Heatmap zur Intensität der Erholungsnutzung im Untersuchungsgebiet (eigene Darstellung)	101
Abbildung 32: Zusammenführung der Qualität der öffentlichen Verkehrsanbindung und Intensität der Erholungsnutzung im Untersuchungsgebiet (eigene Darstellung).....	102
Abbildung 33: Genannte potenziell anziehende Faktoren für Erholungssuchende nach Häufigkeit der Nennungen (Aufbereitung ILEN)	120
Abbildung 34: Genannte potenziell abschreckende Faktoren für Erholungssuchende nach Häufigkeit der Nennungen (Aufbereitung ILEN).	123
Abbildung 35: Themenfelder der Besucher*innenlenkung auf Basis der Expert*inneninterviews (eigene Darstellung).....	125
Abbildung 36: Beschilderungsbeispiel zur Kommunikation der offiziellen Mountainbike-Saison (Foto: Schiesser).....	129
Abbildung 37: Maßnahmen, Themen und Akteur*innen zur Bewusstseinsbildung und damit verbundene Herausforderungen (Aufbereitung ILEN)	137
Abbildung 38: Beispiele von Beschilderung mit positiven Anreizen, Nudging (Foto: Schiesser)	139
Abbildung 39: Übersicht der gesammelten Charakteristika von bevorzugten und abschreckenden Orten der Naherholung (Workshop 2022 der projektbegleitenden Arbeitsgruppe)	165
Abbildung 40: Übersicht der genannten Indikatoren für die Auslastung eines Erholungsortes (Workshop 2022 der projektbegleitenden Arbeitsgruppe).....	165

Abbildung 41: Mögliche Maßnahmen zur Besucher*innenlenkung (Workshop 2022 der projektbegleitenden Arbeitsgruppe).....	166
Abbildung 42: Mögliche Struktur einer potenziellen bundesländerübergreifenden Koordination (Antwortmöglichkeiten vorgegeben durch Projektteam) (Workshop 2023 der erweiterten projektbegleitenden Arbeitsgruppe).....	172
Abbildung 43: Skizzierter Vorschlag der Murmelgruppe 1 zur potenziellen Koordination der Naherholung	173
Abbildung 44: Skizzierter Vorschlag der Murmelgruppe 2 zur potenziellen Koordination der Naherholung	174
Abbildung 45: Vorschlag der Murmelgruppe 4 zu einer Koordination der Naherholung in der Stadt-Umland-Region.....	175
Abbildung 46: Autofreie Haushalte in den Bundesländern Österreichs (Anteil autofreier Haushalte in Prozent im Jahr 2020) (eigene Darstellung nach VCÖ 2021)	187
Abbildung 47: Entwicklung des Bebauungsgrades und der Geschosßflächenzahl (GFZ = Summe der Vollgeschoßflächen/Bauplatzflächen); Baualter-Perioden und Fallzahlen: 1860–1918 (n=9), 1919–1945 (n=15), 1946–1969 (n=14), 1970–1979 (n=16), 1980–1989 (n=21), 1990–1999 (n=55), 2000–2009 (n=17), 2010–2015 (n=37) (Damyanovic et al. 2016, S. 6)	188

Anhang

Anhang A: Matrix Good-Practice-Beispiele	1
Anhang B: Karten.....	6
Anhang B.1: Kartengrundlage für die Interviews (eigene Darstellung, siehe auch Abbildung 7).....	7
Anhang B.2: Darstellung der Bevölkerungsverteilung im Untersuchungsgebiet (eigene Darstellung, siehe auch Abbildung 11)	8
Anhang B.3: Topografie im Untersuchungsgebiet (eigene Darstellung, siehe auch Abbildung 13).....	9
Anhang B.4: Gewässer im Untersuchungsgebiet (eigene Darstellung, siehe auch Abbildung 14).....	10
Anhang B.5: Karte von Waldgebieten mit hoher Priorität der Erholungsfunktion (eigene Darstellung, siehe auch Abbildung 22)	11
Anhang B.6: Karte der Schutz- und Erholungsgebiete im Untersuchungsgebiet (eigene Darstellung, siehe auch Abbildung 23)	12
Anhang B.7: Heatmap zur Intensität der Erholungsnutzung im Untersuchungsgebiet (eigene Darstellung, siehe auch Abbildung 31)	13
Anhang B.8: Zusammenführung der Qualität der öffentlichen Verkehrsanbindung und Intensität der Erholungsnutzung im Untersuchungsgebiet (eigene Darstellung, siehe auch Abbildung 32).....	14

Anhang A: Matrix Good-Practice-Beispiele

Freiraum-system	Allgemeines							Organisation				Finanzierung		
	Website/Logo	Größe	Einwohner	Anzahl Bundesländer/ Gemeinden/Landkreise	räumlicher Fokus	inhaltlicher Fokus	Wichtige gemeinsame Projekte	Gründungs-jahr	Träger/Dach	Initiative	Sonstige Akteure	Kooperation/Instrumente	Entwicklung / Hfd. Kosten	Projekte
Regional-parks um Berlin	 https://www.regionalparks-brandenburg-berlin.de/	Berlin: 891 km² Berliner Umland: 2.888 km²	Berlin: 3,7 Mio. Berliner Umland: 1,01 Mio (dv. Potsdam als Landeshauptstadt Brandenburgs 180.000)	2 Bundesländer, 8 Landkreise, 2 kreisfreie Städte, 50 Brandenburger Kommunen, 12 Berliner Bezirke	stadtreional	Gestaltung der Freiräume zwischen den Siedlungskernen des historisch gewachsenen Siedlungssterns	Radroute "Rund um Berlin", ca. 300 km, verknüpft alle RP, Neuentwicklung 2021	Dachverband: 2003 Regionalparks: ab 1996; 7 RP (Freiräume in den Achsenzwischenräumen des Berliner Siedlungssterns, gemeinde- u. länderübergreifend, unterschiedlich aktiv)	Dachverband der Regionalparks in Brandenburg und Berlin e.V. zur Erhaltung und Entwicklung der RPs (gemeinsame Interessensvertretung der einzelnen RPs); Aufgaben: Durchführung von regionalparkübergreifenden Projekten, Erfahrungsaustausch u. Kommunikation zwischen RPs, Einwerbung von öffentlichen und privaten Mitteln, fachliche Unterstützung und Beratung der RPs bei Beantragung von Fördermitteln sowie Durchführung von Einzelprojekten, Einbindung von und Austausch mit nationalen und internationalen Kooperationspartnern in der Regionalentwicklung Verein: Vorstand (4 Personen, ehrenamtlich);	von Masterplan Grün: Kommunales Nachbarschaftsforum Berlin-Brandenburg e.V. (informeller Zusammenschluss der Berliner Bezirke u. der umliegenden Brandenburger Städte, Gemeinden, Landkreise) Mitglieder: RP-Institutionen	Mitglieder: Akteure aus den Brandenburger Kommunen, Berliner Stadtbezirken, Amts- und Kreisverwaltungen, natürliche Personen, Naturschutzvereine, Landschaftspflegeverbände, Bürgerinitiativen, Tourismusvereine, Stiftungen, Planungsbüros oder lokale Unternehmen; Flächeneigner und -bewirtschafter: Waldbesitzer, Förster, Landwirte, Wasserwirtschaft, Berliner Stadtgüter	Zusammenarbeit des unabhängigen Dachverbandes der Regionalparks mit der Gemeinsamen Landesplanung (Koordination und Steuerung der Ertüchtigung des Dachverbandes); Plattform zum Austausch zwischen den Akteuren in der Hauptstadtregion: Kommunales Nachbarschaftsforum Berlin-Brandenburg e.V. (KNF) (unterteilt in Arbeitsgemeinschaften Nord, Ost, Süd und West; Austausch Kommunen, Städte und Bezirke mit dem Dachverband der Regionalparks, VertreterInnen der jeweiligen Landkreise, der Gemeinsamen Landesplanung, den Senatsverwaltungen, den regionalen Planungsgemeinschaften zu aktuellen Themen der Stadt- und Landschaftsentwicklungen) 2018: Regionalparkvereinbarung zwischen Ministerium für Infrastruktur und Landesplanung des Landes Brandenburg und der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen Berlin (inhaltliche Neuausrichtung und Finanzierung des Dachverbandes; Aufgaben und Ziele der Arbeit des Dachverbandes, Mittel zur Unterstützung von gemeinschaftlichen interkommunalen Projekten der einzelnen RPs); 2021: Masterplan Grün (Auftraggeber Dachverband): informelles Instrument, länderübergreifende interkommunale Freiraumstrategie, setzt Rahmen für RP-Projekte, Aufzeigen von Handlungsfeldern u. Leitthemen, Umsetzung auf Ebene der RPs in konkrete Maßnahmen; 5 Themenländer (z.B. "WohlfühlLand für Mensch und Natur") mit Handlungsfeldern (z.B. Vernetzung von Grünräumen zu Erholungszwecken) zur Bündelung von Einzelprojekten unter thematischer Dachmarke; Erarbeitung von Maßnahmen mit lokalen Akteuren in RP-Konzepten	Dachverband: Mitgliedsbeiträge Masterplan Grün: Mittel der Gemeinsamen Landesplanung Berlin-Brandenburg und des Kommunales Nachbarschaftsforums Berlin-Brandenburg KNF e.V.	aus dem Haushalt der Gemeinsamen Landesplanungsabteilung Berlin-Brandenburg bis zu 250.000 € jährlich im Rahmen zur Verfügung stehender Haushaltsmittel für gemeinsame Projekte (lt. Regionalparkvereinbarung 2018)
Grüner Ring Leipzig	 https://gruenerring-leipzig.de/	3.978 km²	1,05 Mio (dv. Leipzig ca. 610.000)	13 Kommunen, 2 Landkreise (Nordsachsen, Leipzig)	stadtreional	Landschafts-, Wasser- und Umwelttechnologie-Themen Ziel: strategische und konzeptionelle Entwicklung und Realisierung von regional bedeutsamen interkommunalen Projekten, Wissenstransfer und Informationsaustausch	Radroute: 134 km (Außerer Grüner Ring) Beschilderung Innerer Grüner Ring (65 km) 2020 abgebaut, da v.a. durch Vandalismus unvollständig	1996 (25 Kommunen, 1 Landkreis)	Stadt Leipzig (inkl. Bürgermeister für Umwelt, Klima, Ordnung und Sport der Stadt Leipzig als Sprecher GRG, dtz. 7 P); Strategie, Planung, Projekte und Finanzen Geschäftsstelle Gemeinde Borsdorf (dtz. 2 P): PR, Organisation AGs, Netzwerk, Radweg	Arbeitsgruppe, Bürgermeister	interkommunale, gleichberechtigte und freiwillige Kooperation ausgewogene Mitteleinwerbung und -ausschüttung großer Handlungsfelder und volle Flexibilität der Kommunen 6 Arbeitsgruppen (Gewässer, Landwirtschaft, Landschaft, touristische Infrastruktur, Umwelttechnik, interkommunales Flächenmanagement) Regionales Handlungskonzept 2014 (erstes 1998, themat. Handlungsgrundlage, strategisches Arbeitspapier, 14 abgestimmte interkommunale Schlüsselprojekte - z.B. Nr. 6: Entwicklung & Qualifizierung Wegenetze, Nr. 7: Entwicklung von Erholungslandschaften / Stärkung des Freiraum- und Biotopverbunds) Zweckvereinbarung 2013 (rechtl. Handlungsgrundlage, §§ 71 und 72 Sächsisches Gesetz über kommunale Zusammenarbeit) Leitung durch Sprecher GRG: - jährlich stattfindende Stadt-Umland-Konferenz (oberstes Beschlussorgan) - Haushaltskonferenz - Arbeitsgruppenleiter-Sitzungen KOMAN (interkommunales Kompensationsflächenpool, webbasiert) Radroute: Geschäftsstelle: Trassierung, Informationstafeln, (gemeinsam mit den Kommunen) Beschilderung Städte und Gemeinden: Wege	Stad Leipzig: projektbezogen über Förder-/Geschäftsstelle: Kommunallumlage pro Einwohner	interkommunale Schlüsselprojekte: FR-Regio (Richtlinie des Sächsischen Staatsministeriums für Regionalentwicklung zur Förderung der Regionalentwicklung) kommunale Einzelprojekte in Schlüsselprojekte: Gelder aus Einwohnerumlage (Entscheidung Haushaltskonferenz) LEADER Förderung durch Bund: Aktionsprogramm Radverkehr der Stadt Leipzig	
Regional-park RheinMain	 https://www.regionalpark-rheinmain.de/	5.500 km²	3,7 Mio (Frankfurt: 773.000, Wiesbaden 296.000, Offenbach 134.000)	7 Landkreise, 123 (7) Kommunen	stadtreional	regionale Identität, Naherholung	Regionalpark-Rundroute (190 km, verbindet 35 Gemeinden, nach Innen mit Frankfurter Grüngürtel verbunden) Netz aus Regionalparkrouten (z.B. „Türme im RP“), geplant über 1.250 km, aktuell 550 km mit über 300 Erlebnispunkten 21 Landwirtschaft, Hofstationen	1994	Dachebene seit 2005 Regionalpark Dachgesellschaft: Regionalpark Ballungsraum RheinMain gemeindefreie GmbH in Abstimmung mit Regionalverband FrankfurtRheinMain (urspr. Träger, sorgt für Berücksichtigung der übergreifenden Regionalparkplanung im Landschaftsplan und im Regionalen Flächennutzungsplan des Regionalverbands) Gesellschafter: 7 Landkreise, 6 Städte, Land Hessen, Regionalverband Frankfurt Rhein Main zuständig für: übergreifende Planung, Koordination, Projekt- und Maßnahmenplan, Projektförderung, übergreifende Öffentlichkeitsarbeit, Akquisition, Kontrolle, Service Durchführungsebene (örtliche Träger) 6 Durchführungsgesellschaften mit jeweils mehreren Gemeinden (in Abstimmung mit Dachebene Planung u. Umsetzung von Teilprojekten) Regionalpark RheinMain SÜDWEST GmbH Regionalpark RheinMain Taunushang GmbH Regionalpark RheinMain Pilot GmbH Regionalpark RheinMain Hohe Straße e.V. Regionalpark RheinMain Niddaradweg (Zweckverband) Regionalpark RheinMain Rheingau (Zweckverband) Einzelkommunen als örtliche Träger (Beratung und Kontrolle durch Dachgesellschaft) Pflege: Kommunen	Umlandverband Frankfurt (heute Regionalverband FrankfurtRheinMain)	Zusammenarbeit auf örtlicher Ebene mit Partnern, die Teilprojekte zum RP besteuern (u.a. Organisationseinheiten innerhalb von Stadtverwaltungen wie z.B. Projektgruppe "Grüngürtel" der Stadt Frankfurt oder Projektgruppe "Grünring vom Main zum Main" der Stadt Offenbach) 2010-2014: Leitkonzept Rundroute (Rundroute als Symbol des RP durch durchgängiges Gestaltungs- u. Markierungskonzept)	Dachgesellschaft: jährl. Beiträge der Gesellschafter (Land Hessen ab 2022 600.000 €) Durchführungsgesellschaften: Kommunen	Dachgesellschaft, Durchführungsgesellschaften, Kommunen, Fraport AG (Betriebsgesellschaft Flughafen Frankfurt, bis 2020), Land Hessen (bis 2022), Sponsoren	
Herzstück: Frankfurter Grüngürtel	https://frankfurt.de/themen/umwelt-und-gruen/orte/gruenguertel	80 km²			inner-städtisch	Erholung, Stadtklima	Radrundweg (64 km, seit 1992) Rundwanderweg (68 km, seit 2003)	1991	1992-1996: Grüngürtel GmbH seit 1997: Betreuung durch Projektgruppe: 11 P aus - Umweltamt: Leitung, Konzepte, Planungen, Grüngürtel-Netzwerk - Grünflächenamt: Projekte, Betreuung öffentl. Grünflächen (Grüngürtel-Pflegetrupp) - Stadtplanungsamt: Berücksichtigung GG bei Stadtentwicklung	Stadtverordnetenversammlung (Antrag eines Umweltdozenten) Ehrenamt: Naturschutzverbände (BUND, NABU, Botanische Vereinigung für Naturschutz in Hessen e.V.), Vogelschutzbeauftragte, Bachpatinnen	1. Wegewart für Rundwanderweg (Hilfsgittpg, firmatunah LandwirtInnen) Ehrenamt: Naturschutzverbände (BUND, NABU, Botanische Vereinigung für Naturschutz in Hessen e.V.), Vogelschutzbeauftragte, Bachpatinnen	1991: Grüngürtel-Verfassung (Festlegung Fläche), Grüngürtel-Charta (Festlegung Ziele) 1994: Landschaftsschutzgebiet "Grüngürtel und Grünzüge der Stadt Frankfurt" Integration des Grüngürtels in übergeordnete Planungen (Regionaler Flächennutzungsplan, Regionalplan Südhessen)	städt. Mittel Land Hessen div. Unternehmen, Institutionen und Vereine (u.a. Regionalpark RheinMain Dachgesellschaft/Durchführungsgesellschaften, Fraport AG, Deutsche Bank AG) Ausgleichsabgabe, Ökopunkte-Konto Großprojekte: Interreg III B Aufforstung Agendawald durch Verkauf Agendawaldaktie Stiftung gewünscht, noch nicht realisiert	
Grüner Ring Region Bremen	 https://www.gruener-ring-region-bremen.de/porta/startseite.html	3.030 km²	1,05 Mio (dv. Bremen ca. 565.000)	26 Städte, Gemeinden, Samtgemeinden 2 Landkreise 2 Bundesländer	stadtreional	Radwege	Radwegenetz (660 km); 6 Highlight-Routen (charakterist. Landschaftsräume) Stadt-Land-Fluss-Wege verbinden Routen mit Bremer Marktplatz Rundweg verbindet Highlight-Routen 2021: Falkarte Radwegenetz	2003	ab Projektbeginn: Kommunalverband Niedersachsen/Bremen e.V.: Abstimmung der Routen und Routenänderungen in Niedersachsen, Logo, Karte und Begleitheft, Öffentlichkeitsarbeit, Einbindung Akteure, Erstellung und Versand Flyer, Abfrage Schilderkontrolle in Niedersachsen, Abstimmungen mit anderen Akteuren Bremen (Bausenator): Finanzierung/Förderanträge, Auftragsvergabe, Beschilderung und Öffentlichkeitsarbeit, Abstimmung in Bremen gemeinsam: Organisation, Konzeption, Gestaltung und Texte ab 2008: Projektmanagement u. -bearbeitung v.a. Kommunalverband	Freie Hansestadt Bremen (1997)	regelmäßige Schilderkontrolle und -schildermontage/-pflege in den Kommunen unterschiedlich organisiert (teils sind die Kommunen zuständig, teils die Landkreise) Abfragen zur Beschilderungskontrolle: Kommunalarverband touristische Bewerbung der Routen über die Internetseite und den Kartenverlag, vor allem durch die Kommunen, deren Tourist-Informationen und die teils räumlichen Tourismusorganisationen 2015: Grundsatzbeschluss zur kooperativen Regionalentwicklung 2017: Landschafts- und Naherholungsstrategie (Weiterentwicklung des Grünen Rings) - von linienbezogenem zu flächenbezogenem Ansatz für Landschaft, Naherholung und Freiraum - Entwicklung einer regionalen grünen Infrastruktur - 5 Handlungsfelder noch nicht umgesetzt? 2020: Regionales Mobilitätskonzept: Radverkehr (Alltagsradverkehr, keine Schnittpunkte mit Grüner Ring?)	Konzept- und Umsetzungsphase (1998 bis 2006): Eigenmittel der Kommunen und Fördermittel in einer Höhe von rund 510.000 Euro - Eigenmittel der Stadt Bremen und der niedersächsischen Kommunen (rund 117.000 Euro) - Förderfond der GLP – Gemeinsamen Landesplanung Niedersachsen/Bremen, nachfolgend RAG – Regionale Arbeitsgemeinschaft Niedersachsen/Bremen, heute: Metropolregion Nordwest (rund 138.000 Euro) - Niedersächsische EU-Mittel: Förderprogramm „ProLand – Programm zur Entwicklung der Landwirtschaft und des ländlichen Raumes“ (rund 93.000 Euro) - Bremer EU-Mittel (Ziel II-Mittel) des EU-Förderfonds EFRE (rund 162.000 Euro) + Eigenleistung ab 2006: Eigenleistungen und Eigenmittel der Projekt-Beteiligten Landschafts- u. Naherholungsstrategie: Metropolregion Nordwest, Mitglieder Kommunalverband (Kofinanzierung)		

Freiraum-system	Allgemeines								Organisation				Finanzierung	
	Website/Logo	Größe	Einwohner	Anzahl Bundesländer/ Gemeinden/Landkreise	räumlicher Fokus	Inhaltlicher Fokus	Wichtige gemeinsame Projekte	Gründungsjahr	Träger/Dach	Initiative	Sonstige Akteure	Kooperation/Instrumente	Entwicklung / Hfd. Kosten	Projekte
Region Hannover (Teil der Metropolregion Hannover Braunschweig Göttingen Wolfsburg)	https://www.hannover.de/	2.290 km² (Metropolregion: 19.000 km²)	1,16 Mio (dv. Hannover 536.000) (Metropolregion: 3,8 Mio)	21 Städte u. Gemeinden 16 Naherholungsgebiete (ähnl. naturräuml. Ausstattung) (Metropolregion: 53 Kommunen)	stadtreional	Planung, Genehmigung, Umsetzung: Regionalplanung, regionale Naherholung, raumbezogene Fachplanungen (Naturschutz, Hochwasserschutz)	FAHRRADREGION: 1.000 km, 15 Regionstrassen mit Ausgangspunkt Hannover, 1 Regionstrasse mit Grünem Ring und Deisterkreisel (100 km Radweg) verbunden Fahrrad-App (Navigation u. Heat-Map) Fahrradbus im Aufbau: Datenbank für Instandhaltungsmanagement	2001 (Metropolregion: 2009)	Region Hannover (regionale Gebietskörperschaft, Verschmelzung von Landkreis Hannover und Kommunalverband Großraum Hannover - Zusammenführung freiraumbezogener Kompetenzen, regionale Naherholung als Aufgabe im Gesetz festgeschrieben) gesteuert durch v. Bevölkerung gewählte Regionsversammlung (85 Mitglieder, entscheiden u.a. über Verteilung finanzieller Mittel)		Team Naherholung (Fachbereich Planung und Raumordnung): - 3 LandespflegerInnen, 1 konstruktiver Ingenieur, 1 GeografIn, 2 Technische ZeichnerInnen, 1 Teassistentin - Zusammenarbeit mit Gemeinden bei Umsetzung neuer Projekte und Pflege bestehender Erholungsanlagen	Regionales Naherholungsprogramm 1998 Naherholungskonzept 2004 2015: Handlungskonzept Radverkehr: Maßnahmen zur Förderung des Radverkehrs in der Region Regionales Raumordnungsprogramm Region Hannover 2016: Festlegung von Vorrang- und Vorbehaltsgebieten Naherholung Regionales Naherholungsprogramm 2016: - durch Beteiligung der Fachöffentlichkeit, Gemeinden, Bürger (Online-Befragung) - Arbeitsgrundlage für Regionalverwaltung + Grundlage für eigene Handlungsprogramme der Kommunen - 4 Handlungsfelder mit Handlungsoptionen und Leuchtturmpunkten - Bewertung: jährl. Bericht, Evaluation nach 5 Jahren Naherholungskonzepte der Kommunen Zusammenarbeit zwischen Region und regionsangehörigen Gemeinden durch Regiongesetz Arbeitskreissitzungen (AK Kommunen, AK Grüner Ring, AK Deister) Beschilderung Radwege: Region Hannover + Kommunen	über den Haushalt der Region Hannover bis max. 25.000 Euro/a (Unterhaltung, Öffentlichkeitsarbeit) Eingriffsregelung: Landeshauptstadt führt Kompensationsmaßnahmen in Landschaftsräumen an städtischen Abschnitten des Grünen Rings durch Großveranstaltungen: Projekt „Stadt und Region als Garten“ der EXPO 2000	16 Naherholungsgebiete als Handlungskulisse für finanzielle Zuwendungen Richtlinie über die Gewährung finanzieller Zuwendungen für regionalbedeutsame Maßnahmen im Bereich der regionalen Naherholung: - bis zu 40 % der zuwendungs-fähigen Gesamtausgaben - bis max. 80 % bei Maßnahmen mit räumlich und inhaltlich regional vernetzenden Funktionen - bis 100 % wenn durch Eigenleistungen ohne Entgelt realisiert - antragsberechtig: Kommunen, Forstverwaltungen, Realverbände, Vereine, natürl. Personen
Grüner Ring Hannover	https://www.hannover.de/Kultur-Freizeit/Naherholung/Natur-erleben/Radfahren/GrK3WBCner-Ring	160 km lang (80 km Basising am Stadtrand v. Hannover)		10 Städte u. Gemeinden	stadtreional		regionaler Weg für Radfahrer, Wanderer, Spaziergänger, aus Wohngebieten schnell erreichbar, an ÖPNV angebunden, 10 Touren blaue Markierungen zur Orientierung	1998	Entwicklung: Kommunalverband Großraum Hannover (Lead), Landeshauptstadt Hannover, Landkreis Hannover + 9 Kommunen aktuell: Region Hannover + Landeshauptstadt Hannover		BürgerInnen (Erneuerung Markierungen)			im Bereich der Landeshauptstadt Hannover jährlich zw. 5.000-10.000 Euro für Öffentlichkeitsarbeit + konkrete Projekte am Grünen Ring
Landschaftspark Region Stuttgart	 https://landschaftspark.region-stuttgart.org/de/	3.654 km²	2,75 Mio	179 Städte u. Gemeinden (Stuttgart: Stadtkreis u. LH Baden-Württemberg, 630.000 EW), 5 Landkreise	stadtreional	Schaffung eines durchgängigen Netzes an Erholungsgebieten, aber auch ökologisch wertvollen Naturräumen	einheitliche Kennzeichnung fertiggestellter Projekte (u. a. Stele aus Corten-Stahl, Logo auf Info-Tafeln), um den übergreifenden Zusammenhang sichtbar zu machen Freizeikarte "Unterwegs im Landschaftspark": - Rad- u. Wanderrouten - Wohnmobilstellplätze - Mobilitätspunkte (ÖPNV-Stationen mit Radverleih, Ladestation, Mitfahrergemeinschaften etc.)	2004 1999: Verankerung der Planung im Verbandsgesetz	Verband Region Stuttgart (seit 2004: Berechtigung zur Umsetzung des LP per Gesetz) Geschäftsstelle: Strategie und Konzepte, Projektinitiierung, Einwerbung von Förder-/Drittmitteln Planungsausschuss d. Regionalversammlung entscheidet über Kofinanzierungs-Wettbewerb	Regionalverband Stuttgart (Vorläufer VRS), 1. Konzept Landschaftspark Mittlerer Neckar 1994	bis 2004: Top-down-Ansatz (VRS initiiert Planungskonzept), dann Bottom-up-Ansatz (intensive Beteiligung der Kommunen) 8 Masterpläne (Konzepte für naturraumbezogene Teil-Landschaftsparks mit Zielen, zukünftigen Handlungsschwerpunkten u. Projektvorschlägen, auf charakterist. Gegebenheiten abgestimmt, unverbindlich - keine Verpflichtung für Kommunen zur Umsetzung, "Ideen-sammlung") Initiative: Kommunen, Antrag an VRS Erarbeitung: verbandstern, durch externe Planungsbüros oder durch Arbeitsgemeinschaften unter enger Einbindung der jeweils relevanten lokalen und regionalen Akteure nach Planungsphase: Organisation v. Treffen zur Koordination d. Umsetzung Masterplan Rems 2007: Prototyp für alle folgenden Masterpläne	Verbandsumlage (Höhe abh. v. Wirtschaftskraft d. Gemeinde)	enge Verknüpfung v. Planung u. Finanzierung: seit 2005 projektbezogenes Kofinanzierungsprogramm (bis 50% d. förderfähigen Kosten, Mittel aus umlagefinanziertem Verbandsausbau, von Kommunen nach Schlüssel getragen) über jährlich ausgeschriebenem Wettbewerb an Städte und Gemeinden (Verpflichtung der Kommunen zur Instandhaltung und Pflege d. fertiggestellten Projekts für mind. 10 Jahre, Budget: 1,5 Mio € Bund, Land, EU, Stiftungen (bewilligte Kofinanzierung verbessert Chancen auf zusätzl. Finanzhilfen))	
Region Köln/Bonn	https://www.region-koeln-bonn.de	4.415 km² (Köln: 405 km²)	3,6 Mio (Köln: 1,1 Mio)	61 Kommunen, 3 kreisfreie Städte (Köln, Bonn, Leverkusen), 5 Landkreise (Rhein-Sieg-Kreis, Rhein-Erft-Kreis, Rhein-Kreis Neuss, Oberbergischer Kreis, Rheinisch-Bergischer Kreis)	stadtreional	Stärkung regionaler Zusammenarbeit, gemeinschaftliche Intensivierung einer strategischen Ausrichtung der Region Köln/Bonn		1992	Region Köln/Bonn e.V.		Mitglieder: Köln, Bonn, Leverkusen, 5 Landkreise, Handwerkskammer zu Köln, Industrie- und Handelskammer Bonn/Rhein-Sieg, Industrie- und Handelskammer zu Köln, Kreissparkasse Köln, Sparkasse Köln/Bonn, Sparkasse Leverkusen, Landschaftsverband Rheinland, DGB-Region Köln-Bonn	Information und Koordination von Fördermittelanbietern unterschiedlichster Institutionen zur Unterstützung der Projektarbeit regionaler Akteure*innen Kooperationsrunde Tourismus/Naherholung (2008): Arbeitsgremium; Touristiker und Naturparkvertreter treffen sich regelmäßig, um Ideen auszutauschen, Projekte voranzubringen, Optimierungspotenziale zu identifizieren und Herausforderungen gemeinschaftlich zu begegnen (Förderprogramme, Qualitätssicherung von Infrastrukturmaßnahmen, Marketing etc.) - gemeinsame Aktivitäten (z.B. Kultortourist. Themenjahre), gebündelte Vermarktung v. Angeboten unter gesamtregionalen Klammern (z.B. RadRegion Rheinland). Mitglieder: Rheinisch-Bergischer Kreis, Oberbergischer Kreis, Rhein-Sieg-Kreis, Rhein-Kreis Neuss, Industrie- und Handelskammer zu Köln, Industrie- und Handelskammer Bonn/Rhein-Sieg, Landschaftsverband Rheinland, Bezirksregierung Köln, KölnTourismus GmbH, Tourismus & Congress GmbH Region Bonn/Rhein-Sieg/Ahrweiler, Bonn-Information, Stadtmarketing Leverkusen, Rhein-Erft Tourismus e. V., RadRegion Rheinland e. V., Naturarena Bergisches Land GmbH, Das Bergische GmbH, Bergische Struktur- und Wirtschaftsförderungsgesellschaft mbH, Tourismus Siebengebirge GmbH, Rhein-Voreifel Touristik e. V., Zweckverband Naturpark Rheinland, Zweckverband Naturpark Bergisches Land, Naturpark Siebengebirge Masterplan Grün (3. Version 2012, 1. Version 2005): Grundlage für Projekte u. Maßnahmen; beschreibt Kulturlandschaftsnetzwerk der Region Köln/Bonn; gibt inhaltliche Schwerpunkte aus der regionalen Perspektive vor; Herausforderungen u. Ziele d. Raumentwicklung der StadtLandschaft Territoriales Strategiekonzept für die Region Köln/Bonn (ohne Rhein-Kreis Neuss, 2022) 3 Handlungsfelder, an denen sich tourist. Projekte orientieren sollen 1. Orte der Identität: Der kulturellen DNA auf der Spur, 2. Balance-Akt: Tourismus und Naherholung im Einklang mit den Lebensräumen, 3. Zukunfts-Labor: Pilotprojekte für innovative Weichenstellungen in Tourismus und Naherholung Ausbau der Zusammenarbeit und Start des regionalen Dialogs bezüglich künftiger, auf- und miteinander abgestimmter Förderanträge (EFRE-Förderperiode 2021-2027)		
Grüngürtel Köln		äußerer Grüngürtel 800 ha					Rundweg äußerer Grüngürtel 63 km		seit 2006: Kölner Grün Stiftung		Grüngürtel Köln 1 + 2: Konrad Adenauer (Oberbürgermeister Köln 1920er-Jahre), Grüngürtel 3: Vorschlag Landrat des Erftkreises (heute Rhein-Erft-Kreis)			
Radregion Rheinland (2004-2011)	 https://www.radregionrheinland.de/			Region Köln/Bonn	stadtreional	Auf- und Ausbau einer qualifizierten Fahrradinfrastruktur - Radfahren für Naherholungssuchende sowie Tourist*innen attraktiv gestalten; Entwicklung einer radtouristischen Marke	flexible Tourenplanung mit flächendeckendem Knotenpunktsystem (Infotafeln an jedem Knotenpunkt; Ergänzung zu Radverkehrsnetz NRW); Bergischer Fahrradbus; Radstationen (Verleih-, Reparatur-, Parkservice)		seit 2011: Radregion Rheinland e.V. (Geschäftsstelle: 5 Personen; Vorstand: 8 P.)		Mitglieder: Köln, Bonn, Leverkusen, 5 Landkreise, Naturpark Rheinland, Naturpark Bergisches Land, Radstation Köln etc.) Gebietskörperschaften und Tourismusorganisationen in der Region Köln/Bonn, ADFC, Radroutenplaner NRW, SVK-Aachen, Krieger Touristische Projekte	Aktivitäten zur Markenbildung durch Radbücher, Karten, Messeauftritte, Aktionen der Projektpartner (z. B. ADFC), zahlreiche geführte Touren im Rahmen der Rheinischen Welt-Ausstellung Der Radregion Rheinland e.V. initiiert, koordiniert und kommuniziert gesamtregionale Fahrradangebote, wie beispielsweise Themenrouten, das Knotenpunktsystem und digitale Anwendungen. Die diversen Akteure aus Verwaltungen, Tourismusorganisationen, Verbänden und Leistungsträger arbeiten eng zusammen und tauschen sich in regelmäßigen Arbeitskreisen aus um das Thema „Fahrrad“ stärker zu platzieren. Der Verein kümmert sich um die Weiterentwicklung der Qualitätsstrategie für Radinfrastruktur und Radservice über kommunale Grenzen hinweg.	ca. 5 Mio € Qualifizierungsmittel Regionale 2010, BEG Essen, Mitgliedsbeiträge RadRegionRheinland e. V.	
RegioGrün (Regionale 2010-Projekt; 2009-2014)	 https://www.regio-gruen.de/			11 Kommunen, 2 Landkreise (Rheinisch-Bergischer Kreis, Rhein-Erft-Kreis)	stadtreional	Sicherung von Freiflächen entlang von 6 radialen Freiraumkorridoren; Schaffung eines zusammenhängenden Kulturlandschaftsnetzwerks (3. Grüngürtel); Steigerung des Naherholungsangebotes und der Lebensqualität im Ballungsraum der Region Köln/Bonn; 67 Einzelprojekte innerhalb der Korridore	6 Erlebnisrouten (Radrouten innerhalb der Korridore), 5 Themenradrouten, 10 Themenwanderrouten		10 Städte, Erftverband, Zweckverband Kölner Randkanal, Zweckverband Stöckheimer Hof, Unterhaltungsverband Pulheimer Bach, Mühlenverband Rhein-Erft-Rur e. V. Koordinator: Rhein-Erft-Kreis, Stadt Köln Konzept: WGF Landschaft		Gemeinde Rommerskirchen, Rheinisch-Bergischer Kreis, Naturpark Rheinland, Landwirtschaftskammer Rheinland, Regionalforstamt Rhein-Sieg-Erft, Stiftung Rheinische Kulturlandschaft, Freundeskreis Belevdere	Lenkungskreis, konsortiale Projektsteuerung, Wettbewerbe, Workshops, Informationsveranstaltungen für Bürger*innen Grüngürtel-Charta: Fundament einer neuen interkommunalen und interdisziplinären Kooperation, die sich jenseits von traditionellen Planungshierarchien und kommunalen Grenzen an einem gemeinsamen, regionalen Leitbild orientiert Erklärung der Projektpartner, dass sie die mit dem Projekt verbundenen Ziele gemeinsam und kooperativ unter Berücksichtigung der Interessen der Land- und Forstwirtschaft sowie der Wasserversorgung umsetzen sowie das Projekt über den Zeitraum der Regionale 2010 hinaus fortführen Informelle Pläne: keine Rechtsverbindlichkeit, vielmehr eine gemeinsame Willensbekundung und eine Vorgabe für die konkrete Planung vor Ort schrittweise Verankerung der informellen Planinhalte in der Regional- und Bauleitplanung ist elementarer Schritt zur Realisierung der RegioGrün-Ziele	Fördersumme 13,3 Mio € EU (EFRE), Bund, Land Nordrhein-Westfalen Projektträger	
Grünes C (Regionale 2010)	 https://gruenes-c.bonn.de/index.php	37 km²		6 Kommunen, 1 Landkreis	stadtreional	Rheinübergreifendes Freiraumnetz im Bonner Norden und im Rhein-Sieg-Kreis, 9 unterschiedl. Landschaftsräume, verbindet die Naturparke Rheinland im Westen, Siebengebirge im Südosten und das Naturschutzgebiet Siegaue in der Mitte Ziel: mit verschiedenen Elementen eine zukunfts-fähige, ordnende und verbindende Erschließungsstruktur der Landschaftsräume herstellen, die die Attraktivität der Wohn- und Arbeitsstandorte erhalten und stärken sowie die überwiegend landwirtschaftlich geprägten Freiräume im Ballungsraum der Rheinschene als Erholungsraum und damit als „weichen Standortfaktor“ nachhaltig entwickeln soll	"Park der Kulturlandschaften" zwischen den Städten: durchgängige Wegeverbindung zur Verknüpfung der verschiedenen Landschaftsräume („Link“, 61 km) sowie gemeinsames Informationssystem im Raum auf wiedererkennbaren Objekten („C-Signets“) 9 Einzelprojekte (u. a. Neugestaltung Anlegestellen Mondorfer Rhein-fahrt, Generationen-Parcours, Gärten der Nationen) zu den Themenschwerpunkten Naturschutz, Naherholung und Landwirtschaft in sechs Kommunen (gemeinsames Ziel: Grünes C)	2005: Pilotprojekt Regionale, 2015: Fertigstellung Umsetzung	Städte Bonn, Bornheim, Niederkassel, Sankt Augustin, Troisdorf und Gemeinde Alfter in Kooperation mit dem Rhein-Sieg-Kreis		Stiftung Rheinische Kulturlandschaft, Rheinischer Landwirtschaftsverband e. V., Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen	Zweistufiges kooperatives Planungsverfahren, Dialog mit der Landwirtschaft, „Küchentischgespräche“, Projekttagge Bottom-up-Ansatz (Veranstaltungen, Arbeitskreissitzungen, Gespräche, Workshops, Informationsveranstaltungen, Kolloquien, Ausstellungen, Präsentationen) 2004: Interkommunaler Arbeitskreis (Leitung u. Steuerung) Nach Abschluss der Förderperiode des Projektes (2007-13): 3 thematische Arbeitskreise mit den Themenschwerpunkt Naturschutz, Naherholung und Landwirtschaft, Teilnehmer neben den zuständigen Projektarbeitern der beteiligten Kommunen auch Vertreter verschiedener Interessensgruppen, Verbände, Einrichtungen und Institutionen 2017: Integriertes Handlungskonzept Grüne Infrastruktur - Erweiterung um Kommunen Hennef u. Königswinter (Beschreibung d. Herausforderungen u. Herleitung v. Maßnahmen)	EU (EFRE), Bund (Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung), Land Nordrhein-Westfalen, Regionale 2010, Städte Bonn, Bornheim, Niederkassel, Sankt Augustin, Troisdorf und Gemeinde Alfter	

Freiraum-system	Allgemeines								Organisation				Finanzierung	
	Website/Logo	Größe	Einwohner	Anzahl Bundesländer/ Gemeinden/Landkreise	räumlicher Fokus	Inhaltlicher Fokus	Wichtige gemeinsame Projekte	Gründungsjahr	Träger/Dach	Initiative	Sonstige Akteure	Kooperation/Instrumente	Entwicklung / Hfd. Kosten	Projekte
Metro-politanraum Zürich (Verein)	https://www.metropolitanraum-zuerich.ch/		1,9 Mio	8 Kantone, 238 Gemeinden	stadregional	Informationsaustausch zwischen Kantonen und Gemeinden Projekte in den Handlungsfeldern Lebensraum, Verkehr, Gesellschaft und Wirtschaft Vertretung der Anliegen des Metropolitanraums auf Bundesebene		2009	Metropolitankonferenz Zürich (Vertreter*innen d. Kantone u. Städten/Gemeinden, tagt 2x/Jahr)	Kanton Zürich, Städte Zürich u. Winterthur, Gemeindepräsidentenverband des Kantons Zürich	Mitglieder: Kantone Zürich, Aargau, Thurgau, Schaffhausen, Schwyz, St. Gallen, Zug, Luzern rund 110 Städte und Gemeinden strategische Steuerung: Metropolitanrat (jeweils acht Vertreter*innen der Kantonskammer sowie der Städte-/ Gemeindekammer) Operativer Ausschuss Geschäftsstelle Revisionsstelle Projektteams	gemeinsame Vision 2015: Metro-ROK (gemeinsames Raumordnungskonzept) Schwerpunktprogramm (als Führungsinstrument für den Metropolitanrat und Orientierungsrahmen für neue Projekte)	Mitgliedsbeiträge (abh. v. Stimmkraft bzw. Bevölkerungszahl)	
						Schaffung eines gemeinsamen Verständnisses für den Metropolitanraum als Parklandschaft mit Räumen verschiedenster Qualitäten und Nutzungsmöglichkeiten landschaftliche und raumplanerische Betrachtung des Metropolitanraums Zürich → Identifizierung wichtiger Naerholungsräume Förderung einer gemeinsamen landschaftlichen und kulturellen Identität Landschaft in Wert setzen Sensibilisierung von Entscheidungssträgern	Projekt "Der Metropolitanraum Zürich als Parklandschaft" (2010-2011)	Verein Metropolitanraum Zürich	Metropolitankonferenz Zürich	Projektleitung: Raumentwicklung Kanton Aargau	5 Handlungsfelder (Parklandschaft, Charakterlandschaften, Regionale Spezialitäten, Wasserlandschaften und Erholungsnetze, Parkzellennetz) mit Zukunftsbildern und Handlungsempfehlungen Umsetzung durch Initialprojekte			
						unabhängig von politischen Grenzen wird an einem exemplarischen Ausschnitt ein methodischer Ansatz zum Umgang mit dem Thema der landschaftsbezogenen Naerholung aufgezeigt Flusslandschaft zwischen Stein am Rhein und Rheinau soll Bewohner*innen des Metropolitanraums nähergebracht werden konkrete Aufwertungen der landschaftlichen Qualitäten und Angebote der extensiven Erholung in den begutachteten Flussabschnitten	Vom Rauschen zur Stille (Initialprojekt v. Projekt "Parklandschaften", 2012- 2013)	Verein Metropolitanraum Zürich		Projektteam: Kanton Schaffhausen (PL), Kanton Aargau, Kanton Thurgau, Kanton Zürich, Stadt Schaffhausen, Regionalverband Hochrhein Bodensee, Kommunikation Metropolitanraum, quadra gmbh	4 Landschaftstypen (Stadt-/Park-/Kultur-/Naturlandschaft am Fluss + Einordnung Uferbereiche nach Erlebniswert Landschaftstypen: Bereiche mit besonders vielen landschaftlichen und kulturellen Highlights, die häufig Ziele von Erholungssuchenden und Tourist*innen sind Aufwertungsempfehlungen für Naerholung (Ausbau bzw. Rückbau bei Naturschutz-Konflikten) Bereiche Handlungsempfehlungen: Bereinigung Konfliktbereiche (z.B. Erholung und Verkehr), Aufwertung des Langsamverkehrs, Aufwertung bestehender Erholungsbereiche, Förderung von naturnahen Ufern und gestalteten Uferzugen Verfeinerung der Maßnahmen für Gemeinden zur konkreten Umsetzung Erlebniskarte + 49 Steckbriefe d. Flussabschnitte Vorbild für andere Flusslandschaften im Metropolitanraum - durch Erstellung von Erlebnisarten für andere Flusslandschaften viel Potenzial für die Förderung einer gemeinschaftlichen landschaftlichen und kulturellen Identität			
						Aufzeigen von Möglichkeiten zur Sicherstellung und zur Entwicklung von kurz- und langfristig attraktiven, siedlungsnahen Erholungsräumen mit starker Identität	Siedlungsnahes Freiraumnetz (Initialprojekt v. Projekt "Parklandschaften", 2013-2014)	Verein Metropolitanraum Zürich	Metropolitankonferenz Zürich	Projektleitung: Raumentwicklung Kanton Zürich Projektteam: Vertreter*innen Städte, Gemeinden, Kantone, Hochschule	Handlungsempfehlungen zur Sicherung bestehender bzw. potenziell bedeutender Erholungsräume in Siedlungsnähe und zur Verbesserung der Erholungsqualität			
					Erarbeitung v. Handlungsempfehlungen zur Erschließung der Freiräume mit Langsamverkehrsnetzen Pilotgebiete: Regionen Wil und Luzern Öst (Rontal/Reusstal) Thematisierung des Langsamverkehrs (Radfahren, Zu-Fuß-Gehen): - Bearbeitung möglicher Synergien und Interessenkonflikte - Aufzeigen und Testen neuer, ziel- und lösungsorientierter Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen den betroffenen Akteur*innen und Interessenvertreter*innen (z. B. Siedlungs- und Verkehrsplanung, Landwirtschaft, Natur- und Gewässerschutz)	Siedlungsnaher Langsamverkehr im Metropolitanraum Zürich (Modellvorhaben Nachhaltige Raumentwicklung 2014-2018)	Verein Metropolitanraum Zürich in Zusammenarbeit mit dem Verband Schweizer Wanderwege, SchweizMobil und der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL		Fachbehörden u. -verbände, Forscher*innen, Planer*innen	Umsetzung einzelner Maßnahmen in Zusammenarbeit mit weiteren Partnern (z. B. Panoramaweg Luzern) bzw. Überführung in Planungsinstrumente, namentlich ins Agglomerationsprogramm der 3. Generation (Agglomeration Wil) 2020: Leitfaden "Langsamverkehr und Naerholung" (im Auftrag d. Bundesamtes für Straßen ASTRA)	Bund			
Regio Grüngürtel - Trinationale Agglomera- tion Basel	https://www.gruenguertel.ch/de/home		600 000		stadregional	Information der Bevölkerung durch eine dreisprachige Webseite über die Vielfalt der Natur- und Landschaftsräume sowie die Outdoor-Freizeitmöglichkeiten in der Agglomeration Basel Förderung des Bewusstseins für die Wichtigkeit von Freiflächen innerhalb der Agglomeration und im nahen Umfeld	Verzeichnis v. ca. 100 Naturorten und Ausflugstipps (durch Filterfunktion gezielte Suche möglich) Anzeige v. Natur, Anreise, Besonderheiten, Verpflegungsmöglichkeiten für jeden Standort	2005: Stiftung Trinationaler Umweltschutz TRINUM	seit 2016: Regio Basiliensis (Verein)			Aktualität durch Zusammenarbeit mit relevanten Partnern in der Region, Bewertung und Kommentare v. Besuchenden		

Freiraum-system	Allgemeines								Organisation				Finanzierung	
	Website/Logo	Größe	Einwohner	Anzahl Bundesländer/ Gemeinden/Landkreise	räumlicher Fokus	Inhaltlicher Fokus	Wichtige gemeinsame Projekte	Gründungs-jahr	Träger/Dach	Initiative	Sonstige Akteure	Kooperation/Instrumente	Entwicklung / Hfd. Kosten	Projekte
Bratislava Umland Manage-ment (BAUM) baum_city region (4/2021-12/2022)		ca. 560 km² (SK: 176 km², Ö: 388 km²)	ca. 200.000 (SK: 166.000, Ö: 28.000)	Burgenland, Niederösterreich, Selbstverwaltungs-kreis Bratislava Region Marchfeld, Region Römerland Carnuntum Gemeinden/Stadtteile: 11 NÖ, 4 Bgld., 8 Region Bratislava	stadtreregional	Gründungsvorbereitung für eine grenzüberschreitende Stadtregion Bratislava-Umland Themen: Mobilität, Raum & Umwelt, Kultur	Wiederinbetriebnahme der grenzüberschreitenden Busverbindung Bratislava – Hainburg (Integration in Verkehrsverbund Bratislava), Anpflanzung eines grünen Korridors an der Staatsgrenze (Grünpuffer Nesto)		Stadt Bratislava (Lead Partner) Partner: Wirtschaftsagentur Burgenland GmbH, NÖ.Regional.GmbH		Lenkungsgruppe (steuert Gründungsvorbereitung und Organisationsstrategie baum2023+); Land Niederösterreich, Land Burgenland, Selbstverwaltungs-kreis Bratislava, Vertreterinnen der Projektpartner Stadt Bratislava, NÖ.Regional und Wirtschaftsagentur Burgenland, Botschaften SK u. A., SUM Wien/Niederösterreich (strateg. Partner) BürgermeisterInnen Freiwillige	gemeinsames Projekt-Büro, Baum-Konferenz (jährlich), bilaterale BürgermeisterInnentreffen, bilaterale Lenkungsgruppentreffen, bilaterale Arbeitstreffen geführte Border-Walks mit Bevölkerung (Lenkung Aufmerksamkeit auf weniger bekannte Plätze) 2021: Fortschrittsbericht 2022: Fortschrittsbericht 2022: Strategie baum2023+ (kurz- u. mittelfristige Perspektive, bis 2027; Schwerpunkte Kultur u. Tourismus, Natur- u. Klimaschutz, Raum u. Mensch, Mobilität; u. a. Ausbau v. Radnetz u. grenzüberschreitendem ÖV) - Skizzierung von Leitprojekten zu Klimaschutz- u. Klimawandelanpassung (grenzüberschreitendes GrünRaumNetz), Border-Walks, Mobilitätsmaßnahmen 2022: Entwurf einer Gründungsvereinbarung (Statuten) für zukünftige Arbeitsgemeinschaft Unterstützung grenzüberschreitender Initiativen	Gesamtbudget: ca. 760.000 € mit 85% EFRE- Förderung Land Burgenland Land Niederösterreich Ministerium für Investitionen, regionale Entwicklung und Informatisierung der Slowakischen Republik Kooperationsprogramm Interreg V-A Slowakei - Österreich	Hfd. Finanzierung Bus: Selbstverwaltungsregion Bratislava, Stadt Bratislava, Land Niederösterreich
baum2020 (3/2017-6/2021)		ca. 560 km² (SK: 176 km², Ö: 388 km²)	ca. 200.000 (SK: 166.000, Ö: 28.000)	Burgenland, Niederösterreich, Selbstverwaltungs-kreis Bratislava Region Marchfeld, Region Römerland Carnuntum Gemeinden/Stadtteile: 11 NÖ, 4 Bgld., 8 Region Bratislava	stadtreregional	Raum & Umwelt, Mobilität, lokale Kooperationen	Nachhaltig mobile Freizeitkarte, Infobroschüre für SlowakInnen im österreichischen Umland		Stadt Bratislava (Lead Partner) Partner: Regionalmanagement Burgenland GmbH, NÖ.Regional.GmbH		SUM Wien/Niederösterreich (strateg. Partner) in Steuerungsgruppe (=oberstes Entscheidungsgremium) BürgermeisterInnen	seit 2018: baum = Clearingstelle für überregional bedeutsame Planungsvorhaben seit 2017: gemeinsames Projekt-Büro (1 österr. + 1 slowak. Projektmanager) Baum-Konferenz (jährlich), bilaterale BürgermeisterInnentreffen, Informations- u. Arbeitsgruppentreffen Border-Walks 2021: Fortschrittsbericht inkl. Endbericht 2021: Studie "Infrastruktur für Wassersport an der March, Donau u. Leitha" (Ziel: Entwicklung von nichtmotorisierten Freizeit-Bootsfahrten) Memorandum baum2020+ (rechtl. unverbindl.) Unterstützung grenzüberschreitender Initiativen (Interreg SK-AT-Projekte)	Land Burgenland Land Niederösterreich Ministerium für Landwirtschaft und ländliche Entwicklung der Slowakischen Republik Kooperationsprogramm Interreg V-A Slowakei - Österreich	
baum 2011-2014 (2012-2016)				Burgenland, Niederösterreich, Selbstverwaltungs-kreis Bratislava Region Marchfeld, Region Römerland Carnuntum Gemeinden/Stadtteile: 10 NÖ (ohne Petronell- Carnuntum), 4 Bgld., 8 Region Bratislava	stadtreregional	Raumentwicklung			Stadt Bratislava, Regionalmanagement NÖ, Regionalmanagement Bgld.			baum = grenzüberschreitende Infoplattform und Clearingstelle für Raumordnungsfragen 2011: Harmonisierte Informationsbasis 2014: Räuml. Entwicklungskonzept für die 14 österr. Gemeinden der Bratislava-Umland-Region	Europäischen Fonds für regionale Entwicklung Programm zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit Slowakei – Österreich 2007 – 2013) Land NÖ, Land Bgld., Selbstverwaltungs-kreis Bratislava	
EU-Projekt LOS_DAMA! (2016-2019)						Sicherung, Aufwertung, Management stadtreregionaler Landschaften im Alpenraum - Pilotvorhaben zur Testung von Instrumenten zur Verbesserung der angewendeten Werkzeuge und Methoden in übertragbarer Form			Stadt München (Lead Partner) Stadt Trient, Stadt Wien, Region Grenoble-Alpes Métropole, Region Piemont, Salzburger Institut für Raumordnung und Wohnen (SIR), Institut für Stadtplanung der Republik Slowenien (URS)		Universität Grenoble-Alpes, Technische Universität München, Eberhard Karls Universität Tübingen 22 Projektbeobachter: 8 städt. Behörden (u.a. Stadt Graz), 6 Vereine u. lokale Partner (u.a. SUM), 8 regionale u. transnationale Institutionen (u.a. CIPRA International)	Gründung Städtenetzwerk auf politischer Ebene: zur Verankerung des Themas der stadtreregionalen Grünen Infrastruktur über den Projektzeitraum hinaus (Absichtserklärung "Memorandum of Understanding") - offen für weitere Städte und Metropolregionen im Alpenraum, Weiterentwicklung in Zusammenarbeit mit EUSALP (EU-Strategie für den Alpenraum) Nach Projektende: Ergänzung der Projektpartnerschaft um weitere interessierte Akteure, die als lockeres, informelles Netzwerk fortbestehen – weiterhin fachlicher Austausch auf Arbeitsebene (Expertenbene)	Europäischer Fonds für Regionale Entwicklung (INTERREG Alpine Space Programme)	
Regionalpark DreiAnger		3.000 ha	400.000 (im Einzugsgebiet)	2 Bundesländer (Wien, Niederösterreich), Stadt Wien (Bezirk Floridsdorf, Donaustadt), Stadtgemeinde Gerasdorf	stadtreregional Entwicklung Grünraumspann- e vom Bismberg über Gerasdorf bis zum zukünftigen Norbert-Scheed Wald	Entwicklung, Aufwertung, Sicherung d. Landschaftsraums Anreicherung d. Landschaft um Elemente zur attraktiveren Erholungsnutzung Miteinander v. Naherholung u. Landwirtschaft (Bewusstseinsbildung)	Ausschilderung Wanderwege- leitsystems: 2 gemeindeübergreifende, 3 lokale Rundwanderwege	2019	Projektmanagement: MA 18 Unterstützung: SUM	SUM EU-Projekt LOS_DAMA!	Stakeholder Stadt Wien, Gerasdorf, Bürger*innen (u.a. bei Namensfindung), Interessensvertreter*innen aus Wirtschaft, Landwirtschaft, Jagd	2018: Landschaftsplan (fachl. Gutachten, vorortbare Maßnahmen, Grundlage f. Lokalen Aktionsplan) 2019: Lokaler Aktionsplan (Ideen zur Erreichung d. Ziele d. Landschaftsplans, Maßnahmen zur Umsetzung aus den Bereichen Governance, Marketing, Öffentlichkeitsarbeit und Bewusstseinsbildung, Flächenmanagement und Raumordnung sowie Erholungsinfrastruktur = Handlungsleitfaden für beteiligte Stellen)	Europäischer Fonds für Regionale Entwicklung (INTERREG Alpine Space Programme)	Verein NÖ-Wien (Projekt "Himmel u. Erde")
Regionalpark Murauen				2 Stadtbezirke, 5 Gemeinden: Stadt Graz (Bezirke Liebenau und Puntigam), Gössendorf und Fernitz-Mellach (Kleinregion GU-Süd), Feldkirchen, Kalsdorf und Werndorf (Kleinregion GU- 8)	stadtreregional	Schaffung einer naturnahen, Freiraumbezogenen Erholungslandschaft (strukturelle, punktuelle Anreicherung, keine flächendeckende Gestaltung)		Projektabschluss 2015 ohne Umsetzung, da kein commitment von Gemeinden	Kernteam (Vorbereitung u. Diskussion v. Entscheidungen): Regionalmanagement Graz & Graz-Umgebung (Projektleitung), Regionalentwicklung & freiland (fachl. Koordination)		Stakeholder Naturschutz, Tourismus, Landwirtschaft	Regionale Projektgruppe (Entscheidungsgremium): Vertreter Standortgemeinden, Gemeindekooperationen, Bezirkshauptmannschaft, Land Steiermark und weiteren Stellen (Landwirtschaftskammer etc.) Fokusgruppe: externe Experten	Kofinanzierung: Europäischer Fonds für regionale Entwicklung (Programm Regionale Wettbewerbsfähigkeit Steiermark 2007-2013)	mögliche Förderprogramme für Projektgebiet: • IWB 2014 – 2020: Investitionen in Wachstum und Beschäftigung, • ETZ Europäische Territoriale Zusammenarbeit 2014 – 2020 (z.B.: Central Europe, INTERREG EUROPE) • LIFE - Information (Umweltförderinstrument)
Folgeprojekt NAMUR - Naherholungsraum im Murauen (2017- 2019)				2 Gemeinden (Gössendorf, Fernitz-Mellach), Stadt Graz	stadtreregional	abgestimmte Entwicklung der Murauen um auf den verstärkten Nutzungsdruck in der wachsenden Stadtregion zu reagieren	- NaMUR-Kinderbroschüre - Tafeln zum "Au-Kode" - - Aufwertung Auwiese (WC-Anlage, Grillplätze, Streetworkout-Anlage etc.) - Rastplatz an Gemeindegrenze - Ergänzung Radwegebeschilderung		Regionalmanagement Steirischer Zentralraum GmbH	Regionalmanagement Steirischer Zentralraum GmbH	Stadt Graz (Abteilung für Grünraum und Gewässer, Gebäude- und Baumanagement Graz, Sportamt Graz) Gemeinden Gössendorf, Fernitz-Mellach GU-Süd (interkommunaler Entwicklungsverein Graz-Umgebung-Süd) Interessensvertreter*innen	gemeinsame Erarbeitung von konkreten Lösungen für Potential- und Konfliktstellen: Maßnahmenplan für eine sanfte Besucherlenkung im Sinne einer naturnahen Entwicklung	Programm IWB/EFRE 2014-2020 (Investitionen in Wachstum und Beschäftigung) Mittel der Europäischen Union und Mittel des Regionalsort des Landes Steiermark	

Freiraum-system	Allgemeines								Organisation				Finanzierung	
	Website/Logo	Größe	Einwohner	Anzahl Bundesländer/ Gemeinden/ Landkreise	räumlicher Fokus	inhaltlicher Fokus	Wichtige gemeinsame Projekte	Gründungs-jahr	Träger/Dach	Initiative	Sonstige Akteure	Kooperation/Instrumente	Entwicklung / lfd. Kosten	Projekte
Regional-parks um Berlin	 https://www.regionalparks-brandenburg-berlin.de/	Berlin: 3,7 Mio; Berliner Umland: 891 km²; Berliner Umland: 2.888 km²	Berlin: 3,7 Mio; Berliner Umland: 1,01 Mio (dv. Potsdam als Landeshauptstadt Brandenburgs 180.000)	2 Bundesländer, 8 Landkreise, 2 kreisfreie Städte, 50 Brandenburger Kommunen, 12 Berliner Bezirke	stadtreional	Gestaltung der Freiräume zwischen den Siedlungsachsen des historisch gewachsenen Siedlungssterns	Radroute "Rund um Berlin", ca. 300 km, verknüpft alle RPs, Neuentwicklung 2021	Dachverband: 2003	Dachverband der Regionalparks in Brandenburg und Berlin e.V. zur Erhaltung und Entwicklung der RPs (gemeinsame Interessenvertretung der einzelnen RPs); Aufgaben: Durchführung von regionalparkübergreifenden Projekten, Erfahrungsaustausch u. Kommunikation zwischen RPs, Einwerbung von öffentlichen und privaten Mitteln, fachliche Unterstützung und Beratung der RPs bei Beantragung von Fördermitteln sowie Durchführung von Einzelprojekten, Einbindung von und Austausch mit nationalen und internationalen Kooperationspartnern in der Regionalentwicklung Verein: Vorstand (4 Personen, ehrenamtlich);	von Masterplan Grün: Kommunales Nachbarschaftsforum m Berlin-Brandenburg e.V. (informeller Zusammenschluss der Berliner Bezirke u. der umliegenden Brandenburger Städte, Gemeinden, Landkreise)	Mitglieder: RP-Institutionen	Zusammenarbeit des unabhängigen Dachverbandes der Regionalparks mit der Gemeinsamen Landesplanung (Koordination und Steuerung der Ertüchtigung des Dachverbandes); Plattform zum Austausch zwischen den Akteuren in der Hauptstadtregion: Kommunales Nachbarschaftsforum Berlin-Brandenburg e.V. (KNF) (unterteilt in Arbeitsgemeinschaften Nord, Ost, Süd und West; Austausch Kommunen, Städte und Bezirke mit dem Dachverband der Regionalparks, VertreterInnen der jeweiligen Landkreise, der Gemeinsamen Landesplanung, den Senatsverwaltungen, den regionalen Planungsgemeinschaften zu aktuellen Themen der Stadt- und Landschaftsentwicklungen) 2018: Regionalparkvereinbarung zwischen Ministerium für Infrastruktur und Landesplanung des Landes Brandenburg und der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen Berlin (inhaltliche Neuausrichtung und Finanzierung des Dachverbands: Aufgaben und Ziele der Arbeit des Dachverbandes, Mittel zur Unterstützung von gemeinschaftlichen interkommunalen Projekten der einzelnen RPs); 2021: Masterplan Grün (Auftraggeber Dachverband): informelles Instrument, länderübergreifende interkommunale Freiraumstrategie, setzt Rahmen für RP-Projekte, Aufzeigen von Handlungserfordernissen u. Leitthemen, Umsetzung auf Ebene der RPs in konkrete Maßnahmen; 5 Themenländer (z.B. "WohlfühlLand für Mensch und Natur") mit Handlungsfeldern (z.B. Vernetzung von Grünräumen zu Erholungszwecken) zur Bündelung von Einzelprojekten unter thematischer Dachmarke; Erarbeitung von Maßnahmen mit lokalen Akteuren in RP-Konzepten	Dachverband: Mitgliedsbeiträge Masterplan Grün: Mittel der Gemeinsamen Landesplanung Berlin-Brandenburg und des Kommunalen Nachbarschaftsforums Berlin-Brandenburg KNF e.V.	aus dem Haushalt der Gemeinsamen Landesplanungsabteilung Berlin-Brandenburg bis zu 250.000 € jährlich im Rahmen zur Verfügung stehender Haushaltsmittel für gemeinsame Projekte (lt. Regionalparkvereinbarung 2018)
									bei einzelnen RPs (eigenständige Organisation): v.a. Regionalparkvereine, Landschaftspflegeverband, Interessensgemeinschaft Verein: Geschäftsführung (tw. hauptamtlich), Vorstand (tw. ehrenamtlich), tw. Geschäftsstelle	Gründung RP: Gemeinsame Landesplanungsabteilung Berlin-Brandenburg (im 1. Landesentwicklungsplan)		RP in den gemeinsamen Landesentwicklungsplänen (formelles Instrument) der Länder Berlin und Brandenburg festgelegt; RPs sind dynamische Konstrukte (elastische Grenzen bezügl. Fläche u. Zusammenarbeit); entlasten Kommunen als Projektträger; Arbeitsgruppen zu Themenfeldern	Mitgliedsbeiträge, Umlage der Kommunen, Landkreiszuschuss, Spenden, Privatfinanzierung, in geringem Maße Einnahmen aus eigenen Aktivitäten (z.B. Verkauf von Heften, Standgebühren)	LEADER, Bundes-Sonderprogramm "Stadt und Land" (Radverkehr), Projektzuschüsse (z.B. über Lokale Agenda)
Grüner Ring Leipzig	 https://guering.leipzig.de/	3.978 km²	1,05 Mio (dv. Leipzig ca. 610.000)	13 Kommunen, 2 Landkreise (Nordsachsen, Leipzig)	stadtreional	Landschafts-, Wasser- und Umwelttechnologie-Themen Ziel: strategische und konzeptionelle Entwicklung und Realisierung von regional bedeutsamen interkommunalen Projekten, Wissenstransfer und Informationsaustausch	Radroute: 134 km (Äußerer Grüner Ring) Beschilderung Innerer Grüner Ring (65 km) 2020 abgebaut, da v.a. durch Vandalismus unvollständig	1996 (25 Kommunen, 1 Landkreis)	interkommunale, gleichberechtigte und freiwillige Kooperation ausgewogene Mitteleinwerbung und -ausschüttung großer Handlungsspielraum und volle Flexibilität der Kommunen 6 Arbeitsgruppen (Gewässer, Landwirtschaft, Landschaft, touristische Infrastruktur, Umwelttechnik, interkommunales Flächenmanagement) Regionales Handlungs-konzept 2014 (erstes 1998, themat. Handlungsgrundlage, strategisches Arbeitspapier, 14 abgestimmte interkommunale Schlüsselprojekte - z.B. Nr. 6: Entwicklung & Qualifizierung Wegenetze, Nr. 7: Entwicklung von Erholungslandschaften / Stärkung des Freiraum- und Biotopverbunds) Zweckvereinbarung 2013 (rechtl. Handlungsgrundlage, §§ 71 und 72 Sächsisches Gesetz über kommunale Zusammenarbeit) Leitung durch Sprecher GRG: - jährlich stattfindende Stadt-Umland-Konferenz (oberstes Beschlussorgan) - Haushaltskonferenz - Arbeitsgruppenleiter-Sitzungen IKOMAN (interkommunaler Kompensationsflächenpool, webbasiert) Radroute: Geschäftsstelle: Trassierung, Informationstafeln, (gemeinsam mit den Kommunen) Beschilderung Städte und Gemeinden: Wege	Arbeitsgruppe, Bürgermeister Zweckverbände, Vereine, andere Aktionsräume, Investoren, Fachplaner, Universitäten, Freistaat Sachsen, Bürger	Zweckvereinbarung 2013 (rechtl. Handlungsgrundlage, §§ 71 und 72 Sächsisches Gesetz über kommunale Zusammenarbeit) Leitung durch Sprecher GRG: - jährlich stattfindende Stadt-Umland-Konferenz (oberstes Beschlussorgan) - Haushaltskonferenz - Arbeitsgruppenleiter-Sitzungen IKOMAN (interkommunaler Kompensationsflächenpool, webbasiert) Radroute: Geschäftsstelle: Trassierung, Informationstafeln, (gemeinsam mit den Kommunen) Beschilderung Städte und Gemeinden: Wege	interkommunale Schlüsselprojekte: FR-Regio (Richtlinie des Sächsischen Staatsministeriums für Regionalentwicklung zur Förderung der Regionalentwicklung) kommunale Einzelprojekte in Haushaltskonferenz) LEADER Förderung durch Bund: Aktionsprogramm Radverkehr der Stadt Leipzig	Mögliche Projektfinanzierung: - Haushalts-/Projektmittel, Förderprogramme (ELER, EFRE, GRW, GAK) - Teilnahme an Bundes-/Landeswettbewerben - Ökofonds regionaler Unternehmen, Fundraising (Sponsorendatenbanken, RP-Förderverein, spezifische Sponsoren-Projekte etc.), (über)regionale Stiftungen, private Investitionen - Mittel aus der Ausgleichsabgabe der Naturschutzbehörden u. Verkauf v. Öko-Punkten	
									Stadtleipzig (inkl. Bürgermeister für Umwelt, Klima, Ordnung und Sport der Stadt Leipzig als Sprecher GRG dtz. 7 P): Strategie, Planung, Projekte und Finanzen Geschäftsstelle Borsdorf (dtz. 2 P): PR, Organisation AGS, Netzwerk, Radweg	Stadtleipzig (inkl. Bürgermeister für Umwelt, Klima, Ordnung und Sport der Stadt Leipzig als Sprecher GRG dtz. 7 P): Strategie, Planung, Projekte und Finanzen Geschäftsstelle Borsdorf (dtz. 2 P): PR, Organisation AGS, Netzwerk, Radweg	Stadtleipzig (inkl. Bürgermeister für Umwelt, Klima, Ordnung und Sport der Stadt Leipzig als Sprecher GRG dtz. 7 P): Strategie, Planung, Projekte und Finanzen Geschäftsstelle Borsdorf (dtz. 2 P): PR, Organisation AGS, Netzwerk, Radweg	Stadtleipzig (inkl. Bürgermeister für Umwelt, Klima, Ordnung und Sport der Stadt Leipzig als Sprecher GRG dtz. 7 P): Strategie, Planung, Projekte und Finanzen Geschäftsstelle Borsdorf (dtz. 2 P): PR, Organisation AGS, Netzwerk, Radweg	Stadtleipzig (inkl. Bürgermeister für Umwelt, Klima, Ordnung und Sport der Stadt Leipzig als Sprecher GRG dtz. 7 P): Strategie, Planung, Projekte und Finanzen Geschäftsstelle Borsdorf (dtz. 2 P): PR, Organisation AGS, Netzwerk, Radweg	
Regional-park RheinMain	 https://www.regionalpark-rheinmain.de/	5.500 km²	3,7 Mio (Frankfurt: 773.000, Wiesbaden: 296.000, Offenbach: 134.000)	7 Landkreise, 123 (?) Kommunen	stadtreional	regionale Identität, Naherholung	Regionalpark-Rundroute (190 km, verbindet 35 Gemeinden, nach innen mit Frankfurter Grüngürtel verbunden) Netz aus Regionalparkrouten (z.B. „Türme im RP“); geplant über 1.250 km, aktuell 550 km mit über 300 Erlebnispunkten 21 landwirtschaftl. Hofstationen	1994	Dachebene seit 2005 Regionalpark Dachgesellschaft: Regionalpark Ballungsraum RheinMain gemeinnützige GmbH in Abstimmung mit Regionalverband FrankfurtRheinMain (urspr. Träger, sorgt für Berücksichtigung der übergreifenden Regionalparkplanung im Landschaftsplan und im Regionalen Flächennutzungsplan des Regionalverbands) Gesellschafter: 7 Landkreise, 6 Städte, Land Hessen, Regionalverband Frankfurt RheinMain zuständig für: übergreifende Planung, Koordination, Projekt- und Maßnahmenplan, Projektförderung, übergreifende Öffentlichkeitsarbeit, Akquisition, Kontrolle, Service Durchführungsebene (örtliche Träger) 6 Durchführungsgesellschaften mit jeweils mehreren Gemeinden (in Abstimmung mit Dachebene Planung u. Umsetzung von Teilprojekten) Regionalpark RheinMain SÜDWEST GmbH Regionalpark RheinMain Taunushang GmbH Regionalpark RheinMain Pilot GmbH Regionalpark RheinMain Hohe Straße e.V. Regionalpark RheinMain Niddaradweg (Zweckverband) Regionalpark RheinMain Rheingau (Zweckverband) Einzelkommunen als örtliche Träger (Beratung und Kontrolle durch Dachgesellschaft) Pflege: Kommunen	Umlandverband Frankfurt (heute Regionalverband FrankfurtRheinMain)	Zusammenarbeit auf örtlicher Ebene mit Partnern, die Teilprojekte zum RP besteuern (u.a. Organisationseinheiten innerhalb von Stadtverwaltungen wie z.B. Projektgruppe "Grüngürtel" der Stadt Frankfurt oder Projektgruppe "Grünung vom Main zum Main" der Stadt Offenbach) 2010-2014: Leitkonzept Rundroute (Rundroute als Symbol des RP durch durchgängiges Gestaltungs- u. Markierungskonzept)	Dachgesellschaft: jährl. Beiträge der Gesellschafter (Land Hessen ab 2022 600.000 €) Durchführungsgesellschaften: Kommunen	Dachgesellschaft, Durchführungsgesellschaften, Kommunen, Fraport AG (Betreibergesellschaft Flughafen Frankfurt, bis 2020), Land Hessen (bis 2022), Sponsoren	
									1992-1996: Grüngürtel GmbH seit 1997: Betreuung durch Projektgruppe: 11 P aus - Umweltamt: Leitung, Konzepte, Planungen, Grüngürtel-Netzwerk - Grünflächenamt: Projekte, Betreuung öffentl. Grünflächen (Grüngürtel-Pflagertrupp) - Stadtplanungsamt: Berücksichtigung GG bei Stadtentwicklung	1992-1996: Grüngürtel GmbH seit 1997: Betreuung durch Projektgruppe: 11 P aus - Umweltamt: Leitung, Konzepte, Planungen, Grüngürtel-Netzwerk - Grünflächenamt: Projekte, Betreuung öffentl. Grünflächen (Grüngürtel-Pflagertrupp) - Stadtplanungsamt: Berücksichtigung GG bei Stadtentwicklung	1992-1996: Grüngürtel GmbH seit 1997: Betreuung durch Projektgruppe: 11 P aus - Umweltamt: Leitung, Konzepte, Planungen, Grüngürtel-Netzwerk - Grünflächenamt: Projekte, Betreuung öffentl. Grünflächen (Grüngürtel-Pflagertrupp) - Stadtplanungsamt: Berücksichtigung GG bei Stadtentwicklung	1992-1996: Grüngürtel GmbH seit 1997: Betreuung durch Projektgruppe: 11 P aus - Umweltamt: Leitung, Konzepte, Planungen, Grüngürtel-Netzwerk - Grünflächenamt: Projekte, Betreuung öffentl. Grünflächen (Grüngürtel-Pflagertrupp) - Stadtplanungsamt: Berücksichtigung GG bei Stadtentwicklung	1992-1996: Grüngürtel GmbH seit 1997: Betreuung durch Projektgruppe: 11 P aus - Umweltamt: Leitung, Konzepte, Planungen, Grüngürtel-Netzwerk - Grünflächenamt: Projekte, Betreuung öffentl. Grünflächen (Grüngürtel-Pflagertrupp) - Stadtplanungsamt: Berücksichtigung GG bei Stadtentwicklung	
Herzstück: Frankfurter Grüngürtel	https://frankfurt.de/themen/umwelt-und-guen/orte/guenguertel	80 km²			inner-städtisch	Erholung, Stadtklima	Radrundweg (64 km, seit 1992) Rundwanderweg (68 km, seit 2003)	1991	1992-1996: Grüngürtel GmbH seit 1997: Betreuung durch Projektgruppe: 11 P aus - Umweltamt: Leitung, Konzepte, Planungen, Grüngürtel-Netzwerk - Grünflächenamt: Projekte, Betreuung öffentl. Grünflächen (Grüngürtel-Pflagertrupp) - Stadtplanungsamt: Berücksichtigung GG bei Stadtentwicklung	1 Wegewart für Rundwanderweg frrtipstopp, ffrnaturnah Landwirtinnen Ehrenamt: Naturschutzverbände (BUND, NABU, Botanische Vereinigung für Naturschutz in Hessen e. V.), Vogelschutzbeauftragte, Bachpatinnen	1991: Grüngürtel-Verfassung (Festlegung Fläche), Grüngürtel-Charta (Festlegung Ziele) Ehrenamt: 1994: Landschaftsschutzgebiet "Grüngürtel und Grünzüge der Stadt Frankfurt" Integration des Grüngürtels in übergeordnete Planungen (Regionaler Flächennutzungsplan, Regionalplan Südhessen)	stätt: Mittel Land Hessen dv. Unternehmen, Institutionen und Vereine (u.a. Regionalpark RheinMain Dachgesellschaft/Durchführungsgesellschaften, Fraport AG, Deutsche Bank AG) Ausgleichsabgabe, Ökopunkte-Konto Großprojekte: Interreg IIB Aufzucht Agendawald durch Verkauf Agendawaldakte Stiftung gewünscht, noch nicht realisiert		

Anhang B: Karten

Anhang B.1: Kartengrundlage für die Interviews (eigene Darstellung, siehe auch Abbildung 7)

Strategie Naherholung

Übersicht über das Fördergebiet des Verein Niederösterreich-Wien und Schutzgebiete.

Fördergebiete

-  Verein Niederösterreich-Wien
-  Gemeindegrenzen
-  Ortschaften

Schutzgebiete

-  Landschaftsschutzgebiete
-  Naturparks
-  Naturschutzgebiete
-  Biosphärenpark Kernzonen
-  Nationalpark Donauauen

Erholung

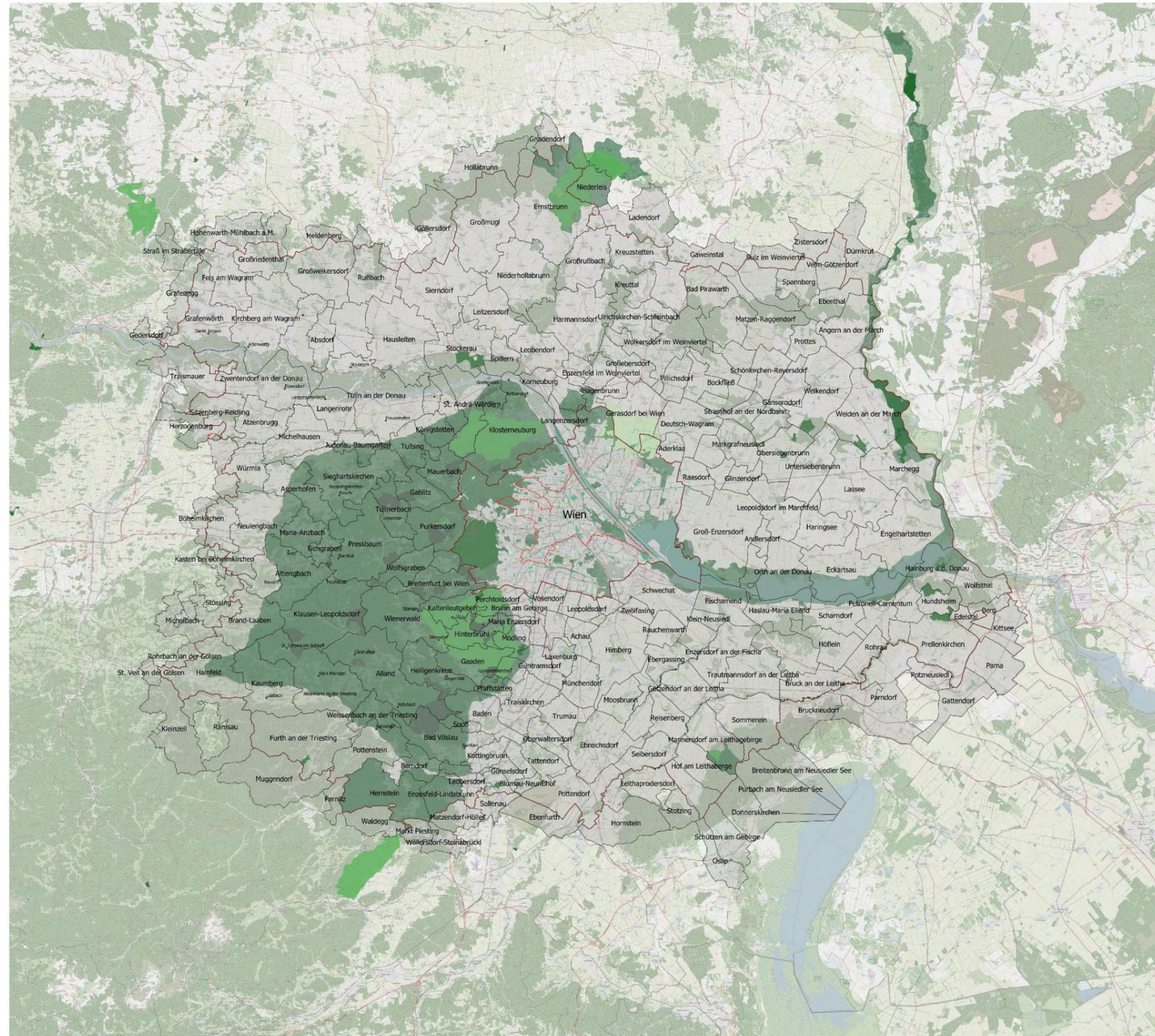
-  Regionalpark DreiAnger
-  Grünflächen Wien

Datengrundlagen: BEV 2021, OpenStreetMap 2022, Stadt Wien 2020, Land NÖ 2022

GIS/Kartographie: Konstantin Lux
Datum: November 2022

Gefördert von:
Verein Niederösterreich-Wien

0 5 10 15 20 km



Anhang B.2: Darstellung der Bevölkerungsverteilung im Untersuchungsgebiet (eigene Darstellung, siehe auch Abbildung 11)

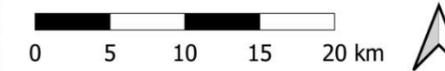
Strategie Naherholung Bevölkerungszahlen

Die Karte zeigt den Siedlungsraum im Untersuchungsgebiet und die absoluten Bevölkerungszahlen pro Gemeinde.

Bevölkerung 2022 [absolute Zahlen]

- 1 - 5000
- 5000 - 10000
- 10000 - 20000
- 20000 - 50000
- > 50000

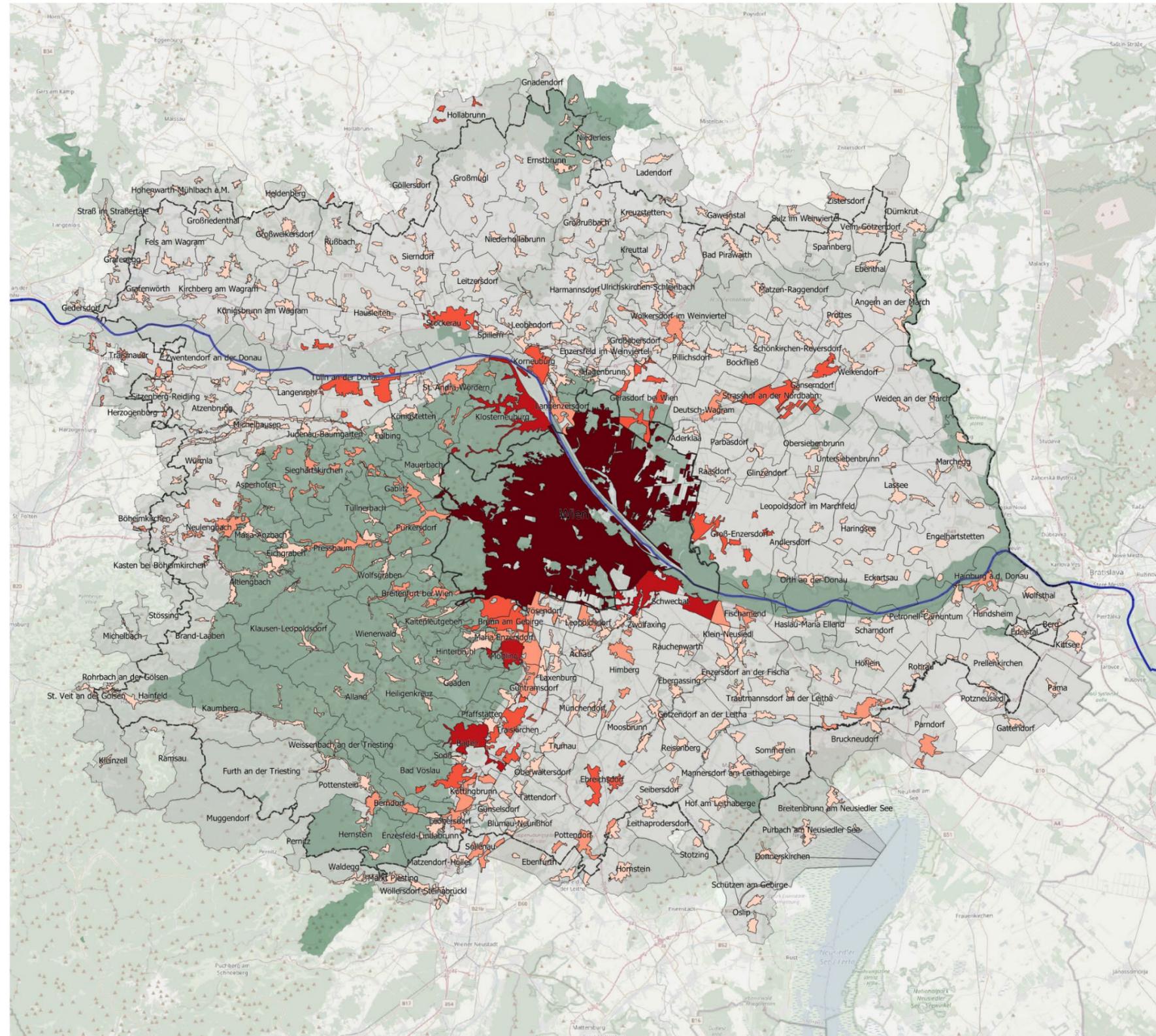
- ▭ Gebiet Verein Niederösterreich-Wien
- ▭ Gemeindegrenzen
- ▭ Schutz- und Erholungsgebiete



Datengrundlagen: BEV - data.bev.gv.at,
Copernicus Land Monitoring Service -
land.copernicus.eu,
Land Niederösterreich - data.noel.gv.at,
Stadt Wien - data.wien.gv.at,
Statistik Austria - data.statistik.gv.at,
OpenStreetMap - openstreetmap.org,
Umweltbundesamt 2018 - CORINE-
Landbedeckung 2018

Kartografie: Konstantin Lux
Datum: Jänner 2024

Gefördert von:
Verein Niederösterreich-Wien



Anhang B.3: Topografie im Untersuchungsgebiet (eigene Darstellung, siehe auch Abbildung 13)

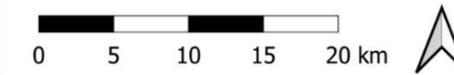
Strategie Naherholung Topografie

Die Karte zeigt das Relief im Untersuchungsgebiet, prägende und bekannte Erhebungen.

Höhen in Meter

- 0 - 100
- 101 - 600
- 601 - 1200
- 1201 - 1800
- > 1800

- Prägende Erhebungen
- ▭ Gebiet Verein Niederösterreich-Wien



Datengrundlagen: BEV - data.bev.gv.at,
Copernicus Land Monitoring Service -
land.copernicus.eu,
OpenStreetMap - openstreetmap.org

Kartografie: Konstantin Lux
Datum: Jänner 2024

Gefördert von:
Verein Niederösterreich-Wien



Anhang B.4: Gewässer im Untersuchungsgebiet (eigene Darstellung, siehe auch Abbildung 14)

Strategie Naherholung Gewässer

Die Karte zeigt Gewässer im Untersuchungsgebiet; Fließgewässer klassifiziert nach Gewässerbreiten und stehenden Gewässer ohne Sonderformen wie Pools und Kläranlagen.

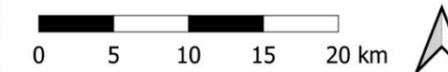
Fließgewässer

- Donau
- > 20 m Breite
- 5-20 m Breite
- < 5 m Breite

Stehende Gewässer

- See, Teich

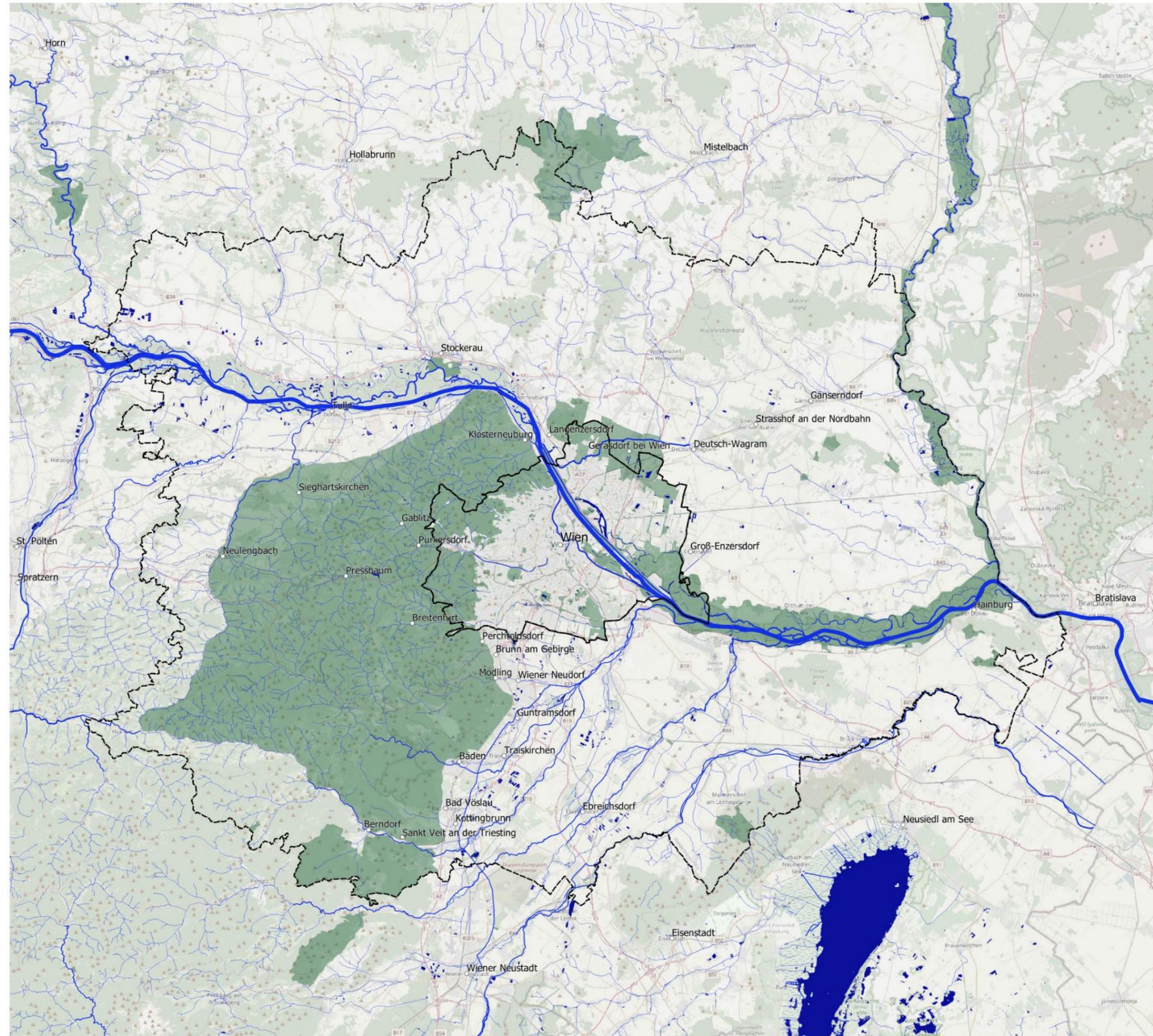
- Ortschaften
- ▭ Gebiet Verein Niederösterreich-Wien
- Schutz- und Erholungsgebiete



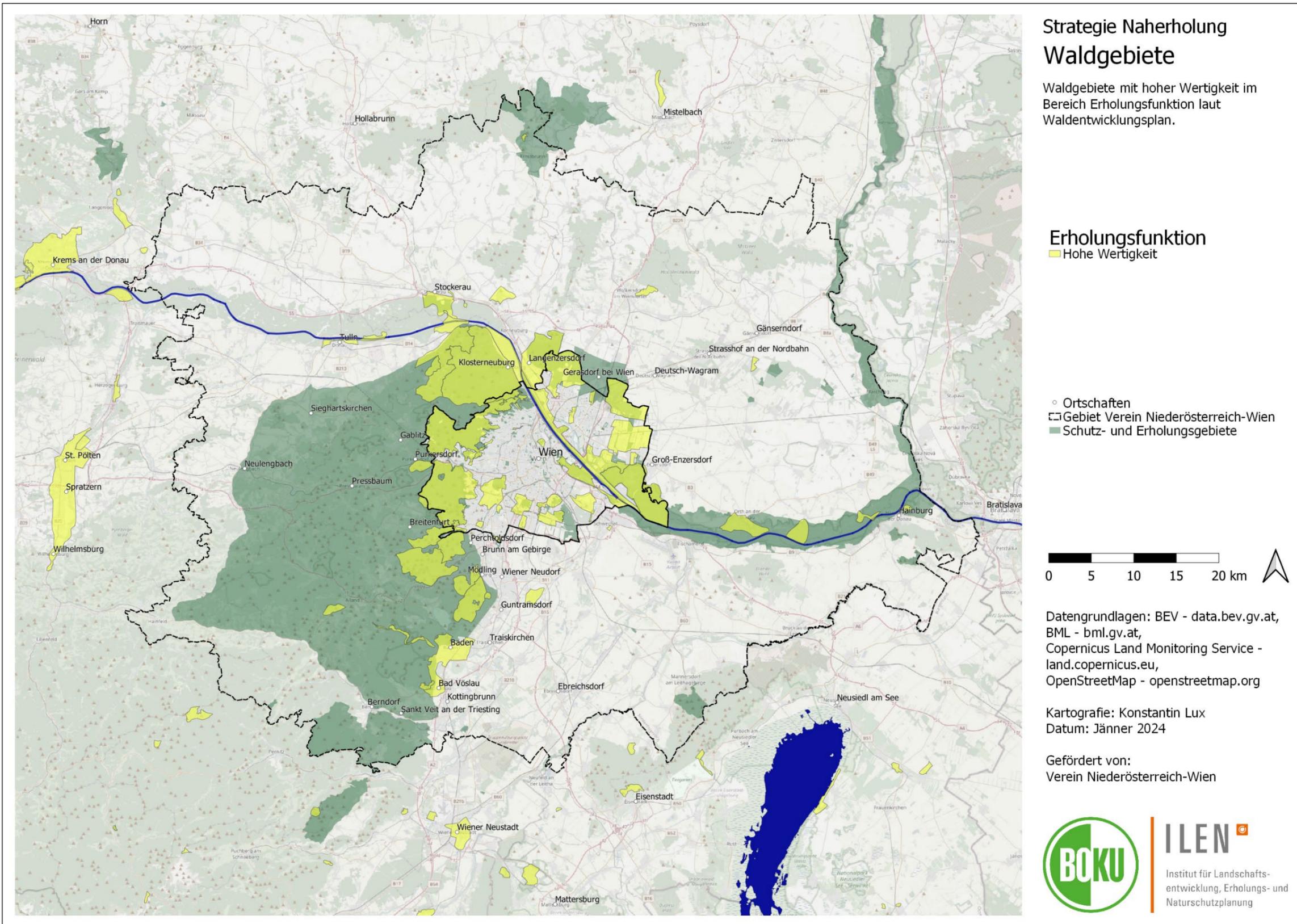
Datengrundlagen: BEV - data.bev.gv.at,
Copernicus Land Monitoring Service -
land.copernicus.eu,
Land Niederösterreich - data.noel.gv.at,
Stadt Wien - data.wien.gv.at,
OpenStreetMap - openstreetmap.org

Kartografie: Konstantin Lux
Datum: Jänner 2024

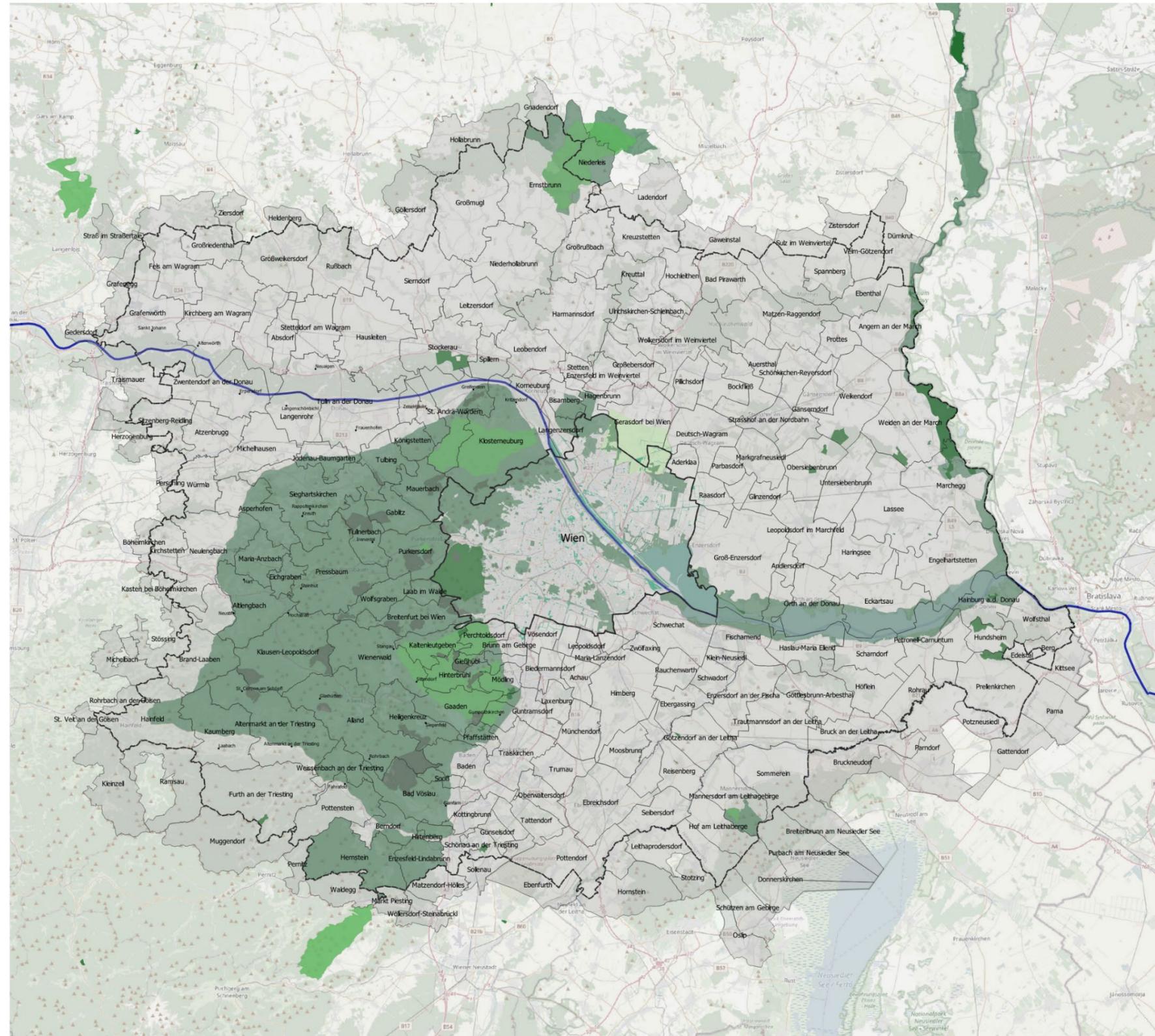
Gefördert von:
Verein Niederösterreich-Wien



Anhang B.5: Karte von Waldgebieten mit hoher Priorität der Erholungsfunktion (eigene Darstellung, siehe auch Abbildung 22)



Anhang B.6: Karte der Schutz- und Erholungsgebiete im Untersuchungsgebiet (eigene Darstellung, siehe auch Abbildung 23)



Strategie Naherholung Schutzgebiete

Übersicht über die Schutz- und Erholungsgebiete im Untersuchungsgebiet.

Untersuchungsgebiet

- ☐ Verein Niederösterreich-Wien
- ☐ Gemeindegrenzen

Schutzgebiete

- Landschaftsschutzgebiete
- Naturparks
- Naturschutzgebiete
- Biosphärenpark Kernzonen
- Nationalpark Donauauen

Erholung

- Regionalpark DreiAnger
- Grünflächen Wien



Datengrundlagen: BEV - data.bev.gv.at,
Copernicus Land Monitoring Service -
land.copernicus.eu,
Land Niederösterreich - data.noel.gv.at,
Stadt Wien - data.wien.gv.at,
OpenStreetMap - openstreetmap.org

Kartografie: Konstantin Lux
Datum: Jänner 2024

Gefördert von:
Verein Niederösterreich-Wien



I LEN

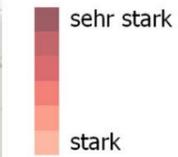
Institut für Landschafts-
entwicklung, Erholungs- und
Naturschutzplanung

Anhang B.7: Heatmap zur Intensität der Erholungsnutzung im Untersuchungsgebiet (eigene Darstellung, siehe auch Abbildung 31)

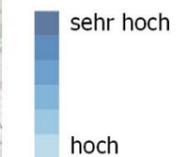
Strategie Naherholung Besucher*innenfrequenz

Einschätzung von Expert*innen zur Erholungsintensität basierend auf der sozialen und ökologischen Tragfähigkeit. Einzelstandortnennungen wurden zu einer Heatmap mit stark frequentierten und Gebieten mit Potenzial zusammengefasst.

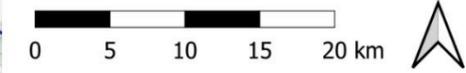
Besucher*innenfrequenz



Potenzial für höhere Besucher*innenfrequenz

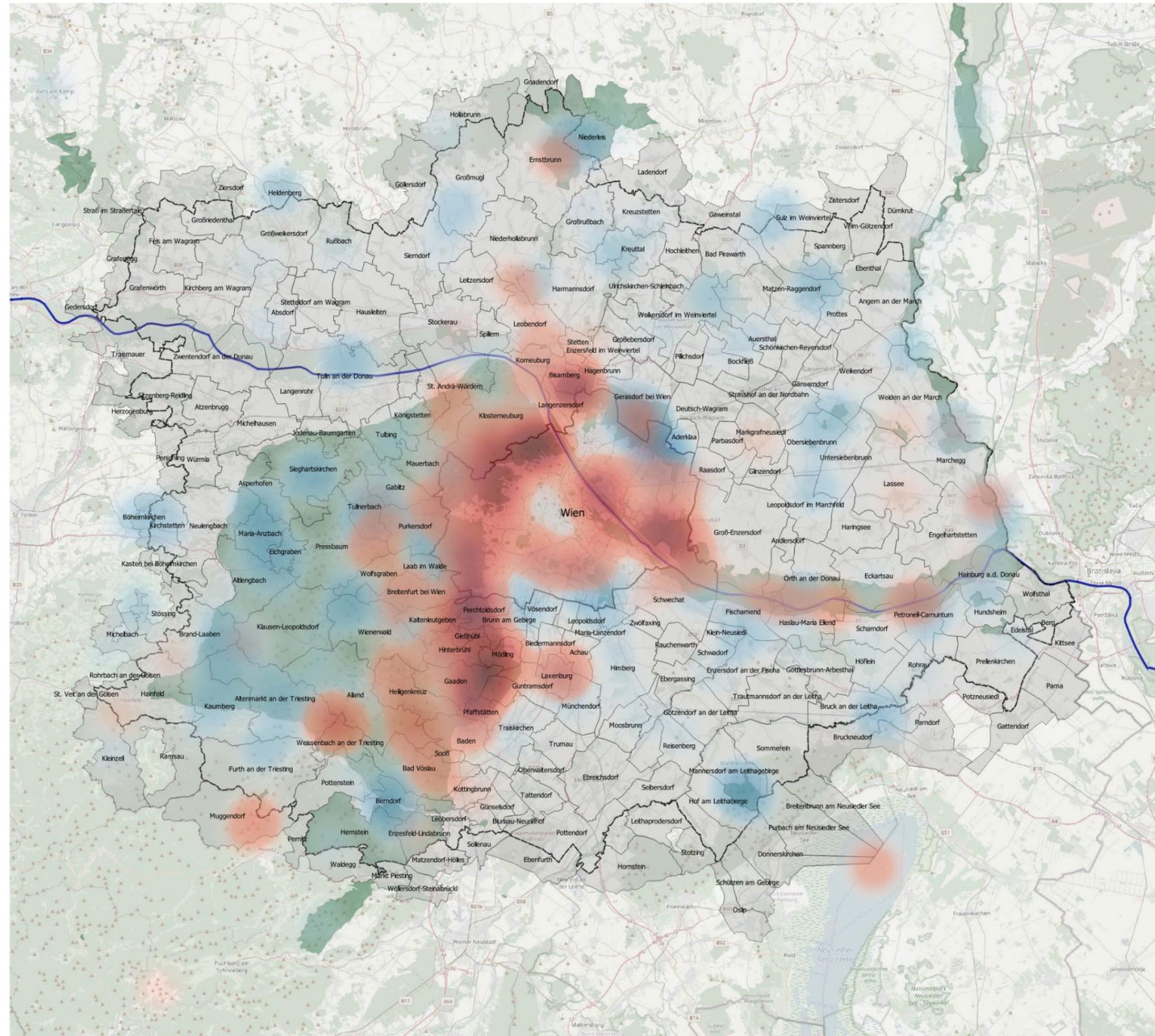


- Gebiet Verein Niederösterreich-Wien
- Gemeindegrenzen
- Schutz- und Erholungsgebiete



Datengrundlagen: BEV - data.bev.gv.at,
Copernicus Land Monitoring Service - land.copernicus.eu,
Land Niederösterreich - data.noel.gv.at,
Stadt Wien - data.wien.gv.at,
OpenStreetMap - openstreetmap.org

Kartografie: Konstantin Lux
Datum: Jänner 2024
Gefördert von:
Verein Niederösterreich-Wien



Anhang B.8: Zusammenführung der Qualität der öffentlichen Verkehrsanbindung und Intensität der Erholungsnutzung im Untersuchungsgebiet (eigene Darstellung, siehe auch Abbildung 32)

